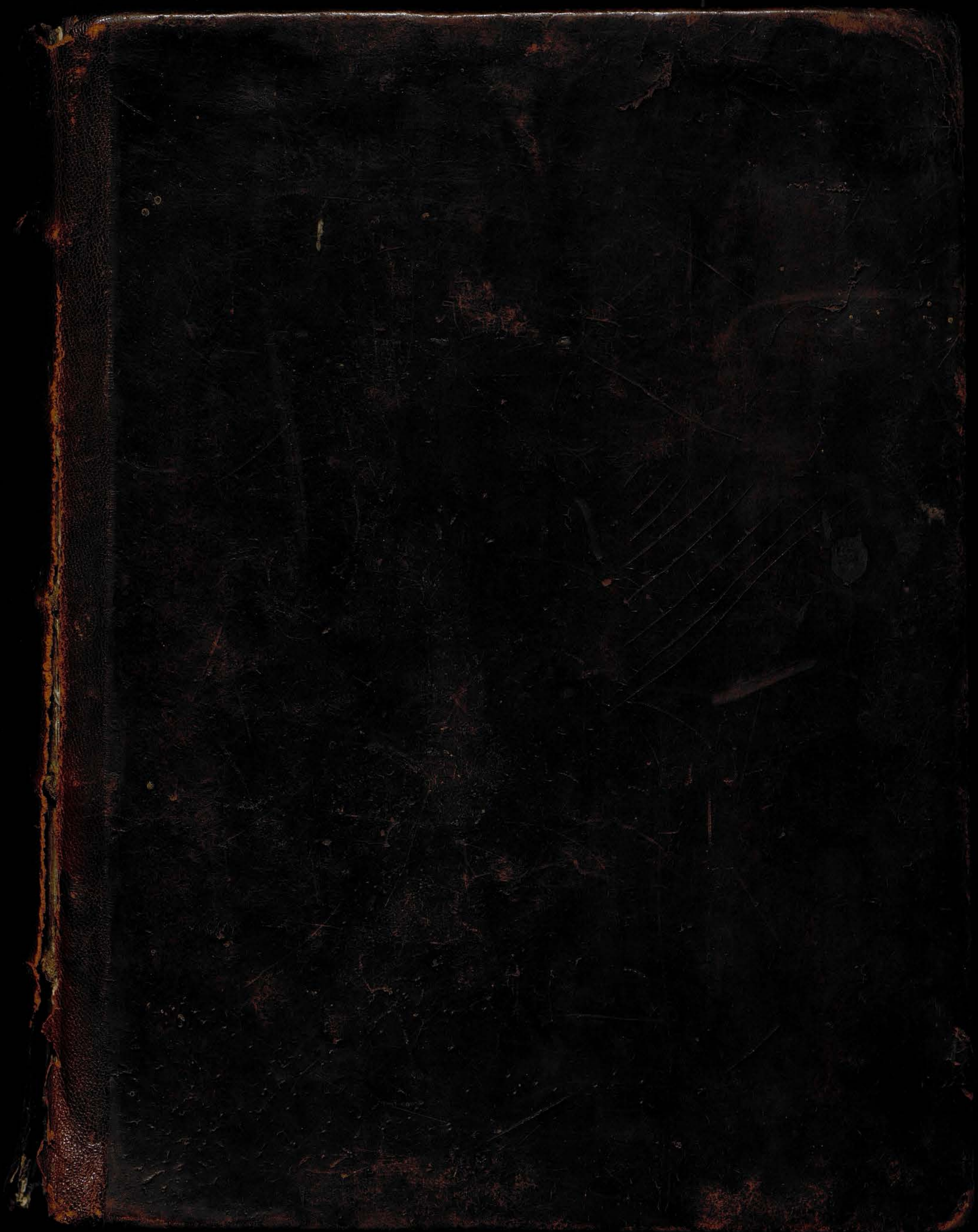




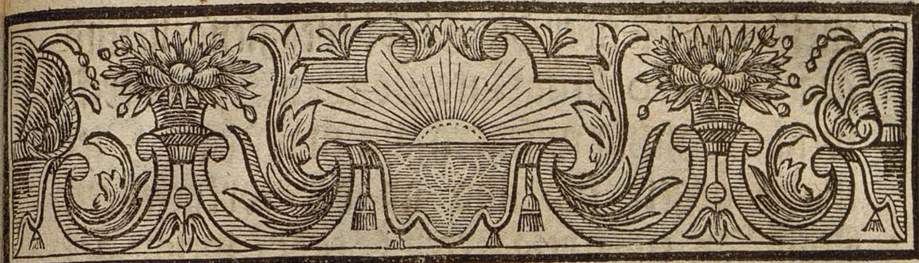
(359)

Kurtzer Auszug
Alter und Neuer
Pohlnisch-Preußischer
Kriegs-Geschichte.
Als ein Anderer Theil
Der Accuraten Nachricht
von der
Rüßisch und Sächsischen
Belagerung der Stadt
DANTZIG.

Von unpartheyischer Feder entworffen.

Mit Kupffern.

Cöln, bey Hans Paul Merian. 1738.



Vorrede.

Niemand wundere sich / daß noch ein Theil von der Belagerung der Stadt Dantzig zum Vorschein komt. Viele Leute haben sich diese Sache schlechter eingebildet/ als sie in der That gewesen ist/ und die damahligen Umstände verdienten wol noch mehr Federn / da doch fast eine unzehlige Menge geschrieben haben. Gewiß Dantzig hat zu der Zeit einen Anfall ausgestanden / von dem ihre Vor-Väter so viel nicht zu sagen wissen. Die steinerne Kugeln von dem Stephan Bathori, die damahls noch darzu

meistentheils über die Stadt weggiengen/ sind gegen die 400 Pfündigte Bomben Spielwerck/ welche Dantzig aufmercksam machten. Niemand ärgere sich also an der fortgesetzten Nachricht einer belagerten Stadt/ welche gewiß wegen ihres Einflusses in die gantze Welt sobald nicht wird vergessen werden. Weil die Welt stehet/ hat man ohnstreitig erbärmlich gelogen/ doch ich versichere meine Leser/ bey keiner Gelegenheit sind so viele Wahrheits-Schnitzer an das Tage-Licht gekommen/ als bey dieser. Man giebt sich die gröste Mühe von der Welt zu der Zeit von einem Orte zu reden/ wenn es ihm wohl oder übel gehet/ und weil man heute zu Tage so viel zu plaudern gewohnt ist/ bekümmert man sich nicht um die Wahrheit einer Sache/ sondern nur um die Gelegenheit von einer Sache zu reden.

Das belagerte Dantzig hat ein gleiches Unglück gehabt/ man hat mehr Lügen von der guten Stadt geschrieben/ als der Feind Kugeln her-

herein geschossen hat/ da es doch ohnstreitig eine grosse Menge gewesen ist. Alle Buchladen waren voll Belagerungen/ und die meisten Schreiber derselben hatten die geringste Nachricht. Was hielten die Zeitungen nicht vor Unwahrheiten in sich. Die guten Leute wusten weder die Lage von Dantzig/ noch ihre Befestigungs-Wercke/ da sie nun weiter keine Nachricht/ als was ihnen ibre Erfindungs-Kraft an die Hand gab/ so kan man sich leicht vorstellen/ wie sie den Ohrischen Schlagbaum/ Stoltzenberg/ Langfuhr/ All-Gotts-Engel zu einer befestigten Schantze haben machen können. Die so genannten Herren Journalisten darff ich auch nicht vergessen. Diese Leute sind nicht lange Mode worden. Im Anfange waren sehr wenige/ deßwegen konte man mehr Wahrheiten lesen. Nun findet man eine gantze Anzahl solcher Herren Zeitverderber. Darum muß man sich nicht wundern/ wenn sie hin und wieder einen Fehltritt thun.

 Diese

Diese Leute haben sich sowohl wie die Zeitungs-Schreiber mit hören und sagen getragen. Schlechte Ehre vor solche Secretarios der gelehrten Welt! Inzwischen hat man geredet / geschrieben / und geplaudert / mehr als man hat verantworten können. Insonderheit muß ich den Herrn Zschackwitz rühmen / welcher gantz unbarmhertzig sein Tage-Buch mit Unwahrheiten angefüllet hat. Ich wundre mich / da der gelahrte Mann sonst seine grosse Einsicht in denen Alterthümern unserer Vorfahren bezeuget hat / daß er alle seine Beurtheilungs-Krafft hier beyseite setzt. Ist diß nicht abentheurlich / er sagt / man habe den Knall von des Feindes Schiessen in Königsberg gehört. Diese Stadt liegt 24 Meilen von Dantzig. Der Schall gehet alle 21 Secunden 1 Meile / also dencke man nur / wie lange eine Canone hat brummen müssen. Kurtz / Herr Zschackwitz hat bey der eintzigen Gelegenheit gewiesen / daß er mit Kleinigkeiten seine

Jour-

Journale vollzufüllen weiß. Wer muß nicht lachen/ wenn man von ihm die Anstalt derer Russen an dem Hagels-Berg beschrieben lieset. Der so genannte Kessel ist ein trockener Graben / aber mit Pallisaden besetzt. Hier läst er die Herren Russen Sand-Säcke auf dem Buckel nehmen/ und Faschinen tragen/ damit sie den Graben ausfüllen können. Ja nach seiner Meinung haben viele Russen das Unglück gehabt/ auf dem trockenen Boden zu ersauffen. Doch ich wundere mich nicht/ Herr Zsachckwitz wil in allen Arten der Gelehrsamkeit unverbesserlich seyn/ darum muß er lächerlich werden. Diß ist ein öffentlicher Lehrer. Was soll ich von denen sagen/ die um das Brod geschrieben haben. Kurtz/ man hat so viel von Dantzig gelogen/ als es immer möglich gewesen ist.

Nun wird man ohnstreitig fragen/ ob ich dann alleine im Stande bin die Wahrheit zu schreiben. Wenn man mir es nicht übel neh-

men will/ so sage ich ja. Die Ursache ist meine Gegenwart und sehr genaue Bekanntschafft gewesen. Doch zweifle ich nicht/ daß ich auch in manchen Dingen unwissend seyn werde/ die werden aber weder ich noch alle Belagerungs-Schreiber recht erfahren. Wo wir zusammeu in nichts weiter eine Lügen begehen als darinne/ so wollen wir es gemeinschafftlich thun. Dieser andere Theil hat also noch viel gutes an sich. Ich will es meinem Leser aufrichtig sagen. Erstlich erzehle ich mehr/ als was in dem ersten stehet/ diß ist schon genug. Ich zeige vorhero denselben doch nur im Schatten-Riß die alten Zeiten derer Dantziger. Ferner können meine Leser die Wichtigkeit der Belagerung aus meiner Beschreibung sehen. Die schönen Einrichtungen/ die entstandnen Unordnungen/ der Verdacht derer/ die man noch nach ihrem Tode als Väter der Stadt wird ehren müssen. Die Tapfferkeit derer Bürger/ der unerschrockene Muth der

Jun-

Jungen-Mannschafft / und die Begierde aller Einwohner vor ihre Freyheit zu streiten. Weiter finden meine Leser zugleich ein Tage-Register von Thorn und Elbing. Eine Geschichte lieset man doch gerne in seinem Zusammenhange / und da beyde Städte zugleich haben Zeugen abgeben müssen / so wird es denen desto lieber seyn / die Ordnung / Deutlichkeit / und eine völlige Nachricht lieben. Weil man auch gerne wissen will / und der Geschichte wegen wissen muß / was im feindlichen Lager vorgegangen / so hat auch ein aufrichtiger Freund dem Leser zu Gefallen ein ordentlich Tage-Register von dem hergesetzet / was in dem Lager derer Russen vorgefallen ist. Der Verleger hat alles auf das deutlichste in Kupffer stechen lassen / und ich glaube / diß wird manchen Leser bewegen / dieses Denckmahl von Dantzig sich anzuschaffen / in welchen nicht allein der Grundriß von der Stadt und dem Lager derer Russen / sondern

dern auch die Vestung Weichsel-Münde/ die darbey gelegene Sommer-Schantze/ Attaque in dem so genannten Kessel an Hagelsberge/ die Stadt Elbing/ und daß der Stadt Thorn zugehörige schöne Leibitsch/ welches durch den tapffern polnischen Mordbrenner Marschall Sebastian Meldzynski in die Asche geleget worden/ zu finden ist. Zuletzt überliefere ich meinem Leser noch einen Anhang von vielen gedruckten und ungedruckten Schriften/die zu der damahligen polnischen Geschichte dienen/ welche unentberlich sind/und davor man mir mit der Zeit noch manchen grossen Danck sagen wird, daß ich sie der Verwesung entrissen habe. Welches aber in diesem Wercke weggelassen worden / wird ein Geschichts-liebender Freund nachlesen können in dem Leben des Königs STANISLAI I. zu Stockholm gedruckt in 8vo mit Kupffern. Dieses ist ohnmaßgeblich/ was ich in der Vorrede zu erinnern habe. Mein Geehrter Leser lebe wohl.

Solches wünschet Demselben

der Autor.

Der



Der Zusammenhang derer Begebenheiten, welche das Königreich Pohlen betreffen, verdienet den grösten Augenmerk unserer Zeit. Dieses weitläuftige Reich hat ein besonderes Schicksal vor allen andern. Die spätesten Zeiten und die ältesten Geschichte stellen uns dessen Verfassungen verwirrt und gefährlich vor. Die ausserordentliche Liebe eine Freyheit zu erhalten, welcher doch das wahre Wesen und die billige Absicht fehlet, bringet ihnen mehr Schaden als Nutzen. Sonst sind die Bewohner eines Landes gewohnt, nach ordentlichen Grund-Sätzen zu verfahren. Ihre Einrichtung gründet sich auf das Beste ihres Reichs. Sie sind bemühet dessen Macht und Wachsthum zu befördern, weil die Umstände, darein sich ihre Nachbaren gesetzet haben, sie zu dieser Pflicht verbinden, welche sie nicht unterlassen können, wo sie vernünftig handeln wollen. Pohlen sondert sich darinnen von andern Völkern ab. Ich kan die Ursache nicht ergründen, was vor eine Vermischung derer Elemente ihnen eine Neigung einpräget, die alle Einrichtung ordentlich zu denken und vernünftig zu leben ganz und gar verbannet. Wäre ihnen die See Asphalides so nahe, als sie das Balthische Welt-Meer haben, so glaubte ich, daß die schwefeligten Dünste ihnen ein ganz anderes Vermögen etwas einzusehen, und von der Erhaltung und Verbesserung eines Staats überzeugtere Begriffe machen,

ten, als andere Völker davon haben. Die Menschen pflegen sonst aus der Einrichtung derer unvernünftigen Thiere viel natürlich-gutes zu lernen. Die Herren Pohlen haben in ihrem überflüßigen Gehölze eine grosse Menge solcher Lehrmeister. Man merket in der Geschichte von denen Thieren, daß Füchse, Wölfe und Bäre, nach unterschiedenen Grund-Sätzen, so ihnen die Natur gelehret, ihr wildes Leben führen, und zwar mit einer ordentlichen Einrichtung, welche viel Betrachtung verdienet. Ich wundere mich, daß sie ihnen nicht etwas ablernen, da sie fast das ganze Jahr durch mit ihrer Gesellschaft sich die Zeit vertreiben. Es ist zu bedauren, daß ihre Unordnung einen Einfluß in so viele Staaten von Europa haben muß. Man könte ja wohl sonst ohne Leidenschaft einen Zuschauer abgeben, wenn die Herren Pohlen vor aller Welt Comödien spielen. So werden aber andere Völker wieder ihren Willen gezwungen, ihren schlecht aufgeputzten Schauplatz mit zu besteigen, und ihnen zu helffen, wenn sie stocken oder etwas vergessen haben, damit sie nicht öffentlich ausgelachet werden. Man dienet einem andern gerne, wenn man nur nicht selbst Schaden davon zu gewarten hat. Die Herren Pohlen sind fast zu sehr eigennützig. Sie wollen das Geld, was einkommt, vor sich alleine behalten, und denen nichts davon geniessen lassen, die doch ihr Schauspiel ansehnlich gemacht haben. Deswegen kömmt es, daß viele von ihnen ihre Mühe nicht nach Würden bezahlet bekommen, woraus dem Reiche der gröste Schaden zuwächset. Pohlen ist niemahls glücklicher gewesen, als da es ausländische Prinzen zu seinen Königen gewehlet hat. Sie sind artig und manierlich worden, und lernen so wohl die Sitten derer Fremden, als ihr Geld gut kennen. Ihre Ehre steiget dadurch. Nur dies einzige ist von ihnen zu beklagen, daß sie nicht wollen ein aufrichtiges Wesen mit der Klugheit verbinden lernen. Die Verderber des Reichs, welche zu der Zeit, da Pohlen kein Haupt

hat, die Regierung versehen, werden niemahls bekannter bey andern Völkern, als wenn sie die Würffel auswerffen und einen neuen König haben wollen. Zweene von diesen beyden verdienen bey der Nachwelt ein Denkmahl, welches auf das kennbarste ihre Ränke entdecket, deren sie sich bedienet haben, reich und angesehen zu werden. Kluge Leute verbinden sonst ihre Anschläge mit einer Vorsicht, damit die Decke nicht so bald kan aufgehaben werden, und ihre Reichsgenossen auch keine Gefahr dabey lauffen. Ich will hier nicht die Fehler untersuchen, welche den verächtlich machen, so das Ruder führet; sondern nur das Schicksal von Dantzig denen noch mittheilen, die mehr zu lesen verlanget haben, als was in der ersten Nachricht von der Belagerung ist geschrieben worden.

Die Zufälle des Schicksals erstrecken sich über Länder und Städte, und die weise Einrichtung der Vorsicht ist so wohl bey dem Aufnehmen als Untergange eines Staats allezeit besonderer Betrachtung würdig. Nichts geschiehet von ohngefehr. Die Bemühungen derer Menschen und die Absicht, die sie dabey haben, giebt oftermahls ein deutliches Licht bey der Beurtheilung des kommenden Glücks und Unglücks. Man findet dies in denen Geschichten aller Staaten, die diesen Nahmen verdienen. Das erhabene Rom, welches den höchsten Gipffel seiner Hoheit erreichet hatte, die klugen Athenienser, und das hochmühtige Carthago können denen, die ihre Umstände wissen, hier zur Erklärung dienen.

Dantzig ist, wie andere berühmte Oerter, aus wenigen Häusern zur Macht, Hoheit und Herrlichkeit gestiegen. Die Natur hat diese Stadt mit vielen Vortheilen versehen, welche ihr zu vortreflichen Mitteln dieneten, ihr Haupt empor zu heben. Die Ost-See gab ihr einen sichern und wohlgelegenen Hafen. Die Weichsel und Motlau wurden ihr dienstbar. Sie boten ihr rauschendes Wasser denen Einwohnern Pohlens dar,

damit sie Dantzig ihre Güter zubringen könten, und dieser Ort alle Welt damit versorgete. Ich will hier nicht untersuchen, ob sie ihren Anfang denen Gothen zuschreiben kan, oder die Cassuben vor ihre Erbauer erkennen will. So viel ist gewiß, die Gothen haben bey dem Einfluß der Weichsel in das Balthische Meer ihre Hütten aufgeschlagen, und einige Zeit von dar Gemeinschaft mit andern Völkern gehabt. Weil ihnen aber kein Ort zur bleibenden Stätte tüchtig schiene, liessen sie nur ihre Hütten stehen zum Denkmahl, daß sie da gewesen. Subislaus, ein Fürst aus dem Cassubischen Geblüte, sahe die Lage des Ortes vor würdig und beqvem an, eine Stadt da zu erbauen, die durch Fleiß und Freyheiten in kurzer Zeit zu einem wichtigen Wachsthum gelangen könte. Er bebauete diesen Ort, und ließ es nach dem damahligen alten Begriff auch in etwas bevestigen. Die Einwohner erhielten viele Freyheiten, und auf diese Art wurde der Grund geleget zu einer Stadt, die von ihrem Anfange bis zu den ietzigen Zeiten, einen derer vornehmsten Plätze in den Geschichten verdienet. Mestivinus, Subislai Sohn, folgte seinem Vater in diesen lobenswürdigen Fußstapfen. Er gab sich alle Mühe, durch Bauen und gute Einrichtung die Stadt in grössern Ruhm und Aufnahme zu bringen. Er erhielte seinen Endzweck. Die andern Völker wurden bald gewahr, wie nützlich ihnen ins künftige ein so wohl gelegener Ort seyn könne. Deswegen waren sie mehr behülflich, als neidisch.

Man findet in denen Tage-Büchern, die uns das gute und böse unserer Vorfahren erzehlen, daß es einem Staat viel zuträglicher gewesen, wenn er durch unterschiedene Unruhen und Eiffersucht seiner Nachbaren gestiegen, als wenn er unvermerkt seine Hoheit erlanget hat. Die berühmten Städte des unvergeßlichen Griechen-Landes wurden viel gesetzter, da sie ihre Feinde hinderten plötzlich eine unumschränkte Macht zu erlan-

erlangen, als diejenigen, so ungestöhrt sich täglich schmeicheln konten, im kurzen andern Staaten gleich zu seyn. Die Zufälle, welche Dantzig betroffen, schlugen bald zu ihrem Nutzen aus, bald hatten sie Schaden davon.

Mestivinus hatte einen Bruder. Dieser Wartislaus sahe mit verdrüßlichen Augen die Regierung seines Bruders an. Geld, Ueberredungen, Schmeichelen und Gewalt waren ihm behülflich, daß er seinen Bruder ins Gefängnis werffen, und selbst regieren konte. Leute, die sich das Scepter mit Gewalt nehmen, sind gemeiniglich schlecht unterrichtet von denen Mitteln, durch Klugheit die Liebe ihrer Unterthanen zu erhalten. Der Hochmuht machte ihn zum Tyrannen, und er brachte sich das Schicksal zuwege, so er seinem Bruder auf eine hemische Weise zugezogen. Man demühtigte ihn. Er wurde weggejaget, und sein verstossener Bruder verwechselte die Gefangenschaft mit der Freyheit zu regieren. Untergeschobene Regenten finden immer bey anderen Oberhäuptern Schutz. Der Prätendent und andere haben viele Vorfahren in dieser Fährlichkeit. Sie können stets sagen: Antecessores nostri. Wartislaus begab sich unter den Schatten des Markgrafens Otten. Dieser Herr bedeutete in den damahligen Zeiten schon etwas. Er war ohnstreitig Mestivino bey weiten überlegen. Zween Brüder zankten sich zum Nutzen des Dritten. Mestivinus bat seinen Schwager, Boleslaum, Woywoden von Kalisch, um Hülfe. Er kam, er fochte, und erhielte die Stadt nebst dem damahligen Schlosse zum Unterpfande wegen der aufgewendeten Krieges-Kosten. Wartislaus wendete sich zu den Weltberühmten Creutz-Herren, und bate sie um Hülffe. Hiedurch wurde die andere Stuffe geleget zu denen Unruhen, die das gute Dantzig erleben solte. Boleslaus war kaum todt, so wurde sie von Mestivino, der durch Verrähterey des Nachts mit 2000 Mann in die Stadt kam, geplündert. Viele Bürger wurden todt geschla-

 gen,

gen, und er hausete mehr als barbarisch. Die Creuz-Herren, welche bey der Klage des Wartislai nicht Zeit hatten ihren Besuch Dantzig zu machen, kamen nunmehro. Unter der Zeit war die Stadt in Primislai Hände gerahten. Wie er starbe, kamen die Markgrafen, Waldemar und Johannes, und bezeigeten ihr lüsternes Wesen, auch etwas zu geniessen. Sie giengen nicht leer aus. Sie wolten es denen Creuz-Herren, vermöge gewisser Bedingung, abtreten. Die Pohlen stritten dawider, und bey allem diesem Zanken wurde Dantzig am meisten gerupffet. Die Creuz-Herren nahmen es verrähterischer Weise im Dominic 1311. ein.

Diese Stadt hat unterschiedene merkwürdige Zeiten erlebet, darnach man sie betrachten muß, und bey allen findet man ihre Standhaftigkeit, ihren Ruhm, und ihr tapfferes Wesen. Ich würde meinen Endzweck verfehlen, und die billigen Gränzen in einer Schrift überschreiten, die andern zur Nachricht von neuen Dingen dienen soll, wo ich den Vorhang aufziehen wolte und Dantzig in seinem Alterthum sehen lassen. Nur etwas zu berühren, soll denen zum Beweisthum seyn, die sich in denen Geschichten als Fremdlinge kennen, wie würdig Danzig sey, daß man sich davon, wie von anderen Orten, einen guten Begriff mache.

Das Herumschwärmen derer Böhmen ist bekant. Ihr Nahme war schon genug denen Furcht und Zittern einzujagen, welche sich vor ihrer Ankunft nicht sichern konten. Sie kamen durch Pommern nach Dantzig. Diese Stadt fassete den Schluß dem Orden wider den König Jagellum beyzustehen. Ihre Niederlage bey Tanneberg erwieß, wie viel Vortheil sie davon hatten. Denn von 1200 Bürgern kamen doch noch 300 wieder. Die Pohlen hatten ihnen diesen Verlust gebracht. Sie waren dazumahl standhafter als ietzo, und konten mit besserm Rechte ihren Bart nach Osten und Westen streichen. Doch die Herren

ren Danziger bezahlten ihnen diese Schuld nicht lange darauf. Die Pohlen nahmen sich vor, sich auf Unkosten derer Dantziger in der Nehrung etwas zu gute zu thun. Sie wurden aber abgeschnitten, und denen von ihnen erschlagenen Dantzigern alle zum Opffer gebracht. Das Heer derer Böhmen war auf der Seite des Königes von Pohlen. Sie waren 20000 Mann stark. Der Bischofs- und Hagels-Berg, welche damahls noch in ihrer natürlichen Unschuld waren, dieneten ihm zur Niederlage. Dantzig war eingeschlossen. Der Feind war grausam. Er verwüstete fast alles. Er wolte in die Stadt, aber so wie er gekommen, nahme er seinen Rückweg, ausser daß die neugierigen Herren Böhmen sich etliche Flaschen mit See-Wasser fülleten, um es ihren Weibern und Kindern zu zeigen. Dieses solte ein Beweis seyn von ihrer zu denen Barbaren gethanen Reise. Es wolten viele hundert derer Bots- und anderer Leute ausfallen, um ihr Gebiethe eines so schädlichen Wirths zu entledigen. Es wurde ihnen abgeschlagen. Acht Bots-Leute, deren Muht ihrem Vaterlande zu dienen ihre Cörper nicht in dem Beschluß derer Mauren lassen wolte, wageten sich heraus. Sie thaten ihnen bey der Nacht allen Abbruch. Endlich kam ihre fatale Stunde. Sie geriehten denen Böhmen in die Hände, welche sie jämmerlich hinrichteten.

Die Creuz-Herren, welche die Billigkeit und das gottseelige Wesen selbst vorstellen wolten, zogen sich die Larve gar zu ofte ab. Ihr unbescheidenes Verfahren, ihr verbohtenes lüsternes Wesen und der pfaffische Hochmuht machten sie und ihre Laster in ganz Preussen verhaßt. Dantzig, wie andere Städte, fasseten den Entschluß, da alle Vorstellungen, die sie bescheiden thaten, nichts ausrichteten, sich der Ober-Aufsicht derer Creuz-Herren vollkommen zu entziehen. Sie wendeten sich zu dem König von Pohlen. Dantzig erbohte sich ihm zu huldigen, wenn es die Versicherung seiner Freyheiten hätte.

Dies geschahe, wiewohl der König erst in 3 Jahren, wegen denen Unruhen, die darauf erfolgten, seinen Einzug hielte. Von dieser Zeit 1454. gieng der bekannte 13jährige Krieg an.

Die Dantziger bewiesen hier in allen ihren Handlungen, daß sie so gute Bürger als Soldaten seyn könten. Sie hielten in dieser Unruhe 15000 fremde Völker in ihrem Solde. Memel und Samland musten sie wider Willen kennen lernen. Ihr Sieg bey Zarnowitz, ihre tapffere Schlacht auf dem Haff, da sie so viel Schiffe erbeuteten, weisen alle von ihrer unverzagten Munterkeit. Sonderlich verdienet ihre treue Freundschaft, so sie ihren benachbarten Städten bewiesen, ein billiges Lob bey allen Nachkommen. Marienburg nebst andern Oertern war noch in derer Creutz-Herren Händen. Es konte sich nicht anders als durch eine grosse Summe Geld ihrer entledigen. Dantzig bemühete sich dieses ins Werk zu setzen. Sie giengen von Hause zu Hause. Ein jeder gab mehr, als er ordentlich entbehren konte. Die Summe war 436192 ungarische Gulden. Es fehlete ihnen noch sehr viel. Denn die häuffigen Unruhen hatten den Ort ausgesogen. Das Frauenzimmer bewieß ihre Großmuht. Da dies Geschlecht diese Tugend sonst nicht überflüßig besitzet, so sahe man doch hier mehr Proben, als man erst glaubte. Jedes gab nach seinen Umständen den grösten Theil von ihrem Geschmeide, nicht gezwungen, nicht mit Verdruß, sondern aus einem tugendhaften Trieb, der ihr ohne dem bekanntes Lob vermehrte.

Republicken müssen gemeiniglich Steine des Anstosses seyn. Ihr Verbündnis mit anderen Staaten ist nicht zu entbehren. Den Grund finden wir zum wenigsten in der Natur, die ihr gewisse Güter gegeben, wenn uns die Staats-Kunst sonst keine anweiset. Dantzig ist auswärtig allezeit berühmter gewesen. Diese Stadt erlösete zugleich nebst denen Lübeckern Intercessionaliter den unglückseeligen König Albertum, den die

Kö-

Königin Margaretha von Dänemark einstecken ließ, aus seiner Gefangenschaft. Ich wundere mich nicht, daß so viele Schweden bey dieser Belagerung die Kugeln, anstatt der Dantziger, aufgefangen. Ein geheimer Trieb hat noch die alte Freundschaft rege gemacht, da Dantzig vielmahls Verdruß wegen ihres Reichs hat müssen erdulden. Wie sehr wurde es nicht von Dänemark bedrohet, wegen der Aufnahme des entwichenen Carls. Doch dies muß man nicht achten gegen das Glück, einen König in seinen Mauren zu haben, und zu beschützen. Der Löwe munterte sie auf. Sie wurden heldenmühtig, rüsteten Schiffe aus, und bewiesen, daß auf dieser Seite Nordens-Leute wohneten, welche die auf jener Seite auch bekriegen könten. Sie zeigeten ohnweit des Sunds in der That, wozu sie sich mit Worten verbunden hatten.

Dänemark und Schweden sind von der Zeit an, da sie sich in die Verfassung eines Staats fest gesetzet haben, fast beständig natürliche Feinde gewesen. Christianus II. bekriegete Schweden, darum, weil ihm dieses Land verhaßt war. Die Herren Danziger solten wider ihren Willen Feinde eines Freundes werden, den sie nicht in willens hatten zu verlassen. Sie solten sich aller Zufuhre und Handlung begeben, so lange, bis Dänemark würde seinen Endzweck erreichet haben. Dantzig aber sagte: Wir sind Herren vor uns; und seegelten desto fleissiger nach denen schwedischen Küsten zu. Dänemark wurde böse. Es nahm ihm viele Schiffe weg, und sie hatten die Ehre wider Schweden sich einen ganzen Winter gebrauchen zu lassen. Eine gesperrte Handlung verursachet einer See-Stadt den grösten Verdruß von der Welt. Der Raht kam zusammen. Der Krieg wurde beschlossen. Dänemark wolte sich nicht entschliessen, die genommene Schiffe wieder frey zu geben. Dantzig rüstete sich dazumahl gewaltig. Eine Flotte von 8 Schiffen gieng unter Segel. Der Bürgermeister war Admiral, und sie

sie würden sich ohnfehlbar tapffer erwiesen haben, wenn die Lübecker und die Schweden ihnen hätten zu der Zeit beystehen wollen. Inzwischen zeigten sie sich. Sie kehreten unverrichteter Sache wieder nach Hause, und die Vestung Weichsel-Münde empfienge sie mit eben so grosser Freude, als wenn sie den herrlichsten Sieg davon getragen. Die Gefangenschaft des Königes machte Friede.

Der Markgraf Albrecht war ein grosser Freund des Ordens. Die Creuz-Herren sahen Dantzig mit verdrüßlichen Minen an. Den Schutz, welchen es von Pohlen hatte, wolte ihr dieser Orden geben. Wo die Güte ihre Gränzen hat, fängt sich die Gewalt an. Weil die Stadt sich wegerte, solte sie gezwungen werden. Er kam mit einem Kriegs-Heer 9000 zu Fuß und 3000 zu Roß. Er lagerte sich vor und um die Stadt. Der Markgraf schickte an die Stadt und verlangte, sie solte sich wieder unter den Orden begeben. Die Herren des Rahts bedankten sich freundlich. Sie behielten den Vorsatz, Pohlen treu zu seyn. Hierauf fingen sich die Thätlichkeiten an. Der Feind brante die Vorstädte ab, und machte der Stadt bey Nacht-Zeit helle Gassen. Die feindlichen Officieurs spotteten mit der Stadt und ihren Bürgern. Sie waren so unhöflich und sagten ihnen unter das Gesichte, daß sie lieber einen Gulden klingen hörten, als ein Rohr abzubrennen wüsten. Solcher Scherz erweckt bey Kriegs-Leuten Erbitterung. Beyde Theile wolten thun, was die Pflicht eines Feindes erforderte. Die Radaune wurde abgestochen, die Stadt beschossen. Die Feinde fingen den Martins-Abend an, und machten ein schönes Feuer. Denen feindlichen Feuerwerkern muste die Stadt in der Lage höher vorkommen, als es in der That war. Sie thaten 4000 Schüsse. Die meisten giengen, weil sie von denen Bergen schossen, über weg. Das standhafte Verhalten derer Dantziger erbitterte den Feind ungemein. Er

that alles, was er thun konte, und that doch nichts. Der König von Pohlen dachte an seine treue Stadt. Er schickte ihr Hülfe und beyder Tapfferkeit brachte es so weit, daß der Feind abzoge. Das Verlangen derer Dantziger wurde erfüllet. Sie wünscheten, daß sie die Belagerer möchten in Ruhe und Friede lassen.

Das sechszehende Jahr-Hundert neigete sich zu seinem Untergange. Aber die Unruhe noch nicht. Es ist eine besondere Art von der Einrichtung derer Dinge, daß sie die Vorsicht zu gewissen Zeiten an ihre Abstammung erinnern lässet. Der in denen Geschichten bekante Henrich aus Frankreich hatte sich auf etliche Jahre einen polnischen Bart wachsen lassen. Weil der Umgang derer Franzosen und Pohlen sehr von einander unterschieden ist, so faßte dieser Prinz den Entschluß, Pohlen eine gute Nacht zu wünschen, und Frankreich, dessen König durch seinen Tod ihm den Thron räumete, einen guten Morgen zu biethen. Die Herren Pohlen verlohren ihren König ganz unverhofft und unvermerkt. Sie kamen, sie baten, sie wünscheten seine Gegenwart wieder, und er ihre Entfernung. Die verlassene polnische Krone warff ihren Schimmer weit und breit um sich. Zwey Prinzen thaten ihre Anwerbung zu gleicher Zeit, und die Herren Pohlen, welche von beyden den Wahl-Schatz schon empfangen, wolten doch jedem, wo nicht in der That, zum wenigsten zum Schein etwas gönnen. Dantzig als ein Reichs-Glied darf bey der Wahl nicht stum seyn. Sie gaben deswegen ihre Stimmen dem Maximiliano von Oesterreich. Das Verfahren derer Pohlen war wie gewöhnlich. Stephanus Bathori bestieg den Thron. Dantzig ist unglücklich, daß es von Pohlen immer so vielen Verdruß hat. Der König forderte ihren Gehorsam. Sie waren willig, aber unter gewissen Bedingungen. Man kan es in der That einer Stadt nicht verargen, wenn sie sich selber wohl will. Proximus egomet mihi. Es lässt auch besser, wenn man sich ein bisgen sperret,

als wo man gleich ja saget. Die Stadt sahe auf ihr bestes. Ihre Bedingungen giengen dahin, daß der König wegen des Maximiliani der Stadt nichts thun solte, ihre Freyheiten und andere Dinge mit eingeschlossen. Es kam zum Kriege. Dantzig wurde belagert. Der König kam selbst davor. Ehre genug. Die Stadt wurde stark beschossen. Wären die Bomben damahls mode gewesen, so würde die Stadt eher ihre vota gesammlet haben. Doch man bedenke, ob die Gründe nicht tüchtig genug dazu seyn. Dantzig war erst willig. Sie wurden nach Marienburg gefordert. Der König versprach ihnen sicher Geleite. Es wurde nicht gehalten. Stephanus hatte nicht Caroli V. Sinn. Die Abgeschickten wurden eingesperret. Dantzig solte in kurzer Zeit 200000 Gulden geben. Man setzte die Termine mit Fleiß geschwinde an. Der Stadt war es unmöglich. Darauf folgte die Belagerung. Hier gieng es von beyden Seiten hitzig. Die Dantziger thaten mit 3000 Mann einen Ausfall. Sie waren unglücklich. Der König berennete die Stadt. Das hohe Thor, welches das schönste in Dantzig damahls war und noch ist, wurde sehr beschossen. Die Belagerer spielten mit Stein-Kugeln in die Stadt. Die Neugierigkeit hat noch welche aufgehoben, so man ietzo mit den rußischen Bomben zugleich betrachten kan. Der Woywode Weyer bewieß sich als einen rechten Eisenfresser. Er legte sich vor die Vestung Weichsel-Münde. Sie wurde beschossen, doch diese kleine aber wohl angelegte Vestung verantwortete sich vortreflich. Es ist Schade, daß sie in der ietzigen Belagerung durch einen schlechten Commendanten ihren Ruhm verdunkelt hat. Leblose Dinge müssen durch lebhafte Personen regieret werden. Ich verzeihe es also gerne der Vestung Weichsel-Münde, da ihrem Commendante von dem Schall der Canonen und Anblick der rohtgekleideten Sachsen übel worden, daß er sich nicht hat in grössere Lebens-Gefahr setzen wollen. Ich gehe wieder

in die grauen Zeiten. Die Besatzung thate aus der Münde einen Ausfall. Weyer schlief, als man ihn aufweckte und den Anfall der Feinde berichtete. Er war so großmühtig, daß er es nicht glauben wolte, bis ihn die Herren Dantziger fortjagten, 800 Mann tödteten, und 13 Canonen nebst des Woywoden seinem türkischen Gezelte eroberten. Die Stadt hielte sich in allem sehr wohl, doch sie wurde sehr bedränget. Einige eingerissene Unordnungen brachten es so weit, daß auch das Brod unter so viel Leuten mangelte. Der Tod kam dazu, doch die muntere Aufsicht des Rahts setzte alles wieder in guten Stand. Der König zog sich mit seinem Volk nach der Vestung Weichsel-Münde. Die Belagerung wurde heftiger, und kostete denen Herren Dantzigern sehr viel. Die beyden Blockhäuser wurden beschossen. Sie kamen in Brand. Das Feuer daurete 2 Tage und 2 Nächte. Die Feinde baueten eine Brücke über die Weichsel. Ein Schiff, welches mit vollen Segeln auf dem Fluß hinunter gienge, war so glücklich die Brücke zu brechen. Sie schwomm in die See und belehrte andere Völker von der Tapfferkeit derer Dantziger, wie die hölzernen Teller, welche der König von Pohlen in dem grossen Lager bey Mühlberg gehabt, darauf die Soldaten gespeiset und auf welchen sein Name nebst dem Jahr und Ort gebrandt waren, den Elb-Strohm hinunter ihre Reise nahmen.

Die Belagerer wolten mit aller Gewalt Dantzig lehren das: ich bitte um Verzeihung; beten. Sie stürmeten einmahl, und wurden in der That tapffer abgeschlagen. Sie thaten wieder einen stürmischen Anfall, und musten zum andern mahl abziehen. Des Königes besten Kriegsleute wurden von den Dantziger-Kugeln in die Elisäischen Felder geschickt, sonderlich bedaurete man die beyden Obristen, Knollen und Scheinitzen, deren Verstand und Tapfferkeit sich bey aller Gelegenheit zeigete. Bey aller dieser Gegenwehre gewann der König doch.

Die Herren Dantziger musten um Verzeihung bitten, und ihre Beutel leeren, auch 20000 Gulden vor das Kloster Oliva zahlen, so sie abgebrandt hatten.

Ich finde fast kein Jahr-Hundert, welches Dantzig ungestöhrt erleben und vollbringen können. Die Pflicht eines Geschicht-Schreibers ist nicht, die Ursachen allezeit zu untersuchen. Ich erzehle nur meinen Lesern, was vorgegangen ist. Wollen sie sich weiter die Mühe nehmen und nachforschen, so können sie ihre Neugierigkeit befriedigen. Nachdem Pohlen aus Schweden Könige hatte, gieng immer zwischen diesen Reichen etwas vor. Der Herzog von Südermanland sorgte vor Schweden. Es war auch in so weit billig, weil es schiene, ob würde die Evangelische Religion Noht leiden. Diejenigen aber gehen zu weit, die ihm einen Protectors-Sinn zueignen. Dantzig ist der einzige Hafen, wo Pohlen mit einer Flotte aussegeln kan. So oft Sigismund sich noch berechtiget sahe an die schwedischen Ufer anzulanden, so oft musten die Dantziger ihren Rücken beugen. Dies gienge hin. Die folgenden Zeiten gaben mehr. Das 17te Jahr-Hundert drohete ihr in 26 Jahren viel Verdrüßlichkeit. Schweden wurde in Deutschland angesehen und mächtig. Mit Pohlen hatte man noch etwas abzuthun. Dantzig solte sich bey diesen Umständen nicht rühren. Wie sie nicht folgen wolten, musten 6 Orlog-Schiffe ihnen einigen Tort thun. Dies war nur ein kleiner Anfall. In etlichen Jahren wurde wieder Friede. Das 56ste Jahr dieses Seculi schien vor ihnen schon gefährlicher, und war es in der That. Pohlen muste einen von den grösten Kriegen ausstehen. Carl zohe seine ganze Macht aus Schweden herüber. Casimir muste aus seiner Residenz. Nichts widerstunde der Tapfferkeit derer Schweden, so sich wie ein rauschender Strom ergoß. Wie gieng es Dantzig. Es war getreu und tapffer. Der König von Schweden forderte zu viel von ihnen. Sie solten ihrem König untreu wer-

werden. Dazu waren sie viel zu religieux. Ja was der König von ihnen verlangte, solten sie noch mit einem Eide bekräftigen. Die Dantziger wurden damahls vor rechte Schwedische Unterthanen angesehen. Sie solten gleich alles thun, was man ihnen zumuhtete. Die Schweden verfuhren grausam. Die Dantziger aber haben in diesem Kriege ein grosses Lob verdienet. Die Schweden plünderten das Kloster Oliva. Steinbock lag zu Prust. Die Dantziger musten ihre Vorstädte wegbrennen. Die Werder wurden gebrandschatzet, und die Dantziger verpflichteten sich mit einem Eyde ihrem König treu zu seyn. Die andern Staaten stunden zur selbigen Zeit dieser guten Stadt getreulich bey. Es kamen Abgesandten, und weil der Krieg so ein weites Aussehen gewann, erwiesen sich die Holländer als rechte gute Freunde. Die Dantziger waren bey ihrer harten Zusetzung immer unverzagt. Sie nahmen den Schwedischen General-Feld-Marchall, Grafen von Königsmark, gefangen, erhielten auf dem Schiffe, wo man gleich Kirche hielt, und alle in der grösten Andacht waren, 100 Centner Pulver und vieles Geschütz. Die Vestung Weichsel-Münde hat diesem Herrn so lange zu einem Wohn-Zimmer gedienet, bis Friede wurde, welcher 1660. in dem Kloster Oliva geschlossen wurde, und darauf viel Gutes beruhet. Wie der König von Pohlen seinen Einzug wieder in Dantzig hielt, sagte der Kron-Gros-Canzler Koryczinsky in der Antwort auf des Stadt-Syndici, Herrn Fabricii, Anrede: Daß das einzige Dantzig das gesamte Polnische Reich wider die Gewalt, Tyranney und Arglistigkeit eines gewaltigen Feindes erhalten. Dantzig hat unterschiedene Staaten kennen lernen, wenn sie auf ihr sind ungünstig gewesen. Die Anzahl derer Jahre war sehr kurz, welche sie in Ruhe und Vergnügen zubringen konte. Eine Stadt muß nicht allezeit den Feind vor ihren Mauren sehen, wenn man ihr etwas im Zorne sagen will. Es sind viele andere

dere Mittel, ihr Tort zu thun, ohne daß man sie mit Schwefel und Salpeter zu berühren Ursache hat. Der Todes-Fall des Königes Johannes brachte sie in Trauer und Furcht. Frankreich hatte damahls so einen Ueberfluß an Prinzen, daß sie nicht auf das: rex Galliae moritur; einigen Staat machen konten. Kronen wolten sie gerne haben. Pohlen gab die beste Gelegenheit. Die Louis d' or giengen als Apostel voran, die Pohlen zu bekehren. Conti kam hinten nach. Zum Unglück der guten Stadt Dantzig muß ihr Hafen nur der einzige in der Ost-See seyn, darin man einlauffen kan, wenn man durch Geld und Macht von der Polnischen Krone etwas geniessen will. Die Franzosen waren ungemein eifrig ihren Endzweck zu erlangen. Die vernünftigen Pohlen aber hatten sich einen würdigern Prinzen zu ihrem Könige erwehlet, dessen Liebe, Grosmuht und Freygebigkeit sie noch ietzo beständig verehren, ob sie gleich dessen Asche eher, als sie es vermuhtet, schmerzhaft haben samlen müssen. Die Franzmänner, welche in Paris schon auf viele Jahre in voraus unterschiedene Einrichtung gemacht, wie sie sich in Pohlen vergnügen wolten, musten sich beschämt wieder zu Schiffe setzen. Sie segelten mit leichtem Winde fort, und sahen auf der Höhe mit gröster Betrübnis sich etliche mahl nach Dantzig um. Man solte glauben, Dantzig hätte noch allen Dank verdienet, daß es so höflich gewesen und denen Franzosen alle Ehre erwiesen. Geschahe es? Man frage die, so damahls gelebet haben. Der Einfall eines Kopfes, der viel Erfindungs-Kraft hatte, sagte folgendes von der Stadt.

Da veniam, Ludovice, Vrbi sua damna dolenti.
Suscipimus Sceptri fata, Monarcha, Tui.

Et apud Genuenses et apud Gedanenses non manet indeclinabile genu. Genua declinabat coram rege Galliae bina ante lustra et ultra, et poenam luebat Ludovico M. geniculatione. Gedanum paria facit hoc anno. Genua est primae declinationis. Gedanum

num vero secundae. Das ist: Die Respubliqve Genua und Dantzig haben einerley Schicksal gehabt, und ihre Knie, welches Wort zwar in der lateinischen Sprache indeclinabile ist, dennoch beugen müssen. Genua that es im vorigen Jahr-Hundert gegen Ludewig den Grossen in Frankreich, und bate ihm ihr Verbrechen ab. Dantzig muß wegen des Prinzens Conti eben dieses thun. Genua gehöret in der lateinischen Sprache zur ersten Declination, es that es zuerst. Dantzig aber gehöret zur andern Declination, deswegen folgte es dieser Respubliqve.

Carl XII. hat unter allen Christlichen Königen das merkwürdigste verrichtet, und er würde noch mehr gethan haben, wenn sein Eiffer nicht so gros gewesen, und die Vorsicht seinen Handlungen Gränzen gesetzet hätte. Pohlen blieb sein Augenmerk, und Dantzig war unvermerkt in der Zahl derer Schuldener. Der General Steinbock, den sein widriges Schicksal mehr als zu bekant in der Welt gemacht hat, kam selber in die Stadt. Keine Mühe erwecket einen Verdruß, wenn sie nur den verlangten Endzweck erhält. Er gieng auf das Raht-Haus, damit seine Gegenwart die Bürger desto williger machen mögte. Sie zahleten das accordirte Geld ungesäumt, und der Herr General sahe begierig zu. Diese Summe verdienete es wohl, indem sie dieselbe alle zusammen aufbringen musten, daß er Jedem insonderheit mit der freundlichsten Art begegnete. Deswegen sagte er zu Jedem, welcher das aufgelegte zahlete: Ich wünsche ferner. Die Anzahl derer Bürger war zu gros, und also muste der Glück-Wunsch desto kleiner seyn, damit keiner übergangen würde. Die Natur hat die Respubliqves nicht umsonst an das grosse Welt-Meer gepflanzet. Hier haben sie Gelegenheit ihren Schatz zu vermehren, und durch diese Vermehrung sich aus mancher Noht zu retten. Dantzig wendete damahls einen vielleicht ihr sehr ungelegenen Besuch durch dieses Mittel von sich ab.

Ich halte es vor eine grosse Ehre, Potentaten kennen zu lernen. Grossen Städten fehlet es niemahls daran. Und ich glaube, die Herren Dantziger vergnügen sich noch in Gedanken, daß sie die Ehre gehabt, Peter dem Grossen in ihren Ringmauren alle Hochachtung zu erzeigen. Gewiß, von Sachen, die ich nur berühret, und welche einen einzigen Ort auf dieser Welt angehen, könte mancher ein ganzes Jahr reden. So verschieden sind die menschlichen Zufälle, die wir entweder durch unser verschulden ertragen müssen, oder uns von andern zugezogen werden. Unter allen Begebenheiten, die Dantzig jemals erfahren, ist die Rußische und Sächsische Belagerung ohnstreitig die allermerkwürdigste. Die Welt-Weisen merken an, daß alle Dinge ietzo mehr und mehr vollkommener werden, und diese Bombardirung hat alle Feindseeligkeiten überstiegen, so Dantzig iemahls ausgestanden hat.

Das französische Pohlen war niemahls vergnügter, als zu der Zeit, da der Primas eilfertig Stanislaum als König ausgeruffen hatte. Der Marqvis de Monti als vermeinter Abgesandter von Frankreich schrieb unverzüglich an seinen König:

SIRE.

Der König, Dero Schwieger-Vater, ist mit einhelliger Stimme und ohne Jemandes Widerspruch zum Könige von Pohlen und Litthauen (*) erwehlt worden. Der Primas und der ganze Hof befinden sich ietzo in meinem Pallaste, und wollen seine pohlnische Majestät abhohlen, um das Te DEUM laudamus! zu singen.

Dieses grosse Vergnügen störeten einige widriggesinnete Fahnen, so sich über die Weichsel nach Prag gezogen hatten.

Die

(*) So sind die Worte des Gesandten. Man muß es ihm nicht übel nehmen. Vor allzugrosser Freude hat er vergessen, daß nur Herzoge von Litthauen seyn, und keine Könige.

Die Umstände wurden so verwirret, daß der König Stanislaus in der Gesellschaft des Feldherrn Poniatowsky und des jüngern Marqvis de Monti Warschau verliessen, und Dantzig zu ihrem Aufenthalt auserfahen. Der Obriste Blewendowsky folgete ihm mit dem Corps derer Grands Mousqvetairs. Der rußische Abgesandte schrieb nach seiner Entfernung gleich nach Paris an den dasigen Abgesandten Ihro Maj. der Czarin.

Mein Herr.

Die anderweitige Regierung des Stanislai neiget sich wieder zu Ende. Den 9ten Septemb. kam er zu Warschau unerkanter Weise an. Den 12ten wurde er zum Könige erwehlet, und den 22sten haben wir ihn wieder abgefertiget.

Dantzig sahe bey der Ankunft Stanislai so wohl in die vergangenen als künftigen Zeiten. Sie nahmen ihn deswegen mit aller Hochachtung auf, die sie einem König von Pohlen zu erweisen schuldig sind. Es ist ein Unglück vor einen Ort, wenn er bey allen seinen Handlungen Gefahr lauffen muß: und dennoch auch ein groß Vergnügen, wenn er in der Welt als was rechts angesehen wird. Die Stadt war wegen der Ankunft ihres Königes voller Freuden. Die Canonen von denen Wällen berichteten dies Vergnügen an die Münde, und diese Vestung schickte den Freuden-Schall durch die Luft über die See nach Frankreich. Die Alten wurden munter, und die Freude derer Jungen war ungemein groß. Mr. Voltaire hat ein Gedicht über die Wahl des Stanislai gemacht, so im Anhange sub No. I. nebst der Antwort zu lesen.

Diese Stadt verwandelte sich auf einmahl in die Residenz eines grossen Königes. Es war keine Art des Vergnügens, welche man nicht hervor suchte um seine Freude zu bezeigen; und es schiene überhaupt, wenn ein Fremder nach Danzig kam,

kam, er befände sich mitten in Frankreich. Die Zeit vergieng unter beständiger Freude, bis der Ruff, es würden die Russen kommen, die Einwohner zur Betrachtung zogen. Zu der Zeit wurden alle Wein-, Bier- und Coffe-Häuser zu lebendigen Zeitungen. Man konte von allem Nachricht haben. Die schweresten Staats-Fragen wurden aufgelöset. Ja man erfuhr im Novemb. des 1733. Jahres schon, was im 35sten und folgenden Jahren würde vorgehen. Leute von solcher grossen Einsicht sassen da bey Stolpischem Bier und einem Glase Franz-Wein. Daß Russen würden vor die Stadt kommen, schiene vielen ganz unmöglich zu seyn. Diese Nation, sagte man, müsse sich vor Frankreich fürchten. Warum? Weil der Pater Bonhours und andere so verächtlich sie abgemahlet, und sie denen Barbaren zugezehlet. Ferner: Es sey ganz gewiß, die Pohlen wolten ietzo was thun; das könne man nur nicht so gewiß sagen, wenn ihr Heldenmühtiger Geist aufwachen würde, das zu thun, was sie wolten. Zum wenigsten sey dies ohne Zweiffel: Kyowsky wäre zu denen Crimmischen Tartarn gegangen, um 100000 Mann wider die Czarin zu werben; Ja er hätte von dem de Monti die französische Staats-Maxime vollkommen gelernet: Flectere si neqveo Superos, acheronta movebo; und würde alles thun, was zum Wachsthum derer Lilien unter denen Polnischen Disteln etwas beytragen könne. Diese Nachricht sey am allergewissesten, welche der halbe heilige Vater Primas überall bekant mache, daß Frankreich von der Türkey die Versicherung hätte, es würde mit Rußland brechen. Dawider etwas einzuwenden, hätte ich niemanden rahten wollen, wo er nicht mit denen gewöhnlichen Vorstädtischen Complimenten hätte wollen abgewiesen seyn. Es ist ein allgemeiner Fehler derer Sterblichen, daß sie sich zu viel schmeicheln. In Dantzig veränderte sich der Begriff von Annäherung derer Russen ganz geschwinde. Den 24. Nov. blieben die Bürger-Wachten des

Nachts

Nachts stehen. Der 25ste wurde zu einem Fest-Tage, weil die Calender-Schreiber den Nahmen Catharina darauf gesetzet hatten. Diesen Nahmen führen zugleich die Königin von Frankreich und ihre Frau Mutter. Man feyerte also ganz billig diesen Tag. Der GOttes-Dienst wurde in der Capelle abgewartet, wohin sich der Hof begab. Das Gefolge war zahlreich, und die Pohlen hatten sich mit vielem prächtigen Staat behänget. Der ehrwürdige Geistliche hielt nach seiner Art eine gute Rede. Er wuste die Tugenden seiner Heiligen mit diesen beyden Durchlauchtigsten Frauens auf das vollkommenste in ein Gleichgewichte zu stellen, daß der Hof mit der grösten Beruhigung seine Zufriedenheit an den Tag gab. Die Tichter waren auch nicht müßig mit Versen, und dem König Stanislao wurden unterschiedene gedruckte Gedichte in tieffster Unterthänigkeit dargereichet.

Decemb. Die Bewegungen derer Russen wurden nunmehro zu überzeugten Beweisthümern, daß die Stadt einen näheren Zuspruch würde zu gewarten haben. Man machte alle Anstalt von der Welt, sich in einen guten Stand zu setzen. Der Herr Major Enneberg wurde den andern dieses Monahts denen Soldaten vorgestellet. Weil man doch lieber in Ruhe gesessen hätte, so wurde alle Mühe angewendet, durch anderer Vorspruch einen Zufall abzuwenden, von dem sich die Stadt wenig Nutzen, sondern vielmehr grossen Schaden versprechen konte. Es lieff folgendes Schreiben ein, welches das gute Wohlwollen des Dänischen Hofes gegen die Stadt an Tag legte, und im Anhange sub No. II. zu lesen.

Die Russen kamen doch. Die Stadt brauchete eine stärkere Besatzung. Der Herr Syndicus, von Rosenberg, fuhr vor und nach Mittage in den Schieß-Garten, und warb eine tüchtige Anzahl von Soldaten an. Wer einige von diesen Leuten in ihrer damahligen Beschaffenheit gesehen, der würde geglaubet

glaubet haben, man wolte sie nur zum Schein auf die Aussenwerke stellen, damit sie hülffen mit da seyn. Leute, die zum ersten mahl eine Büchse wider den Feind losdrücken sollen, denen kömmt es freilich sehr sauer an. Sie hören den Knall eher als er in der That durch die Luft bricht. Sie erschrecken von ohngefehr. Es ist wahr, das neugeworbene Volk war schwer an die Brustwehre zu bringen. Wie sie aber das erste Feuer gethan hatten, und sahen, daß die Kugeln auch beyweg gehen könten; so war niemand hartnäckiger, eben diese Stelle wieder zu verlassen, als sie.

Dantzig hatte einmühtig den Entschluß gefasset, bey Stanislao als ihren König zu leben und zu sterben. Und in Wahrheit, man muß diesen Herrn nicht unter die Art Pohlen zehlen, welche weiter nichts wissen, als ihren Bart zu streichen, mit gebogenem Rücken ihre Pferde zu reiten, und den Adel ihres kostbaren Geblüthes, welches sie bey aller Gelegenheit sparen, daß kein Tropfen verlohren gehet, mit aufgeblasenen Backen zu rühmen. Die Natur hat ihm unter andern Gaben das je ne sois qvoi gegeben. Er ist gelassen, freundlich, und weiß sich auf die angenehmste Art die Gemühter derer Menschen zu verbinden. Er war kaum in Dantzig, so besasse er auch schon die Liebe des Volks. Sein höfliches Bezeigen, die Gütigkeit mit allen zu sprechen, und seine Freygebigkeit verschaffeten ihm in kurzer Zeit so viel, was ein anderer in mehrerer Zeit und mit grösserer Mühe nicht würde erlanget haben. Beyderley Geschlechte verehreten ihn als einen Prinzen, der auch in der That aller Hochachtung wehrt zu schätzen ist. Ein gewisses Frauenzimmer bewiese insonderheit ihre freudige Regung durch ein Gedichte, welches, weil es so wohl gemachet, hier einen Platz verdienet. Zu einem merklichen Unterscheide der Arbeit und Belohnung, ist demselben ein grober Knüttel-Vers beygefüget, wofür der Autor zum Gratial 50 species Ducaten empfangen. Der Fleiß des

des Frauenzimmers hat, ohne die Beschenkung, den Preis behalten. Siehe im Anhange sub No. III. Thuani Worte kommen auch hier in Erfüllung. Exemplo suo verum esse comprobavit, regum adflictas res multorum opes allicere ad misericordiam, dum qvisqve in praepotentum cladibus efficacius conditionis suae admonetur. Das ist: Er beweise als ein unglücklicher Prinz durch sein Exempel, es sey wahr, daß die betrübten Umstände derer Könige die meisten bewegen, in der That mitleidig zu seyn. Denn Jeder wird durch das unglückseelige Schicksal derer Mächtigen in der Welt zu glauben bewogen, er könne noch viel eher als diese in einen Zustand gerahten, welcher das Mitleiden anderer erfordere.

Der König von Frankreich gab sich bey diesen Umständen, da sein Schwi ger-Vater bey denen redlichen Dantzigern seinen Aufenthalt genommen hatte, die gröste Mühe, diese Stadt bey ihrem genommenen Entschluß zu erhalten. Seine Abgesandten musten alle ihre Ueberzeugungs-Gründe hervorsuchen, eine Sache beliebter zu machen, die doch in der That schwer zu seyn schiene. Der Marqvis de Monti, welcher Warschau verlassen, und seinem Könige nach Dantzig folgen muste, suchete alle französische Höflichkeit und Redner-Kunst hervor, die Vortheile und den Ausgang dieser Sache so scheinbar vorzustellen, daß er einstimmigen Beyfall erhielte. Man kan dem Vortrag einer Sache, die auf schwachen Füssen stehet, nicht auf eine bessere Art zu Hülffe kommen, als wenn sie zwey, drey Männer unterstützen, von denen man sich unmöglich einbildet, daß sie so entsetzlichen Wind machen werden, der ihre Ehre bey dem Ausgange selbst mit über den Hauffen bläset. Der Graf Casteja in Schweden und der Abgesandte am Berlinischen Hofe waren so mühsam in guten Vorstellungen, in überflüßigen Versprechen, die sie nicht halten konten, und in überreden, eine Sache so klein vorzustellen, die doch vermögend war, einen grossen

Theil

Theil der erlangten Freyheit zu verringern. Weil aber Worte, wo sie Eindruck haben sollen, mit der That müssen verbunden werden; So schickte Casteja aus Schweden eine Fregatte mit Kugeln und Pulver. Er hatte auch die Freyheit, Freywillige, so nicht in königlichen Diensten standen, anzunehmen, und sie denen Dantzigern wider die Russen zu Hülffe zu schicken. Dieses Schiff kam mit dem allerbesten und beliebtesten Winde in die Stadt. Das angenehmste, was sie mitbrachten, war das herrliche Versprechen, Dantzig in kurzer Zeit mit einer Menge tapfferer Franzosen zu beseeligen. Dies war nicht genug. Er gab sich am Schwedischen Hofe die gröste Mühe, durch allerhand Vorstellung, e. g. Liefland wieder an Schweden zu bringen, ein Stück von dem Eyland Mississippi abzutreten, etc. diese Macht dahin zu vermögen, daß es dem König seinem Herrn Schiffe und Volk zu dem Pohlnischen Kriege geben möchte. Allein der Eindruck von den vorigen Zeiten und die Einrichtungen wegen des zukünftigen sprachen an diesem Hofe vor dieses mahl Nein dazu. Der König Stanislaus selbst bewieß in seinen Conferenzen, die er mit denen Herren des Rahts hielte, wie sein Eiffer brannte, ihnen einen guten Begriff von seiner Person und der Gewißheit seines Thrones zu machen. Er ließ 30000 Reichs-Thaler zahlen nur zu denen Unkosten, welche in Verschreibung fremder Officieurs musten aufgewendet werden. Seine Gegenwart im Berahtschlagen, seine Besichtigung derer Vestungs-Werke, eine fleißige Auffsicht und die guten Anstalten wurden, wie sein gefälliges Wesen, bey allen zum Beweis, daß er sie doch gerne glücklich zu seyn wünschete. Frankreich hat die Gewohnheit, seine Zuneigung durch Brieffchen an den Tag zu legen. Ludewig der XVte bewieß durch ein Schreiben, daß er der Stadt Dantzig noch in Gnaden gewogen sey. Siehe im Anhange No. IV.

Ehe der Primas und Bischof von Gnesen, in welche Würde ihn noch der Hochseelige Augustus II. Glorwürdigsten Andenkens gesetzet hatte, Warschau verliesse, hielte er zu seiner Rechtfertigung vor nöhtig, daß sein Beicht-Vater, der Jesuite Wierulzewski, folgenden Brief an seine Päbstliche Heiligkeit schreiben muste, weil er wegen hohen Alters es selbst nicht thun konte, darinnen er die Wahl des Stanislai und seine Erhebung auf den Thron als vollkommen rechtmäßig vorgestellet. Der Leser wird ihn im Anhange sub No. V. finden.

Januarius. Das alte Jahr gieng unter vielem Warten derer Dinge, die da kommen solten, voller Furcht und Hoffnung hin. Man würde sehr unrecht gethan haben, wenn man sich die Annäherung des Feindes von den gewöhnlichen Wünschen hätte sollen lassen abhalten. Alle Einwohner von Dantzig waren eifrig darinne. Jeder wolte seinem König und sich selbst viel Gutes wünschen. Jenem die Gewißheit der Krone, und sich das Vergnügen, daß die erwiesene Treue reichlich möchte belohnet werden. Die Buchdrucker-Pressen musten schwitzen, und wer nur einen Vers machen konte, brachte ihn zu Markte, wie im Anhange No. VI. einer davon zu lesen.

Der französische Abgesandte in Schweden Casteja machete der Stadt ein artiges Neujahr-Geschenke. Er schickte 130 Schweden, darunter 60 Ober-Officiers waren, von sehr gutem Stande und Geblüte. Sie kamen den 8. Januarii von der Münde nach der Stadt, und zeigeten ihre Begierde sie zu vertheidigen und zu beschützen. Alle waren in vier unterschiedene Farben gekleidet. Man kan sich leicht einbilden, daß ihr Aufzug der Stadt viel Freude verursachte, weil des französischen Gesandten Versprechen, daß noch viel tausend kommen würden, und die vorige Tapfferkeit derer Schweden noch bey allen Teutschen einen grossen Eindruck hatte. Der Nordwind mäßigte zu dieser Jahrs-Zeit seine rauhe Luft um sehr vieles. Das Eis,

Eis, womit die Graben der Stadt und um die Stadt bedecket waren, verdiente wenige Betrachtung. Doch wurden 200 Mann befehliget, dieselben aufzueisen, damit dessen blitzender Spiegel denen Russen keinen unordentlichen Appetit verursachen möchte. Den 16. kam die Nachricht, daß der oberste Befehlshaber über die Rußische Armee, der General Lascy, ohnweit der Stadt Thorn angekommen sey. Er habe sogleich einen Trompeter an dieselbe geschicket und folgendes verlanget. Sie solte 1) die Brücke über die Weichsel, welche der Graf Schlieben abgeworffen hätte, ungesäumt wieder bauen; 2) ihm durch Abgeschickte des Rahts die Schlüssel zu denen Stadt-Thoren übersenden, und ihm zu seiner Ankunft Glück wünschen; 3) Augustum III. ohne die geringsten Umstände vor ihren König annehmen und erkennen. Thorn hat in vorigen Zeiten ihre Kräfte zu sehr verlohren. Deswegen war sie ietzo ganz willig und gedultig. Es geschahe, was der General von Lascy verlangete, mit aller Freundlichkeit, so wie es der Zeit nach billig war. Der General war auch so gütig und gab noch etliche 100 Mann, damit die Brücke desto schleuniger konte wieder aufgebauet werden. Preussen, wo ich es recht sagen darf, ist ein rechter Sammel-Platz von Staats-Verständigen. Alles, was reden kan, beurtheilet die Neuigkeiten, und zwar mit solcher tieffen Einsicht, daß man gleich abnehmen kan, die glandula pinealis sey richtig. Die Herren Thorner thaten, was sie zu thun schuldig waren. Sogleich sagte man, sie hätten vor derer Russen Ankunft ein vollkommenes Verständnis mit ihnen gehabt. Ihre Pfeffer-Kuchen sind berühmt, und deren hätten sie sich als Brief-Taschen bedienet, um denen Russen in Honig-Saft einzugeben, wie bereit sie seyn, ihnen ihre Thore zu öffnen. Qvisqve arrodit insontes.

Nunmehro war aller Zweiffel in Dantzig gehoben. Manche hatten sich ganz müde und krank gestritten, es könte

nicht geschehen. Andere wurden verdrüßlich, und alle wegen des zukünftigen bekümmert, da es geschahe. Der Hof wolte noch einmahl die Jesuiten besuchen. Er fuhr den 17ten dieses Monahts, welcher auf den Sonntag fiel, nach dem Schottland, unter einer Bedeckung von Stadt-Soldaten. Nach gehaltener Andacht hatte die verschlagene Gesellschaft die Ehre, daß der Hof zu Mittage da speisete. Das Essen kam aus der Stadt, denn das Kloster hatte keine französische Köche. Der Hof fuhr herein. Der Primas blieb im Kloster, weil er in dem spitzfündigen Archiv derer Geistlichen Herren was nachzuschlagen hatte. Den Tag darauf vergnügte man sich noch einmahl. Die Englische Nation gab einen prächtigen Ball. Der meiste Theil von Hofe war zugegen, und man sahe eine grosse Anzahl von verbrämten Gesichtern, die noch einmahl nach der Instrumental Musiqve tanzen wolten, ehe die donnernden Carthaunen ihren lieblichen Thon von sich gäben. Alles, was sich vor der Grausamkeit des Feindes fürchtete, war bemühet seine Kostbarkeiten zwischen Wall und Mauren zu verwahren. Der Landmann folgete den Vorstädtern. Beyde brachten, was sie nicht missen wolten, und keiner war ruhig vor denen Sorgen, so sie nicht ohne Ursache in voraus wegen ihrer Güter hatten.

Februar. E. E. Raht und die übrigen Ordnungen waren von früh bis auf den Abend beständig beysammen, da sie alle nöhtige Anstalten machten, so wohl öffentlich GOtt um Schutz anzuruffen, als auch alle nützliche Einrichtung zu besorgen, da der Feind um die Stadt herum promenades machte. Denen beyden Herren des Rahts, Dilger und Oehler, wurde aufgetragen, die Elterleute derer sämtlichen Gewerke zu sich zu fordern, um ihnen zu bedeuten, daß ihre Gesellen aufziehen solten; sie möchten also ihre Anzahl überbringen, damit man sie zur Vertheidigung der Stadt mit anwenden könte: denn eine belagerte Stadt fordere alle junge Mannschaft auf ihre Wälle. Sie sol-

ten nach Art der Soldaten eingetheilet, und ihnen gewisse Officieurs zugestellet werden. Den 4ten dieses Monahts kamen wieder 9 Schwedische Officieurs in der Stadt an. Die unruhige See schiene denen Trieben ihrer Tapfferkeit Einhalt zu thun. Die stürmende Wellen trieben das Schiff so lange hin und her, bis es bey Pillau strandete. Doch das Wasser solte sie nicht begraben. Sie wurden glücklich geborgen.

Die Stadt Dantzig, ihre Lage und die Bevestigungs-Werke verdienen in der That, daß sie ein Fremder noch wohl in Augenschein nimmt. Die Herren Russen wissen es bis itzo noch zu rühmen. Sie kamen aus Pohlen in das fruchtbare Werder wie ins gelobte Land, und thaten sich etwas zu gute. Die Begierde Dantzig zu besehen lockete den General Lascy in die Stadt. Er sahe den 19ten sich, ohne erkant zu werden, darinnen um, verließ aber die Mauren noch denselben Tag, und blieb zur Nacht bey denen Jesuitern. Man wird von einer Sache nicht besser berichtet, als wenn man sie gegenwärtig betrachten kan. Viele, die Dantzig nicht gesehen, beschreiben ihre Aussenwerke so wunderlich, daß man sich bey Lesung ihrer Mühe des Lachens nicht enthalten kan. Einer setzet die Vestung Weichsel-Münde auf der Höhe der See, ein anderer umgiebt den Hagels-Berg mit der Weichsel, und die meisten schmieren einer von dem andern die Topographischen und Historischen Lügen aus. Aus der Ohra haben viele eine unüberwindliche Vestung gemacht, und ist doch nur ein Dorf mit einem grossen Schlag-Baum. Unter denen Aussenwerken verdienen sonderlich der Bischofs-Berg und der Hagels-Berg, daß man sie genau betrachtet. Sie waren neben denen anderen Schantzen in einer ziemlich guten Verfassung. Der Herr Obriste von Palmstrauch, dessen vortrefliche Kriegs-Wissenschaft und unermüdete Besorgung nicht genug zu loben sind, fand sehr vieles an denen Aussenwerken zu verbessern. Der Feind war da, und des Herrn

Obristen Geschicklichkeit so groß, daß es fast unmöglich zu glauben schiene, in so geringer Zeit die Aussenwerke so unverbesserlich zu machen, zu einer Zeit, da Frost und Kälte den Erdboden unbrauchbar machen. Es kamen auch drey französische Ingenieurs an, so bey Einnehmung des Forts Kehl ihre Geschicklichkeit erwiesen hatten. Der Herr Obrist-Lieutenant Baslart, Major Gocherie, und der Capitain Godel. Leute, die sowohl Erfahrung als Wissenschaft besassen, und deren Fleiß die Aussenwerke ihre itzige Schönheit zu danken haben. Siebenzigtausend neue Palisaden wurden gesetzet. Wenn man bedenket, was es vor Mühe kostet, einen einzigen solchen dicken Pfahl, welche die stürmende Russen vortreflich aufgehalten haben, indem sie doppelt und 3fach am Hagels-Berge standen, tief in die Erde zu bringen, der kan den Ueberschlag bey einer so grossen Zahl machen, da der Feind schon seine blanken Canonen zeigete. Die Wälle derer Aussenwerke wurden mit Sturm-Balken beleget, viele 1000 Schweins-Federn verfertiget, und auf die dazu angewiesene Plätze gebracht, die Wälle der Stadt mit unzähligvielen Morgen- und Abend-Sternen wie auch Sensen bestecket. Die Fahnen waren die Zierde, diese aber zu Schrecken, und zum Zeichen einer herzhaften Gegenwehre.

Die Pohlen sind niemahls eiffriger ihren Magen zu versorgen, und ihre Beutel zu füllen, als wenn Unruhe in ihrem Lande ist. Keiner schonet den andern, und Jeder will etwas vor sich bringen, wenn es auch von seines Freundes Gütern wäre. Die Gegenden um Dantzig, welche die Werder heissen, konten gleichfals dieses Schicksal befürchten. Es geschahe auch. Viele Klagen lieffen ein. Der König Stanislaus suchte dieses abzuwenden. Er ließ ein Patent ausgehen, so im Anhange sub No. VII. zu finden. Dies wurde an allen Dorfschaften angeschlagen, damit es denen Geldbegierigen Pohlen Gränzen setzen möchte. Sie nahmen es auch ehrerbietig an.

Die Russen fingen almählig an zu beweisen, warum sie gekommen wären. Der Corporal Kurzhals wurde den 19ten mit 6 Mann an dem Wonnebergischen Wege gefangen. Die Cosacken machten sich eine Bewegung, und ritten so weit, als es möglich war, an die Ohra heran, um den Schlag-Baum desto genauer zu betrachten, wie breit, wie lang und wie dicke er etwan seyn möchte. Den 20. gefiel es dem Könige Stanislao, die Bevestigungen derer Aussenwerke zu besehen. Der Primas begleitete ihn. Sie betrachteten alles sehr genau, und die wohl gemachte Einrichtung erhielte ihren völligen Beyfall. König Stanislaus gienge vom Bischofs-Berge bis zum Majoren-Thor zu Fusse unter einer starken Begleitung. Jeder zeigete sein Vergnügen, da er dieses Herrn Eiffer sahe, sich vor den Feind gut zu verschanzen. In der Stadt war alles munter und aufgeweckt, die Hoffnung war zu vollkommen, und der Eiffer zu stark, als daß man hätte alles in voraus überlegen sollen, was etwan geschehen könte. Wie? sagten die Staats-Verständigen auf den Wein- und Coffe-Häusern, solte es wohl möglich seyn, daß ein rechter Ernst aus der ganzen Sache werden könte? Ich bin vor einen Monaht erst aus Paris kommen. Ich weiß, wie stark Frankreich ietzo ist, wie weit sich seine Macht erstrecket. Es ist unmöglich, daß der allerchristlichste König seinen Schwieger-Vater verlassen kan. Geld und Volk ist da. Der Hafen zu Brest lieget voll segelfertiger Schiffe. Die Tapfferkeit der Franzosen hat einen grossen Eindruck bey den Russen. Wisset ihr nicht, daß man den Ponto de la Gardie zu Novogrod, wie er in Diensten einer andern Macht seine Klugheit und Tapferkeit bewiesen, in die Litaney setzte, und allezeit in der Kirche absunge: Vor den Ponto de la Gardie behüt uns, lieber HErre GOtt. Die Pohlen haben so viel schöne Louis d' or gezogen, solten sie denn ganz unempfindlich bey der Sache seyn? Die alte Liebe zu einem Piasten wird ihnen doppelten Muht erwecken.

wecken. Ueberdies haben wir in unsern Mauren so viel Güter welche denen Holländern und Engeländern zustehen, die geben es nimmermehr zu. Kurz, kein Mensch, der diese Einsicht hat, kan anders schliessen. Gegen Abend aber wurde in denen Aussenwerken unvermuhtet Lärm geschlagen. Einige flüchtige Cosacken, die die Natur zur Unruhe gebohren hat, wageten sich bey dem Olivischen Thore unter den Hagels-Berg, und fielen die Feld-Wache an. Aber 12 scharfe Canonen-Schüsse macheten Friede, und die Cosacken wiesen, daß sie so beherzt im Angriffe, als geschwinde im Umkehren wären. Unverhoffte Sachen ziehen mehr unsere Aufmerksamkeit an sich, als was wir alle Tage vor uns haben. Der unverhoffte Angriff derer Feinde, der brausende Knall derer Canonen, hatten einen lebhaften Eindruck bey vielen Einwohnern. Doch das Hoffen auf die französische Flotte machte ihnen bey aller Engbrüstigkeit wider Lust. Hierauf folgeten unterschiedene kleine Scharmützel mit denen Russen und der Feld-Wache. Den 21. wurde ein Cosacke tod geschossen und einer gefangen genommen. Diese Nacht zwungen die Russen die Dantziger, das sogenannte Slapke zu verlassen. Jung und Alt wurden nunmehro in der That beherzt. Die Jungen aus der Schiedlitz bewiesen, daß sie auch könten Mavors Söhne werden. Sie machten sich Gewehr, so gut sie konten. Ihr Anführer hielt eine gute Flinte mit aufgezogenem Hahne. Sie giengen überall herum und suchten in denen Gärten, hinter denen Zäunen und nach der Wasser-Gasse hinauf, ob der Feind Stratagemata wolte brauchen. Funden sie nichts, so sagten sie es gleich ihrer Wache an, es sey kein Russe weder zu sehen noch zu hören. Den 23. gegen Abend fuhr König Stanislaus und der Primas auf den Hagels-Berg, sowohl die Werke zu sehen, als die Feinde zu bemerken. Des Nachts um 12 Uhr machten die Cosacken bey dem Hagels-Berge wieder einen unschuldigen Lermen. Doch die vorigen Mittel lehreten sie Ruhe hal-

halten. Den 27sten waren die Frey-Schützen fleißig. Sie erschossen in dem Ohrischen Nieder-Felde einen Rußischen Major und Lieutenant.

Martius. Die Frey-Schützen machten den Anfang in diesem Monaht, und nahmen denen Russen ohnweit Mügenhall einige Wagen mit Proviant, welche sie aus dem Werder nach der Höhe bringen wollen. Die Russen kamen näher. Ihre Absicht war auf den Ohrischen Schlag-Baum. Der Lieutenant Schefler bote ihnen einen guten Morgen. Die Vorposten wurden aufgehoben. Der Graben voll Granaden geworffen. So gleich waren die Russen im Gewehr. Sie konten nichts weiter ausrichten, als daß sie zusahen, wie sich dieses Commando mit der grösten Zufriedenheit ohne Schaden wieder zurücke zohe. Den 13. wurde in der Stadt die Kühr mit allen sonst gewöhnlichen Ehren-Bezeigungen gehalten, und der König sahe dieses selbst zu. Den 17. schickte der General-Feld-Marchal Münnich seinen Adjutanten mit einem Brief an die Ohra. Er verlangte, daß er selbst möchte vor den Raht gelassen werden. Die Stadt schickte also den Major Enneberg mit einer zugezogenen Kutsche heraus. Er wolte sich aber in diese nicht setzen, sondern übergab den Brief an den Major, und erbote sich so lange zu warten, bis wieder Antwort würde heraus kommen. Er verlangte in 24 Stunden die Stadt, etc. Die Ohra gienge verlohren. Der tapffere Lieutenant Gellentin verdienet, daß man seiner Asche zu Ehren noch ein Wort redet. Er war ein Mann ohngefehr von 40 Jahren. Wie die Russen kamen, so brannte er von Eiffer sich als ein braver Officieur zu halten. Er that es. Im ersten Anfall wurden ihm 2 Finger von der rechten Hand weggeschossen. Dieses vermehrete nur seinen Muht, denen Feinden tapffer zu widerstehen. Er commandirete klug, und fochte unerschrocken. Die Gewalt des Feindes wurde zu gros. Die viele Wunden, so er schon hatte,

machten ihn matt. Er taumelte vor Schwachheit. Ein Russe kam und wolte ihm noch mit der Pistohle den Rest geben. Er schlug ihm aber mit dem Degen dasselbe aus, und schickte ihn mit seinen Brüdern in die andere Welt. Seine Leiche war denen anfallenden Russen bekannt. Er wurde in einen Sarg geleget, und in der Ohrischen Kirche begraben. Zum Andenken seiner Tapferkeit hat man sein Bildnis auf einer rohten Fahne in der S. S. Petri und Pauli Kirche aufgesetzet. Nach dieser Einnahme, nahmen die Russen, Cosacken und Calmucken (*) Be-

(*) Es wird meinem Leser nicht zuwider seyn, wenn ich ihm einen Begriff von einem Calmucken mache. Diese Art Menschen sehen etwas wilde aus. Ihre kleine Augen und breit gedruckte Nase unterscheiden sie gleich von den andern Völkern. Sie sind mehr eingewickelt als angezogen, und den begierigen Appetit nach Pferde-Fleisch kan man zu allen Zeiten aus ihrem Gesichte lesen. Sie stammen von denen Tartarn ab. Der Fluß Obisa, welcher die Gränzen von Siebenbürgen befeuchtet und bey Casan sich in die Wolgau stürzet, reichet ihnen seine Ufer zur Wohnung. Sie sind, wie andere Völker, gewohnt, vernünftig und unvernünftig zu leben. Manche lieben ihren Aufenthalt in Gesellschaften, deswegen wohnen sie in Städten. Andere sind zu phlegmatisch, und bauen das Land, welchem sie Gerste und Hafer auf Wucher anvertrauen. Sie haben ein Haupt, dem sie einige Ehre als ihrem Oberhaupt erweisen, und weil sie mehr natürlich als gezwungen leben, so zinsen sie ihm kein Geld, sondern Pelzwerk, davon dieser den meisten Theil an die Czarin überliefern muß. Viele von ihren Brüdern glauben, daß im Herumziehen das höchste Gut bestehe. Deswegen haben sie keine bleibende Stätte, sondern machen sich Zelter von Busch- und Laub-Werk, und ehe sie dieselben verlassen, wärmen sie sich noch einmahl dabey. Sie denken wenig, und das wenige ist auch nur sinnlich. Ihre gröste Bemühung ist die Jagt. Das Fleisch derer Thiere dienet ihnen zur Speise, und die Felle, wenn sie eine grosse Menge beysammen haben, führen sie nach Astracan zu Markte. Ihre Religion ist so abgeschmackt, als sie selbsten sind. Die meisten glauben, die Götter kennen sie nicht, deswegen zwingen sich sehr wenige eine andächtige Mine zu machen. Sie sind freygebig und unverzagt im Kriege. Sie können stehen und lauffen, und sind niemahls zufriedener, als wenn sie vollauf Versorgung haben. Die Russen zehlen sie unter die Land-Militz. Sie müssen in Krieges-Zeiten 12000 Mann zu ihren Diensten stellen. In Petersburg sind sie angesehen, weil man sie gut brauchen kan. Sie haben auch ihre eigene Expedition daselbst, und wenn ein Gesandter von ihnen nach

Besitz von den Häusern derer dasigen Einwohner. Das eine Prediger-Haus muste diesen Anfall auch mit ausstehen. Der Geistliche, Herr Jetzmann, muste alles, was er an Silber und andern guten Sachen besaß, mit einer gezwungenen Gleichgültigkeit sehen wegnehmen. Sie bedankten sich nicht einmahl. Das Schrecken eines Feindes, der einen Ort und unsere Sachen mit Gewalt einnimmt, ist noch wohl vermögend, uns bestürzt und krank zu machen. Beydes betraffe den ehrwürdigen Geistlichen. Es überfiel ihn eine heftige Krankheit. Ein Feldscheerer besorgete ihn. Er wurde aus der Ohra zu einem Mennonisten gebracht, da ihm nichts abgieng, was zu seines kranken Cörpers Pflegung erfordert wurde. Doch das Schrecken war zu groß. Er starb, und wurde nach der Art in die Kirche begraben, wie man zu Krieges-Zeiten einen Todten beerdiget.

Diese Nachricht, daß die Ohra eingenommen wäre, erforderte die Zusammenkunft des Rahts und derer Ordnungen. Dem Feinde wurde nun mit aller Schärffe begegnet. Canonen und Bomben begrüsseten ihn den ganzen Tag. Den 20. gegen Abend entstunde unverhofft ein neuer Lermen bey dem Petershagischen Thor. Die Piquet-Wache, so bey dem Kirchhofe S. Salvator stunde, stieg über die Palisaden und wolte etwas altes Holz hohlen, um sich zu wärmen. Die Schildwache sahe es, und machte Lermen. Sogleich wurden einige Canonen mit Cartetschen nach ihnen geschossen, und 3 ertödtet. Der Irrthum aber wurde bekant, und an statt des Feindes waren ihre ei-

nach Hofe kommt, wird er allezeit gut aufgenommen. In denen Gegenden von Dantzig waren sie etwas neues. Sie hatten ihr eigenes Lager, welches aber so verwirret war als sie selbsten sind. Ihre Zelter bestunden aus Brettern und Buschwerk, da sie bey einem beständigen Feuer wachten und schliefen. Nichts war ihnen angenehmer, als wenn sie ihr fräßiges Maul mit Pferde-Fleisch laben konten. Sie sind nicht eckel. Der Sachsen ihre Pferde waren ihnen lieb. Sie sind fett. Und wenn eins seinen Odem ausbließ, holeten sie sich dasselbe und begruben es in ihren Magen.

eigene Leute von denen Kugeln erleget, und 2 stark verwundet worden. Den 26. hobe eine grosse Granade, die aus Haubitzen geschossen worden, einen Russen bey All-GOttes-Engel etliche Schuhe in die Höhe. Ein verwegener Cosacke, dem die Geschichte des unhöflichen Franzosen am Rhein gegen die Käyserlichen nicht bekant war, zohe seine Hosen ab, wie Campanus, da er nach Italien gieng und Deutschland verließ, mit unverschämter Mine sagte: Adspice nudatas barbara terra nates. Doch die Dantziger traffen mit einer Canonen-Kugel diese Scheibe auf das erste mahl, da die Käyserlichen bey der Französischen 2 Kugeln verschiessen musten. Die Russen fiengen an hinter dem Kloster derer Barmherzigen Brüder sich festzusetzen, und mit Canonen auf die Wache bey dem legen Thor zu schiessen, dann die Gebäude waren alzunahe. Der Stadt beyde Schildwachen wurden von denen Kugeln abgelöset. Doch das Feuer entzohe denen Russen gar balde diese Gelegenheit, sich in der Nähe so zu brüsten. Den 24. kam das Commando aus der Nährung herein, indem die Russen das sogenannte Haupt (*) son-

(*) Diese Schanze erfordert einige Nachricht, weil sie durch die Schweden und Danziger berühmt worden ist. Sie liegt in der Nährung auf der Spitze, wo sich die Weichsel in 2 Arme theilet. Sie wurde 1656. da die Kron Schweden das Königreich Pohlen mit Krieg überzoge, von denen Schweden angeleget. Der Fleiß dieser kriegerischen Männer brachte es in kurzer Zeit mit ihren Verschanzungen so weit, daß sie den grösten Anfall ausstehen konte, weil die Natur schon einen guten Grund geleget hatte. Sie stellte einiger massen ein Dreyeck vor, dessen beyden Seiten die Weichsel, indem sie sich theilet, umgiebet. Rings umher war ein hoher steiler und dichter Wall, und die Werke, so von denen Schweden angeleget wurden, machten sie zu einer der schönsten Vestungen. Sie wurden dadurch vollkommen Meister über die Weichsel. Elbing und Marienburg hatten sie besetzet, und die Dantziger Gegenden würden den grösten Schaden dadurch gelitten haben. Die Stadt fassete den Entschluß sich Meister davon zu machen. Der schwedische General Major Dancuart war Commendant, und hatte eine Besatzung von 1500 Mann darinnen, auch gute Ammunition, aber mit Lebens-Mitteln war er schlecht versorgt. E. E. Raht der Stadt Dantzig schickte ihren Obristen den Herrn von Winter mit

sonder Blutvergiessen eingenommen, weil sie Niemanden darauf fanden, indem die daselbst stehende wenige Stadt-Gvarnison sich in keinen Defensions-Stand gesetzet hatte. Diesen Tag wurde sehr stark auf die Feinde geschossen. Einige Ueberläufer berichteten, daß er Willens sey, einen Sturm zu wagen. Der Ober-Wach-Herr, Bürgermeister von Grodeck, ließ Glock acht von jedem Bürger-Regiment 4 Fahnen auf den Wall fordern, welche die Nacht über standen. Von dieser Zeit an ist das Piqvet alle Nacht beständig aufgezogen. Sie waren nach der Brabank, Jacobs-Thor, Lang-Garten, Silber-Hütte und Legen Thor eingetheilet. Es gienge aber nichts vor. Die Russen branten nur die Ziegel-Scheune, bey All-GOttes-Engeln eine Scheune, und andere Häuser ab.

Die Herren Jesuiten, welche die redlichsten Leute von der Welt seyn wollen, aber nach ihren Ordens-Regeln nicht seyn dürffen, und wegen ihrer Philosophischen Sünden nichts zu befürchten haben, hielten es vor eine Schande, ietzo müßig zu seyn, da alle andere etwas zu thun hatten. Sie nahmen das Kundschafter-Handwerk vor.

Non audet Stygius Pluto tentare quod audet
Effrenis Monachus plenaqve fraudis anus.

Sie

mit 3000 Mann und nöhtigem Geschütze davor. Die Belagerung daurete zween und einen halben Monaht. Die Schweden hielten sich gut. Der König von Pohlen, Casimir, schickte auch etliche 100 Pohlen mit davor, welche zur Gesellschaft was thun musten. Die Dantziger erwiesen sich als brave Soldaten. Die Haupt-Schanze gieng den 20. December durch Accord über. Die Herren Dantziger liessen das Te DEVM laudamus singen, und eine besondere Münze darauf prägen. Diese Eroberung hatte einen grossen Eindruck bey denen Schweden. Die Gegend von Marienburg, das Danziger Werder und die Nährung konten sie nicht mehr so schätzen wie sie wolten. Die See wurde ihnen zugleich dadurch geschlossen Bisher hatten sie an dem Nährungischen See-Strande ihre Völker ausgesetzet. Die Haupt-Schanze beschützte diese Unternehmung. Das Glück derer Schwedischen Waffen neigete sich. Kurz: sie solten Friede machen. Es geschahe. Nach diesem ist diese Haupt-Schanze ganz und gar eingegangen.

Sie glaubeten durch ihre schmeichelnde Art und polnische Ergebenheit sich in Rußland Sitz und Kloster zu erwerben. Aber ihre Geschicklichkeit war entweder nicht so gesetzt, oder sie hatten ihren Schutz-Gott vergessen. Denn sie kamen denen Dantzigern als Schelme in die Hände, indem einige ertappet und als Gefangene nach dem Rahthause gebracht worden. Der Catholische Glaube muß viel scheinbares in sich haben. Denn es fielen auch unterschiedene weltliche Personen in grossen Verdacht. Doch beyderley kamen auf königliche Vorbitte wieder auf freyen Fuß, und durfte an solchen Leuten weiter keine Untersuchung geschehen.

Ihro Excellenz, der General-Feld-Marchal, liessen aus Höflichkeit, nicht lange nach seiner Ankunft, die Herren des Rahts, als auch den Herrn General von der Stadt zu Gaste bitten. Dieser aber schickte zur Dankbarkeit zu solcher Zeit von dem Gertruden-Roundel einige Carthaunen-Kugeln, welche einen grossen Auffstand bey der Tafel des Generals von Münnich und seiner Gesellschaft verursachten. Im Schieß-Garten nahmen die Kugeln 2 königliche Dragoner weg; und die Russen warfen folgenden Tag sehr viel glüende Kugeln, welche meistentheils 20 Pfund wogen, doch aber in keinem Hause einen Brand verursacheten. In diesem Monaht hatten die Vorstädte und die entferneten Häuser ihren fatalen Termin. Die Russen und Dantziger waren so höflich gegen einander, daß beyde Theile die Nächte helle machten, damit sie zu ihren Verrichtungen sehen konten. Die Cosacken waren bey dem Nonnen- und andern Krügen sehr geschäftig. Viele Leute hatten in den Nonnen-Krug unterschiedenes von ihren Sachen geflüchtet. Die Cosacken putzten sich damit aus, plünderten die Kasten, behiengen sich mit artigen Weiber-Pelzen, und alsdenn stecketen sie das Haus an, und wärmeten sich dabey. Dies gieng an unterschiedenen Orten so. Den 30. brante das Schottland un-

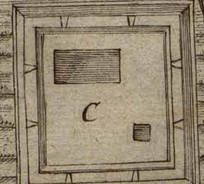
vergleichlich auf beyden Seiten den ganzen Tag. Weil der General-Feld-Marchal noch nicht Geschütze genug hatte, Dantzig vollkommen zu beschiessen, er aber in seinem Eiffer groß war, so gab einer den Vorschlag, hölzerne Mörser zu machen, mit starken eisernen Rinken zu bevestigen und auszufuttern. Der Herr General wolte selbst die Probe mit ansehen. Es lieff schlecht ab. Der Mörser sprang. Zween Canoniers kamen um ihr Leben, und der Herr General hätte fast selbst unglücklich seyn können. Die Russen machten nahe an der Stadt-Wache bey dem Olivischen Thore einen Lauff-Graben, qver über den Weg. Der Feind reitzete dadurch die Belagerten. Die junge Mannschaft entschloß sich freywillig, von ieder Compagnie einige, nach Mittage um 4 Uhr einen Ausfall zu thun. Die Russen arbeiteten unermüdet in Verfertigung ihres Lauf-Grabens, hatten aber noch keinen Antritt, da die Dantziger ganz beqvem auf sie zu kamen. Alle stunden als ein Mann. Der Russe feurete, und hatte sehr stark geladen, schosse aber wegen Beschaffenheit des Lauf-Grabens zu hoch. So balde sie fertig, rückete der Ausfall näher. Sie sprungen mit aufgesteckten Bajonetten in den Graben, schossen und stachen 40 Mann von denen Feinden darnieder. Es wurde aber stracks Lermen. Die Russen kamen viele 100 stark über die Berge herüber, und die Menge derselben bedeckte sie wie eine Wolke. Der Ausfall zohe sich zurücke. Die Canonen vom Hagels-Berge und andern da herum liegenden Schanzen fiengen an unter die Russen zu spielen, daß jene weichen musten, und die Ausfallenden sich mit Verlust 3 Mann zurücke ziehen konten. Niemahls hat die Neugierigkeit ein Volk in so grosser Menge und mit so vielem Warten derer Dinge getrieben, eine Sache zu sehen, die sehens würdig war, ohngeachtet die Kugeln derer Russen, weil sie so stark geladen hatten, ganz nahe vorbey pfiffen. Hätte es bey der jungen Mannschaft gestanden, so würde sie alle Tage sich













A. Capitein Fischer
B. Leütnant Ringel
C. Die Sommer Schantz
D. Der Pram mit 3. Canons
E. Rusische Attaque
F. Der Grosse Holander
G. Balrians Hoff
H. Rusische Batterien

J. Horn sculp

BIBLIOTHECA VNIV. IAGELL. CRACOVIENSIS

einen solchen Zeit-Vertreib gemachet haben. So unbeschreiblich groß war ihr Eiffer und die Begierde einen unsterblichen Nahmen zu erhalten. Die Frey-Schützen waren auch nicht müßig, sondern steckten denen Russen viele Fachinen bey dem kleinen Holländer in Brand. Dieses gefiel dem französischen Gesandten so wohl, daß er ihnen etliche Ducaten vor ihre Mühe reichen liesse.

April. Die Russen wurffen viele Granaden in die Stadt. Sie fielen die Sommer-Schanze an, funden aber so tapfferen Widerstand, daß sie sich bald mit vielem Verlust zurück ziehen musten. Auf dem Holm hatten sie schon völlig posto gefasset. In der Nacht wurffen sie eine neue Schanze bey der Legan auf und besetzten sie mit guten Canonen, wovon sie den 3ten Tag stark nach der Weichsel und die darinnen befindliche Fahrzeuge schossen. Der armirten Prahme wurde scharf zugesetzet, und 2 Leute darinnen erschossen. Des Herrn Schefflers Söhne, so der General-Feld-Marchal von Münnich wieder frey gelassen, musten zum Könige Stanislao und Marqvis de Monti kommen, wo sie gnädig aufgenommen, und von beyden beschenket worden. Weil die Soldaten alle Augenblicke das memento mori vor sich hatten, gab man ihnen 2 Candidaten, M. van Pehnen, und M. Suchland zu Feld-Prediger. Denselben Tag stahl ein Junge im Schottland eine Stange Eisen, weil Jeder glaubete, es sey ietzo erlaubet, Beute zu machen. Ein Russe stand von ferne und sahe diesem Jungen zu. Kinder spielen, und dieser schon ziemlich erwachsene Knabe hielt seine eiserne Stange auf den feindlichen Soldaten, als wenn er schiessen wolte. Der Russe muste entweder kein gut Gesichte haben, oder zu vielen Brandwein getrunken, denn er meinete, die eiserne Stange wäre geladen. Und weil er nach den Grund-Regeln des Natur-Rechts davor hielte, eher seinen Feind zu erlegen, als selbsten Schaden zu leiden, so gab er Feuer, und der Junge muste diesen Scherz

Scherz mit dem Leben bezahlen. Die Russen hielten sich noch immer fleißig und munter in Abbrennung derer Krüge und anderer Häuser. Die natürliche Lage derer Berge hinter den Aussenwerken vor Dantzig kam denen Russen vortreflich zustatten. Wer die Gegend von Prust, St. Albrecht und seitwerts nach Ziganien-Dorf, und von dar nach dem Wald und Kloster Oliva zu weiß, hat auch zugleich einen Begriff, wie ungezwungen ihnen dieses zur Verschanzung gedienet hat. Sonderlich gab ihnen die Natur den Ziganien-Berg zu einer guten Batterie, weil er an Höhe alle andere Berge übertraff. Der Feind brachte und pflanzete seine Canonen, ob es gleich vom Bischofs- und Hagels-Berge Kugeln regnete, ungesäumt darauf. Er konte etliche Strassen davon in gleicher Linie beschiessen. Man bemühete sich zwar von Seiten der Stadt durch die Canonen ihre Schanzen zunichte zu machen, doch es dienete nur denen Russen die Nacht solche wieder in einen bessern Stand zu setzen. Es scheinet, als wenn die Natur diese Nation darzu gebohren, unermüdet zu arbeiten, Tag und Nacht in Unruhe zu seyn, und bey aller schweren Arbeit tapffer zu fechten und zu sterben. Dieses frischete die Besatzung an, auf gleiche Weise tapffer zu seyn. Die einzige französische Fregatte thate der Stadt einige gute Dienste. Die Matelots waren bey dem grösten Feuer der Feinde unverzagt. Zween von ihnen wolten gerne wissen, wie groß das Vergnügen, wenn man bey einer Musiqve tanzet, wo die feindlichen Canonen den Baß dazu spielen. Einer nahm eine Geige, und der andere hüpffete auf dem Boden des Schiffes herum. Die Feinde waren alsobald willig, durch das Brummen ihres groben Geschützes Musiqve und Tanz vollkommener zu machen. Der eine Canonirer aber sahe, daß dieser Tänzer nicht flüchtig genug war. Er schickte ihm eine Kugel, welche dem Tanzenden eine andere Balance nach dem Reich der Todten wieß.

Weil

Weil es im April noch sehr kalt ist, so glaubten die Russen denen Dantzigern einen grösseren Gefallen zu thun, wenn sie ihnen öfters glüende Kugeln in die Stadt schicketen, die ja wohl anstatt eines Kohlfeuers dienen konten. Doch die Göttliche Vorsicht und die guten Anstalten E. E. Rahts verhinderten allezeit ihren Endzweck. Sie wogen zum Theil über 20 Pfund, und thaten an keinem Menschen Schaden, als daß sie den Elisabeths-Thurm und einige Bürger-Häuser durchlöcherten. Nichts aber brachten sie in Brand. Obgleich oftmahls eine solche Kugel an gefährliche Orte fiel, wo Stroh, Spähne, Heu und dergleichen Feuerfangende Sachen lagen: So waren doch allezeit so viele Leute unverhofft zugegen, welche das Unglück verhinderten, so daraus hätte entstehen können. Eine einfältige Magd, die dergleichen niemahls gesehen, lernete dabey etwas. Unter zwo glüenden Kugeln fiel eine auf dem Boden in ihres Herrn Hause zwischen zween nahe an einander gelegene Balken. Das Mensch meinet, das glüende Wesen sey ein natürliches gelbes Metall, und weil man immerfort von dem Mangel geredet, welchen der Feind an Kugeln haben solte, sähe er sich wohl genöhtigt, mit solchen gelben Dingern in die Stadt zu schiessen. Sie lieff deswegen hurtig zu und wolte den Schatz aufheben und verwahren, wurde aber sehr bestürzt, da die Haut ihrer Hände an der Kugel blieb. Sie lieff mit hurtigen Schritten, und erzehlete diese Mord-Geschichte ihrem Herrn, der ihr einen Eymer Wasser in die Hand gab, sich an ihrem Feinde zu rächen.

Die Kugeln derer Feinde waren nicht zufrieden, daß sie denen steinernen Gebäuden Schaden thaten, sondern machten sich auch an die, so von Fleisch und Blut sind. Dieses betraff einen ehrlichen Jungen Gesellen, welcher der erste war, so durch das feindliche Geschütze das Leben einbüssen muste. Er machte sich zu seiner Verewigung selbst folgende Grabschrift:

Bey dieser Krieges-Zeit hat GOtt mein Ziel gestecket,
Da ein Carthaunen-Schuß vom Feinde mich gestrecket.
Dies hält die Welt ja wohl für einen Unglücks-Tod,
Doch mir wird nun sehr wohl, dieweil ich komm zu GOTT.

Den 18ten liessen die Russen ihr grobes Geschütze ein wenig verkühlen. Nach Mittage fiengen sie desto schärffer an zu schiessen. Eine Kugel drunge auf der Brücke vom hohen Thor in das Corps de Gvarde, welche einen Soldaten stracks tödtete, und einen andern sehr hart verwundete. Gegen Abend um 6 Uhr wurde ein Gerber-Geselle im breiten Thor, der bey seinem Meister auf dem Boden arbeitete, mit einer feindlichen Kugel getroffen, die ihm den Kopf wegnahm. Diesen Tag hatte ein Tischer-Geselle gleiches Schicksal. Eine Kugel nahm ihm, da er etwas arbeiten muste, Hand und Hobel hinweg. Den 25. schoß der Feind 305 Kugeln in die Stadt. Er gab iedem Büchsen-Meister einen Rubel, damit sie desto fleißiger laden und losbrennen möchten. Den 26. wurden in der breiten Gasse 2 Menschen tod geschossen, und der General von der Stadt büssete durch eine feindliche Kugel seine beyden Schülter-Häuser vor der Thüre ein. Gegen Abend war eine Kugel so unverschämt und nahm einem von des Primas seinen Bedienten den Kopf mit denen Läusen fort.

Die Russen vergnügten sich noch immer durch Feuerwerke von angesteckten Häusern. Den 27. zur Nacht war ein Nord-Schein. Die dicken Wolken verhinderten die flammenden Strahlen, welche man bey einem solchen phaenomeno sonst wahrnimmt. Die Feinde wolten dies verbessern, und zündeten diese Nacht an 5 unterschiedenen Orten an, damit die in der Stadt nicht auf einmahl dieses sonst betrachtens-würdigen Nord-Lichtes beraubet würden. Unterdessen thate sich die Dantziger-Besatzung wegen neuer windichen Zeitung von Ankunft

kunft der französischen Flotte, etwas zu Gute. Viele trugen ihre Flinten und Spiesse taumelnd. Den 28. besuchete eine Kugel den Wirth in der Brandweins-Bude vor dem hohen Thor, und nahm ihm den Kopf weg, daß er von diesem edlen Saft selbst nichts mehr geniessen, noch andern mittheilen konte. Diesen Tag feureten die Dantziger sowohl aus dem Kessel, als vom Hagels-Berge unaufhörlich mit Bomben, halben und Drey-Viertheil-Carthaunen auf des Feindes Schanzen. Der Feind thate heute etwas besonderes, und schickte etliche Steine anstatt der Kugeln in die Stadt. Diesen Tag wurde auf Neu Garten ein Kind durch eine feindliche Canonen-Kugel getödtet. Der ganze Oster-Tag wurde, wie die vorige Nacht, mit canoniren am allerheftigsten zugebracht. Frühe vor der Morgen-Predigt wurde durch das feindliche Geschoß ein Barbier-Geselle getroffen und getödtet. Nach Mittage um 3 Uhr lieff ein Dänisches Schiff ein, auf welches der Feind im vorbey segeln vom Holm heftig feurete. Die Canonen-Kugeln thaten an demselben an unterschiedenen Orten Schaden. Um 6 Uhr Abends wurde der Weinberg wieder in Feuer gesetzet, und in der Lang-Gasse einem Mädchen mit einer Canonen-Kugel der eine Fuß zerschmettert, welche bald darauf sterben muste. Eben diesen Abend schlug eine feindliche Kugel in der breiten Strasse einer Dienstmagd den einen Fuß ab, welche stracks darauf starb. Den 28. gieng ein Ausfall bey dem Juden-Kirchhofe vor. 200 Mann Soldaten mit 50 Arbeitern wurden befehligt, die Werke derer Russen zu vernichten. Die Feinde waren tapffer und unverzagt. Doch würden die Dantziger den Sieg behalten haben, wo nicht eine grössere Anzahl von denen Russen ihren Brüdern zu Hülffe gekommen wären. Den 29. wurden durch die feindlichen Kugeln 8 Menschen ums Leben gebracht, und nach Mittage musten wieder 4 Personen, worunter 2 kleine Kinder waren, ohnverhoffet Vaterland und Leben verlassen. Nunmehro

mehro war es Zeit, daß man sich mit der Flotte von Frankreich schmeichelte. Das kleineste Kind war von dieser Hoffnung so eingenommen, daß es auf die Erzehlung seines Vaters würde das Leben gelassen haben, die Schiffe würden und müsten ehester Tage auf der Rhede einlauffen. Niemahls habe ich eine grössere Gewißheit bey Leuten von ungewissen Dingen gesehen als damahls. Man durfte nur von einer geringen Fregatte die Seegel sehen, so war es gleich die französische Flotte. Ja die gewöhnlichen Statisten hatten so helle Augen, daß sie von Dantzig bis in den Sund, und wenn es die Noht erforderte, auch nach Brest sehen konten. Kein Mensch war vermögend, ihnen eine unglaubliche Sache auszureden. Die Nachrichten von der Bombardirung wurden gewiß. Anstatt daß man sonsten darüber gelachet hatte, so war man nun bemühet die schöne Häuser zu versorgen. Manche Schleiffe voll Mist, die man zuvor umsonst weggegeben, wurde itzo mit 2 Gulden bezahlet. Nichts wurde verabsäumet. Man beschwerete die Decken mit nassen Säge-Spähnen und anderen Sachen auf eine unglaubliche Art, und die Bomben waren doch so frech, daß sie alle diese angewendete Vorsorge nichts achteten.

Maius. Dieser Monaht, welchen die Natur sonst zum angenehmsten machet, war in Dantzig einer der betrübtesten. Der Feind unterließ keine Stunde der Stadt etwas zu thun zu machen. 2, 3 bis 4 Bomben kamen zu gleicher Zeit in ein Haus, und vernichteten alles, was sie antraffen. Nunmehro wurde man bekümmert und niedergeschlagen. Die Kugeln nahmen noch viele Menschen weg. Die Bomben kamen darzu. Niemand war seines Lebens mehr sicher, sondern musten an das: Bestelle dein Haus! immer gedenken. Den 2. May wurden sehr viele Bomben von dem Feinde geworffen. Der starke Umlauff des Volks nahm nunmehro ziemlich ab. Doch wurden die Gassen deswegen nicht leer. Die Bomben waren etwas

etwas neues in Dantzig. Die Neugierigkeit trieb viele Leute, ein Stücke von einem solchen zersprungenen Platzmacher zu sehen und zum Andenken zu haben. Denn sie dachten nicht, daß sie hernach würden so wohlfeil werden, und der Herr General Münnich einem ieden mehr zuschicken, als er iemahls verlangete. Verwegene Jungen, die einen Sechser verdienen wolten, wurden bestellet, wenn eine Bombe zersprungen, die Stücke zu bringen. Diese Bomben-Capers waren so unerschrocken, daß so bald eine ihr Jochen Jochen hören ließ, sie so gleich zulieffen; wenn sie fiel, sich auf die Erde wurffen, damit sie die zersprungenen Stücke nicht weit zu holen hatten. Hernach, da der Herr General Münnich hundert und noch mehr Stücke in einem Tage der Stadt zuschickte, wurden diese Kostbarkeiten allgemein. Abends um 6 Uhr brannte ein Bürger-Schütze bey dem legen Thore eine Canone ab. Diese sprung und ihm wurde der eine Fuß abgeschlagen. In der Sand-Grube kam eine Bombe, und lehrete 4 Soldaten das Gewehr strecken. Den 3ten wurde anstatt des Gedächtnis-Tages wegen des 1660. geschlossenen Olivischen Friedens ein Buß-Tag angestellet. Der Feind feurete immer heftiger, und aus der Stadt wurde unaufhörlich wieder geschossen. Die Bomben machten es zu grob. Häuser und Menschen musten alle Tage durch ihre Grausamkeit untergehen. Sonderlich litte die Lang-Gasse, Joppen-Gasse und Heilige-Geist-Gasse sehr vieles. Nach Mittage fuhr eine durch das Grüne Thor. Sowohl durch die Bomben, als von denen Ziegeln, welche häufig aus der Höhe herunter fielen, kamen 3 Menschen ums Leben, und 2 wurden hart verwundet. Es war Mitleidens und Erbarmens würdig, wenn man in ein Haus kam, wo eine Bombe an Menschen zugleich mit Schaden gethan hatte. Hier lagen die zerschmetterte Knochen, dort ein Arm oder Bein. An der Decke hienge das Eingeweide, überall war das Blut gesprützet. Die Be-

schreibung hat nicht so viel Eindruck, als wenn man es selbsten siehet. Den 4. May bemühete sich der Feind, seine Bomben nach Lang-Garten zu spielen, indem er schon die Nachricht erhalten, daß der König Stanislaus sich dahin in Sicherheit begeben. Es war aber zu weit. Sie sprungen in der Luft. Doch funde man bey des Königes Hause die Stücken davon. Des Abends fiel eine Bombe vor dem hohen Thor in ein Haus über die Rodaune, welche zündete. Sofort wurde mit den Glocken Sturm geschlagen. Der Lermen wurde groß. Der Feind sahe das Feuer, und warff desto mehr Bomben an diesen Ort. Der Zulauf und die Menge derer rettenden Leute löscheten den Brand, und hinderten dadurch einen grossen Schaden. Den 5ten May fiel eine in des Mennonisten Haus auf dem Schnüffel-Markte. Sie zündete. Es wurde Sturm geschlagen, doch bald wieder gelöschet. Auf der Langen-, Joppen- und Hunde-Gasse hatte man viele Laternen gesetzet, welche die Nacht durch brannten, damit bey vorfallendem Lermen Jeder sicher gehen konte. Die Batterie aber, so der Feind auf dem Ziganien-Berg hatte, war mit diesen Strassen fast gleicher Linie. Weil er die Häuser durch dies aufgesteckte Licht ordentlich sehen konte, so warff er Bomben und canonirte desto stärker, daß also folgende Nächte solche nicht angestecket wurden.

Denen einsamen Mönchen in dem Kloster Schwarz-München fienge an angst und bange zu werden, wenn eine Bombe kam. Der Herr Prior sahe sich also genöhtiget, eine Zuschrift an den Herrn General-Feld-Marchall zu schicken. Er bathe Seine Excellenz, ihr Kloster um der Maria willen zu verschonen. Seine Gründe waren: Er hätte bishero nebst seinen Mönchen alle Tage die H. Messe mit gröster Gefahr gehalten, daß GOTT die Waffen des Königes Augusti seegnen wolle. Er versprach auch, wenn Ihro Excellenz einmahl sterben würden, viele Seelen-Messen zu halten. Und damit der

General wissen möchte, welches ihr heiliges Kloster sey, wolten sie beständig eine Laterne an den Thurm hängen. Der Prior hielte viele gute Freunde propter amabile rostrum. Denen vertrauete er die noch zu erlangende Glückseeligkeit. Wolten sie nun derselben mit theilhaftig werden, so müsten sie auch Laternen auf ihre Häuser stecken. Einige glaubeten es. Der General hatte kaum den Brief erhalten, so flohen schon mehr Bomben und Kugeln auf die Laternen als nach einem Ziele zu. Erst glaubete man, es geschähe aus Unwissenheit. Da es aber viel heftiger kam, so sahe die Catholische Geistlichkeit sich betrogen, und stellete diesen Pharum wieder weg, indem viele Häuser darum zu schanden geschossen wurden. Das Unglücks-Zeichen brachte auch denen frommen Nonnen gleiches Schicksal zuwege, daß sie ebenfalls vielen Schaden erleiden musten, welche doch keine Schuld am Pohlnischen Kriege hatten.

Den 7. fiel eine Bombe in die Petri-Kirche hinter den Altar, thate aber keinen Schaden. Den 8ten nahm eine Kugel gegen der Sand-Grube oben an dem Stadt-Graben einem Soldaten den Kopf weg. Erst lag der Huth, hernach die zerschmetterte Hirn-Schale, weiter herunter das Gehirne. Die Bomben wurden immer grösser, und kamen täglich in grösserer Anzahl zur Stadt herein. Man belegete noch weiter die Häuser mit dicken Bolen, Mist darauf, grossen Woll-Säcken, auch muste man an denen Haus-Thüren Mist-Portals machen, weil die Bomben, wie die Planeten, einen irregulairen Gang haben, und nicht allezeit zum Dache, sondern auch zur Thüre und Fenstern herein kamen. Der Grosse Christoph in der Lang-Gasse hatte eine gefährliche Schild-Wache. Man versteckte ihn bis über den Kopf unter Mist. Die Kugeln und Bomben haben ihn auch nicht gefunden. Denselben Tag schlug eine Bombe bey dem hohen Thore in die Gahr-Küche. Oben waren fast 30 Personen bey einander. Niemand litte Schaden. Sie schlu-

schluge durch. Unten im Hause war ein Brauer-Knecht. Der muste büssen. Er verlohr beyde Beine, und starb bald darauf.

Zween Männer hatten das Unglück, daß eine Bombe die vertraute Gesellschaft ihrer beyden Weiber stöhrete, und der einen den Arm, der andern aber das Bein abschlug. Der Anblick war schmerzhaft und das Schicksal betrübt. Die Treue, so sie ihrem Könige erwiesen, war Schuld daran. Sie entschlossen sich also zum Könige Stanislao zu gehen. Jeder suchte sich ein weiß Tuch. Der eine wickelte seiner Frauen Arm darein, der andere das Bein. Sie nahmen sich aus einer traurigen Empfindung eine betrübte Mine an, und wanderten fort. Wie sie vor des Königes Haus kamen, konten sie wegen der Wache nicht einkommen. Sie traten vor die Fenster, wo sie glaubeten, daß der König sey, und recketen ihre eingewickelte Unglücks-Zeichen in die Höhe recht nach der Cadance. Dieses daurete eine gute Weile. Der König kam ans Fenster, und sahe, wie sie solches eiffrig zeigeten. Er schickte herunter, und ließ fragen. Darauf er ihnen nach erhaltenem Bericht etliche Ducaten zum Begräbnis geben ließ. Der König Stanislaus bewieß überall sein billiges Mitleiden. Jedes Soldaten-Weib, so ihren Mann verlohr, erhielte 2 Monahte Besoldung, und über dies noch von seiner königlichen milden Hand ein besonderes Begräbnis-Geld. Nahe an dem Walle in einem Hause schläget eine Bombe ein. Ein Weib nimmt ihren kranken Mann nebst den Betten, und schmeisset selbigen, wie auch das Kind zum Fenster heraus, und sie selbst springet nach, alle drey aber ohne weitern Schaden.

Die Höhe des Pfarr-Thurms dienete denen Belagerten vortreflich, des Feindes Bewegung zu beobachten. Deswegen wurde ein Officieur darauf commandiret, und unten stande ein Reuter. Fiel etwas vor, so wurde die Nachricht von dem Officieur dem Reuter überreicht, der es ungesäumt zu dem Krie-

Krieges-Präsidenten bringen muste. Den 9ten May wurde bey vielen eine unschuldige Freude. Die bekanten Statisten und Zeitungsmacher brachten die gewisse Nachricht, die Flotte werde in 24 Stunden hier seyn. Es sey eine Jagd schon auf der Rhede ankommen. Man habe in der Münde Freuden-Schüsse gethan. Er selbst habe mit dem gesprochen, so dem Könige Stanislao und dem Marqvis de Monti die Zeitung gebracht, auch die 100 Ducaten gesehen, so er zur Belohnung erhalten. Frankreich konte das bedrängte Dantzig mit nichts besserem als mit einer Flotte trösten. Sie war aber nur in den Gedanken derer Herren Abgesandten ausgerüstet. Deswegen kam sie den Augenblick, wenn sie der Monti haben wolte. Der Abend und die Nacht dieses Tages wurde zu einem derer betrübtesten, die man jemahls unter der Sonne gehabt hat. Die Russen hatten ihre Lauf-Graben ganz nahe, so weit als es möglich war, nach dem Hagels-Berge zu gemacht. Die Nacht war dunkel und der Himmel trübe. Sie krochen auf denen Bäuchen, damit die Besatzung sie nicht so bald inne werden möchte. Die Bewegung so vieler Leute war zu stark. Die Schildwache wurde sie gewahr und gab Feuer. Sogleich stunden die Russen in völliger Ordnung. Nichts als brave und grosse Leute, die so viel Herze als Ansehen hatten. Es wurde stracks Lermen. Die Canonen giengen. Sie musten 3fache Palisaden übersteigen, und eroberten doch das erste Ravelin mit 6 Stücken. Doch der Himmel ordnete es anders. Die Russen kamen von dem Ravelin in den sogenannten Kessel, wo die häufige Palisaden einen rechten Irr-Garten machen. Die Granadiers von der Stadt erhielten sofort Befehl, den dasigen Ausfall einzunehmen. Sie hielten sich als brave Leute, und man kennete bey anbrechendem Tage fast keinen Menschen. So schwarz waren sie von dem Rauch und Dampf des Pulvers. Denn sie hatten den Wind wider sich. Bey dieser grossen

sen Attaqve waren die Kauf-Gesellen nicht die letzten. Sie erwiesen besonders ihre Liebe vor die Stadt, und zum steten Nachruhm entwarff eine poetische Feder folgende Gedächtnis-Schrift, welche im Anhange sub No. IIX. zu lesen. Gewiß, es wäre unrecht, wenn ich nicht ein Wort von denen Musen gedenken wolte, welche die Pallas grosmühtig auf die Wälle führete, um die Stadt gegen den Feind, wie andere, zu beschützen. Einige Studenten von dem berühmten Dantziger Gymnasio fasseten den lobens-würdigen Entschluß, da die Belagerer der Stadt so zusetzten, sich mit denen Bürgern zu vereinigen, und Wall und Mauren mit ihnen zugleich zu besteigen. Sie thaten es redlich. Nichts schreckte sie ab. Weder Kugeln, noch Bomben. Sie bewiesen durch ihre Wachen, daß die Musen so wohl durch ihre Wissenschaften als durch den Degen einem Staate dienen könten.

Ich merke nichts weiter an, als was die eilfertige Feder in der ersten Beschreibung übergangen hat. Die Soldaten, welche sich so gut gehalten, musten nunmehro auch etwas vor ihre Mühe haben. Sie plünderten. Einen wohlbekleideten Russen bedecketen drey andere Leichen. Er war noch lebendig. Ein Granadier von der Stadt wolte von ihm Beute haben. Er warff die auf ihm liegenden Leichen fort, und war im Begriff ihn auszukleiden. Der Russe hatte noch den rechten Arm von denen feindlichen Kugeln ganz behalten. Er hatte den Degen und stieß nach dem Granadier. Dieser wurde zornig, daß sein halb lebender Feind ihm noch schaden wolte. Er nahm ihn bey den Haaren, zohe ihn in die Höhe und sonderte seinen Kopf mit einem Hiebe vom Rumpfe ab. Weil es ohnmöglich war, daß der Feind seine verwundete alle mit sich nehmen konte, so lag hier und da noch einer verzettelt. Recht in der Mitten von dem Hagels-Berge und derer Russen ihrer Batterie lag ein fremder Officieur, der im zurück ziehen nicht weiter kommen kön-

können, sondern weil er sehr zerschossen und sich stark verblutet, aus Schwachheit da müssen liegen bleiben. Sein silberner Degen und die gute Kleidung machten denen plündernden Soldaten grossen Appetit zu ihm. Aber weder die Russen noch Dantziger konten ihn aufheben. So bald sich welche blicken liessen, so gleich kamen die Canonen-Kugeln und trieben sie wieder zurück. Zween verwegene Kerls, welchen die Hoffnung zur Beute alle Furcht vor denen feindlichen Kugeln benahm, fasseten den Entschluß ihn zu hohlen. Sie krochen auf denen Bäuchen bald in die Qvehre bald in die Länge, damit die Canoniers sie nicht fassen konten, bis sie fast an ihm waren, und warffen ihm eine Leine um den Kopf. So zogen sie ihn auf eben diese Art, wie sie hingekrochen, wieder zurücke. Er wurde ausgekleidet, und seine bey sich habende Sachen bezahleten die Mühe derer Verwegenen. Man legete ihn in einen Sarg und begrube ihn mit allen Ehren-Bezeigungen als einen tapfferen Soldaten.

Wer die verwundeten Russen gesehen hat, der muß sie ohne Heucheley als Soldaten rühmen, die nicht eine ja nicht 20 Wunden vermögend waren von ihrem Platze zu bringen. Man brachte noch einen sehr verwundeten Officieur in das Dähnhofische Palais an dem Neugartschen Thore. Alle Mühe wurde angewendet, durch Verbinden und Arzeneyen ihn wieder in gesunden Stand zu setzen. Er wolte nichts zu sich nehmen, sondern starb bald darauf. Es war ein grosser gesetzter Mann. Das männliche und tapffere Wesen leuchtete aus seinen Augen. Er war dreymahl geschossen, und fast an seinem ganzen Cörper mit Bajonetten durchstochen, und dennoch nicht gewichen, bis ihn die Schwäche an die Seite derer übrigen Verwundeten gestrecket hatte. So gros das Schrecken bey anhaltendem Sturm gewesen, so gros und noch viel grösser wurde die Freude, da der Feind abgeschlagen war. Jeder wolte die-

dieselbe öffentlich bezeigen. Ein Mennoniste auf der Breiten Gasse, dessen Brandwein die auswärtigen Länder rühmen, bewiese sein Vergnügen durch Freygebigkeit. Er gab iedem Soldaten, der zu ihm kam, und füllete ihm seine Flasche, daß seine muhtige Faust desto mehr Kräfte erhalten möchte dem Feinde ferner so zu begegnen. Ich finde in denen neuern Geschichten keinen solchen heftigen Anfall, der mit diesem Sturm zu vergleichen wäre, als der bekante hitzige Sturm, welcher 1708. zu Ryssel vorgieng. Wiewohl dieser, wenn man alle Umstände auf das genaueste betrachtet, jenen noch übertrifft. Das vernünftige Bezeigen eines gewissen jungen Lieutenants, der noch niemahls einem Sturm beygewohnet, verdienet hier noch einen Platz. Er hatte die Zahl von 18 Jahren noch nicht erfüllet. Sein munterer Geist und die Begierde so wohl zu lernen, als in der That seiner Stadt Dienste zu leisten, sonderte ihn in vielen Stücken von andern ab. Er war allezeit munter, und beobachtete die Bewegungen seiner Feinde. Man findet sonsten unter denen jungen Officieurs einen gemeinen Fehler, daß sie sich denen gleich schätzen wollen, die schon lange im Kriege gedienet haben, und denen die Erfahrung alles nöhtige, was ein braver und geschickter Soldate wissen muß, beygebracht hat. Sie brüsten sich und verlassen sich mehr auf ihre Port d' Epee, als sich ihr Seiten-Gewehr auf eine geschickte Faust und guten Verstand stützen kan. Diesen Fehler vermiede dieser Officieur sorgfältig. Es wurde täglich von dem Sturme geredet, den der Feind immer zu thun in willens sey, obgleich sehr ofte ein blinder Lermen geschahe. Damit er bey allen vorfallenden Umständen geschickt sey, besuchete er öfters seinen commandirenden Officieur, um allen nöhtigen Unterricht von ihm zu erhalten. Er fragete nicht nur: Was soll ich ietzo thun? sondern: Wenn der Feind es so und so machet, wie soll ich mich verhalten? Nimmt er einen andern Gang, wie wird da dem

Feinde

Feinde Schaden beygebracht? etc. Er hat auch durch sein rühmliches Verhalten sich ein besonderes Lob erworben.

Der Feind wurde böse, und fienge wieder heftig an zu bombardiren. Der General-Feld-Marchal schickte wiederum einen Tambour an die Stadt, und verlangete ihre Ergebung. Er wieß ihm seine noch ganze Schenkel, weil man ausgesprenget, sie wären ihm weggeschossen, und er könte nicht mehr commandiren; dieses solte er nur mit melden. Auf dem Stolzen-Berge zanketen sich die Russen und Dantziger beständig mit einander. Der Feind wolte den Stolzenbergischen Teich abstechen, wurde aber von denen Aussenwerken daran verhindert. Eine Bombe schlug diesen Tag in des Mühl-Junkers Gellentin Haus. Es kam Feuer aus, wurde Sturm geschlagen, doch bald wieder gelöschet. Der Feind wolte seinen Lauf-Graben nach dem Teiche auf dem Stolzen-Berge zu machen. Doch die Frey-Schützen und Königliche Soldaten verhinderten sie. Es kam zum Hand-Gemenge, und blieben 2 Frey-Schützen und 5 Königliche Soldaten. Den 13ten kam ein Rußischer Tambour, und brachte einen Brief an den Raht. Der Hauptmann ließ ihm unterdessen ein Glas Schwarz-Bier geben. Der General aber schickte ihm eine Boutelle mit Wein und einen Ducaten. Der Wein bekam dem Tambour so wohl, daß er sich erboht einen Rubel vor so eine Boutelle zu geben, wo er sie haben könte. Man besorgete aber, er würde taumelnd werden, weil ihm die Augen wieder verbunden wurden. Ein Fähnrich brachte ihn durch die Homey. Hernach kam ein Corporal, der gienge vorne an. Der Stadt Tambour und ein Gemeiner die führeten ihn mit verbundenen Augen einen Flinten-Schuß von der Vorwache weg. Den 14. kamen zween Frey-Schützen mit Briefen aus der Münde herein. Sie haben aber einen sehr weiten Umweg nehmen müssen, und sind 3 Tage unterwegens gewesen. Die Russen warffen diesen Tag sehr stark Bom-

Bomben. Eine fiel dicht vor die Pfahl-Kammer, als eben E. E. Raht versammlet war, wodurch dieses Zimmer erschrecklich erschüttert wurde. Den 15. veränderten die Bomben ihren gewöhnlichen Weg. Es fiel eine in den Königlichen Speicher, und schlug durch 3 Boden durch, welche mit Getraide beschüttet waren. Nach Mittage steckte er bey der Oliva die ganze Saspe, auch andere verschiedene Höfe in Brand. Diesen Tag schoß der Feind sehr heftig. Die folgende Nacht war zwischen dem Feinde und denen Belagerten eine kleine Attaqve. Die Stadt vermissete 4 Mann. Wie viel der Feind eingebüsset hat, ist nicht bekant worden. Den 17ten May bombardirete der Feind wieder sehr, und that der Vorstadt, die sonst noch ziemlich verschont geblieben, grossen Schaden. Die folgende Nacht steckte er die Schiedlitz an, die Frey-Schützen aber den Stolzen-Berg und das übrige vom Weinberge. Die Bürger-Schützen bemerkten den folgenden Tag vom Gertrauten-Roundel Russen in dem neuen Blanken-Hause, so am Wege stehet. Sie feureten aber so fleißig mit den halben Carthaunen, daß sie es ungesäumt verliessen. Die folgende Nacht warff der Feind etliche Bomben auf den Hagels-Berg unter die daselbst stehenden Soldaten, welche aber wenig Schaden thaten, imgleichen nach dem schönen Gebäude, derer Wittwen Sitz, bey dem Olivischen Thore, worin der General und andere Stabs-Officiers ihre Zusammenkunft hielten, da mehr denn 20 Bomben hinkamen, die meisten aber in der Luft sprungen. Den 20. zur Nacht thate die Besatzung einen Ausfall nach dem Stolzen-Berge, um dem Feinde das Schanzen zu verhindern. Die Russen wehreten sich tapffer. Es blieben von der Stadt sieben Mann und fünf wurden sehr verwundet. Doch gienge der Feind auch nicht leer aus. Den 21. fiel eine Bombe in der Fleischer-Gasse gegen den Kneiphof, und schlug durch in den Neben-Keller, 3 Menschen zu tode. Zween wurden noch gefunden, der dritte

aber war so zerschmettert, daß man kaum das vierte Theil von ihm wieder finden konte.

Es wurde Stillstand, und man merkte kaum einige Feindschaft. So gros wurde auf einmahl durch ein neugieriges We'en die Höflichkeit zwischen diesen zwey Völkern. (*) Ehe man sichs versahe, kamen Bomben und Kugeln. Die Canonirer auf der Schanze St. Salvator beobachteten, wie die Russen gleich willens waren, ihre Stücke wieder abzufeuren. Es war ein angenehmer Tag. Viele von denen Feinden hatten sich ruhig an dem Stolzen-Berge gesetzet und geleget, in der Hoffnung, daß der Stillstand länger dauren würde. So bald der Feind seine Canonen losbrannte, so bald lösete man von der Stadt Seiten die ihren, mit Cartetschen geladenen Stücke von der St. Salvator Schanze auf die gestreckten Russen, welche sich in der Sonne wärmen wolten. Kaum war der Schuß geschehen, so flohen der Staub und die Feinde mit einander in die Höhe. Die nicht getroffen waren, liessen was sie kenten, und verliessen diesen Ergötzungs-Platz. Den Tag darauf zersprange eine Canone in der Kalk-Schanze, gleich da sie der Stück-Lieutenant und Canonirer loszünden wolten. Beyde kamen dabey um ihr Leben. An eben diesem Tage hatte der Bischofs-Berg gleiches Schicksaal. Ein eisernes Stück zersprang, und tödtete drey Menschen. Das äusserst bedrängte Dantzig wurde allenthalben bedauret. Ja an einem gewissen Orte in Schott-Land war man so Christlich, daß sie in öffentlicher Gemeine vor die belagerte Stadt beteten. Dieses Gebeht ist in dem Anhange No. IX. zu lesen.

Das

(*) Die Frey-Schützen wusten nichts von dem Stillstande, oder wolten nichts davon wissen. Denn sie schossen vier Cosacken todt, und brachten ihre Pferde und andere Beute den Tag darauf in die Stadt, da ihnen denn derselbe bekant gemacht wurde.

Das Mitleiden gegen Dantzig kam auch unter die Juden. In Schneide-Mühl, ein Ort, der bey Conitz lieget und ein Aufenthalt derer Juden ist, beschlossen sie insgesamt, die Pflicht, so natürliche Menschen einander auszuüben schuldig sind, zu beweisen. Die meisten Pohlnischen Juden sucheten durch Erkauffung derer Sachen, so die Russen nahmen, Gewinst. Diese aber richteten ein öffentlich Verboht unter sich und zwar bey Strafe des gewöhnlichen Bannes auf, daß keiner sich durch das Unglück derer Dantziger solte suchen zu bereichern. Von einem Volke, das durch Ungerechtigkeit seinen Unterhalt und Gewinst suchet, ist dies genug. Einer von ihnen hielte es vor unrecht, einen Weg, den andere so häufig giengen, sich sperren zu lassen. Er eilete zum Handel, und vergaß Verboht und Bann. Sie hielten ihr Wort. Er wurde ausgestossen; und soll, wie man saget, ihr Bann auch seine Wirkung gethan haben, weil er in Warschau kümmerlich umgekommen ist.

Den 25. und 26sten gieng der Feind ganz höflich mit Dantzig um. Er schickte ihnen die Nacht über nur 15 Bomben zu. Es wurden aber desto mehr Kugeln geschossen. Die Russen putzten das Ohraische Feld mit ihren grünen Zeltern aus. Diesen Tag musten viel Leute mit dem Leben bezahlen. Der Feind brante auf der Nobel und Guten Herberge. In der Münde stiegen einige Raqveten auf. Der Feind feurete stark nach dem legen Thor, und nach der Stein-Schleusse. Es daurete aber nur 2 Stunden. Seine Batterie wurde von der Gertruden-Bastion und Bischofs-Berge zunichte geschossen. Den 27sten wurde ein Detachement aus der Stadt über 200 Mann stark nach der Nährung commandiret, um die Russen in ihren Schanzen zu überfallen. Weil es aber den Tag vorhero stark geregnet und die Wege dadurch ziemlich tief worden, musten sie unverrichteter Sache wieder herein ziehen. Die

Krieges-Hitze unter den königlichen Dragounern verließ ihre Gränzen. Sie brauchten das Gewehr wider sich selber, und brachte einer seinen Cameraden ums Leben, der aber nach gehaltenem Krieges-Rechte arquebousiret wurde.

Der gewaltsame Tod, welcher täglich so viele Russen hinraffete, machte sie ganz niedergeschlagen, wenn sie geruffen wurden, in die Lauf-Grabens zu gehen. Sehr wenige traffen ihre Cameraden an, denen sie noch kurz zuvor ein Glas Brandwein zugetrunken hatten. Die Dantziger schossen zu gewaltig und die Russen musten unter dem grössesten Feuer avanciren. Man sahe fast alle Augenblicke einen stürzen oder fallen, bald ohne Arm, ohne Bein, ohne Kopf. Und was noch hätte können geheilet werden, so konten doch die Feld-Barbirer wegen der Menge nicht herum kommen. Viele funden ohnverhofft an Orten ihr Begräbnis, wo sie kurz zuvor vergnügt eins getrunken hatten. (*)

(*) Es ist wohl billig, daß ich eine kleine Anmerkung mache von der Art, wie die Russen noch ietzo ihre Todten zu begraben pflegen. Stirbt ein Russe in seinem Vaterlande, wo ihnen die Zeit nicht fehlet ihre gewöhnliche Gebräuche zu beobachten, so beräuchern sie den Cörper den dritten Tag darnach, wenn er erblasset ist. Auch muß ein darzu bestellter Mensch mit dem Rauch-Faß vor der Leiche hergehen, bis an den Ort seiner Grab-Stätte. Sie haben nach dem Gebrauch derer alten Römer die Gewohnheit, daß sie Klage-Weiber bestellen, welche durch gezwungene und übel anständige Gebärden ein betrübtes Gesichte machen müssen. Nachdem man ihnen nun viel Geld giebt, nach dem schreyen sie viel oder wenig. Ist ihr Leichen-Geschrey groß, so trägt man einen Reichen zum Thore hinaus. Das Bild, welches dem Verstorbenen zur Verehrung zuertheilet worden, wird von einem Popen oder Priester vorher getragen; welches Bild dieser ehrwürdige Mann bey dem Grabe noch über den Verstorbenen hält und betet: Gedenke, HErr, dieser Seele zum Guten. Vornehme Leichen, welche ein köstlicher Balsam länger aufhält, daß sie nicht so bald zum Maden-Sacke werden, setzet man in die Kirche, und alsdenn wird Messe gelesen. Wird er zu seiner Ruhestätte gebracht, so singen die Geistlichen geistliche Lieder, und die Freunde gehen ohne Ordnung mit einem brennenden Wachs-Lichte hinter dem Sarge her: Weil

Junius. Viele wünscheten, daß der Anfang dieses Monahts das Ende der Belagerung seyn möchte. Diese Nacht thaten die aus der Stadt mit 500 Mann einen Ausfall auf den Stolzen-Berg, um denen Russen dieses sonst bekante und vielen angenehme Qvartier zu entziehen. Sie funden unvermuhtet, was sie nicht glaubeten. Die Russen standen an der Zahl 2000 Mann in völliger Positur, und erwarteten den Angriff ihrer Feinde. Wer ihnen dieses gleich gesaget hatte, muß ein guter Freund gewesen seyn. Diese 500 Mann musten sich also

Weil dies eine beschwerliche Reise ist, so gibt man ihm einen Labe-Trank mit auf den Weg. Und weil sie glauben, der Himmel werde ihnen verschlossen, wenn sie nicht einen Paß mitbringen: so erhält er folgenden, den man dem Todten zwischen die Finger steckt, damit er ihn nicht verlieren möge.

Wir Bischöfe und Priester bekennen und bezeugen hiemit öffentlich, daß gegenwärtiger Tobias Rundhudt mit uns als ein wahrhafter und rechtschaffener Griechischer Christ gelebet habe. Und ob er gleich in Sünden gelebet, so hat er doch seine Sünde bekennet, und die Absolution und das heilige Abendmahl zur Vergebung seiner Sunden empfangen. Er hat auch GOtt und seine Heiligen recht geehret, gefastet und gebetet, wie sichs gebühret. Gegen mich als seinen gewesenen Beicht-Vater hat er sich iederzeit wohl bewiesen, also daß ich ihm gänzlich verziehen habe. Derohalben haben wir ihm diesen Brief gegeben, daß er ihn dem heiligen Petro und andern Heiligen einliefern solle, damit er unverletzt zur Thüre der ewigen Herrlichkeit möge eingelassen werden.

Diesen Zettul unterschreibt der Bischof und druckt sein Siegel darunter, damit es desto kräftiger seyn möge. Ist dieses geschehen, so wird der Cörper eingesenket, und mit dem Gesichte gegen den Morgen gekehret. Alsdenn kommt die näheste Anverwandtin des Verstorbenen und fraget: Warum er so bald gestorben sey? ob er nichts mehr sprechen wolle? was ihm doch gefehlet? oder ob ihm nicht sey fleißig aufgewartet worden? Die Gebeugte hat kaum das letzte Wort gesprochen, so fangen die gedingte Klage-Weiber ganz erbärmlich an wieder zu schreyen, und wenn man denen Armen bey dem Grabe noch Almosen an Geld und Speise gegeben, so ziehet man unter dieser herrlichen Musiqve wider in die Stadt. Man säufft alsdenn noch eins auf die Gesundheit des Verstorbenen herum, und erinnert ihn dadurch, damit er sein Fläschgen nicht soll verderben lassen. Sechs Wochen dauret die Trauer. In dieser Zeit muß ein Geistlicher in einer dazu verfertigten Hütte stehen, und alle Tage etwas aus denen Psalmen Davids oder Neuen Testamente herlesen zum Trost der abgeschie

also mit Verlust etlicher Todten zurücke ziehen. Den 3ten thate die Besatzung wieder einen Ausfall auf den Stolzenberg, und dieses mahl richteten sie mehr aus, als das Erste. Der Feind wurde überfallen, so in einem Hause waren. Die meisten wurden getödtet. Der Lermen vergrösserte sich und zohe eine grössere Anzahl derer Feinde herzu. Die Dantziger eileten, daß sie noch was vollbringen wolten, erlegten auch bis 100 Mann von denen Feinden. Die Belagerten zehlten 8 Todte und 5 Verwundete. In der Nacht fielen die Dantziger aus

schiedenen Seele. Den Neujahrs-Tag wird das Grab mit Blumen von Seide oder Wachs bestreuet, und mit Essen besetzet, welches die Armen herzulocket, die sich öfters deswegen herumzausen.

Sind sie im Felde, so machen sie es ganz kurz. Erst wird ein bisgen geweinet. Hernach giebt der Pope dem Verstorbenen den Paß. Werden ihrer viele zugleich vergraben, als wie in der Belagerung, so erhalten sie einen allgemeinen Paß. Alsdenn trinket man noch ein Gläschen. Und damit dem Todten nicht das Maul umsonst wässerig wird, wird ihm etwas in den Sarg gegeben. Diese Art, von der ich itzo sagen werde, ist so kurz als möglich. Ein verwundeter Russe wurde unterwegens so krank, daß er nicht mehr fortkommen konte. Man hatte keinen Wagen, und Niemand wolte Hand an seinen Bruder legen und ihn todt schiessen. So liegen zu lassen war nicht möglich. Nicht weit von dem Platze, wo er lag, war ein Mist-Hauffen. Dies solte sein Sarg und Grab seyn. Der Officier herzete ihn noch einmahl. Denn kam der Pope und gab ihm auch einen Kuß, und zugleich den niemahls zu vergessenden Paß. Hierauf wurde er in den Mist-Hauffen gesteckt, und feste zugedeckt.

Res mortuorum relinque virus
Nec ita gaude mori.

Die Unglückseeligen, welche die Dantziger in dem so genannten Kessel gesotten, da sie den Hagels-Berg durch Sturm erobern wolten, wurden über 900 an der Zahl ausgezogen, (welche zu besehen, wie [illegible] die Natur gebildet, die Neugierigkeit unter Bomben und Kugeln viele junge Mägdchens heraus lockte) und alsdenn in eine Grube geleget, die seitwerts an dem Fusse eines kleinen Berges gegraben war. Und weil die Menge dieser entseelten Cörper bey allzugrosser Hitze mehr ausdünsteten, als sie solten, hat man ihnen von grünen Rasen eine Erhöhung gemachet, so die Gestalt eines Sarges vorstellet. So oft ihre Brüder, die mit ihnen zugleich in dem Lager vor Dantzig gestanden, oder Fremde, an diesen Ort kommen, entblössen sie ihr Haupt, und beweinen mit einer betrübeten Mine das traurige Schicksal ihrer Landes-Leute.

dem Neugartschen Thore aus. Die Russen wageten sich alzu viel, und wolten die Lauf-Graben gar zu nahe machen. Es wurde ihnen aber ziemlicher Abbruch gethan. Die aus der Stadt wurffen die Spanischen Reuter herunter, und steckten die Häuser vorne auf dem Berge alle in Brand, wo sich die Russen bisher zur Bedeckung hingezogen hatten. Sie erbeuteten vieles Gewehr, Mäntel und andere Sachen. Von denen Feinden blieben 30 Mann. Die ausgefallen waren, vermisseten nur 3 von ihren Leuten, und 4 waren verwundet. Dieser offene und in Friedens-Zeiten sehr bewohnte Berg legte manchen Feind in das Grab. Den andern Tag darauf büßten sie schon wieder durch einen Ausfall 20 Mann ein. Der Tod ist vielerley und wunderlich, und zwar insonderheit, wenn ein Feind dem andern durch kleine Scharmützel Abbruch zu thun trachtet. Von denen Russen waren über 40 Mann in einem Hause. Die Besatzung zohe sich mit einem Ausfall ganz stille zu ihnen. Sogleich wurde Lermen. Man gab Feuer. Das Haus ward umgeben, daß kein Mann von denen Feinden heraus konte. Die Jugend verließ wenige Plätze, wo so etwas zu sehen war. Die Jungens erbohten sich, das Haus in Brand zu stecken. Sie wurden angefrischet. Es geschahe. Wer heraus wolte, wurde auf den Kopf geschossen. So musten die darin befindliche Soldaten eines so schlechten Todes sterben.

Die Russen haben sich die grösseste Mühe gegeben, die Zierde der Stadt, nemlich die Thürme durch Bomben und Canonen zu beschädigen. Doch die Stadt ist um keinen einzigen kommen. Ein Fremder Ingenieur bewieß durch einige Schüsse, daß er geschickt sey, auch die Thürme zu treffen. Wie er im Begriff war, das Geschoß auf den Raht-Haus-Thurm zu richten, kam eine Canonen-Kugel von dem Hagels-Berge, und nahm ihm Leben und Hoffnung, seinen Nahmen daselbst berühmt zu machen. Die Pohlen, deren tapfferes Bezeigen

in Angst, Furcht und unnützem Geschwätze bestand, hielten sich über die schlechte Canonirer derer Feinde auf, und fluchten ihnen, daß sie nicht so viel Kunst besässen, einen einzigen Thurm der Stadt in Grund zu schiessen. Einige Fleischer-Knechte, so dieses höreten, nahmen es als einen aufrichtigen Wunsch von den Pohlen auf, daß sie es gerne sähen, wenn der Feind der Stadt den grösten Schaden thun könte und thäte. Sie klopffeten ihnen deswegen ihre Pelze so lange, bis sie deutlich und gütiger von dem Schicksal der Stadt Dantzig redeten.

Bey solchen Zufällen fehlt es niemahls an mißvergnügten Handlungen. Die äusserliche Unruhe stöhret auch die Pflichten, welche kleinere Gesellschaften sonst gegen einander haben. Ein allgemeines Unglück hebet oftmahls die Schuldigkeit zu gehorsamen auf, und die Obern müssen zu einer solchen Zeit mehr nachsehen, als sie sonst zu thun nicht gewohnt sind. Zuvor hatte man nicht geglaubt, daß die Stadt würde der Russen ihren Besuch im Zorn haben, deswegen suchte sich Jeder nach seiner Beqvemlichkeit im alten Jahre ein Haus aus, welches er im Neuen beziehen wolte. Da die Bomben am meisten spielten, kam die Räumungs-Zeit. Niemand, der ein gelegenes Qvartier hatte, wolte dem andern weichen. Aller Contract schien damals seine sonst gewöhnliche Kraft verlohren zu haben. Der Magistrat gab Befehl, daß Jeder, was er versprochen, da noch Frieden gewesen sey, in Krieges-Zeiten halten solle.

Den 9ten Jun. schlug eine feindliche Kugel die eine Kette von der Zug-Brücke am hohen Thor entzwey. Der Zug fiel sogleich herunter, und tödtete eine schwangere Frau, und das Kind, so sie an der Hand führte, wurde an einem Fusse sehr hart beschädiget. Ein Bürger ziehet von seiner Wache ab, gehet über den Wall mit seinem Gewehr. Eine Kugel kommet und nimmt ihm das Schloß von der Flinte weg. Ein Tambour folget demselben mit seinem Spiel, hat solches auf dem Rücken.

Eine andere Kugel kommt und nimmt ihren Lauf durch seine Trommel. Doch keiner von beyden hat sonst einigen Schaden genommen. Ein Lieutenant und braver Schwede hatte diesen Tag das Unglück, daß eine feindliche Bombe ihm den rechten Fuß abschlug. Das hohe Thor wurde diesen Tag zugehalten. Den folgenden Tag legte sich das Bombardier-Galliott gleich der Sommer-Schanze gegen über, bombardirte und beschoß dieselbe gewaltig. Die Vestung Weichsel-Münde stande ihr treulich bey. König Stanislaus sahe in eigener Person unter einer Begleitung von vielen vornehmen Pohlen, vom Wall bey dem sogenannten pohlnischen Haken, diesen Angriff mit an. Es wurde auch demselben gleich die Nachricht überbracht, daß das Haus, so auf der Sommer-Schanze stehet, durch eine eingeworffene Bombe bereits in Grund geleget worden, auch 2 Bomben das Retrenchement ziemlich zernichtet, so daß man gute Hoffnung hätte, es würde diese Schanze dem Feinde bald abgenommen werden können. Es paßirte aber nichts.

Die Herren Sachsen, da sie ankommen waren, thaten ihr möglichstes, Dantzig bald zur Uebergabe zu bringen. Den 13. Jun. zur Nacht kamen einige Mann Sachsen an die Kalk-Schanze. Die Wache ruffte sie an und fragte, wer sie wären. Sie antworteten: Ueberläuffer. Sogleich wurde ihnen anbefohlen zu stehen. Sie kehrten sich aber daran nicht, sondern kamen näher. Die Wache gab genaue Achtung und sahe, daß ihnen noch mehr folgten. Darauf gab sie Feuer. Die Sachsen stelleten sich in Ordnung und thaten einen Anfall. Die von der Schanze antworteten ihnen mit Cartetschen. Der Eiffer und das Feuer war so gros, daß sich die Sachsen zurück ziehen musten. Sie hatten sowohl verwundete als todte. Man fand auch den Hut eines Ober-Officieurs, der ganz durchschossen war, und ein hinterbliebener Verwundeter, der das Bein verlohren, sagte, der commandirende Officieur hätte es ohne Ordre gethan.

Der

Der Dreckberg oder sogenannte Cavalier-Berg und die Kalk-Schanze thaten denen Sachsen in ihrem Lager vielen Schaden. Es wurden einem Corporal und Gemeinen auf einmahl die Beine weggeschossen. Weiter haben sie ihnen nicht vielen Verdruß gemacht. Ausser bey der Vestung Weichsel-Münde wurden noch unterschiedene Sachsen von den Kugeln hingerissen, und einige Officieurs, die ungesäumt und brav in ihren Verrichtungen waren, in etwas verwundet. Den 11ten Jun. zur Nacht versuchte der Feind bey dem Neugartschen Thor einen Angriff zu thun. Viele sagten vor gewiß, denn sie wolten es selbst gesehen haben, daß 60 Wagen mit Sturm-Leitern bey Schlapke gestanden, und 4000 Mann gewesen, die haben stürmen sollen; 500 habe der Feind, den Angriff zu thun, schon voran geschickt, da sie aber so eine tapffere Gegenwehre von denen aus der Stadt gesehen, indem sie schon etliche 100 Todte gehabt, sey ihnen anderer Befehl zugestellet worden. Den 12. zersprunge eine Bombe in Petershagen. Ein Stück davon fiel auf das Wach-Dach, und schlug dasselbe ein. Den Tag darauf fiel eine Bombe in ein Gefängnis, wo 4 Diebe sassen. Jeder Dieb sasse auf seinem eigenen Orte. Die Mauer und Thüren wurden zerschmettert, und an denen Missethätern ohnverhofft ihre Strafe vollzogen. Alle kamen um das Leben.

Es ist sonst ein gewisser Grund-Satz, daß man viele Unvollkommenheiten zulassen müsse, wenn man eine grössere Vollkommenheit erlangen wolle. Frankreich will seinen Endzweck in Pohlen erhalten. Dantzig war ein unumgängliches Mittel dazu. Der König Stanislaus hielte sich in ihren Mauren auf. Die Russen setzten der Stadt zu sehr zu. Ihr Geschütze brüllete Tag und Nacht. So ein mächtiger König wie Frankreich konte seinen Schwieger-Vater nicht ohne Hülffe lassen. Eine Flotte war der Stadt versprochen. Es fehlte nur an dem Winde. Der Marqvis de Monti machte so erschrecklich viel, und konte

konte doch keine Flotte herkommen. Damit das königliche Wort nicht ganz und gar Schiffbruch leiden möchte, so schickte man 2500 Mann, zu einer Zeit, da die Communication der Stadt mit der Vestung Weichsel-Münde abgeschnitten war. Diese solten Dantzig wider so viel 1000 Russen und Sachsen vertheidigen. Sie thaten auch bey ihrem ersten Anfalle, als wenn sie die Russen gleich verschlingen wolten. Sie wurden aber so abgewiesen, daß Plelo einen überzeugten Beweis an seinem einbalsamirten Cörper mit nach Frankreich genommen. Von seinem Tode saget man, er habe zu hitzig commandiret, und die Officieurs als Abgesandter und General zugleich tractiret, daß er von seinen eigenen Leuten in die andere Welt geschicket worden.

Die prächtige Flotte derer Russen kam, und legte sich als in einem halben Mond vor Anker. Weil Danzig auf seiner Rhede noch kein so vortrefliches Admiral-Schiff gehabt, so verdienet dieses in etwas beschrieben zu werden. Es ist eines von denen grösten und schönsten, so iemahls in Europa ist gesehen worden. Der verstorbene Käyser, Peter I. Rühmvolles Andenkens, hat es erbauen lassen, dessen Nahmen es auch führet. Seine Länge ist 175 Fuß und die Breite 52 Fuß. Es hat 1000 Mann am Bord, ohne die Officieurs, die von der Canzeley und die Domestiqves mit darunter zu rechnen. Es führet 100 Canonen, die in 4 Ordnungen eingetheilet sind. Die erstere von 30pfündigen Kugeln, die andere von 18pfündigen, die dritte von 12 Pfund, und die vierte von 6 Pfund. Ausser dem befinden sich noch viel andere Stücke zur reserve darauf. Die Arbeit und der Bau dieses Schiffes ist sehr prächtig. Eine offene sehr geraume und gemächliche Gallerie gehet um das Hintertheil des Schiffes. Der grosse Saal ist 24 Fuß lang, und 18 breit. Er ist ganz mit wohlriechendem Holze beleget, auch mit viel künstlicher Bildhauer-Arbeit, und einer grossen

Anzahl Spiegel ausgezieret, welche in die Wände eingesetzet sind. Es finden sich auch noch verschiedene andere sehr prächtige Zimmer darauf. Diejenigen, so der Admiral bewohnet, sind mit Cedern-Holz ausgeleget, und man siehet daran allenthalben eine ungemeine Pracht und Kostbarkeit. Der Admiral Gordon, welcher diese Flotte commandirte, war ein Schottländer von Geburth, und schon über 70 Jahr alt. Niemahls sind einige Schiffe so bezanket worden, als wie diese. Ein ansehnlicher Mann traff unter andern Flotten-Guckern einen Schiffer an, der mit denen andern zugleich wissen wolte, ob ihre Hoffnung gegründet oder vergeblich sey. Der Schiffer wurde gefraget, vor was vor Schiffe er sie hielte. Dieser Mann, der den Schiffs-Bau derer anderen Völker zugleich wuste, und an der Höhe von Schiffen wahrnahm, daß es Rußische Fahrzeuge wären, sagte es ohne viele Umstände. Der Mann, dessen Neugierigkeit dem Schiffer dieses Bekäntnis abgefordert hatte, wurde böse, daß er es nicht zur Französischen Flotte machen wolte. Der Schiffer antwortete ihm mit eben der Höflichkeit, und so wurde auf einmahl der Schiffs-Streit aus, die Umstehenden aber blieben noch in Zweiffel. Den 21. bombardirete der Feind wieder sehr. Diese Nacht hörete man entsetzlich aus Canonen und kleinem Gewehr feuren. Deswegen die Sturm-Glocken und Trommeln Lerm schlugen. Jeder wurde aufgebracht und glaubte, der Feind wolle wieder einen Sturm wagen, welches er auch in willens gewesen, ohne daß man von der Stadt Seiten das Geringste gemerket. Die Freywilligen hatten einen Ausfall beschlossen. Wie sie kommen, finden sie den Feind in der schönsten Ordnung. Man zohe sich unter einem kleinen Hand-Gemenge zurücke, wobey 4 von der Königlichen Guarde, und 2 von denen Freywilligen blieben.

Der Marqvis de Monti ermahnte durch öftere Briefe den Herrn de la Motte, denen Moscovitern alle eingenommene Schan-

Schanzen wieder abzunehmen. Man lese die Briefe, so er an ihn geschrieben, welche im Anhange sub No. X. zu finden. Man siehet daraus, daß ein Abgesandter auch in Briefen eine Armee commandiren kan, die noch eine Meile von ihm ist, und ihr alle terrains anweisen, wo sie stehen, schüssen und weichen soll. Die Herren Franzosen bewiesen auch hier ihre Höflichkeit, indem sie weiter zu fechten es abschlugen. Der Baron Stackelberg, ein Mann, der in Gedanken mehr als in der That thut, und nach seiner Einbildung alles gethan zu haben gewiß glaubet, war so glücklich, daß der König Stanislaus das Vertrauen zu ihm hatte, er würde dem Commendanten in der Münde, von dessen tapfferem Verhalten Dantzig, so lange als es stehet, reden wird, nach möglichster Treue beystehen. Der Baron machte sich lustig, doch an solchen Orten, wo keine Bomben hin kamen. Nicht in der Vestung Weichsel-Münde. Da war er nur bisweilen, wenn ihm die Begierde ankam, daß er den Commendanten vor sich wolte stehen sehen, und zwar mit dem Hut unter dem Arme. Jener war ein Schwede, und dieser in seinen jungen Jahren in Frankreich gewesen, so war es eben kein Wunder. Der Commendant, der Herr de la Motte, und der Baron waren eines Sinnes. Sie hatten einmühtig beschlossen, den Degen so lange in der Scheide stecken zu lassen, bis der Admiral du Gue Trouin mit seiner Flotte würde zu ihnen stossen. Der Baron muste doch zum Schein etwas thun, und versprach dem Marqvis de Monti, es mit dem de la Motte möglich zu machen, daß die Sommer-Schanze rasiret würde. Der Marqvis berichtete es dem Herrn de la Motte. Dieser aber hatte länger im Felde gedienet, als der Baron. Seine Einsicht war also grösser, als daß er sich hätte wieder sollen von denen Russen Schläge hohlen, zumahl da nichts als Elend in dem Französischen Lager war, und kein Soldate mehr Haasen und Rebhüner und ein gut Glas Wein hatte, sondern nur Roggen-Brod

essen

essen und schwarz Bier trinken musten. Er meldete Seiner Excellenz, daß er dem Baron Stackelberg gerne das Vergnügen gönnen wolte, durch so eine That sich einen Platz in denen Geschichts-Büchern zu erwerben. Er wolte ihm 200 Mann geben, die er und die schwedische Bombardir-Galliotte vollkommen zu seinem Vorhaben brauchen konte. Der Appetit vergieng aber dem Baron so geschwinde, als er gekommen war.

Die Herren Franzosen können wohl am Rhein mit Lust und ohne Verdruß im Felde liegen. Denn da giebt es gute Gelegenheit, sich alle Tage ein gut Glas Wein, Bier, Braten etc. zu hohlen, und denen Käyserlichen und andern Unterthanen die Beutel auszufegen. Das funden sie hier auf der Plate nicht. Herr de la Motte sagte deswegen zu unterschiedenen mahlen, er habe einen grauen Kopf im Kriege bekommen, und doch so eine elende Lage noch niemahls zum Feld-Lager gehabt. Sie wurden von vielen bedauret, daß sie so viel Unbeqvemlichkeit ausstehen musten. Es konte keiner ruhig schlafen. Bald kam eine Bombe, bald eine Canonen-Kugel, und weckete die Herren auf, daß sie ihren Verdruß öffentlich bezeigten, auch deswegen ihr Schwerdt desto eher in der Scheide hielten. Bey dem ersten Anfall hatten sie viel Officieurs verlohren. Solche brave Leute musten 500 Meilen von ihrem Vaterlande weg, an einen kalten und schlechten Ort, sich todt schiessen und verwunden lassen, anstatt daß sie am Rhein in ihrem großmächtigen verschanzten Lager, wo sie wie Maulwürffe in den Löchern stecken, und ein gut Glas Rhein-Wein hätten trinken können. Viele wurden sehr verwundet in das Lager gebracht. Einige wurden von der See-Luft krank, oder stachen die Wasser-Mükken. Kurz. Die Herren Franzosen waren als ein verlohrnes Gut, damit man doch Dantzig das Wort halten mögte, hieher geschicket. Die Rußische Flotte war ihnen das allerverdrüßlichste. An statt daß die Bomben in die Münde fallen solten,

kamen sie 200 an der Zahl in ihr Lager, und eine einzige erreichte die Vestung. Man denke, was die aufräumen können, wenn sie treffen, unter 3 Regimenter. Die Kugeln durchlöcherten ihre Batterien, und die Soldaten, welche krank oder verdrüßlich waren, konten in einem dazu gebauten Hause nicht sicher seyn. Es wurden einige darin verwundet. Deswegen brachte man sie auf das Fort in ein Souterain. Gewiß, das ist Plage genug, kranke Leute unter die Erde zu stecken. Ein Soldate, der sich im Felde abmatten muß, ist übel daran, wenn er nicht was Gutes zu essen und zu trinken, und zu schlafen ein weich Nachtlager hat. Alles dieses fehlete denen Herren Franzosen. Deswegen beschwerte sich der Herr de la Motte fast in allen Briefen, der Soldate habe kein Weiß-Brod und keinen Wein mehr. Er müsse sich elend behelffen mit Roggen-Brod und einem Glas Schwarz Bier. Er sey keine Stunde sicher vor sein Leben. So entsetzlich schwärmeten die rußische Bomben und Canonen von der Flotte. Ja er müsse an der Erde liegen. etc. Der König Stanislaus, Marqvis de Monti und andere Treugesinnete hätten ihm gerne ein Bett mitgetheilet, aber es war nicht möglich auf der Weichsel hinaus zu bringen. Denn der Russe hatte einen neuen Schlagbaum davor gezogen, der noch fester war, als der an der Ohra. Sie gaben ihm aber den Raht, er solle sich mit seinen Leuten in die Vestung Weichsel-Münde ziehen, da könne doch der bedeckte Gang etwas aufhalten. Aber dieses war ihm ein viel zu kleiner Winkel, wie es der Herr de la Motte nennte, als daß 2000 Mann Franzosen, die ganz Dantzig zu beschützen vermögend gewesen wären, sich da hinein werffen solten. Der Marqvis de Monti wolte sich gegen den Herrn de la Motte eben so verstellen, als wie gegen die guten Dantziger. Dieser nahm es aber nicht an, sondern sagte ihm ungeheuchelt, es käme kein Succurs mehr nach. Es wäre also umsonst darin zu sterben. Ja er gab ihm den Raht,

er

er solte den König aus der Stadt schaffen, so würde Dantzig einen bessern Accord erhalten. Und gewiß, es war solches ein weit klügerer und vernünftigerer Raht, als alle Weisheit des Marqvis de Monti gewesen. Sie machten den Anfang, und übergaben sich denen Russen. Die Franzosen wollen sonst den Ruhm haben, daß ihre Beurtheilungs-Kraft und der Vorraht an mancherley Erfindungen ein Schutz vor alle Fehler sey. Aber in Dantzig muß ihnen der Nordwind einigen Schaden gethan haben, daß sie den Hafen in der Ost-See zu nennen vergessen, welches sie doch billig thun sollen. Unterdessen bombardirten die Russen unausgesetzt bald nach der Stadt, bald nach dem Bischofs- und Hagels-Berge, an den Kessel, am Notzenberg, und litten sonderlich die hölzernen Casarnen derer Soldaten sehr grossen Schaden. Die Königlichen Ministres und die Herren des Rahts waren bemüht zu berahtschlagen, wie der bedrängten und sehr in Grund geschossenen Stadt zu helffen sey. In der Nacht zwischen dem 19. und 20. war wieder ein grosser Lermen. Ja es wurde Sturm geschlagen. Die Frey-Schützen giengen alle Nächte aus, den Russen einigen Abbruch zu thun. Dieses mahl kamen sie ihnen zu nahe, und geriehten deswegen in ein Hand-Gemenge. Die Frey-Schützen waren klug und zohen sich unter die Stücke am Bischofs-Berge. Die Russen verfolgten sie, und weil stark mit Cartetschen geschossen wurde, so giengen die Russen wieder zur Ruhe, nachdem sie über 20 Todte zurück gelassen hatten. In der Vestung Weichsel-Münde wurde man nun ganz verzagt. Die Franzosen hatten capituliret, und lockten die beyde Commendanten, Patzer und Stakkelberg welche zusammen nicht einen ausmachen konten, auch an, ihnen zu folgen. Stackelberg hätte sich können in diesem an der Ost-See berühmten Ort mehr Ruhm und Ehre erwerben. Der König Stanislaus schickte ihn heraus, denen ankommenden Franzosen bey ihrer Anlandung in allem hülfliche Hand zu leisten.

sten. Er gab ihm eine grosse Menge Geld mit, damit ihm kein Mittel fehlen möchte, seinen Endzweck zu erreichen. Der Baron hatte aber kaum den König Stanis'aum verlassen, so war er in seinen Gedanken schon Commendant der Vestung Weichsel-Münde. Er bewieß sich auch so. Der treuherzige Patzer dachte, es müste so seyn, und gieng alles ein, was Ihro Hoch-Freyherrliche Gnaden verlangten. Ich kan die Ursache nicht ergründen, warum man im Felde, oder bey einer Belagerung das häufige Fressen und Sauffen als ein höchst-nohtwendiges Stück ansiehet, das ein ieder rechtschaffener Soldat thun müsse. Und zu keiner Zeit ist die Mäßigkeit nöhtiger, als wenn wir alle Augenblicke Gefahr lauffen, von dem Feinde überfallen zu werden. Im Pallas-Kruge war zu der Zeit herrliches Leben. Niemand war fleißiger, als der Baron Stackelberg mit seinen Cameraden und Franzosen, bey dieser Wirthin eine gute Rechnung zu machen. So lange als die rußische Flotte sich noch nicht auf der Rhede sehen liesse, so lange waren keine grössere Helden, als diese Gesellschaft im Pallas-Kruge. Alles wolte man auffressen, es war nur ietzo nicht Zeit dazu. Kaum aber sahe man die Flaggen, so entschlossen sie sich alle, etwas anders zu thun. Die Franzosen lebeten von dem Proviant aus der Münde. Die rußische Flotte machte diese ganze Gegend weichherzig. Der Baron schonte sich und seine Landes-Leute. Er entzohe sich den feindlichen Kugeln, und fragte viel darnach, es mochte der Vestung gehen, wie es wolle. Schlechte Ehre vor einen solchen Cavallier, dessen Vaterland so viele Helden hervor gebracht hat. Ich bedaure nur die arme Wirthin im Pallas-Kruge, daß sie so viele Nullen umsonst anschreiben müssen. Was solte nun wohl der ehrliche Patzer machen? Sein bisheriges Oraculum war weg. Die Sachsen konten bald aus ihren gemachten Lauf-Graben in die Vestung herein springen. So viel hatten sie gearbeitet unter der Zeit des Stillstandes. Das

wird

wird sich ieder Feind wünschen, wenn er bey gemachtem Still-stande mit seinen Lauf-Graben immer fortrücken kan, da unter dessen das feindliche Geschoß ruhen muß, und die Belagerten nur zusehen können.

Drey Helden hatten sich gedemühtiget. Nun kam es noch auf die übrigen an. Bey diesen trübseligen Zeiten muste auch ein ehrwürdiger Mann in der Vestung seinen Lebens-Lauf beschlüssen. Den dasigen Prediger J. T. Ferest überfiel ohnfehlbar wegen des ungewohnten Schreckens eine plötzliche Krankheit. Seine väterliche Vorsorge vor seine Kinder war billig und löblich. Er hatte, was er etwan gesammlet und den Seinigen zugedacht, vergraben. Die Russen aber, welche wie Mäuse in der Erde herum wühlen, kommen zum Unglück auf dies Fleckchen. Die Krankheit nahm also zu, und er starb mitten unter dem Schall von Bomben und Canonen.

Die Stadt und der Feind schlossen einen dreytägigen Stillstand, welcher einen Tag und die folgende Nacht daurete. Den 29. Jun. um halb drey Uhr Morgens fieng der Feind an, gegen der Stadt Schanzen zu arbeiten. Die Besatzung glaubete, dies sey wider die Gesetze eines Waffen-Stillstandes, indem zu dieser Zeit alle feindliche Handlungen aufgehoben seyn müssen. Sie feureten also aus den Canonen auf die Arbeiter. Die Kugeln hatten noch nicht ihr Ziel erreichet, so fienge der Feind an, wieder Bomben auf das heftigste herein zu werffen. Die neue Schanze bey der Heubude muste sich sehr oft von dem Stoß derer Mörser erschüttern lassen. Dies war nicht genug. Er schoß ungesäumt mit halben Carthaunen auf die Wachbuden, so auf dem Walle stunden und mit Bürgern und junger Mannschaft besetzt waren. Die Bürger-Schützen thaten alles mögliche, damit sie ihm nichts schuldig blieben.

Es kam endlich die erwünschte Zeit, daß man unter sich von Friede und Ruhe an zu reden fienge. Den 3. Jul. kam ein

Dänischer Minister an, welcher die zerschossene Stadt besahe, auch in der Marien-Kirche war, und denn sich zur Rußischen Generalität verfügte. Der Marqvis de Monti erhielte diesen Tag seine Leib-Wache von dem Herrn General von Münnich, welche aus lauter Calmucken bestande. Es geschahe nicht von ohngefehr. Die Franzosen rühmen sich, mit ihrer Weisheit alles rohe Volk sittsam, klug und sinnreich zu machen. Es fehlete nichts mehr, als daß der Pater Bonhours ihm Gesellschaft geleistet hätte, so glaube ich, in kurzer Zeit würde man die Calmucken unter den Franzosen verlohren haben. (*) Den 4ten wurde

(*) Die Gefangennehmung des Marqvis de Monti verdienet eine kleine Anmerkung, weil sie bey denen so viel Aufsehen gemacht, welche keine Wissenschaft vom Völker-Rechte haben. Ein Gesandter, der im Namen seines Staats mit andern Staaten in Unterhandlung treten soll, muß nohtwendig hierzu eine zulängliche Vollmacht aufzuweisen haben. Und diese muß von dem Prinzen, an den er abgeschickt worden, erkant und angenommen werden. Ist dieses geschehen, so hat er das Recht und die Vorzüge eines Gesandten in allen billig zu geniessen. Gehet der Prinz, an den er geschickt ist, mit Tode ab, sogleich höret seine Vollmacht auf, und dadurch verlieret er seine Rechte und Vorzüge als Abgesandter. Der Marqvis de Monti, welcher als Abgesandter von Frankreich an den König von Pohlen abgeschickt war, verlohr zugleich mit dem Absterben dieses grossen Prinzen sein Ansehen, als gevollmächtigter Abgesandter. An die Republik hatte er keine so genanten literas Credentiales, sonst würde er dieselbe bey dem Interregno der Republik übergeben haben, welches aber nicht geschehen. Ein Gesandter muß niemals die Schranken seines Rechts überschreiten, so er vor andern voraus hat. Dieses geschicht, wenn man im Reiche sucht Partheyen zu errichten, oder heimlich wieder das Intresse eines Staats zu handeln. Alsdenn siehet man ihn nicht mehr als einen Gesandten, sondern als einen Feind an, und der Character kan in solchem Fall keinen Gesandten Schutz geben. Das Völker-Recht ist ein Theil des natürlichen Rechts, insoweit es die Handlungen unumschränkter Herren und Völker betrift. Handeln fremdde Ministers feindseelig, so wird ihnen entweder der Hof verbohten, oder man versichert sich ganz und gar ihrer Personen. So ließ Maximilianus I. auf dem Reichstage zu Lindau, den französischen Minister in Verhaft nehmen, weil er unter dem Schein der Gesandschaft die Stände gegen den Käyser aufzuwiegeln suchte. Der Marqvis de Monti be-

wurde zu St. Barbara auf Lang-Garten die gewöhnliche Vorbitte vor den König Stanislaum aus der Litaney gelassen, und der Gemeine bekant gemacht, daß die 4 Prediger von St. Marien den folgenden Tag daselbst Beichte hören, und den 6ten nach der Behtstunde das heilige Abendmahl ausspenden würden. Denselben Tag giengen die Herren des Rahts zum erstenmahl wieder zu Rahthause. Nach aufgehobener Belagerung, da Jeder sein zerstöhrtes Haus wieder zurechte machen lassen wolte, fand ein Schneider in der Joppen-Gasse in seiner Wohnung, welche die Bomben pulverisiret, unter dem Schutt ein ganzes Nest mit Hüner-Eyern, welches ihm angenehmer gewesen, so auch die Hüner sich dabey befunden, die damahls was rares waren. Den 7. Jul. gab der Herr General von Münnich denen Danziger Fleischern die Freyheit, in den Werdern Vieh aufzukaufen, so denen Einwohnern wegen des bisherigen Mangels ungemein wohl zu statten kam. Diesen Tag wurde durch öffentlichen

beschweret sich über seine Gefangenschaft. Er sagt, Frankreich habe Rußland nicht beleidiget, und vergisset, daß es Trouppen nach Dantzig geschickt, womit Plelo die Russen angefallen, er denkt nicht an das rußische Schiff, so auf offenbarer See von denen Franzosen genommen worden ist. Er berufft sich auf seine Freyheit als Abgesandter, und vergisst, daß er in Dantzig bey dem Stanislao ist. Die Regeln aus dem Barbeyriac sind ihm nicht eingefallen. Die dritte Potenz siehet einen Gesandten nur als eine Privat-Person an. Der Marqvis de Monti warb in Dantzig Volk, und führte sich als ein Feind gegen Rußland auf. Er commandirte und that fast alles was einem Officier zukomt. Hätte er an den Mr. Langsac, und Baron von Görtz gedacht, würde er nicht so viel Entschuldigungen in seinen Briefen, die er an den General Münnich geschrieben, gemacht haben. Er führt den Befehl seines Königes an. Ein schlechter Vertheidigungs-Punct, bey einer Macht, wo er nicht accreditirt ist. Alle Soldaten haben Befehl von ihrem Herrn, ihrer Schuldigkeit nachzukommen, hilft ihnen aber dies, wenn sie gefangen werden, zur Freyheit? Kurz! so wenig als man dies eine Verletzung des Völker-Rechts nennen kan, daß der Graf Plelo als Abgesandter am dähnischen Hofe, erschossen worden ist, so billig hat der Herr General Feld-Marschall gethan, daß er den Marqvis de Monti zu Thorn, nach harter ausgestandener Belagerung wieder ausruhen lässet.

Trompeten-Schall der obrigkeitliche Befehl kund gemacht, daß sich niemand, auch so gar bey Leib- und Lebens-Strafe unterstehen solte, von denen Königlichen Soldaten entweder Gewehr, oder andere Montirungs-Stücke zu kauffen, dann denen guten Leuten träumete es schon vorher, daß sie vor ihre treue Dienste würden denen Russen als Gefangene müssen ausgeliefert werden. Den 8ten nach Mittag um vier Uhr wurden die beyden Regimenter, so König Stanislaus der Stadt geschenket, und die Aussenwerke mit beschützet hatten, abgelöset. Den 10. wurde die grosse Glocke zum erstenmahl wieder geläutet. Dieser freudige Schall, den man in so langer Zeit nicht gehöret hatte, ermunterte alle Einwohner wieder, GOtt desto eifriger zu danken. Den 12. wurde eine Rußische Wache vor das Majoren-Thor neben der Stadt-Wache gesetzet. Wer durch dies Thor wolte, muste mit einem Zettul von dem damahligen Herrn Präsidenten versehen seyn. Den 27. Jul. wurde ein Schnitzer-Geselle wegen verübter Missethat auf der alten Stadt heraus geführet, damit er seinen Lohn davor erhalten möchte. Seine That verdiente die billigste Strafe. Er hatte einen Fleischer ermordet. Das übele Verhalten, welches er gegen seine Frau bezeigete, brachte ihn in das Gefängnis. Er wurde zu einem Fleischer gesetzet, damit er ihm die Zeit vertreiben möchte. Der Kerl war verdrüßlich. Die Unterredung kurz. Er nam das Messer und schnitte dem Fleischer, (welcher das Gefängnis deswegen hüten muste, weil er vor eines andern Schulden gut gesaget,) die Kehle ab, und brachte ihn mit vielen Stichen vom Leben zu Tode. So bald er fertig war, ruffte er zum Fenster heraus, er habe den Fleischer geschlachtet. Das Urtheil wurde ihm so gefället, wie es seine That verdiente. Die Liebe seiner Mutter wolte ihn gerne noch am Leben erhalten. Sie gieng zum Könige Augusto und bahte fußfällig, daß Seine Majestät ihrem Sohne pardon ertheilen möchte. Der König thate es. Der

Befehl kam, wie er schon heraus geführet war. Man brachte ihn wieder herein. Weil aber die Grösse der Missethat Seiner Majestät vorgestellet wurde, so muste er diesen Weg acht Tage darauf wieder gehen. Er wurde zweymahl mit glüenden Zangen gerissen, und ihm alsdenn der Kopf abgeschlagen.

August. Nachdem die Huldigung vorbey, wurden am 7. Aug. alle Sensen, Piecken, Morgenstern und andere Krieges-Munition in die Zeughäuser gebracht. E. E. Raht der Stadt aber ließ durch öffentlichen Trompeten-Schall kund thun, daß sich keiner unterstehen solte, von denen ietzigen Sachen oder von denen gekrönten Häuptern freventlich und nachtheilig zu sprechen, bey Leibes- oder nach Beschaffenheit der Sache Lebens-Straffe. Dieses Mandat ist geschärfter im Anhange zu lesen sub No. XI. Der grosse Markt, sonsten der Dominic genant, durfte zu dieser Zeit nicht gehalten werden.

Kein Volk in der Welt hat sich iemahls mit seiner Weisheit so gebrüstet, als die Franzosen. Alle andere Völker sind von ihnen verachtet worden. Sonderlich haben die Einwohner der nordischen Gegend immer der Zunder ihres Spottens seyn müssen. Von denen Russen glaubten sie, es sey überflüßig, wenn man ihnen als vernünftigen Menschen viel Redens machen wolle. Im Anfange wendeten sie alle Kräfte an, damit sie nur spöttisch gnug von ihnen schreiben möchten. Der Grosse Peter hat ihnen aber in kurzer Zeit eine andere Meinung beygebracht. Nun sind sie in etwas gütiger worden. Die wenige Franzosen, welche ihr König nach Dantzig geschickt, um die Weichsel so berühmt, als den Rhein zu machen, hatten in der That noch etwas von dieser vorgefaßten Meinung. Sie griffen die Russen an, und hatten den Vorsatz bald mit ihnen fertig zu werden. Dies war der erste Platz, wo zwey Völker mit einander stritten, die sowohl wegen ihrer entlegenen Lande als anderer Umstände niemahls Gelegenheit gehabt, als Feinde mit

einander zu streiten. Das merkwürdigste ist dies. Der Zusammenhang der Sachen verband die Dinge so artig. Frankreich muß Rußland auf der See beleidigen, daß diese Gelegenheit erhalten, mit einem Volk in ihrem Vaterlande im Triumpf aufzuziehen, welches sie im ersten Treffen bezwungen haben. Sie wurden vor Dantzig eingeschiffet. Von dem Regiment Blaisois Herr de la Motte, Brigadier und Obrister, der Obrist-Lieutenant Frainy, der Ritter und Major Bellegarde, 15 Capitains, 17 Lieutenants, 17 Sous-Lieutenants, 5 Officieurs reformee, 34 Sergeants und 566 Gemeine. Von dem Regiment von Perigurd der Ritter und Obriste de la Lucerne, der Obrist-Lieutenant Biets, der Major Abesle, 15 Capitains, 15 Lieutenants, 16 Secunde-Lieutenants, 34 Sergeants und 568 Gemeine. Von dem Regiment de la Marche der Marquis de Bellefond, Obrister, der Obrist-Lieutenant Vaillant, der Major d'Astau, 14 Capitains, 16 Lieutenants, 17 Secund-Lieutenants, 34 Sergeants und 550 Gemeine. Diese wurden nach Kronstadt gebracht. Ich bedaure nichts mehr, als daß Peter der Erste schon im Grabe lag. Er würde die Herren Franzosen sonst vielleicht noch mehr Städte und Oerter seines weitläuftigen Reiches haben besehen lassen. Die Gesellschaft in Siberien, welche aus allen Nationen besteht, freuete sich schon im voraus, so bald sie die Ankunft derer gefangenen Franzosen erfuhre. Sie glaubten so was zum amusement zu erhalten, wenn sie des Tages Last und Hitze getragen hätten. Ihro Käyserliche Majestät die Czarin haben mehr als zu viele Großmuht an ihnen bewiesen. Der Brigadier de la Motte und die übrige vornehme Officieurs wurden nach Petersburg gebracht, und erhielten ihr Qvartier im Italienischen Garten. Sie wurden in allem auf Kosten des Käyserlichen Hofes frey gehalten. Einige Tage nach ihrer Ankunft wurden dieselbe an Hof geruffen. Sie hatten die Ehre dieser grossen Monarchin die Hand zu küssen. Der Brigadier la Motte schickte einen Courier

rier an seinen König wegen der gegenwärtigen Umstände, welcher zugleich eine Declaration vom rußischen Hofe mit überbringen muste, welche enthielte, wie Ihro Käyserliche Majestät willens sey, die Trouppen so lange zu Kronstadt anzuhalten, bis ihnen eine hinlängliche Genugthuung wegen der aufgebrachten Rußischen Fregatte verschaffet würde. Der Leser findet die Declaration im Anhange sub No. XII.

In Rußland wurde denen Franzosen viel artiger begegnet, als man in Frankreich gegen die Fregatte und die darauf gewesene Soldaten und Matrosen sich erwiesen hatte. Die Höflichkeit war schlecht, so man denen Russen anthat. Sie wurden ihrer Haabseelichkeit beraubet und bis aufs Hemde geplündert, auch in ihrer Gefangenschaft sehr hart gehalten. Ihro Käyserliche Majestät aber gaben Befehl, daß man nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern die gefangenen Franzosen mit aller Gelindigkeit tractiren solte. Zwey Bataillons von ihnen hatten sich zwar mit Manchetten ausgeputzet, aber weder ganze Kleidung, noch Schue und Strümpffe. Ein artiger Aufzug. Ihro Majestät waren so gnädig, und liessen ihnen Kleider, und weil es sehr kalt wurde, auch Pelze überreichen. Die übrige Versorgung hatten sie in Ueberfluß. Das wohlgesittete Frankreich wurde durch eine Nation, die sie sonst so verächtlich angesehen, in Höflichkeit sehr übertroffen, und recht schamroht gemachet. So bald der Hof zu Paris die Declaration von Rußland erhalten, wurde alle Anstalt gemacht, die Fregatte in vorigem Stande wieder zu überliefern. Sie wurde nach Kopenhagen von einem Französischen Officieur mit aller Eqvipage und Ammunition gebracht, und an den Rußischen Ministre Baron von Brackel geliefert. Wie der Hof zu Petersburg diese Nachricht erhielte, so wurde denen 3 Bataillons gefangenen Franzosen angedeutet, sich zu ihrer Abreise fertig zu machen. Sie wurden deswegen aus ihrem bisherigen Lager vor Corporir nach Narva gebracht.

Der Hof versorgete sie mit aller Bedürfnis und schickte sie auf dazu gemiehteten Schiffen von Narva nach Kopenhagen.

Gewiß Frankreich hat Ursache auf die höflichste Art bey Rußland sich zu bedanken. Würden sie es wohl so gemacht haben, wenn ihnen das Glück so viel gefangene Russen zugeführet? Ihr Bezeigen gegen die Fregatte sagt nein dazu. Gleich ietzo, da ich dieses schreibe, läufft Nachricht mit Briefen von Petersburg ein, daß Ihro Majestät willens sind, sich en Statue setzen zu lassen. Zu ihren Füssen sollen 4 Franzosen an Ketten liegen, in ihren gesteifften Kleidern, grossen Haar-Beuteln, Manchetten und Galanterie-Degen. Wo es geschiehet, ist es eine Ehre vor Frankreich. Die Franzosen hätten sich gerne länger in Rußland aufgehalten. Der Ueberfluß in allem, und ihre wohlaufgenommene Gefälligkeit, die ihnen auch bey dem zärtlichern Geschlecht viel Liebe erworben, bewoge sie solches zu wünschen.

Die Pohlnische Herren erwiesen sich ganz vergnügt, da sie sich Ihro Majestät, dem König Augusto nach der Belagerung im Kloster Oliva unterworffen. Sie stelleten eine verbindliche Submissions-Acte aus, unter ihrer eigenen Unterschrift und gedruckten Pitschaft, welche im Anhange No. XIII. zu lesen. Ja ihr Eifer muste recht gros seyn. Sie wolten ihre Ergebenheit deutlicher bezeigen, und schrieben an Ihro Päbstliche Heiligkeit einen Brief, (siehe im Anhange No. XIV.) darin sie ihre Sünde bereuen, und sich schämen, daß sie sich an dem Chur-Fürsten von Sachsen so vergangen haben. Man solte glauben, die Pohlen wären die aufrichtigsten Leute von der Welt. Aber wer kennet ihre Treue nicht? So lange die Sächsischen Ducaten dauren, ist ihr Mund beständig mit dem Vivat Augustus erfüllet. Sind sie alle, so hohlen sie sich bey dem König Stanislao Louis d'Ors. Der Schatzmeister Ossolinski nebst vielen andern, die sich gegen den König Augustum ergeben und treu b. zeuget, giengen diesen Weg. Und damit es doch nicht so niederträchtig herauskommen möchte,

möchte, streueten sie eine Rechtfertigung aus, die im Anhange sub No. XV. stehet; darin sie die gröste Mühe anwenden, ihrem schlechten und nur eigennützigen Bezeigen eine Farbe anzustreichen. Wer die Umstände nicht weiß, der solte meinen, sie hätten die billigsten Ursachen dazu. Untersuchet man ihre Handlung nach der Grund-Regel, die sie haben, und welche der Eigennutz ist, so entdecket man so gleich ihre Blösse.

Frankreich sahe, daß es mit Rußland wegen des Stanislai nichts ausrichten konte. Deswegen musten die Minister alles mögliche durch Vorstellungen thun, den Hof zu Petersburg von seinem Vorsatz abzubringen. Es ist lächerlich von niedrigern Personen, wenn sie unmögliche Dinge versprechen. Sie werden ausgelachet. Frankreich hat dies von Natur, daß es mehr verspricht, als es halten kan. Man lese die Vorschläge im Anhange sub No. XVI. so wird man sich verwundern müssen.

Der ietzige Primas, Theodorus Potocki, ist unter allen seinen Vorfahren in denen Geschichten am allerberühmtesten worden. Er hat sich aber sein Schicksal selber gemachet. Es war zu viel, daß er alle Hochachtung gegen die Verehrenswürdige Asche seines vorigen Königes ganz bey Seite setzte, da er doch durch dessen Gnade auf den Gipffel seiner Hoheit gestiegen ist. Es ist empfindlich, wenn man siehet, daß die gröste Gnade, die in allen ihre Schranken übersteiget, nicht vermögend ist, das Andenken ihres grosmühtigen Herrn mit Eindruck zu erhalten. Pohlen kan keinen König aufweisen, der so redlich und begierig das Wohl seiner Völker zu befördern gewesen wäre. Wie die Belagerung vor Dantzig aufgienge, wurde er unter einer zahlreichen Wache erst nach Elbing gebracht, wo er den Marqvis de Monti, welcher endlich dem Primas folgete, und auch ein Bittschreiben an die Rußische Käyserin abgeschicket, so im Anhange sub No. XVII. zu lesen; zur Gesellschaft hatte, von da aber nach Thorn, an einen Ort, den die Pohlen durch blutbegierige Grau-

samkeit

samkeit in denen Geschichten sehr bekant gemacht. Ich halte es vor merkwürdig, daß er und sein Beichtvater, der Jesuit Wierulzewski, an diesem Orte ein ganzes Jahr gefangen sitzen müssen. Die Wehmuht brachte ihn so weit, daß er einen Brief an Ihro Majestät die Czarin schrieb und um Gnade baht, welcher im Anhange sub No XVIII. kan gelesen werden. Es war aber noch nicht Zeit, indem er sich schlechterdings dem König Augusto nicht unterwerffen wolte. Dies konte er noch nicht thun, denn die Zeit wäre zu kurz gewesen, nur etliche Monahte vor so viel französisches Geld etwas zu leiden.

Den 10. Aug gieng zum ersten mahl die Schut wieder nach der Münde. Die Stadt wurde gesäubert, und die Herren Dantziger brachten es in kurzer Zeit so weit, daß man nicht viel mehr von ihrem gehabten Schaden äusserlich sehen konte. Den 21. gegen Abend kamen aus dem Rußischen Lager, welche nunmehro dasselbe vor Dantzig auf hoben, 23 Wagen mit 46 Bomben, die sie nach der Münde zu brachten. Den 24. wurden 3 Mörser von dem rußischen Geschütze und 20 Mann Constabler wieder nach der See gebracht. 2 Tambours und ein Pfeiffer giengen mit klingendem Spiel voran. Alsdenn kamen 4 Carthaunen, vor welchen ein Officier mit blossem Degen gieng, und einer hinten nachfolgte. Denselben Abend um 6 Uhr kamen die Constabler von der Münde wieder zurücke. Jeder hatte eine Flinte auf der Schulter. Sie waren in 3 Divisionen getheilet.

Den 25. gingen die Herren Deputirte nach Petersburg. Herr Wahl und Herr Ehlert aus E. E. Raht, Herr Reiher und Herr Bonhorst aus dem Scabinat, Herr Martens und Herr Schendel aus der Löblichen dritten Ordnung. Sie hatten den Secretarium Jantzen bey sich, sieben Reuter und ihre Bedienten. Den 26. kamen 16 Mann mit klingendem Spiel und brachten 3 Feuer-Mörser, 6 Canonen und 19 Wagen mit Bomben, deren ieder nur 2 Bomben führte, und 6 Wagen, welche Kugeln gela-

den hatten. Eben diesen Tag brachten 13 Mann mit klingendem Spiel 1 Feuer-Mörser, 7 Canonen und 23 Wagen mit Bomben da wieder nur 2 Stück auf einen Wagen geladen waren. Den 27. brachten 12 Constabler mit klingendem Spiele 3 Mörser, 6 Canonen und 5 Wagen mit Bomben. Diesen Tag wurde im rußischen Lager fleißig geschossen. Die neu angekommene Russen exercirten sich auf künftige Zeiten. Gegen Abend wurden wieder 10 Canonen und 27 Bomben durchgeführet. Den 28. gienge von dem Majoren-Thore die daselbst gestandene rußische Wache wieder ab. Jeder erhielte nunmehro wieder die Freyheit ungehindert durch das Thor zu gehen. Diesen Tag kamen einige Rußische Wagen in die Stadt, und luden das Pulver, so unter dem Wall bey dem so genanten Karren-Thore lag. Der Officieur, so auf der Haupt-Wache war, hielte sie an und fragte, auf wessen Befehl sie es thäten? und weil sie keine Antwort gaben, musten sie es wieder abladen. So fort wurde an besagtem Ort unter dem Wall eine rußische und Gvarnison-Wache gegen einander gestellet. Den Tag darauf kamen die Russen wieder, und sagten, es gehöre Stanislao zu, und darauf führten sie es weg. Die folgenden 3 Tage sind 208 Bomben durchgegangen. Den 30. führten die Russen unterschiedene Feldstücke und Feldschlangen aus ihrem Lager durch das Petershagische Thor. Nach Mittage wurden 20 Canonen nach dem Stadt-Krahn gebracht. Den 31. fuhren 20 Wagen mit Bomben, deren ieder 3 Stück geladen hatte. Diesen folgten 12 andere mit Gewehr und Trommeln beladen. Nach Mittage wurden wieder 60 Bomben durch das Petershagische Thor gebracht. In diesem Monaht dankte die Stadt eine grosse Anzahl von ihrer Besatzung ab.

Septemb. Die ersten Tage im September wurde das noch übrige Geschütze und Munition durch die Stadt gebracht. Die ganze Breite Gasse war von der Rußischen Artillerie eingenommen, welche Einladung auf 3 Wochen daurete. Der Vorraht

war gros. Wenn die gute Stadt diesen nachdrücklichen Zorn noch hätte ausstehen sollen, würden wenig Häuser blieben seyn. Die Passage war niemahls leer. Entweder Canonen, Bomben oder Kugeln wurden durchgeführet, und zwar in solcher Menge, daß man darüber erstaunen muste. Den 5ten Sept. hatten die Russen und Stadt-Soldaten vor der Stadt bey dem Jesuiter-Klöster einigen Verdruß. Von Worten kam es von beyden Theilen zum Degen. 2 Russen färbeten den Platz mit ihrem Blute zur Bekräftigung der Wahrheit. Den 8. fuhren durch das Petershagische Thor 10 Wagen mit kranken Russen, welche gleichfalls am Krahn-Thor eingeladen wurden. Die Menge der russischen Armee setzte sich nun in Stand, Dantzig zu verlassen, und das Herz von Pohlen wieder einzunehmen. Der General-Feld-Marchal erhielt einen Courier von Petersburg, seine Abreise zu Ihro Majestät der Käyserin zu beschleunigen. Der General Lascy übernahm deswegen wider das Commando über die Armee, welche meistentheils nach Pohlen zu schon aufgebrochen. Die Sachsen giengen auch weg, und die Schwedische Officieurs, welche waren gefangen genommen worden, erhielten ihre Freyheit, und giengen einige wieder nach Schweden.

Es war nunmehro nöhtig, daß man GOTT öffentlich dankete, da er den Frieden und die Ruhe in so weit wieder hergestellet hatte. Deswegen verordnete der Raht in allen Kirchen sowohl in der Stadt als den Dorfschaften, daß ein öffentliches Dank-Fest solte gehalten werden. Der General von Biron blieb noch mit etlichen Regimentern so lange da, bis die Artillerie zu Schiffe gebracht worden war.

Den 19. Sept. wurde ein grosser pohlnischer Hirsch durch das Petershagische Thor nach der See zugeführet, welcher nach Petersburg solte überbracht werden. 8 Russen, davon 4 vorne und 4 hinten giengen, wiesen ihm den Weg zu dem Schiff. Die Dantziger Bomben und Kugeln hatten überhaupt den Russen

und

und Soldaten von anderer Nation, die unter ihnen waren, so einen fürchterlichen Begriff gemacht, daß viele von ihnen weggiengen. Der Magistrat wurde deswegen ersuchet, öffentlich bey Strafe ausblasen zu lassen, daß kein Einwohner einen Soldaten aufhalte, verberge, oder sonst Gelegenheit fortzukommen verschaffe. Damit der General-Feld-Marchall von Münnich auch glücklich möchte in Petersburg ankommen, wurde vom 5. bis 26. Sept. in der Ohrischen Kirche vor ihn gebehtet.

Octob. Das wiedrige Schicksal des Königes Stanislai vergrösserte sich. Mit vieler Mühe hatte er sich aus dem belagerten Dantzig gerettet. Die Umstände litten es nicht, seine Meublen mit seiner Person zugleich in Sicherheit zu bringen. Sie blieben an seiner statt in Dantzig. Wie die feindliche Handlungen in friedfertige verwandelt worden, suchte man alles auf, was dem Stanislao zugehörte, und seine hinterlassene Sachen muste ein Rußischer Officieur öffentlich zu Lang-Garten in der Königsbergschen Herberge verkauffen. Sie giengen theuer weg. Jeder wolte etwas von diesem Herrn zum Andenken haben. Von den Sachen kam es an die Bedienten. Sie wurden aufgesuchet, um alles befraget, und einige Zeit in der Ohra gefangen gehalten. Sein Kammer-Diener mit Namen Bachus, der allezeit bey dem Könige gewesen, wurde desto schärffer befraget. Doch da man nichts auf ihn bringen konte, blieb er in der Freyheit, und folgete seinem Herrn nach Königsberg. Niemand war mehr übrig von dem man etwas hätte erfahren können, als die Soldaten, welche zu der Zeit die Wache gehabt. Sowohl der Hauptmann als die Bürger, so unter seinem Commando den Wall bewachen müssen, musten auf das Rahthaus. Die Auditeurs der Russen und Sachsen fragten in Gegenwart einiger hohen Officieurs und 2 Herren des Rahts, ob sie was zur Flucht des Stanislai beygetragen, oder gar nichts davon wüsten? Doch es war ganz und gar nichts zu erfahren.

Zufuhre an Victualien und Neuigkeiten war in Dantzig nach aufgehabener Belagerung fast überhäufet. Den 9. Octob. erhielten die sämtliche pohlnische Herrschaften, welche diese Zeit über gegen den König Augustum sich geneiget hatten, Befehl, ungesäumt nach Warschau zu kommen. Die Herren Deputirte von Dantzig genossen alle Ehren-Bezeugung von Ihro Käyserlichen Majestät und den einheimischen und fremden Ministern. Sie funden in Petersburg Gelegenheit, sowohl die Pracht des Rußischen Hofes zu bewundern, als auch das viele sehenswürdige aufmerksam zu betrachten. Den 10. Octob. hatten sie ihre öffentliche Audienz, wo der Herr Wahl eine sehr geschickte Anrede an Ihro Majestät hielte, die auch gnädig aufgenommen wurde. Die Umstände erforderten es, daß sie eine Zeitlang an diesem Hofe blieben. Nachdem sie ihren Zweck erreichet hatten, erhielten sie 1735. den 31. May ihre Abschieds-Audienz. Ihro Majestät die Käyserin erwiesen sich sehr gnädig. Herr Bürgermeister Wahl verdienet wieder ein grosses Lob durch seine wohlgesetzte Rede. Beyde sind im Anhange sub No. XIX. zu finden. Ihre Ankunft hatten die Dantziger längst gewünschet. Sie kamen zu vieler Vergnügen, und brachten ein Schreiben mit, darin Ihro Käyserliche Majestät den Raht und sämtliche Ordnungen ihrer beharrlichen Gnade versicherte, und ihnen ihren gefasten Schluß wegen der Bitte derer Herren Deputirten zu erkennen gab.

Der Primas würde wohl so bald seinen Vorsatz nicht geändert haben, wenn man ihm nicht gewiesen hätte, daß der Ertz-Bischof von Gnesen noch lange nicht seine Päbstliche Heil. sey. Der Arrest war ihm zu verdrüßlich. Er kam bey aller Welt fast in Vergessenheit. Diesem vorzukommen, muste der Jesuit Wieruszewski bald einen Brief, bald eine Vertheidigung schreiben. Das letzte verdienet, daß sie in unserm Anhange einen Platz angewiesen bekommt, weil sie artig, wiewohl nicht gründlich entworffen ist. Siehe im Anhang No. XX. Nichts verdrüßlicher

hätte

hätte dem Primas begegnen können, als daß man ihn nach Poltusck in der Ukraine schicken wolte. Sein Brief, den er diesfals an den Bischof von Posen schrieb, ist voller Wuht. Er klagt, daß er das Podagra habe, und man ihn doch zu einer so unbeqvemen Jahres-Zeit nach der Ukraine religiren wolle. Es muß in der That vor eine Fürstliche Eminenz, die das Podagra plaget, ein verdrüßlicher Weg seyn. Er machte sich vollkommen geschickt, und damit in Dantzig, wenn er mit Tode abgehen solte, niemand in Zweifel möchte gesetzt werden, so schickte er seinen Hof-Fourier dahin und ließ alle fürstliche Schulden bezahlen. Jhro Eminenz fasseten aber nach reiffer Ueberlegung einen anderen Entschluß. Der Scholasticus von Gnesen und der Präsident des Kron-Tribunals Wysocki und der Starost Mieszawski wurden von ihm abgeschickt an Jhro Majestät, dieselbe zu versichern, daß er willens wäre, Augustum III. vor den rechtmäßigen König von Pohlen zu erkennen. Gedachte Herren versicherten den General-Feld-Marchall von Münnich, daß der Fürst Primas sich unterwerffen wolte. Er bäte Jhro Rußisch-Käyserliche Majestät um Verzeihung, daß er seine Aufführung bishero so schlecht eingerichtet habe. Er verspräche, keine Gemeinschaft mit den Feinden Jhro Rußischen und Königlich-Pohlnischen Majestät zu haben. Der General-Feld-Marchal möchte so gütig seyn, und vor ihn intercediren. Der Bischof von Cracau, der Woywode von Kiow und der Kron-Gros-Marchal hinterbrachten zu gleicher Zeit Jhro Königlichen Majestät, der Primas habe an sie geschrieben, er sey willens sich völlig zu unterwerffen. Jhro Majestät möchten nur die Gnade vor ihn haben, und bey der Rußischen Monarchin Dero hohen Fürspruch thun. Der König war auch so gnädig, und fertigte gleich einen Courier an den Hof nach Petersburg ab, welchem Jhro Majestät eine schriftliche Vorbitte mit gaben, damit der Primas bald wieder in freye Luft kommen möchte. Dieser erhielte darauf schon in etwas seinen ehe-

mahligen Schimmer wieder. Er wurde nach Lowitz, welcher Ort seine ordentliche Residenz ist, und 12 Meilen von Warschau lieget, unter einer rußischen Bedeckung gebracht. Eine engere Einschliessung macht das ohnedem gebeugte Herz des Menschen verdrüßlicher. Die ehemahlige Luft, welche der Primas in Lowitz in sich gezogen, machte ihn ietzo wieder munter. Er schrieb an Ihro Majestät, den König Augustum, mit voller Reue und Busse, in welchem folgendes (*) anzumerken.

Ihro Majestät die Czarin ertheilten ihm die Freyheit, und weil sie der König Augustus ausgewirket hatte, so war es wohl billig, daß er ihm davor dankete. Es geschahe von Lowitz aus in einem Schreiben, welches im Anhange No. XXI. stehet.

Weil dieser Herr doch schon mit einem Fuß im Grabe stehet, so wolte er sein Gewissen rein haben, damit es ihn nicht beissen möchte. Der Eyd, welchen er bey der Wahl des Königs Stanislai gemacht hatte, war von ihm selbst mit beschworen worden. Von diesem wolte er erst los seyn, ehe er Lowitz verliesse. Er schickte demnach einen Courier nach Rom an den Pabst, und that Ansuchung, ihn von dem Eide loszusprechen, mit welchem er sich an die Gegen-Partey verbunden. Dies war die Ursache, warum sich seine Ankunft noch in etwas verzohe. Den 15. Jul. 1735. hielte er in Warschau seinen öffentlichen Einzug. Der Bischof von Cracau und Cujavien fuhren ihm entgegen. Den Tag darauf hatte er seine öffentliche Audienz bey Ihro Majestät.

Seine

(*) Nachdem ich Primas regni Poloniae die Wahl des Stanislai Leszczynski zum König von Pohlen durch Uebereilung geschehen zu seyn, und gegen die Gesetze des Königreichs streitend, in Betrachtung gezogen; So habe von selbsten, und zu Beförderung des allgemeinen Besten des Vaterlandes, die kurz darauf erfolgete neue Wahl des Allerdurchlauchtigsten Chur-Fürsten von Sachsen, Friderici Augusti, zum rechtmäßigen Könige von Pohlen und Gros-Fürsten von Litthauen, unterm Nahmen Augusti III. Regis Poloniae, erkant, und werde nicht unterlassen, so viel immer in meiner Macht stehet. und ferner meiner Pflicht gemäß seyn wird, kraft der besitzenden Autorität alle getreue Patrioten ebenfals zu solchem Ende anzumahnen.

Seine Anrede ist im Anhange No. XXII. zu lesen. Ihro Majestät antworteten ihm sehr gnädig. Sie erfreueten sich, ihn wieder in vollkommener Freyheit zu sehen, und hoffeten, der Herr Primas würde nichts unterlassen, was er zur Widerherstellung der Ruhe im Königreich Pohlen beytragen könte.

Die schwedische Officieurs musten nach der Belagerung als Gefangene ohne Degen gehen. Einem von diesen begegnete auf der Strasse ein Rußischer Officieur. Dieser hielte sich über den Schweden auf. Er spöttelte über seine Entwaffnung. Die hönischen Worte, welche er von seinem Feinde anhören muste, entrüsteten ihn. Er zohe ungesäumt dem Russen seinen Degen von der Seite, und prügelte ihn damit auf der Gasse. Es wurde ein grosses Aufsehen. Der Russe achtete dies vor einen Schimpf. Er suchte Hülffe. Man gabe ihm einige Mannschaft, um den Schwedischen Officieur gefangen zu nehmen. Der Aufenthalt des Schweden wurde auskundschaftet. Sein Feind kam mit einigen Soldaten und einem Rahts-Diener. Er lage noch im Schlafe. Sie musten ihn aufwecken. Haus- und Stuben-Thüre war besetzt. Der Arrest schiene dem Schweden zu schimpflich. Er sagte, sie solten warten, bis er sich angekleidet hätte; und in dem Augenblick ergriffe er das Fenster, sprang auf die Brücke, und ließ seinen Feinden den Schatten zur Gefangenschaft.

Ein Franzose, der sein Gewehr, wie die übrige Beschützer von Dantzig, seinen Feinden zu Füssen legen müssen, suchte seine Freyheit wieder. Er sprange aus dem Schiffe, das ihn in die kalte Länder führen solte. Zum Unglück haschete ihn die Rußische Wache, welche ihn mit Prügeln und Ribben-Stössen bewillkommete. Das hervorrieselnde Blut zeigte Jedermann, daß er dabey nicht ohne Empfindung seyn konte. Doch sein flüchtiges Wesen schaffte ihm die Freyheit. Er sprang bey Schwarzmünchen-Kloster in einen Keller. Die Becker-Gesellen nahmen sich seiner an. Sie vertheidigten ihn, und er war geborgen.

Ei-

Einige in der Stadt sich aufhaltende Fremde sucheten alles was möglich war hervor, um ihre Liebe gegen den König Stanislaum beständig noch öffentlich zu bezeigen. Ein Mennoniste hatte einen Einfall derer Franzosen, welche sehr gerne mit Bänderchen spielen, und verfertigte welche, darin das Vive le Roy Stanislas! mit Golde gewirket war. Er fande von solchen Neuigkeiten grossen Abgang. Ein ieder Anbeter des Königes zierete seinen Hut, Stock und Degen mit einem solchen Bändchen. Andere trugen es an der Brust, damit dasselbe besser in die Augen fallen solte. Ein Edler Raht sahe, daß diese Neugierigkeit vielen Lermen machte, indem die Zeiten schon verflossen, da es erlaubet hätte seyn können. Er ließ deswegen solches den 6. Novemb. öffentlich verbiehten, und nach dem Erfinder forschen, welcher sich dennoch gut entschuldigte, und sagete, es wären ihm dergleichen Bänder, da auch Vive le Roy Auguste! stünde, zugeschickt worden. Die ersteren hätten aber mehrern Abgang gefunden. Allein der fernere Handel mit solchen Sachen wurde ihm untersaget. Weil man nun den Nahmen dieses Königs, wie die Pharisäer ihre Heiligkeits-Zettel nicht mehr auf den Ermel heften konte, so machete man Strümpfe- oder andere Bänder. Ja das Frauenzimmer ergötzte sich, solches zu Arm- und Schuhe-Bändern zu gebrauchen. Das Vergnügen wolte nicht schlafen, sondern man sahe auch verfertigte Ringe, in dessen innerem Umfange man ebenfalls die Worte: VIVE LE ROY STANISLAS! eingegraben fande. Und dieses hatte eben die Wirkung, als die Bänder, und war nicht so gefährlich.

Weil Pasqvinus seine Säule in Dantzig, wie in Rom, aufrichten wolte, und viele Pasqville zum Vorschein kamen, liesse der Magistrat dieser Stadt deshalben ein Edict bekannt machen, damit der Spott nicht ein Gefehrte des Elendes seyn möchte.

Ueber

Ueber dieses hatten auch die wenigsten Zeit, den Einfall eines Spötters zu lesen, indem sie mehr Nahrungs-, Bau- und Ausbesserungs-Sorgen, als den Vorsatz hatten, mit überflüßigen Dingen sich die Zeit zu vertreiben. Man empfindet ein gehabtes Unglück, indem es seine Gewalt ausübet, bey weitem nicht so sehr, als in denen nachfolgenden Zeiten. Es ist wahr. Der Feind wurde zum Freunde. Die Stadt hatte wiederum ihre Freyheit. Den Schaden, welchen die Bomben gethan, vergaß man almählich. Das empfindlichste aber kam. Die verlangten Summen zu bezahlen. Doch die weise Einrichtung der Obrigkeit linderte auch dieses Uebel, daß es nicht so empfindlich war, als es schiene.

Daß die Göttliche Vorsicht der Stadt Dantzig insbesondere gewogen gewesen, beweiset der ganze Zusammenhang ihrer Belagerung. Keine Umstände sind vor eine freye Stadt gefährlicher, als wenn sie den Feind vor ihren Aussenwerken hat. Denn zu der Zeit vergisset der Gemeine Mann Betrachtung, Gehorsam, und andere Pflichten, die er, wenn Friede ist, mit viel grösserer Willfährigkeit beobachtet. Es ist also nichts leichter, als innerliche Unruhe. Man gedenket falsch. Man überredet sich etwas. Man beschuldiget die Obrigkeit. Der Haß verwandelt sich oftmahls in eine Raserey, und das Unglück, welches der Stadt durch ihre Bewohner zugezogen wird, übertrifft das bey weiten, was sie von dem Feinde leiden muß. Die Vorsicht hat auch dieses Uebel von der Stadt abgewandt, und man hat mehrere Eintracht empfunden, als man Zwietracht gesehen, ob sich gleich manche finstere Wolke aufzohe, die nichts als den Untergang zu drohen schiene.

Dantzig, das berühmte Dantzig, dessen Regenten auf die Ehre des Allerhöchsten, durch Beybehaltung reiner Lehre, beständig gesehen, solte nicht auf ein-

einmahl seinen gänzlichen Schimmer verliehren. Die Göttliche Vorsorge hielte dasselbe deswegen in seinem gnädigen und starken Schutz, daß es bey der grössesten Macht des muhtigen Feindes unerschrocken und glücklich war.

Es sahe in der That anfänglich vor sie nicht zum besten aus. Viele Schanzen, viele wichtige Schanzen giengen ihnen verlohren, theils durch Unvorsichtigkeit und verzagtes Wesen derer Commandeurs, theils : : : : Und dennoch waren die Waffen der Stadt geseegnet. Alle Welt glaubete, Frankreich wäre es ein Ernst, seinem Schwieger-Vater zu helffen. Man hoffete auf Engeland und Holland. Alles schluge fehl. Und dennoch : : : :. Doch meinen Leser würde ich verdrüßlich machen, wo ich den Beschluß meiner Beschreibung verlängern wolte. Die Redliche Bürgerschaft fordert noch ein Wort von mir, welches ihr meine Feder wegen ihrer Treue und Tapfferkeit schuldig ist.

Tapffre Bürger! Eure Treue, Euer unerschrockner Muht,
Den Ihr wachsam, ungeheuchelt, durch Vergiessung vieles Blut
Mehr als standhaft habt bezeigt, trägt euch zu den Ewigkeiten,
Wo Euch alle Nachwelt wird, nach Verdienst, das Lob bereiten.
Euer Eiffer und Bemühen war so, wie es Schuld und Pflicht
Von Euch als Bewohnern fordert, auf das Wohl der Stadt gericht.

Weder Frost, noch Ungemach, keine Furcht erstarrt zu bleiben,
Konte, wie es billig war, Euch von Wall und Mauren treiben.
Ihr bleibt muhtig, unerschrocken, und vertheidigt eure Stadt,
Die dergleichen Bombardirung niemahls ausgestanden hat.
Dieses bringt euch Ehr und Ruhm. Selbst die Feinde müssen sagen,
Daß ihr sie als tapffre Männer von den Schanzen abgeschlagen.
Darum fordern auch die Blätter in der gegenwärtgen Schrift,
Daß man eurem gutem Nahmen ein geringes Denkmahl stifft,
Welches zwar vortreflicher und geschickter sich gebühret,
Und Euch Eure Thaten selbst ungleich besser aufgeführet.



Verzeichnis,

Wie die 48 Bürger-Fahnen unter der Belagerung eingetheilet / darin die Namen der Officieurs von ieder Fahne specificirt.

Koggen-Qvartier oder das Rohte Regiment.

Erste Fahne.
Capit. Benjamin Macky
Lieut. Friederich Tessen
Fendr. Melchior Gottlieb Schefler
Serg. Johann Ernst Apothecker, Dominic Böseler, Johann Ernst Schwan
C.d.A. Daniel Kruse.

Andere Fahne.
Capit. Alexander Steiff
Lieut. (Jo.Const.Baumgart)M.Schubert
Fendr. (Mich. Schubert)Peter Warnisober
Serg. Jacob Fieritz, Benjamin Schmidt, Adam Böhm
C.d.A. Johann Conrad Seecker.

Dritte Fahne.
Capit. Samuel Unger
Lieut. Simon Frisch
Fendr. Jacob Graber
Serg. Jacob von Sittert, Joachim Overdyck, Wilhelm Edwardt
C.d.A. Johann Wessel.

Vierte Fahne.
Capit. Gabriel Gottfried Schumann
Lieut. Andreas Jänke
Fendr. Johann Gottfried Schwenke
Serg. Heinrich Bösewasser, Jacob Minjor, Jacob Milentz
C.d.A. Joachim Dähne.

Fünfte Fahne.
Capit. Heinrich Martens
Lieut. Carl Friedrich Bayer
Fendr. Johann Nathanael Haderschlieff
Serg. Niclas Nettler, George Bömke, David Keyser
C.d.A. Paul Barendt.

Sechste Fahne.
Capit. Wilhelm Schade
Lieut. Christian Gottlieb Röseler
Fendr. Carl von Schmeling
Serg. Emanuel Parchen, Martin Hintz, Jacob Stoboy
C.d.A. Paul Albrecht.

Siebende Fahne.
Capit. Nathanael Dickhof
Lieut. Johann Daniel Möse
Fendr. Johann Gottlieb Schott
Serg. Johann Cieper Koch, Johann Carl Bose, Gottlieb Tuchlinski
C.d.A. Johann Krickhann.

Achte Fahne.
Capit. Johann Haselau
Lieut. Johann Otto Schwenke
Fendr. Johann Daniel Ehlert
Serg. (Joh. Herm. Bause) Math. Rogola, Nath. Gottl. Richter, Lud. Remers
C.d.A. Hans Baltzer Ernst Wolff.

Neunte Fahne.
Capit. Raphael Skurcke
Lieut. Johann Herrmann
Fendr. George Haase
Serg. Jacob Picker, Johann Schindler, (Ludwig Schimmel) Jacob Bause
C.d.A. Jacob Winckler.

Zehnte Fahne.
Capit. Johann Gottlieb von Dohren
Lieut. (Chr. Bartsch) Balth. Hagemeister
Fendr. Johann Stuhr
Serg. Daniel Steinheiser, Joachim Christoph Kiepcke, Daniel Domke
C.d.A. Benjamin Hewelke.

Eilfte Fahne.
Capit. Wilhelm Heinrich Uphagen
Lieut. Carl Uphagen
Fendr. Johann Gottlieb Kitzkatz
Serg. Johann Erasmus Grewe, Nathan Strauß, Michael Barthel Gitzkau
C.d.A. Johann Wesel.

Zwölfte Fahne.
Capit. (Ph. Ernst Raufeiser) Jo. Ben. Wick
Lieut. (Joh. Ben. Wick) Abraham Clemens
Fendr. (Abraham Clemens) Jacob Bause
Serg. Albr. Schwantes, (Chr. Schimmel) M. Scheinemann, D. Wordelman
C.d.A. Jacob Fabricius.

Hohe-Qvartier oder das Weisse Regiment.

Erste Fahne.
Capit. Andreas Arendt
Lieut. Peter Uphagen
Fendr. Carl Gottfried Schendel
Serg. Christian Friederich Falckenberg, Gottlob Schubert, Johann Libbers
C.d.A. Peter Saleffski.

Andere Fahne.
Capit. Dithmar Lösekamm
Lieut. Gabriel Jantzen
Fendr. Gottfried Lölhöffel
Serg. Daniel Dreyer, Joh. Etsmüller, Johann Andreas Schönborn
C.d.A. Gottfried Dingen.

Dritte Fahne.
Capit. Samuel Flander
Lieut. Gottfried Krumbholtz
Fendr. Johann Christian Bucky
Serg. Ephraim Länglich, Christian Ludw. Sartorius, Johann Caspar Posch
C.d.A. Benjamin Mosanski.

Vierte Fahne.
Capit. Heinrich Lampe
Lieut. (Frantz Alb. Lucas) Nathanael Kittel
Fendr. (Nath. Kittel) Joh. Geor. Torfstecher
Serg. Peter Arendt, Christian Friederich Koch, A. Victor Bormann
C.d.A. Carl Jüngling.

Fünfte Fahne.
Capit. Johann Benedictus Schafft
Lieut. David Fadenrecht
Fendr. Elert Milcheffski
Serg. Johann Geidde, Samuel Dittfeld, Gottfried Haase
C.d.A. Conrad Jungmann.

Sechste Fahne.
Capit. Andreas Sckurcke
Lieut. Jacob Bucholtz
Fendr. Johann Gottlieb Wolff
Serg. Ephraim Horlitz, Johann Schubert, Gottfried Herbst
C.d.A. Johann George Fischer.

Siebende Fahne.
Capit. Robert Reidt
Lieut. Carl van Benningen
Fendr. Wilhelm Turner
Serg. Joh. Christian Dachau, Carl Sim. Kantzler, Wilh. Samuel Reuschel
C.d.A. Gabriel Schipcke.

Achte Fahne.
Capit. (Chr. Warcholl) Gottfr. Krumbholtz
Lieut. (Joh. Jacob Messer) Andreas Spehr
Fendr. (Johann Goltz) Jacob Wilhelmi
Serg. Andreas Spehr, Jacob Wilhelmi David Gronau
C.d.A. Christian Daniel Müller.

Neunte Fahne.
Capit. Michael Arend Falck
Lieut. Herrmann Messer
Fendr. Carl Gottfried Ortmann
Serg. Joh. Chr Lenglicht, Octavius Grim, (Johann Straus) Jacob Classen
C.d.A. (Jacob Classen) Abraham Andres.

Zehnte Fahne.
Capit. Carl Friederich Willet
Lieut. Daniel Lange
Fendr. Johann Keyser
Serg. Jacob Schwartzwald, Gottfried Bürger, Gottfried Best
C.d.A. Jacob Dittmer.

Eilfte Fahne.
Capit. Jacob Eschmann
Lieut. Christian Junckersen
Fendr. Gottfried Döbler
Serg. Andreas Bordan, Johann Braun, Johann Eschmann
C.d.A. Christian Hilbrandt.

Zwölfte Fahne.
Capit. Michael Wunderlich
Lieut. Johann George Zutter
Fendr. Heinrich van Benningen
Serg. Johann Wilhelm Ogelby, Johann Christoph Welt, Carl Jungermann
C.d.A. Johann Gottlieb Holdschu.

Breite-Qvartier oder das Blaue Regiment.

Erste Fahne.
Capit. Gottfried Brömmer
Lieut. Johann Sigismund Dahlmann
Fendr. Johann Daniel Schultz
Serg. George Krußkopff, Jeremias Hering, Gabriel Triese
C.d.A. Carl Hoffmann

Andere Fahne.
Capit. (Adam Helms) Caspar Kahl
Lieut. (Caspar Kahl) Christoph Polner
Fendr. (Christoph Polner) Jacob Foret
Serg. Daniel Gottschalck, Heinrich Rode, Tobias Wilcke
C.d.A. Martin Musick.

Dritte Fahne.
Capit. Gottfried Brest
Lieut. Caspar Niclas Junckersen
Fendr. David Millbradten
Serg. Michael Lipkau, Johann Christian Holl, George Falck
C.d.A. Jacob Suhr.

Vierte Fahne.
Capit. Christoph Hecker
Lieut. (Carl Grewe, Jun.) Christian Pretzel
Fendr. (Christian Pretzel) = = =
Serg. Michael Niesewand, Christian Schönreich, Christoph Stein
C.d.A. George Weber.

Fünfte Fahne.
Capit. Johann Bensau
Lieut. Johann Braunenberg
Fendr. George Barkley
Serg. Salomon Hein, Johann Roß, Christoph Wilhelm Angermüller
C.d.A. George Wilcke.

Sechste Fahne.
Capit. George Barendt
Lieut. Michael Michau
Fendr. Daniel Seel
Serg. Gottfried Gasmann, Gottfried Wendt, Daniel Pilatzke
C.d.A. Martin Goddan.

Siebende Fahne.
Capit. Wilhelm Thomsson
Lieut. Jacob Kakop
Fendr. Johann Heinrich Voß
Serg. Sebastian Krieg, Nathanael List, Caspar Kasten
C.d.A. Christian Wiedemann.

Achte Fahne.
Capit. Benjamin Ephraim Schmidt
Lieut. Johann Schumacher
Fendr. (Christ Herrmann) Joh. Paul Postel
Serg. Gerhard Durcks, Johann Schmidt Anthonius Schultz
C.d.A. Peter Sigismund Steffen.

Neunte Fahne.
Capit. George Wilckens
Lieut. Johann Christian Kroll
Fendr. Johann Hanau
Serg. Gottfried Holtz, George Kasebrock, Daniel Mattiessen
C.d.A. Gabriel Vollgrün.

Zehnte Fahne.
Capit. Christian Tiemm
Lieut. Benjamin Berent
Fendr. Thomas Friederich Brandenburg
Serg. Andreas Schmuck, Nicolaus Ewert Johann Carl Dietrich
C.d.A. Nicolaus Uebelein.

Eilfte Fahne.
Capit. Sigmund Walther
Lieut. Carl Wilhelm Fichtel
Fendr. Sigismund Christian Haderschlieff
Serg. Peter Berendt, Gottfried Getz, Augustus Diegel
C.d.A. Tobias Hederich.

Zwölfte Fahne.
Capit. Simon Saß
Lieut. Adam Helms
Fendr. Nathanael Oehm
Serg. Andreas Tetzlaff, Constantinus Qvartier, Wilhelm Raths
C.d.A. Johann Christoph Wohnecker.

Fischer-Qvartier oder das Pomeranzen Regiment.

Erste Fahne.
Capit. Heinrich Gottlieb Becks
Lieut. Johann Christoph Möhring
Fendr. Nathanael Baystrap
Serg. Johann Jacob Möse, Christoph Türck, Caspar Conrad von Holten
C.d.A. David Strutzki.

Andere Fahne.
Capit. Johann Daniel Schmidt
Lieut. Johann Samuel Bilitzki
Fendr. David Reder
Serg. Abraham Funck, George Albrecht, Jacob Schwaan
C.d.A. Heinrich Schultz.

Dritte Fahne.
Capit. Carl Benjamin Dachau
Lieut. George Gottlieb Hoppe
Fendr. Bartholomäus Staudt
Serg. Johann Schmidt, Matthias Groll, Erdmann Kladt
C.d.A. Jacob Wutke

Vierte Fahne.
Capit. Gabriel Classen
Lieut. Johann Christoph Baumann
Fendr. Jacob Spankau
Serg. Elias Gerber, Nathanael von Bergen, Simon Fahr
C.d.A. Ephraim Hering.

Fünfte Fahne.
Capit. Samuel Hynüber
Lieut. (Ludw.Schultz) Joh.Mich.v.Pehnen
Fendr. (J M.v.Pehnen) J.G.Moderszczefski
Serg. Daniel Gottfried Falcke, Jacob Corke, Johann Mathias Kirchhof
C.d.A. Gottfried Prismarck.

Sechste Fahne.
Capit. Isaac Eichler
Lieut. Rickman Geert
Fendr. Michael Konke
Serg. Ernst Gottlieb Lohrmann, Michael Schirmacher, Philipp Keyser
C.d.A. Carl Gundlich.

Siebende Fahne.
Capit. George Friederich Goossen
Lieut. (Gabr.Classen) Frid.Wilh.v Keiten
Fendr. (F.W.v.Keiten) Joh.Gottl.Mahler
Serg. Daniel Martens, Johann Jarck, Matthias Pappengudt
C.d A. Frantz Heim.

Achte Fahne.
Capit. Gottlieb Ernst Freyer
Lieut. (Andreas Psanko) Johann Winantz
Fendr. Gottfried Meyer
Serg. Michael Bewersdorff, Johann Stein, Johann Schwaan
C.d.A. Jacob Granath.

Neunte Fahne.
Capit. Benjamin Krüger
Lieut. Johann Wilhelm Krüger
Fendr. Wilhelm Richtig
Serg. Jo.Casp.Pantel, Jo. Ludw.Brödermann, (Ge.Broder) Frid.Schwaan
C.d.A. Gottfried Trincklohn.

Zehnte Fahne.
Capit. Andreas Hanau
Lieut. (Johann Himsch) Theodorus Heldt
Fendr. Gabriel Schmidt
Serg. Johann Müller, Balthasar Adam, Johann David Wagner
C.d.A. Friederich Keyser.

Eilfte Fahne.
Capit. Gabriel Gilles
Lieut. Antonius Verstech
Fendr. (Joh.Winantz) Mich.Gottl.Rompel
Serg. Johann Fabricius, Daniel Müller, Johann Kracht
C.d.A. Johann Gottlieb Ehlers.

Zwölfte Fahne.
Capit. Ephraim Krüger
Lieut. Michael Haber
Fendr. Gottlieb Petersen
Serg. Johann Ankunft, Christian Grube, Christian Köhler
C.d.A. Johann Daniel Koch.

Nachricht,
Wie viele Personen das 1734ste Jahr durch in der Stadt Dantzig getauffet/ verehelichet und begraben worden.

Anno 1734.	Getauffet.	Verehelichet.	Begraben.
Januario.	172 —	— 33 —	— 169
Februar.	200 —	— 34 —	— 158
Martio.	234 —	— 23 —	— 242
April. —	238 —	— 0 —	— 393
Maio. —	255 —	— 10 —	— 869
Junio. —	181 —	— 20 —	— 800
Julio. —	221 —	— 33 —	— 1002
August.	152 —	— 55 —	— 699
Septemb.	133 —	— 48 —	— 505
Octobri.	222 —	— 74 —	— 460
Novemb.	125 —	150 —	— 263
Decemb.	138 —	— 49 —	— 283
Summa.	2271 —	529 —	— 5843



Ordent-

Ordentliches Tage-Register

Von denen

Unternehmungen

Derer

Russen und Sachsen

Bey der

Belagerung

Der Stadt

DANTZIG.

Von unpartheyischer Feder entworffen.

Cöln, bey Hans Paul Merian. 1737.

Weil die Stadt Dantzig Ihro Majestät Augustum III. nicht vor ihren Herrn erkennen wolte, sondern dem Stanislao anhienge und denselben in ihre Mauren genommen hatte, gaben Ihro Rußisch-Käyserliche Majestät dem en chef commandirenden Herrn General Lascy Befehl, mit seinen Trouppen in das Dantziger Gebiethe zu rücken. Den 6. Februar. geschahe der Einmarsch. Unsere Gegenwart schiene zwar den Dantziger Unterthanen schlechtes Vergnügen zu erwecken; Doch wir kehreten uns daran nicht, sondern nahmen auf Befehl des Herrn Generals Platz, der sein Qvartier zu Weslincke, einem Dorf im Werder, aufschluge. Der Herr General ließ auch in ganz Pohlnisch Preussen ein Universal ausgehen, darin er den Anhängern des Stanislai 14 Tage Frist gab, sich dem König Augusto zu unterwerffen; wo nicht, so wolte er nach Verflüssung dieser Zeit mit ihren Personen und Gütern als mit Feinden verfahren. Den 22sten rückten wir mit unseren Trouppen der Stadt näher. Der Herr General nahm sein Qvartier in Prust, und ein Theil von unserem Volk muste nach St. Albrecht gehen, und da posto fassen, wo sie sich mit Spanischen Reutern und Canonen verschanzten. Unser Herr General schickte in kurzer Zeit 3 Schreiben an die Stadt, darin er ihr die gefährliche Folgen zu erkennen gab, wo sie sich nicht würde dem König Augusto unterwerffen.

Den 9. Mart. kam unser Herr General-Feld-Marchal, der Graf von Münnich, aus Petersburg bey uns an, und nahm das General-Commando über sich, welches er mit dem allergrösten Eyffer fortsetzte. Die Dantziger wusten ihm aber meistentheils mit guter Gegenwehre zu begegnen. Den 18. wurffen wir bey dem Zigancken-Berge eine Schanze auf, und machten unsere Approchen näher nach dem Hagels-Berge zu. Diesen Platz hatten die Dantziger zu unserm Glück unbesetzet und alles stehen gelassen, indem wir hier gutes Qvartier, auch die Höhe wegen der Berge erlangten. Den 20. griffen wir das in der Ohra liegende Commando

mando von 400 Mann an. Es gieng auf beyden Seiten sehr scharf zu, und wir wurden das erste mahl repoussiret. Doch ein wiederhohlter Angriff, welcher vier Stunden daurete, gab uns den Sieg über unsere Feinde. Drey Officieurs von der Stadt wurden verwundet, und wir büsseten auch auf unserer Seite brave Leute ein. Es gienge hier alles nach Kriegs-Manier mit den Einwohnern, allein unsere getreue Jesuiten nahmen wir bald in Schutz, und lebeten als wahre Einwohner daselbst. Den 21. gaben wir uns der Stadt mehr zu erkennen. Es wurden von unsern Batterien 18pfündige Granaten in die Stadt geworffen. Den 23. zur Nacht nahm ein Commando von unsren Trouppen den Strich Landes ein, welcher die Nährung heisset, und zwischen dem frischen Haff und der See lieget. Ferner das Hooft, davon die Dantziger Besatzung schon vor unserer Ankunft, ebenfalls zu unserm besondern Vortheil, gewichen. Es war solcher Gestalt die ganze Stadt bis auf das Fahrwasser nach der See gänzlich eingeschlossen.

In Pohlen vermehrte sich die Unruhe. Eines Theils suchte der Woywode von Kiow, Potocki, nachdem die meiste Rußische und Sächsische Trouppen, nach der Krönung des Königs Augusti III. nach Dantzig gezogen waren, die Haupt-Stadt Krakau durch einen schleunigen Ueberfall zu erobern. Zu dem Ende ließ er in der Nacht zwischen dem 3. und 4. April. die Stadt durch seine etwa aus 12000 Mann bestehende Völker an vier unterschiedenen Orten zugleich angreiffen, und diese hatten durch Hülffe einer Anzahl von denen sogenanten Chorallen, welches eine Art Berg-Leute ist, schon in der Mauer bey dem Florians-Thor einige Oeffnungen gemacht, als der Sächsische General-Major von Löwendahl, so dasige Besatzung commandirete, durch einen tapffern Ausfall sothanen Anschlag zernichtete, mithin die Pohlen nöhtigte, sich mit Zurücklassung vieler Todten und 50 Gefangenen zu retiriren. So bald der Herr General-Lieutenant von Diemar, welcher Jhro Königliche Majestät von Pohlen bis an die Schlesische Gränze begleitet hatte, und von dar mit seinem aus 6000 Reutern bestehenden Corpo nach Kalisch gezogen war, von obgedachter Unternehmung die Nachricht bekame, so marschirete er gleich nach der Gegend Krakau zurück; und wie ihm die Zeitung von des Kiowski Retirade hinterbracht wurde, hielte er für rahtsam, diesen mit einem ziemlich starken Hauffen Polacken herumstreiffenden Wiedersacher aufzusuchen. Er schickte demnach ein Detachement zu Pferde von 237 Mann,

Mann, unter Anführung des Obrist-Lieutenants von Rex, einige Meilen voraus, die Feinde zu recognosciren. Dieses Corpo wurde 5 Meilen von Krakau von 2000 Pohlen angefallen, und, ohngeachtet der tapffern Gegenwehre, da sie sich drey mahl durch die Feinde durchgehauen, diese aber immer mit mehrerm Volk verstärket worden, zum weichen genöhtigt. Der Obrist-Lieutenant Rex büssete nebst andern Officieurs bey diesem Scharmützel selber das Leben ein, und von den Gemeinen zehlete man 135 Todte, nebst 33 Blessirten; wiewohl die Feinde ebenfalls bey 600 Mann verlohren. Der Herr General-Lieutenant von Diemar zog immittelst ohne Hinderniß nach Krakau fort.

An der andern Seite waren der Castellan von Czersk und der Woywode von Lublin, Graf Tarlo, ieder mit einem ziemlich starken Corpo an die Weichsel gerücket; und obschon sie noch nicht bey einander stunden, so giengen sie doch damit um, in möglichster Eile zusammen zu stossen, um unsern Trouppen vor Dantzig eine Diversion, den Belagerten aber Luft zu machen. Wie aber in unserm Lager hievon Nachricht einlieff, so ließ der Herr General-Feld-Marchall, Graf von Münnich, ein Corpo von 2000 Dragoner und 1000 Kosaken, unter Anführung des General-Lieutenants Sagresky und des General-Majors von Biron, in aller Eile ausziehen, um die feindliche Parthey en aufzusuchen. Vorbesagtes Corpo zog sich am 2. April. bey Stargard und Costurin zusammen, und trat sodenn den Marsch nach Schwetz, woselbst der Castellan von Czersk mit seinen Leuten stunde, an. Als dasselbe den 4ten in dem Dorffe Oscheck, vier Meilen von Schwetz, ankam, erfuhr man, daß sich weiter hinauf in dem Dorffe Krapowitz 3 Pohlnische Fahnen aufhielten. Es wurde dahero der Obriste Natholi mit 400 Dragonern und eben so viel Kosaken detachiret, welcher um Mitternacht zu Crapowitz anlangte, da ihm indessen das ganze Corpo in möglicher Eile folgte. Der Obriste that sogleich den Angriff auf besagte 3 Fahnen, welche meistens aus Tartarischen Ulanen bestunden; und ob sich gleich diese eine Zeitlang wehrten, wurden sie doch endlich übermannet, viele niedergehauen und 26 gefangen genommen, auch dabey 2 Fahnen erbeutet. In währender Action war im Dorff ein Brand entstanden, daher viele von den Feinden, welche sich in einige Häuser retiriret, elend umkamen, die übrige aber wegen der sehr dunkeln Nacht Gelegenheit funden, ihr Leben als eine Beute davon zu tragen. Des folgenden Morgens traff das ganze Detachement mit an-

Aaaa 3 bre-

brechendem Tage in Crapowitz ein, und setzte den Marsch ohne Verweilung gegen Schwetz fort. Auf dem halben Wege stiessen demselben abermahl 3 feindliche Fahnen auf, wider welche nur die Kosaken commandirt wurden. Diese wurden mit denselben gar bald fertig, machten verschiedene davon nieder, und nahmen ihnen ein Paar Paucken ab, worauf sich die übrige mit der Flucht gegen Schwetz retirirten. Als das ganze Detachement unter Schwetz anlangte, ließ der Castellan von Czersk die Brücke über den Fluß Breda abwerfen, nachdem er sich in der Stadt und in dem Schlosse versperret. Der General-Lieutenant Sagresky befahl hierauf einer Compagnie Granadiers, alsobald anzurücken, und die Arbeiter, so die Brücke repariren solten, zu bedecken, auf welche der Feind aus den Canonen und der Mousqveterie, wiewohl ohne sonderliche Wirkung feurete. Dieserwegen ließ man sogleich einige Canonen anführen, und gegen den Feind losbrennen, welcher aber bey deren Erblickung sich gar bald zurücke zog, und an der Weichsel hinauf sich zu retiriren begonte. Der Obriste Natholi wurde hierauf mit 600 Dragonern und 700 Kosaken gegen das Dorf Prackof, so rechter Hand von Schwetz gelegen, detachiret, um dem Feinde auf seiner Flucht den Paß abzuschneiden. Er fand aber daselbst noch eine von den Pohlen abgeworffene Brücke vor sich, an welcher sich einige feindliche Fahnen gesetzet hatten, da denn der Obriste dieselben sogleich durch einige Canonen-Schüsse in die Flucht jagte, und 4 von den Feinden zurück gelassene Panzer erbeutete. Die erste Brücke ward in aller Eile wieder in Stand gebracht, und der General-Major von Biron nebst dem Obristen Arackscheff mit 1000 der besten Pferde ausgesandt, um dem Castellan auf der Retirade nachzusetzen. Dieses geschahe mit so gutem Erfolg, daß die Feinde über 200 Todte, ohne die Gefangene, einbüsseten, dagegen die Unsrige keinen einzigen Mann verlohren, und nur 5 leicht bleßirte Kalmucken und Kosaken bekamen. Mitlerweile wurde Schwetz von dem General-Lieutenant Sagresky und dem General-Major Urussoff besetzet, und das Magazin, so der Feind alda angeleget, weggenommen. Die Gefangene sagten aus, daß die Trouppen des Castellans in 33 Fahnen und beynahe 2000 Mann regulirter Völker bestanden, und daß derselbe grosse Lust gehabt, die Russen anzugreiffen, wozu sich aber seine Leute nicht verstehen wollen. Ausser dem stünde der Herr Sokolniki mit 2000 Mann in der Gegend Choimitz, der Woywode von Lublin bey Salitz, und der Graf Schlieben bey Wernewe: auch hätte man

man für gewiß gesaget, daß der Woywode von Lublin schon auf dem Wege wäre, um zu dem Castellan zu stossen. Der General-Major von Biron setzte dem Feinde am 6. April. noch 4 Meilen weiter nach, biß er von den Flüchtlingen mehr nicht, als etwa 2 oder 3 beysammen antraff, und unsere Pferde, welche in diesen letzten 24 Stunden 12 Meilen gelauffen, ziemlich abgemattet waren. Nachdem also noch eine ziemliche Anzahl der Feinde auf der Flucht niedergemachet oder gefangen genommen war; so befand der General-Major für rahtsam, mit seinen 1000 Pferden Halte zu machen, und am 7. April. nach Schwetz zurücke zu gehen. Hiezu bewog ihn insonderheit eine eingezogene Nachricht, daß der Castellan Czerſky, der Regimentarius Sokolniki und die Generals Campenhausen und Steinflicht schon 7 Meilen weiter die Weichsel hinauf geflohen, auch alle Brücken hinter sich abgeworffen hätten. In dieser Action hatten die Unsrige 35 Gefangene, 1 Canone, 2 Fahnen, 3 Paar Paucken, 9 Panzer und Cuirasse, verschiedenes Gewehr, einige Pferde und Sättel, das Magazin in Schwetz, so an Proviant 801 Tschetwerten stark gewesen, imgleichen viele Fourage erbeutet. Nach diesem glücklichen Fortgange wurde von unserer Generalität Ordre gestellet, das Städtchen Graudenz, allwo ein grosser Vorraht an Korn seyn solte, in Besitz zu nehmen, sich aller Prahmen und Ueberfahrten von Thorn ab zu versichern, und ein Detachement nach dem Ermeländischen auszuschicken, um dem Grafen von Schlieben, welcher mit einigen Fahnen in dieses Bischofthum eingefallen, seine Abfertigung zu geben.

Nicht lange hernach kam der Woywode von Lublin, Graf Tarlo, mit einem stärkern Hauffen zum Vorschein, indem sich bey demselben nicht allein 130 Pohlnische Fahnen, sondern auch 2 Regimenter, so auf Teutschen Fuß errichtet, nemlich von Bukowſki und Frenese, ferner 400 Dragoner und der Rest von den letztgeschlagenen Völkern des Castellans von Czerſk befanden. So bald in unserm Lager die Zeitung von seiner Ankunft erschollen war, und daß man ihn bereits in der Gegend Tuchel und Konitz vermuhte, ward der General Lascy am 17. April. von der Oor aus commandiret, um den Feind ohne Zeit Verlust aufzusuchen, und nach geschehener Verbindung mit dem General-Lieutenant Sagreſki demselben ein Treffen zu liefern. Er traff den letztern eine halbe Meile von Berend mit 3 Regimentern an, da er eben im Begriff war, nach Schukow gegen Dantzig zu gehen, und zu den Regimentern Mirachow, Stargard und

Schö-

Schöneck, welche hieher commandiret waren, zu stossen. Weil man aber keine eigentliche Nachricht hatte, wo sich der Feind hinschlagen wolte, musten gedachte Regimenter nach Berend zurück marschiren, und die in Schukow stehende bekamen gleichfals Ordre, ihren Marsch nach Dantzig nicht fortzusetzen, sondern daselbst bis auf weiteren Befehl stehen zu bleiben. Selbigen Abend commandirte der General Lascy einen Wachtmeister mit 20 Kosaken aus, um sowohl von dem Aufenthalt des Feindes einige Kundschaft, als auch, wo möglich, einige Gefangene von demselben einzuhohlen. Des folgenden Tages um 12 Uhr Mittags kam obgedachter Wachtmeister mit 2 gefangenen Pacholken zurücke, welche erzehlten, daß der Woywode von Lublin mit seiner Armee, welche wenigstens aus 10000 Mann bestünde, Mirachow bereits passiret wäre, und 2 Meilen diesseits gegen Dantzig sich gelagert hätte, in der Absicht, geradesweges dahin aufzubrechen. Hierauf machte sich der General Lascy in aller Eile mit 3 Regimentern Dragoner auf den Weg, und weil er, um dem Feinde die Passage nach Dantzig abzuschneiden, einen Umschweiff von 9 Meilen nehmen muste; so marschirete er denselben Tag 5 Meilen bis nach dem Kloster Cartous, alwo die Regimenter aus Schakow zu ihm stiessen, und zugleich die Zeitung einlieff, daß die feindliche Armee bey Strepze ihr Lager aufgeschlagen, und wirklich Mine mache, nach Dantzig zu gehen. Am 19. April. avancirte der General Lascy nur 2 Meilen bis nach Cöln, weil die Pferde durch den 2tägigen starken Marsch, böse Wege und Mangel der Fourage nicht weiter kommen konten. Unterweges traff er den General-Adjutant des Woywoden von Lublin mit einem Fähnrich und 12 Towartschen an, welche von gedachtem Woywoden mit Briefen an den General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, und den König Stanislaum nach Dantzig abgefertiget waren. Diese suchten den General Lascy zu bewegen, daß er nicht weiter fortziehen mögte, indem der Woywode von Lublin sowohl, als die Republik, mit uns keine Feindschaft hegen, sondern vielmehr eine gute Harmonie errichten wolten: Wobey der General-Adjutant versicherte, daß, so bald er nur in unser Lager käme, der Herr General Lascy Befehl erhalten würde, seinen Marsch nicht weiter fortzusetzen, noch dem Woywoden feindlich zu begegnen. Allein der letztere gab hierauf zu erkennen, wie er seinen Marsch deswegen nicht einstellen, sondern den Woywoden, woferne er sich nicht zum Zweck legte, des andern Tages angreiffen würde. Da er hiernechst begehrte, daß man ihm

erlauben möchte, der Ordre seines Principals zufolge, zwey Tobarischen zurück zu schicken; so ward ihm solches gleichergestalt abgeschlagen. Des folgenden Tages brach der General Leßy des Morgens um 8. Uhr von Cöln wieder auf, und marschirte 3. Meilen bis nach dem Schönwald, welches der halbe Weg bis zu dem Lager der Feinde war, allwo er um 10. Uhr anlangte. Hierauf commandirte er den Husaren Capitain Wilkowitz mit einigen derselben voraus, um die feindlichen Vor-Posten zu recognosciren; dieser traf eine Viertel-Stunde davon in Ordalmira einen Obristen mit 300. Mann an: weil aber seine Mannschaft zum Angrif nicht starck gnug war, gab er dem General Leßy davon alsobald Nachricht, welcher ihm in aller Eile die Cosacken zum Succurs nachschickte. Hierauf kam es zu einem scharfen Handgemenge, worinn die Pohlen den kürtzern zogen, indem 20. Mann von ihrer Seite todt geschossen, 11. gefangen genommen, und der Ueberreſt in der grösten Unordnung bis 2. Meilen unter ihrem Lager zurückgejaget wurde. Der General marschirte unterdessen mit seinen Regimentern bis nach Smazyno, welcher Ort kaum ein Viertelweges von der feindlichen Armee gelegen, und weil er sowol, als der Feind, anfänglich auf der Höhe stunden, mithin beyde einander übersehen konten, so stellte er sich sogleich in Schlacht-Ordnung, und recognoscirte die Zugänge, wie etwa nach der schlechten Situation, welche sich gegen den Posten der Russen spüren ließ, der Angrif zu formiren wäre. Er befand hierauf, daß der Feind nicht allein sehr vortheilhafft postiret, sondern auch an der Zahl noch einmal so starck, als das Rußische Corpo, auch en Ordre de Bataille gestellet, und zwischen demselben und den Russen zwey schwere Defilées zu paßiren wären; dieser Ursachen wegen hielt er für rathsam, zwey Regimenter absitzen, die Pferde koppeln, und in eine Tiefe gegen den Feind, ohne daß er von diesem allen das geringste mercken konte, anrücken zu lassen; hiernechst auch, damit es das Ansehen hätte, als wenn einige Fuß-Völcker bey den Russen vorhanden wären, den Marsch von der Infanterie zu schlagen. Nach dieser Einrichtung musten 6. Regimenter Dragoner voraus marschiren, denen die formirte Infanterie auf den Fuß nachfolgte. Als der General bey dem letztern Defilée angekommen, wurden sie abermal en Corps de Bataille gestellet, und die Cosacken musten das Defilée paßiren, worauf die Pohlen mit ihrem rechten Flügel, welchen der Woywode von Lublin in eigner Person zu Pferde anführte, und zwar mit den regulirten Trouppen und übrigen Pohlnischen Fahnen gleichfalls auf die Russen avancirte und die Cosacken angrif, welche sich an-

fänglich in etwas zurücke ziehen musten. Alsdenn ließ der General Lessy erstlich 3. Compagnien Grenadiers zu Pferde über das Defilée marschiren, welchen das Tobolsche, Ingermannländische, Wolodimerische und Permische Regiment unter Anführung des General-Lieutenants Sagresky alsofort nachfolgten. Hiernechst kam das Rigische und Kargopolische Regiment zu Fuß, die übrigen zwey, als das Twerische und Olonische, blieben zur Reserve, und paßirten auch gleich darauf das Defilée. Währender Zeit daß dieses geschahe, wurde auf die rechter Hand sich nahende Feinde nach und nach sechsmal aus den Canonen geschossen. Ohngeachtet der schweren Passage des Defilée und der steilen Berge, welche den Angrif sehr schwer machten, hat solches alles dennoch die Bravoure der Russen nicht abgehalten, selbige zu übersteigen, wie sie denn den Feind, welcher sich gleichfalls im Anfang tapfer wehrete, mit aller force unter einem beständigen Feuer, welches eine gantze Stunde dauerte, ohne zu weichen angriffen, und denselben endlich in Flucht brachten. Sie waren hiermit noch nicht zufrieden, sondern verfolgten den Feind beynahe eine halbe Meile, da er sich denn zwar zu zweyenmalen wieder gesetzet, aber endlich das Feld räumen müssen. Bey dieser Gelegenheit haben sich nebst dem Herrn General der General-Lieutenant Sagresky und der General-Major Urussoph, durch ihre kluge Anführung sehr hervor gethan, wie denn auch die Stabs- und Unter-Officiers an ihrer Schuldigkeit nichts ermangeln lassen. Bey den Pohlnischen Trouppen hat der Woywode von Lublin, Graf Tarlo, das Corps de Bataille, der Castellan Czersky den rechten, und der Castellan von Lublin, Soltick, den lincken Flügel commandiret. Nach Aussage aller Gefangenen sind die Pohlen 7. bis 8000. Mann starck gewesen, dahingegen die Russen nicht mehr als 2300. Mann regulirte Trouppen und 600. Cosacken bey sich gehabt. Der Verlust der Pohlen ward auf 1000. Todte und Bleßirte geschätzet, indem die Husaren, Calmucken und Cosacken in den Wäldern und Dörfern bis nahe an die Preußische Gräntze im Nachhauen sehr viele nieder gemacht und bleßiret. Unter den Todten hat sich der Obriste Starosky und unter den Bleßirten der Obriste Bukowsky befunden, welcher letztere sich einige Tage hernach dem rechtmäßigen König Augusto III. mit seinem Regiment submittiret. Sonst sind auch der Husaren-Rittmeister Czetwertinsky, der Major Charewitz und 50. vornehme Edelleute und Towartschen geblieben, zwey Fahnen, vier Paucken, ein Theil der Bagage, einige Pferde und andere Sachen erbeutet worden. Dieses Treffen ist bey Wuyceczina,

ceczina, einem nicht gar weit von der See und den Pommerischen Gräntzen gelegenem Ort, vorgegangen, daher sehr viele von den Flüchtigen ihren Weg in das Brandenburgische Pommern genommen. Um selbige Zeit war es in Volhynien bey dem Dorfe Salapkowza zwischen dem Stanislaischen Woywoden Wolinsky und einigen Rußischen Trouppen gleichfalls zu einem Scharmützel gediehen, wovon folgende Umstände bekannt worden: Als der Rußische General-Major Keith vernommen hatte, daß eine kleine Parthey Cosacken von einer grossen Menge Wolinskischer Trouppen überfallen wäre, schickte er ihnen alsofort den Obristen Tschesnokow mit einem Regiment zu Pferde und 100. Dragonern zu Hülfe, denen nachhero auch der Obriste Wedel mit 500. Dragonern folgen muste. Da nun hierauf Nachricht einlief, daß diese zwar den Feind angegriffen, ihm aber noch nicht gewachsen wären, so befand der General-Major Keith für nöthig, selbst dahin mit 2000. Dragonern und Cosacken aufzubrechen. Unterdessen hatte der Obriste Tschesnokow bereits einen Theil der Pohlen geschlagen, welche sich bey der Ankunft des General-Majors insgesamt nach einem Walde zurücke zogen, und als sie merckten, daß die gantze Rußische Macht auf sie loß gehen würde, die Flucht durch besagtes Gehöltze ergriffen. Die Russen setzten ihnen bis an einen zwey kleine Meilen von Caminieck gelegenen Morast nach, da denn annoch 200. der Feinde im Nachhauen niedergemachet wurden: doch war ihnen nunmehr nicht weiter beyzukommen, weil sie verschiedene Brücken hinter sich abgeworfen, und auf der andern Seite einige Canonen gepflantzet hatten. Das gantze Corpo des Wolinsky soll über 8000. Mann starck gewesen seyn, wovon nebst einigen hundert Todten der Regimentarius Negrezezky auf dem Platz geblieben, und unter andern der Regimentarius Borriskoy gefangen worden.

Es hatten die Russen in den letzten Tagen des Martii nach der Eroberung von Oor und Schottland die Trencheen vor dem Olivischen Thor geöffnet, und die Circumvallations-Linie bis an den Bischofs-Berg gezogen. Am ersten April musten 700. Arbeiter, unter einer Bedeckung von 200. Mann an einer Redoute auf dem disseitigen Ufer der Weichsel arbeiten, welches Werck, ohngeachtet drey feindliche Redouten und Batterien nicht weit davon entfernet waren, so guten Fortgang bekam, daß es mit einer guten Brustwehr, Graben und Spanischen Reutern versehen war, ehe die Dantziger solches recht wahrgenommen hatten, sonsten die Dantziger wichtige Diversion hätten machen können. Hierdurch wurde die Communication zwischen

der Stadt und der Weichselmünde unterbrochen, und die Stadt immer näher eingeschlossen. Die Russen hatten bey dieser Unternehmung nur 2. Blessirte bekommen, weil die Dantziger sich auf dieser Seite der Weichsel dessen nicht versahen, nachdem der Obriste Lesle Ordre empfangen hatte, sich jenseit des Flusses veste zu setzen. Des folgenden Tages aber machten die Dantziger ein erschreckliches Feuer auf die Redoute, welche mit 250. Mann und 4. Canonen besetzet war, wiewol ohne sonderliche Würckung. Der commandirende Officier hatte gemessenen Befehl, alle Schiffe und Fahrzeuge, so den Fluß auf- oder niederwärts paßirten, anzuhalten, daher wegen des allda ziemlich schmalen Stroms nichts ohne Gefahr vorbey kommen konte. Am 3. April war ein Gerücht erschollen, als ob man zur See einige Frantzösische Transport-Schiffe mit Trouppen entdecket hätte; Es wurde daher ein Capitain mit 150. Mann detachiret, um von Heilau und Czernowitz Possession zu nehmen, und auf die Bewegungen der Feinde ein wachsames Auge zu haben, wiewol dieses Gericht nach der Zeit falsch befunden worden. Die Dantziger canonirten und bombardirten die Rußische Redoute bey Schellmühlen mit grosser Hitze, und warffen über 166. Bomben hinein; Sie hatten auch in gleicher Absicht einen Prahm mit einigen Canonen und Mörsern gegen dieselbe anführen lassen, doch wurde dieselbe von der Batterie, so die Russen auf der lincken Seite besagter Redoute aufwerffen lassen, die Ancker wieder aufzuheben, und sich gegen die Weichselmünde zu ziehen, gezwungen. Am 4. April brachten die Russen an zwey Posten, welche sie an beyden Ufern der Weichsel, nemlich disseits zu Rückfort, und jenseits zu Heubuden besetzet hatten, die Vestungs-Wercke zum Stande, bemächtigten sich auch der so genannten alten Winter-Schantze an der Weichsel, allwo eine Redoute und eine Batterie mit 2. Canonen errichtet wurde, um damit den Strom zu bestreichen. Gegen die Stadt faßte man selbige Nacht gleichfalls Posto in einem der Dantziger Aussenwercke, bey welcher Gelegenheit der Herr General Major, Graf Rutofsky, das erste Piquet pflantzte; Auch wurde eine Communications-Linie von der Rußischen Batterie auf dem Zigankenberg bis an den eroberten Posten auf 400. Schritt fortgeführet. Am 5. April demontirten die Dantziger 2. Canonen auf der Rußischen Batterie bey Schellmühlen, dagegen man in kurtzem eine andere von 4. Canonen wieder aufführte. Der Rußische General-Quartiermeister von Stoffel bekam Ordre, sich an dem Canal, Bootmanns-Lacke genannt, vest zu setzen, indem man diesen Posten von sehr grosser Wichtigkeit schätzte, weil die

die Frantzosen und Schweden, deren Ankunfft in kurtzem erwartet wurde, allhier den ersten Angrif zu thun hatten. Weil keine Posten mehr durch Dantzig paßirten, so würde von den Pohlnischen und Preußischen Postmeistern der Post-Cours zwischen Pommern und Preussen mit einem Umwege um die Stadt Dantzig eingerichtet und reguliret. Dieses veranlaßte den Holländischen Residenten zu Dantzig, Herrn van Bleiswyck, daß er ein Billet an den Rußischen General-Feld-Marschall aus der Stadt abgehen ließ, und darinn behaupten wolte, wie es wider den Kriegs-Gebrauch wäre, daß man zum Nachtheil der Handlung die Correspondentzen hemmte, und die Posten aufhielte. Er fügte hinzu, wie die Stadt eine Escadre mit Hülfs-Völckern aus Franckreich erwarte, daher man Rußischer Seits die Sayten nicht zu hoch spannen möchte. Doch der Herr Graf von Münnich ertheilte ihm mit aller Höflichkeit zur Antwort: Es sey ihm nicht unbewust, was Kriegs-Gebrauch heisse, er habe solches ehemals in Flandern gelernet, und erinnere sich noch gar wohl, wie zu selbiger Zeit die Deputirten der Hrn. General-Staaten bey der Armee die Posten anhalten, die Briefe in ihr Quartier bringen und eröfnen lassen, auch darauf keinen Brief-Wechsel mehr gestattet hätten. Was die Frantzösische Escadre anbelange, so solle es ihm lieb seyn, und erwarte er sie selbst mit Ungedult, wäre auch schon auf Anstalten bedacht, diese neuen Gäste wohl zu empfangen, und gehörig zu bewirthen. Da hiernechst besagter Resident und der Herr Kenivorthey, Commissarius der Englischen Nation, sich um Paßporte für die Schiffe ihrer Lands-Genossen bewurben, so wurden ihnen selbige alsofort zugestanden, wie wohl hierbey von Seiten der Stadt die grösten Schwierigkeiten gemachet wurden. Am 6. April, langte Jhro Majestät des Königs Augusti, geheimer Kriegs-Rath, Uhle, im Rußischen Lager an, um für den Unterhalt der Sächsischen Trouppen, welche unter dem Commando Sr. Durchl. des Hertzogs zu Sachsen Weissenfels von Posen im Anzuge waren, die nöthigen Verfügungen zu treffen. Die Dantziger thaten auf das Quartier des Majors Lambsdorf bey Rückfort einen Ausfall; allein derselbe begegnete ihnen mit solchem Nachdruck, daß sie mit Verlust dreyer Todten wieder abziehen musten, worauf er einige von den Belagerten eingenommene Häuser in Brand steckte. Am 7. lief Nachricht ein, daß der Rußische General-Lieutenant Sagresky den Castellan Czersky bey Schwetz totaliter geschlagen, und sein Corpo zerstreuet habe. Am 8. kam der Obrist-Lieutenant Ritter von Elbingen zurücke, und brachte die Acte mit sich, wodurch der dasige Magistrat und die Pohlnische Garnison sich dem

König Augusto, als ihrem rechtmäßigen Herrn, unterworffen hatten. Am 9. erhielten die Russen einige schwere Artillerie nebst vieler Kriegs-Munition von Elbingen. Der Woywode von Culm, Czapsky, schickte einen Tambour in die Stadt, um den Magistrat zur Submißion anzumahnen; Wiewohl nun derselbe die Trommel rührte, so wurde dennoch von Seiten der Stadt auf ihn Feuer gegeben, und selbiger verwundet. Allein der Commendant, General Vittinghoff, ließ alsofort ein Schreiben an den Herrn Grafen von Münnich abgehen, worinn er sich entschuldigte, daß die Schnaphäne diesen Schuß gethan, indem sie den Tambour wegen eines vor ihm hergehenden Weibes mit einem Bündel nicht erkannt hätten. An selbigem Tage bedienten sich vier Dantziger Chalouppen des guten Windes, und ob sie gleich von den Rußischen Redouten ein starckes Feuer aus Canonen und Mousqueten ausstehen musten, so gelung es ihnen dennoch, daß sie glücklich nach der Stadt gelangten. Sie kamen von der Weichselmünde, und waren dem Vernehmen nach mit Frantzösischen Depechen versehen. Sonst wurden selbigen Tag 1000. Sand-Säcke in den Redouten und Approchen zur Bedeckung der Soldaten ausgetheilet, und man arbeitete an einem neuen Retrenchement, von 130. Schritten, welches an dem Ufer der Weichsel bey Schellmühlen angeleget, und mit einer kleinen Redoute bedecket wurde, um die Passage d... feindlichen Schiffe desto besser zu verhindern. Am 10. ließ der Holländische Resident zu Dantzig, Herr Bleiswyck, der Rußischen Generalität vermelden, welchergestalt der Magistrat den Holländischen und Englischen Schiffen unter der verabredeten Bedingung, daß sie von den Russen solten visitiret werden, den Abzug nicht verstatten wolle; allein der Graf von Münnich fand nicht für rathsam, hierinn einige Aenderung zu treffen. Die von Elbingen angelangte 18. pfündige Canonen wurden auf den Zigankenberg gepflantzet, und des Abends warf man einige Feuer-Kugeln in die Stadt, welche aber keinen Schaden verursachten. Weil die Vorstadt Schiedlitz, welche zwischen dem Bischofs- und Hagelsberg lieget, bisher von Schnaphänen besetzet gewesen, welche, wiewol ohne sonderliche Würckung, auf die Rußischen Approchen gefeuret hatten; so wurde selbige, und zwar nahe unter den feindlichen Wercken, in Brand gestecket, worauf ein grosser Allarm in gedachter Vorstadt, und den nechsten Aussenwercken entstund, von Rußischer Seite aber nur ein Granadier bleßiret wurde. Man war sodann bemühet, die Communication zwischen allen Vorstädten abzuschneiden, daß also nur auf der Seite des

Oliviſchen Thores eine freye Paſſage übrig blieb. Die Rußiſche Generalität brachte in Erfahrung, daß der General Lubras, welcher bisher in Warſchau geſtanden, auf Befehl der Rußiſchen Kayſerin zu der Armee bey Dantzig mit ſeinen Trouppen aufbrechen ſolle. Da man auch Botſchaft erhalten, daß eine Anzahl Pohlen in das Stift Ermeland eingefallen wäre; ſo würden zwey ſtarcke Detachemens abgeſchicket, um die Feinde aus einander zu jagen, und die Communication mit gedachtem Stift beyzubehalten. Am 11. wurden die Rußiſchen Circumvallations-Linien weiter fortgeführet, auch alle ihre Batterien und Redouten im Stande geſetzet, bey welcher Arbeit die Belagerer 10. Todte und 40. Verwundete bekamen. Am 12. ſtattete der Obriſte Lesle, welcher jenſeits der Weichſel ſtund, Bericht ab, daß eine Frantzöſiſche Fregatte nebſt einigen andern Fahrzeugen, welche dem Vermuthen nach Schwediſche Officiers und Soldaten, ingleichen Waffen und Munition an Bord hätten, bey dem Einfluß der Weichſel nahe bey dem Fort Weichſelmünde angelanget wäre: Er fügte hinzu, daß die Feinde den Rußiſchen Redouten an der Weichſel mit Canonen und Bomben beſtändig zuſetzten, wiewol ſie damit noch nicht viel ausrichten können. Am 13. brachte man einen Poſten diſſeits der Weichſel, gegen Heubuden über zum Stande, und legte zwey Prahmen dahin, wodurch man eine ſolche Communication mit dem Poſten zu Heubuden erlangte, daß es den Feinden ſchwer fiel, mit Chalouppen oder andern Fahrzeugen durchzukommen, ehe und bevor ſie nicht die Ruſſen aus einem von beſagten beyden Poſten delogiret. An dieſem Tage nahm der Major Lambsdorf auf der Weichſel-Seite 130. Hämmel weg, welche man aus der Stadt zur Weyde auf die Wieſen getrieben hatte. Hiernechſt wurden die Dämme des kleinen Fluſſes Mottlau abgeſtochen, weil die Dantziger bisher vermittelſt einiger Schleuſen das Waſſer aus demſelben zum Gebrauch ihrer Mühle in die Stadt geleitet hatten. Man fuhr dieſen Tag fort Feuer-Kugeln in die Stadt zu werfen, ſo aber keinen Schaden verurſachten. In der folgenden Nacht zogen die Ruſſen eine Linie gegen den Biſchofsberg, und vertrieben die Dantziger aus einem kleinen Fort, welches ſie allda beſetzet hatten. Am 14. beſuchte der General, Graf von Münnich, die Poſten bey Heubuden, und an dem Canal, Bootmanns-Lacke, wie auch die beyden Redouten, welche zwiſchen dieſem Canal und der Weichſel mitten unter den feindlichen Wercken angeleget waren, und fand dieſelben alleſamt in gutem Stande: hierauf recognoſcirte er das Fort Weichſelmünde, und ließ in dem nahe gelegenen Gehöltz Faſchinen verfertigen, um

dadurch

dadurch die Rußischen Redouten und Batterien zu bedecken. Man stach obbesagten Canal an zwey Orten durch, damit die Feinde bey Ankunft einiger auswärtigen Hülfe sich desselben nicht bedienen möchten, solche in die Stadt zu bringen, daß also keine andere Passage, als auf der Weichsel, mehr offen war, welche aber auch durch die Rußischen Redouten und Batterien verwahret wurde. Auch ergieng Befehl, die Communication des Lagers mit den beyden zwischen dem Canal und der Weichsel gelegenen Redouten zu errichten, daselbst einige Wercke anzulegen, und sie vor den feindlichen Batterien zu bedecken. Die Cosacken fanden Gelegenheit, 40. Pferde und einige Stück Horn-Vieh, welche vor Dantzig auf der Weyde giengen, weg zu capern, ohngeachtet auf sie einige Canonen-Schüsse aus der Stadt geschahen. An selbigem Tage haben die Dantziger 2. Canonen auf der Rußischen Redoute des Zigankenberges demontiret, und in anderthalb Stunden bey 128. Bomben geworfen; Hingegen wurde von den Russen auf dem kleinen Fort, welches sie des vorigen Tages einbekommen hatten, eine Batterie angeleget, und der Schade, den die Bomben der Dantziger hier und dar verursachet, wieder ausgebessert. Am 15. recognoscirte der General, Graf von Münnich den Posten Hoeft, und die allda von den Dantzigern gemachte Retrenchements; Weil aber die Russen schon ober- und unterhalb Hoeft Meister von der Weichsel waren, so befand er nicht für nöthig, diesen Posten angreiffen zu lassen, sondern stellte nur Ordre, daß man den Paß nahe bey Hoeft sorgfältig bewahren solte. Hierauf fertigte er den Capitain Janger nach Pillau ab, um die Artillerie, welche allda von Libau ankommen solte, in Empfang zu nehmen, und mit einer gnugsamen Bedeckung bis an den Paß bey Hoeft abführen zu lassen. Nachdem er hernach noch verschiedene Posten besuchet, langte er des Abends wieder zu der Oor im Haupt-Quartier an, und ob er gleich befunden, daß sich die Distantz von der Redoute bey Schellmühlen jenseits der Weichsel bis an die disseits liegende Winter-Schantze auf einige teutsche Meilen erstreckte; so hatte er dennoch mit den Trouppen eine so gute Einrichtung gemacht, daß sie im Fall einer Attaque oder feindlichen Succurses gar bald zusammen stossen konten. Der General Lessy gab Bericht, daß die obgedachte Frantzösische Fregatte sich der Küste dergestalt genähert, daß er selbige durch seine Grenadiers würde haben angreiffen lassen, wenn sie sich nicht eiligst wieder in See begeben hätte. Gleichwie nun diese Fregatte bey den Russen einige Unruhe erweckte, weil sie wegen ihrer von Libau kommenden Artillerie in Sorgen stunden:

als

also verschwand diese Furcht auf einmal, als einige Schwedische Officiers, so mit dieser Fregatte angekommen waren, sich im Rußischen Lager einfanden, und zu erkennen gaben, daß der Commendant in der Weichselmünde sie hätte zwingen wollen, bey den Dantzigern Dienste zu nehmen, da sie hingegen entschlossen wären, dem König Augusto zu dienen, in welcher Absicht sie auch dahin gekommen. An eben diesem Tage zog der General von Münnich Kundschaft ein, daß der Woywode von Lublin, Graf Tarlo, mit einem ziemlich starcken Haufen Pohlen bis gegen Tunckel und Konitz angerücket, und nachdem er den Rußischen General-Lieutenant, Sagresky, durch eine vorgeschützte Auswechselung der Gefangenen und andere Vorschläge amusiret, sich weiter gegen Dantzig zu ziehen, Mine mache. Dieserwegen wurde am 17. April der General Leßy mit einigen Grenadiers und einiger Mannschaft Infanterie ausgesandt, um den General Sagresky zu verstärcken, und den Woywoden von Lublin ungesäumt anzugreifen. Die Belagerer fuhren mittlerweile in ihrer Arbeit eiferig fort, ohngeachtet aus Dantzig bis 230. Bomben auf ihre Batterien geworfen wurden. Am 18. ward die Contravallations-Linie gegen den Bischofsberg auf 90. Schritt verlängert, und auf der Attaque bey Schiedlitz die Communication mit der Grand-Schantze und der Rutofskischen Redoute zum Stande gebracht. Ausser dem suchte man die Communication nach der Redoute bey Schellmühlen zu decken, das Epaulement an der Weichsel zu verlängern, und die Redoute selbst zu erhöhen, weil selbige bey dem Anlauf des Wassers gar leicht konte überschwemmet werden. Die Belagerten thaten zwar zu zweyen malen auf die Rußischen Approchen bey Schiedlitz einen Versuch, wurden aber mit Verlust zurücke gewiesen. Die Russen hatten innerhalb 24. Stunden 234. Canonen-Schüsse auf die Stadt gethan, da hingegen die Dantziger nur allein nach der Batterie auf dem Zigankenberg 184. Bomben geworfen, so auch grossen Brand verursachte, doch bald gedämpfet wurde. An diesem Tage wurden zwey 10. Pfündige Canonen, wie auch 170. Kugeln von unterschiedenen Calibre aus Putzke herbey geschaffet. Aus der Stadt giengen zwey Fahrzeuge nach der Münde, wovon das eine, des starcken Feuers ohngeachtet, glücklich durchwischte, dem andern aber Mast und Seegel so beschädigt wurden, daß selbiges, ohngefehr 2. bis 300. Schritte davon ans Ufer treiben muste, da sich denn die die darauf befindlichen Personen nach der nechsten Dantziger Schantze salvirten. Am 19. April lief aus Elbingen von dem Obristen Boy Bericht ein, daß er, auf eingezogene Kundschaft, wie

sich eine feindliche Parthey in einem Dorf eine Meile von Braunsberg aufhielte, den Capitain Casturin vom St. Petersburgischen Dragoner-Regiment mit einem Fähndrich und 60. Dragonern dahin abgehen lassen, welche einen Lieutenant und 3. Dragoner nebst einem Pacholcken aufgehoben. Hingegen rapportirte der Capitain Jager aus Pillau, daß er am 16. April dem dasigen Commendanten, Obristen von Bilderbeck, gemeldet, wie einige Gallioten mit Rußischer Ammunition von Libau abgegangen, welche Pillau zu paßiren, und in den Haf zu gehen, Befehl hätten: worauf der Commendant ihm zu verstehen gegeben, daß er von dem Preußischen General-Lieutenant von Katte Ordre habe, so bald einige Rußische Schiffe allda ankämen, solche nicht weiter gehen zu lassen, und ihm alsofort davon Rapport zu geben, welches auch bereits geschehen. Die Contravallations-Linie gegen den Bischofsberg ward auf 60. Schritt verlängert, und in dem Abschnitt unten in der Vorstadt Schottland eine Batterie von 2. Canonen aufgeworfen. Zu gleicher Zeit setzte man die Approchen über der Schiedlitz auf 74. Schritt weiter fort, und war geschäftig, die Grand-Schantze, woraus der Feind vertrieben, und welche von demselben gegen den Hagelsberg zu rasiret worden, wieder in Stand zu setzen, und zu decken. Bey Schellmühlen war das Retrenchement mit einer neuen kleinen Redoute und Communication auf 130. Schritt verlängert. An diesem Tage sind von den Rußischen Batterien 210. Canonen-Schüsse in die Stadt hinein geschehen, dagegen aus Dantzig nach den Rußischen Batterien auf dem Ziganckenberg und bey Schellmühlen 122. Bomben geworfen und starck canoniret worden. Am 10. April lief die Nachricht von dem Siege des General Leßy wider den Grafen Tarlo im Rußischen Lager ein, welche in Dantzig keine geringe Bestürtzung verursachte, weil man auf diese Hülfe grossen Staat gemachet hatte. Der Lieutenant Krassowsky, welcher mit einigen Cosacken an den General Leßy abgeschicket war, grif auf seinem Rückwege eine Parthey von 30. Pohlen an, von welchen er zwey Gefangene mit brachte. Der Capitain Casturin vom St. Petersburgischen Dragoner-Regiment war laut einer Nachricht des Obristen Boy aus Elbingen, am 17. April in Braunsberg von 1800. Pohlen, theils Cavallerie, theils Fuß-Volck, welche 5. Canonen bey sich gehabt, überfallen und bestürmet worden, hatte sich aber so tapfer gewehret, daß der Feind mit grossem Verlust abziehen, und verschiedene Wagen mit Todten und Bleßirten wegführen müssen; dagegen Rußischer Seits nur 3. Dragoner geblieben, und ein Fähn-

drich

drich nebst einem Dragoner bleßiret worden. Auf diese Nachricht, und weil besagten Capitains Commando nur 180. Mann starck gewesen, dieser auch einige davon nach Frauenburg detachiret, hatte ihm der Obriste Boy 200. Dragoner, 80. Mann Infanterie und 2. Regiments-Stücke nach Braunsberg zu Hülfe geschicket. An diesem Tage kam des Woywoden von Lublin, Grafen Tarlo, General-Adjutant, Isikowsky, mit einem Fähndrich und einem Pohlen in das Rußische Lager, und brachte von besagtem Woywoden Briefe an den General Graf Münnich, wie auch an Stanislaum mit sich; Er begehrte einen freyen Paß nach Dantzig, um das letztere Schreiben an Stanislaum zu bestellen, welcher ihm, unter der Bedingung denselben Tag wieder zurücke zu kommen, ertheilet wurde. Auch fand sich der Preußische geheime Etats-Rath, Herr von Brand, gegen die Nacht mit einem Creditiv-Schreiben seines hohen Principals in Prust ein, und brachte einen Waffen-Stillstand in Vorschlag, damit man wegen der von Ihro Königl. Majest. in Preussen angebotenen Mediation für die Stadt Dantzig und den Stanislaum in Unterhandlung treten könte, mit welcher Nachricht sofort ein Courier nach St. Petersburg abgeschicket wurde. Sonst war an diesem Tage die Contravallation gegen den Bischofsberg auf 50. Schritt verlängert; Auf der Attaque bey All Gottes Engel die Circumvallations-Linie von der Triangel-Redoute auf 84. Schritt fortgeführet, bey Schellmühlen die Batterie noch erhöhet, und an dem Graben, wie auch an dem Retrenchement die Arbeit fortgesetzet worden. Von den Rußischen Batterien geschahen 226. Canonen-Schüsse auf die Stadt, und die Dantziger hatten nach dieser Batterie allein 116. Bomben geworfen. Den 21. April wurde der Capitain, Knees Boratinsky, an Ihro Königl. Majest. von Pohlen nach Dreßden, und der General-Adjutant, Obrist-Lieutenant Fehmer, an Ihro Majest. die Kayserin nach St. Petersburg abgefertiget, um beyden Höfen von der wider den Woywoden von Lublin befochtenen Victorie Bericht zu erstatten. Gegen den Bischofsberg ward die Contravallation auf 50. Schritt fortgeführet, die Batterie auf dem Zigankenberg ausgebessert, und über der Vor-Stadt Schiedlitz eine neue Batterie angeleget, hiernechst auch in der Communication nach der Grand-Schantze 3. Traversen gegen die Enfilade vom Hagelsberg in Stand gesetzet. Von den Rußischen Batterien geschahen 112. Canonen-Schüsse nach der Stadt, hingegen canonirten und bombardirten die Belagerten auf die Rußischen Wercke ohne Aufhören, wie denn eine ihrer Kugeln in den Mund einer Rußischen Canone

auf der Batterie bey der Rutowskischen Redoute einschlug, und diese Canone sprengte. In der folgenden Nacht besetzte man jenseits der Weichsel am Ufer einen neuen Posten, zu dessen Bedeckung an einer Redoute zu arbeiten angefangen wurde. Des folgenden Tages paßirten vier kleine Boote mit einem starcken Winde nach der Stadt, obgleich von den Rußischen Batterien 67. Canonen und 464. Mousqueten-Schüsse auf dieselben geschahen. Man fuhr im übrigen beständig fort, die Batterie und das Retrenchement bey Schellmühlen in vollkommenen Stand zu setzen, bey der Rutowskyschen Redoute ward ein Kessel zu zwey Mörsern angeleget, auch gegen den Bischoffsberg eine Batterie zu vier Canonen aufgeworffen, und sonst mit 6. Canonen von den Rußischen Batterien auf die Stadt geschossen, welche ihres Theils eben so wenig an Schiessen und Bomben werffen ermangeln ließ. Von dem General Lessy wurden 2. Fahnen und 4. Paar Paucken, so er dem Woywoden von Lublin abgenommen, ins Rußische Lager eingeschicket. Am 23. April ward Befehl ertheilet, die Weichsel nach der Münde zu noch völliger zu sperren, weil die Dantziger keine Englische und Holländische Schiffe paßiren lassen wollen. Der Capitain Rostofschin von dem Novogrodschen Dragoner-Regiment rapportirte, wie er am 21. früh Morgens bey Wellsack im Ermeländischen angekommen, in welchem Schloß von des Grafen Schlieben Commando 4. Escadrons gestanden. Weil sich nun selbige, so bald sie seiner gewahr worden, aus dem Staube gemachet, so habe er sie verfolget, 6. Mann niedergehauen, einen Unter-Officier und 2. Gemeinen erwischet, im Schloß aber einen Lieutenant, 2. Unter-Officiers, 10. Gemeinen, 2. Polacken nebst 3. Trommeln und einigem Gewehr gefangen bekommen. Von seinem Commando wäre ein Grenadier leicht blessiret. Hierauf sey er weiter fortgerücket um den Grafen von Schlieben aufzusuchen, weil ihm die dasigen Einwohner versichert, daß sich derselbe in Guttstadt befinde. Am 24. April paßirten abermal 4. Fischer-Kähne auf der Weichsel mitten durch das Feuer von den Rußischen Redouten nach Dantzig. Der Graf Rutowsky wäre an diesem Tage bey nahe von 50. bis 60. Schnaphänen, welche seine Escorte nicht weit von dem Stoltzenberg angriffen, da er aus dem Haupt-Quartier zu der Oor nach Langenfuhr zurücke gehen wolte, aufgehoben worden, dafern ihm nicht eine Anzahl Dragoner von der ausgestellten Wache zu Hülfe gekommen wäre. Die Russen steckten viele Häuser in der Nehrung in Brand, weil die Eigenthümer derselben der Armee keine Fourage liefern konten, und sich in die Stadt

Dantzig retiriret hatten. Die Approchen wurden diesen Tag über auf der Seite der Schiedlitz auf 113. und gegen den Bischofsberg auf 40. Schritt weiter fortgeführet. Man machte auch den Anfang zu einem gewissen Werck, um die Weichsel vollkommen zu sperren und alle fernere Durchfarth zu hindern. Die Redouten und Batterien auf beyden Seiten dieses Flusses wurden um ein ziemliches erhöhet, weil der starck anhaltende West-Wind das Wasser dieses Stroms sehr hoch angetrieben hatte. Die Stadt wurde noch immer mit 6. Canonen von den Rußischen Batterien beschossen, hingegen bombardirten und canonirten die Dantziger gewaltig auf das Haupt-Quartier zu der Oor, auf die Vorstadt Schottland und andere Rußische Wercke. Am 25. begonte man auf die Stadt mit 9. Canonen zu schiessen, womit den gantzen Tag mit gutem Fortgang continuiret wurde, wiewol die Belagerten von ihrer Seite den Russen nichts schuldig blieben. Eine Chaloupe aus der Weichselmünde hatte abermal das Glück mitten durch die Rußischen Redouten nach Dantzig zu gelangen. Der Königl. Preußische geheime Etats-Rath von Marschall, und der General-Major, Graf Dänhof, welcher schon des vorigen Tages im Rußischen Lager angelanget war, bezeugte ein Verlangen, nach Dantzig hinein zu gehen, welches ihm aber der dasige Magistrat nicht verstatten wolte. Sonst aber kam der General Leßy von seiner Expedition wider den Woywoden von Lublin zurücke, und von dem Corpo des Grafen von Schlieben wurde ein Lieutenant und ein Unter-Officier eingebracht, welche der Capitain Casturin eine Meile von Braunsberg gefangen bekommen. Nachdem von der Annäherung der Sächsischen Artillerie, welche von Dresden mit Post-Pferden über Berlin abgesandt worden, im Rußischen Lager Bericht eingelaufen; so wurde derselben am 26. April ein starckes Corpo entgegen geschicket, zumalen sich von den zerstreuten Pohlen noch hin und wieder streifende Haufen blicken liessen. Man war hiernechst bemühet, die Batterie auf dem Zigankenberg, welche des vorigen Tages die Dantziger mit ihrem Geschütz ziemlich ruiniret hatten, wieder in Stand zu setzen. Die Approchen gegen den Bischofsberg wurden auf 60. und die Communications-Linie der Attaque bey All Gottes Engel auf 107. Schritt verlängert, mit Spanischen Reutern versehen, und allda an einer Batterie zu 3. Mörsern gearbeitet: dagegen die Belagerten ein sehr starckes Feuer machten. Am folgenden Tage paßirten wieder zwey Boote unter Faveur eines starcken Windes nach Dantzig, desgleichen eine Brigantine aus der Stadt nach der Weichselmünde, ohne daß sich selbige durch

die häufigen Canonen-Schüsse, welche auf sie geschahen, abschrecken liessen. Die Arbeit der Russen bestund denselben Tag darinn, daß eine neue Batterie zu 3. Canonen auf der rechten Seite der Rutowskischen Redoute, eine andere zu zwey Mörsern auf der lincken dieser Redoute, und eine dritte zu 8. Canonen auf der lincken Seite der Redoute bey Schellmühlen an der Weichsel verfertiget, sodann auch die Communications-Linie der Attaque bey All Gottes Engel auf 50. Schritt fortgeführet wurde. Auf die Stadt schoß man noch immer mit 9. Canonen, und ob gleich das Feuer der Belagerten auf die Vorstadt Schottland und das Haupt-Quartier zu der Oor sehr hefftig war, so schien doch dasselbe in Ansehung der übrigen Rußischen Wercke in etwas nachgelassen zu haben. Nunmehr wurde im Rußischen Lager alle Anstalt gemachet, um nach empfangener schweren Artillerie, deren Ankunfft nechster Tagen vermuthet ward, zu einem Haupt-Bombardement zu schreiten. Dieserwegen muste der Rußische General-Auditeur-Lieutenant, Herr Kießling, an den Magistrat zu Dantzig ein Schreiben ausstellen, wovon zugleich denen allda befindlichen Dänischen, Preußischen und Holländischen Residenten die Abschrift eingehändiget wurde. Vide pag. 300.

Am 28. April erhielt man im Rußischen Lager Nachricht, daß das schwere Geschütz von Riga und Revel ohnweit Käsemarckt-Hoeft angelanget; daher Befehl ertheilet wurde an alle Bewohner, so gleich die Wege auszubessern, damit selbige in möglichster Eile nach dem Lager konte geschaffet werden. Alle Bewohner derer Landschaften, welche der Stadt Dantzig eigenthümlich sind, wurden mit Schatzungen, Fuhren und Hand-Arbeit beschwehret. Das Dorf Groß und Klein Zinder war so glücklich, daß Ihro Excellentz der Herr General Feld-Marschall, Graf Münnich, dasselbe davon frey sprachen. Se. Wohl-Ehrwürden Herr Moneta, der Priester dieses Ortes, gab Gelegenheit darzu. Wie Ihro Excellentz der Graf Münnich auf diese Dorffschaft kamen, nahmen Sie Ihren Abtritt in des wohlgedachten Herrn Predigers Behausung. Doch weil sich Se. Wohl-Ehrwürden nicht gegenwärtig befanden, hatte dessen Frau Liebste die Ehre den Herrn General Feld-Marschall zu empfangen. Man kan sich leicht vorstellen, daß Furcht und Höflichkeit bey diesem Frauenzimmer werden vermischt gewesen seyn. Das gnädige Bezeigen des Herrn Grafen von Münnich unterdrückte bald die erstere Neigung. Se. Excellentz gedachten an die Propheten Kinder, und erwiesen diesem Priester-Hause besondere Gefälligkeit. Der

Herr

Herr Pfarr hatte die Gelegenheit sich selbst eine besondere Gnade von dem Herrn General Feld-Marschall auszubitten, und hier zeigten Se. Ehrwürden die Pflichten allgemeiner Liebe. Sie baten den Herrn Grafen, daß Ihro Excellentz möchten die Gnade vor die Bewohner dieses Ortes haben, und sie von der ausgeschriebenen Schatzung und Arbeit frey sprechen. Diß bewilligten der Herr General Feld-Marschall nicht nur, sondern gaben auch Befehl, daß die Cosacken bey Vermeidung vieler Strafe kein Stück Vieh denen Leuten dieses Ortes wegführen, noch Ihnen das geringste Leid zufügen solten. Und so vermag die Vorbitte eines rechtschaffenen Predigers sehr viel. Die Rußischen Approchen in der Attaque gegen den Bischofsberg wurden den 28. April auf 40. Schritt, und die Communication bey All Gottes Engel auf 107. Schritt fortgesetzet. Man arbeitete auch mit grossem Fleiß an den neuen Batterien, deren einige, ohngeachtet der vielen Bomben, so von den Belagerten heraus geworfen wurden, ziemlich zum Stande kamen. Ihro Königl. Majest. von Preussen liessen zwar durch dero Minister, den Herrn von Brand, an einem Vergleich zwischen der Rußischen Kayserin und der Stadt Dantzig fleißig arbeiten, allein die beharrliche Hartnäckigkeit der letztern war Ursache, daß man davon keine sonderbare Würckung verspürte. Die Vorschläge hatten dem Vernehmen nach ohngefehr in folgenden Puncten bestanden: Daß die Stadt den Stanislaum und seinen Anhang fortschaffen, eine solenne Deputation an Ihro Majest. die Kayserin von Rußland, um wegen des dero Trouppen bewiesenen Unfugs Abbitte zu thun, und eine andere an Se. Majest. Augustum III. um sich denenselben zu unterwerfen, und sie für ihren rechtmäßigen König zu erkennen, abfertigen, zwey Regimenter, ein Rußisches und Preußisches, bis zu völliger Errichtung eines Vergleichs einnehmen, und Ihro Majest. der Kayserin wegen des verursachten Kriegs-Aufwands eine zu bestimmende Geld-Summe erlegen solte. Zu gleicher Zeit kam ein Königl. Preußisches Patent zum Vorschein, vermöge dessen allen in Pohlen kriegenden Partheyen der freye und ungehinderte Durchzug unter gewissen Bedingungen verstattet wurde. Es war folgender massen abgefasset:

Se. Königl. Majest. in Preussen rc. Unser allergnädigster Herr, fügen hiermit jedermänniglich zu wissen, was massen sie dero Interesse und Convenientz, wie auch der Neutralität, welche dieselben noch zur Zeit in Ansehung der Pohlnischen Troublen zu continuiren entschlossen, am meisten zuträglich und gemäß zu seyn erachten, allen in Pohlen kriegenden Partheyen den freyen und ungehinderten Durchzug

zug durch dero Lande zu verstatten, wenn diejenige, welche solches verlangen, den an selbigen Orten, oder in der Nachbarschafft von wegen Se. Königl. Majest. commandirenden Officier, im Fall der Noth aber, oder derer bey selbiger commandirenden Officiers gar zu weiten Entfernung, die Amts-Haupt-Leute, Verweser, Obrigkeiten und Beamten dererjenigen Oerter, wo der Durchmarsch genommen werden will, um dessen Verstattung gehörig requiriren, Otages oder Geisel, daß sie alles, was ihnen freywillig fourniret wird, baar und richtig bezahlen, auch überall stricte Ordre halten, und niemanden in geringsten beleidigen, auch keine Nacht über in dero Territorio stille stehen wolten, von sich stellen. Gleichwie nun höchst gedachte Se. Königl. Majest. hiernach sowol dero Preußische Regierung instruiret, als bey dero Regimentern die Ordre gestellet haben; Also befehlen sie auch denen Amts-Haupt-Leuten, Verwesern, Obrigkeiten und Beamten dero Königreichs Preussen in Gnaden, sich darnach gleichfalls zu achten, und dieses Patent überall, insonderheit aber auf denen Gräntzen, so fort affigiren zu lassen, damit dero darin enthaltene Willens-Meinung zu jedermans Wissenschaft gelange. Signatum Königsberg, den 28. April. 1734.

Am 29. April langten im Rußischen Lager einige Mörser und 2. Bomben aus Sachsen unter einer starcken Bedeckung an. Selbigen Tag thaten zwey Boote aus Weichselmünde einen Versuch, nach der Stadt Dantzig zu paßiren, und obgleich das eine glücklich durchkam, so ward doch das andere von den Batterien in Grund geschossen. Die Equipage bestund aus 13. Mann, wovon 5. getödtet, 2. gefährlich verwundet, und die übrigen gefangen genommen wurden, da denn dieselben berichtet, daß diese Fahrzeuge, wie auch diejenigen, so in den vorigen Tagen die Weichsel paßiret, mit Kriegs-Munition und Lebens-Mitteln beladen gewesen, wobey sie noch dieses fügten, daß bisher noch keine Person vom Stande und Ansehen aus Dantzig entwichen. Des Abends um 6. Uhr thaten die Belagerten unter Bedeckung ihrer Canonen auf die Rußischen Approchen nicht weit von dem Bischofsberge einen hitzigen Ausfall; Das Gefecht währte anderthalb Stunden; weil aber die Rußischen Trouppen schleunigen Succurs bekamen, so musten die Feinde mit Verlust wieder abziehen. Die Russen hatten bey dieser Action sehr viele Todte und Verwundete, da denn der Capitain Hermann unter den ersten, und der Major Braun unter den letzten gewesen; Wie viel aber die Belagerten eingebüsset, hat man nicht eigentlich erfahren. Nachdem der General, Graf von Münnich, nach und nach mehrere Artillerie, und sonderlich einige Mörser erhalten, und die zum Abzug der Fremden aus Dantzig verwilligte drey Tage verstrichen waren: so befand er nunmehr für dienlich, ohne fernern Aufschub zu einem stärckern Bombardement, als bisher geschehen, zu schreiten, zumalen immer mehr Nachrichten

ten von der baldigen Ankunft eines Frantzösischen Succurses einliefen. Es ward daher am 30. April mit Bomben-Einwerfen der Anfang gemachet, wovon man gar bald einige Würckungen sahe, so aber durch der Dantziger gute Verordnungen bald gedämpfet wurden.

Die Belagerung der Stadt Dantzig wurde in diesem Monath May eifrig fortgesetzet, die Approchen immer weiter geführet, und den ersten der zweyte neue Kessel bey der Rutowskischen Redoute, wie auch die daselbst angefangene Batterie zu 4. Canonen zum Stande gebracht. Man führte sodann die Rigischen Mörser auf, woraus des Abends um 8. Uhr die ersten Bomben geworfen wurden; Hingegen ermangelten die Belagerten auch nicht, die Rußischen Quartiere in Oor und ihre Kessel aus verschiedenen Wercken zu bombardiren. Inzwischen war die Nachricht eingelaufen, daß bereits einige Frantzösische Fregatten nebst einem Kriegs-Schiffe zu Coppenhagen angelanget, und daß denselben mit nechstem eine stärckere Anzahl folgen würde; daher machte man am 2. May im Rußischen Lager alle Anstalten, die Trouppen zusammen zu ziehen, und die Tetes der Approchen zu verwahren, damit man sowol dem Frantzösischen Succurs begegnen, als auch den Ausfällen der Belagerten nachdrücklichen Widerstand thun könte. Am 3. verfügte sich der Herr General Feld-Marschall, Graf von Münnich, aus dem Haupt-Quartier Oor nach Heubuden, jenseits der Weichsel, um den dortigen Posten gegen Weichselmünde in Augenschein zu nehmen, und dem Frantzösischen Succurs die Communication mit der Stadt abzuschneiden. Auf der Attaque gegen den Bischofsberg ward die Contravallation seit dem ersten May auf 250. Schritt nach der Seite der Schiedlitz verlängert, die Arbeit an den Approchen über der Schiedlitz mit möglichstem Fleiß fortgesetzet, und die Pulver-Keller an den neu angelegten Kesseln vollends zum Stande gebracht. Desgleichen ließ man bey Schellmühlen und Neu-Schottland an der Circumvallation gegen den feindlichen Succurs ohnaufhörlich arbeiten, und die Stadt aus 5. Mörsern und 9. Canonen beschiessen, welches von den Belagerten gleichfalls auf die Rußischen Wercke geschahe. Am 4. May ward ein feindlicher Vor-Posten bey einer Wind-Mühle jenseits der Weichsel in der Nacht durch ein Rußisches Commando von 40. Grenadiers und 20. Cosacken angegriffen, der Feind verjaget, und die Mühle in Brand gestecket. Man war hiernechst bemühet, die Lauf-Gräben bey der Attaque über der Schiedlitz auf 97. Schritt, und die Circumvallation bey Schellmühlen und Neu-Schottland auf 200. Schritt zu verlän-

gern; Auch wurde gegen die so genannte Sommer-Schantze, welche die Dantziger annoch inne hatten, 3. Canonen aufgeführet. Mit dem Bomben-Einwerfen fuhr man beständig fort. Weil man bey den Anstalten dißseits der Weichsel wieder einen Succurs für höchst nöthig befunden, die so genannte Sommer-Schantze wegzunehmen, und die dabey liegende Prahmen zum Abziehen zu zwingen; so hatte der Herr General Feld-Marschall schon vorlängst darzu die schrifftliche Ordre gegeben. Inzwischen war diese Schantze sehr vortheilhafft gelegen, (vide den Abriß derselben,) von drey Seiten mit der Weichsel und dem Canal Bootmannslack umflossen, und von der vierten mit einem tiefen Morast umgeben, hiernechst mit einer guten Garnison, die aus der Münde abgelöset wurde, mit 3. Canonen und einem kleinen Mörser besetzet, mit starcken Pallisaden, und inwendig mit einer Caserne versehen, auch durch die Canonen von der Münde und der so genannten Herrn-Schantze gedecket. Wiewol demnach der Angrif derselben gar gefährlich zu seyn schien; so zog man dennoch in Erwegung, daß diese Schantze nebst dem dabey liegenden Prahm nicht allein den Rußischen Posten an der Weichsel sehr beschwerlich fiel, die Arbeit und Barricadirung des Flusses sehr aufhielt, auch der lincke Flügel der dasigen Verschantzugen gegen einen feindlichen Succurs nicht gesichert, sondern vielmehr von gedachter Schantze im Rücken sehr incommodiret war. Man beschloß daher, die drey aus Reval über Hoeft gleich angekommene metallene Canonen auf die in voriger Nacht aufgeworfene Batterie zu bringen, welches auch selbigen Nachmittag geschahe. Gegen 7. Uhr fand sich der Herr General-Feld-Marschall auf der Batterie ein, und ließ auf den Prahmen canoniren, welche mit dem neunten Schuß durchgebohret ward, und unter grossem Geschrey um Hülfe und beständiger Ausgiessung des eindringenden Wassers nach abgekaptem Ancker-Thau gegen die Münde hinunter trieb. Der General-Feld-Marschall hatte im voraus einen eigenhändigen Brief an den Capitain Fischer, einen haupt-schlechten Officier, welcher in der Schantze commandirte, geschrieben, und denselben aufgefordert, mit der Vorstellung, wie es ihm Ehre genug wäre, daß man Batterien und schweres Geschütz gegen ihn aufgeführet, und wie eine Schantze in solchem Fall sich gegen ein Corps d'Armee nach dem Kriegs-Gebrauch nicht bis aufs äusserste wehren dürfte, weil sonst der Besatzung kein Quartier gegeben würde; Er stelle ihm also anheim, ob er sich dieser Gefahr aussetzen, und den Angrif erwarten, oder sich ergeben wolte? Der Capitain schickte dieses Schreiben alsofort nach der Münde, und ließ dem General-Feld-

Feld-Marschall durch den abgeschickten Tambour vermelden, wie er sich nicht sogleich entschliessen könte, und daß man ihm einige Frist geben müste. Man begonte darauf die Schantze zu canoniren, und weil die Nacht darüber einbrach; so ließ man 50. Grenadiers an die Weichsel schleichen, um zu verhindern, daß kein Succurs aus der Münde nach der Schantze gelangen möchte. Auf der Attaque über der Schiedlitz wurden die Lauf-Gräben auf 130. Schritt verlängert, und derjenige Theil der Approchen, welcher in der vorigen Nacht gemachet, und durch die feindlichen Canonen und Bomben sehr beschädiget worden, wieder in guten Stand gesetzet, auch bey All Gottes Engel an Fortführung der Lauf-Graben beständig gearbeitet, und die Circumvallation bey Schellmühlen, nach Neu-Schottland auf 274. Schritt continuiret. Man feyerte im übrigen gar nicht, der Stadt mit Mörsern und Canonen zuzusetzen, und hingegen aus derselben auf die Rußischen Kessel und Batterien zu bombardiren, wie denn in diesen 24. Stunden bey 300. Bomben heraus geworfen worden. Am 6. May ließ man die Sommer-Schantze den gantzen Tag mit 3. schweren und einigen Regiments-Stücken beschiessen, wodurch die Pallisaden und die Caserne ziemlich beschädiget wurden. Der Obriste Lesle bekam hierauf Befehl, gegen Abend einen Stabs-Officier, 4. Capitains, 12. Ober-Officiers, 100. Grenadiers, und 300. Gemeine mit gehörigen Unter-Officiers, wie auch 50. Cosacken, nebst ihren Anführern zum Sturm zu commandiren, und sich dabey nachfolgender Disposition zu bedienen: Den Anfang machet ein Ober-Officier mit 25. Grenadiers, welchem ein Ober-Officier mit 30. Soldaten, die mit scharfen Beilen versehen, nachfolgen: Diese 55. Mann marschiren unter Commando des Capitains König rechter Hand um die Schantze. Ferner kommt ein Ober-Officier mit 25. Grenadiers und ein Ober-Officier mit 30. Soldaten mit scharffen Beilen, so allesamt lincker Hand um die Schantze marschiren. Sodann folget ein Capitain nebst einigen Officiers und 50. Grenadiers, ingleichen ein Capitain mit 100. Gemeinen, so mit Beilen versehen. Diese 150. Mann ziehen sich um die Schantze herum, sonderlich auf den 4. Ecken, wo das wenigste Feuer vom Feinde ist. Die Grenadiers müssen beständig Grenaden in die Schantze werfen, und deßwegen jeder 4. derselben bey sich haben, da immittelst die Gemeinen mit ihren Beilen die Pallisaden etwa eine Elle über der Erde weghauen, bis man die Schantze besteigen kan, welches an einem jeden Ort, sonderlich auf den Ecken, nach abgehauenen Pallisaden geschiehet. Zu der Attaque wird etwa um 10. Uhr, so bald es

dunckel ist, geschritten, da sich das Commando so still und verborgen, als möglich, an die Schantze hinan schleichet. Voran befindet sich der Capitain König und ein Tambour bey den ersten 20. Mann; so bald die feindliche Schild-Wache anruffet, schläget der Tambour Appel, und der Officier saget, der Capitain in der Schantze solte sich ergeben; welches lediglich geschicht, um den Feind zu amusiren, damit er desto weniger schiesse, da unterdessen alle commandirte in möglichster Geschwindigkeit an die Schantze rücken. Die Cosacken feuren beständig oben nach dem Brustwehr der Schantze, und von den Batterien wird so lange ohne Aufhören gegen die Schantze canoniret, bis der Feind anruffet, und der Rußische Tambour schläget; Alsdenn muß man von der Batterie nicht länger feuren, damit man seine eigene Leute, welche binnen der Zeit an die Schantze rücken, nicht beschädige. Man muß endlich wohl acht haben, daß niemand in die Schantze hinein gelassen werde; deßwegen muß den Abend wieder ein Commando an die Weichsel rücken, und alle Mannschaft im Lager beym Gewehr seyn, wenn etwa der Feind aus der Münde ausfallen, und die Schantze secundiren wolte. Dieser Einrichtung zufolge ward der Obriste Kehrmann mit obgedachter Mannschaft ausgeschicket, welche die Brücke über den Canal bey der Winter-Schantze, und nachher einen sehr beschwerlichen Morast paßiren muste, doch aber glücklich dahin gelangte, ohne von dem Feinde entdecket zu werden. Um 11. Uhr, da eben der Mond untergegangen, geschahe die Attaque so muthig, und mit so gutem Fortgang, daß die Rußischen Grenadiers an den Pallisaden waren, als der Feind einen Canonen-Schuß und etwa 50. Mousqueten-Schüsse mochte gethan haben, worauf dieselben ihre Grenaden in die Schantze wurfen, wovon ein Theil des feindlichen Pulvers in Brand gebracht, immittelst aber die Pallisaden mehr umgerissen, als abgehauen, und die Schantze bestürmet wurde. Die Feinde geriethen durch einen so geschwinden und unverhoften Ueberfall in solche Verwirrung, daß die Officiers sich auf einem Boot nach der Münde bey geraumer Zeit zu ihren Mit-Brüdern salviret hatten, 30. Mann gefangen, und der Rest von 108. Mann erschlagen wurde, oder in der Weichsel ersaufen muste. Die Beute, so die Russen in dieser Sommer-Schantze gemachet, bestund in folgenden: 3. eiserne Canonen mit Affuiten, 2. Wall-Röhre oder Doppelhacken, 1. Metallener kleiner Mörser, 240. Canonen Kugeln, 10. Cartetschen-Schüsse, 46. Ladungen Schroot und gehacktes Eisen, ein grosses Faß mit Pulver, 5. kleinere Fässer mit Pulver, 20. Lunten-Fäden, eine Pulver-Kiste auf Rädern, 28. Ladungen Pulver in Säcken,

70. Pa-

70. Patronen zu obigen Wall-Röhren, 70. Mousqueten-Patronen, 270. Grenaden, 100. Mousqueten-Kugeln, 2000. kleine Cartetschen, 4. Brech-Stangen, 10. eiserne Schaufeln, hiernechst allerhand Lebens-Mittel, und endlich ein Unter-Officier nebst 28. Gemeinen, welche zu Kriegs-Gefangenen gemachet wurden; Man muß sich nicht wenig verwundern, daß eine so starcke Schantze zu einer Zeit, da der Feind sich des Angrifs vermuthen müssen, und nach Aussage der Gefangenen, nicht geschlaffen, sondern beym Gewehr am Wall gelegen, mit so geringen Verlust durch Sturm übergegangen, daß nur einem Officier der Rock vom Pulver verbrannt, und 29. Gemeine bleßiret worden. Die Feinde canonirten hierauf eine gute Stunde aus der Münde und Horn-Schantze, wiewol ohne Würckung, weil die Dunckelheit der Nacht das Gesicht verhinderte. Die Eroberung dieses Forts war um so viel wichtiger, weil die Dantziger vermittelst dieses eintzigen Posten annoch eine Communication mit der Weichselmünde hatten, auch dadurch den Eingang einer auswärtigen Hülfe in die Stadt befördern konten, da hingegen nunmehr der lincke Flügel des Rußischen Retrenchements dadurch gedecket wurde. Sonst lief an diesem Tage von dem Capitain Casturin aus Braunsberg Nachricht ein, daß sich der Graf Schlieben mit seinem Corpo durch das Preußische Gebiet wieder nach Pohlen gewendet habe. An den Rußischen Approchen gegen das Olivische Thor ward eine neue Boiau 130. Schritt lang gegen der rechten gezogen, und mit Spanischen Reutern besetzet, auch die Circumvallation von Schellmühlen nach Neu-Schottland auf 200. Schritt continuiret. Man feuerte von beyden Seiten ohne Aufhören aus Mörsern und Canonen, die Rußische Etaats-Minister und Extraordinair-Envoye, Baron von Kayserling, langte von Petersburg im Lager an, um von da seine Reise zu Ihro Königl. Majest. nach Dresden fortzusetzen. Den 7. May ward die Contravallation gegen den Bischofsberg weiter geführet, und die Arbeit voriger Nacht in vollkommenen Stand gebracht. In der Attaque über der Schiedlitz war man geschäftig, die Approchen gegen die Stadt auf 64. Schritt zu verlängern, wie denn auch die Approchen bey All Gottes Engel gegen das Olivische Thor auf 100. Schritt, die Circumvallation von Schellmühlen aber nach Neu-Schottland gegen den Frantzösischen Succurs auf 300. Schritt fortgeführet, und in vollkommenen Defensions-Stand gesetzet wurde. Von der Zigankenbergischen Höhe brachte man die 3. schwerersten Canonen auf die neue Batterie bey der Rutowskischen Redoute, weil diese der Stadt näher, als jene, gelegen.

legen. Von der Revalischen Artillerie kamen zwey Mörser an, welche so gleich auf den neuen Kessel geführet wurden. Nachdem der General-Feld-Marschall von der Eroberung der Sommer-Schantze, welcher derselbe in der vorigen Nacht beygewohnet, wieder zu der Oor im Haupt-Quartier angelanget, vorher aber die darinn gefundene Canonen abführen, und verschiedene Wercke zu Abschneidung der Communication zwischen der Weichselmünde und dem vesten Lande aufwerfen lassen; so fand sich der Herr von Gallowin in 7. Tagen von Petersburg ein, welcher von der Rußischen Kayserin wichtige Depechen an den Herrn Grafen mitbrachte, worauf der Schluß gefasset wurde, den Hagelsberg mit nechstem anzugreifen. Dieserwegen machten sich der General-Feld-Marschall, der General Lessy und der General-Major Biron am 8. May auf den Weg, um die Wercke dieses Berges zu recognosciren. Dieses Fort hatte zu seiner Bedeckung ein regulaires Hornwerck nebst einem Ravelin und einer Contrescarpe, welche das Haupt-Rempart und das Ravelin bis auf das Parapet versicherte, wobey alles mit Pallisaden und Canonen wohl versehen, zu geschweigen, daß die rechte Seite des Berges gegen das Olivische Thor sehr abhängig, und fast gar nicht zu ersteigen war. Weil es nun den Russen an gnugsamer schweren Artillerie und an Mannschaft fehlte, um die Attaque bis an die Contrescarpe zu führen, und allda Breche zu legen, auch dem Vernehmen nach allda sich verschiedene Minen befinden solten; so befand man für besser, den Hagelsberg auf der lincken Seite gegen die Schiedlitz anzugreifen. Denn ob man gleich allda zuvor ein gewisses Werck einnehmen muste, so war doch dasselbe nur von Erde, auch mit keinem bedeckten Wege, noch Contrescarpe, sondern nur mit einem trockenen Graben, und einer dicken lebendigen Hecke versehen, daher man allhier viel eher zum Zweck zu gelangen hofte. Sonst ward an der Circumvallation von Schellmühlen nach Neu-Schottland bis Langenfuhr fleißig gearbeitet, und diese Linie auf 425. Schritt verlängert. Des Tages darauf ward mit der Arbeit in den Approchen und Attaquen inne gehalten, und zur Ehre des Krönungs-Fests Ihro Kayserl. Majest. so wie die vorige Nacht, den Soldaten Ruhe gegeben, dagegen zu einer Attaque auf den Hagelsberg folgende Disposition gemachet: Das Commando bestehet unter Anführung des General-Lieutenants, Knees Boratinsky, und des General-Majors von Biron aus 3. Obristen, 3. Obrist-Lieutenants, 3. Majors, 9. Capitains, 27. Ober-Officiers, 600. Grenadiers und 2400. Mann von Dragonern und Soldaten. Das Rendezvous ist a la queue de la







Abbildung des Russischen Sturms vor Dantzig, am Hagels-Berge, oder so genannten Kessel. 1734. d. 9. May. zu Nachts-Zeit von 10. bis 3. Uhr.

A. Käysert. Russischer General v. Münnich.
B. der König Stanislaus.
C. Königl. Frantzösischer Gesandte, Marquis de Monty.

1. Bombardier Batterie der Russen.
2. Grund-Schantze.
3. Canonier Batterie der Russen auf dem Sand-Berge.
4. Approche der Russen.
5. Anmarsch der Russen in 2 Colonien zum Sturm.
6. der Kessel.
7. Feldherrn Dehnhoffs Palais.
8. Stuarts Hoff.
9. General Dehnhoffs Palais.
10. Aussere Neugarten.
11. Stoltzen Berg.
12. S. Bartholome.
13. S. Elisabeth.
14. Carmeliter Kloster.
15. S. Catharina.
16. S. Johann.
17. Schwartze München, oder Dominicaner Closter.
18. S. Marien Kirch, oder die Pfarr.
19. Englische Hauss.
20. Rath-Hauss.
21. Hohe Thor.
22. Cameelen Speicher.
23. S. Peter.
24. Graue München Closter und Gymnasium Academ.
25. Häuser auf dem Bischoffs-Berge.
*. Düsterwalds Garten-Hauss.

G. P. Busch. sculpsit. Berolini.

de la Tranchee bey Ziganſenberg. Nach 7. Uhr Nachmittags muß alles auf dem Rendezvous beysammen seyn, und ein jedes Commando also dahin geführet werden, daß die Feinde den Marsch nicht wahrnehmen mögen. Die 3000. Mann formiren 3. Colonnen, à la tete von jeder Colonne sind 200. Grenadiers, jeder mit 4. Grenaden, welchen 800. Gemeine, jeder mit 24. scharfen Patronen versehen, folgen. Die Ordnung jeder Colonne ist folgende: 1) Ein Ober-Officier mit 30. Grenadiers, jeder träget eine Faschine, zwischen den Grenadiers gehen 30. Mousquetiers nebst einem Ober-Officier, welche Rottenweise Sturm-Leitern tragen. 2) Zwey Capitains mit 70. Grenadiers, deren jeder eine Faschine träget, zwischen denselben 70. Mousquetiers mit Sturm-Leitern, hiernechst 600. Mann, wobey ein Obrister, ein Obrist-Lieutenant, ein Major, 3. Capitains, 9. Ober-Officiers, welche allesamt mit scharfen Beilen versehen. 3) In jeder Colonne 100. Grenadiers und 300. Gemeine, die Grenadiers tragen Faschinen, und die Mousquetiers Sturm-Leitern, so viel deren vorhanden sind. 4) In jeder Colonne haben 400. Mann jeder eine gute Schippe, wobey ein Obrister und die übrigen Staabs- und Ober-Officiers. Der Marsch gehet, so bald es dunckel ist, von der Queue der Trenchee rechter Hand der Ziganſenberger Redoute hinunter nach dem Kessel, wo die Mörser stehen; allda werden die Colonnen wieder gestellet, und visitiret, ob alles in seiner Ordnung ist. Die Trenchee wird sodann an drey Orten durchgerissen, und für jede Colonne eine gemächliche Passage gemachet. Vor jeder Colonne befinden sich 3. Ingenieurs, als bey der mittlern der Obrist-Lieutenant Brodke mit 2. Ingenieurs, bey der zur rechten der Capitain Retzsch mit 2. Ingenieurs, und bey der zur lincken der Capitain Steuben mit 2. Ingenieurs. Die mittelste Colonne folget dem Wege, welchen der Obrist-Lieutenant Brodke sie führet, die beyden andern Colonnen marschiren 30. bis 40. Schritt seitwärts. Die Tete jeder Colonne muß nicht eine vor der andern fortrücken, und Anfangs sehr langsam marschiren, damit hinten alles wohl anschliessen könne. Wenn sie an die Pallisaden kommen, werfen sie die Faschinen nieder, legen die Sturm-Leitern über die Pallisaden an, und helfen sich einer den andern über die Pallisaden, um dieselben in möglichster Eile abhauen und niederreissen zu können. So bald ein Peloton durch die Pallisaden ist, muß es sich wieder stellen, und ein jeder Officier sein Commando, so viel möglich, zusammen halten. Wenn eine Colonne sich eine Passage durch die Pallisaden gemachet, und die andern noch nicht, so

können

können auch beyde Colonnen durch diese Oefnung paßiren, und dieselbe mit Weghauung der Pallisaden erweitern, und muß eine Colonne die andere avertiren. Mit dem Grenaden-Werfen muß man sich nicht übereilen, sondern selbige erst werfen, wenn man sie sicher anbringen kan, desgleichen muß man nicht feuern, als wenn man oben auf den Wercken ist oder sonst den Feind wohl decouvriren kan. Wenn man den trockenen Graben paßiret, ist man unter des Feindes Canonen und Mousqueterie, da muß man die Sturm-Leitern ansetzen, je mehr, je besser, und, so viel möglich, zugleich stürmen. Wenn die Sturm-Leitern bis über die unter dem Wall befindliche Hecken reichen, kan man leicht hinüber kommen, sonst muß man Passage für jeder Colonne durch die Hecken hauen, und selbige ausreissen. Wenn ein Werck bestürmet ist, muß man sich immer lincker Hand ziehen, und bis auf den Hagelsberg hinein stürmen und suchen, mit allen 8000. Mann hinein zu kommen. So bald der Hagelsberg bestürmet worden, legen sich die Grenadiers in die Gorges der Vestungs-Wercke und die Mousquetiers graben sich, so bald möglich, daselbst ein, doch so, daß sie den Graben nicht nach der Stadt-Seite machen. Die Testes der Vestungs-Wercke muß man evitiren, wenn etwa solche unterminiret seyn möchten. Die Zugänge von der Stadt nach dem Berge muß man abschneiden, damit kein Succurs schaden könne. In den übrigen Approchen kan man die Mannschaft verringern, um diese Attaque zu souteniren, und muß alle übrige Mannschaft in dem Lager und Quartier in Gewehr seyn. Die 3000. Mann zur Attaque müssen mit keinem Proviant oder Ternistern, oder sonst beschweret, sondern nur mit gutem Gewehr versehen seyn. Der Marsch und Attaque geschiehet, wenn es die Generalität befiehlet, welche sich bey der vom Feinde genommenen Pallisaden Redoute befinden wird. Bey dem Kessel an der Rutowskischen Redoute müssen sich gute tüchtige Feldscheerer aufhalten. Nachdem solchergestalt die nöthige Einrichtung getroffen war, traten die hierzu bestimmten 8000. Mann ihren Marsch um 10. Uhr in drey Colonnen an, und damit man mittelst einer Diversion die wahre Attaque erleichtern möchte, geschahe an drey andern Orten, nemlich jenseits der Weichsel gegen die Stadt-Wercke, gegen den Bischofsberg und auf der andern Seite des Hagelberges ein falscher Angrif. Der Officier, welcher bey dem letztern commandirte, drang bis an den bedeckten Weg hindurch, und erlegte einige Mann. Mittlerweile hatten die Belagerten von der wahren Absicht der Russen Wind bekommen, daher sie einander gewisse Signa-

Signale gaben, und an dem rechten Ort gewaltig zu feuren begonten. Die Russen rückten dessen ohngeachtet in guter Ordnung an, thaten um Mitternacht den Angrif auf die Wercke, paßirten nach Abhauung der ersten Pallisaden den Graben, und machten sich, durch einen muthigen Sturm, Meister von der Batterie mit 7. Canonen. Weil aber 9. Officiers vom Etat-Major und die meisten übrigen Officiers und Ingenieurs bey diesem ersten Angrif durch das unaufhörliche Feuer der Belagerten, welche gantzer drey Stunden mit Cartetschen schossen, unglücklicher Weise getödtet oder verwundet waren; so befunden sich die Soldaten bey allen 3. Colonnen ohne Anführer, wusten sich also des erlangten Vortheils nicht recht zu gebrauchen, noch den Sturm auf den Hagelsberg auf gehörige Art zu unternehmen. Hierzu kam noch dieses, daß die Belagerten immerzu aus der Stadt verstärcket wurden, und den Russen auf der eingenommenen Batterie von dem Hagelsberge ohne Aufhören mit Feuer zusetzten, bis endlich der Herr General-Feld-Marschall, der General Leßy, der General-Lieutenant Boratinsky und der General-Major Biron, welche sich a la tete der Trenchee befanden, bey anbrechendem Tage die Entschliessung faßten, die Trouppen wieder zurücke zu ziehen. Zu diesem Ende wurden die Adjutanten mit dem Befehl wegen der Retirade abgefertiget, welche aber grosse Mühe hatten, die Soldaten, welche noch immer hartnäckig fochten, und lieber sterben, als von der Stelle weichen wolten, zum Abzuge zu bewegen. Dieses geschahe endlich in guter Ordnung, wiewol unter beständigem Feuer, daher man sich nicht verwundern darf, daß die Russen bey dieser scharffen Action bey 4000. Mann an Todten, wie auch eine ziemliche Anzahl Verwundte, bekommen, den Verlust vieler braven Officiers und geschickten Ingenieurs nicht zu rechnen. Der gewisse Verlauf ist unten zu ersehen. (*) Am 10. May wurden die 3. metallene

(*) Nachdem am 25. April st. v. oder 6. May st. n. die Sommer-Schantze glücklich erobert und besetzt, die Canons darin gegen der Weichsel und der Münde gewendet, die gegen dieser Schantze gerichtete Batterien abgeführet, und die schweren Canonen nach dem Lager bey Dora abgefertiget, wurden die übrigen zur Contrevallation gegen die Münde destiniret, eine Communication von dieser Contrevallation bis an die eroberte Sommer-Schantze und eine Brücke über den Canal Bootsmanns-Lage angegeben, und damit die Weichsel-Münde von der Land-Seite gäntzlich bloquiret. Der Feld-Marschall Graf Münnich gieng hierauf den 26. April st. v. oder den 7. May. st. n. wieder nach dem Lager bey Dora, und da derselbe durch einen von Ihro Kayserl. Majestät abgefertigten Courier,

Canonen, deren man sich gegen die Sommer-Schantze bedienet, wieder ins Lager gebracht, und auf die neu-errichteten Batterien geführet. Weil nun hierauf die Nachricht einlief, daß verschiedene Frantzösische Schiffe auf der Dantziger Rheede würcklich angelanget waren; so ließ es der General-Feld-Marschall nicht an den nöthigen Gegen-Anstalten fehlen, sondern zog die Trouppen nach selbiger Gegend stärcker zusammen, ertheilte auch dem General-

Courier, Hrn. Gollowin, welcher in 7. Tagen überkommen, die wiederholte allerhöchste Verordnung erhalten, die Stadt Dantzig durch eine vigoureuse Attaque, so bald möglich, zur Raison zu bringen, wurde resolviret, den Hagelsberg zu attaquiren.

Den 27. April st. v. oder den 8. May st. n. recognoscirten der Herr General-Feld-Marschall Graf Münnich, der Hr. General en Chef Lasci und der Herr General-Major von Biron die Wercke des Hagelsberges; Dieser Berg ist in seinen rechten Flanquen gegen dem Olivischen Thore escarpiret, und nicht anzukommen, die Tete ist ein regulaires Hornwerck mit einem Ravelin und Contrescarpe, welche den Haupt-Wall und das Ravelin bis an die Brustwehre decket, starck verpallisadiret, mit einer starcken Artillerie bespickt, und die Brustwehren mit Sturm-Balcken überall beleget, und weil man bis dato keine schwere Artillerie noch genugsame Mannschaft gehabt, die Attaque bis auf die Contrescarpe zu führen und Breche zu legen, die Vestungs-Wercke gantz unbeschädigt in vollem Defensions-Stande, und, wie man saget, unterminiret, so, daß, da dem Hagelsberge von diesen beyden Seiten nicht anzukomen, resolviret wurde, denselben in der lincken Flanque von der Seiten der Siedlitz zu attaquiren, es stossen allda an dem Hagelsberge die Aussenwercke, welche die Communication mit dem Bischofsberge machen; Das nechste Werck, so an den Hagelsberg anhänget, hat keinen bedeckten Weg, sondern einen truckenen Graben, und die darin gesetzte Pallisaden und das natürliche Terrain machen die Contrescarpe; der Wall ist von Erde und nicht revetiret, und die Berme mit einer dicken lebendigen Hecken besetzet, der truckene Graben ist aus unsern in der Siedlitz geführten Approchen gantz enfiliret u. commandiret, und war daher von den Feinden, sowol als ein auf dem Angli Saillart gelegene Bonette schon einige Tage abandoniret. Es wurde demnach resolviret, die Attaque auf dieses Werck, und von daraus den Hagelsberg in den Flanquen zu stürmen.

Den 28. April st. v. oder 9. May st. n. wurde die hiebey kommende Disposition zur Attaque gemacht, an die Generalität gegeben, und 8000. Mann zum Sturm commandiret, die sich des Abends bey Ziganckenberg auf den gegebenen Rendesvous versammleten; Bey eingehender Nacht wurden die Colonnen von der Generalität sorgfältig formiret, Faschinen, Schantz-Zeug und Sturm-Leitern ausgegeben und die Trouppen in Marsch gesetzet.

Zu Facilitirung dieser Attaque, und, um dem Feind alle mögliche Diversion zu machen, wurden 3. falsche Attaquen angegeben;

neral-Lieutenant Sagresky Befehl, mit seinem Corps Dragoner wieder in das Lager einzurücken. Damit auch die Frantzosen bey einer gethanen Landung keinen Aufenthalt finden möchten, ward für nöthig geachtet, alle Dörfer und Häuser längst der See-Küste in die Asche zu legen. Des folgenden Tages erhielt man Kundschaft, daß sich die Anzahl der Frantzösischen Schiffe auf 7. bis 8. belauffe, und daß selbige einige hundert Mann in die Weich-

gegeben; die erste auf jenseit der Weichsel, die andere gegen den Bischofsberge, und die dritte gegen die Tete vom Hagelsberge; Diese letztere wurde vom Feind zu frühe decouvriret, und gab dem Officier, welcher commandirte, Gelegenheit, bis in den bedeckten Weg hinein zu dringen, in welchem er vom Feinde viele erschossen und mit Bajonetten niedergemacht; von der Zeit an wurf der Feind um den Hagelsberg und Bischofsberg herum eine Licht-Kugel bey der andern, und war also nicht mehr zu surpreniren.

Um Mitternacht waren unsere 3. Colonnen unter der Mousquete vom Feinde, da sich der Sturm und das Feuer vom Feinde anhub.

Die Unsrigen attaquirten mit der besten contenance, drungen durch die feindlichen Pallisaden, sie paßirten den truckenen Graben, drungen durch die Hecke auf der Berme, stürmeten die Wercke, und wurden Meister von einer feindlichen Batterie von 7. Canonen, so, daß der Sieg auf unserer Seiten, und sehr viele vom Feinde in diesen Wercken massacriret worden.

Da aber in dieser Attaque fatalement alle 9. Stabs-Officiers, auch die meisten Ober-Officiers und alle Ingenieurs erschossen oder bleßiret worden, massen des Feindes Feuer, sonderlich das Schiessen mit Cartetschen aus den Canonen an die 3. Stunden lang von dem allerheftigsten war; so haben sich die Soldaten in allen 3. Colonnen fast ohne Comando und ohne Officiers befunden, und also die obersten Wercke des Hagelberges nicht bestürmet, auch den Feind aus dem lincken Flügel der attaquirten Wercke nicht delogiret, da denn derselbe unter beständigem Lermen-Schlagen und Rufen um Succurs, aus der Stadt starck secundiret worden; da sich denn in der vierten und fünften Stunde des Sturms ein so heftiges Feuer wieder anhieb, daß, weilen der Tag darüber anbrach, und der Sturm aus dem Lager in Mangel der Mannschaft mit mehrerm Volck nicht souteniret werden könte, von der Generalität, als dem General-Feld-Marschall, dem General Lasci, dem General-Lieutenant Fürst Barätinski und dem General-Major von Biron, welche sich a la Tete de la Trenchee nechst an denen bestürmeten Wercken befunden, geurtheilet wurde, man müste das übrige Volck zurück ziehen, welches unter einem grausamen Feuer geschahe, und hat man unsere Grenadiers und Soldaten nicht zurück kriegen können, da die Verbitterung so groß war, daß sie den Adjutanten und Officiers, welche die Ordre zum Abzuge hingebracht, geantwortet: Sie wolten alle lieber sterben, als zurück gehen; Dahero wir dann von unserer Seiten über 4000. Mañ todte und bleßirte

selmünde geworfen hätten. Dieserwegen ward die Zahl der Arbeiter, welche mit Barricardirung der Weichsel beschäftiget waren, verstärcket, auch einige starcke Seile über den Strohm gespannet, um den kleinen Fahrzeugen die Passage zu verhindern. Man schlug hiernechst eine Brücke über den Canal Bootmannslacke nahe bey der Sommer-Schantze, wodurch die Communication mit dem Rußischen Retrenchement errichtet wurde, wie man denn auch für gut befand, das Thor dieses Forts, welches gegen die Weichselmünde gehet, zu schliessen, und nach dem vesten Lande ein neues anzulegen. Hiernechst fuhr man mit allem Eifer fort, die Circumvallations-Linie bey der Weichselmünde in vollkommenen Stand zu setzen, damit der Frantzösische Succurs auf dieser Seite nicht durchdringen könte, zu welchem Ende auch zwey sehr hohe Redouten an der See-Küste aufgeworfen wurden. Gegen die Stadt ward das Feuer aus Mörsern und Canonen immer heftiger, da hingegen die Belagerten damit in etwas nachzulassen schienen. Am 12. May sahe man aus der Stadt einen Prahm hervor kommen, doch getrauete sich derselbe nicht, weiter als bis an die Winter-Schantze fortzugehen, allwo er vor Ancker legte. Die meiste Arbeit geschahe nunmehr gegen die Weichselmünde, und man war bemühet, die beyden hohen Redouten bey dem dasigen Retrenchement in vollkommenen Stand zu setzen. Des Tages darauf wolte abermal ein Fahrzeug aus der Stadt nach der Münde gehen, allein das heftige Feuer, welches man von der Batterie bey Schellmühlen machte, nöthigte dasselbe, den Rückweg nach der Stadt zu nehmen.

Ubri-

sirte haben, worunter fast alle Staabs- und Ober-Officiers, und alle Ingenieurs sind.

Man hat wenig Exempel einer so furieusen Attaque, und ausser dem Sturm, so An. 1708. mit fast allen Grenadiers bey der alliirten Armee auf der Contrescarpe von Lisle geschahe, wird dergleichen furieuser Sturm und Gegenwehr nicht leicht geschehen seyn; und obgleich die Unsrigen den Hagelsberg und die eroberten Wercke und Batterien dießmal nicht behauptet, so ist doch dieser Sturm eine Probe zu ewigem Gedächtniß der Conduite und der Bravoure der Rußischen Officiers und Soldaten; Es ist aber auch zugleich eine Probe, daß die Stadt Dantzig so, wie man an vielen Orten geurtheilet, sich auf die erste 20. eingeworfene Bomben, deren nun schon, unter einer beständigen Canonade von 9. Canonen, viele hundert, jede von 200. Pfund schwer, in das Hertz der Stadt nicht ohne Effect eingeworfen, sich nicht ergeben, sondern sich tapfer wehren, und mehr Artillerie und Volck, als bishero im Rußischen Lager unter Dantzig gewesen, dazu gehöret, diese wohlbesetzte Vestung zu bemeistern, da die Rußischen Soldaten 10. auch 12. Tage unabgelöset in Kälte und Nässe in der Trenchee liegen müssen.

Uebrigens ward sowol von den Dantzigern als Russen mit dem Bombardiren fortgefahren. Am 14. wurden etliche 60. Gefangene von beyden Theilen ausgewechselt, und man empfieng Nachricht, daß die Frantzosen, welche 1500. Mann starck bey Weichselmünde ans Land getreten, aus Furcht vor der Rußischen Flotte wieder zu Schiffe, und nach dem Sunde unter Seegel gegangen. Die Russen machten sich selbigen Tag Meister von einem Posten am Stoltzenberge, und arbeiteten an einer Circumvallations-Linie, um die Communication mit ihren Approchen gegen Schiedlitz zu erhalten. Nachdem des vorigen Tages den Einwohnern in der Nehrung auf etliche Meilweges angedeutet worden, sich mit ihren Sachen und Personen ohne Verzug aus ihren Häusern zu begeben, weil man den Frantzosen keinen Aufenthalt in denselben verstatten wolte; so sahe man einige Tage hindurch nichts als Rauch und Feuer in selbiger Gegend, indem einige Grenadiers, Cosacken und Calmucken aus commandiret wurden, selbige in Brand zu stecken.

Nachdem der Herr General Feld-Marschall, Graf von Münnich, mit den Approchen gegen die Stadt Dantzig und ihre Aussenwercke schon ziemlich weit avanciret war, und nur die Ankunft der Sächsischen und einiger aus der Gegend Warschau anrückender Hülfs-Völcker erwartete; so begab sich derselbe am 15. May nach dem Posten zu Heubuden, jenseits der Weichsel, um die Arbeit an einem Retrenchement, womit man allda beschäftiget war, in Augenschein zu nehmen. Des folgenden Tages versuchten die Belagerten einen Ausfall mit 2 bis 300. Mann auf die Rußische Linien gegen den Stoltzenberg; So bald man aber einige Canonen-Schüsse auf dieselben gethan, zogen sie sich wieder zurücke, ohne das geringste zu unternehmen. Am 17. wurde einige Cavallerie gegen die Weichselmünde ausgeschicket, welche sich bis an die dasige Contrescarpe näherte; Man ließ zugleich alle Trouppen aus dem Retrenchement am Canal herrücken, um die Besatzung in Allarm zu bringen, und zu erforschen, ob annoch einige von denen letzthin angelangten Frantzosen in dem Fort zurücke geblieben wären, worauf sich aber keine derselben blicken liessen. Das obgedachte Rußische Retrenchement war bereits in solchen Stand gesetzet, daß man sich wider einen feindlichen Angrif ziemlich versichert sahe; massen dasselbe nicht allein mit verschiedenen wohlbevestigten Redouten bedecket wurde, sondern auch einige Epaulements auf 2 bis 300. Schritt von der Weichsel bis an die See aufgeworfen waren. Man glaubte also nicht, daß, wenn auch bey Weichselmünde ein neuer Frantzösischer Succurs zum Vorschein kommen

 solte,

solte, derselbe im Stande seyn würde, auf dieser Seite durchzudringen. Da nun der Herr General-Feld-Marschall bey diesem Retranchement und den übrigen Circumvallations-Wercken das Nöthige verfüget hatte, um allen feindlichen Unternehmungen mit Nachdruck zu widerstehen, kam er am 18. wieder in das Haupt-Quartier zu Oor zurücke. Man war hierauf bemühet, disseits der Weichsel gegen die Winter-Schantze über eine Redoute anzulegen, und von derselben bis an den Fluß eine Circumvallations-Linie zu errichten. Auf der Stadt-Seite aber wurde mit der Arbeit an der Attaque bey All Gottes Engel gegen die Vorstadt Schiedlitz und den Bischofsberg unermüdet fortgefahren. Weil auch die Belagerten diejenigen Häuser auf dem Stoltzenberg, welche über denen von den Russen eingenommenen Posten gelegen, in Brand gestecket hatten; so wurden die Einwohner genöthiget, sich mit Hinterlassung ihrer Haabseeligkeit in das Rußische Lager zu retten. Im übrigen ward das Bombardement ohne Aufhören fortgesetzet, obgleich die Belagerten in etwas nachzulassen schienen. Des Tages darauf ließ der Herr General-Feld-Marschall abermal ein Schreiben an den Magistrat der Stadt Dantzig abgehen, worinn er sich viel Mühe gab, denselben dahin zu bewegen, daß er zu Vermeidung des der Stadt sonst bevorstehenden gäntzlichen Verderbens sich ohne fernern Verzug ergeben, und zu Ihro Majest. der Kayserin von Rußland weltbekannten Gnade seine Zuflucht nehmen, auch zu dem Ende mit den Ordnungen der Stadt über den Inhalt dieses Schreibens zu Rathe gehen möchte. Hierauf langte des folgenden Tages ein Tambour aus der Stadt im Lager an, welcher folgendes Schreiben an den Herrn General-Feld-Marschall überbrachte:

Hochgebohrner Reichs-Graf, Gnädiger Herr.

Ew. Hochgräfl. Excell. hochwerthes Schreiben unterm 19. dieses aus Oora ist uns gestern Abends um 8. Uhr durch den Commendanten der Guarnison dieser Stadt behändiget worden. Wir würden, Ew. Hochgräfl. Excell. Begehren zufolge, sothanes Schreiben denen sämtlichen Ordnungen dieser Stadt mittheilen, und nach gepflogener Berathschlagung mit denselben über dessen wichtigen Inhalt den Schluß dißfals Ew. Hochgräfl. Excell. bekannt machen, wenn wir nicht in diesem Vorhaben verhindert würden, durch das heftig anhaltende bombardiren und canoniren, welches verursachet, daß weder die Personen, so zu den allgemeinen Berathschlagungen gehören, und an verschiedenen weit entlegenen Plätzen dieser Stadt vertheilet sind, bey einander gebracht werden können, noch auch besagte Berathschlagung wegen Mangel eines sichern Orts mit gnugsamer Uberlegung gehalten werden mag. Dannenhero ersuchen Ew. Hochgräfl. Excell. wir unterthänigst, daß Dieselben uns nicht allein den morgenden und übermorgenden Tag zu Abhandlung solcher wichtigen Berathschlagungen

gungen zu vergönnen geruhen, sondern daß es Deroselben auch gefallen möge, das heftige bombardiren und canoniren, das nähere Anrücken gegen die Stadt und alle Feindseligkeiten mitlerweile so lange aufzuschieben, damit unsere Deliberationes desto ruhiger geschehen können, und ein heilsamer Schluß möge gefasset werden. Wir erbitten forderſamſt einige Nachricht von dero Entschliessung dieserwegen, damit unser Seits gleichfalls die nöthige Messures genommen werden können. In vester Hofnung, daß unsere unterthänige Bitte werde bewilliget werden, werden wir nach Anwünschung alles unverrückten Wohlseyns verharren rc. rc.

Inzwischen hatte sich ein Dantziger Prahm auf der Weichsel gegen die Winter-Schantze geleget, muste sich aber wegen der häufigen Canonen-Schüsse, welche von den Rußischen Batterien geschahen, wieder zurücke nach der Stadt begeben. Weil auch das Wasser in dem Werder bisher ziemlich abgenommen hatte, so wurden von den Russen alle Zugänge wohl besetzet, damit niemand aus der Stadt entweichen möge. Hiernechst lief die angenehme Nachricht ein, daß das Sächsische unter dem Commando Sr. Durchl. des Hertzogs von Weissenfels, stehende und zu der Rußischen Armee vor Dantzig anrückende Corpo bis Tuchel, 15. Meilen von Dantzig, bereits angelanget sey. An eben diesem Tage fand sich der Königl. Preussische Minister, Herr von Brand, wieder im Rußischen Lager ein, welcher von seinem hohen Herrn Principal mit neuen Instructionen versehen war, um zwischen der Rußischen Kayserin und der Stadt Dantzig, wo möglich, einen Vergleich zuwege zu bringen, und zum Voraus einen Waffen-Stillstand zu vermitteln.

Das Schreiben des Magistrats zu Dantzig, worinn derselbe obgedachter massen eine Ruhe und Frist von 48. Stunden begehret hatte, fand anfänglich schlechten Beyfall bey der Rußischen Generalität; daher besagter Magistrat für nöthig fand, an den Herrn General-Feld-Marschall des folgenden Tages ein abermaliges Schreiben abzulassen. Der Inhalt desselben bestund etwa in folgendem: **Wie man zwar von Seiten der Stadt Dantzig gehoffet hätte, es würden Ihro Hochgräfl. Excell. das in dem gestrigen Schreiben an Dieselbe gethane Ansuchen sich wohlgefallen lassen, und die gebetene Aufschiebung des Bombardirens dem Magistrat eingewilliget haben, damit derselbe mit denen Ordnungen der Stadt in gnugsamer Sicherheit die wichtigen Puncte, welche Se. Hochgräfl. Excell. in Dero letztern hochwerthen Schreiben vorgestellet, überlegen könte. Da man aber mit Leidwesen diese Hofnung zernichtet sehen müssen, so finde man sich genöthiget, obgedachte Bitte**

noch-

nochmals zu wiederholen, nachdem der Magistrat seines Orts nicht ermangelt habe, diese Ordnungen zusammen zu fordern, es aber nicht in seiner Macht gestanden, wegen des fortdaurenden Bombardirens und Canonirens und der daraus zu besorgenden Lebens-Gefahr solche Personen, welche zu den allgemeinen Berathschlagungen erfordert würden, und dermalen sich an verschiedenen Orten zerstreuet aufhielten, in gebührender Anzahl beysammen zu bringen. rc. Wiewol nun der Herr General-Feld-Marschall bereits voraus sahe, daß die Stadt nur zu dem Ende einigen Aufschub suche, damit sie Zeit gewinnen, und sich zu einer fernern hartnäckigen Gegenwehr in Verfassung setzen möge: So ließ er sich dennoch endlich durch die kräftige Vorbitte des Königl. Preußischen Ministers, Herrn von Brand, welcher an selbigem Tage bey demselben zur Tafel war, dahin bewegen, daß er der Stadt unter der Bedingung, daß mittlerweile kein Schif oder Fahrzeug hinein noch heraus gehen, und daß man den Kaufleuten und Unterthanen fremder Nationen nebst ihren Familien und Effecten den freyen Abzug gestatten solte, einen Sillstand der Waffen auf zweymal 24. Stunden einräumte, welcher des Abends um 6. Uhr seinen Anfang genommen. Sonst wurde an selbigem Tage mit Versenckung der Weichsel bey Heubuden fortgefahren, damit die Belagerten keine Fahrzeuge aus der Stadt nach dem Haf bringen könten. Des Morgens frühe thaten die Dantziger einen Ausfall auf den Rußischen neuen Posten am Stoltzenberge, wurden aber mit Hinterlassung 8. Todten zurücke getrieben, dahingegen die Russen auch viele Bleßirten bekamen. In der Attaque über Schottland gegen den Bischofsberg ward die Arbeit über etliche 1000. Schritt durch den Stoltzenberg hindurch erlängert, eine Batterie zu 4. Canonen angeleget, und noch zwey andere Redouten neben dem neuen Posten auf dem Stoltzenberge in Stand gesetzet. Desgleichen war man beschäftiget, in der Attaque über die Schiedlitz die Communication von der Ziganfenbergischen Batterie zu der Rutowskischen Redoute zur Vollkommenheit zu bringen, hinter dem daselbst befindlichen Kessel eine Bedeckung zu machen, und die Avenue von der Schiedlitz zu den Kesseln, bis man mit der Communication der Attaque gegen den Bischofsberg dahin kommen würde, mit Spanischen Reutern zu besetzen. Auch hatte man seit den 18. May disseits der Weichsel, der Winter-Schantze gegen über, noch eine Redoute aufgeworfen, und nebst einer Communication von 350. Schritten zu Ende gebracht, ferner die Circumvallation von Schellmühlen nach Neu-Schottland

land und Langfuhr an den benöthigten Orten vollkommener gemachet, das Retranchement jenseits der Weichsel bey Heubuden gegen einen Frantzösischen Succurs in gehörigen Defensions-Stand gesetzet, die Contravallation verlängert, die Schantzen verstärcket und gute Communicationes über den Morast von Heubuden nach dem Retranchement errichtet, damit sich die Trouppen gegen einen feindlichen Anfall desto besser secundiren könten. So geneigt sich der Herr General-Feld-Marschall in Verwilligung des Stillstandes erzeiget hatte; so begonnte sich dennoch aus verschiedenen Umständen zu äussern, daß die Belagerten hierunter keine redliche Absicht geheget, sondern dadurch nur Zeit gewinnen wollen, um die durch die Rußischen Bomben ruinirte Wercke wieder auszubessern, neue Schantzen anzulegen, und die Landung eines Frantzösischen Succurses binnen der Zeit, wovon sie Nachricht gehabt, einzuwarten. Die Königl. Preußischen geheimen Etats-Minister, Herrn von Grumkow und Brand, verlangten zwar am 23. May in die Stadt gelassen zu werden, man wolte ihnen aber den Eingang nicht verstatten, daß sie also vor den Pallisaden wieder umkehren musten. Von dem Sächsischen Corpo unter Sr. Durchl. dem Hertzog von Sachsen-Weissenfels, erhielt man die Nachricht, daß dasselbe schon bey Schöneck, 4. bis 5. Meilen von Dantzig, eingetroffen sey, und des folgenden Tages allda ausrasten werde. Hingegen wolte von Butzkau verlauten, daß man bereits einige Frantzösische Schiffe auf der See wahrgenommen habe. Dieses Gerücht ward des Tages darauf durch den würcklichen Erfolg bestätiget, indem gegen Morgen 6. Frantzösische Kriegs-Schiffe und 5. Transport-Schiffe auf der Dantziger Rheede anlangten, von welchen des Waffen-Stillstandes ohngeachtet, gegen Mittag die Frantzösischen Soldaten in Weichselmünde ausgeschiffet wurden. Diese Unternehmung schien der Rußischen Generalität allzu gefährlich zu seyn, als daß man dabey stille sitzen solte. Es muste demnach die Cavallerie, welche im Lager bey Langfuhr bisher gestanden, nach geschehener Musterung gegen den See-Strand anrücken, und daselbst einige Stunden im Gesichte der Frantzosen halten; bey welcher Gelegenheit von Seiten der Stadt auf die Rußische Generalität, als dieselbe in Recognosciren begriffen war, einige Canonen-Schüsse, wiewol ohne Würckung, geschahen. Nachdem hiernechst an Se. Durchl. den Hertzog Johann Adolph von Weissenfels, ein Expresser mit der Nachricht von einer Frantzösischen Landung, um den Anmarsch der Sächsischen Völcker zu beschleunigen, abgefertiget worden; so wurden 3. Regimenter Dragoner un-

ter dem Commando des General Majors, Knees Urussoff, nach Heubuden jenseit der Weichsel detachiret, um das Commando in dortigem Retrenchement zu verstärcken. An diesem Tage wurden die Königl. Preußische Minister auf ihr Verlangen in die Stadt gelassen, da sie denn nicht allein Gelegenheit fanden, mit dem König Stanislao zu sprechen, sondern auch von Seiten des Magistrats eine Deputation an sie abgeschicket wurde. Dem Vernehmen nach sollen der Stadt bey dieser Unterhandlung folgende Vorschläge geschehen seyn: **Daß dieselbe in völliger Freyheit und bey allen ihren Rechten gelassen werden, keinen von beyden Königen in Pohlen dafür erkennen, sondern bis nach ausgemachten Streitigkeiten neutral bleiben, folglich den Stanislaum samt seinen Adhärenten hinaus schaffen, den Russen aber eine Million Fl., die Helfte vor ihrem Abzuge, den Rest aber 3. Monate hernach bezahlen, und den Preußischen Trouppen zwey Posten in der Gegend von Dantzig einräumen solte, um diesen Vergleich zu garantiren.** Von Seiten der Stadt erfolgte hierauf die Antwort: **Wie sie zwar das Geld, um sich von der Kriegs-Last zu befreyen, gern erlegen, auch die Neutralität annehmen wolte, von ihrem Recht aber nichts vergeben würde, welches gleichwol geschähe, wenn sie der Gastfreyheit entgegen den Stanislaum hinaus stossen solten, massen sie auch den König Augustum nöthigen Falls in ihren Mauren würden beschützet haben.** Da also diese Königl. Ministers hieraus leichtlich erkannten, daß zu Errichtung eines Vergleichs alle Hofnung verschwunden sey, nachdem die Stadt wegen des angelangten Frantzösischen Succurses und des Marquis de Monti kräftigen Zuredens in ihrem harten Sinn nicht wenig gestärcket worden; so giengen dieselben gegen Abend in das Rußische Lager zurücke, um dem Herrn General-Feld-Marschall von dem schlechten Fortgang ihrer Bemühungen Nachricht zu ertheilen. Der Magistrat zu Dantzig trug auch kein Bedencken an den Herrn Grafen von Münnich ein Schreiben abzulassen, **wodurch sich derselbe zuförderst wegen des zugestandenen 48stündigen Waffen-Stillstandes bedanckte, hiernechst aber sein bisheriges Bezeigen zu rechtfertigen suchte, und die Ursachen anführte, warum das Ansinnen Sr. Excell. wegen Heraussendung einer Deputation und Herauslassung der Kaufleute und Unterthanen fremder Nationen mit ihren Effecten nicht bewilliget werden könte, weil nemlich der Stadt das erstere bedencklich schiene, sodann aber durch Herauslassung so vieler Menschen**

bey

bey jetzigen Umständen leicht etwas zum Nachtheil der Stadt entdecket werden dürfte; dagegen es wegen des letztern Puncts hernach keine Schwierigkeiten haben würde, wenn der Herr General-Feld-Marschall sich gefallen lassen wolte, die Belagerung aufzuheben, wie man denn schließlich bitte, die Stadt von der bisherigen schweren Belagerung und Bombardirung, dann auch ihre Ländereyen von der unerträglichen Last der Unterhaltung der Rußischen Armee zu befreyen, und ihr Territorium mit mehreren Brande und allen andern Beschwerden zu verschonen ꝛc. Gleichwie demnach des Abends um 6. Uhr der verwilligte Waffen-Stillstand zu Ende lief; also nahmen die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang, und es ward von beyden Theilen so starck, als jemals vorher geschehen, aus Mörsern und Canonen auf einander gefeuret. Von dem Frantzösischen Transport brachte man nunmehr in Erfahrung, daß derselbe unter dem Commando des Brigadiers de la Mohte Perouze aus drey Regimentern, Blaisois, Perigord und la Marche, bestehe; Jedes Regiment sey 17. Compagnien, und die Compagnie 40. Gemeine starck, daß also das gantze Corpo bis 2400. Mann betragen möchte. Die beyden ersten Regimenter waren bereits vor 14. Tagen mit den ersten 7. Schiffen zu Weichselmünde angelanget, hatten sich aber unter dem Vorwand eines ausgesprengten Gerüchts, als ob Stanislaus gestorben sey, wieder eingeschiffet, und nach dem Sunde gewendet. Da sie nun von Coppenhagen nur noch einige Meilen entfernet waren, begegneten ihnen 4. andere Frantzösische Schiffe, worauf sich das Regiment la Marche nebst dem Frantzösischen Gesandten am Dänischen Hofe, Grafen von Plelo, befand; daher sie mit denselben wieder umkehren, und ihre Seegel nach der Dantziger Rheede richten musten. Allda langten sie in der Nacht zwischen den 23. und 24. May glücklich an, und gaben der Vestung Weichselmünde ihre Ankunft durch 19. Canonen-Schüsse zu erkennen, worauf ihnen sogleich mit einer Salve geantwortet wurde. Zugleich stiegen aus besagtem Fort einige Raqueten in die Höhe, um den Belagerten von der angelangten Hülfe Nachricht zu ertheilen, dagegen man in der Stadt nicht vergaß, auf dieses gegebene Signal einige Canonen zu Bezeugung der Freude loßzufeuren, und mit einigen Raqueten zu antworten. Mitlerweile, daß diese Frantzösische Mannschaft nebst der mitgebrachten Ammunition und Lebens-Mitteln in der Münde ausgeladen wurde, hatten sich die Sächsische Hülfs-Völcker der Gegend von Dantzig gleichfalls genähert, wie denn Se. Durchl. der Hertzog von Weissenfels,

am 25. May mit 6. Bataillons und 6. Regimentern in zwey Colonnen einrückten. Das Lager wurde mit dem rechten Flügel an Neu-Schottland, mit dem lincken aber gegen das Kloster Oliva geschlagen, und das Haupt-Quartier zu Langfuhr angeleget. Se. Durchl. hochgedachter Hertzog, marschirten selbst mit den Regimentern auf den zum Lager bestimmten Platz, um die nöthigen Verfügungen zu treffen, und wurden von Sr. Excell. dem Hrn. General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, welcher Sr. Durchl. nebst einem starcken Gefolge auf eine viertel Meile entgegen geritten war, mit besondern Ehren-Bezeugungen empfangen, auch bis in das Hertzogliche Quartier zu Langfuhr begleitet. Se. Durchl. liessen bey Austheilung der Parole befehlen, daß der Rußischen Generalität von denen Wachten, und sonst eben die honneurs, als den Sächsischen Hrn. Generals, bezeiget, und zwischen beyden Armeen eine vollkommene Eintracht und Freundschaft gepflogen werden solle, wie solches von Rußischer Seite gleichfalls geschehen. Bey Einrückung der Sächsischen Trouppen war die Neugierigkeit der Frantzosen so groß, daß sie auf die Masten ihrer Schiffe kletterten, auch selbige näher an den Strand laufen liessen, um die Beschaffenheit und Stärcke dieser Völcker in Augenschein zu nehmen. Sonst paßirte selbigen Tag ein kleines Fahrzeug mitten durch das Feuer der Rußischen Batterien aus der Stadt nach der Münde, welches vermuthlich gar wichtige Depechen wegen der mit den Frantzosen gemeinschafftlich zu unternehmenden Operationen überbrachte. Die Belagerungs-Arbeit wurde gegen die Stadt mit allem Eifer fortgesetzet, und insonderheit in der Attaque gegen den Bischofsberg die Communications-Linien durch den Stoltzenberg weiter geführet, zu der Attaque über der Schiedlitz die Rutowskische Redoute erhöhet und verlängert, ausserhalb der Communication von der Grand-Schantze bis an die Rutowskische Redoute Spanische Reuter gesetzet, unten in der Schiedlitz an der Approche die Brustwehr verstärcket, auch 3. Traversen aufgeführet, und von der Zigankenbergischen Batterie bis zur Rutowskischen Redoute eine verdeckte Passage errichtet. Zu der Attaque bey All Gottes Engel aber, sowol unten in den Approchen gegen das Olivische Thor, als auch gegen den Hagelsberg an der Communication vor den Kesseln die Brustwehr und andere Stücke in guten Stand gesetzet. Des folgenden Tages befanden Se. Durchl. der Hertzog von Weissenfels, für nöthig, in Begleitung der Sächsischen Generalität die Gegend längst dem See-Strande bis gegen die Münde zu recognosciren, und sonderlich das Frantzösische Lager, welches zwischen dem

Canal

Canal und der See aufgeschlagen war, in Augenschein zu nehmen. Nicht lange hernach langte die dritte Colonne der Sächsischen Trouppen im Lager, unter Anführung des Herrn General-Lieutenants von Birckholtz an, wobey sich nebst der Guarde du Corps 3. Regimenter Cavallerie, 2. Bataillons und die Artillerie befanden. Hierauf wurden die nöthigen Veranstaltungen wegen der Attaquen und Besetzung der Circumvallations- und Contravallations-Linien zwischen der Rußischen und Sächsischen Armee regulirет, doch aber die sämtlichen Approchen und Posten annoch von Rußischen Soldaten versehen. Gegen Mittag verfügte sich der Herr General-Feld-Marschall aus dem Haupt-Quartier Oora nach Heubuden, allwo er wider die Frantzosen verschiedene nöthige Anstalten vorkehrte, und des Abends um 10. Uhr allererst wieder zurücke kam. Es hatte derselbe auch an selbigem Tage den Flügel-Adjutanten, Jakaschkin, nach Pillau abgeschicket, um daselbst so viele Schiffe, als möglich, zum Löschen bereit zu halten, damit bey Ankunft der Rußischen Flotte die auf derselben befindliche schwere Artillerie sogleich ins Lager geschaffet werden, auch die Flotte ohne Verzug ihren Lauf nach der Dantziger Rheede fortsetzen könne. Am 27. May lief von den Rußischen Vor-Posten gegen Weichselmünde um 8. Uhr Rapport ein, daß die Frantzosen sich aus der Münde heraus gezogen, und ausserhalb der Vestung alles zu einem Angriff auf das Rußische Retranchement anschicken, auch wider dasselbe zu canoniren und zu bombardiren angefangen hätten. Man ließ hierauf die im Lager befindliche Mannschaft an das Retranchement, jeden an seinen angewiesenen Ort anrücken, die zur Arbeit commandirten herbey kommen, und den drey Dragoner-Regimentern unter dem General-Major Urussoff andeuten, daß sie geradesweges nach dem Retranchement marschiren solten. Gegen 9. Uhr sahe man eine starcke Colonne Infanterie aus der Stadt auf den Rußischen lincken Flügel anrücken, daher der General-Quartier-Meister Stoffel mit einem Detachement Infanterie commandiret wurde, die daselbst an der Weichsel aufgeworfene Redouten und Linien zu verstärcken, und das Quartier zu Heubuden wider den Ausfall der Dantziger zu decken. Um 10. Uhr rückten die Frantzosen in 3. Colonnen gegen den Wald an, und zwar also, daß die eine Colonne gar bald gegen den Rußischen rechten Flügel zu stehen kam. Weil aber von den Rußischen Batterien einige Canonen-Schüsse mit Cartetschen auf dieselbe geschahen, zog sich auch diese Colonne zu den beyden andern rechter Hand an den Wald. Hierauf geschahe von den Frantzosen der Angrif unter beständigem Canoniren aus der Weich-

selmünde auf die Mitte des Rußischen Retranchements, weil solches am nechsten an der Vestung gelegen, und die Frantzosen diesen Vortheil hatten, daß sie nicht allein in einem dicken Walde bis nahe an die Rußische Verhauung verdeckt anmarschiren konten, sondern auch ihre beyden Flügel von einem fast impracticablen Morast gesichert waren. Sie riefen den Russen zu, man solte nicht schiessen, sie wären Sachsen, und kämen zu ihnen; worauf die Russen anfiengen zu feuren, und zugleich von den Frantzosen der Angrif mit solcher Hitze geschahe, daß ihre Colonne rechter Hand, allwo der Capitain Bröckholtz vom St. Petersburgischen Regiment mit einem Detachement Dragoner stund, durch die Rußische Verhauung durchbrach, und einige derselben bis auf 15. Schritt von dem Retranchement unter beständigem Rufen: Avancez, Avancez! anrückte. Sie wurden aber von den Russen dergestalt empfangen, daß diejenigen, welche sich so nahe heran gewaget hatten, allesamt auf dem Platz blieben. Der Rußische Obriste Lesle, welcher als General-Major commandirte, befand sich mitten unter den Feinden, und bekam selbst von einem Frantzösischen Officier, welchen er mit dem Degen ins Gesicht gehauen, mit dem Bajonet einen Stich im Unter-Leibe, doch nicht gefährlich, und sein Pferd wurde durch den Hals geschossen, doch blieb er bis zu Ende der Action zu Pferde. Der Obriste Gripanof, welcher mit der Infanterie anrückte, wurde am Fuß, jedoch auch nicht gefährlich, bleßiret. Weil nun die Frantzosen einen stärckern Widerstand, als sie vermuthet hatten, antrafen, und die Russen ihnen nicht um einen Fuß breit weichen wolten, so ergriffen die erstern die Flucht, da ihnen die Obrist-Lieutenants Kehrmann und Keyserling nachsetzten, durch die Verhauung hinaus drungen, und alles, was von den Frantzosen erlanget werden konte, niedermachten. Diese retirirten sich unter Bedeckung des Waldes bis unter die Canonen der Weichselmünde, und man hatte Mühe, die Russen von weiterer Verfolgung zurücke zu halten. Weil aber aus der Sommer-Schantze einige Canonen-Schüsse auf die Frantzosen geschahen, so zogen sich dieselben hinter die Vestung und ins Lager zurücke. Hierauf wurde der General-Major, Knees Urussoff, mit seinen 3. Dragoner-Regimentern gegen das Corps, welches aus Dantzig herausgerücket war, und dessen rechten Flügel die Cron-Guarde ausmachte, abgeschicket: So bald man aber auf dasselbe zu canoniren anfieng, zogen sich diese Trouppen gleichfalls in die Dantziger Aussenwercke zurücke. Auf Rußischer Seite ist bey der gantzen Action 1. Lieutenant und 7. Gemeine getödtet, 2. Obristen aber, 1. Lieu-

tenant

tenant und 22. Gemeine verwundet worden. Die Zahl der Frantzösischen Todten und Bleßirten hat man nicht eigentlich erfahren, doch wird ihr Verlust auf 2. bis 300. geschätzet; Denn obgleich unter dem Rußischen Retranchement und Verhauung nur etliche 60. Todte gelegen, so haben sie doch im Nachhauen eine noch stärckere Anzahl eingebüßet. Unter den erstern hat sich der ehemalige Frantzösische Gesandte am Dänischen Hofe, und General-Lieutenant der Königl. Armeen, Graf von Plelo, nebst andern Personen von Distinction befunden, wie man denn bey zween derselben den Ludwigs-Orden wahrgenommen, der gedachte Graf aber an seiner Oliven-farbenen Weste mit Silber erkannt worden. Die folgende Nacht über lagen die Frantzosen auf der Esplanade unterm Gewehr, und des andern Morgens rückten die sämtlichen Rußischen Trouppen, so aus 4. Dragoner- und 3. Infanterie-Regimentern bestunden, mit klingendem Spiel aus dem Retranchement hervor, da denn auf dem rechten Flügel 5. Canonen gepflantzet, und nach gehaltener Bet-Stunde nebst einem dreymaligen Lauf-Feuer Victoria geschossen wurde. Gleichwie die Rußischen Officiers und Soldaten, bey obgedachter Action die gröste Courage, Lust und Freude gezeiget: Also wünschten sie nichts mehr, als daß die Frantzosen stärcker kommen, und es zum andernmal versuchen möchten; Allein sie hielten sich ohngeachtet des Freuden-Feuers gantz stille, daß auch aus der Münde kein eintziger Schuß geschahe. Vielmehr schickte der Frantzösische Brigadier la Mothe Perouze einen Tambour an die Rußische Generalität ab, und ließ um die Abfolgung der vor dem Retranchement liegenden Todten anhalten, welche ihm auch verwilliget wurden. Unter andern hatte dieser Tambour ein Billet bey sich, worauf die Namen und Kleidung derjenigen, nach welchen er sich vornemlich erkundigen solte, umständlich bezeichnet waren, da es sich denn in der That also befand, daß der Graf von Plelo bey dem Angrif des Retranchements sein Leben eingebüßet habe. Die Ordens-Zeichen wurden demselben sowol, als einem andern Officier abgezogen, und von dem Herrn General-Feld-Marschall an Ihro Kayserl. Majest. nach Petersburg geschicket. Ob im übrigen die Nachricht gegründet sey, daß besagter Graf von einem Frantzösischen Officier, welchen er seiner Schuldigkeit mit empfindlichen Worten erinnert, vermittelst eines Pistohls erschossen worden, und daß eben dieser Officier zu den Frantzosen übergangen, bleibet dahin gestellet. So viel ist gewiß, daß der erblaßte Cörper des Grafen, welcher wegen seiner vortreflichen Eigenschaften sehr bedauret wird, bald nach geschehener Ausliefe-

lieferung zu Schiffe gebracht, und seiner Gemahlin am 6. Junii zu Coppenhagen zugestellet worden. Einige Zeit vorher hatte die Rußische Armee eine ansehnliche Verstärckung bekommen, indem die Regimenter Infanterie, welche bisher unter dem Commando des General Majors Lubras in der Stadt Warschau und selbiger Gegend gestanden, nebst einiger Cavallerie von der Kayserin Befehl erhielten, nach dem Lager vor Dantzig abzugehen. Die Infanterie ward auf 27. Schiffen die Weichsel hinunter geschaffet, und die Reuterey muste den Marsch zu Lande antreten, nachdem der General Lubras auf Kayserl. Befehl, wovon aber die wahre Ursache nicht erfahren, in gefängliche Haft gebracht worden. Als besagte Trouppen bereits in der Gegend Thorn angelanget waren, kamen einige Pohlnische Haufen, welche sich in dem an der Weichsel liegenden Städtgen, Nieszawa, aufgehalten hatten, zum Vorschein, und machten auf die Rußischen Schiffe ein starckes Feuer. So bald aber von den Russen einige Mannschaft ans Land gesetzet wurde, und den Pohlen unter beständigem Feuer geben zu Leibe gieng; hielten diese nicht für rathsam, länger zu warten, sondern machten sich in aller Eile aus dem Staube, worauf die Rußischen Völcker, ohne weitern Anstoß das Lager erreichten, welches dadurch bis auf 4000. Mann verstärcket wurde. Indem nun der Herr General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, der Rußischen Flotte entgegen sahe; so war er mit allem Ernst darauf bedacht, die Stadt immer enger einzuschliessen, und die Belagerungs-Wercke ohne Aufhören Tag und Nacht fortzusetzen. Und weil er insonderheit mit einem Haupt-Bombardement von der Wasser-Seite umgieng, so ließ er nochmals die in Dantzig befindliche Kauf-Leute und Factors fremder Nationen erinnern, die Effecten in Zeiten von der Gegend des Weichsel-Strohms zu salviren, massen die von Ihro Majest. der Kayserin ihm ertheilte ausdrückliche Ordre sich dahin erstrecke, nichts in der Stadt mehr zu schonen, da zudem auch jedermänniglich vor Augen liege, daß der dem Magistrat letzthin zugestandene Waffen-Stillstand bloß allein die Erlangung des fremden Succurses zur Absicht gehabt; daher man sich vor dergleichen Anschlägen künftighin besser in Acht nehmen würde. Hingegen ertheilte der Herr Graf dem Frantzösischen Brigadier de la Mothe Perouze, da er durch einen Tambour um die Begrabung der Todten, wie auch um Auslieferung der gefangenen Officiers und Soldaten anhalten ließ, unter andern zur Antwort: **Wie zwar seiner hohen Principalin Absicht niemals gewesen, sich mit der Crone Franckreich weder zu Wasser, noch zu Lande,**

ohne

ohne vorhergehende Kriegs-Erklärung in Krieg einzulassen: Da sich aber in der That zeige, daß eine Frantzösische Escadre eine Landung dero offenbaren Feinden zum Vortheil unternommen, erfordere es allerdings die Kriegs-Raison, nunmehro der Crone Franckreich, als einem offenbaren Feinde zu begegnen, rc. Inzwischen erfolgte die Auslieferung der Todten den 28. May nicht weit von der See-Küste, indem selbige in weisse Hemder eingekleidet, mit Tüchern auf den Gesichtern bedecket, und den Frantzosen zugeführet wurden. Nachdem die Sächsischen Trouppen ihr Lager nunmehr völlig zum Stande gebracht, von dem langen Marsch ausgeruhet, und die Krancken nach Oliva geschaffet hatten; so wurden die Russen von ihnen die folgende Nacht zum erstenmal in den Approchen abgelöset. Es geschahe solches in verschiedenen Redouten disseits der Weichsel bey Schellmühlen, ingleichen in der Attaque bey All Gottes Engel, sowol unten gegen das Olivische Thor, als oben bey dem Hagelsberge, welche Posten Se. Durchl. der Hertzog zu Sachsen-Weissenfels vorher selbst visitiret hatten. Diese Ablösung bestund in einem Obristen, 1. Obrist-Lieutenant, 1. Major, 8. Capitains mit ihren Subalternen an Ober- und Unter-Officiers und 900. Mousquetiers; die Grenadiers aber wurden nicht zu diesen Diensten gebrauchet, sondern musten die General-Wachten versehen. Als S. Durchl. der Hertzog in Begleitung des Rußischen Generals von Lessy an selbigem Tage die Attaque gegen den Bischofsberg in Augenschein nehmen wolten; so ward von demselben aus den feindlichen Canonen gar starck gefeuret, wie denn so gar, da Se. Durchl. sich auf der Rußischen neuen Batterie befanden, der nahestehenden Schild-Wache durch eine Canonen-Kugel der Kopf weggenommen, und Dieselben ein wenig von der Erde und Faschinen, so ihnen von der Brustwehr entgegen flogen, berühret wurden. Aus der Stadt paßirte abermal ein kleines Fahrzeug nach der Weichselmünde herunter, wiewol dasselbe durch einige Schüsse übel zugerichtet worden. Von Pillau aber lief Nachricht ein, daß auf selbiger Höhe 5. Frantzösische Schiffe zu kreutzen angefangen, daher man leicht schliessen konte, daß dieses diejenigen seyn musten, welche ohnlängst von der Dantziger Rheede zu Beobachtung der Rußischen Flotte abgegangen. Und eben dieses gab hernach zu einem falschen Gerücht Anlaß, als ob die Frantzosen das Glück gehabt, 4. bis 5. von Libau kommende Rußische Fahrzeuge mit vieler Ammunition und Vorrath zu erbeuten, wie solches in manchen Zeitungen mit vielen Umständen erzehlet worden. Hingegen ist dieses nicht zu leugnen, daß nur gedachte

Frantzösische Schiffe eine Rußische Fregatte von 32. Canonen unter Bornholm aufgebracht, und nach Coppenhagen geführet, es sey nun, daß der Capitain hierunter eine Verrätherey begangen, oder Befehl gehabt, sich bey dergleichen Zufall ohne Gegenwehr an die Frantzosen zu ergeben. Sonst bestund an selbigem Tage die Arbeit von Sächsischer Seite darin, daß 50. Mann an dem Epaulement der neuen Redoute der Winter-Schantze gegen über, Hand anlegten, und 80. Mann die Redoute bey Schellmühlen wieder in Stand setzten, da hingegen die übrige Cavallerie und Infanterie Befehl empfieng, nach Anweisung der Ingenieurs Faschinen-Körbe und Spanische Reuter zu verfertigen. Des folgenden Tages lief Rapport ein, daß ein Rußisches Detachement von 90. Dragonern und 100. Cosacken, welches den bisher zu Warschau gestandenen Rußischen Cammer-Herrn, Grafen von Löwenwolde, von Ploczko nach der Preußischen Gräntze escortiret, am 22. May im Rückmarsch bey einem Dorf, Simarin genannt, auf ein Corpo Pohlnischer Trouppen von des Conföderations-Marschalls Melsinsky, und des Grafen von Schlieben Commando gestossen, und dasselbe geschlagen habe. Dieses Pohlnische Corpo hatte aus 5. Escadrons Reuter und 3. Pohlnischen Fahnen bestanden, welche der Marschall Melsinsky, der Castellan Repinsky, der Castellan Ternowsky und der Major Makrowsky angeführet. Von Pohlnischer Seite sind 1. Capitain und ohngefehr 60. Reuter geblieben, hingegen ein Towartzsche, 2. Reuter und ein Pacholcke gefangen worden, weil die Pohlen ihre Verwundeten auf der Retirade mit fortgeschleppet. Von der Rußischen Generalität vor Dantzig wurde nunmehr Anstalt gemacht, die Wege von Käsemarckt bis zum Lager auszubessern, damit die auf der Flotte ankommende schwere Artillerie ohne Verzögerung in das Lager gelangen könne. Von Sächsischer Seite ward an diesem Tage ein Capitain mit einem Ingenieur und 100. Mann commandiret, die Trencheen zu repariren, die im Rücken liegende feindliche Schantze mit Traversen und Blendungen zu versehen, und wo es nöthig, die Lauff-Graben zu vertieffen. Ein anderer Capitain muste nebst einem Ingenieur und 100. Mann die Arbeit des Epaulements an der neuen Redoute der Winter-Schantze gegen über, fortsetzen, und an der Redoute bey Schellmühlen ward dasjenige, was die Belagerten mit ihrem Geschütz daran verderbet, wieder hergestellet. Hiernechst waren die commandirten Zimmerleute und Arbeiter beschäftiget, das nöthige Holtz zu der neuen Flöß-Brücke herbey zu schaffen, wie denn auch längst dem See-Strande bis über Kolipka 24. Boote zusam-

men

men gebracht wurden, um sich derselben zu dem vorhabenden Brücken-Bau über die Weichsel zu bedienen. Am 31. besahen Ihro Durchl. der Hertzog von Sachsen-Weissenfels Vormittags die Circumvallation von Schellmühlen bis Langfuhr, und suchten solche zu Bedeckung des Sächsischen Lagers über die Berge bis Strietz zu continuiren. Die Sächsische Feld-Wache brachte einen Deserteur aus der Weichselmünde ein, welcher die Aussage that, daß der Frantzösische Transport, gleichwie die Gefangene angegeben, aus 3. Regimentern, jedes derselben aus 17. Compagnien und jede Compagnie aus einem Capitain, 1. Premier-Lieutenant, 1. Second-Lieutenant und 40. Gemeinen bestanden. Nachmittags recognoscirte die hohe Generalität das Ufer der See disseits der Weichsel bey der Vestung Weichselmünde, und faßte die Entschliessung, auch daselbst ein Retranchement aufzuwerfen, damit die Frantzosen hier so wenig, als jenseit der Weichsel, durchdringen möchten. Uebrigens fuhr man fort, das Retranchement jenseits der Weichsel noch weiter zu verstärcken, auch wurden zu der Brücke über die Weichsel disseits von den Sachsen und jenseits von den Russen die nöthigen Materialien angeschaffet, um selbige bald zum Stande zu bringen, und dem Feinde diese eintzige annoch übrige Communication aus der Stadt nach der See gleichfalls abzuschneiden, sonderlich aber, eine Verbindung mit dem Retranchement jenseits der Weichsel zu errichten. Von Sächsischer Seite musten 150. Arbeiter an dem Epaulement bey der neuen Redoute fortfahren, und eine Batterie zu 4. Canonen lincker Hand des Epaulements verfertigen; Andere 50. Mann arbeiteten beständig an den Blendungen und Traversen in der Attaque bey All Gottes Engel: Zu der Redoute bey Schellmühlen aber ward das Parapet erhöhet, und die Batterien ausgebessert, auch die Circumvallation von Neu-Schottland bis Langfuhr auf 95. Schritt fortgesetzet. Von Rußischer Seite war seit den 25. May die Attaque gegen den Bischofsberg auf 600. Schritt verlängert, über der Schiedlitz aber die Communication von der Zigankenbergischen Batterie nach der Rutowskischen Redoute ziemlich weit fortgeführet worden. Nachdem man auch disseits der Moddlau eine Redoute verfertiget, und 8. eiserne Canonen, so von Elbingen gekommen, dahin gebracht, wurde von der Sächsischen Artillerie die erste Mannschaft, nemlich ein Feuerwercker, 4. Canoniers und 8. Fusiliers, auf solche Redoute commandiret, welche, wie die übrigen Soldaten, alle 48. Stunden ihre Ablösung bekamen.

Im Monat Junio gab der Conföderations-Marschall, Herr Poninsky,

nebst den anwesenden Senatoren der Durchl. Republic Pohlen dem Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, zu erkennen, (*) wie sie entschlossen wären, die Stadt Dantzig nochmals im Namen der Republic schriftlich zu ihrem schuldigen Gehorsam gegen dieselbe und gegen Jhro Majest., den König Augustum III. anzumahnen, wobey der Hr. Graf zugleich verabredete, daß die Stadt wegen der gegen Jhro Rußische Kayserl. Majest. verübten

(*) Instruction an den Hochgebohrnen Hrn. Grafen von Münnich, der Allerdurchlauchtigsten Rußischen Monarchin bestallten Feld-Marschall über dero Auxiliar-Trouppen, gegeben denen Hochwohlgebohrnen Herrn, Ferdinando Plater, Wilkomirischen Cammer-Herrn, und Boguslaw Niezabitowski, Propogskischen Starosten, als beyderseits von denen Ständen der conföderirten Republic abgeordneten Gesandten. Datum Langenfuhr, den Junii, Anno 1734.

1) Durch Bezeugung sonderbarer Freude von Seiten der conföderirten Republic über denen Successen der Auxiliar-Völcker, gratuliren öffentlich die Hochwohlgebohrnen Herrn Abgesandten dem Hochgebohrnen Herrn Feld-Marschall, daß derselbe durch seine fundamentelle Kriegs-Experientz und Heldenmüthigkeit, nicht allein zur fordersamen Befriedigung und Ruhe unsers Vaterlandes einen guten Anfang gemacht, sondern auch seinem vornehmen Namen einen unsterblichen Ruhm gründlich beygeleget hat.

2) Gleichwie nun die Stände der conföderirten Republic die Merckmahle ihrer authentischen Treue gegen den allerdurchlauchtigsten Augustum III. König von Pohlen, und den gehörigen Respect gegen die allirten Höfe und Potentien an den Tag geleget, so leben sie auch der Hofnung, daß der Hochgebohrne Hr. Feld-Marschall mit ihnen ebener massen in vollkommenem Vertrauen sich comportiren werde; Wannenhero denn die conföderirten Stände um Communication, der mit denen Frantzosen und der Münde neulich aufgerichteten Capitulation, ersuchen.

3) Daferne nun durch göttlichen Segen und dem vortreflichen Commando des Hochgebohrnen Hrn. Feld-Marschalls auch die Stadt Dantzig sich zur Capitulation bequemen wird, so bitten die gedachten conföderirten Stände, daß er auch der Republic und gegenwärtiger Conföderation Angelegenheiten zu solchen Tractaten nicht vergessen möge.

4) Da wir dann durch Gottes Hülfe hoffen, daß in Ansehung der Mündischen Uebergabe, auch die Stadt nunmehro alterirt seyn, und von ihrer Opiniatrite desistiren werde, so interponiren die conföderirten Stände ihre Meynungen, und berathen sich mit dem Hochgebohrnen Herrn Feld-Marschall, ob es nicht dienlich wäre, ein nochmaliges Schreiben an den Magistrat und die Ordnungen auszufertigen, und zwar mit starcken Persuasionen, daß dieselben, bey Vermeidung weitern Blutvergiessens an unsern Freunden und Feinden, ad saniora Consilia schreiten möchten?

5) Die Ermländische Angelegenheit, da unter dem Schein Rußischer Officierer die

verübten Feindseligkeiten zu einer gebührenden Satisfaction möchte anerinnert werden. Auch liessen Ihro Durchl. der Hertzog von Weissenfels, des Morgens den Regiments-Tambour von den Leib-Grenadiers mit Briefen an die Hertzogin von Curland, eine gebohrne Printzeßin von Sachsen-Weissenfels, wie auch an den Commendanten der Stadt, General-Major von Vittinghof, nach Dantzig abgehen, worauf zwar von dem letztern ein Antwort-Schreiben erfolget, der Inhalt desselben aber nicht bekannt worden. An diesem Tage wurde, wie gewöhnlich, in den Approchen abgelöset, auch 500. Mann darzu, als Arbeiter, commandiret, weil man mit selbigen weiter gegen den Hagelsberg avanciren wolte. Die Sächsischen Attaquen giengen also theils auf den Stadt-Wall und theils auf den Hagelsberg, dahingegen die Rußischen auf den Bischofsberg und den Stadt-Wall an der Weichsel gerichtet waren. Man hatte nunmehro schon 7. Batterien mit 28. Canonen um die Stadt und ihre Aussenwercke zum Stande gebracht, auch 2. Kessel angeleget, welche mit 2. Sächsischen und 4. Rußischen Mörsern versehen waren. Der Stoltzenberg war von den Belagerten gäntzlich abgebrannt, daß man kaum sehen konte, wo Häuser gestanden. Wiewol sie nun auf diesem Lager eine Batterie von etlichen Canonen hatten, aus welchen beständig gefeuret wurde; so konten sie dennoch nicht verhindern, daß nicht die Russen in der vorhergehenden Nacht einen neuen Po-

die Preußischen in die kleinen Städte und Dörfer de facto dringen, und die Leute mit Gewalt wegnehmen, werden die Hochwohlgebohrne Herrn Ablegati dem Hochgebohrnen Herrn Feld-Marschall hinterbringen, und das dieserwegen vom Ermländischen Thum-Capitel ergangene Schreiben überreichen, mit Bitte, daß er die Domainen der Republic hinkünftig von dergleichen Incursionen befreyen, und seinen commandirenden Officiren gemessene Ordres ertheilen wolle, damit diese denen Preußischen Werbungen und andern dergleichen Gewaltthätigkeiten unter keinerley Prätext assistiren, und behülflich seyn mögen.

6) Nachdem aber wegen des in des Hochgebohrnen Hrn. General-Conföderations-Marschalls Händen gelassenen Paßports diejenigen, welche letztens aus Dantzig deßhalb geschrieben, bis dato sich weiter nicht gemeldet, als werden die Hochwohlgebohrne Herrn Ablegati solchen Paßport so, wie derselbe bona fide genommen worden, dem Hochgebohrnen Herrn Feld-Marschall auch wieder in Händen stellen. Das übrige wird von den Ständen der conföderirten Republic der Activität und consummaten Prudence oft erwehnter Hochwohlgeb. Hrn. Abgesandten gelassen. Datum ut supra.

(L.S.) Antonius Lodzia Poninski, Cron-Instigator, und der General-Conföderation Marschall.

sten allda einbekommen, und sie aus ihren Vor-Posten delogiret hätten. Hiernechst ward Sächsischer Seite an dem Epaulement bey der neuen Redoute gegen die Winter-Schantze eifrig fortgefahren, und solches vollends zum Stande gebracht; auf der Attaque bey All Gottes Engel aber die Tranchée um 12. Fuß vertiefet, auch an den Blendungen und Traversen fortgearbeitet. Sonst waren die Russen bisher bemühet gewesen, den Dantziger Werder und die Nehrung unter Wasser zu setzen, zu welchem Ende sie die Radaune, welche sonst in die Stadt lief, abgestochen und in den Werder abgeleitet, auch mit dem Canal diese Arbeit vorgenommen hatten. Die nechstfolgenden Tage über ließ man sich von Rußischer und Sächsischer Seite angelegen seyn die Belagerungs-Anstalten sowol gegen die Stadt, als die Weichselmünde, weiter zu poußiren, damit man nach Ankunft einiger Canonen und Mörser, welche die Rußische Flotte zu Pillau ausgeladen, den Belagerten zu Wasser und zu Lande desto nachdrücklicher zusetzen möchte. Bey dem Sächsischen Lager wurde diese Aenderung beliebet, daß da selbiges anfänglich von Langfuhr bis Oliva in einer Linie aufgeschlagen gewesen, nunmehr sich die Regimenter enger zusammen ziehen musten, und nahe um das Haupt-Quartier Langfuhr zu stehen kamen. Am 7. Jun. wolte in der Nacht ein Schif aus Dantzig nach der See herunter gehen, um vermuthlich denen in der Nähe stehenden Frantzösischen Trouppen, welchen es nach Aussage der Ueberläufer an Lebens-Mitteln zu fehlen angefangen, einigen Vorrath, oder besondere Nachrichten zu überbringen; man fand aber Mittel, demselben den Durchgang zu verwehren, daß es wieder nach Dantzig kehren muste. An eben diesem Tage war die Rußische Flotte zu Pillau angelanget, da denn der General-Adjutant des Generals Lascy, welcher dahin abgeschicket worden, ohne Verzug die Verfügung machte, daß die Artillerie und Ammunition, welche sich auf 4. besondern Transport-Schiffen befand, und unter andern aus 30. gantzen Cartaunen und 15. Mörsern von der grösten Sorte soll bestanden haben, über die Weichsel auf Elbingen, und so ferner nach dem Rußischen Lager abgeführet wurde. Am 9. Jun. ließ der Herr General-Feld-Marschall Sr. Durchl. dem Herrn Hertzog von Weissenfels vermelden, daß vermöge erhaltener Briefe von dem Herrn Admiral Gordon die Rußische Flotte wieder von Pillau ab, und in See gelaufen wäre, um die Frantzösische Schiffe, welche sich bereits vor einigen Tagen von der Dantziger Rheede fortgemachet, aufzusuchen und anzugreifen; da indessen mit Ausladung der schweren Artillerie zu Pillau fort-

gefahren

gefahren würde, auch zu deren Bedeckung einige Kriegs-Schiffe allda zurücke geblieben wären. Die Arbeit der Sächsischen Trouppen war zwar verschiedene Tage, durch das eingefallene Regen-Wetter, mercklich verhindert worden, doch hatte man selbige so viel möglich, immer fortgesetzet, wie denn in dieser Nacht die Parapets und Redouten an dem neuen Retranchement zwischen der Ost- und Jasper-See so weit zum Stande gebracht wurden, daß sie nur noch einiger Auspolirung von nöthen hatten. Auf dem Wege nach dem Ort, wo man eine Brücke über die Weichsel zu schlagen beschlossen, ward an einem Damm durch den Morast gearbeitet, die Anschaffung des Holtzes zur Brücke und anderer hierzu nöthigen Bedürfnisse mit allem Fleiß befördert, und alle Anstalten getroffen, mit dieser Arbeit in wenig Tagen fertig zu werden. In den Trancheen geschahe an selbigem Tage die Ablösung, wobey der Obrist-Lieutenant von Nostitz die Wacht, und der Herr von Schönbeck die Inspection erhalten. Den 10. Jun. wolte frühe Morgens ein Schif mit aufgespannten Seegeln aus der Weichselmünde nach der Stadt herausfahren, muste aber nach einigen empfangenen Canonen-Schüssen aus den Rußischen Schantzen wieder zurück gehen, und sich unter Weichselmünde legen; Gegen Mittag kam eben dieses Schif mit einigen Canonen nebst einer mit Artillerie versehenen Prahme wieder zum Vorschein, und begonte auf die Sommer-Schantze gewaltig zu canoniren, welches auch zu gleicher Zeit von dem Mist-Berge, und der Herrn- und Kalck-Schantze auf das Sächsische Lager und auf die Schantze bey Schellmühlen geschahe. Nachmittags kamen der Herr General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, und der General Lascy zu Sr. Durchl. dem Hertzog von Weissenfels nach Langfuhr, und wurden von hochbesagtem Hertzog, welcher vorhero recognosciren geritten, eingeholet. Die Frantzosen hatten sich auf einem Eyland, die Platte genannt, hinter ihrem Retranchement gesetzet, machten aber nicht die geringste Bewegung. Sonst ward die vorige Arbeit continuiret, und den Regimentern Ordre gegeben, eine grosse Anzahl Faschinen und Schantz-Körbe zu verfertigen. Der Obriste von Unruh erhielt die Inspection über die Trancheen, und die Feinde fuhren die gantze Nacht fort, auf die Sächsischen Wercke zu canoniren. Nachdem die Belagerten ihre Batterien geändert, und stärckere Canonen aufgeführet, so wurde am 11. Junii aus der Herrn-Schantze ein beständiges Feuer auf das Sächsische Lager gemachet, so sehr vielen Schaden verursachte. Nach der Tafel ritten Se. Durchl. der Hertzog nach Oora, um fernerweit mit der

Rußischen

Rußischen Generalität die Berathschlagungen anzustellen. Des Morgens ward eine schwangere Frau beym Löwendahlischen Regiment todt geschossen, gegen Abend aber bey eben diesem Regiment durch Canonen-Kugeln viele getödtet, daher man für rathsam befand, in der folgenden Nacht das Lager abzubrechen, und an einem andern darzu abgesteckten Ort aufzuschlagen. Weil Se. Durchl. aus gewissen Absichten Ordre ertheilet hatten, Abends um 10. Uhr in den Trancheen 3. Raqueten jedesmal nach einem viertelstündigen Intervallo steigen zu lassen; so wurde dadurch bey den Belagerten ein solcher Allarm erreget, daß nicht nur alsofort aus den Canonen die gewöhnlichen Allarm-Schüsse geschahen, sondern man auch sehr vernehmlich hören konte, wie in der Stadt die Sturm-Glocken geläutet und mit den Trommeln Lermen geschlagen wurde; wobey dieselben an etlichen Orten Licht-Kugeln auswurfen, weil sie sich vermuthlich eines Angrifs befürchten musten. In dieser Nacht paßirte ein kleines Schif aus Dantzig, des Feuers ohngeachtet, nach der Münde. In den Trancheen wurde abgelöset, und dem Obrist-Lieutenant von Pirch die Wacht, dem Obristen von Haxthausen aber die Inspection aufgetragen. Die Arbeit war in dieser Nacht der vorigen gleich, und die Belagerten feureten ziemlich starck aus ihrem groben Geschütze. Endlich sahe man am 12. Junii frühe die Rußische Flotte angeseegelt kommen, worauf sich eine Frantzösische Fregatte, welche zeither unter den Kaufardey-Schiffen bey der Münde gelegen, nach der Insul, wo die Frantzosen stunden, unter die Canonen ihres Retranchements zurücke zog. Se. Durchl. der Hertzog, ritten an den See-Strand bey Oliva, um die Arbeit an der neu-angelegten Brücke zu besehen, von da Sie sich weiter herunter, und nach dem neuen Retranchement begaben. Nach der Tafel empfiengen Dieselben Rapport, daß zwey Rußische und Frantzösische Schiffe mit einander chargirten, worauf Se. Durchl. sogleich wieder nach dem Strand ritten. Es befand sich aber, daß selbige nur einige Canonen-Schüsse auf einander gethan, aber wegen der weiten Entfernung keine von beyden Partheyen Schaden erlitten hätten, massen das Frantzösische Schif sich auf den Sand geleget, die Rußischen Kriegs-Schiffe aber wegen des seichten Grundes nicht weit genug heran laufen konten. Nicht lange hernach kam der Herr General-Feld-Marschall gleichfalls herüber nach Langfuhr, und verfügte sich zu Sr. Durchlaucht. nach dem See-Strande. Die Belagerten feureten selbigen Tag verschiedene mal aus der Herren-Schantze nach dem Rutowskischen Lager, wiewol dadurch kein Schade geschahe.

schahe. Gegen Abend ward ein Commando Cavallerie nach der Pommerischen Gräntze bis Buzkau geschicket, um den Herrn Grafen von Sulkowsky von dar nach dem Lager zu escortiren. Die Arbeit an Auspolirung des neuen Retranchements zwischen der Ost- und Jasper-See, ingleichen an Bereitung des Damms nach dem Ort, wo die Brücke zu schlagen, und an Verbesserung der Trancheen bey All Gottes Engel, wie auch die Verfertigung der Faschinen und Schantz-Körbe ward fleißig fortgesetzet. Der Obriste von Schönbeck bekam die Aufsicht in den Trancheen. Des folgenden Tages fand sich der Herr General-Feld-Marschall frühe bey Sr. Durchl. dem Hertzog von Weissenfels zu Langfuhr ein, worauf Dieselben in Begleitung einiger hohen Generals-Personen mit einander an den Strand ritten, in 2. Chalouppen traten, und zu dem Admiral-Schif an Boord fuhren, allwo der Rußische Admiral Gordon die Wimpel wehen ließ, und selbige mit 17. Canonen-Schüssen salutirte. Dieses Admiral-Schif ist eines der grösten und kostbarsten, so man jemals in Europa gesehen. Der verstorbene Kayser von Rußland Petrus I. hat es bauen lassen, und demselben seinen Namen beygeleget. Auf diesem prächtigen Schif wurden hochgedachte Herren Generals von dem Herrn Admiral Gordon unter öfterer Abfeurung des groben Geschützes beym Gesundheit-Trincken zu Mittage aufs ansehnlichste bewirthet, wobey unter ihnen sowol wegen der Stadt Dantzig als der Weichselmünde das nöthige verabredet worden. Nach der Tafel statteten selbige bey dem Vice-Admiral, Synawin, und Contre-Admiral, Gosler, gleichfalls ihren Besuch ab, und wurden bey der Abfahrt wieder mit 17. Canonen-Schüssen beehret, worauf sie sich gegen Abend zurück ans Land begaben. Nachdem das obgedachte Frantzösische Schif die vorige Nacht hindurch sich erleichtert, und alles, was es an Boord gehabt, bis auf etliche Canonen ausgeladen, ließ es sich selbigen Morgen etwas weiter in den Canal hinein ziehen. Se. Durchl. hatten zwar an dem See-Strande eine Batterie bauen lassen, welche mit 4. Canonen bepflantzet wurde; Weil sich aber das Schif nach dem Canal retiriret hatte, konte dieses Geschütz nicht mit Nutzen gegen dasselbe gebrauchet werden. Gegen Abend langten Se. Excell. der Herr Geh. Cabinets-Minister und General-Major, Graf Sulkowsky, ingleichen der Pohlnische Cron-Küchen-Meister und General-Major, Graf Cettner, von Dreßden an. Weil selbigen Tag das Pfingst-Fest einfiel, so wurde solches im gantzen Lager gewöhnlicher massen gefeyert, und die Regimenter mit der Arbeit an Faschinen und Schantz-Körben verschonet.

Des Abends machte man den Anfang, von denen von der Flotte mitgebrachten Bomben aus dem Kessel bey All Gottes Engel 30. Stück in die Stadt zu werfen. Bey der Ablösung in den Trancheen bekam der Obrist-Lieutenant Graf von Schönburg, die Wacht, und der Obriste von Unruh die Aufsicht, mit der übrigen Arbeit wurde fortgefahren. Am 14. Junii nahm die Arbeit mit Verfertigung der Faschinen und Schantz-Körbe wieder ihren Fortgang. Gegen Abend ritten Se. Durchl. der Hertzog von Weissenfels, mit dem Hrn. Grafen Sulkowsky und übrigen hohen Generalität an den See-Strand, weil vermöge der von dem Herrn General-Feld-Marschall ertheilten Nachricht sowol das bey der Platte liegende Frantzösische Schiff, als auch das Lager der Frantzosen, beschossen werden solte, womit jedoch, weil die See etwas stürmicht war, angestanden wurde. Die Belagerten hatten selbigen Tag aus der Stadt und von den Aussenwercken nicht gar starck gefeuret, hingegen war mit den Bomben-Einwerfen aus den Rußischen Trancheen beständig fortgefahren worden. Der Obriste von Haxthausen bekam selbigen Abend die Inspection in den Trancheen. Nachdem in der folgenden Nacht sich einige Schiffe von der Rußischen Flotte und die Bombardier-Galliotten der Weichselmünde dergestalt genähert, daß sie sowol dieselbe, als das auf der Platte stehende Frantzösische Lager beschiessen konten; so fiengen selbige am 15. Junii frühe an, aus Mörsern und Canonen zu feuren, wodurch, nach Bericht der herüber gekommenen und bisher dahin geflüchtet gewesenen Land-Leute, vieler Schade verursachet, auch einige Officiers und Soldaten bis 20. an der Zahl getödtet worden. Des Morgens um 8. Uhr fiel eine Bombe aus dem Ziganckenbergischen Kessel von den Rußischen Wercken gegen den Hagelsberg in das Dantziger Pulver-Magazyn bey dem Hohen-Thor; Man hörte darauf viele Bomben und Grenaten crepiren, und sahe gantze Balcken, Steine und Erde in die Luft fliegen, wie denn der gantze verhandene Vorrath darauf gegangen, auch ein Brand entstanden, welcher aber bald gelöschet worden. Se. Durchl. der Hertzog begaben sich nebst dem Herrn Grafen von Sulkowsky nach Oora, um mit dem Herrn General Lascy zu conferiren, und wurden allda des Mittags zur Tafel behalten; Nach der Tafel ritten selbige vor Oora heraus, und besahen die Rußischen Regimenter, welche ohnlängst aus der Gegend Warschau angelanget waren. Des Abends um 9. Uhr wurde durch eine von den Rußischen Bombardier-Gallioten in die Weichselmünde geworfene Bombe gleichfals ein Pulver-Magazyn in Brand gestecket, worauf ein

dicker Damf in die Luft stieg, und viele heftige Schläge von crepirenden Bomben und Grenaten zu hören waren. In den Trancheen wurde abgelöset, und dem Obrist-Lieutenant von Römer das Commando in denselben, dem Obristen von Schönbeck aber die Inspection aufgetragen. Uebrigens hatte man selbige Nacht das neue Retranchement zwischen der Ost- und Jasper-See vollends zum Stande gebracht, auch die übrige Arbeit gegen die Stadt und Weichselmünde merklich gefördert. An diesem Tage war der Königl. Preußische Minister und Cantzler zu Stettin, Hr. von Grumkau, im Sächsischen Haupt-Quartier zu Langfuhr angelanget. Des folgenden Tages ward von den Rußischen Schiffen mit Bombardiren und Canoniren auf die Weichselmünde und das Frantzösische Lager unaufhörlich fortgefahren; jedoch hatten die Frantzosen in der vorhergehenden Nacht eine Aenderung vorgenommen, und sich weiter gegen die rechte Hand nach der Münde zu postiret. Aus der Stadt Dantzig fand sich ein Tambour mit einem Schreiben von dem Hrn. Wieruszowsky, Allmosenier des Primatis Regni, an den Hrn. Conföderations-Marschall, Poninsky, im Lager ein, dessen Inhalt dahin gerichtet war, daß der Primas dem letztern einige Vorstellungen zu thun hätte, und daher mit demselben eine Unterredung zu halten Verlangen trüge. Man schickte den Tambour ohne Antwort zurücke, und ertheilte ihm nur den Bescheid, daß des andern Tages eine schrifftliche Erklärung darauf erfolgen solte. Der Hr. Conföderations-Marschall verfügte sich hierauf alsobald zu Sr. Durchl. dem Hertzog von Weissenfels, allwo sich auch der Hr. General-Feld-Marschall einfand, da denn Dieselben nebst dem Hrn. Grafen Sulkowsky mit einander zu Rathe giengen. Se. Durchl. begaben sich darauf hinaus an den See-Strand, um wegen der auf den folgenden Tag angesetzten Eröffnung der Trancheen vor der Weichselmünde, die dasige Gegend in Augenschein zu nehmen. Gegen Abend paßirten 1200. Mann Rußische Infanterie, so an Sr. Durchl. Commando verwiesen worden, durch Langfuhr, und schlugen ihr Lager gegen die Münde zu am See-Strande. Der Damm, welcher durch den Morast gemachet werden müssen, damit man zu dem Ort, wo die Brücke zu schlagen, gelangen möchte, ward an selbigem Tage fertig, und nunmehr das bisher angeführte Holtz über denselben nach und nach an das Ufer der Weichsel gebracht, um die Brücke über den Fluß vollends zum Stande zu bringen. Die Inspection in den Trancheen bekam der Obriste von Unruh. Am 17. Junii begab sich der Hr. General-Feld-Marschall frühe nach Heubuden, jenseits

der Weichsel, um allda zu der Attaque der Münde die nöthigen Anstalten vorzukehren, da hingegen Se. Durchl. der Hertzog in gleicher Absicht nach dem See-Strande ritten. Die von dem Hrn. Conföderations-Marschall Poninsky an den Hrn. Wieruszowsky nach Dantzig abgelassene Antwort ward durch einen Tambour in die Stadt geschicket, welcher selbigen Nachmittag wieder zurücke kam. Des Abends um 10. Uhr wurden die Trancheen vor der Münde disseits der Weichsel nach der von Sr. Durchl. getroffenen Einrichtung eröffnet, und nur etwa 200. Schritte von den feindlichen Wercken Posto gefasset. Die Belagerten machten dabey aus ihrem groben und kleinen Geschütz, und insonderheit mit Cartetschen, und Granaten-Werfen zwar ein heftiges Feuer; doch that solches weiter keinen Schaden, als daß 6. Mann, worunter 2. Officiers, bleßiret worden. Se. Durchl. waren dabey nebst dem Hrn. Grafen von Sulkowsky selbst allenthalben zugegen, und brachten die gantze Nacht zu, die nöthige Anordnung zu machen. Der Herr General-Major, Graf Rutowsky, und unter ihm der Rußische Obriste von Peitz, führten in den Trancheen das Commando, und es waren nebst den Arbeitern, welche aber ebenfalls ihr Gewehr bey sich hatten, 1000. Mann darzu commandiret. In den Lauf-Graben gegen die Stadt bey All Gottes Engel ward abgelöset, und dem Obrist-Lieutenant von Stutterheim in selbigen das Commando, dem Obristen von Harthausen aber die Inspection ertheilet. An selbigem Tage fand sich der Hr. Konarsky Podkomorsky Chelminsky, welcher bisher der Stanislaischen Parthey zugethan gewesen, in dem Sächsischen Haupt-Lager zu Langfuhr ein, um sich Sr. Kön. Majest. Augusto III. zu unterwerffen. Des Tages darauf fuhren die Belagerten beständig fort, aus der Weichselmünde und dem Frantzösischen Lager auf die Sächsischen Trancheen Grenaten aus kleinen Mörsern zu werfen, und mit Cartetschen zu schiessen, wiewol sie dadurch keinen sonderlichen Schaden thaten. Die Frantzosen verhielten sich gantz stille in ihrem Lager auf der Platte am Fahr-Wasser. Den gantzen Tag über ward an der Communication von den Trancheen vor der Münde rückwärts gearbeitet, und gegen Abend verfügten sich Se. Durchl. wieder hinaus, um die fernerweitigen Anstalten in hoher Person zu machen, allwo sie bis gegen Mitternacht verblieben. Bey der Ablösung bekamen der Hr. General-Major von Stutterheim und der Obriste von Harthausen das Commando in den Trancheen. Des Nachts wurden die Lauf-Gräben ausgebessert, die Häuser lincker Hand der Attaque nach dem Pallas-Kruge zu eingenommen. Auch ertheilten Se. Durchl. Befehl,

auf der dabey befindlichen Höhe eine Batterie aufzuwerfen, und einige Canonen darauf zu pflantzen, um dadurch die Communication zwischen der dißseitigen Weichselmünde bestmöglich zu verhindern. In der folgenden Nacht wurde von dem Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, gleichfalls die Attaque von der Land-Seite formiret, da denn zwar die Frantzosen, welche unter den Canonen der Weichselmünde stunden, einen Ausfall unternehmen wolten, aber gar bald zurück getrieben wurden. Die Rußischen Schiffe fuhren zu gleicher Zeit fort, der Weichselmünde und dem Frantzösischen Lager mit Canonen und Bomben zuzusetzen, wie denn auch in die Stadt aus fünf 70pfündigen Mörsern täglich über 200. Bomben geworfen, und aus einem Sächsischen Mörser bey All Gottes Engel Tag und Nacht damit continuiret wurde. Am 19. Jun. ließ man den commandirenden Officier der Frantzösischen Trouppen, Brigadier la Mothe de la Perouze, auffordern, da denn derselbe einen Tambour mit einem Schreiben an den Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, nach dem Sächsischen Haupt-Quartier abschickte, welcher von Sr. Durchl. nach empfangenen Frühstück und einem Louis d'Or zurücke gesandt, der Brief aber dem Herrn Grafen zugeschicket wurde. Gegen Abend kam eben dieser Tambour mit einem Schreiben des Brigadier de la Mothe wieder, worin dieser Sr. Durchl. dem Hertzog bekannt machte; **Wie er an Se. Excell. den Herrn Grafen von Münnich, ein Schreiben abgelassen, und um einen Paßeport für 2. Officiers Ansuchung gethan, welche er nach der Stadt hinein schicken wollen, immaßen er gesonnen sey, sich in Unterhandlung einzulassen: Er habe aufgehöret, auf die Sächsischen Trouppen feuren zu lassen, und hoffe also, Se. Durchl. würden ihren Leuten ein gleiches anbefehlen; wie er denn auch bitte, die anseegelnde Rußische Flotte dahin zu vermögen, daß selbige ebenfalls mit den Feindseligkeiten inne halte, weil er auf dem point stünde, zu einem Accord zu schreiten. Inzwischen ließ der Herr General-Major von Stutterheim Sr. Durchl. aus der Tranchee von der Münde hinterbringen: daß als ohngefehr 30. Mann mit Gewehr aus der Münde heraus gekommen, und bey denen davor befindlichen Häusern arbeiten wollen, der daselbst stehende Sächs. Officier Feuer auf sie geben lassen, wovon man etliche fallen gesehen. Da nun die Feinde nach gleichfalls gegebenem Feuer sich alsofort nach der Vestung retiriret hätten, wäre hernach ein Officier nebst einem Tambour herausgekommen, welcher sich beschweret, daß**

man auf sie Feuer gegeben, da doch ein Stillstand getroffen wäre; worauf aber der Hr. General-Major die Antwort ertheilet, daß ihm von einem Stillstande nichts bewust, und über dieses, wenn Stillstand wäre, sich nicht gebühre, mit Gewehr heraus zu kommen, und neue Arbeit anzufangen; inzwischen wolle er Sr. Durchl. davon Bericht erstatten. Hierauf erfolgte von Sr. Durchl. an besagten Herrn General-Major eine Ordre, daß wenn man aus der Vestung nicht schiessen würde, er gleichfalls damit inne halten, übrigens aber die angefangene Arbeit fortgesetzet werden solte. Bald hernach communicirte der Herr General-Feld-Marschall Sr. Durchl. den Inhalt des Schreibens, welches der Brigadier de la Mothe überschicket hatte. Da es etwa um Mitternacht war, wurde in den Trancheen gegen die Stadt Allarm, und man hörte aus kleinem Gewehr heftig schiessen. Es hatten nemlich die Belagerten auf die Russen einen Ausfall gethan, diese aber in Zeiten davon Kundschaft erhalten, daher sie in so guter Bereitschaft stunden, daß die Dantziger mit einem heftigen Feuer empfangen und mit Verlust zurücke getrieben wurden. Gegen Morgen ward der Frantzösische Tambour von Sr. Durchl. dem Hertzog mit einem Briefe wieder zurücke gesandt, des Inhalts, daß Dieselben von dem Herrn General-Feld-Marschall wegen des Stillstandes noch keine Nachricht erhalten hätten. Nicht lange aber hernach lief von dem Herrn Grafen von Münnich ein Schreiben an Se. Durchl. ein, worinn vermeldet wurde, wie man nach gehaltener Berathschlagung mit den anwesenden Herren Generals für gut befunden, sowol den verlangten Paßeport für 2. Officiers nach Dantzig, als auch den Stillstand der Waffen mit den Frantzosen und der Weichselmünde auf dreymal 24. Stunden, nemlich vom 19. Jun. Abends um 6. Uhr bis dahin den 22. Jun. zu accordiren, jedoch mit der Bedingung, daß solcher Stillstand die Stadt nicht angehen, sondern in den beyderseitigen Wercken mit der Arbeit solle fortgefahren werden. Inzwischen wurde selbige Nacht die Linie lincker Hand bis an die Häuser des Pallas-Kruges vollführet, und alldort eine Redoute gemachet, rechter Hand aber die Parallele vollends zum Stande zu bringen, angefangen, auch die Communication zurücke bis an die Sand-Höhen auf 260. Schritt continuiret. Der Herr General-Major Klingenberg und Herr Obrister von Schönbeck kamen in die Trancheen vor der Münde, hingegen erhielt der Herr Obriste von Unruh die Inspection in den Lauf-Graben. Des folgenden Tages langte der Tambour des Brigadier de la Mothe abermal im Sächsischen

schen Lager an und brachte an Se. Durchl. ein Schreiben mit, des Inhalts, daß nachdem der Herr General-Feld-Marschall einen Waffen-Stillstand auf dreymal 24. Stunden accordiret, Se. Durchl. gleichfalls binnen solcher Zeit von Sächsischer Seite mit den Feindseligkeiten inne halten möchten. Nachdem Se. Durchl. denselben mit einer gewierigen Erklärung wieder abgefertiget, und seinen letzten Willen durch ein Manifest der Stadt bekannt gemacht, (vid. pag. 311.) erhoben sich Dieselben zu Pferde nach den Trancheen, um sowol die darin verfertigte Arbeit zu besehen, als auch verschiedene neue Einrichtungen zu treffen. Des Abends giengen der Herr General-Major von Große und der Obriste von Unruh in die Trancheen vor der Münde; hingegen bekam der Obriste von Schönbeck die Inspection in den Approchen bey All Gottes Engel. Sonst arbeitete die Artillerie an Planirung des Platzes zur Batterie; an der Redoute zur rechten Hand wurden die Linien erhöhet und Fuß-Bäncke daran gemachet, auch Traversen angeleget, und an der Brüstung der grossen Linie 100. Schritt lang mit Faschinen ausgeschlagen. Am 21. Jun. kamen aus der Münde 3. Schwedische Officiers herüber, welche vorgaben, daß sie vor 14. Tagen dahin gekommen, aber keine Dienste nehmen wollen, und daher solche bey den Sächsischen Trouppen suchten; sie hätten sich bisher in dem bey der Weichselmünde gelegenen Wirthshause aufgehalten. Ferner kam ein Lieutenant, welcher in würcklichen Diensten gestanden, und brachte einige Briefe mit, so an die in Dantzig befindliche vornehme Pohlen gerichtet waren. Se. Durchl. der Hertzog, begaben sich Nachmittags hinaus an den Strand, und in die Trancheen, recognoscirten auch die Gegend vollends, bis an die Vestung. An selbigem Tage kam von den Frantzosen ein Obrister nebst einem Obrist-Lieutenant und einigen andern Officiers über das Fahr-Wasser herüber, um bey Sr. Durchl. ihre Aufwartung zu machen, die übrigen Frantzösischen Officiers aber postirten sich nebst der sämtlichen Mannschaft jenseits am Strande, und salutirten Se. Durchl. als selbige disseits am Strande wegritten. Der Frantzösische Brigadier de la Mothe ließ sich wegen einer zugestossenen Unpäßlichkeit entschuldigen, gab aber Sr. Durchl. durch ein Schreiben zu erkennen, daß, weil die nach der Stadt geschickt gewesene 2. Officiers wieder zurücke gekommen, er des folgenden Morgens frühe sowol an Se. Excell. den Herrn General-Feld-Marschall, als an Se. Durchl., einige Officiers abschicken wolle, welche von denen Puncten unterrichtet seyn solten, auf welche er sich in Tractaten einlassen wolle. In die Trancheen gegen die

Münde giengen der Herr General-Major von Polentz und der Obriste von Schönbeck. Das Haus, welches lincker Hand besetzet worden, ward bis auf den untersten Stock abgetragen, und zu einer Caponniere aptiret, die darum gelegte Redoute an Brustwehren verstärcket, ingleichen die Banquetter und nöthige Traversen in fertigen Stand gebracht, die Redoute inwendig planiret, und auswendig mit Spanischen Reutern besetzet, die Communication mit besagter Redoute erweitert, auch die Brüstung und Banquetter mit Faschinen bekleidet. Ferner brachte man die Batterie zu 8. Canonen mit ihrer Brüstung und Epaulemens bis auf ein weniges zum Stande, und rechter Hand ward eine neue Redoute zu Bedeckung der Redoute und des Crochets gantz neu angeleget, und endlich an Erhöhung und Erweiterung der Communication von dem Retranchement gegen der Parallele zu fortgefahren. Weil des folgenden Tages der verwilligte Waffen-Stillstand zu Ende lief, so kamen von den Frantzösischen Trouppen 3. Officiers, nemlich der Obrist-Lieutenant Terri, der Granadier-Capitain de la Luzerne und der Capitain Cornier herüber, wurden auf Befehl Sr. Durchl. des Hertzogs von Weissenfels, von dem Obrist-Lieutenant von Pflug am Strande angenommen, und in das Sächsische Haupt-Quartier begleitet, auch alsofort bey Sr. Durchl. zur Audientz gelassen. Hierauf conferirten Se. Durchl. mit dem Herrn Grafen von Sulkowsky, Herrn General Bosen, Herrn Geheimen Rath von Bülau, und Herrn Geheimen Kriegs-Rath Simonis über das Anbringen derselben, und liessen hierauf den Rußischen Herrn General Leßy zu sich invitiren, welcher sich auch gleich nach der Tafel einfand, und nach gehaltener Unterredung mit Sr. Durchl. nach dem See-Strande ritte, allwo sie sich beyderseits ohnweit der Weichselmünde übersetzen liessen, und zu dem Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, nach Heubuden begaben. Allhier waren schon vorher einige von dem Brigadier la Mothe abgeschickte Officiers angekommen, mit welchen nunmehr folgende Capitulation geschlossen und unterzeichnet wurde:

I. Man verlanget eine Fortsetzung des Waffen-Stillstandes zu Wasser und zu Lande auf zwey Tage, von dem Ablauf des erstern bis zu völliger Schliessung der Capitulation zu rechnen.

Wird accordiret.

II. Man begehret, daß wider die Vestung Weichselmünde und die Wester-Schantze keine Feindseligkeiten verübet werden, bis man die krancken und bleßirten Officiers und Soldaten nebst ihrer Equipage, Feld-Scheerern, Wärtern und Bedienten, wie auch

auch die Brod-Becker und Arbeits-Leute der Trouppen, ingleichen die Detachemens, welche sich auf beyden Seiten des Flusses befinden, herausgezogen.

Wird unter der Bedingung accordiret, daß die Arbeit auf unserer Seite beständig fortgesetzet werde.

III. Man verlanget mit allen Kriegerischen Ehren-Zeichen, nebst Waffen und Bagage, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus dem Lager auszuziehen, und daß die Equipage und Bagage der Officiers und Soldaten, die Marcketenter und Bedienten, Weiber und Kinder der Soldaten verabfolget werden, ohne dieselbe zu visitiren, noch auf einige Art zu beschimpfen.

Wird nach seinem völligen Inhalt accordiret, jedoch also, daß das Fort Münde sich nach Ablauf der stipulirten zweymal 24. Stunden ergebe. Die Frantzösischen Trouppen sollen Compagnien-Weise an Bord gehen, und bey ihrer Ankunft auf den Schiffen ihr Gewehr von sich geben, welches eingeschlossen, und wenn sie besagte Schiffe wieder verlassen, ihnen treulich soll wieder gegeben werden.

IV. Die Garde Marine nebst ihren Piloten und Matrosen müssen sowol, als ihre Equipage, mit den Trouppen einen freyen Abzug bekommen, wie es der Art. III. mit sich bringet.

Wird accordiret.

V. Die 15. Frantzösischen Canoniers, so mit den Trouppen angekommen, sollen gleichfalls nebst ihrer Bagage frey abziehen.

Wird accordiret.

VI. Der Commissaire und Ordonnateur der Trouppen sollen sowol, als seine Equipage und Bedienten einen freyen Abzug erhalten.

Wird accordiret.

VII. Man verlanget, daß eine hinlängliche Anzahl Schiffe zu Ueberführung besagter Trouppen und ihrer Equipage bis nach Coppenhagen nebst denen zur Ueberfahrt nöthigen Lebens-Mitteln herbey geschaffet werde.

Wird in so weit accordiret, daß die Frantzösischen Trouppen, und was oben angeführet, in einen Haven der Ost-See, worüber man sich mit den Admirals der Rußischen Flotte zu vergleichen hat, und wo die Frantzösischen Trouppen füglich auf einige Schiffe von der Frantzösischen Escadre, oder auf Kauffarthey-Schiffe gelangen können, übergeführet werden.

VIII. Man verlanget, daß von Unterzeichnung der Capitulation an bis zu der Einschiffung denen Officiers, Soldaten und zugehörigen Personen die nöthigen Lebens-Mittel mögen gereichet werden.

Wird accordiret, und die Lebens-Mittel sollen ohne Entgeld mitgetheilet werden.

IX. Man verlanget, daß für die bleßirten und krancken Officiers und Soldaten die nöthigen Artzney-Mittel angeschaffet werden. Diejenigen, welche fortzubringen sind, sollen mit den Trouppen abgeführet, die andern aber, mit welchen solches nicht angehet, an einen sichern Ort gebracht, und allda sowohl mit Lebens- als Artzney-Mitteln versorget werden, bis sie wieder völlig hergestellet, und im Stande sind, nach Franckreich zu kehren, da man denn ihre Rückreise auf bestmögliche Art befördern wird.

Wird accordiret; Man will für die Krancken und Bleßirten alle ersinnliche Vorsorge tragen.

X. Die Frantzösischen Soldaten sollen aus dem Ort, welchen man ihnen bestimmen, und worüber man sich vergleichen wird, nicht heraus gehen: Auch soll denen Rußischen, Sächsischen und andern Soldaten verboten seyn, sich unter sie zu mischen, sie zu debauchiren, noch zu beschimpfen, als zu welchem Ende, und damit solches nicht geschehe, jedem Theil erlaubet seyn soll, seine Wachten auszustellen.

Wird in so weit accordiret, daß, wenn sich einige Deserteurs von der Rußischen und Sächsischen Armee im Frantzösischen Lager oder der Vestung Münde befinden solten, man nicht befugt sey, selbige bey den Frantzösischen Trouppen zu engagiren, noch zu beschützen.

War unterzeichnet:

B. C. Graf von Münnich, General-Feld-Marschall.
Johann Adolph, Hertzog zu Sachsen-Weissenfels.
P. Lessy, General en Chef.
La Mothe de la Perouse, Brigadier.

Was die Antwort des Herrn General-Feld-Marschalls, Grafen von Münnich, auf den IIIten Articul anbetrift, vermöge deren sich die Weichselmünde nach Ablauf der verwilligten zweymal 24. Stunden ergeben solte; so haben die Gevollmächtigte dargegen eingewendet, daß, weil in besagter Vestung sich ein besonderer Commendant nebst seiner Garnison befinde, welchem man Frantzösischer Seits im geringsten nicht zu befehlen habe, es ihnen unmöglich falle, hierin Sr. Excell. Verlangen zu erfüllen. Da nun besagte Gevollmächtigte am 23. Junii wieder in das Lager der Alliirten vor Dantzig gekommen, und von neuem die Erklärung gethan, daß sie die Uebergabe der Vestung Weichselmünde auf keine Art werckstellig machen könten, auch daher um Weglassung dieser Clausul gebeten: so hat man ihnen darin nachgegeben, und im übrigen alle Puncte der obstehenden Capitulation nochmals bestätiget. Kaum war man mit den Frantzosen so weit zum Stande gekommen, so that der Obriste von Stackelberg, welcher sich zeither nebst einigen Schwedischen Officiers in der Münde befunden, gleichfals bey der Rußischen und Sächsischen Generalität Ansuchung, daß ihnen gleich denen Frantzosen der freye Abzug verstattet, und zu ihrer Ueberfahrt nach Schweden die benöthigten Pässe möchten ausgefertiget werden; welches man ihnen auch zugestanden. Hiernechst erhielt der Herr General-Feld-Marschall von dem Commendanten in der Münde, Capitain Pazer, ein Schreiben, worin derselbe den Antrag that, daß weil er der Münde halber noch keine Ordre von Dantzig aus erhalten können, indem der Rath über

über seine Anfrage die Bürgerschaft zusammen berufen wollen, der diesen Abend zu Ende gehende Waffen-Stillstand noch auf zweymal 24. Stunden möchte verlängert werden. Es ward ihm solches zwar verwilliget, jedoch die Bedingung beygefüget, daß denen Belagerern mitlerweile frey stehen solte, ihre Arbeit in den Trancheen vorwärts gegen die Vestung fortzusetzen. Aus der Stadt langten selbige Nacht 2. Ueberläufer an, welche versicherten, daß, als sie vorigen Abend von da abgegangen, der Rath mit den 100. Männern auf dem Rathhause noch versammlet gewesen, und daß sehr viele von denen in der Stadt befindlichen Soldaten ihnen nachfolgen würden. In die Trancheen vor der Münde gieng der Hr. General-Major, Graf Rutowsky, nebst einem Obristen. Sonst wurde selbigen Tag und Nacht die Batterie vollends in fertigen Stand gesetzet, auch aus der Parallele ein Boyau rechter Hand der Schantze bis an die Weichsel 400. Schritt lang fortgeführet. Nachdem der Schwedische Obriste von Stackelberg sich bey Sr. Durchl. dem Hertzog von Weissenfels am 23. Junii eingefunden, und nebst verschiedenen Schwedischen Officiers seine Submißion bezeuget: so schickten Se. Durchl. den Obrist-Lieutenant von Rechenberg nach der Münde, um den dasigen Commendanten, Capitain Pazer, aufzufordern, und ihm mündlich vorzustellen, daß er dem Exempel der Frantzosen und Schweden Folge leisten, und sich zur Uebergabe bequemen möchte, massen er widrigen Falls für einen Rebellen angesehen, und bey erfolgter gewaltsamen Einnehmung der Münde nicht anders würde tractiret werden. Diese Vorstellung würckte bey dem Commendanten so viel aus, daß er sich darzu verstund, und sich nur so viel Zeit ausbat, die Propositiones zu Papier zu bringen, auch sich anheischig machte, noch selbigen Tages Deputirte damit abzusenden. Dieses geschahe auch würcklich, indem Nachmittags 3. Officiers bey dem Hrn. General-Feld-Marschall sich einfanden, welcher solche gegen Abend an Se. Durchl. den Hertzog, und dieser an den Hrn. General Leßy abschickte. Die aufgesetzte Capitulations-Puncte vide pag. 303.

Am 24. kamen der Frantzösische Obrist-Lieutenant Terri und der Capitain de la Luzerne zu Sr. Durchl. in das Sächsische Haupt-Quartier, und überbrachten denoselben das Original ihrer mit dem Hrn. General-Feld-Marschall und Sr. Durchl. errichteten Capitulation zur Unterschrift, worauf sie sich gleichfalls nach Oora zu dem Hrn. General Leßy begaben. Se. Durchl. ritten hiernechst mit dem Hrn. Grafen von Sulkowsky unter einem starcken

Gefolge nach der Wester-Schantze, schickten nochmals an den Commendanten der Weichselmünde, um ihn dahin zu bewegen, daß er ohne fernere Weigerung den Rußisch-Kayserlichen und Königl. Pohlnischen Trouppen sich unterwerfen, und die Thore öfnen möchte, wobey Se. Durchl. ihn versicherten, daß er dessen ohngeachtet die ihm accordirte Capitulation erhalten solte. Auf diese Vorstellung fand sich der Commendant, Capitain Pazer, bey Sr. Durchl. in Person ein, bezeugte nochmals seine Submißion, und ließ das Thor an der Wester-Schantze öfnen, welche sofort von Sr. Durchl. vermöge der mit dem Hrn. General-Feld-Marschall deßfalls genommenen Abrede besetzet, und mit einer hinlänglichen Garnison versehen wurde. Nachdem Se. Durchl. hierauf von dem Brigadier la Mothe, welcher zu solchem Ende mit vielen Frantzösischen Officiers von der Platte herüber gekommen, complimentiret worden, liessen sich dieselben nach der Münde hinüber führen, um die dasigen Wercke zu besehen. Bey dero Zurückkunft machte der Hr. Graf von Dehn, Königl. Dänischer geheimer Rath und Envoye-Extraordinaire am Rußisch-Kayserl. Hofe, bey Sr. Durchl. die Aufwartung. Es hatten zwar Se. Excell. der Hr. General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, selbigen Vormittag das Thor der Weichselmünde besetzen lassen; doch wurde solches gegen Abend wieder geräumet, und vermöge der zwischen beyderseitiger hohen Generalität errichteten Convention an den von Sr. Durchl. ernannten Commendanten, Hrn. Obrist-Lieutenant von Stutterheim, und die dahin bestimmte Sächsische Besatzung abgetreten. Diese Conventions-Puncte sind pag. 307. zu finden.

Hiernechst langte aus der Stadt selbigen Tages ein Tambour mit 2. Schreiben von dem Dantziger Magistrat an, wovon das eine an Se. Durchl., den Hertzog von Weissenfels, und das andere an Se. Excell. den Herrn Conferentz-Minister und geheimen Rath von Bülau, gerichtet war. In dem ersten wurde angehalten, daß man der Stadt einen 8. tägigen Waffen-Stillstand verwilligen möge; das andere aber gieng uneröfnet wieder zurücke, weil Sr. Excell. nicht der gehörige Titul, als Königl. Pohlnisch- und Churfürstl. Sächsischen Conferentz-Minister rc. in der Aufschrift gegeben worden. In dieser Nacht wurden von 10. bis 12. Uhr von den Rußischen Wercken über 150. Bomben nach der Stadt, weit grösser als sonsten, geworfen, auch sonst mit der Belagerungs-Arbeit unermüdet fortgefahren. Sonst wolte verlauten, als wenn Stanislaus sich der Dunckelheit dieser Nacht bedienen, und aus der Stadt fortmachen wollen, daß auch

zu

zu dem Ende schon einige Pferde vor dem Olivischen Thor in Bereitschaft gestanden; Weil aber einer von seinen Bedienten die Sache vor der Zeit ausgebracht, hätten die sogenannten 100. Männer denselben noch in der Stadt aufgehalten, auch auf den Frantzösischen Gesandten, Marquis de Monti, ein wachsames Auge zu haben, angefangen. Endlich hatten auch in selbiger Nacht Se. Durchl., der Hertzog von Weissenfels, dero General-Adjutanten, den Herrn Obrist-Lieutenant von Pflug, als Courier, nach Dresden abgefertiget, um Sr. Königl. Majest., sowol von der Capitulation der Frantzosen, als von der Uebergabe der Weichselmünde, die angenehme Zeitung zu überbringen. Des Tages darauf verfügten sich Se. Durchl. der Hertzog frühe um 8. Uhr nach der Münde, allwo sich bald hernach auch Se. Excell., der Herr General-Feld-Marschall, einfanden, und unter dreyfacher Loßbrennung der Canonen von der Münde und Wester-Schantze empfangen wurden. Beyde hohe Herren Generals statteten einander wegen glücklicher Eroberung dieser Vestung die Gratulations-Complimente ab, worauf die Kayserl. Rußische Fahne in der Vestung ausgestecket, und dabey abermal die Canonen rings um dieselben loßgefeuret wurden; Zu gleicher Zeit ertheilten Se. Durchl. Befehl, die Königl. Pohlnische und Churfürstl. Sächsische Flagge ebenfalls auf den Wall zu pflantzen. Nachdem nun beyde hohe Herren Generals noch eine Zeitlang wegen einiger wichtigen Angelegenheiten mit einander conferiret, und alles in Augenschein genommen; so begaben sie sich unter nochmaliger Loßbrennung des groben Geschützes von dannen weg auf die Platte, allwo die 3. Frantzösischen Regimenter in den Waffen stunden, und das Spiel gerühret, von Officiers und Fahnen aber salutiret wurde. Hierauf kehrten Se. Excell. der Herr General-Feld-Marschall nach Heubuden; Se. Durchl. der Hertzog aber nach Langfuhr zurücke. Nach der Tafel wurde der des vorigen Tages aus der Stadt gekommene Tambour mit der Antwort abgefertiget: **Daß, da die Stadt den erstern auf vieles Ansuchen von Sr. Excell. dem Herrn General-Feld-Marschall verwilligten Stillstand der Waffen nicht so, wie es sich gebühret, angewendet hätte, ihnen dergleichen nicht ferner könte accordiret werden; Im übrigen wolten Se. Durchl. selbige ermahnet haben, ihrem rechtmäßigen König den schuldigen Gehorsam nicht länger zu entziehen, noch durch fernerweitige Widerspenstigkeit und Erwartung der Extremität noch mehr Blutvergiessen zu verursachen; als worüber alsdenn Se. Durchl. vor GOtt und der**

Welt unschuldig seyn wolten. Hierauf erhuben sich Se. Durchl. wieder nach der Münde, und machten daselbst die Anstalt, daß diejenige Brücke, welche bisher zwischen den 2. neuen Redouten über die Weichsel geschlagen werden sollen, nunmehr ohnweit der Münde geschlagen, und zu solchem Ende die darzu zusammen gebrachte Boote und angeschaftes Holtz da hinunter geführet werden solte, womit auch sogleich der Anfang gemachet worden. Aus der Stadt langte abermal ein Tambour mit zwey besondern Schreiben an, wovon das erste an Se. Durchl. den Hertzog von Weissenfels, das andere aber an den Herrn geheimen Conferentz-Minister von Bülau gerichtet war, wiewol das letztere gleich dem vorigen wegen unrichtiger Titulatur wieder zurück geschicket wurde. In dem erstern suchte der Magistrat der Stadt Dantzig bey Sr. Durchl. an, demselben auf sein am vorigen Tage übersandtes Schreiben eine Antwort zu ertheilen. Inzwischen ward mit canoniren und bombardiren nach der Stadt beständig fortgefahren. Des folgenden Tages ward der aus der Stadt angelangte Tambour wieder zurücke gesandt, und ihm statt der Antwort ein Billet des Inhalts mitgegeben, daß die verlangte Antwort schon des vorigen Tages angelanget seyn würde. Denselben Morgen zog die bisher in der Münde und Wester-Schantze gestandene Besatzung ausser den bisherigen Deserteurs, 462. Mann starck, mit 2. Canonen, klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus der Vestung, und legte darauf an Se. Königl. Majest. Augustum III. unter freyem Himmel den Eyd der Treue ab, ein Capitain aber, welcher sich dabey mit Reden vergangen, ward in gefängliche Haft gezogen. Uebrigens hatte man in der Münde und zugehörigen Wester-Schantze 64. Canonen, nebst einigem Vorrath von Ammunition und Lebens-Mitteln gefunden, auch 6. chargirte Minen angegeben. Es ward daher von einigen Rußisch-Kayserl. und Königl. Pohln. Commissarien an einem Inventario aller allda angetroffenen Stücke gearbeitet. Weil Se. Durchl., der Hertzog von Weissenfels, den Brigadier la Mothe, und die Obristen de la Luzerne, und Marquis de Bellefonds, so die Regimenter Perigord und Blaisois commandiret, einladen lassen; so begaben sich dieselben in das Sächsische Haupt-Quartier zu Langfuhr, um bey Sr. Durchl. das Mittagsmahl einzunehmen. Nachdem man hiernechst auf der Rußischen Flotte die Repartition gemachet, wie die Frantzösischen Trouppen auf den Schiffen zu vertheilen; so ward mit Einschiffung derselben angefangen, damit sie die folgende Nacht unter Seegel gehen könten; Die zurück gebliebenen Bleßirten und Krancken aber

aber wurden nach Oliva geschaffet, um allda gewartet und geheilet zu werden. Gleichwie man übrigens bemühet war, die vor der Münde angelegten Trancheen zu füllen und die Batterien abzutragen; also ließ man hingegen auf der andern Seite nicht nach, der Stadt mit Bomben-werfen und canoniren zuzusetzen. Des Tages darauf kamen die beyden Raths-Herren, Wahl und Ferber, als Deputirte der Stadt, zu Sr. Excell. dem Herrn General-Feld-Marschall nach Oora; Sie gaben nicht allein zu erkennen, wie die Stadt bereit wäre, Se. Königl. Majest. Augusto III. sich zu submittiren, und dadurch wieder zu Ihro Majest. der Kayserin von Rußland Gnade zu gelangen, sondern thaten auch nochmals Ansuchung um einen acht tägigen Stillstand der Waffen, damit in währender Zeit die Tractaten zum Stande kommen möchten. Nachdem aber Se. Excell. ihnen zu verstehen gegeben, wie die Auslieferung des Stanislai und seiner Anhänger der Grund aller Unterhandlungen sey, und daß man ausserdem an keinen Vergleich zu gedencken hätte; so nahmen sie solches ad referendum an, und kehrten nach aufgehobener Tafel wieder in die Stadt zurücke. Von der Rußischen Attaque wurde vermittelst einer auf den Hagelsberg geworfenen Bombe das dasige Pulver-Magazin in die Luft gesprenget. Se. Durchl. der Hertzog begaben sich nach der Münde, um daselbst verschiedene Einrichtungen zu machen, und unter andern den Brücken-Bau zum Stande zu bringen; Vorher aber hatten sie die Frantzosen vom Strande absahren gesehen. In der Nacht langte ein Tambour aus Dantzig an, welcher Sr. Durchl. ein Schreiben von dem Rath überbrachte, worin derselbe Se. Majestät Augustum III. für seinen rechtmäßigen König und Herrn erkannte, und um Verwilligung des gebetenen acht tägigen Stillstandes inständig anhielt. Desgleichen erhielten Se. Durchl. von unterschiedenen in der Stadt befindlichen Pohlnischen Herren, so sich ebenfalls dem König Augusto unterwarfen, besondere Schreiben, wobey der Cron-Cammer-Herr, Graf Towiansky, um einen Passeport ansuchte, um zu Sr. Durchl. heraus zu kommen. Diese Nacht fieng man wieder an, in den Trancheen bey All Gottes Engel zu arbeiten, nachdem zeither wegen Belagerung der Weichselmünde damit aufgehöret worden; Auch wurde den gantzen Tag und die folgende Nacht über von beyden Seiten mit Canonen und Bomben starck gefeuret. Se. Durchl. der Hertzog, verfügten sich des andern Morgens in aller Frühe nebst dem Herrn geheimen Conferentz-Minister von Bülau nach Oora, um wegen des in voriger Nacht erhaltenen Schreibens mit dem Herrn General-

neral-Feld-Marschall sich zu berathschlagen; Hierauf wurde das von beyderseitiger hohen Generalität beliebte Danck-Fest sowol wegen der mit den Frantzosen getroffenen Capitulation, als wegen der glücklichen Eroberung der Vestung Weichselmünde bey beyden Armeen feyerlich begangen. Bey den Sächsischen Trouppen ward über den aufgegebenen Text Psalm LXIV. v. 10. **Alle Menschen, die es sehen, werden sagen: Das hat GOtt gethan, und mercken, daß es sein Werck sey,** eine Predigt gehalten, so dann das Te Deum Laudamus angestimmet, und dabey von der zu solchem Ende ausgerückten Artillerie und gantzen Armee, ingleichen aus der Weichselmünde und Wester-Schantze und von deren Garnison durch eine dreyfache Salve Victorie geschossen, welches auch bey den Rußischen Trouppen geschahe. Hiernechst verfügten sich der Herr General-Feld-Marschall und der Herr General Lessy zu Sr. Durchl. nach Langfuhr, und besahen im Vorbeyreiten die annoch vor dem Lager stehende Regimenter, worauf von denselben, der vornehmsten Generalität, den anwesenden Pohlnischen Herrschaften und auswärtigen Ministern das Mittagsmahl bey Sr. Durchl. eingenommen wurde. Der vorige aus der Stadt geschickte Tambour ward von Sr. Durchl. mit folgender Antwort dahin zurücke gesandt: **Daß nach gepflogener Unterredung mit des Herrn General-Feld-Marschalls Excell. der Stadt ein Stillstand auf dreymal 24. Stunden von selbigem Mittag an zu rechnen, zugestanden würde, jedoch mit der Bedingung, daß den Belagerern frey stehe, binnen solcher Zeit mit der vorhabenden Arbeit gegen die Stadt fortzufahren, damit die Zeit nicht vergebens vorbey streichen möge.** Der Dantziger Rath und Ordnungen fasten den Schluß und ertheilten denselben an alle Posten. (*) Zu gleicher Zeit wurde dem Pohlnischen Cron-Cammer-Herrn, Grafen Towiansky, der gebetene Passeport zugeschicket. Unter währender Tafel kamen der Obriste von Bardeleben und der Major von Riedberg aus der Stadt, nachdem selbige sich vorher melden lassen, und darzu die Erlaubniß erhalten; Sie thaten

(*) Aus Schluß eines Raths wird dem Herrn General-Major und Ober-Commendanten dieser Stadt committiret. Nachdem von des Herrn General-Feld-Marschalls Grafens von Münnich Excellentz von heutigem Mittage an auf 3 mal 24. Stunden ein Waffen-Still-stand accordiret worden, bey allen Posten die Veranstaltung zu machen, daß sie weder mit Bomben, Canonen, noch kleinem Gewehr auf die Rußische Kayserliche oder Sächsische Trouppen, und

thaten im Namen des Königs Stanislai und der in Dantzig befindl. Pohln. Magnaten verschiedene Vorschläge, und kehrten noch desselben Tages wieder nach der Stadt zurücke. Nachdem Se. Excell. der General-Feld-Marschall in der folgenden Nacht aus der Stadt Dantzig von dem Commendanten, General-Major von Wittinghoff, ein Schreiben erhalten, und daraus ersehen, wie die Stadt die zum Grunde des Stillstandes gesetzte Bedingung nicht annehmen wolle; so wurde auf dero Befehl mit bombardiren und canoniren gegen die Stadt mit grosser Heftigkeit fortgefahren. Hierauf erfolgte von Seiten des Magistrats nachstehendes Schreiben:

P. P.

In dem Schreiben, welches noch gestern an Ew. Excell. abzulassen wir uns die Freyheit gegeben, haben wir denenselben von der gemeinsamen Entschliessung, so die Ordnungen der Stadt wegen der allhier befindlichen Pohlnischen Herren gefasset, Nachricht ertheilet, auch zugleich Ew. Excell. unterthänigst ersuchet, die Abgeordneten unserer Stadt, so wir an dieselben abschicken würden, hochgeneigt zuzulassen, um die Sachen wegen dieser Stadt völlig in der Güte beyzulegen; wobey wir dieselben inständigst gebeten, uns einen vollkommenen Stillstand der Waffen angedeyen zu lassen. Wir hatten uns diesemnach mit der Hoffnung geschmeichelt, daß Ew. Excell. uns eine willfährige Antwort ertheilen würden, damit wir in den Stand gelangen möchten, die Beschwerlichkeiten und Noth, worunter wir bisher geseufzet, von uns endlich abzuwenden. An statt aber, daß unser bittliches Ansuchen den erwartenden Fortgang genommen hätte, müssen wir mit höchstem Schmertzen wahrnehmen, daß man diese Stadt mit gleicher Heftigkeit, als vorhin, zu bombardiren und zu canoniren angefangen habe. Wir finden uns dadurch um so viel lebhafter gerühret, da wir nach geschehener Untersuchung unsers Verhaltens nicht begreifen können, wodurch wir uns diese Ungnade zugezogen haben. Indessen mag die Ursache davon seyn, was da wolle, so leben wir, in Ansehung des vollkommenen Vertrauens, so wir auf Ew. Excell. Großmuth gesetzet haben, der Hofnung, daß dieselben uns nicht gäntzlich verderben werden. Wir nehmen daher die Freyheit, uns nochmals zu denselben zu wenden, und dieselben unterthänigst anzuflehen, dafern wir wider Verhoffen etwas gethan, daß denenselben mißfallen können, solches keiner übeln vorsetzlichen Absicht beyzumessen, massen uns gäntzlich unbekannt ist, worinn ein solches

und ihre Schantzen feuren sollen, wann aber diese mit ihren werden weiter ausrücken, oder jemand von ihnen unsern zu nahe kommen sollte, alsdann ein Tambour nebst einem Unter-Officier an sie abzuschicken seyn wird, mit der Verwarnung, daß sie mit der Arbeit einhalten, widrigenfalls auf sie gefeuret werden würde, welches dann auch, falls sie der gethanen Warnung nicht statt geben möchten, würcklich geschehen soll, und wird der Herr Ober-Commendant diesem Schluß von Wort zu Wort an alle Posten auszutheilen belieben. Actum in Senatu die 28. Junii 1734.

ohne Vorsatz begangenes Versehen bestehen möge. Wir ersuchen im Gegentheil Ew. Excell. versichert zu seyn, daß wir nichts mit grösserer Begierde wünschen, als daß uns erlaubet sey, des unschätzbaren Schutzes Ihro Kayserl. Majestät von Rußland und Sr. Königl. Majestät von Pohlen zu geniessen, wie wir uns schon deßfalls weitläuftig und freywillig erkläret haben, und daß wir bereit sind, alles dasjenige, was zu Herstellung der öffentlichen Ruhe etwas beytragen kan, gern und willig anzunehmen. Ew. Excell. wollen demnach unserm bittlichen Ansuchen Platz geben, und unsern Abgeordneten, welche wir mit den nöthigen Vollmachten versehen werden, die erforderlichen Passeporte ertheilen, damit selbige ohne Zeitverlust die Streitigkeiten völlig beylegen mögen. Ew. Excellentz werden dabey in Erwegung ziehen, daß die Stadt sich bereits zu demjenigen, was man von ihr verlanget, willig erwiesen, indem sie sich dem König Augusto III. ihrem allergnädigsten Herrn, unterworfen, auch die Erklärung gethan, daß sie demselben beständig getreu verbleiben, sich auf keine Weise in die Angelegenheiten der allhier gegenwärtigen Pohlnischen Herrn mischen, und mit aller Aufrichtigkeit alles, was zu einem baldigen Vergleich dienen kan, beytragen wolle. Wir werden uns für diese von Ew. Excellentz bewiesene Gnade ewig verbunden erkennen, und wünschen deroselben ꝛc. Gegeben zu Dantzig, den 29. Junii 1734.

P. S. Da wir eben im Begrif sind, dieses Schreiben abzufassen, vernehmen wir von denen allhier befindlichen Pohlnischen Herren, daß die Zeitung von der Abreise und Entfernung der Haupt-Person, welche sich zeither allhier aufgehalten, Ew. Excellentz bewogen habe, das Bobardement wieder vorzunehmen, und daß dieselben von der wahren Beschaffenheit und den Umständen dieser Retirade unterrichtet zu werden Verlangen tragen. Wir haben daher für nöthig befunden, Ew. Excell. auf unsere Ehre und Gewissen zu versichern, daß wir davon nicht die allergeringste Wissenschaft gehabt, ehe und bevor uns der Marquis de Monti solches gestern Nachmittags um 4. Uhr hinterbringen lassen, und daß wir auf keine Art und Weise das geringste darzu beygetragen. Wir haben besagten Marquis de Monti ersuchet, uns davon umständlichere Nachricht zu ertheilen; Es hat uns aber derselbe weiter nichts, als die Entfernung besagter Person, eröfnen lassen, ohne das geringste von der Art und Weise, wie es damit zugegangen, beyzufügen, wie solches aus beygehendem mit seiner Hand und Siegel bestätigten Attestat erhellet, welches Ew. Excell. im Original zu übersenden, wir die Freyheit nehmen, mit unterthänigster Bitte, von unserer Unschuld in diesem Stück versichert zu leben.

Das beygelegete Attestat lautete also:

Ich bezeuge auf meine Ehre und Gewissen, daß die Pohlnischen Herren, und die Herren des Raths und der Ordnungen in der Stadt Dantzig, auch nicht der geringste Bürger den geringsten Theil noch Wissenschaft an der Entfernung des Königs von Pohlen habe. Dantzig, den 29. Junii, 1734.

Marquis de Monti, Ambassadeur von Franckreich.

Um eben diese Zeit erhielten Se. Durchl. der Hertzog von Weissenfels ein Schreiben von dem Dantziger Magistrat, worin derselbe zu erkennen

gab,

gab, wie man Nachmittags um 4. Uhr die unvermuthete Nachricht von des Stanislai Abreiſe aus der Stadt erhalten. Se. Durchl. lieſſen davon ſogleich dem Hrn. General-Feld-Marſchall Eröffnung thun, welcher ohne Verzug Befehl ertheilte, auf allen Straſſen bis etliche Meil weges von der Stadt durch die Coſacken dieſerwegen genaue Nachfrage und Unterſuchung anzuſtellen. Der Hauptmann Silinsky, Adjutant des Commendanten zu Dantzig, welcher mit obgedachtem Schreiben an Se. Excell. abgeſchicket war, und ſeine Abfertigung noch nicht bekommen hatte, ward immittelſt auf dieſe erhaltene Nachricht in Verhaft gezogen. Se. Excell. ſandten an den Rath in Dantzig unten ſtehende Antwort, (*) und zugleich empfieng der Syndicus der Stadt Dantzig, Hr. von Roſenberg, einen Paſſeport in die Stadt zugeſchicket, damit er auf Verlangen nach Langfuhr heraus kommen möchte. Des folgenden Tages fanden ſich der Cron-Cammer-Herr, Graf

(*) Hoch- und Wohl-Edelgebohrne Herrn Bürgermeiſtere und ſämtliche Glieder des Magiſtrats.

Da des Herrn Primas Regni Durchl. des Woywoden von Maſurien Herrn Poniatowsky, und des Hrn. Marquis de Monti Excell. Excell. heute zu mir heraus kommen zu wollen, ſich geſtrigen Tages erklähret; und ich heute gedachten Hrn. die 10te Stunde Vormittags dazu anberaumet; auch in ihren Willen gelaſſen, mit ſo vielen Domeſtiquen, Equipage und Bagage heraus zukommen, als es ihnen beliebet, nur daß darunter keine andere Pohlniſche Herren oder einige verdächtige Perſonen mit heraus kommen mögen. Alſo habe Ein. Hoch- und Wohl-Edelgebohrnen Magiſtrat hiervon Nachricht zuertheilen keinen Anſtand nehmen, und denſelben erſuchen wollen, gedachte Herren als des Primaten Durchl. und des Herrn Woywoden von Maſuren und Marquis de Monti Excell. Excell. mit ihren Equipagen und Domeſtiquen an obenbeſagter Stunde unter einer Escorte von einem Officier und 20. Mann Dero Stadt Guarniſon, bis an das Jeſuiter-Cloſter in Schottland convoyren zulaſſen, allwo dieſelben von einer Escorte der unter meinem Commando ſtehenden Rußiſchen Kayſerlichen Trouppen übernommen, und weiter anhero begleitet zu werden bereits von mir die nöthigen Ordres geſtellet worden.

Ich habe nachdem ich von dieſer Reſolution obgedachter Herrn geſtern Abend die Nachricht erhalten, ſogleich auch ohne Ew. Hoch- und Wohl-Edelgebohrnen Begehren die Ordres ergehen laſſen, alle Feindſeligkeiten gegen die Stadt Dantzig einzuſtellen, und wie dieſes der Anfang iſt, zu der längſt ihrer guten Stadt gewünſchten Ruhe, ſo gratulire Ein. Hoch- und Wohl-Edelgebohrnen Magiſtrate hierzu gantz wohlmeynend, und wird nur von deſſen weitern Verfahren dependiren, von dieſer Stunde an mit mir in Capitulation zutreten, und daß ich Ihnen bey ſolcher Gelegenheit von Ihro Majeſtät meiner allergnädigſten Kayſerin und Souve-

Towiansky, der Cammer-Herr von Buchholtz, und der Syndicus von Rosenberg aus Dantzig Vormittags im Sächsischen Haupt-Lager zu Langfuhr ein, da indessen Se. Durchl. der Hertzog sich nach aufgehobener Tafel nach Oora erhuben, um daselbst dem von dem Hrn. General-Feld-Marschall vorgeschlagenen Kriegs-Rath beyzuwohnen. Hiernechst überbrachten der Obriste von Bardeleben und Major von Riedberg Sr. Excell. dem Hrn. General-Feld-Marschall eine von denen in Dantzig befindlichen Pohlnischen Magnaten unterschriebene Declaration, vermöge deren dieselben sich Ihro Königl. Majestät Augusto III. als ihrem rechtmäßigen Ober-Haupt, unterwarfen, und dero Königl. Gnade übergaben. Selbige lautete also:

Nachdem

Souverainen gegen Ihre Stadt hegende höchste Gnade und Hulde die werckthätigen Proben geben möge, wobey nur zuförderst dieses nochmahln nachdrücklich erinnern wollen, daß Ein Hoch- und Wohl-Edelgebohrner Magistrat Ihnen äuserst angelegen seyn lasse, den entwichenen Stanislaum Leszynski wieder aufzusuchen, weiln derselbe allem Vermuthen nach sich noch in ihrer Stadt oder ihrem Territorio aufhält, und daneben bis zu weiterer Verfügung dahin sehen, daß niemand von den übrigen in der Stadt sich befindenden Pohlnischen Herren oder andern verdächtigen Personen aus der Stadt heraus komme.

Und damit von obgedachten Herren keine Pässe nöthig seyn mögen, so schicke den Herrn Rittmeister v. Neubour ab, um selbige anhero zu begleiten.

So eben erhalte auch Eines Hoch- und Wohl-Edelgeb. Magistrats an mich, unter gestrigen dato erlassenes Schreiben, woraus unter andern ersehe, daß Ein Hoch- und Wohl-Edelgeb. Magistrat, um zu einer Capitulation schreiten zukönnen, eine Deputation mit gehöriger Instruction und Vollmacht an mich zu senden des Vorhabens ist, und um einen Waffen-Stillstand nochmal ansuchet. Falls nun Ein Hoch- und Wohl-Edelgeb. Magistrat ihre Deputation heute gegen 10. Uhr Vormittags zugleich mit obgedachten Herrn zu mir heraus zuschicken beliebet, so werde auf erhaltene Nachricht hiervon Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. den Hertzog von Sachsen Weissenfelß und das Königl. Pohln. und Chur-Fürstl. Sächß. Ministerium avertiren lassen, und zu baldiger Herstellung der Ruhe zum besten ihrer Stadt und Territorii mit vielem Vergnügen alles mögliche beytragen.

Da ich auch bereits gestern, wie oben erwehnet, wegen Einstellung aller Hostilitäten gegen die Stadt die Ordres ergehen lassen, so können Dieselbe auch von ihrer Seiten deshalb das nöthige veranstalten, damit dieser Stillstand continuiren möge.

Ich beharre aufrichtig
Es. Hoch- und Wohl-Edelgeb.
Magistrats.

Haupt-Quartier, Oora, den 20. Jun. st. v. oder 1. Jul. st. n. 1734.

Graf Münnich.

Nachdem durch Zulassung der Göttlichen Vorsicht, aus den gegenwärtigen Umständen, und dem Ausschlag der Sachen, welcher sich bisher ereignet, gantz deutlich am Tage lieget, daß es der Wille des Allmächtigen sey, daß der Durchl. Churfürst von Sachsen in Pohlen herrsche; so erkennen wir Unterschriebene in Betracht der jetzigen Conjuncturen, und nehmen hochgedachten Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen für unsern König und Herrn an, in der billigen Zuversicht, daß er die Gerechtsame, Freyheiten und Vorrechte, welche uns von allen seinen Vorgängern, unsern Königen und Herren, verliehen worden, ungekränckt beschützen und erhalten werde. Zu mehrerer Bekräftigung alles dessen haben wir gegenwärtiges eigenhändig unterzeichnet. So geschehen, zu Dantzig, den 29. Junii 1734.

Andreas Zalusky, Bischof von Plock. Casimir, Fürst Czartorisky, Castellan von Wilna. Andreas Dombsky, Woywode von Brzest in Cujavien. Augustus, Fürst Czartorisky. Stanislaus Poniatowsky, Woywode von Masuren. Petrus Georgius Prebendowsky, Woywode von Marienburg. Petrus Johannes Czaysky, Woywode von Pomerellien. Antonius Morßtin, Woywode von Liefland, Franciscus Rozdriewsky. Albertus Wessel, Castellan von Warschau. Michael Bielinsky. Theodorus, Fürst Czartorisky. Georgius Sapieha. Abt Woclam Sierakowsky. Antonius Casimirus Sapieha. Stanislaus, Fürst Czartorisky. Adam Rostkowsky. Antonius Rogalinsky. Samuel Szonkowsky, Canonicus von Cracau. Ludovicus Oskierka. Johannes Narzinsky. Thomas Dzucky. Johannes Josephus Wessel. Bogislaus Ustrzycky. Ossolinsky, Cron-Groß-Schatz-Meister. Franciscus Bielinsky, Cron-Hof-Marschall. Martinus Zalusky, Cron-Groß-Secretarius. Josephus Jablonowsky. Alexander Miaskowsky. Johannes Theophilus Skorsky. Franciscus Radzewsky. Blasius Krasinsky. J. A. Trembecky. Albertus Blaskiowsky. Joseph Dowohyna Solohub. Josephus Skrzetusky. Hieronymus Zaba. Josephus Czywinsky. Corolus Charczowsky. Nicolaus Raszezye. Julius Casimirus Buczinsky. Raphael Rozewsky. Johannes Antonius Horain. Johannes Wolodkowitz. P. Z. L. Dombsky. Stanislaus Miaskowsky. Josaphat Mickiewicz. Blendowsky. Nicolaus Strawinsky. Stanislaus Gurowsky. Antonius Kruszinsky. B. K. Rycklicky.

Die beyden obbenannten Officiers, welche diese Submißions-Acte überreichet hatten, wurden hierauf mit einer mündlichen, aber gar geneigten Antwort nach der Stadt zurück geschicket, inzwischen aber gegen die Stadt mit bombardiren und canoniren heftig fortgefahren. Die unverhofte Nachricht von des Stanislai Entfernung war nunmehr die eintzige Hinderniß, woran sich der Vergleich zwischen der Rußischen und Sächsischen Generalität und der Stadt Dantzig zu stossen schien; wie denn der Herr General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, nicht umhin konte, dem Magistrat das hierüber geschöpfte Mißvergnügen durch folgende Zuschrift zu erkennen zu geben:

P. P.

Die Schreiben, so ihr an mich unterm 28. und 29. dieses Monaths abgelassen, sind mir sowol, als das beygelegte Attestat des Marquis de Monti wegen der

vorgegebenen Entfernung des Stanislai Lesczinsky, wohl zu handen gekommen. Ich habe daraus ersehen, wie E. E. Rath anführe, daß er vorgestern um 4. Uhr Nachmittags die unvermuthete Nachricht von der Abreise der Haupt-Person, welche sich bisher in der Stadt Dantzig, aufgehalten, erfahren habe. Ich vernehme zugleich, daß die Ordnungen der Stadt den übrigen Herren, welche sich noch daselbst befunden, anheim stelle, durch ihre eigene Bemühung für ihre Angelegenheiten Sorge zu tragen, ohne daß dieselben mit dem Interesse der Stadt vermischet werden; daß ferner was die Affairen der Stadt anlange, die Ordnungen den Schluß gefasset, ehestens einen Vergleich zu treffen, und zu diesem Ende an mich eine neue Deputation, mit Bitte um Verwilligung des ehemals gesuchten Waffen-Stillstandes abzusenden. Gleichwie aber die Botschafft von der Entfernung desjenigen, welchen man die Haupt-Person nennet, mir alsofort gar befremdlich vorgekommen, und ich in Betrachtung der Umstände nicht dafür halte, daß man derselben Glauben beyzumessen habe: also können E. E. Magistrat und die Ordnungen der Stadt leicht erachten, daß es mir schwer fallen werde, Ihro Kayserl. Majest. meiner allergnädigsten Souverainin, wegen einer solchen Begebenheit Rede und Antwort zu geben, welche im Fall sie gegründet, der Stadt um so viel mehr einige schlimme Folgen zuziehen dürffte, da die Abgeordneten, welche vorgestern zu mir gekommen, mich nicht allein versichert, daß obgedachte Person sich annoch würcklich in der Stadt befinde, sondern auch hinzugefüget, daß die völlige Einrichtung der öffentlichen Geschäffte, und die Ausführung alles dessen, was den Kriegs-Etat betreffe, dem Magistrat überlassen worden, daher ich denn von besagten Deputirten verlanget, daß mir der Stanislaus Lesczinsky und seine Anhänger ausgeliefert würden. Aus diesem allen, was ich angeführet, ergiebet sich zur Gnüge, daß solche Entfernung ohne Vorwissen des Magistrats nicht geschehen können. Es ist demnach mein Begehren, daß ihr mir eine genaue und umständliche Nachricht von allem, was sich desfals zugetragen, ertheilen möget. Solte inzwischen der Magistrat nochmals darauf beharren, daß er von besagter Entfernung nicht die geringste Wissenschafft gehabt, so verlange ich im Namen Ihro Kayserl. Majest. von Rußland, daß man alsobald nach Empfang dieses Schreibens alle Personen, sowol fremde, als einheimische, von was für Stand und Würde sie auch seyn mögen, ohne davon eine eintzige auszunehmen, von welcher man einigen Verdacht schöpffen könne, daß sie um diese Entfernung gewust, gefänglich einziehen, und in solchem Zustande an abgesonderte Oerter, wo sie keine Communication mit einander haben können, hinschaffen, auch dieselben auf das allerschärffste befragen, und examiniren lasse, um solcher Gestalt heraus zu bringen, zu welcher Zeit und auf was für Art diese Abreise geschehen, wer darzu behülflich gewesen, oder etwas beygetragen, in was für Kleidung und nach welcher Gegend obbemeldete Person ihren Weg genommen habe. Es wird sich E. E. Magistrat gefallen lassen, daß man von Seiten Ihro Rußisch-Kayserlichen und Königl. Pohlnischen Majestät zwey Personen abschicke, um solcher Untersuchung beyzuwohnen, damit man den Declarationen dieser Bevollmächtigten, und demjenigen zu folge, was E. E. Magistrat und die Ordnungen der Stadt bey dieser im Namen Ihro Majest. der Kayserin von Rußland getriebenen Angelegenheit vornehmen werden,

an höchstbesagte Kayserl. Majest. und Sr. Königl. Majest. von Pohlen gehörigen Bericht davon erstatten könne. Man wird aus der Aufführung des Magistrats in dieser Sache eine Probe nehmen, ob demselben mehr daran gelegen sey, Ihro Rußisch-Kayserl. und Königl. Pohlnischen Majest. hohe Gnade zu erlangen, als solchen Personen zu gefallen, welche sich in der Stadt befinden, und vielleicht an obgedachter Entfernung Theil haben mögen. Und obgleich nicht zu vermuthen, daß jemand von den Pohlnischen Herren, welche sich in der Stadt aufhalten, nachdem sie Se. Majest. dem König von Pohlen, sich schrifftlich unterworffen, darauf bedacht seyn werde sich zu entfernen, oder aus dem Staube zu machen; so habe ich dennoch für rathsam befunden, E. E. Magistrat zu erinnern, die nöthigen Verfügungen zu treffen, damit keiner von besagten Pohlnischen Herren, vielweniger der Marquis de Monti, seine oder des Stanislai Lesczinsky, Bedienten, welche sich noch etwa in der Stadt befinden möchten, bey Straffe Ihro Kayserl. Majestät höchsten Ungnade kein Mittel zu ihrer Entfernung erhalten mögen. Da aber E. E. Magistrat den Stanislaum Lesczinsky in die Stadt aufgenommen, denselben bis auf seine vorgegebene Entfernung bewahret, und nunmehr seinem eigenen Bericht nach durch seine Nachläßigkeit entkommen lassen; so begehre ich zu dessen Ersetzung, daß mir derselbe ohnverzüglich den Primatem des Reichs, den Marquis de Monti und den Woywoden Poniatowsky ausliefere, auch wegen der übrigen obgedachten Personen Rede und Antwort gebe. Das Attestat des Marquis de Monti, welches mir E. E. Magistrat zugeschicket, mag um so viel weniger zu seiner Rechtfertigung dienen, weil darinnen nicht enthalten, ob Stanislaus Lesczinsky aus der Stadt gegangen, noch wohin er sich gewendet, noch auch ob er sich nur von einem Hause in das andere, oder in ein Kloster retiriret habe. Hiernächst thut E. E. Magistrat gar keine Meldung, ob die Officiers, und Soldaten von der Besatzung, welche die Posten und Mauren der Stadt besetzet halten, und welche den Ausgang der Personen, die er in seine Stadt aufgenommen, und welche an allem Uebel Ursache sind, verhindern sollen, um diese Entfernung einige Wissenschafft gehabt haben. Was die Deputation, so man an mich absenden will, und den Waffen-Stillstand, warum man mich ersuchet, anbetrifft, so ist aus verschiedenen Umständen, und insonderheit aus dem Befehl, welchen der General-Major und Commendant der Stadt vorgestern ertheilet, wie auch aus denen von der Stadt wieder angefangenen Feindseligkeiten zu schliessen, daß E. E. Rath keinen von beyden Puncten ernstlich meinen müsse. Wenn demnach E. E. Magistrat vermöge der Erklärung, welche ich gegen seine Abgeordneten gethan, sich bequemen will, den Königl. Pohln. und Sächsischen Trouppen eines der Stadt-Thore würcklich einzuräumen, und sich hierin meiner billigen Forderung gemäß bezeigen, damit man die Zeit nicht vergebens vorbeystreichen lasse, so bin ich bereit, die Abgeordneten, dafern sie mit gnugsamen Vollmachten versehen, anzunehmen, auch nebst dem Hrn. Hertzog von Sachsen-Weissenfels die Streitigkeiten zu beyderseitigem Vergnügen beyzulegen. Ich bin ꝛc. Gegeben im Haupt-Quartier zu Oora den 30. Junii 1734.

B. C. Graf von Münnich.

Nach

Nach einigen Stunden schickte der Magistrat der Stadt Dantzig wieder ein Schreiben heraus, worinn derselbe nochmals bey seiner Ehre und Gewissen die Versicherung von sich gab, daß er von der Entweichung des Stanislai nicht eher die geringste Wissenschaft gehabt, als bis ihm der Marquis de Monti solche vermelden lassen.

Nachdem diese gute Stadt sich keines Succurses mehr zu versehen hatte, und die Weichselmünde obberührtermassen an die Rußische und Sächsische Armeen übergangen war, so sahe sich dieselbe genöthiget, einen Accord zu treffen, und dannenhero ließ sie durch ihre Raths-Deputirte die bereits zu Ende des Junii angefangene Unterhandlungen mit der Rußischen und Sächsischen Generalität bestermassen fortsetzen. Von sämtlicher Generalität, und von andern Potentien Verordneten verwundert man sich nicht wenig, daß die Stadt niemals einige Geissel zur Sicherheit geliefert, item ihren eigenen Stadt-Commendanten, wider alle Gewohnheit, von aller Friedens-Tractation der Stadt weggelassen, sich auch keine Garantie erbeten, so doch Gesandten von Dännemarck, Preussen und Schweden zugegen gewesen. Den 1. Julii, da die Deputirten der Stadt wieder ins Lager gekommen, haben des Herrn General-Feld-Marschalls Excell. ihnen folgende Puncte schriftlich überreichet, als: 1. Soll die Stadt ihre eigene Guarnison behalten, und die von den Anhängern des Stanislai seit der Zeit geworbene Trouppen sollen abgedanckt werden. 2. Soll die Stadt eine Deputation nach Petersburg senden, um Pardon zu bitten. 3. Soll sie eine Million für die Kriegs-Kosten zahlen, davon sie dasjenige abziehen mag, was sie von Zeit der Capitulation der Armee an Lebens-Mitteln und Fourage liefern wird. 4. An die Rußische Generalität für die Glocken 100000. Rthlr. 5. Noch eine Million, wenn man den Stanislaum nicht finden solte. 6. Sollen alle diese Summen von den Frantzösischen Effecten, so in der Stadt befindlich, genommen werden, weil diese Cron versprochen, die Stadt in allem Schadloß zu halten. 7. Soll man denjenigen Officier abstrafen, welcher unter dem Waffen-Stillstande auf die Russen Feuer geben lassen. Von Seiten Ihro Königliche Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen aber sind ihnen vornehmlich diese Puncten vorgeleget: 1. Daß die Stadt ihren rechtmäßigen König erkenne. 2. Daß man ihr ihre Privilegia und Freyheiten bestätigen wolle. 3. Daß sie sich übrigens der Gnade Sr. Majest. und was Dieselbe von ihr fordern würden, überlassen solle. Nachdem nun die Capitulation den 8. zur Richtigkeit gebracht wor-

den,

den, haben die Sächsischen Trouppen den 9. das Olivische Thor würcklich besetzet. Dahingegen die Stanislaische Guarnison, an 600. Dragonern, 1200. Mann Infanterie, des Primatis Guarde von 400. Mann, ingleichen des Czartorinsky Guarde rc. herausgezogen, und sowol Ober- als Unter-Officiers das Ober- und Unter-Gewehr strecken, und sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben müssen. Siehe die unten-stehende Liste der gefangenen Officiers.(*) Den 10. kam die Rußische und Sächsische Generalität in die Stadt, dem wegen ihrer Uebergabe gesungenen Te Deum beyzuwohnen. Der Her-

(*) Liste derer gefangenen Herrn Officiers vom Stanislaischen Leib-Dragoner-Regiment.

1. Obrist Bassawa, Frantzoß.
2. Obrist-Lieutenant de Ferrat, Frantzoß.
3. Major de Zisky, Pohle.
4. von Dubbe, Schwede.

Capitains.

5. Adlerhilm, Schwede.
6. Joh. Heinr. Artmann, Schwede.
7. de Schabert, Frantzoß bleßiret und befindet sich in Dantzig.
8. Danckwardt, Schwede.
9. de Geer, Schwede.
10. Bohlen, Pommer.
11. de Schechta, Schwede.
12. Saumari, Frantzoß.
13. Model, Schwede.
14. Axel Brockhausen, Schwede.
15. Bormann, Schwede.
16. Gravspens, Schwede.
17. Eggers, Schwede.
18. Blickerfeldt, Schwede.
19. v. Ulffar, Schwede.
20. Groscreutz, Schwede.
21. Ulsparee, Schwede.
22. Bar. v. Klodt, Schwede.
23. Cordtmann, Schwede.
24. Capt. Lieut. Bogdanski, Pohle.
25. Fedrstolpe, Schwede.

Lieutenants.

26. Baar, Pohle.
27. Crassau, Pommer.
28. Carl Klingsporie, Schwede.
29. Baltzar. v. Platen, Pommer.
30. Hummerghielm, Schwede.
31. Wallentztirna, Schwede.
32. Buchard, Schwede.
33. Koschutsko, Pohle.
34. Rittmann, Schwede.
35. Stiercorona, Schwede.
36. Uggla, Schwede.
37. Kudrell, Frantzose.
38. Soye, Schwede.
39. Jägerhorn, Schwede.
40. Guillensip, Schwede.
41. Spar, Schwede.

Cornetts.

1. Camehn, Schwede.
2. de Bogen, Pohle.
3. de Tvardava, Schlesien.
4. Bistram, Pohle.
5. Otto, Teutscher.
6. Grittner, Pommer.
7. Carl Kojeth, Schwede.
8. Salomon Sonstrohm, Schwede.
9. Anton Hagmann, Schwede.
10. Thomas Hoestett, Schwede.
11. Wallenstirna, Schwede.
12. Palmstrauch, Schwede.
13. Ranswig, Schwede.
14. Ruhter, Pommer.
15. Holmburg, Schwede.
16. Wienberg, Schwede.

tzog von Sachsen-Weissenfels nahm im Namen des Königs Augusti III. die Huldigung von dem Magistrat ein. Der Primas Regni wurde nach Dirschau in sichere Verwahrung gebracht, und der Frantzösische Ambassadeur, Marquis de Monti, muste sich, weil er seinen Character mißbrauchet, als eine Privat-Person tractiren lassen. Die Capitulation selbst ist pag. 320. zu ersehen.

Als versprechen wir Bürgermeister und Rath der Stadt Dantzig, vorstehende Capitulations-Puncte, nebst alle dem, was darinnen enthalten, so wie es hieselbst schriftlich ausgedrucket, und von denen im Eingang dieses Instrumenti benannten Deputirten, dieser Stadt Ordnungen, wohlbedächtig beraumet und beschlossen ist, sowol vor Uns, als im Namen derer itzt gedachten Ordnungen, in allen und jeden Stücken vest und unzerbrüchlich zu halten, auch damit denenselben gantz genau nachgelebet werde, die gehörige Sorgfalt zu tragen; Wie wir denn solches alles bekräftigen und bestätigen, auch zu dessen desto mehrerer Beglaubigung, unter dieses Instrument das gewöhnliche Insiegel der Stadt drucken lassen. So geschehen zu Dantzig den 28. Junii st. v. oder den 9. Julii st. n. 1734.

(L.S.) **Bürgermeister und Rath der Stadt Dantzig.**

Daß der König Stanislaus sich den 27. Junii in der Stille aus Dantzig entfernet, ist aus obangeführtem bekannt. Man hat nachgehends unterschiedliche Nachrichten von seiner Flucht und denen unterwegs ausgestandenen Gefährlichkeiten öffentlich in Druck gesehen, die wir in ihrem Werth lassen. So viel ist indessen gewiß, daß er sich zu Königsberg in Preussen eingefunden, und auf dasigem Schlosse logiret, auch durch einen Königl. Officier Standesmäßig bewirthet worden. Vor seiner Abreise aus Dantzig verfertigte er unterschiedliche Abschieds-Schreiben an seine Freunde, welche pag. 312. zu sehen.

Gleichwie aber dem Frantzösischen Ambassadeur, Marquis de Monti, die Entweichung des Königs Stanislai eintzig und allein beygemessen ward, also muste die Stadt sich bequemen, gedachten Marquis, nebst dem Primate und allen dort befindlichen Pohlnischen Magnaten in das Rußische Lager auszuliefern. Als der Magistrat dem Ambassadeur diese Botschaft vermeldete, ließ derselbe einige Schreiben an den Herrn General-Feld-Marschall Grafen von Münnich abgehen. (vide pag. 313.)

Wie

Wie nun Mr. Monti sich den ersten Julii in dem Lager vor Dantzig eingefunden hatte, wurde er bis den 4ten daselbst in genaue Verwahrung gehalten, sodann aber nach Prust gebracht, von dar nach Elbingen, endlich nach Thoren.

Der Arrest dieses Ministers hat zu Beurtheilung der Frage: **Ob es wider das Völcker-Recht sey, daß der Rußische General-Feld-Marschall, Herr Graf von Münnich, den Herrn Marquis de Monti arrestiren lassen?** Anlaß gegeben. Hiervon sind auch unterschiedliche Schriften zum Vorschein kommen, davon nur die Rußisch-Kayserl. Deduction mittheile:

I.

Obwol Ihro Rußisch Kayserl. Majestät mit vieler Befremdung vernehmen müssen, daß man ab Seiten Franckreichs die Arretirung des Marquis von Monti vor eine Infraction des Völcker-Rechtes ansehen wollen; so zweiflen sie dennoch keines weges, das Frantzösische Ministerium werde von selbst nunmehro bekennen müssen, daß nur allein diejenigen publiquen Ministres der Unverletzlichkeit sich getrösten können, die nicht aus denen Gräntzen ihres Amtes schreiten, und solches zwar nur allein von Seiten des Hofes, an welchen sie accreditiret, und von welchem sie als öffentliche Ministres aufgenommen und erkennet worden, indem es ja notorisch wahr, daß der Marquis von Monti von Ihro Rußischen Majest. davor nicht aufgenommen noch erkennet worden: mithin würde diese eintzige Betrachtung (wenn auch gleich wider die Aufführung dieses Marquis nicht das mindeste auszusetzen) hinlänglich seyn, den Frantzösischen Hof zu überzeugen, daß an Seiten des Rußischen Hofes nichts vorgangen, in Betrachtung des Marquis von Monti, was man mit dem mindesten Fug eine Verletzung des Völcker-Rechtes nennen könne; Weil die Vorzüge derer Abgesandten, wie jedermänniglich weiß, nur alleine zwischen denen Puissantzen, welche dieselbigen absenden und aufnehmen, geltend seyn mögen. Die weitere vermeintliche Erstreckung dieses gegenwärtig an allen Höfen von Europa eingeführten, und üblich allgemeinen Herkommens, würde man sonder Zweifel in Franckreich selbst vor seltsam ansehen. Und ausserdem, daß dergleichen Maximen die durch das Völcker-Recht denen Abgesandten zum Vortheil eingeführten wahren Grund-Sätze gäntzlich umwerfen würden: so liefen dieselbigen auch wider die Raison, und wider die natürliche Verbindlichkeit, nach welcher jederman vor seine eigene Erhaltung sorgen mag. Dannenhero kan der Marquis von Monti von Ihro Rußischen Majest. nicht fordern, daß sie vor ihn eben die Betrachtung hege, die souveraine Puissantzen, nach Anleitung des Völcker Rechts, vor die accreditirten und erkenneten Abgesandten hegen: Er, welcher wider Ihro Rußische Majest. so viele offenbare Feindseeligkeiten begangen, und folglich verdienet, daß man ihm gleichergestalt hinwiederum als einem Feinde begegne.

2. Es würde dahero überflüßig fallen, in Untersuchung zu treten, ob der Marquis von Monti, nach dem Tode des Königs Augusti II. den Character eines Abgesandtens conserviret: Immittelst aber ist es eine ausgemachte Sache, daß die Vollmacht eines

Ambassadeurs aufhöret mit dem Tode des Fürsten, der ihn abgeschickt, sowol, als mit dem Tode dessen, an den er accreditiret gewesen: und über dieses

3. Bekennet ja der Marquis von Monti selbst, in einem, an den Feld-Marschall, Grafen von Münnich, erlassenen Briefe, daß er keine neue Credentialien nach dem Tode des Königs Augusti II. erhalten.

4. Hiernechst ist es notorisch, daß der Marquis durch seine geführte bisherige Conduite gezeiget: Welchergestalt er sich zu einer Parthey in Pohlen geschlagen, die sich erkühnet, einen declarirten Feind, nicht nur Ihro Rußischen Majestät, sondern auch seines eigenen Vaterlandes zum Könige von Pohlen zu proclamiren, mit Hindansetzung derer Reichs-Constitutionen, davon ihro Majestät die Guarantie auf sich haben. Auch ist aller Welt bekannt, durch was vor Kunst-Griffe der Marquis von Monti dieser Parthey favorisiret und beygestanden, welches alles allhie auszuführen gantz unnütze wäre.

5. Endlich erklärete er selbst, er sey ein gevollmächtigter Minister des Stanislai, als er, nach der, denen Sächsischen Ministers zu Warschau erwiesenen Beleidigung, durch die übrigen ausländischen Ministres requiriret wurde, mit ihnen gemeine Sache zu machen, und sich mit ihnen, wegen der Satisfaction zu intereßiren, die jene, wegen solchen Attentats, begehrten.

6. Und in dieser Qualität hat er zu Dantzig, im Namen des Stanislai, Ordres ausgefertiget, auch Briefe desselbigen, vornemlich an den Brigadier de la Mothe contrasigniret.

Aus alle dem obstehenden ist es klar und deutlich, daß der Marquis de Monti sich weder seines Characters eines Abgesandtens, noch auch der Unverletzlichkeit, die solchem Character anklebet, in Betrachtung Ihro Rußischen Majestät, anmassen könne; Da ohnedem es streitig bleibet, ob man, nach dem Tode Augusti II. den Marquis in dieser Qualität annoch habe erkennen sollen: Allermassen er nachhero die Gräntzen seiner Commißion in vielen Dingen überschritten, und vielmehr die Pflichten eines Officiers des Stanislai, als eines Ambaßadeurs von Franckreich erfüllet.

7. Es kan annechst niemanden unwissend seyn, daß seit dem Ableben Augusti II. besagter Marquis bis hieher so offenbahre und heftige Feindseligkeiten wider Ihro Rußische Majestät begangen, daß ein declarirter Feind dieses Reichs nicht mehr hätte thun können: indem er sich bestrebet, wider Ihro Rußische Majestät nicht nur Pohlen, sondern auch andere Puissancen zu erregen, mit denen Ihro Majestät, vermöge derer zwischen ihnen und denenselbigen obwaltenden Bündnissen und Tractaten, einen vollkommenen Frieden und gutes Verständnis unterhalten.

8. Eben auf dieses Marquis Anstiften hat man sowol in Warschau als auch in Dantzig schmähsüchtige und aufrührische Schriften publiciret und ausgestreuet, die er vielleicht selbst an die Hand gegeben.

9. Er hat lassen ein eigenes Regiment anwerben, und es nach seinem Namen, das Montische, genennet, und folgends wider die Trouppen Ihrer Rußischen Majestät gebrauchet.

10. In der Stadt und denen Aussenwerckern hatte er in eigener Person commandiret.

11. Er

11. Er hat ferner bis auf die letzte Extremität die Einwohner besagter Stadt, theils mit Gewalt, theils durch nichtige und eitele Verheissungen, zu der unglücklichen Widerspenstigkeit wider Ihro Majestät, und auch wider ihren rechtmäßigen König aufgehetzet und aufgemuntert: welche Widerspenstigkeit denen Einwohnern den gäntzlichen Untergang befördert haben würde, woferne sie sich nicht noch am Ende der Clementz Ihrer Rußischen Majestät unterworfen hätten.

12. Er gab die Ordres zum Angrif derer Rußischen Retranchements zwischen der Stadt Dantzig und der Weichselmünde, bey welcher der Graf Plelo getödtet wurde.

13. Er wolte hierauf durch wiederholte Ordres, die er entweder alleine, oder nebst dem Stanislao, unterschrieben, den Brigadier la Mothe dazu zwingen, daß er mit seinen Frantzösischen unterhabenden Trouppen die mit Rußischer Besatzung versehene Sommer-Schantze attaquiren solte.

14. Er machte sich eine Glorie daraus, daß er in der Zeit der mit der Stadt Dantzig vorgewesenen Capitulation, die Entweichung des Stanislai, als eines declarirten Feindes Ihrer Rußischen Majestät und dero Alliirten, bewürcket und befördert hatte.

15. Ungeachtet aller dieser feindlichen Unternehmungen, hat er nicht einmal daran gedacht, unter währender gantzen Zeit der Bloquade und Belagerung von Dantzig, einen Paßport zu begehren, noch auch verlanget in die Capitulation eingeschlossen zu werden.

16. Vielmehr dem entgegen, auf eine spöttische Art und mit sehr unziemlichen Ausdrückungen an den Feld-Marschall Ihro Rußischen Majestät geschrieben: Es wäre gar nicht nöthig, seinetwegen in besagter Capitulation etwas zu stipuliren; dann er sagte, er wäre entschlossen, in das Rußische Lager sich zu begeben, und bereit, daselbst alles Unglück auszustehen, das man ihm bestimmete, (oder das vielmehr sein Gewissen ihn besorgend machte,) und hat sich folglich auf Discretion ergeben.

17. Nach obbemeldten notorischen und unlaugbaren Factis, beziehen sich Ihro Rußische Majestät auf die hohe Einsicht und das unpartheyische Urtheil Ihro Groß-Britannischen Majestät, und Ihro Hochmögenden, ob das Frantzösische Ministerium gegründet, die Beschützung des Völcker-Rechts, wegen der Gefangenhaltung des Marquis von Monti zu reclamiren; und Ihro Majestät geben ihnen nur alleine zu betrachten, ob nicht die Beschaffenheit souverainer Puissancen viel schlechter, als einer Privat-Person wäre, demjenigen als einem Feind zu begegnen, der, nach Ausübung aller Gattungen von Feindseligkeiten, endlich dahin gebracht ist, sich auf Discretion zu ergeben.

Bey alle dem ist der Marquis von Monti, ungeachtet seiner schlimmen Aufführung und begangenen Feindseligkeiten, mehr als glücklich, daß er in die Hände einer solchen Kayserin gefallen, die, ob sie ihn gleich als einen Gefangenen ansiehet, dennoch nicht ermangelt, ihm die Würckung ihrer Clementz empfinden zu lassen.

Den 15. waren Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Augustus III. in Begleitung Dero beyden Cabinets-Ministern, des Grafen Sulkowsky und Herrn von Brühls Excell. Excell., ingleichen

des Herrn Hof-Marschalls von Einsiedel, des Herrn Haus-Marschalls von Erdmannsdorf, und des Herrn Cammer-Herrn von Schönfeld, von Dresden abgereiset, und kamen nach Dantzig, die Huldigung in höchster Person einzunehmen, nachdem Selbige Tages zuvor dem am 13. angelangten Sub-Syndico der Stadt Dantzig, Herrn von Schrödter, allergnädigste Audientz ertheilet, und die Submißions-Acte gedachter Stadt von demselben empfangen hatten. Die eine Zeither zu Dresden gewesene Pohlnische Magnaten, als der Fürst Sangunsko, der Hof-Schatzmeister, Graf Moschinsky, der Bischof von Cracau, der Cron-Cantzler, Graf Lipsky, und andere mehr, folgten zu gleicher Zeit dahin, und die Reise wurde so eilig fortgesetzet, daß Ihro Königl. Majest. mit Dero Suite schon den 19. eine Meile von Oliva ankamen. Hieselbst erhuben sich Ihro Majest. aus dem Wagen, und setzten sich auf des Hertzogs von Weissenfels Pferd, ritten folgends, in Begleitung des Herrn General-Feld-Marschalls, Grafen von Münnich, und übriger sowol Rußischen als Sächsischen Generalität, so Deroselben bis dahin entgegen gangen, wie auch der mit angelangten Pohlnischen Magnaten, nach dem Kloster Oliva, allwo Höchst Dieselbe von der Geistlichkeit dieses Klosters in Proceßion nach der Kirche geführet, und in dem Eingang der Kirche von dem Abt Zalewsky, in Bischöfl. Kleidung, mit einer sehr wohl abgefaßten Rede empfangen wurden. Sodann wurde das Te Deum angestimmet, und nach dessen Endigung verfügten sich Ihro Majest. in die für Sie zubereitete Zimmer, in deren einen ein Königl. Thron aufgerichtet war, von welchem Ihro Majest. sowol denen ausländischen Ministern, als denen Pohlnischen Magnaten Audientz zu ertheilen geruhet. Den 21. nahmen Ihro Majest. die Vestung Weichselmünde in hohen Augenschein, und wurden daselbst mit einer starcken Canonade empfangen und wiederum begleitet. Den 22. besahen Dieselbe sowol Dero eigne, als die Rußische Armee, da Sie dann ebenfalls mit einem schönen Lauf-Feuer, und einer starcken Canonade beneventiret wurden. Den 23. wurden bey dem Rußischen General-Feld-Marschall, Hrn. Grafen von Münnich, abermal 7. Pohln. Herrn, worunter der Poniatowsky, und der Cron-Schatzmeister, Ossolinsky, in Arrest behalten, jedoch bald hernach wieder in Freyheit gesetzet. Den 25. hatten die Deputirten des Stadt-Magistrats bey Ihro Königl. Majest. Audientz, und folgenden Tags langten verschiedene Pohlnische Magnaten ebenfalls zum allergnädigsten Gehör, welche dann ihren Eyd abstatteten. (vide 332.)

Den

Den 27. zogen die Sächsischen Trouppen, welche das Olivische Thor bisher verwahret gehabt, wieder ab, und wurde dasselbe mit der Stadt-Guarnison besetzet. Nachdem nun die nöthigen Sachen vollends zur Richtigkeit gebracht, reiseten Ihro Königl. Majest. den 30. Julii wieder von Oliva nach Dresden zurücke, allwo Höchst-Dieselbe den 2. Augusti wieder eintrafen.

Den 13. langte der Rußische Admiral Gordon mit der nach Dantzig ausgewesenen Flotte in dem Haven zu Cronstadt wieder an, und überbrachte die in der Weichselmünde gestandene Frantzösische Trouppen, nebst ihrem Commendanten, dem Brigadier de la Mothe Perouze, und denen übrigen Officiers. Selbige wurden gleich darauf nach St. Petersburg geführet, und daselbst in den Italiänischen Garten logiret, allwo sie auf Kayserl. Kosten defrayret worden. Den 16. waren sie am Hofe, und wurden von Ihro Majest. der Kayserin zum Hand-Kuß admittiret. Den 21. besahen gedachte Officiers die Kayserl. Academie der Wissenschaften, Bibliotheck und Kunst-Kammer, wobey man ihnen in den Cabinetten mit den besten Erfrischungen aufwartete; also daß sie, nach einem mehr als 2. stündigen Aufenhalt, sich mit vieler Zufriedenheit aus besagter Academie beurlaubten. Man erwieß denenselben auch sonst alle Ehre und Höflichkeit. (Die Declaration Ihro Rußisch-Kayserl. Majestät vide pag. 1135.)

Den 19. wurde zu gedachtem Petersburg über die bisher daselbst eingelaufene angenehme Nachrichten von der Uebergabe der Stadt Dantzig und übrigen glücklichen Progressen der Rußisch-Kayserl. Waffen in Pohlen, auf Befehl Ihro Majest. der Kayserin ein solennes Danck-Fest angestellet. Selbigen Tages des Morgens statteten erstlich die Kayserl. Familie samt des Printzen von Bayern Durchl. und allen anwesenden Ministers und Dames bey Ihro Majest. die Glückwünschungen ab. Sodann erhuben sich Ihro Kayserl. Majest. unter Lösung der Canonen von der Vestung und Admiralität zu Wasser nach der Vestung in die dasige Petri und Pauli Kirche, allwo nach abgelesener Publication, worinnen die Ursachen des Danck-Festes mit mehrern angezeiget worden, des Ertz-Bischofs Theophanis von Novogrod Eminentz dieserwegen eine schöne Rede hielte, nach deren Endigung das Te Deum unter abermaliger Loßbrennung des groben Geschützes von der Vestung, Admiralität und denen Kayserl. Jachten abgesungen wurde. Als Ihro Kayserl. Majest. mit Dero Kayserl. Hofstatt die Neva repaßirten, wurde von eben besagter Vestung, Admiralität und denen

nen Kayserl. Jachten zum drittenmal canoniret, wornechst die auf der Plaine vor dem Kayserl. Sommer-Garten paradirende Guarden ein dreymaliges Lauf-Feuer gaben. Des Mittags hielten Ihro Majest. mit beyden Printzeßinnen Hoh. Hoh. bey einem angenehmen Concret und unter einem Baldachin öffentliche Tafel. Zu beyden Seiten aber waren apart zugerichtete Tafeln, an welchen die aus- und innländischen Ministers und Dames samt andern Personen von Distinction beyderley Geschlechts magnifique tractiret worden. Dieses Festin wurde endlich mit einem Ball geendiget, welcher bis spät in die Nacht währete. Die obbemerckte in St. Petri und Pauli Kirche abgelesene Publication verdienet als eine curieuse Piece hier eingerücket zu werden, und lautet wörtlichen Innhalts folgender massen:

Nachdem die der Stadt Dantzig zum Succurs gewidmete, aus 11. schweren Kriegs-Schiffen und Fregatten bestehende Frantzösische Escadre, ohnlängst in die Ost-See angekommen, und ohnweit der zu Dantzig gehörigen Vestung Weichselmünde etliche tausend Mann Frantzösischer Trouppen ans Land gesetzet, so haben dieselben den 16. May auf das zwischen der Stadt und jetzt besagter Vestung an dem Weichsel-Strohm aufgeworfene Rußische Retrenchement eine heftige und recht furiöse Attaque unternommen, dabey aus der Stadt Dantzig zu gleicher Zeit auf die Unsrigen ein starcker Ausfall geschehen. Es sind aber unter göttlichem Beystand gedachte Frantzosen, mit grossem Verlust derer Ihrigen, von denen Rußischen Trouppen tapfermüthig abgeschlagen, und bis unter die Canonen der Vestung Weichselmünde verfolget worden. Bey sothaner Action dann auch unter andern der am Königlich-Dänischen Hofe gewesene Frantzösische Abgesandte, Comte de Plelo, als welcher von Copenhagen mit obgedachtem Frantzösischen Succurs mitgekommen war, und selbigen in eigener Person gegen das Rußische Retranchement angeführet, um sich mit demselben durchzuschlagen, und in die Stadt zu werfen; ingleichen 28. Frantzösische Officiers und etliche 100. Mann Gemeine, ohne die Bleßirte mit zu rechnen, geblieben sind. Die aus der Stadt zum Ausfall commandirte Feinde aber sind nicht weniger, sobald man unserer Seits einige Canon-Schüsse auf sie gethan, mit nicht geringem Verlust, sich in gröster Unordnung wieder in ihre Wercke zu begeben, genöthiget worden. Nachdem auch hiernechst die Rußische Flotte, unter dem Commando des Admiral Gordons, die aus St. Petersburg abgeschickte schwere Artillerie auf der Pillauischen Rheede glücklich ausgeladen, und darauf ihren Lauf gerade nach Dantzig genommen, so hat obbemeldte Frantzösische Escadre, sobald sie von Herannäherung der Rußischen Flotte Nachricht bekommen, ungesäumt ihre Seegel aufgezogen, und sich nach dem Sunde zurück begeben. Die Frantzösische Fregatte aber, die kein Mittel gesehen, mit wegzukommen, hat sich gegen über der Vestung Weichselmünde selbst auf den Sand gesetzet. Wie nun mittlerweile die Artillerie im Rußischen Lager unter Dantzig angekommen, auch die Lauf-Gräben und Batterien vor der Weichsel-

münde

münde bereits zum Stande gebracht worden, man auch alsdann von zweyen bey der Rußischen Flotte befindlichen Bombardier-Galliotten sowol auf besagte Vestung, als auch auf die unter selbige vertrenchirte Frantzosen aus denen Mörsern zu spielen angefangen; so sind mehr besagte Frantzosen, weil sie kein Mittel gesehen, sich auf einige Art und Weise zu retten, gezwungen worden, sich auf Accord zu ergeben, worauf man sie dann, nachdem sie das Gewehr von sich gegeben, auf die Rußische Flotte eingeschiffet, und nach Cronstadt gebracht hat. Diejenige aber, so sich von Schwedischer Nation in der Vestung Weichselmünde befunden, ob sie gleich in feindlichen Diensten gestanden, haben Ihro Rußische Majestät, um dem Reiche Schweden Dero Wohlwollen an den Tag zu legen, und damit selbige wiederum nach ihrem Vaterlande gehen könten, frey abziehen lassen. Wornechst auch die Weichselmünde, ohne das äusserste abzuwarten, sich an die Unsrigen zu ergeben genöthiget worden. Die darinnen gewesene Besatzung hat darauf Ihro Königl. Majest. von Pohlen Augusto III. den Eyd der Treue abgeleget, und ist nachdem in das Lager eingerücket, da dann die Sächsische Trouppen gedachte Vestung wieder besetzet haben. Bey dieser Begebenheit haben Ihrer Rußischen Majest. Trouppen eine Frantzösische Fregatte von 30. Canonen, einen Hucker von 14. Canonen, und einen Prahm von 8. Canonen erobert. In der Vestung aber 103. Canons, 5. Mörser, 1. Doppelhacken, 9148. Canon-Kugeln, Cartetschen und Cartonschen, 1180. Pf. Pulver, sonst Ammunition und Proviant eine nicht geringe Menge. Da nun der Magistrat von Dantzig gewahr worden, daß man von Rußischer Seiten auf denen Batterien in denen Kesseln und andern Wercken die Artillerie und schweren Mörser und Canonen bereits verdoppelt hatte, und die Stadt mit Canoniren und Bombardiren weit heftiger, als vorhin geschehen, zu ängstigen begonnen, und man solchemnach in der Stadt an der so lange vergeblich gehoften Hülfe nunmehro verzweifelt, schickte derselbe einige Tage nach Uebergabe der Weichselmünde an den Herrn General-Feld-Marschallen, Grafen von Münnich, ein Bitt-Schreiben heraus, worinnen die Stadt um einen Waffen-Stillstand, und wegen ihrer bisherigen Widerspenstigkeit, um Ihro Rußischen Majestät allerhöchste Gnade und Pardon angehalten, welchem Exempel die in der Stadt befindliche Pohlen, als der Primas Potocky, der Bischof von Plotzko Saluski, und die Woywoden von Reussen, Fürst Czartoryski, und der von Masovien, Graf Poniatowsky, und andere derer Vornehmsten mehr gleichfalls nachgefolget, an gedachten General-Feld-Marschall geschrieben, und überdem unter ihrer aller eigenhändigen Unterschrift, einen Revers überschicket, daß sie Ihro Königl. Majest. in Pohlen Augustum III. für ihren rechtmäßigen König und Herrn erkenneten, und sich übrigens in allen auf Ihrer Rußischen Majestät Gnade und Discretion ergeben, mit Bitte, daß man sie frey aus der Stadt heraus und in das Rußische Lager ziehen lassen möchte, welches ihnen auch zugestanden worden, daß sie sich also jetzt würcklich im Lager, unter der Aufsicht Ihro Rußischen Majestät Trouppen befinden. Den 26. Junii hat sich auch die Stadt Dantzig Ihro Rußischen Majestät gäntzlich unterworfen, und sich ebener massen auf Dero allerhöchste Gnade und Discretion ergeben, wie sie dann auch in der mit ihr getroffenen Capitulation sich zuförderst Sr. Königl. Majestät in Pohlen Augusto III. unterwirfet, und dieselbe für ihren wahren König und Herrn erkennet, mit dem Verspre-

chen, daß sie gegen Jhro Majestät, wie es rechtschaffenen getreuen Unterthanen gebühret, alle schuldige Treue und Gehorsam bezeugen, auch darauf den gehörigen feyerlichen Eyd ablegen wolle. Nechstdem achtet sie sich schuldig, an Jhro Rußische Majestät unverzüglich eine solenne Deputation, die nach Jhro Majestät eigener Vorschrift aus denen vornehmsten Gliedern des Raths bestehen solle, abzuschicken, und von allerhöchst Deroselben, wegen ihrer geführten halsstarrigen Conduite, Gnade und Pardon zu erbitten. Ferner, daß diejenige Trouppen, so kurtz vor der Belagerung der Stadt geschworen, wie nicht weniger auch diejenige Personen, so währender Belagerung darinnen Kriegs-Dienste verrichtet, von was Nation selbige auch sind, item die Frantzosen aus der Stadt ausmarschiren, und denen Rußischen Trouppen zu Kriegs-Gefangenen überliefert werden sollen. Es kan und soll auch die Stadt hinführo niemals befugt seyn, einige von Jhro Rußischen Majestät Feinden einzunehmen, sondern sie verspricht vielmehr, daß sie sich jederzeit, um Jhro Rußischen Majestät allertheuerste Gnade und Hulde zu erlangen, und selbige beyzubehalten, mit äusserstem Fleiß bestreben werde. Für die von Seiten Jhrer Rußischen Majest. währender Belagerung dieser Stadt aufgewandte Kosten, bezahlet dieselbe in Jhrer Rußischen Majest. Cassa eine Million Rthlr. Species. Da auch währender Belagerung in der Stadt Dantzig, wider allen Kriegs-Gebrauch, allemal die Glocken geläutet worden, so bezahlet dieselbe für sothane ihre Freyheit noch über die obige Summa a parte 30000. Ducaten. Weil der Stanislaus Lesczinski, der Stadt Vorgeben nach, eben zu der Zeit da der General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, dessen Auslieferung begehret, sich aus der Stadt gleichsam heimlich heraus practiciret haben solle, so ist sie gehalten, für solche des Stanislai Entweichung, daferne sie denselben binnen Zeit von 4. Wochen nicht wieder schaffet, an Jhro Rußische Majest. noch eine Million Rthlr. species zu erlegen. Vermöge dieser Capitulation sind oberwehnte feindliche Trouppen, worunter das sogenannte Stanislaische Dragoner-Regiment, und 2. Bataillons von der Cron-Guarde, auch einige Frantzösische Mannschaft befindlich, aus der Stadt schon würcklich abmarschiret, haben bey dem Rußischen Lager, zwischen Oora und dem St. Albrechts-Kloster, allwo vorhero der General Lasci mit 8. Regimentern gestanden, ihr Gewehr niedergeleget, und sind zu würcklichen Kriegs-Gefangenen gemachet. Demnach nun durch diesen von dem allmächtigen GOtt Jhro Rußischen Majestät Waffen verliehenen milden Segen, und durch die glorieuse Ausführung dieses so wichtigen und grossen Wercks, Jhro Königl. Majestät in Pohlen Augustus III. auf dem Thron bevestiget, und die Feinde von Rußland in der That gedemüthiget, der Krieg in Pohlen gehemmet, und der Friede und Ruhestand in diesem benachbarten Königreiche verhoffentlich mit ehisten völlig wieder hergestellet und bestätiget werden kan; als haben alle Jhrer Rußischen Majestät Unterthanen grosse Ursache dem Allerhöchsten dafür hertzinnigliche und schuldigste Dancksagung abzustatten.

Den 16. ertheilten Jhro Rußisch-Kayserl. Majestät dem mit einer grossen Suite an dero Hof angelangten Pohlnischen Abgesandten und Cron-Schwerd-Trägern, Grafen Zawisza, vor dero Thron öffentliche Audientz, bey

bey welcher derselbe, nach übergebenem Creditiv, folgende Rede an Jhro Majestät hielt:

Endlich findet sich nach einer langwierigen Reise, welche keine Stunde ohne Gefahr gewesen und mein Verlangen nur immer verlängert hat, die angenehme und mit Hertz und Mund erwünschte Stunde ein, da ich mich in einer ausserordentlichen Verschickung an statt der dreyen versammleten Stände der Republic vor Ew. Allerdurchl. Kayserl. Majest. stellen kan. Jch muß gestehen, daß meine vorige Traurigkeit sich völlig verliehret, nachdem ich an diesem Tage nicht mit dunckelscheinenden, sondern gantz frölichen Augen die hellglänтzende Tugend Ew. Kayserl. Majest. anschaue und die Pohlnische Monarchie zugleich gesichert ist, daß sie durch die Vereinigung mit der Macht der grossen Anna und deroselben Großmuth die Verfassung ihrer Macht unterstützet siehet. Es hat würcklich die Pohlnische Tugend, durch dero großmüthigen Beystand verherrlichet, dadurch das Ziel erreichet, daß sie den eigenen gefaßten Schluß behauptet, und durch eine von den Ständen der Republic vorgenommene freye Wahl den Neid der Menschen zunichte gemachet. Die einmüthig versammlete Stände wollen dahero mit Offenbarung der Freude ihrer Hertzen von der sich gewünschten Zeit profitiren und durch mich Ew. Allerdurchl. Majest. notificiren lassen, daß sie ohne allen Wiederspruch und einhelliglich nicht nur unsern Allerdurchl. Monarchen Augustum den III. von Gottes Gnaden, König von Pohlen und Groß-Hertzog von Litthauen erwählet, und durch uns von denen Woywodschafften dazu verordnete Nuntios zu der Königl. Würde erhoben haben, sondern auch zugleich mit seiner Allerdurchl. und mit grossen Tugenden begabten Gemahlin, Jhro Majest. die Königin Maria Josephina, meiner allergnädigsten Frauen, durch den Erlauchten Cracauischen Bischof, Fürsten Lipski zu Cracau höchstbeglückt krönen lassen. Es hat der Pohlnischen Monarchie auch in gegenwärtigen Zeiten die Hoffnung zu der benachbarten Freundschafft nicht fehl geschlagen, als welche sie nach dem Exempel der vorigen Zeiten zu suchen niemals unterlassen, wenn sie sich bey den jedesmaligen Unruhen mit den übrigen Einwohnern nicht anders als durch angebohrne Vereinigung der Kräfte retten können. Auf gleiche Weise haben sich auch gegenwärtig, so viel ich begreiffe, beyder Hertzen vollkommen vereiniget, indem ich mit erkänntlichen Hertzen erwehnen muß, daß wie Ew. Majest. glorieuser Hr. Oheim durch seine Tapferkeit mit dem heldenmüthigen August dem II. also auch Jhro Kayserl. Majest. als dessen großmüthige Niece mit seinem geliebten Sohne August dem III. die aufgerichtete Freundschaft durch reciproque Vorstellung der Vereinigung zweyer Hertzen zu erneuern geruhen wollen. Hält man also diese jetzt vorgestellete Vereinigung gegen einander, so wird man gestehen müssen, daß einer mehr als zu viel giebt und auch der andere mehr als zu viel empfänget, welcher dem andern das lieblichste Anschauen der Augen oder auch sein einiges Hertz abgiebt, welches ich denn bey Fortsetzung meiner Rede mit Stillschweigen nicht übergehen kan. Es ist aber schwer Ew. Kayserl. Majest. schon in der Welt bekannt gewordene Thaten, Wercke und Tapfferkeit umständlich zu erzehlen. Denn ist es nicht ein Werck der Barmhertzigkeit, wenn man der Benachbarten fallende Freyheit und von Vätern angestammetes Recht der freyen Wahl wieder aufrecht stellet. Es müssen deswegen alle unter der Sonnen

nen befindliche Tituln der Tugenden die Thaten und Tapfferkeit der Anna, als den würdigsten Namen Ew. Kayserl. Majest. preisen. Ein jeder, wer da will, kan den Vollkommenheiten der ruhmwürdigen Thaten, und der Würde der Tugenden der grossen Anna nachdencken, und überlasse ich selbige denenjenigen gnugsam zu loben, welche es am besten verstehen, begnüge mich damit, wenn meinen zu loben nicht geschickten Mund nur verschliessen, und mit stillschweigen in aller Unterthänigkeit gegen Ew. Majest. mein Haupt neigen darf. Ich würde meinen Mund verschlossen halten und meine Rede nicht weiter fortsetzen, wenn nicht die mir gegebene Instruction, und die mir selbst schuldige Sicherheit mich zu Vorstellung der Wahrheit antrieben. Der vollkommene Wohlstand des Königreichs Pohlen und der Wunsch Ihro Königl. Majestät, welchen sie bey dero Regierung führen, bestehet gleich Anfangs darinnen, den Frieden zu erhalten, und denen benachbarten Reichen nach den mit ihnen errichteten Pactis alle Hülffe und Freundschaft zu bezeigen, von dessen unverbrüchlicher Festhaltung ich bey Continuation meiner Rede Ew. Allerdurchl. Kayserl. Majest. von wegen meines Königes nach dessen würcklichen Intention die Versicherung zu geben habe. Ich freue mich dabey, daß man nach dem guten Vorhaben trachtet das beyderseitige gute Vernehmen unter beyden Monarchen aufs neue zu ewigen Zeiten festzustellen, und daß ich über die Bekräftigung dieser wahren Harmonie zwischen dem souverainen Thron Ew. Kayserl. Majest. und Ihro Königl. Majest. die Versicherung geben kan. Und damit Ihro Königl. Majest. mein gnädigster Herr von der Festhaltung dieses Bündnisses und Freundschaft, welche er jeder Zeit zu vermehren trachten wird, noch mehrere Proben und Eyfer zeigen möge, so überreichet er zum Zeichen der Verbindung seine Hand zu dem zarten Hertzen Ew. Majestät. Damit auch Ew. Kayserl. Majest. dieses geneigt aufzunehmen geruhen möchten, so lässet er aufs neue seinen guten Willen bezeugen. Dahingegen leben der König mit dem Senat, der Senat mit der Königl. Majest. die Majestät aber mit dem Ritter-Stande zu Ew. Allerdurchl. Kayserl. Majest. der gesicherten Hofnung, daß diese Freundschaft und Allianz unveränderlich werde gehalten werden, damit diese Vereinigung der reciproquen Freundschaft den Frieden unverbrüchlich besiegeln möge. Hierbey declarire mich, daß ich den würcklichen Caracter führe, worin man mich geschicket hat, und daß ich deutlich sehe, wie Ew. Kayserl. Majest. zur grossen Freude der Republic gleich im Anfange der Regierung Sr. Königl. Majest. alle Sorge und Wohlgewogenheit für das allgemeine Wohl der Republic, schließlich auch ein Mitleyden mit derselben zu haben geruhen wollen. Für alles dieses und den Versicherungen, welche sowol allen insgemein als en particulier geschehen, ich von wegen meines Königes und Herrn Ew. Kayserl. Majest. unter dem Titul eines danckbaren Hertzen die Wohlgewogenheit, von dem Senat die Danckbarkeit, von den conföderirten Ständen und von einem jeden von uns insbesondere die allerunterthänigste Danckerkäntlichkeit abstatte. Im übrigen wünsche von gantzem Hertzen und mit allgemeiner Uebereinstimmung der uns wohlwollenden Hertzen, daß der höchste Beherrscher der Himmel Ew. Kayserl. Majest. niemals in den unglücklichen Untergang fallen lasse, sondern daß er dieselbe als eine souveraine Frau und Monarchin von Aufgang bis zum Untergang der Sonnen beschützen, und bey unverbrüchlicher und beständiger Glückseligkeit, Gesundheit und erwünsch-

erwünschter Freude in unbetrübten Zeiten Lebenslang erhalten möge. Solches wünschen wir Ew. Kayserl. Majest. und schliessen mit diesen Worten, welche wir niemals im Munde zu führen aufhören werden. Der Pohlnische Adler und der Litthauische Reuter, oder Pohlen und Litthauen wünschen mit treuem Eyfer: Es herrsche die Anna und lebe viele Jahre in ihrer Monarchie höchstbeglückt!

Hierauf gab der Hr. Reichs-Vice-Cantzler, Hr. Graf von Ostermann, diese Antwort:

Es haben Ihro Kayserl. Majest. schon vorhin ein besonderes Vergnügen bezeuget, daß die Republic Pohlen Ihro Königl. Majest. August den III. durch eine unverhinderte freye und einmüthige Wahl auf den Thron erhoben hat: Also sind auch jetzt Ihro Kayserl. Majest. diejenige Versicherungen lieb und angenehm, welche Ihro Königl. Majest. von dero wahrhaften Freundschaft und vesten Vorsatz, die zwischen beyden Reichen obschwebende Alliancen und das glücklich constituirte gute Vernehmen zu continuiren, haben thun lassen. Ihro Kayserl. Majestät haben sowol gegen Ihro Königliche Majestät selbst, als auch gegen die gantze Republic die eclatantesten und kräftigsten Proben dero wohlmeynenden Intention abgeleget, welche der gantzen Welt schon bekannt sind. Es haben Ihro Majestät nichts anders gesuchet, als die unterdrückte conföderirte Republic mit ihren Rechten und Freyheiten zu beschützen und von einem gäntzlichen Ruin zu befreyen. Ihro Kayserl. Majestät wollen in dero wohlmeynenden Vorsatze beständig fortfahren, und wie bishero geschehen, also auch ins künftige nichts unterlassen, was zur Bevestigung Ihro Königl. Majestät Thrones, auch zu Wiederherstellung der Wohlfahrt der Republic und zur Vernichtigung aller feindlichen so schädlichen Unternehmungen gereichen kan. Uebrigens bezeugen Ihro Kayserl. Majestät, daß dessen ausserordentliche Absendung deroselben sehr angenehm und gefällig sey, dahero denn auch höchst dieselben ihn dero hohen Kayserl. Gnade und Wohlgewogenheit versichern lassen.

Ihro Königl. Majest. in Pohlen, Augustus der III. nachdem selbige die Submißion sowol von der Stadt Dantzig, als verschiedenen Pohlnischen Magnaten im Kloster Oliva angenommen, kehrten von dannen nach Sachsen zurück. Dabey muß mit Stillschweigen nicht übergangen werden, daß höchst Dieselben vor dero Abreise den Rußisch Kayserl. General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, mit einem Degen und Stock, reich mit Diamanten besetzt, über 40000. Rthlr. an Werth; ingleichen den Rußischen General Lascy mit dem Orden des Pohlnischen weissen Adlers, nebst dero Portrait und einem Ringe von 15000. Thaler; die beyden General-Lieutenants und Fürsten, Baratinskoi und Sagresky, aber jeden mit einem Ringe mit Brillanten von 6000. Thaler, beschencket: Ferner haben Ihro Königl. Majest. an dero Geburts-Tage 12000. Ducaten unter die Rußische Armee austheilen lassen. Da auch damals der Graf Cettner, Cron-Küchen-Meister und

commandirender Obrister der Cron-Guarde, mit Tode abgangen, haben Jhro Königl. Majest. die Cron-Küchen-Meister-Charge dem Starosten Gosky allergnädigst wieder verliehen. Ob nun wol zu der andern Stelle, des commandirenden Obristen der Cron-Guarde, sich verschiedene Competenten gefunden: so haben doch der Senat und die conföderirte Republic für billig gehalten, daß dieselbe Sr. Excell. dem geheimten Cabinets-Minister, Herrn Grafen Sulkowsky, anvertrauet würde, auch selbst Jhro Königl. Majest. darum ersuchet; um so viel mehr, da dieses Regiment der Cron-Guarde dasjenige sey, so Jhro Majest. in dero Königreich zur Leib-Wache dienen solte, und selbige von Sr. Excell. Treue, Dienst und Eifer völlig versichert wären. Weil übrigens Jhro Königl. Majest. die Ruhe in dem Königreich Pohlen bald möglichst wieder herzustellen sich eifrigst angelegen seyn lassen, so ist bey dem am 30. Julii zu Oliva gehaltenen Consilio nachfolgendes Conclusum abgefasset worden:

Augustus III. von GOttes Gnaden, König in Pohlen, Groß-Hertzog ꝛc. ꝛc. Allen und jeden, denen daran gelegen, kund und zu wissen. Da Uns die Verbindungen noch im frischen Gedächtniß schweben, dadurch Wir mit den Ständen der Republic zu Cracau zur Zeit unsrer glücklichen Crönung und bey Reassumirung der General-Conföderation für die Beschützung und Fortpflantzung des heiligen Römischen Catholischen Glaubens, Unserer Königl. Majest. und der Rechte und Freyheiten des Adels vereiniget worden.

Und gleichwie Wir nicht verzogen, zu dieser Zeit, da die göttliche Allmacht ihren Willen wegen Unserer Berufung zum Pohlnischen Thron der gantzen Welt augenscheinlicher und nachdrücklicher bekannt machet, und durch diesen glücklichen Fortgang der Sachen den sie Uns verleihet, Unser Reich bevestiget, anhero zu eilen, aus keiner andern Absicht, als daß Wir Uns des gegenwärtigen glücklichen Erfolgs, zu Stillung der gefährlichen Verbitterung unter den Bürgern in einigen Woywodschaften, zu Wiederherstellung des nothwendigen Vertrauens, des Friedens, und der Einigkeit unter den Ständen, zu Abwendung alles Unglücks von der Republic, und zur Erneuerung einer völligen Sicherheit bedienen möchten: Also haben Wir, vermöge der Cracauischen Reassumtion, so die Gestattung eines Provisional-Consilii Unserer Gewalt überlassen, ein dergleichen Consilium hier zu Oliva zu halten gestattet: bevestigen auch alles dasjenige, was die conföderirten Stände der Republic aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit beschlossen, durch Unsere Autorität, und wollen, benebst ermeldeten Ständen, es zur Vollstreckung bringen, der Autorität der Reichs-Täge, und der Constitution vom Jahr 1717. so von deren Anberaumung abgefasset, unnachtheilig.

Und zwar erklären Wir Uns vor GOtt und der gantzen Welt hauptsächlich, daß, da Wir Unser gantzes Glück und Vergnügen auf die gemeine Glückseligkeit und Wohlfahrt der Völcker setzen wollen, Wir nichts mehr verlangen, als eine innerliche und dauerhafte Friede-Stiftung durch Vereinigung der widrigen Gemüther. Da nun zwar

zwar nach dem Verlauf der zu Warschau und Cracau durch die General-Conföderation der vereinigten Stände der Gegen-Parthey zur Wiederkehr gesetzten Frist nur besagte conföderirte Stände durchaus gewolt, daß alle in den Gesetzen beschriebene Schärfe wider diejenigen gebrauchet würde, welche in dem Königreich und in dem Groß-Hertzogthum Litthauen von Tage zu Tage auf ihrer Halsstarrigkeit mehr bestehen, ihre, den Gesetzen, und der öffentlichen Wohlfahrt nachtheilige, und auf lauter unmenschliche Grausamkeit gehende Particular-Zusammenkünfte bisher eigenmächtig vorgenommen, und noch haben; den Adel zum Verderben des Vaterlandes aufwiegeln, das arme Volck ohne Unterscheid mit allerley Contributionen und harten Abforderungen belästigen, und in das äusserste Elend stürtzen, Adeliche Höfe, Dörfer und Städte verwüsten, Edelleute zu Hause und auf öffentlichen Wegen gewaltsamer Weise wegnehmen, gefangen setzen, und ihnen auf eine unter Christen nie erhörte Art begegnen, Captur-Gerichte aufrichten: So trauen Wir doch der göttlichen Gnade und Hülfe, und zweifeln wegen der gegenwärtigen Beschaffenheit der Sachen keinesweges an ihrer Wiederkehr; Wollen also von dem an Regenten glorwürdigen Wege der Gnade noch nicht abweichen, mit welcher Wir allen entgegen eilen, damit sie solche wegen ihrer Vergehung schamroth mache, und diejenigen, so in ihr Unglück laufen, zurück ziehe. Wir gestatten demnach noch eine 6. wöchentliche Frist von gegenwärtigem Dato an zur Wiederkehr, und ermahnen zugleich um GOttes und des Vaterlandes willen einen jeden, daß er, an statt das allgemeine Elend zu verlängern, oder zu vermehren, die Einigkeit, und in der Einigkeit zugleich mit Uns die Rettung des Vaterlandes schleunigst suche. Wer aber dieser ihm gegönnten Zeit, und Unserer ihm angebothenen Gnade mißbrauchen, und in verstockten Sinn dahin gegeben sich unterstehen solte, die innerliche Ruhe noch zu stöhren, und die allgemeine Glückseligkeit zu hindern, wider denjenigen, wer er auch sey, wider seine Anhänger und Helfers-Helfer wollen wir nach der Schärfe der alten Gesetze, und der gegenwärtigen General-Conföderation verfahren lassen. Zu solchem Ende, wie ingleichen zu Abstellung alles durch die innerliche Verbitterungen zu besorgenden Frevels, erklären wir, die Conföderations-Gerichte, nach der Constitution vom Jahr 1717. und nach der neulich zu Cracau reassumirten General-Conföderation, durch unsere Universalia zu intimiren, den Tribunal-Grod- und Land-Gerichten unbeschadet, wo jederman, was ihm zu leid geschehen, klagen kan.

Weil auch zur Zeit des gegenwärtigen Consilii der in GOtt andächtige Vater, Andreas Zaluski, Bischof zu Plocko, die Magnifici, Stanislaus Ciolek Poniatowski, Woywode von Masuren, Petrus Przebendowski, Woywode von Marienburg, Petrus Czapski, Woywode von Pomerellien, Morszyn, Woywode von Liefland, Maximilian Ossolinski, Cron-Groß-Schatzmeister, Franciscus Bielinski, Cron-Hof-Marschall, die Herren Rozdzazewski, Ragosner, Wiostowski Krziwiner, Albrecht Wessel, Castellane; Adam Rostowski, Staroste von Wisk, Stanislaus, Fürst Czartoryski, des Fähndrichs von Litthauen Sohn, Sapieha, Staroste von Wilkow, Josephus und ... Dombski, Söhne des Woywoden von Brzese in Cujavien, und viel andere mehr, nach Ablegung nachstehenden Eydes

(Dieser Eyd, welcher hier inseriret wird, ist schon oben zu befinden.)

der

der gegenwärtigen General-Conföderation der Stände der Republic beygetreten; so nehmen Wir dieselbe nicht nur unter die Zahl der danckbaren Söhne des Vaterlandes wieder auf, sondern gestatten ihnen auch zu Unserm gemeinen Consilio den Zutritt.

Weil aber Reiche ohne Gerechtigkeit nichts als Latrocinia sind, so befehlen Wir hiermit, zu Steuer alles Frevels, in Kraft und aus Vollmacht gegenwärtigen Consilii, alle Gerichte in den Woywodschaften und Städten nach der Denunciation Unserer glücklichen Crönung anzufangen und fortzusetzen, über deren Sicherheit sowol, als der Land-Täge, Wir vermöge der Gesetze und alten Constitutionen halten, und sie schützen werden.

Und da die Cron-Armee ohne die gehörige Obrigkeit, dergleichen doch die Gesetze verlangen, sich befindet, daher denn weder die Republic eine sichere Pacification, noch die Armee den ordentlichen Sold, nach dem Sinn der Constitution vom Jahr 1717. haben kan: so committiren Wir dem Hrn. Michael Rzewuski, Cron-Vorschneider, als Unserm ersten Obersten, dem Wir bereits den Regiments-Stab über diese Armee von beyderseits Richtung gegeben, von dessen Eifer für das Vaterland, und Treue gegen uns, wir durch viele Proben genug versichert, daß er besagte Armee zu dem uns und der Republic schuldigen Gehorsam bringen, allem muthwilligen Frevel aber, nach den Reichs-Satzungen, insonderheit denen von den Jahren 1609. 1655. 1717. und andern mehr, steuren und wehren solle: Welcher Cron-Armee sowol, als der von Litthauen, wenn sie unter den uns und der Republic schuldigen gehorsam gekommen, wir einen halbjährigen Sold, aus den Millionen, so wir durch die Pacta Conventa versprochen, unausgesetzt wollen zahlen lassen.

Gleichwie aber die wegen unserer Beschützung conföderirte Stände der Cron und des Groß-Hertzogthums Litthauen, durch die zu Cracau geschehene Reassumtion, die Einschiebung des Stanislai, und die ihm zum Besten in den Woywodschaften und Districten erfolgte Privat-Actus, Conventicula, Manifestationes, Protestationes, und eigenmächtige Lauda caßiret und abzuschaffen anbefohlen, welches wir auch billigen und anbefehlen: Also caßiren und annulliren wir auch alle unserer Person und den Rechten der conföderirten Republic nachtheilige und injuriöse Schriften, die in unserer Stadt Dantzig abgefasset, und zu den Gerichts-Büchern des Magistrats zu Dantzig gegeben worden, und wollen wir unser Rescript dißfals ertheilen, daß sie alsbald daraus genommen werden sollen.

Wir werden nach dem Bitten und Wünschen der Stände der conföderirten Republic die Weichselmünde, wo jetzo unsere Guarnison inne liegt, zur Versicherung dieser Seiten des Havens gegen alle und jede Anfälle, unter dieser unserer Besatzung bis zur völligen Pacification der Republic lassen und behalten.

Weil aber der Cron-Schatzmeister sich in den Schooß der conföderirten Republic begeben, und er dadurch zur Abwartung seines Dienstes, nach Inhalt der Cracauischen Reassumtion, wieder gelanget: so verbinden Wir ihn, daß er, was ihm durch besagte Reassumtion zu zahlen auferleget worden, aus den Einkünfften der Republic des förderſamsten zahlen möge.

Indem Wir aber die Disposition des Schatzes von dem Groß-Hertzogthum Litthauen,

thauen, so durch die conföderirten Stände der Republic gemacht worden, ad interim billigen, überlassen Wir die Zahlung der Aßignationen, so von dem Marschall der General-Conföderation sind gegeben worden, dem Woywoden von Trocko.

Nachdem Wir also, was die gegenwärtigen Umstände und die öffentlichen Angelegenheiten erforderten, expediret, so verheissen Wir den Ständen der conföderirten Republic, ohne Verzug in Unsere Residentz, und mitten in die Republic wieder zu kommen, und folglich fernerweit das Consilium und die Hegung der Conföderations-Gerichte an Unserer Seite zu erlauben.

Damit auch dieser Schluß desto eher allen und jeden bekannt werden möge, tragen Wir dem General-Conföderations-Marschall hiermit auf, solchen gehörig in die Grods zur Publication zu schicken.

NB. Dieses Resultat haben alle diejenigen unterschrieben, so dem Consilio beygewohnet.

Den 3. Augusti geschahe zu **Dantzig die Huldigung**, und wurde der Eyd des Raths und sämtlicher Bürgerschaft von dem Herrn Cantzler und Bischof von Cracau, Lipsky, abgenommen. Ihro Bischöfl. Durchl. kamen, in Begleitung einer grossen Suite Senatoren, gegen Mittag um 10. Uhr in einer mit 6. Pferden bespanneten Carosse an. Der Herr Sub-Syndicus, Schröder, saß rückwerts bey deroselben. Vor der Carosse giengen zwey in güldenen Stück gekleidete Läufer, und 6. Laquayen in der schönsten Mondirung. Neben dem Wagen giengen 4. Heyducken, und hinter denenselben ritten 24. Reuter nebst 3. Unter-Officierern von der Stadt. So bald Ihro Bischöfl. Durchl. das hohe Thor erreichten, wurden 30. Canonen von denen Wällen gelöset, und bey Paßirung der Hauptwache das Spiel gerühret. Dieselben fuhren in Dero angewiesenes Quartier auf dem langen Marckt, bey dem Kaufmann Uphagen. Hierauf wurden 2. Raths-Herren, Herr Ferber und Herr Schlief, als Deputirte abgeschickt, Ihro Durchl. zu complimentiren, und nachdem sie wieder zurück gekommen, wurden sie nach Verfliessung einer Stunde wieder abgesandt, Ihro Durchl. zu Einnehmung der Huldigung aufs Rath-Hauß zu invitiren. Sie kamen auch in des Bischofs Wagen rückwerts sitzend, in voriger Ordnung angefahren. Es wurden Ihro Durchl. von dem Herrn Abt von Oliva, und vielen Pohlnischen Magnaten, auf das Rath-Haus begleitet, von wannen nach Endigung üblicher Ceremonien, Dieselben bey abermaliger Abfeurung 30. Canonen, nach Dero Quartier zurück fuhren. In demselben wurden sämtliche Magnaten prächtig tractiret, und wie nach aufgehobener Tafel der Aufbruch geschahe, wurde die dritte Salve aus 30. Canonen gegeben. Den 21. giengen Ihro Durchl. der Hertzog von Sachsen-Weissenfels mit 22. Post-Pfer-

den von Dantzig nach Dresden ab. Die Rußischen, sowol als die Sächsischen Trouppen, ausser denjenigen von letztern, welche die Weichselmünde besetzet hatten, marschirten allmählich aus selbiger Gegend nach Pohlen, woselbst die Partheyen von der Stanislaischen Faction noch immer herumstreifeten. Der Rußisch-Kayserl. Obrist-Lieutenant Owczyn, welcher die zu Warschau stehende Rußische Trouppen commandirte, hatte bereits im Julio nachgesetztes Circular-Schreiben in der Woywodschaft Mazovien ergehen lassen:

Es weiß jederman, daß in Kraft der mit der Durchl. Republic geschlossenen Tractaten und Bündnisse, deren Rechte und Freyheiten, und die Prärogativen des Adels zu beschützen, die Kayserin von gantz Rußland, meine allergnädigste Frau, dero Armeen in dieses Reich habe ziehen lassen. Wie ich von meinen Obern zum Commendanten der Guarnison zu Warschau gesetzet worden, und wie ich durch verschiedene Nachrichten vernommen, daß einige widriggesinnte von der gegenseitigen Parthey, ungeachtet der traurigen Erfahrung des ihnen darum zugestossenen vielen Elends, daß sie die Parthey des Stanislai hartnäckig, und mit Aufsetzung ihres Guts und Bluts halten und behaupten wollen, annoch auf ihren verzweifelten Vorhaben beruhen; ohne zu bedencken, wie viel unschuldiges Blut darüber vergossen werde, hiernechst auch ihre Mitbürger in eben dieses vor Augen schwebende Unglück zu stürtzen trachten: Indem sie gantze Haufen abschicken, die den Adel dieser Woywodschaft aufwiegeln und bewegen sollen, daß er sich mit ihnen vereinigen möge, zu welchem Ende sie die Gewalt der Waffen gebrauchen, und allerhand Unfug ausüben. Ungeachtet nun der guten Meynung, die ich von der Generosität und Standhaftigkeit des Adels in dieser Woywodschaft hege, und wiewol ich versichert bin, daß derselbe sich nicht zu dieser unglückseligen Parthey begeben werde, die nach Unterwerfung der Stadt Dantzig, als welche sich ihrem rechtmäßigen König ergeben hat, und nach so viel verlohrnen Schlachten, sich zu dem äussersten und zur Verzweifelung gebracht siehet, und daß gedachter Adel, an statt sich durch fälschliche Vorstellungen dieser Parthey verführen zu lassen, in der Treue beharren werde, die er dem Könige Augusto, der bereits gecrönet, schuldig ist. So habe ich dennoch für dienlich erachtet, durch gegenwärtiges alle Edelleute dieser Woywodschaft zu erinnern und zu warnen, daß, wenn sich einer finden solte, der die Verwegenheit hätte, zu diesem verzweifelten Anhange zu gehen, oder ihm gewaffnete Leute zu geben, um die Unruhen seines Vaterlandes fortzutreiben, und wider die Rußischen Trouppen zu streiten, die um keiner andern Ursach willen in dieses Königreich gekommen, als darin die Rechte und Freyheiten zu beschützen, und die darin um ihr eigenes Geld leben; daß alle diejenigen, die sich auf dieser That betreten lassen, nichts gewissers sich zu versehen haben, als daß sie wegen der geringsten Feindseligkeit, so sie verüben möchten, durch die Rußische Armee, sowol die, welche von der Belagerung der Stadt Dantzig kömmt, als diejenige, die aus Rußland unterweges ist, als offenbahre Feinde tractiret, alle ihre Güter ihnen verwüstet, gegen ihre Personen aber mit aller Schärfe verfahren werden solle. Und damit die Unterthanen dieser Woywodschaft allem dergleichen Elend desto eher zuvor kommen möchten,

ten, ersuche ich sie aus einer wahrhaften Freundschaft, und um ihres eigenen Besten wegen, alle und jede Zusammenkünfte zu vermeyden, und in dem Ihrigen geruhig zu bleiben, bis zu der glücklichen Ankunft Sr. Majestät des Königs, welcher über seine Feinde triumphiret, &c. Gegeben zu Warschau, den 23. Julii 1734.

Denen curieusen Lesern habe auch zum Beschluß dieses Journals, einen Extract aus den Stanislaischen Entfernungs-Inquisitions-Acten mittheilen wollen.



EXTRACT
aus den Inquisitions-Acten, Die Entfernung einer hohen und vornehmen Person betreffend.

Actum d. 1. Julii 1734.

Johann Christoph Möring, Kaufmann dieser Stadt, und Lieutenant bey der ersten Oranien-Fahne, saget monitus aus, daß er des Sonntags um 8. Uhr des Morgens bey der Scheweschen am Langgartschen Thor bis Abends um 9. Uhr, da er vom Piquet wäre abgelöset worden, auf der Wache gewesen, um halb 8. Abends wäre das Thor geschlossen, auch nicht wieder geöfnet worden, den Morgen darauf, um 3. Uhr hätte er das Piquet wieder abgelöset, und bis um 4. Uhr sich daselbst verweilet, nachgehends, weil die Ordnungen zusammen berufen worden, wäre er nach Hause gegangen, und hätte das Commando seinem Sergeanten übertragen, welcher ihm nach 8. Uhr referiret, daß weder das Thor, noch auch die Noth-Pforte nicht eher, als um 5. Uhr des Morgens, wären geöfnet worden. Paratus ad Juramentum.

Actum in Commissione d. 7. Julii 1734.

Johann Christoph Möring vorgefordert, ratihabiret monitus seine den 1. Julii bereits geschehene Aussage, wisse nichts vom Aufenthalt Stanislai, auch nicht wie und auf was Art und Weise er fortgekommen sey, zu melden, so ist ihm auch nicht bewust, daß jemand anders davon Wissenschaft haben solle.

Befraget seyende, ob er nicht denselben Abend, als er auf der Wache gestanden, an jemanden, daß sich etwas auf dem Wasser bewegte, melden lassen, an wen dieser Rapport geschehen, und was er vor eine Antwort darauf bekommen? antwortet Deponent, daß im Ochsen an seinen Hauptmann, den Henrich Gottlieb Becks, ein Rottmei-

ster, oder Sergeant gemeldet, daß sich etwas auf dem Stadt-Graben-Wasser rühre, worauf 2. Rottmeister zu gedachtem Hauptmann gesaget, sie wolten hingehen, und sehen, was es sey, wären aber, wie er durch andere gehöret, mit dem Vermelden zurück gekommen, daß sie nichts observiren könten; wisse übrigens nicht, ob der Hauptmann Becks es weiter melden lassen.

Befraget, wie der Hauptmann Becks sich bezeiget, als er die Nachricht erhalten, daß sich etwas auf dem Wasser rühre, und ob er nicht deßfalls einige Verfügung gemacht? Resp. daß es sonsten wohl gewöhnlich, daß von einigen Leuten da gefischet, oder Holtz auf dem Stadt-Graben, zu Verfertigung der Pallisaden, geführet worden, ohne daß die Leute sich hätten melden lassen; Inzwischen könne er nicht sagen, ob der Hauptmann Becks deßfalls einige Verfügung gemacht habe, paratus ad Juramentum.

Befraget, ob er nicht von der ihm anvertrauten Mannschaft von dem Caninichen-Winckel an bis an das Langgartsche Thor sowol die täg- als nächtliche Posten besetzet, oder Nachricht geben könne, wie die Posten, welche daselbst gestanden, mit Namen heissen, oder ausfindig zu machen? Resp. Es hätte der Hauptmann Becks diese Posten auszusetzen gehabt, und pflegten des Tages 4., des Nachts aber 6. daselbst ausgestellet zu werden, wovon gedachter Hauptmann Becks die beste Nachricht haben würde.

Henrich Gottlieb Becks, Kaufmann und Bürger-Hauptmann von der ersten Oranien-Fahne, vorgefordert, saget aus monitus, daß des Sonntags in der Nacht, schon eine geraume Zeit nach der Haupt-Ronde, welche zuweilen um 9. 10. auch um 11. Uhr zu kommen pfleget, ihm sey gemeldet worden, daß auf dem Contrescarpe-Graben sich etwas bewege, weßfalls Deponent selbsten auf das Brustwehr gegangen, aber nichts observiren können, hätte auch keinen Verdacht dabey gehabt, weil es sonsten gewöhnlich, daß Leute Fischens halber, oder um Holtz zu Verfertigung der Pallisaden zu führen, an der Gegend auf dem Wasser paßiret; Er habe es an niemanden gemeldet, weil angezeigter massen es gewöhnlich gewesen, daß Leute da paßiret.

Auf Befragen: ob er es nicht an den Hrn. Ober-Wach-Herrn melden lassen, und von diesem die Antwort zurück erhalten: es gienge sie nichts an, es wären ausgeschickte Espions? Resp. Negando, es sey ihm hievon gar nichts wissend, addiret auch, daß ihm weder von den Umständen der Entweichung des Stanislai, noch seines Aufenthalts etwas bewust sey, ist auch erböthig, seine Aussage mit einem cörperlichen Eyde zu bekräftigen.

Actum in Commissione, d. 12. Julii a. ej.

In weiterm Verfolg dieser Untersuchung sind coram Commissione erschienen: Henrich Gottlieb Becks, welcher befraget, wo er am 27. Jun. seinen Posto gehabt, und wie viel Posten er die Nacht zwischen den 27. und 28sten Junii, und an was für Orten er dieselben ausgestellet, antwortete: Sein Posto, den er dazumal zu beobachten gehabt, wäre das Roggen-Bastion, und das Bastion, der Ochse genannt, gewesen, welche er unter seiner Aufsicht, und mit seinen Posten zu besetzen gehabt, und hätte er diese Posten durch seinen Rottmeister, Namens Breth, aussetzen lassen, welcher am besten anzugeben wissen würde, an was vor Orten die Posten gestanden.

Der Rottmeister Gottfried Breth erschien hierauf sofort auf Befordern, und affirmirte auf Befragen, daß er allemal selbst

selbst die Posten ausgesetzt, weil er aber nicht im Stande war, die Plätze, wo die Posten gestanden, so deutlich anzugeben, daß man daraus abnehmen können, ob hätten selbige den Weg zur Fausse-braye von des Marquis de Monti Garten-Quartier bis an die Pallisaden nebst der inundation übersehen können, so beliebte eine löbliche Commißion, sothane Plätze, welche der Rottmeister bedeuten würde, selbst in Augenschein zu nehmen; Besagter Rottmeister Breth führete sodann eine löbliche Commißion an das Langgartsche Thor auf den Haupt-Wall rechter Hand, und zeigte zuförderst an, daß er des Tages 5. und des Nachts hingegen 7. Posten ausgesetzt, und zwar

1) Vor die Corps de Garde.
2) Beym Canon auf der Flanque.
3) Auf der andern Face.
4) Auf dem Roggen-Bastion, auf der Flanque am Canon.
5) dito auf der andern Face am Canon.

Uber welche ermeldte Posten annoch 2. denenselben des Nachts beygefüget worden, und zwar

6) gerade über der Corps der Garde, damit die Haupt-Ronde ohne angerufen nicht vorbey paßiren könne, und denn
7) Hinter der Corps de Garde, um den Rücken frey zu haben.

Wobey denn zu bemercken, daß hauptsächlich die vierdte Post die Passage quæstionis, wie auch die inundation wohl übersehen könne; desgleichen hat zwar Num. 5. auch auf obgedachte Passage und inundation, jedoch nicht so gar gut auf erstere, wie Num. 4. jedoch besser auf die inundation sehen können.

Der Hauptmann Becks sowol, als der Rottmeister Breth wurden hierauf in continenti befragt, ob sie nicht anzugeben, oder ausfindig zu machen vermöchten, wie die Leute hiessen, welche zwischen den 27. und 28sten Jun. des Nachts auf denen sub Num 4. und 5. bemerckten Posten gestanden? beyde regerirten, daß dieses fast unmöglich wäre, sintemal kein Journal gehalten, noch aufgezeichnet würde, wer diesen oder jenen Posten betrete, es hätte auch die Mannschaft, so er unter sich gehabt, ohngefehr etliche 50. bis 60. Mann betragen; wobey er noch diesen notablen Umstand anführete, daß diese Posten durch lauter Bürger und Einwohner dieser Stadt besetzet würden; diese hingegen erschienen nicht sämtlich in eigener Person, sondern liessen zuweilen durch andere Leute ihre Wache verrichten, welche auch nicht beständig einerley wären, wann nun der Wach-Zettul verlesen würde, gäben die Substituti bey Verlesung der Namen derer, die sie geschicket, Antwort, als wenn jene selbst verhanden wären, mithin die Ausfindigmachung dieser Posten allen Umständen nach unmöglich fallen würde.

Eine löbliche Commißion hat hierauf dem Hauptmann Becks committiret, daß er sich alle mögliche Mühe geben, und die Mannschaft, so er vom 27. bis zum 28sten Jun. unter seinem Commando gehabt, zusammen berufen, und von selbigen mit allem Fleiß forschen solle, wer zu mehr gedachter Zeit auf denen Posten Num. 4. und 5. gestanden; Worauf derselbe solches einer löblichen Commißion unverzüglich anzuzeigen beordert wurde, der Hauptmann Becks versprach, solches so gut, als möglich, zu bewerckstelligen.

Actum in Commissione, d. 14. Julii a. ej.

In weiterm Verfolg obiger Untersuchung sind coram commissione folgende Personen erschienen:

Henrich Gottlieb Becks, Kaufmann und Bürger-Hauptmann von der ersten Oranien-Fahne, sistirte zugleich den unter seinem Commando stehenden Fähndrich Johann Jacob Möse, Sergeanten Christoph Furck und Caspar Conrad v. Holten, Rottmeistere:

Friedrich Frölich,
Johann Ernst Siewers,
Abraham Strendt,
Gottfried Breth,
Johann Christoph Hein,
Michael Wiesniewski,
Johann Balthasar Wittich, und
Isaac Bullerbeck;

vermeldete zugleich, daß er auch die Gemeinen, mit denen die Posten besetzet würden, ebenfalls bey sich hätte; Seine Compagnie bestünde, wenn sie im compleeten Stande wäre, aus 80. Gemeinen, wie solches zugleich die übergebenen 4. Rott-Zettel anwiesen; erinnert aber hiebey, daß viele von diesen Leuten zum Theil ihre Wachen selbst nicht verrichtet, auch was die Weibs-Personen anbeträfe, welche ihrer Häuser halber einen Mann zur Wache zu geben schuldig seyn, durch Fremde solche verrichten liessen; Indessen hätte er sich alle mögliche Mühe gegeben, die Mannschaft zusammen zu bringen, welche vom 27. bis 28. Junii auf der Wache gestanden, wie starck diese Mannschaft gewesen, könne er deßhalb nicht angeben, weil deren Anzahl mehrentheils, wenn er auf die Wache gezogen, differiret, und nicht einerley Leute gewesen, sondern bald mehr, bald weniger an der Zahl betragen hätten. Hierbey meldet gegenwärtiger Rottmeister, Isaac Bullerbeck, daß vom 27. bis 28. Jun. a. c. auf denen Bastionen, das Roggen-Bastion und der Ochse genannt, seines Behalts 54. Mann auf der Wache gestanden, er wisse aber nicht, ob alle diese Leute unter denen, so heutigen Tages hier erschienen, sich finden würden; Der Hauptmann Becks zweifelt hieran gleichfalls, und führet dieses zur Ursache an, daß viele von der unter seinem Commando stehenden Mannschaft ihre Wachen durch andere bestellen liessen; Wann diejenigen, so die Wache verrichten solten, verlesen würden, würde statt ihrer von denen, die an ihre Stelle geschicket worden, geantwortet, ohne daß derer Namen aufgeschrieben würden; Von diesen Leuten hätten sich nun viele bald hie, bald da gewendet, und ihre Quartiere theils wegen des Bombardirens, theils wegen anderer Ursachen changiret, daß also dahin stünde, ob die Mannschaft, welche vom 27. bis 28. Junii auf denen Bastionen, der Ochse und das Roggen-Bastion genannt, gestanden, unter der Mannschaft, welche er heute sistiret, sich finden würde; Desgleichen meldet derselbe, daß an obgedachtem Tage der Sergeant v. Holten, und der Rottmeister Abraham Strendt wegen Kranckheit ihre Dienste nicht verrichten können, sondern selbige ihren Cammeraden übertragen worden; weil nun beyde auf ihren geleisteten Bürger-Eyd versichern, daß ihnen von der Evasion des Stanislai, auf was Art solche vor sich gegangen, und wo derselbe hingeflüchtet, oder wer darzu cooperiret oder Beytrag gethan, nichts wissend sey, sind dieselben abzutreten bedeutet worden. Es wird sämtlichen Anwesenden nachdrückliche Vorstellung gethan, bey gegenwärtigem Actu ihre Seelen und Gewissen

zu bedencken, und die Wahrheit auf die an sie ergehende Fragen auf keinerley Weise zu hinterhalten, und sich von Erstattung richtiger Anzeige weder Freund- noch Feindschaft, oder Furcht vor ihre Vorgesetzte, oder Besorgniß einiger Bestrafung abhalten zu lassen, indem sie ihre Aussage vermittelst Eydes zu bestärcken hätten; Sie versicherten allerseits einmüthiglich, daß sie solches zu thun willig und bereit wären, contestiren hoch und theuer, daß sie nicht Wissenschaft haben, wann und ob Stanislaus selbige Nacht die Flucht ergreifen würde, sie wüsten auch nicht, wer ihm hiezu Vorschub und Beytrag gethan, noch weniger, ob er anietzo noch in der Stadt sey, oder wo er sich hingewendet habe; Sie versichern auch, daß sie, so viel die bisherigen beständigen Fatiguen und Dienste es zulassen wollen, ihren Dienst auf mehr gedachtem Posto so gut als möglich verrichtet hätten, hiebey aus Vorsatz oder auf anderer Antrieb sich nicht nachläßig bezeiget; Insonderheit versichert der Rottmeister Gottfried Breth, welcher die Posten ausgestellet, daß ihm nicht wissend sey, wer Num. 4. auf dem Roggen-Bastion auf der Flanque am Canon, ingleichen Num. 5. eben daselbst auf der andern Face am Canon in der Nacht zwischen den 27. und 28. Jun. die Wache gehabt, welches denen übrigen Anwesenden ihrer Aussage nach ebenfalls unbekannt sey.

Worauf der Hauptmann Becks nebst obstehenden Deponenten, ausser dem Sergeant Caspar Conrad v. Holten, und dem Rottmeister Abraham Strendt, weil selbige zu der Zeit kranck gewesen, nachdem ihnen ihre Aussage nochmalen vorgelesen, und sämtlich de evitando perjurio ermahnet, folgender massen in Eyd genommen worden:

Ich N. N. schwere, daß diese meine mir jetzt vorgelesene Aussage der Wahrheit in allen Stücken gemäß, und nicht anders sey; So wahr mir GOtt helfe und sein heiliges Wort.

Hierauf sind die 2. Rechtstädtschen Divisiones, namentlich Jacob Volckmann vor Christian Timf, Andreas Glender an Stelle Carl von Aeson, Jacob Witting vor Frau Statsmeyerin, Isaac Berg vor Karsten Ohm, Jacob Schultz, Salomon Noah vor Frau Metzeln, Ephraim Uberscheer vor Carl Griewe, Johann Christoph Freyhorn vor Frau Schultzin, Samuel Kesler, Lorentz Kessel vor George Thrän, Joachim Henrich Wulff vor seine Mutter, Johann Henrich Gelb, Gottfried Lahl vor Anthony Berg, Johann Beckin vor Friedrich Sarnau, Johann Pigenski vor Melchior Jeremisen, Isaac Uberscheer, Gottfried Keyser vor Frau D. Kulmus, Christian Köhler vor Wulffstein, Adam Hoppe vor Heinrich Rothmahler, Matthies Waszecki vor Jungfer Christinchen, Michael Bogentien vor Caspar Holtz, vorgefordert, und bey Angebung ihrer Namen zugleich bemercket worden, ob sie vor sich selbst, oder vor wen sie gestanden; Allerseits versichern, daß keiner von ihnen zwischen den 27. und 28. Jun. in der Nacht von 10. Uhr bis an den hellen Morgen auf den quästionirten Posten sub N. 4. und 5. gestanden habe, wüsten auch nicht persönlich anzuzeigen, wer diese Nacht durch, auf angezeigten Posten gestanden; Befragt: Ob keiner von ihnen des Tages über auf mehr bemeldten Posten Num. 4. und 5. gestanden? so verspürete man darüber an denen Anwesenden, daß sie selbst wegen unter N. 4. und 5. angewiesener Posten unter sich noch uneins wären; Wannenhero von der löblichen Commißion resolviret worden, sämtliche Mannschaft, welche von der Compagnie

des

des Hauptmann Becks gegenwärtig, in Beyseyn eines der H.H. Commissarien auf den Wall und Posten, welche der Hauptmann Becks damals commandiret und besetzt gehabt, zu senden, um daselbst um so viel desto klärer ausfindig zu machen, was vor Posten unter Num. 4. und 5. verstanden würden, und wer von der anwesenden Mannschaft besagte Posten in der Nacht zwischen den 27. und 28. Jun. von 10. bis 3. Uhr des Morgens betreten gehabt.

Nachdem nun der Herr General-Auditeur-Lieutenant Aeoluth diese Expedition über sich genommen, und in der Gegend dieser beyden Posten einige Mannschaft von der dem Hauptmann Becks anvertrauten Compagnie angetroffen, hat derselbe alsofort nach denen Leuten, welche mehrgedachte Posten Num. 4. und 5. zu selbiger Zeit betreten, gefraget, und mehr nicht in Erfahrung bringen können, als daß Christoph Anderson auf Num. 4. von 11. bis 12. Uhr, und Joh. Kolesse von 12. bis 1. Uhr, Gottfried Lahl auf Num. 5. von 10. bis 11. Uhr, Joachim Rossau von 11. bis 12. Uhr an der Ecke der Courtine (von welcher Post er auf den so genannten Ausfall oder die kleine Thüre an denen Pallisaden, auch zugleich auf die inundation sehen können) und Cornelius Rosenberg eben daselbst von zwölf bis ein Uhr auf der Post gestanden; wobey der Fähndrich Joh. Jacob Möse referirte, daß die Linie, welche zwischen dem Bastion, der Ochse genannt, und Langgartschen Thore, ausserhalb dem Stadtgraben gezogen wäre, mit Stadt-Soldaten aus dem Ravelin ausserm Langgartschen Thor, zuweilen bey Tage, manchmal auch zur Nacht-Zeit, nachdem es die Nothdurft zu erfordern schiene, besetzet würde; Als man aber von Seiten E. löblichen Commission, um eine nähere Erläuterung vom letztern Angeben des Fähndrichs, Joh. Jacob Möse zu erlangen, denselben um einige hierzu dienliche Umstände befragte, und hiebey wahrnam, daß selbiger solche an die Hand zu geben nicht vermochte, wurde von Seiten dero Kayserl. Rußischen und Königlich Pohln. und Churfürstl. Sächsischen H. H. General-Auditeur-Lieutenants Ansuchung gethan, daß die sämtliche Gegend von dem Hause, welches der Marquis de Monti in des Macki Garten erbauen, ingleichen die Zug-Brücke, welche derselbe in dem nechst angelegenen Garten repariren lassen, samt der Treppe, welche an dem Wall befindlich, nebst denen Posten am Durchschnitt oder so genannten Ausfall nach der Fausse-braye an der Courtine und an dem Roggen-Bastion auf der Flanque am Canon, ingleichen an eben diesem Bastion an der andern Face am Canon samt der von dem obgenannten Fähndrich Möse angegebenen Linie und daran stossenden Defensions-Wercken und inundation durch einen Ingenieur aufgenommen, der Riß davon ad Acta gebracht, und jedem obernannter H.H. Commißarien ein Exemplar gegeben werden möchte.

Worauf die von E. Rath denominirte H. H. Commißarii beliebet, nach dem Ingenieur Charpentier zu schicken; Mittelst dessen Johann Christoph Anderson, welcher zwischen den 27. und 28. Junii des Abends von 11. bis 12. Uhr auf Num. 4. gestanden, vorgefordert worden, derselbe versichert, daß er seine Post wohl in acht genommen, auch weil es selbige Nacht dunckel und regenhaft Wetter gewesen, nicht einmal in das Schilderhauß getreten, sondern er wäre von demselben bis an den so genannten Durchschnitt oder Ausfall auf- und nieder gegangen, und hätte der ihm geschehenen Instruction, daß er auf alles gute Acht haben solle, ein Genügen geleistet, hiebey nicht gesehen,

gesehen, daß jemand durch den Ausfall in die Fausse-braye paßiret, und hätte er selbige Stunde niemand weiter gesehen, als einige Leute, welche sich aus der Niederstadt nach dem Wall wegen der Bomben retiriret, welche er aber ohne angerufen nicht paßiren lassen; ihm sey nicht bewust, auf was Art Stanislaus weggekommen, hätte auch nicht gehöret, wer demselben zu seinem Fortkommen behülflich gewesen, wisse auch dessen Aufenthalt nicht anzuzeigen; Befraget: Wenn er abgelöset, und von wem er abgelöset worden; Resp. Das erstere wisse er nicht, so viel aber sey ihm erinnerlich, das Jacob Kolesse ihn abgelöset habe. Paratus ad juramentum.

Jacob Kolesse, vorgefordert und die Wahrheit zu sagen ermahnet seyende, conformiret sich der vorstehenden Aussage, und giebt an, daß niemand als eine Ronde bey ihm paßiret sey, wobey er verbleibt, paratus ad juramentum.

Gottfried Lahl saget auf Ermahnung aus, er habe am 27. Jun. Abends von 10. bis 11. Uhr auf Num. 5. gestanden, er hätte alles, was ihm vermöge seiner Pflicht zukomme, in acht genommen, hiebey aber niemand, als die Haupt-Ronde bemercket, welche er behöriger massen angerufen, weiß weiter nichts anzugeben, und conformiret sich übrigens vorstehender Aussage.

Joachim Rossau saget, er habe von 11. bis 12. Uhr an der Ecke der Courtine gestanden, und sey von Cornelio Rosenberg abgelöset worden, conformiret sich übrigens gleichfalls den nechst-vorstehendē Aussagen.

Cornelius Rosenberg, itidem admonitus, gestehet zu, daß er an obbesagtem Orte, und zu bemeldter Zeit, von 12. bis 1. Uhr des Nachts allda auf der Post gestanden; conformiret sich gleichergestalt der vorstehenden Aussage seiner Cameraden, und will nebst selbigen keinesweges wissen, auf was Art Stanislaus weggekommen, oder wer ihm hierzu Vorschub gethan.

Worauf Christoph Anderson nebst nachstehenden Deponenten, nachdem ihnen allerseits ihre Aussage nochmalen vorgelesen, und dieselbe von ihnen ratihabiret, auch sie hierauf ernstlich de evitando perjurio erinnert worden, diese ihre Aussage eydlich bestärcket.

Actum in Commissione d. 16. Julii a. ej.

In weiterer Fortsetzung obiger Untersuchung kamen die H. H. Commissarii Causæ wiederum zusammen, und meldete der Königl. Pohlnische und Churfürstlich Sächsische General-Auditeur-Lieutenant, Hr. Acoluth, was massen er endlich nach vieler angewandten Mühe die Nachricht erhalten, daß ein gewisser Schneider, auf der Altstadt wohnhaft, Namens Schmidt, am 27. Jun. a. c. auf der in actu mit N. 4. bemerckten Post zwischen 9. und 10. Uhr gestanden, und gantz genaue Umstände, dieselUntersuchungs-Sache betreffend, anzugeben wissen solle; dahero derselbe zugleich ersuchte, ohne den mindesten Anstand die Verfügung zu treffen, daß ermeldter Schneider Schmidt, welcher anjetzo in der Halle am hohen Thore auf die Wacht gezogen wäre, schleunigst herbey gebracht würde; Hierauf trafen die von E. Magistrat ernannte H. H. Commissarii die Veranstaltung, und sendeten den geschwornen Wett-Diener Ziegler nach mehrgedachten Schmidt; der Hr. General-Auditeur-Lieutenant Acoluth bedeutete denselben zugleich, wohl achtung zu geben, wie der Wachthabende Officier sowol als die übrige anwesende Mannschaft in der Halle sich hiebey bezeigen würde, immassen er davon seinen Rapport abzustatten haben würde; Ziegler meldet sich kurtz darauf coram Commissione, und giebt an, daß er den Schnei-

der Schmidt anhero gebracht, dieser mitzugehen gantz willig gewesen, und der Lieutenant Möring die Wache an gedachtem Posten hätte, welcher aber, als er, Referent, nach besagten Schmidt gefraget, denselben nicht kennen wollen, jedoch nach ihn geschickt, und dieser sich gleich gefunden hätte; Es erschien also vor der löblichen Commißion

Henrich Schmidt, Bürger und Schneider-Meister, seines Alters 55. Jahr, wohnhaft am Altstädtschen Graben; Ihm wurde Vorhalt gethan, dasjenige anzuzeigen, was ihm von dem, so am 27. Jun. auf dem Roggen-Bastion vorgegangen, und befraget: Ob er nicht gedachten Tages des Abends von 9. bis 10. Uhr die Schildwache auf Num. 4. welches ihm aus den Acten deutlich gemacht worden, gehabt habe? Resp. Diese Stunde habe er nicht Schildwach gestanden, wohl aber von 10. bis 11. Uhr; will nicht wissen, daß die Post, welche er abgelöset, ihm etwas gemeldet habe, und als demselben umständlicher Vorhalt gethan wird, unter dem nachdrücklichen Zureden, er möchte hiebey seine zeitliche und ewige Glückseligkeit bedencken, verspürete man an demselben einige Furcht und Bedencklichkeit, die Sache, wie sie etwan vorgegangen seyn möchte, anzugeben; Wannenhero derselbe zwar anfänglich von nichts wissen wolte, endlich aber auf geschehene bescheidene und nachdrückliche Vorstellung sich vernehmen ließ, daß, wofern es ihm zu keinem Vorwurf und Nachtheil gereichen dürfte, er die Wahrheit, und alles, was ihm von dieser Sache wissend sey, offenhertzig angeben wolle; Worauf derselbe referirte, er habe, wie bereits gemeldet, am 27. Jun. des Abends von 10. bis 11. Uhr auf gedachtem Posten gestanden, er wisse aber nicht, was er dazumal vor eine Numer gehabt, er wisse auch nicht, wie der Mann geheissen, welcher von 9. bis 10. Uhr Schild-Wache gestanden, und den er, Deponent, abgelöset, noch weniger, was derselbe vor Num. gehabt, so viel sey ihm erinnerlich, daß dieser Mann einen grauen Rock angehabt; Befragt: ob derselbe jetzo nicht auf seiner Wache wäre, und ob er selbigen nicht kennen solte, wenn er ihn sähe? Resp. Er habe anjetzo sich nicht viel auf der Wache umgesehen, es könte wol seyn, daß er da wäre, und dächte er denselben wohl zu erkennen, wann er ihn sähe, es wäre freylich schon etwas lange, jedoch hätte er dessen Gesicht gesehen; Als er auf die Post gekommen, hätte dieser, den er abgelöset, zu ihm gesagt: Da ist ein Officier in einem blauen Rocke herunter gegangen; bey welchen Worten die Schildwache nach der Fausse-braye gewiesen hätte, dieser Officier hätte ihn, die Schildwache, nach der Losung gefraget: Die Schildwache aber hätte geantwortet, er wisse nicht, was die Losung wäre; Auf diese Erzehlung hätte Deponent gesaget: So, was soll das seyn! die Schildwache wäre fortgegangen, er, Deponent, aber auf der Post stehen blieben, und hätte bey sich selbst gedacht, ob dieser Officier etwan recognosciret haben möchte, ingleichen, ob etwan ein Anfall von den Cosacken zu vermuthen sey; Er hätte ohngefehr eine halbe Viertel-Stunde gestanden, so wäre dieser Mann, von dem ihm die Schildwache gesagt, aus der Fausse-braye wieder zurück gekommen, seiner Meynung und Gutdüncken nach, wäre es ein Officier gewesen, und hätte ein blau Kleid an- und einen Degen an der Seiten gehabt, was vor Doublure derselbe aber gehabt, könne Deponent, weil er zum Theil nicht Acht darauf gegeben, theils eine danckele Nacht gewesen, nicht angebē; er hätte diesen Mann angerufen, dieser hätte geantwortet: gut Freund! er, Deponent, versetzet: was vor gut Freund? was ihm aber dieser vor Antwort gegeben, wäre ihm entfallen,

dieses aber hätte er observiret, daß dieser Mann nach der Reuter-Gasse (woselbst das Hauß ist, das der Marquis de Monti bauen lassen) zugegangen, derselbe aber wäre auch stehen geblieben, und hätte er dem äusserlichen Ansehen nach ihm geschienen, als wenn er ungewiß wäre, was er thun oder lassen solte, weil er bald hin bald her gegangen; in einer kleinen Weile wäre dieser Mann wiederum allein auf den Durchschnitt zugegangen kommen, Deponent hätte ihn wiederum angerufen: Wer da? und zur Antwort bekommen: gut Freund! Weil es nun ein Officier gewesen, hätte er denselben paßiren lassen; eine kleine Weile darauf wäre derselbe wieder aus der Fausse-braye zurück gekommen, und auf Deponentens Anrufen wieder, gut Freund, geantwortet; Dieser Officier wäre wieder auf die Reuter-Gasse zugegangen, etwas stehen geblieben, Deponent hingegen auf das Schilderhauß zugegangen, wobey er den Officier aus den Augen verlohren; Nicht lange darauf wäre dieser Officier wieder gekommen, hätte noch zwey Mannes-Personen bey sich gehabt, sie wären alle drey hinter einander gegangen, der Officier wäre der erste gewesen, hinter ihm wäre ein Mann in einem dunckel-farbenen Camisohl, und hinter diesem einer in einem weißlichten Camisol, beyde Mützen auf dem Kopf habende, gegangen; der mittlere hätte etwas stärcker, als der letztere, ausgesehen; Sie wären in der Eile und gantz geschwinde, der letztere aber vor sich weggegangen, daß er dessen Gesicht nicht recht sehen können; Als er dieser Leute ansichtig geworden, hätte er sie angerufen, sie hätten ihm aber nichts geantwortet, hierauf hätte er nochmals und mit stärckerer Stimme gerufen: Wer da? und weil er über das hin und her gehen verdrießlich gewesen, hätte er diese Worte noch dazu gesaget: was ist das vor ein Gelaufe? was soll das heissen? er hätte aber wieder keine Antwort bekommen, sondern sie wären gantz eilig durch den Durchschnitt in die Fausse-braye rechter Hand zu mit geschwinden Schritten gegangen; als sie an ihn, Deponenten, welcher dazumal gleich am Durchschnitt auf der Spitze mit seinem Gewehr gestanden, gekommen, und er zum andernmal sie scharf angerufen, hätte der mittelste im dunckelfarbenen Camisol den Kopf und Gesicht gegen ihn, Deponenten, jähling zugekehret, und ihm einen bösen fürchterlichen Anblick gegeben, daß es ihm nicht anders geschienen, als wenn er Deponenten beym Kopf kriegen wolte; Da er nun diese Leute aufzuhalten nicht vermögend, und hiebey zugleich sehr erschrocken gewesen, hätte er solche paßiren lassen, wobey Deponent erinnert, daß die beyden letzteren seinem Düncken nach fast wie Bauren aus dem Werder ausgesehen, und eben solche lange Camisöler angehabt; Nicht lange darauf wäre der Officier, welcher sie in die Fausse-braye geführet, allein wieder zurück kommen, abermals auf die Reuter-Gasse zugegangen, und ihm, Deponenten, aus den Augen gekommen, daß er also nicht wisse, wo derselbe geblieben; Als der Officier aus der Fausse-braye das letzte mal wieder zurück gekommen, wäre die Zeit heran genahet, um welche die Haupt-Ronde zu kommen pflegte, dahero er, um dieselbe zu observiren, inwendig in das Roggen-Bastion hinein sehen müssen, mithin er nicht sagen könne, wo die beyde letztere Leute geblieben wären; Weil er auch auf die Haupt-Ronde Acht gehabt, so könne er nicht sagen, daß er auf dem Wasser etwas platschen oder rühren gehöret; Es wäre auch endlich die Ronde bald gekommen, und er um 11. Uhr abgelöset worden; Hievon habe er in der Wache nach geschehener Ablösung nichts gesaget, denn

es wäre ihm selbigen Abend überhaupt nicht wohl gewesen, und hätte er hierüber das, was ihm auf der Post begegnet, aus der Acht gelassen. Befragt: Ob er Stanislaum nicht gekannt? Resp. Er hätte denselben zwar ein paar mal von ferne gesehen, dessen Gesicht aber so gar genau nicht in Acht genommen, dahero er nicht sagen könne, ob unter diesen beyden Leuten, welche mit dem Officier in die Fausse-braye gegangen, Stanislaus gewesen sey, oder nicht? Dienstags darauf hätte er die Zeitung gehöret, daß Stanislaus von hier fortgegangen seyn solte, da hätte er der Sachen ein wenig nach- und bey sich selber gedacht: Ob Stanislaus wohl auch dazumal einer dieser beyden gewesen, und mit ihnen fortgegangen wäre. Negat, daß er dieses jemanden erzehlet habe; Negat, daß er nach der Ablösung solches an die wachthabenden Officiers gemeldet; Negat, daß ihm von seinen Officiers oder sonst jemand anbefohlen worden, die Leute paßiren zu lassen, sondern er hätte in den Gedancken gestanden, weil die Post, so von 9. bis 10. Uhr die Schildwache verrichtet, den Officier im blauen Rock paßiren lassen, so müsse er sie auch paßiren lassen; Negat, daß ihm von jemand verboten worden, dieses, was ihm von dieser Sache bewust, vor Gericht bey geschehener Nachfrage zu gestehen; Als die Nachfrage am 14. huj. nach der Num. so zwischen 10. und 11. Uhr gestanden, geschehen, wäre er wegen eines Kleides, welches er vor einen Rußischen Officier zu verfertigen gehabt, nicht gegenwärtig gewesen, und weil unter seinen Mit-Bürgern, derer keinen er anzugeben vermöchte, die fliegende Rede gegangen, daß derjenige, welcher hierum Wissenschaft hätte, würde einen Eyd schweren müssen, und ins Gefängniß gesetzet werden, so wäre ihm bange worden, daß er anfänglich, wie er allhie befraget worden, nicht gleich gemeldet, was er von der Sache wisse, bäte dahero E. Wohllöbl. Commißion wegen dieses aus Furcht begangenen Fehlers um Vergebung. Befragt: Ob er niemand vorsetzlicher Weise verheele und hinterhalte, welcher von dieser Sache Wissenschaft habe, dem er doch solches selbst erzehlet? Resp. Er wisse sich dessen nicht zu erinnern, daß er hievon gegen jemanden etwas gesaget, und wenn es auch geschehen wäre, so hätte er es vergessen; Negat, daß er es dem Schneider Bolten erzehlet, wenigstens sey ihm dieses nicht erinnerlich; Wisse nicht, wer Stanislaum weggebracht, oder wo er zugegangen, und sich aufhalte; Wisse auch nicht, ob derselbe noch in der Stadt sey; Wisse nicht, wer zu des Stanislai Fortkommen Rath, Anschlag oder Hülfe geleistet. Paratus ad Juramentum.

Nachdem Deponenten seine Aussage zu wiederholten malen deutlich vorgelesen worden, und derselbe auf Befragen: Ob er alles deutlich verstanden, und nichts mehr beyzufügen wisse? solche ratihabiret, hat E. Löbl. Commißion vor nöthig erachtet, Deponenten bis auf weitere Verfügung in Gewahrsam nehmen, und annoch den Schneider Bolten, welcher nach der von dem Herrn General-Auditeur-Lieutenant Acoluth erhaltenen Nachricht, von dieser Sache in so weit Wissenschaft haben solle, daß vorermeldeter Schmidt ihm solche erzehlet habe, herbey holen zu lassen; Als nun dieser sistiret worden, befand die Löbliche Commißion an demselben eine Trunckenheit, welche ihn verhinderte, auf dasjenige, worüber er befragt werden möchte, deutlich und gründlich zu antworten, dahero beschlossen wurde, selbigen wiederum auf seine Wache gehen zu lassen, zumalen bis dato

wider denselben noch kein hinlänglicher Verdacht vorhanden, um denselben zur Haft bringen zu lassen, indessen die Verfügung getroffen, daß derselbe morgen um 8. Uhr wieder coram commissione erscheinen solle. Womit die heutige expedition geschlossen worden. Actum ut supra.

Subscr.
C. F. Steinhart
Secretarius.

Actum in Commissione, d. 17. Julii a. ej.

Am heutigen Tage ist die wohl löbliche Commißion wieder zusammen gekommen, und haben vor sich fordern lassen die gantze Compagnie, so wie dieselbe heute auf der Wache gestanden und abgelöset worden, welche sodann in der grossen Wettstube mit Ober- und Unter-Officiers erschienen, da denn der Schneider Schmidt den Mann, welchen er am 27. Jun. des Abends um 10. Uhr auf dem Roggen-Bastion an dem Eingang in die Fausse-braye abgelöset, anzeiget, selbiger giebt an, er heisse:

Martin Warner, sey ohngefehr 60. Jahr alt, und in der Kater-Gasse wohnhaft, er habe am 27. Jun. a. c. des Abends von 9. bis 10. Uhr auf der Post am Roggen-Bastion N. 4. an dem Durchschnitt, wo man nach den Pallisaden geht, Schildwache gestanden, eine gute Zeit darauf, als er die Post betreten, wäre ein Officier in einem weißlichten Rocke, eine Perruque mit einem Zopf aufhabend, auf einem gelbfleckichten Pferde von der Reuter-Gasse her an den Durchschnitt geritten kommen, hätte ihn gefragt, ob die Haupt-Ronde schon vorbey wäre, Deponent hätte solches mit ja beantwortet, worauf derselbe vom Pferde abgestiegen, solches hinunter an die Pallisaden geführet, und an dem Thürgen, welches hinauf nach dem Graben gehet, angebunden, wäre sodann ausserhalb denen Pallisaden rechter Hand hinum gegangen: Als er um die Ecke des Bastions gewesen, hätte denselben nicht weiter sehen können, wisse dahero nicht, wie weit er gegangen; Er wäre ohngefehr eine kleine Viertel Stunde aussen gewesen, und als er wieder zurück gekommen, hätte er das Pferd abgelöset, solches wieder herauf geführet, und indem dieses vorgegangen, und der Officier das Pferd oben beym Zügel fortgeführet auf die Reuter-Gasse zu, wäre Deponent von Schmidten abgelöset worden, dem er gesagt, was er gesehen, und weilen bey der Ablösung dieser Officier das Pferd herauf gebracht, und an dem Zügel fortgeführet, hätte er, Deponent, zu Schmidten noch dieses gesagt: Siehe zu, wo er bleibt, ich will auf die Wache es melden gehen; Worauf Deponent auch auf die Wache gegangen, woselbst er dem Officier, welcher heute die Compagnie auf das Rath-Hauß gebracht, und solche mit blosem Degen aufgeführet (es ist hiebey zu bemercken, daß dieser Officier der Lieutenant Möring gewesen) im Beyseyn noch weniger anderer Leute von der Wacht, die er aber mit Namen nicht zu nennen wisse, angezeiget, was binnen der Zeit, als er auf der Post gestanden, vorgegangen; Der Officier hätte dieses nicht glauben wollen, wogegen Deponent alsofort versetzt: Nun so will ich es euch weisen, und wäre voraus, der Officier von der Wacht aber nebst noch einem Mann, den er vor den Unter-Officier von der Wacht angesehen, hinter ihm drein und bis an den Ort gegangen, wo obbemeldter Officier

annoch mit dem Pferde gestanden, und solches an dem Zügel gehalten hätte, hierauf wäre er, nachdem er den Officier mit dem Pferde dem wachthabenden Officier gewiesen, alsofort wieder zurück auf die Wache gegangen, der wachthabende Officier hingegen hätte jenen mit dem Pferde angeredet, und mit demselben gesprochen, Deponent aber habe nicht gehöret, was sie mit einander geredet; Der wachthabende Officier wäre kurtz darauf auch wieder auf die Wache gekommen, und hätte gesagt, es wäre der Major gewesen; er könne nicht leugnen, daß ihm seine Officiers befohlen, gute Acht auf der Post zu haben, und niemanden paßiren zu lassen, diesen Officier aber, welcher mit dem Pferde gekommen, hätte er deßwegen nicht angehalten, weil er gesagt, er wolle sehen, ob was paßirete? Dieser Officier hätte auch weiter nichts mit ihm gesprochen. Deponent ratihabiret nach geschehener Vorlesung seiner Aussage dieselbe, und weiß weiter nichts zuzusetzen.

Confrontatus mit Schmidten, so wird letzterer befragt: Ob er nicht selbigen Abend zu der Zeit, als er Warnern abgelöset, jemand mit einem Pferde halten, und nachhero mit einigen Leuten von der Wache sprechen gesehen; Schmidt will hiervon nichts wissen, sagt, er hätte kein Pferd gesehen, habe auch nicht gesehen, daß in der Gegend nach der Reuter-Gasse zu ein Officier mit einem Pferde gehalten, und der wachthabende Officier mit jenem Officier gesprochen, sondern Warner hätte ihm gesagt, da wäre ein Officier hinunter gegangen, und hätte ihn nach der Losung gefragt, es däuchte ihm auch, daß Warner diesen Officier ihm unter dem Namen des Majors genennet.

Warner sagt: Wie Schmidt ihn abgelöset, wäre der Officier mit dem Pferde schon herauf gewesen, und könne wohl seyn, daß Schmidt denselben nicht gesehen habe; Will zwar anfänglich nicht wissen, daß dieser Officier ihn um die Losung befraget, sondern meynet, der Officier hätte ihn nur nach dem Worte gefraget, als er aber bedeutet wird, daß Wort und Losung einerley Verstand habe, sagt er, es hätte gedachter Officier darnach gefragt, er aber demselben zur Antwort gegeben, er wisse es nicht, sie werden uns das Wort nicht geben.

Nachdem sich nun veroffenbahren will, daß diese beyde Deponenten solchergestalt von zweyerley Personen reden, indem Warner angiebt, daß er einen Officier in einem weißlichten Kleide gesehen hinunter und herauf gehen; Schmidt hingegen nicht wissen will, auch nicht gesehen haben, daß, weil er auf der Post gestanden, jemand in die Pallisaden hinunter gegangen, ehe der Officier mit dem blauen Rocke herauf gekommen, so wird Warner befragt: Ob denn mit dem Officier, welcher zu Pferde gekommen, noch ein anderer Officier zugleich, oder nachhero in einem blauen Kleide hinunter und durch die Pallisaden gegangen? Warner giebt in Antwort, daß er niemand weiter gesehen habe, als den Officier mit dem Pferde, welches er nebst seiner übrigen Aussage allemal mit gutem Gewissen eydlich bestärcken könne; Verbleiben hierbey.

Warner füget noch hinzu, daß er den wachthabenden Officier und den Mann, welcher noch mit ihm gegangen, als er ihnen den Officier mit dem Pferde weisen wollen, bey dem Durchschnitt vorbey geführet, und denenselben die Fußstapfen des Pferdes auf dem Wege nach den Pallisaden gezeiget habe. Beyderseits treten ab.

Der Lieutenant Johann Christoph Möring wird vorgerufen, und demselben umständlich Vorhalt gethan, was Martin

tin Warner wider ihn angezeiget; ermeldter Lieutenant will von nichts wissen, giebt aber doch hiebey an, er hätte vor einiger Zeit auf der Wacht, wisse nicht von weme, eine fliegende Rede gehöret, ob solle einer mit einem Pferde den Wall herunter geritten seyn, weil er aber solches vor ein Mährlein gehalten, hätte er nichts dazu gesagt, auch nicht weiter darnach gefragt.

Hierauf wurde Warner herein gelassen, und befragt: Ob dieses der Officier sey, welchen er am 27. Junii a. c. des Abends um 10. Uhr nebst noch einem andern Wachthabenden von der Wache geholet, und ihm den Officier, welchen er zu Pferde gesehen habe, gezeiget? Warner sagt: Das könne wohl seyn; Wird bedeutet, daß es hier nicht auf das seynkönnen ankäme, sondern er müsse seiner Sache gewiß seyn, und nach seinem besten Wissen und Gewissen die Wahrheit sagen, hiebey niemand zur Ungebühr beschuldigen, noch loßsprechen. Resp. Er könne es so gewiß nicht sagen; wobey zu bemercken, daß Warner von sehr langsamer Begreifung, und ziemlich einfältig sey; Befragt: Ob er auch den Unterscheid zwischen Ober- und Unter-Officiers zu machen wisse, und einen vor dem andern kenne? Resp. Er kenne wohl die Ober-Officiers; Quæritur: Ob ihm denn nicht erinnerlich, daß würcklich einer der Ober-Officiers von der Wache mit ihm gegangen, oder ob es Unter-Officiers gewesen? item ob er diejenigen, welche er zu dem Officier, so mit dem Pferde an obgedachtem Orte gehalten, geführet, nicht kennen solte, wann ihm solche vorgestellet würden? Warner meynet, es düncke ihn wohl, daß er sie kennen wolle, wann er sie sehe, seines Dünckens wäre es ein Ober-Officier gewesen, der damals auf der Wache gestanden.

Weil nun eine löbliche Commißion bey Warnern einige Ungewißheit in Angebung der quästionirten Personen, und dabey einen schwachen Verstand verspürete, wurde beschlossen, Warnern hiebey nicht zu übereilen, sondern demselben die sämtliche Ober- und Unter-Officiers von der Compagnie des Hauptmann Becks auf heutigen Nachmittag persönlich vorzustellen, um zu sehen, ob die Personen ausfindig zu machen, welche Warner damals von der Wache abgeholet, und zu dem Officier mit dem Pferde geführet haben will, wobey zugleich Warner ermahnet wurde, sich auf heutigen Nachmittag um 3. Uhr coram Commissione wieder einzufinden, binnen der Zeit sich nicht etwan mit starckem Geträncke zu überfüllen, und sich indessen auf gedachte Personen wohl zu besinnen, welches derselbe zu thun versprach. Der Lieutenant Möring hingegen erhielt von der löblichen Commißion die Verfügung, dem Hauptmann Becks anzudeuten, daß er nebst seinen sämtlichen Ober- und Unter-Officiers von der ihm anvertrauten Compagnie heutigen Nachmittag um 3. Uhr coram Commissione erscheinen solle. Womit confrontati ihren Abschied genommen.

Zu gesetzter Zeit Nachmittags erschien Martin Warner in Person, und gab an, er habe bey sich die Sache wohl überlegt. Um nun hierinn recht gewiß zu gehen, und niemanden zur Ungebühr beschuldigen zu lassen, besonders eine richtige Anzeige und beständige Aussage von Deponenten zu haben, indem sämtliche Commissarii an demselben ein grosses Unvermögen, seine Gedancken zu eröfnen, wahrgenommen, wurde demselben zuförderst angezeiget, daß ihm seine heutig-gethane Aussage nochmals vorgelesen werden solte, und wenn er dabey vermerckte, daß etwas wider seine Meynung oder

wider den eigentlichen Verlauf der Sache niedergeschrieben worden, er die Freyheit hätte, solches zu erinnern, und anzuzeigen, wie die Sache eigentlich vorgegangen, und was er hiebey selbst gesehen und gehöret; Hierauf declarirte derselbe, es wäre gantz gewiß, daß der Officier mit dem Pferde, wie er schon angezeigt, gekommen, solches hinunter geführet, an die Pallisaden gebunden, und so fort an; Der Officier hätte noch dabey gesagt: es solten im Winckel Stücke gesetzt werden: Es wäre auch gewiß wahr, daß, als der Officier das Pferd wieder herauf gebracht und fortgeführet, Schmidt gekommen, und ihn abgelöset, und er, Deponent, zu Schmidten gesagt: Ich will es melden auf der Wache, gieb du Achtung, wo er, der Officier, bleibt; Seiner Meynung nach hätte Schmidt diesen Officier und das Pferd sehen können, denn der Officier mit dem Pferde hätte hinter Deponenten gehalten, Schmidt ihm, Deponenten, entgegen gestanden, und er, Deponent, zu Schmidten obige Worte gesprochen, und daß Schmidt diese Worte gehöret haben müsse, könne er daher glauben, weil Schmidt geantwortet: Ja! ich will schon Achtung geben. Als man in Vorlesung Deponentens Aussage fortfuhr, und auf die Worte: Worauf Deponent auch auf die Wache gegangen, bis an das Ende dieses Puncti kam, gab Deponent an, es wäre dieses seine Meinung nicht gewesen, sondern er wäre zu der Mannschaft, welche ihr Gewehr auf dem Wall an der Treppe, auf welcher man von der Corps de Garde oder Wachthause auf den Wall hinauf gienge, gestrecket hätte, gelaufen, der daselbst befindlichen Mannschaft, bey welcher ein Unter-Officier wäre, gesagt, was er auf seiner Post gesehen; Weilen nun diese es nicht glauben wollen, hätte er gesagt: Nun so will ich es euch weisen; Worauf er voraus, und 2. von den Leuten, welche das Gewehr an der Treppe gestreckt, mit ihm gegangen, denen er die Fußstapfen des Pferdes an dem Eingange auf die Pallisaden zu, welche daher mercklich zu sehen gewesen wären, weil es geregnet, und das Pferd in dem hinuntergehen ausgeglitten, gezeiget, und besagten Officier mit dem Pferde gewiesen hätte; Er, Deponent, sey hierauf zurück von dem Wall die Treppe herunter in das Wachthauß, in die Unterstube, woselbst die Gemeinen sich aufhielten, gegangen, woselbst die Schilder-Gäste theils geschlaffen, theils Karten gespielet, und er, Deponent, da geblieben, bis ihn seine Num. wieder getroffen, jedoch hätte er von dem, was er gesehen, gegen niemanden weiter gedacht. Befragt: Von was vor Statur derjenige gewesen, welcher an die Pallisaden mit dem Pferde gekommen? Resp. Es wäre ein schlancker Herr, und nicht starcken Leibes, auch so viel er an seinem Gesicht wahrgenommen, annoch jung gewesen, hätte eine weise Perugue mit einem schwartzen Zopf auf- und einen Hirschfänger an der Seite gehabt; Er habe selbigen Abend nicht gehöret weiter davon reden, des Morgens darauf aber hätte er von seinen Mitbürgern gehöret, daß sie gesagt: Wer weiß, wer es gewesen, und er selbst hätte GOtt gedanckt, daß weiter nicht davon gesprochen worden; Befragt, er hätte heute angegeben, daß man des Majors erwehnet hätte, Resp. Ja, sie hätten wohl davon geredt, aber er wisse nicht eigentlich, wer es gewesen.

Hierauf wurden sämtliche Ober- und Unter-Officiers von der Compagnie des Hauptmann Becks, Warnern vorgestellet, und letzterer bedeutet, er solle dieselben wohl ansehen, und sodann Anzeige thun, ob

ob einer derselben unter denen gewesen, welche mit ihm auf die Gegend, wo der Officier mit dem Pferde gehalten, gegangen seyn?

Worauf er in Antwort ertheilet, es wäre keiner derselben darunter. Warner wurde abzutreten geheissen, und übrigens sämtlichen Anwesenden nachdrückliche Vorstellung gethan, alles mögliche zu Entdeckung der Wahrheit in dieser Untersuchungs-Sache beyzutragen, und müsse sich E. Löbl. Commission wundern, daß in denen in dieser Sache ergangenen Actis sich einige Vestigia fänden, daß diejenigen, welche vor die Commission zu reden und zu antworten gestellet würden, anzugeben wüsten, wasmassen die fliegende Rede gienge, sie würden schwören müssen und hingesetzet werden; Wannenhero E. Löbliche Commission dieselben treulich ermahnet haben wolle, falls ihnen dergleichen Discourse von der unter ihrem Commando stehenden Mannschaft oder sonst zu Ohren kommen solte, sie dieselben von solchen ungleichen Gedancken ab- und zu offenhertziger Entdeckung der Wahrheit anmahnen solten, indem der gantze Endzweck dieser Untersuchung hierauf angesehen wäre. Sämtliche Ober- und Unter-Officiers gelobten an, alles mögliche zu Entdeckung der Wahrheit beyzutragen.

Actum in Commissione d. 19. Julii a. ej.

In weiterm Verfolg obiger Untersuchung sind vor der Löbl. Commission erschienen:

Caspar Boldt, Schneidermeister in der Kater-Gasse wohnhafft, seines Alters 54. Jahr, deponiret auf Befragen, er wäre am 27. Junii dieses Jahres nicht auf die Wache gezogen, sondern hätte in der Kirche an dem Tage communiciret, dahero er nicht anzugeben wisse, was auf der Wache vorgegangen. Des Dienstags darauf wäre ihm der Schneidermeister Schmidt begegnet, den hätte er gefragt, was guts neues paßirte? da hätte Schmidt von dem, was ihm am Sonntage vorher, als er des Nachts auf der Post gestanden, begegnet, zu erzehlen angefangen; so viel er sich erinnere, wäre der Inhalt dieser gewesen, daß Schmidt vorgegeben, es wären dazumal viel Leute um ihn gewesen, es hätte aber Schmidt niemand von denselben genennet, solche auch nicht nach ihrer Anzahl beschrieben; Deponent hätte gefragt: ob er denn solches nicht in der Wache gemeldet? welches dieser mit Nein! beantwortet, mit dem Beysatz, er wäre gantz erschrocken gewesen; Deponent hätte erwiedert: er hätte nicht gut gethan, daß er es nicht gemeldet; weiter wäre hievon nichts zwischen ihnen geredet worden. Negat auf Befragen, daß er nicht wisse, auf was Art Stanislaus von hier weggebracht worden, wer hiezu Rath und Hülffe geleistet, er vor seine Person habe keinen Theil daran, und wisse ein mehreres nicht anzugeben.

Worauf Deponent seine Aussage, nachdem ihm selbige nochmalen vorgelesen worden, mit einem cörperlichen Eyde praevia seria admonitione bestärcket.

So erschien auf Erfordern Martin Warner, und wurde zuförderst annoch über einige Umstände befragt: Ob er sich etwan mit Angebung des Rockes, welchen der Officier mit dem bey sich habenden Pferde angehabt, irre? Resp. Er irre sich desfalls nicht, sondern es hätte dieser Officier einen weissen Rock angehabt; beschreibt besagten Officier auch nochmals unter denen bereits angegebenen Umständen.

Hierauf wurde zur nochmaligen Confrontation zwischen Schmidt und Warner geschritten:

Ob Warner ihm nicht den Officier mit dem Pferde gezeigt, und dabey gesagt: Siehe zu, wo er bleibt, ich wills auf der Wache melden?

Schmidt sagt, er habe dieses nicht gehört, hätte auch weder Officier noch Pferd gesehen, es wären ja dieses gantz geringe Umstände, die er gewiß nicht leugnen würde, wann er wissenschaft davon hätte, da er das übrige alles zugestanden.

Warner bleibt dabey, er habe gegen Schmidten auf den Officier, welcher mit dem Pferde gehalten, gewiesen, und die quæstionirten Worte dabey gesaget, er wisse aber nicht, ob Schmidt solches gesehen und gehöret, indem Schmidt oben auf der Brustwehr gestanden, er, Warner, aber schon von der Brustwehr wäre herunter gewesen, als er dieses Schmidten gesagt habe; Schmidt verbleibt dabey, daß er hievon nichts wisse.

Ob nicht Schmidt hierauf zu Warnern gesagt: Ja! ich will schon Achtung geben?

Schmidt negiret dieses.

Warner sagt, Schmidt habe diese Worte gesprochen;

Schmidt sagt, so viel er gehöret, hätte Warner vom General geredt, er wüste aber selber nicht, was Warner damit haben wollen;

Warner regeriret, er erinnere sich, daß, als er Schmidten den mit dem Pferde gezeiget, er gesagt habe, er wisse nicht, ob der General, oder wer es sey?

Schmidt will weiter nichts gesehen und gehöret haben.

Zu bemercken ist hiebey, daß gestern von der Löbl. Commission dem Capitaine Becks schriftliche Intimation geschehen, denen sämmtlichen Rottmeistern seiner Compagnie anzudeuten, daß sie richtige Verzeichniß ihrer Rotten, wie sie solche am 27. Junii a. c. auf dem Posten in dem Bastion, der Ochse genannt, und am Roggen-Bastion geführet oder detachiret, zur Commission am heutigen Vormittage um 10. Uhr bringen solten, besonders solle derjenige Rottmeister, welcher die Mannschaft, so von 11. bis 12. Uhr die Posten betreten sollen, und des Nachts an der Treppe auf dem Wall von 10. bis 11. Uhr das Gewehr gewöhnlicher massen gestreckt liegen gehabt, commandiret, solche ausfindig machen, aufzeichnen, und heutigen Tages um 10. Uhr vor die Commission sich und besagte Mannschaft persöhnlich sistiren, mit dem ausdrücklichen Bedeuten, daß keine leere Ausflüchte oder Entschuldigungen wegen Verfertigung befugter Verzeichnisse, und was dem anhängig, angenommen werden, noch statt finden solten.

Der Hauptmann Becks meldet heutigen Vormittag in Commissione, er habe obiges seinen Rottmeistern anbefohlen, und solche mit anhero gebracht, welche nebst ihm versichern könten, daß sie solches vor eine Sache hielten, die so zu sagen unmöglich ausfindig zu machen wäre.

Worauf von Seiten der Löblichen Commission dem Hauptmann Becks zu erkennen gegeben worden, er müsse die Compagnie zusammen kommen lassen, solche Mann vor Mann befragen, ob sie am 27. Junii a. c. auf der Wacht am Ochsen- und Roggen-Bastion gestanden, oder ihre Wachten durch andere verrichten lassen, oder solche mit Geld, vor welches andre Leute statt ihrer zu Verrichtung dieser Wacht angenommen worden, bezahlet hätten, welches sich am besten durch eine Tabelle würde bewerckstelligen lassen; Wann nun die Mannschaft, welche würcklich am 27. Jun. a. c. auf dasige Wacht gezogen, ausfündig gemacht worden, so ist von selbiger zu vernehmen,

Die Namen der ersten Orangie Compagnie, wie solche am 27. Junii a. c. die Wach-Dienste, im Ochsen genannt, verrichten sollen.	Diejenigen welche in eigener Person erschienen.	Wer durch einen andern erschienen und wie die Personen heissen.	Wer für seine Wache Geld geschicket.	Wer für das geschickte Geld zur Verrichtung der Wache angenommen worden.	Welche von 10. bis 11. Uhr das Gewehr bey der Treppe gestreckt gehabt.	Welche von 11. bis 12. Uhr die Posten betreten.
Henrich Gottlieb Becks, Hauptm. Johann Christoph Möring, Lieuten. Johann Jacob Möse, Fähndr. Christoph Türck, Sergiant. Friedrich Frölich, Rott-Meister. Joh. Ernst Siewers, Rott-Meister.						
Erste Division.						
No. 1. Christian Timpff.			No. 1.			
2. Madame de Pont.			2.			
3. Caspar Böhm.		No. 3. Peter Grünhagen.				
4. Henrich Sourman.		4. Salomon Fot.				
5. Frau Meindert. Pieters.			5.	No. 5. Unbekannt.		
6. Wittbe Staats-Meyerin.		6. Jacob Witting.				
7. Christian Schubert.			7.			
8. Frau Schultzin.		8. nicht erschienen.				
9. David Carweiß.		9. nicht erschienen.				
10. Caspar Holtz.		10. Mich. Bogentin.				
11. Georgie Drehm.		11. nicht erschienen.				
12. Frau Wulffin.	No. 12. Der Sohn.					
13. Andreas Richnau.	13. zum Calefactor gemacht.					
14. Jacob Albrecht.			14.	14. Unbekannt.		
15. Johann Martin Pauly.			15.			
16. Madame Culmußin.		16. Gottfried Kayser.				
17. Joh. Gottlieb Metzell.		17. Georgie Trebe.			No. 17. Unwissend.	
18. Christoph Hintz (Taub)						
19. Wulffsstein.		19. Christ. Keler.				No. 19. Unwissend.
20. Constantin Reyger.		20. Alex. Meyken.			20. Unwissend.	20. Unwissend.
Andere Division. Abraham Arendt. Rott-Meister. Gottfried Brett. Rott-Meister.						
21. Karsch Ohm.		21. Isaac Berg.				
22. Isaac Ueberscher.	22.				22. Freywillig.	
23. Carl Grüwe.		23. Epfr. Ueberscher.				
24. Friedrich Sarnau.		24. Joh. Pückin.				
25. Samuel Keßler.	25					
26. Joh. Melchior Jeremias.		26. nicht erschienen.				
27. Carl. Gottlieb von Altzen.		27 nicht erschienen.				
28. George Reincke, Mennonist.			28.	28. Unbekannt.		
29. Frau Schmidtin.			29.			
30. Jungfrau Christina.		30. nicht erschienen.				
31. Frau Metzelsche.		31. nicht erschienen.				
32. Henrich Rohtmahler.		32. nicht erschienen.				
33. Anthony Berg.		33. Gottfr. Lahl.				33. Von 10. bis 11. Uhr auf dem Roggen-Bastion gestanden.
34. Gottlieb Lebner.			34.			
35. Jacob Schultz.	35.					
36. Joh. Henrich Gelb.	36. nicht erschienen					
37. Gerdt Utesch, Mennonist.			37.	37. Unbekannt.		

Die Namen der ersten Orangie Compagnie.	Diejenigen welche in eigener Person erschienen.	Wer durch einen anderen erschienen und wie die Personen heissen.	Wer für seine Wache Geld geschickt.	Wer für das geschickte Geld zur Verrichtung der Wache angenommen worden.	Welche von 10. bis 11. Uhr das Gewehr bey der Treppe gestreckt gehabt.	Welche von 11. bis 12. Uhr die Posten betreten.
Dritte Division. Caspar Conrad von Holtzen, Serg. Johann Balthas. Wittich, Rott-M. Isaac Bullerbeck, Rott-Meister.						
No. 38. Peter Schlüdter.	38.				38. Unwissend.	
39. David Adrian.	39.				39. Unwissend.	39. Von 2. bis 3. Uhr auf dem Roggen-Bastion gestanden.
40. Martin Sauerwein.	40.				40. Unwissend.	40. Unwissend.
41. Melchior Lefas.	41.					
42. Daniel Römer.		42. Christ. Brietan.			42. Unwissend.	
43. Johann Friedrich Behrent.		43. Gottfr. Kerrnich.			43. Unwissend.	43. Den Posten gegen der Treppe gehabt von 10. bis 11. Uhr.
44. Peter Treichel.	Ein Mann vor ihm zum Calefactor gemacht.					
45. Marten Schubert.	45.				45. Unwissend.	
46. Joh. Christoph Andreßen.	46.					46. Gestanden.
47. Ernt Friederich Neller.	47.					
48. Johann Brandtin.	48.					48. Von 12. bis 1. Uhr auf der Linie nach den Roggen Bastion gestanden.
49. Joh. Henrich Gutt Jahr.	49.				49.	
50. Johann Kalaß.	50.					50. Von 12. bis 1. Uhr auf dem Roggen-Bastion gestanden.
51. Henrich Schmidt.		51. nicht erschienen.				
52. Johann Stoffregen.	52.				52. freywillig gestanden.	
53. Peter Haffmann.	53.					53. Von 1. bis 2. Uhr gleich über der Treppe gestanden.
54. Georgie Preiß.	54. nicht erschienen.					
Vierdte Division. Joh. Gottfr. Heym, Rott-Meister. Marten Wissenewsky, Rott-M.						
55. Georgie Remke.		55. Joh. Carl Jantzen.			55.	55. Von 1. bis 2. Uhr gleich über der Treppe gestanden.
56. Peter Rossau.	56.					
57. Cornelius Rosenberg.	57. nicht erschienen.					
58. Christian Griepentroch.		58. Martin Schmid.				
59. Abraham Walter.	59.					
60. Johann Michael Bold.	60. zur Communion gewesen.					
61. Marten Treder.	61. nicht erschienen.					
62. Marten Werner.	62.					62. Von 10. bis 11. Uhr auf dem Roggen Bastion gestanden.
63. Albrecht Fischer.		63. nicht erschienen.				
64. Caspar Uhrbahn.	64. nicht erschienen.					
65. Marten Hennig.	65. nicht erschienen.					
66. Peter Hahn.	66. nicht erschienen.					
67. Michael Hahn.	67. nicht erschienen.					
68. Emanuel Brückman.	68. Bettlägerich gewesen.					
69. Martin Dobritz.	69. ditto ditto.					
70. Daniel Pauly.	70. seine Stunden	bezahlt, und andere vor sich	die Posten betreten lassen,	diejenigen ihm aber unbe	kannt.	
71. Marten Rossau.	71. nicht erschienen.					
72. Gottfried Sirgell.			72.			
73. N. Roht.	73. Bettlägerich gewesen.					

David Stritzky, Capitain des Arms.

Henrich Gottlieb Becks. Capitain von der ersten Oranien-Fahn.

nehmen, welcher von ihnen gedachten Tag zur Nacht-Zeit von 11. bis 12. Uhr die Posten betreten sollen, und nach der eingeführten Gewohnheit von 10. bis 11. Uhr, um zur Stunde, da sie auf die Posten treten sollen, parat zu seyn, das Gewehr an der Treppe, welche oben von dem Wall hinunter zu dem Wacht-Hause gehet, gestreckt gehabt, und ob sich einer oder der andere von selbigen an nur ermeldtem Orte befunden; Dieses hätte der Hauptmann Becks binnen heute und morgenden Nachmittag um 3. Uhr zu bewerckstelligen, und zu gleicher Zeit die Ausfindung gedachter Leute ohne Anstand vor die Löbliche Commission zu stellen. Dafern aber solche nicht aussindig gemachet werden könten, wohin doch der Hauptmann Becks seines Orts auf das fleißigste zu sehen hätte, so hätte derselbe die Mannschaft, welche gedachten Tag würcklich auf der Wache gestanden, Mann vor Mann zu befragen: Ob nicht einer oder der andere ohngefehr von 10. bis 11. Uhr des Nachts sich an gedachter Treppe befunden, und dafern sich jemand dergleichen finden solte, hätte der Hauptmann Becks solche ebenfals zu ermeldter Zeit coram Commissione zu sistiren, übrigens auch wie er dieses ihm anbefohlene expediret, coram Commissione anzuzeigen, und erforderlichen Falls eydlich zu bestärcken.

Der Hauptmann Becks versprach, solchem nachzukommen, und damit derselbe um so viel weniger sich mit einiger Unwissenheit, oder daß er die Intention Er. Löbl. Commission nicht recht gefasset, excusiren möchte, wurde resolviret, demselben eine Abschrift dieser Bedeutung zu ertheilen, welches alsofort per Secretarium Steinhart bewerckstelliget worden.

Actum in Commissione d. 20. Julii a. ej.

Acto dieses erschien coram Commissione der Hauptmann Henrich Gottlieb Becks, übergab eine Tabelle sub Signo A. von der Mannschaft der ihm anvertrauten Compagnie, und versicherte præ via admonitione bey dem coram Commissione bereits abgelegten Eyde, daß dieselbe durchgehends ihre Richtigkeit habe, und er an solcher keinen Fleiß noch Mühe gesparet, um der ihm gestrigen Tages von der löblichen Commission geschehenen Verfügung ein Gnügen zu leisten; sistirte anbey nachstehende Mannschaft persönlich.

Isaac Ueberscheer, welcher vorgiebt, daß er zwischen 10. und 11. Uhr bey der Treppe, wo das Gewehr gestrecket gewesen, von ohngefehr sich eingefunden;

Gottfried Kernich, welcher meldet, daß er den Posten von 10. bis 11. Uhr auf der Linie gegen besagter Treppe gehabt;

Johann Christoph Anderson, welcher von 11. bis 12. Uhr auf der Post stehen sollen, sein Gewehr aber an der Treppe nicht gestreckt, noch sich daselbst befunden haben will;

Johann Carl Jantzen, welcher zwar gestehet, daß er in der 11. Stunde die Treppe hinauf gelaufen, aber nichts gesehen habe;

Gottfried Lahl, welcher bereits geeydiget, und von 10. bis 11. Uhr auf dem Roggen-Bastion gestanden;

David Adrian; Johann Brandien; Johann Kolesse, und Peter Hochmann, welche allerseits nach scharfer Verwarnung vor der schweren Strafe des Meineydes versichern, daß so wahr, als ihnen GOTT helffen solle, ihnen nicht wissend, daß Martin Warner, als er von seiner Post abgelöset worden, an mehrgedachte Treppe gekommen, zweene

von der Mannschaft, welche das Gewehr dorten gestreckt, gegen den Ort, wo er auf der Post gestanden, geführet, item daß sie nicht gehöret, wer ausser ihnen von Warnern möchte dahin geführet worden seyn.

Sämmtliche Deponenten werden Martin Warnern unter Augen gestellet, und derselbe bedeutet, zu sagen: Ob einer dieser Leute von denen sey, welche er am 27. Jun. des Abends um 11. Uhr von mehrermeldter Treppe weggeholet, und ihnen den quæstionirten Officier und Pferd gezeiget hat?

Warner spricht, er könne nicht sagen, daß einer von diesen es gewesen, den er dahin geführet, es wäre dazumal finster gewesen; Der Hauptmann Becks hätte auch heute die Compagnie zusammen gezogen, er, Warner, aber könne sich nicht erinnern, ob diejenigen darunter gewesen, oder nicht, welches er erfordernden Falls mit einem cörperlichen Eyde bekräftigen wolle.

Worauf E. Wohllöbl. Commißion den Martin Warner an dem folgendem Tage, um seine bereits gethane Aussage eydlich zu bestärcken, sich einzustellen beorderte, und übrigens die Session solvirte. Actum ut supra.

Subscr.
C. F. Steinhart
Secretarius.

Warner wird herein gerufen, und nimmt nach geschehener Anfrage: Ob gegenwärtiger Lieutenant Bockelmann derjenige Officier sey, welchen er am 27. Jun. des Abends zwischen 9. und 10. Uhr am Roggen-Bastion zu Pferde gesehen, denselben in Augenschein, spricht aber, dieser wäre es nicht gewesen, jener, den er gesehen habe, wäre schmal und nicht so völlig von Gesicht gewesen, als der Lieutenant Bockelmann.

Worauf Warner wieder abtrat. &c.

So wurden auch Martin Warner und Henrich Schmidt coram Commissione vorgefordert, ihre Aussagen ihnen nochmalen ins besondere vorgelesen, und prævia seria admonitione de evitando perjurio in Eyd genommen.

Nachdem nun Henrich Schmidt coram Commissione bewegliche Ansuchung that, ihn seines bishero erlittenen Arrestes zu erlassen, indem er an und vor sich selbst ein armer Mann, die Seinigen auch bey seinem anhaltenden Arrest nichts zu leben hätten, und er, da er vermittelst Bürgen oder baaren Geldes Caution zu stellen nicht vermögend wäre, eydlich angeloben wolle, sich auf jedesmaliges Erfordern vor E. Wohllöbl. Commißion persönlich zu stellen, auch vor Austrag der Sachen von hier sich nicht wegzubegeben; So hat E. Löbl. Commißion in Erwegung dieser Umstände, und daß Arrestant ein alter unvermögender Mann, resolviret, denselben gegen juratorische Caution seines Arrests zu erlassen. Worauf Arrestant Henrich Schmidt nachstehenden Eyd:

Ich N. N. schwöre, daß ich vor Austrag der Sache von hier nicht weichhaft werden, sondern mich allezeit, so oft es verlanget werden wird, vor E. Commißion persönlich stellen, auch allem, was dieselbe meinethalben zu verfügen vor nöthig erachten möchte, mich unterwerfen will;

prævia seria admonitione de evitando perjurio geleistet, und wieder seiner Haft entschlagen worden.

Hiernechst erinnerte coram Commissione der Herr General-Auditeur Lieutenant Acoluth, was massen er in Erfahrung gebracht, daß am 27. Jun. a. c. zum Langgartschen

gartschen Thor ein verdächtiger Kerl mit einem Sacke herein und heraus passiret seyn solle, wovon dem Lieutenant Möring umständliche Wissenschaft beywohnen solle; Wannenhero vor nöthig erachtet wurde, denselben annoch über diese Umstände zu vernehmen. Es erschien dahero auf Erfordern coram Commissione

Johann Christoph Möring, hiesiger Kaufmann und Bürger-Lieutenant bey der ersten Oranien-Fahne, und meldete auf Befragen, es wäre an dem, daß er den 27. Jun. bey der Scheweschen am Langgartschen Thore auf der Wache gestanden; Zu der Zeit, als die Leute pflegten in die Kirche zu gehen, welches ohngefehr zwischen 8. und 9. Uhr gewesen, wäre ein Kerl in einem leinenen Kittel zum Langgartschen Thore unter andern Leuten, so in die Kirche gegangen, ohne daß dieser einen Zettel oder Paß vorgezeiget, herein gekommen; Deponent wäre ihn erst gewahr geworden, als derselbe schon etwas vorbey gewesen, hätte aber bey sich selbst gedacht, daß, weil der Kerl wieder da hinaus müsse, er ihn alsdenn anhalten, und um den Paß befragen wolte; dahero er auch auf ein paar Stunden lang auf selbigen Acht gehabt, da denn besagter Kerl wiederum an das Thor gekommen, und einen leinenen Sack auf dem Buckel gehabt; Deponent hätte ihn angehalten, ihn um seinen Passir-Zettul befragt, und wissen wollen, was derselbe im Sack bey sich führe; Worauf dieser geantwortet, er hätte seinen Zettul zu Hause, in dem Beutel aber Pfeifen und Zwieback, welche er vor den Lieutenant Bätcke holen müssen; Der Kerl hätte auf Deponenten Begehren den Beutel öfnen müssen, worinnen er ausser den Tobacks-Pfeifen-Röhrchen und Zwieback, zwey paar schlechte Pistohlen erblicket, wodurch Deponent wider diesen Kerl einen Verdacht gefaßt, und solchen in die Wache ziehen wollen, worüber der Kerl erschrocken, Deponent hingegen in ihn gedrungen, er solle sagen, ob er etwa ein Espion sey; da denn der Kerl geantwortet: Er wolle es ihm nur gestehen, er wäre von Steinflichten abgeschicket, zu recognosciren, wo die Pohlen wären, und solle er die Pistohlen so lange bey sich verwahren, bis er, Steinflicht, sie selbst bey ihm abholen würde; Der Kerl hätte dabey vorgegeben, daß er schon unterschiedene malen von hier bis Dirschau geschicket worden, zu sehen, ob die Pohlen daselbst stünden, er hätte aber niemals etwas gefunden, ob er auch gleich zuweilen weiter gegangen wäre; Deponent hätte selbigen auch, so viel möglich, visitiret, und befragt, ob er Briefe hätte, welches dieser aber negiret, ihn bey Seite gezogen, und obiges ihm, Deponenten, zur Antwort gegeben; Deponent habe hierauf gleich resolviret, und verfügt, diesen Kerl mit einem Rottmeister und 3. Mann zum Herrn Bürgermeister v. Diesseldorf, als Ober-Wach-Herrn, zu schicken; Wie aber derselbe Kerl einige Häuser fortgewesen, wäre Deponent selbst zu dem Ober-Wach-Herrn gegangen, um demselben alle Umstände mündlich zu rapportiren, und dessen Befehl hierüber zu vernehmen. Dieser hätte nach gehörter Relation gemeynet, es würde wohl nicht viel zu bedeuten haben, hätte auch Deponenten ersuchet, mit diesem Kerl sich zu dem Herrn Kriegs-Präsidenten zu begeben, und demselben gleicher gestalt, was mit selbigem vorgienge, zu melden, welches Deponent auch gethan, mit der Anfrage, was er mit diesem Kerl machen solte? der Herr Krieges-Präsident hätte befohlen, er solle besagten Kerl in der Wache behalten, und solchen nochmals wohl examiniren, und falls er nichts an ihm finden würde, densel-

denselben wieder gehen lassen; Deponent hätte ihn auch nochmals examiniret, aber weiter aus demselben nichts bringen können; des Nachmittags wäre der Herr Major Ennbergh zu Pferde (dessen Couleur ihm aus der Acht gekommen) an die Wache geritten, hätte einen Passir-Zettul vor besagten Kerl gebracht, und gesagt: Was macht der Herr mir vor Mühe, daß ich noch wegen des Kerls gehen muß, sie sollen den Kerl passiren lassen, wogegen Deponent versetzet, er würde ihn haben ohne Zettul passiren lassen, wenn er sich selbst bey ihm gemeldet hätte. Weil er nun obiges von dem Herrn Krieges-Präsidenten schon in Ordre gehabt, hätte er auch diesen Kerl, ohne nach dessen Paß, und Namen dessen, der ihn unterschrieben, zu sehen, mit dem bey sich habenden leinenen Beutel passiren lassen; Wisse dieses Kerls Namen und Aufenthalt nicht anzugeben; ihm hätte es geschienen, als wäre es ein Schnapphahn gewesen; ein mehrers wisse er nicht anzugeben; Verblieb dabey nach geschehener Vorlesung, und betheurete bey dem jüngsthin abgelegten Eyde, daß seine Aussage durchgehends der Wahrheit gemäß sey.

Zum Beschluß habe noch beygefüget, eine lächerliche Lügen-Relation, über welches der Erfinder ein Andencken, sich hiermit gemacht hat.

Nachricht oder Relation

Was, wenn und wer, unter Dantzig bey denen Attaquen zu unterschiedenen malen Moscowitische Leute geblieben, hat ein ehrlicher exemplarischer Geistlicher davon die Connotation eingesandt.

1) Beym Schlagbaum sind geblieben 1565.
2) Im Gramblinischen Schloß aufm Werder 577.
3) Beym Bischofs-Berge zum ersten mal, 289.
4) Vorm hohen Thore 1533.
5) Vorm Caschubschen Thore 3832.
6) Vorm Legen-Thore 107.
7) Bey der Schantze die die Stadt durch Canoniren abgenommen 8991
8) Vorn Hagels-Berg beym Bischofs-Berge, zum andern und dritten male 3235.
9) Den 13ten May vorm Legen-Thore 4686.
10) Sachsen sind geblieben 3000.

Summa 27815.

11) unter der Laterne beym Bischofs-Berge, da die Russen und Sachsen attaquiret, davon habe keine rechte Gewißheit, nur so viel berichte, wie viel theils geblieben, theils ersoffen.

Mit dem Rest haben drey Rußische und zwey Sächsische Generals und der Hertzog von Weissenfelß abziehen müssen.

Der Feld-Marschall Münnich ist weggekommen, ob er auf scharfe Ordre der Kayserin nach Petersburg verreiset, oder aus Desperation gestorben, oder umgebracht sey, genug daß er im Rußischen Lager nicht mehr vorhanden. Vom Czernichowschen Herrn Woywoden wird berichtet, daß er umgebracht sey, allein ich weiß es nicht vor gewiß.

Der Suffragan von Posen mit seinem jüngsten Bruder und mehr andern Herrschaften haben sich von jener Seite anderwerts

derwerts wegbegeben, den Rest halten sie noch in Bewehrung.

Es stehet würcklich eine Frantzösische Flotte von 73. Schiffen auf der See und warten auf die Ankunft der Königin mit 18. Krieges-Schiffen, welche schon glücklich den Sund passiret ist.

Es sollen der Republic zum besten 30000. Mann Frantzösische Infanterie beym Könige bleiben.

Die Stadt Dantzig hat ihre eigene Soldaten 12000. Mann auf dem Fuß.

Holländisch und Dänisch Succurs gesandt 13000. Mann.

Die Englische und Holländische Flotte stehen in mercklicher Anzahl auf der See, und observiren das Vorhaben der Rußischen Flotte, welche von 10. Schiffen auf der See sich gezeiget hat, sind aber von den Frantzosen abgeschrecket worden, und mit dem Rest gegen Königsberg gelaufen, allein ist es ihnen nachgejaget worden.

Den 12. Jun. die aus Breßlau in Schlesien zurückgekommene Kauf-Leute haben den Bericht gebracht, daß sie bey dasigen Einwohnern wunderliche Consternation gesehen, und zwar weil der Kayser mit dem Könige von Franckreich eine grosse und starcke Schlacht verlohren.

In Sachsen ist eine grosse Furcht, indem die Nation bereits den Anfang gemacht mit den ihrigen über die Gräntze zu flüchten, ihr Herr aber hat ihre Sachen auf der Gräntze confisciren lassen, um auf ein oder andere Weise sie anzuhalten.

In Ungarn gehet eine unfehlbare Rebellion vor, welche zum Succurs gesonnen, es ist aber auch in Moscau kein geringes Blutvergiessen von den Persianern, Türcken und Tartern, welche in Moscau sich ziemlich ausbreiten.

Die Tartarn haben kleine Kinder unterschiedlichen Standes männlichen und weiblichen Geschlechts bey die 60000. aus Moscau geführet, der Land-Tag in Cujavien ist von 12. Jul. limitiret.

Thorn haben die Herrn Welschensky und Schlieben von jener Seite belagert, sie haben es auf jener Seite untern Berge attaquiren wollen.

Der Printz Schetwertynsky observiret indessen die Russen unter Dantzig. Der Herr Chmielewsky und Radzschinsky sind gegen Thoren gegangen, um mit dem Printzen Schetwertinsky sich zu conjungiren.

Die gestrigen Tages vom Herrn Woywoden Riowsky angekommene Towarschischen haben die Relation gebracht, daß er bereits von Jaroslaw unter Gursitzsche aufgebrochen; Der Herr Cronen Obosny ist bereits voraus gegangen.

Es sind 25000. Russen 9. Meilen von Reusch. Lemberg bereits angekommen, worüber in Garoslaw ein Conseil gehalten worden, welchem der Herr Woywoda Kiowsky, Wolinsky, Starosta Jaschelsky und andere grossen beygewohnet, und beschlossen, daß sie mit zusammen gesetzten Kräften denen Russen entgegen marchiren wollen.



Auf der Polnischen Seite.

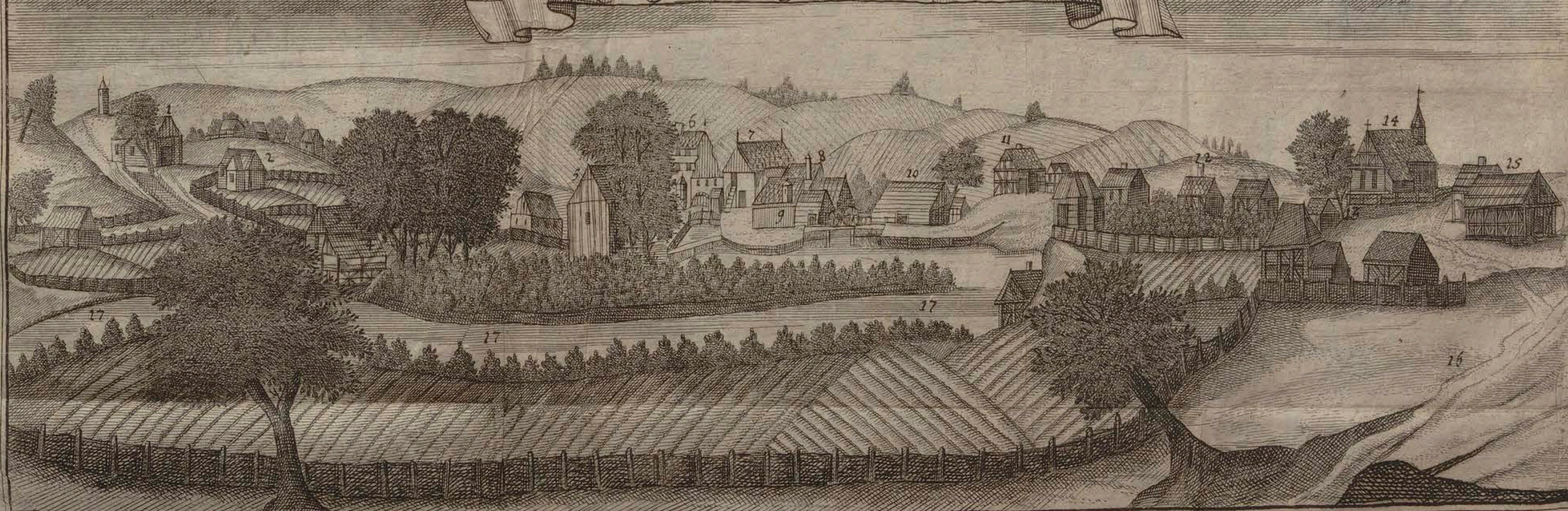
1. das Wirths-Hauß
2. das Zollhauß
3. die Mahl-Mühle
4. die Schneid-Mühle

Was der Stadt gehöhrt,

5. die Schleüsse
6. die Pappiermühle
7. die Mahlmühle
8. der tuchmacher-walck Mühle
9. der Weisgerber-walck Mühle
10. der Kupperhamer
11. des hamerschmieds wohnung
12. die Schmiede
13. die Schule
14. die Kirche
15. das gast. oder das wirthshaus
16. landstrasse nach Thorn
17. Fluß Dreventze



Leibitsch im Prospect vor dem Brande



BIBLIOTHECA UNIV. IAGELL. CRACOVIENSIS

Thornische Begebenheiten,

Welche

Zu gleicher Zeit

Der

DANTZIGER Belagerung,

1733. und 1734.

Sich merkwürdigst zugetragen.

Von unpartheyischer Feder entworffen.

Cöln, bey Hans Paul Merian. 1737.



Es wäre wohl unbillig, wenn man die Geschichte der Stadt Thorn bey dem Kriege, welchen Preussen ausgestanden, nicht mit in Betrachtung ziehen wolte. Dieser Ort verdienet vor andern merkwürdigen Städten einen billigen Platz in denen Tage-Büchern. Man denke nur an das vorige Jahr-Hundert. Man betrachte den Anfang von diesem, und sehe auf das vier und zwanzigste Jahr dieses Jahr-Hundertes. So wird man gestehen müssen, es sey billig, wenn man auch von denen Umständen des 1733sten und folgenden Jahres denen Nachkommen einige Nachricht ertheilet.

Wenn Grosse Herren ihre Häupter niederlegen, so entstehen meistentheils auch grosse Veränderungen. Dieses hat insonderheit das Königreich Pohlen vor anderen zu hoffen. Ihre Freyheit bringet sie um ihre Freyheit, und dieses Volk, und ihre Nachbaren haben niemahls grössere Unruhe, als wenn sie das Edle ihrer kostbaren Freyheit auf eine eigennützige Art behaupten wollen.

Die Stadt Thorn hat deswegen mehr als einmahl besondere Schicksale gehabt. Sie sind mehrentheils unentbehrliche Folgen bey der Veränderung des Pohlnischen Thrones, und Preussen-Land hat immer das Glück, daß sie in ihren Gränzen sowohl, als in dem Königreich Pohlen selbst, sehr em-

pfindlich sind. Der Glorwürdigste König Augustus hatte kaum seine Augen geschlossen, so wiese schon die ganze Verfassung, daß auch bey dieser Entledigung des Pohlnischen Thrones neue Unruhen folgen würden. Ihre Durchlauchtigkeit, der Erz-Bischof von Gnesen und Primas des Reichs, liessen diesen schmerzhaften Todes-Fall durch die sogenanten Literas Universales bekant machen. Man findet dieselbe in dem ersten Theil der Accuraten Nachricht von der Belagerung der Stadt Dantzig, pag. 187. Es wurden auch denen Ständen die Comitia Convocationis angesetzet.

So bald man diesen unverhofften Todes-Fall des Königes Augusti dieser Stadt zu wissen gethan hatte, wurden von Einem Edlen Raht alle gehörigen Anstalten gemachet, welche sonst bey dem Absterben eines Königes von Pohlen beobachtet werden. Den 15. Febr. wurden die Kirchen bekleidet, und folgende Intimation nebst dem Gebet von den Kanzeln abgelesen.(*) Mit

(*) Demnach die höchstbetrübte Nachricht alhier eingelauffen, wasmaassen GOTT der Allerhöchste nach seinem unerforschlichen Raht und Willen den 1. dieses Monahts, Ihro Königliche Majestät, weyland unsern Allergnädigsten König und Herrn, nach einer kurzen Unpäßlichkeit zu Warschau im 36sten Jahr Ihrer Regierung, von dieser irdischen Eitelkeit, zu sich in die seelige Ewigkeit abgefordert hat, und durch diesen höchst-kläglichen Todes-Fall die ganze Krone Pohlen, auch dieses Land und Stadt in schmerzlichen Trauer-Stand gesetzet worden, so will auch allen treuen Unterthanen gebühren, über diesen so schmerzlichen Verlust ihres theuresten Königs und Landes-Herrn ihr höchst-empfindliches Leid-Wesen öffentlich zu erkennen zu geben. Dahero Ein Edler und Hochweiser Raht, solches öffentlich anzuzeigen, und zu Beweisung dessen treugehorsamster Pflicht und Schuldigkeit, hiermit ernstlich verordnet, daß von Dato an, wie die beamte Personen in tieffer Trauer, so auch die sämmtliche Bürgerschaft, und zwar das männliche Geschlecht im schwarzen Habit, auch obwohl mit kurzen jedoch schwarz tuchenen Mänteln, 6 Wochen lang erscheinen, die Frauen und Töchter der Beamten gleichfalls in schwarzem Habit und Kopf-Schmuck, derer andern Bürger Frauen aber, wie auch Jungfrauen und Mägde sich in einer ehrbaren, dunkeln und zu solcher Zeit gemässen Kleidung aufführen, und überhaupt

Mit dem Gebet fuhr man fort bis zu der Wahl des Königes Stanislai. Acht Tage darauf, am Sonntage Invocavit, hielten Seine Hoch-Ehrwürden, der Herr Consistorial-Raht Geret, in der Alt-Stadt die Leich-Predigt. Der Text war aus dem Buche Hiob genommen. Es ist der 22. Vers im 16. Capitel. **Aber die bestimmten Jahre sind kommen, und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wieder kommen werde.**

haupt Jedermann in einem stillen und eingeschränkten Wandel einhergehen. Zu welchem Ende dann Ein Edler und Hochweiser Raht hiemit männiglichen ernstlichst und bey unausbleiblicher Straffe ermahnet haben will, daß in währender Zeit dieses Interregni sich Niemand unterstehe, mit Pracht und Uebermuht in Kleidung, Perlen, güldenem und silbernem Zieraht des Leibes und Gebrähmes, üppigen Panqveten und Tanzen, sowohl in den Krügen als andern Orten, nicht minder mit einiger Instrumental- und Vocal-Musiqve, oder andern Freuden-Spielen sich vermerken zu lassen. Wie denn auch in solcher Zeit die Verlöbnisse, Trauungen, Kind-Tauffen, und dabey gewöhnliche Gastmahle, in aller Stille und eingezogener Ehrbarkeit verrichtet werden sollen. Immaassen auch auf fernere Verordnung Eines Edlen und Hochweisen Rahts die bey dergleichen Todes-Fällen gewöhnliche solenne Leichen-Ceremonien, nebst einer Leichen-Sermon und Trauer-Musiqve von heut über 8 Tage gehöriger massen gehalten werden sollen. Worbey GOtt der Allerhöchste inbrünstig anzuflehen ist, daß er in Gnaden die ganze Krone Pohlen und unsern ietzigen Zustand von allem Unglück befreye, und nach einem geruhigen Interregno das Land mit einem Weisen, Tapffern und Gottesfürchtigen Regenten durch eine einmühtige Wahl wiederum beseligen, das Königliche Haus als ein GOTT alles Trostes in dieser zugeschickten Traurigkeit kräftigst trösten, dasselbe mit seiner Kraft, dieses alles vor seinen Väterlichen Willen zu erkennen und aufzunehmen, und sich demselben in stiller Gedult zu unterwerffen; stärken, und hinwiederum nach dieser überwundnen Trauer-Zeit mit seiner Hülffe und mannigfaltiger Gnade reichlich erfreuen; der abgelebeten Königlichen Majestät verblichenem Körper aber eine ungestörte Ruhe und an dem Tage der Auferstehung die Göttliche Anschauung in der ewigen Freude verleyhen wolle.

Eure Christliche Liebe bereite ferner ihre Herzen zu inniglicher Andacht. Du aber, HERR, höre unser Wort, merke auf unsere Rede, vernimm unser Schreyen! Unser König und unser GOTT, Sela! HERR, HErr GOtt, barmherzig und gnädig, gedultig und von grosser Güte und Treue, ein HErr über die Völker und der Höchste in allen Landen, dein Königreich ist unvergänglich

Das Gymnasium bewiese gleichfalls seine Ehrfurcht noch gegen die Asche des Glorwürdigsten Königes. Der Herr Doctor und Professor Schultz hielte den 26sten Mart. in dem schwarz beschlagenen Auditorio eine lateinische Oration, wo zu-

gänglich, und deine Herrschaft hat kein Ende. Wir bekennen und klagen dir mit bußfertigen Herzen, daß wir mit unseren vielfältigen Missethaten, und absonderlich mit Sicherheit und Mißbrauch des lieben Friedens, deinen gerechten Zorn, und nebst andern Strafen und Plagen, auch allerley Angst, Schrecken, Unruhe und gefährliche Zerrüttungen gar wohl verdienet haben, und nun, leider! erfahren müssen, daß du bey diesen vorhin bekümmerten Zeiten unsern weiland Allergnädigsten König und Herrn, und theuresten Landes-Vater unvermuhtet durch den zeitlichen Tod hinweggenommen, und dieses König-Reich und incorporirte Lande in den betrübten Wäysen-stand versetzet hast, wodurch die Säulen des Landes zittern, und seine Pfosten beben. Du hast uns bishero hart geschlagen; wir haben uns aber nicht bekehren wollen. Und weil wir Sünden mit Sünden gehäuffet, so köntest du auch deine Straffe über uns häuffen, ein Unglück nach dem andern, und ein eisern Joch auf unsern Hals kommen lassen, bis du uns vertilget. Wo sollen wir uns aber hinkehren, als zu dir, HERR, welchem wir gesündiget haben? Dir fallen wir zu Füssen, und suchen deine väterliche Huld, und bitten dich um Erlassung aller unserer Sünden, durch unsern Mittler, JEsUM Christum, und entsagen aufs neue allem ungöttlichen Wesen, und allen weltlichen Lüsten, geloben dir einen aufrichtigen Gehorsam, befehlen uns deiner väterlichen Güte, und bitten im Glauben auf die Fürbitte unsers Seeligmachers, du wollest als ein HERR aller Herren und König aller Könige, als der Hüter Israel, der nicht schläffet noch schlummert, deine Augen in Gnaden offen stehen lassen über das ganze verwäysete Land und Königreich, und dasselbe sowohl vor auswärtigen Feinden, als innerlichen Widerwärtigkeiten, treulich behüten. Wehre dem bösen Feind aller Christlichen Einigkeit, und steure allen nachtheiligen Veränderungen und schädlichen Wirkungen der leidigen Zwietracht. Erhalte und stärke das ietzige Fürstliche Haupt, und übrigen Gewaltigen und Amt-Leute des Reichs in erwünschtem Landes-Väterlichen Vernehmen. Deine Furcht sey mit ihnen, daß ihrer aller Herz sey ein Herz. Rüste sie aus mit Weisheit des Geistes, und seegne alle ihre Anschläge, damit sie ietzo das Regiment dir wohlgefällig und der ganzen Krone ersprießlich verwalten, allem Unheil steuren, und, was recht und heilsam ist, befördern mögen, und ihnen auch allenthalben der schuldige Gehorsam zur allgemeinen Ruhe und Wohlfahrt geleistet werde. Insonderheit aber, du allweiser Beherrscher Himmels und der Erden, der du Gewalt

zugleich eine Trauer-Musick aufgeführet wurde. Diese Oration ist gedruckt, und mit vielen Münzen versehen worden.

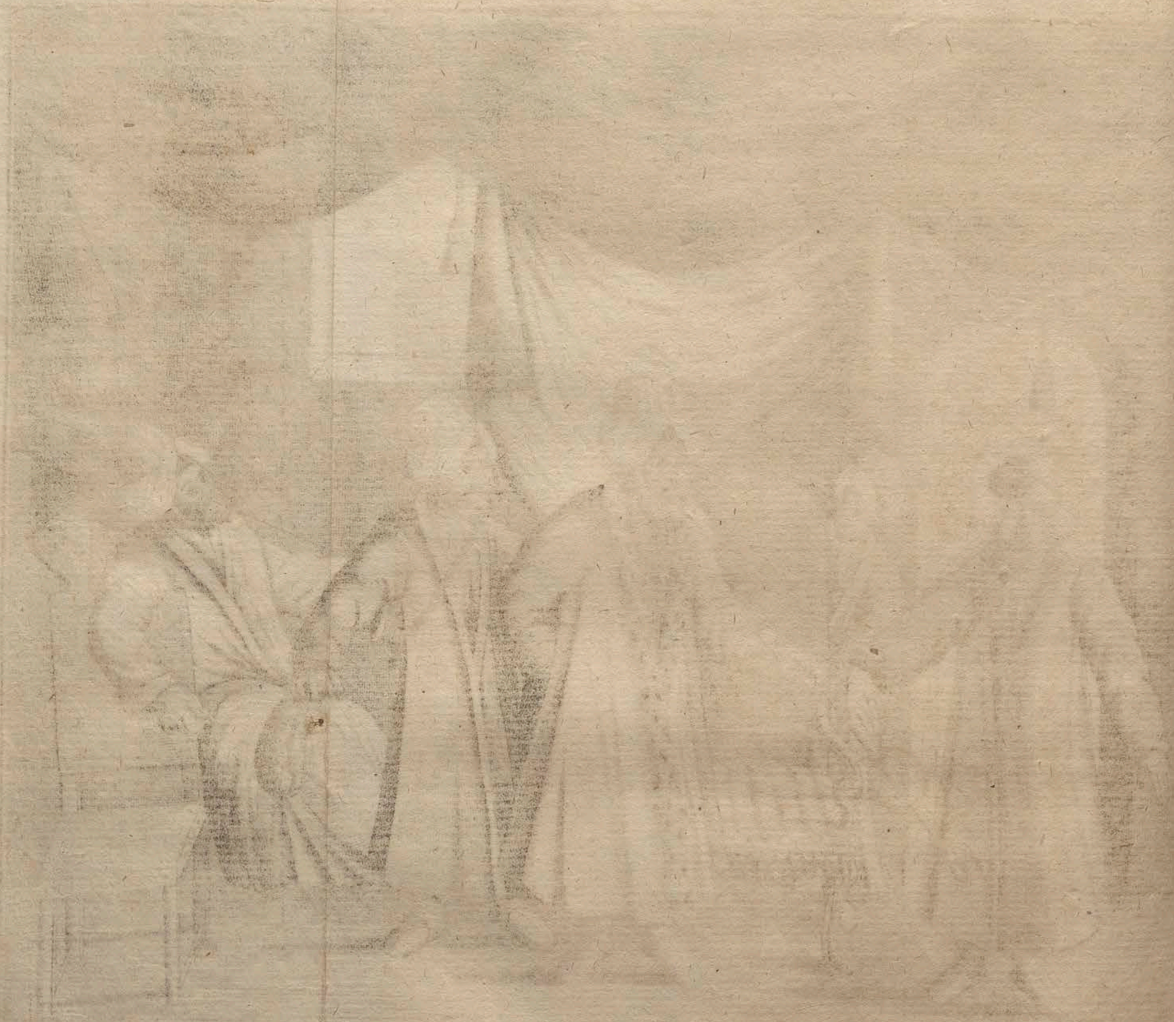
Der Magistrat machte darauf alle mögliche Anstalten, damit die Stadt bey dem weit aussehenden Interregno in Sicherheit seyn möchte. Bey dieser Zeit fande sich der Türkische Ge-

walt hast über der Menschen Königreiche, und giebst sie, wem du wilst, dich ruffen wir inbrünstig an, du wollest den erledigten Königlichen Thron mit den Augen deiner Barmherzigkeit ansehen, und nach deiner unendlichen Weisheit und Regierung die Herzen der zu versammlenden Reichs-Stände wie die Wasser-Bäche also leiten und lenken, damit sie deinen auserwehlten Knecht finden, und uns einen König geben, der deinem Herzen wohlgefällig und deine Göttliche Majestät über alles fürchte, ein gütiges Herz gegen deine Kirche beweise, einen jeden bey seinen Freyheiten und Rechten schütze und erhalte, und durch Handhabung der Gerechtigkeit nach denen Gesetzen des Landes den Frieden und erwünschten Wohlstand der ganzen Krone verschaffe, insonderheit auch auf diese unsere in vorigen Zeiten so empfindlich heimgesuchete Stadt, und derselben geistliche und weltliche Freyheiten ein gnädiges Auge richten möge. Wollest auch sonsten uns, die wir deinen heiligen Nahmen anruffen, in deinen allmächtigen Schutz nehmen, eine feurige Mauer rings um uns her seyn, und alles böse väterlich von uns wenden. Stehe absonderlich in Gnaden bey unserer herzgeliebtesten Stadt-Obrigkeit, und bewahre dieselbe, wie einen Aug-Apffel im Auge, sende ihr Hülffe in allen Fällen, und stärke sie mit Weisheit, Kraft, Muht und Gedult aus Zion, damit durch ihre unermüdete Vorsorge das Uebel von uns entfernet, und alles in gutem Stand bleiben möge. Bleibe du unsere Hülffe und Schild, und züchtige, du getreuer GOTT, als ein liebreicher Vater, uns deine böse Kinder mit Maasse. Schütze das Volk deiner Rechten, und die Leute, die du dir festiglich erwählet hast. Wehre allen feindseeligen Menschen, und erhalte allenthalben die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet, und laß uns ferner unter dieser Krone und unserer Obrigkeit durch deinen allmächtigen Schutz und Schirm ein geruhiges und stilles Leben führen in Gottseeligkeit und Ehrbarkeit, damit dein Nahme unter uns geheiliget, und der Sünden immer weniger, hingegen dein Reich, und aller geistlicher und leiblicher Seegen unter uns gemehret werde. Solches und alles, was du sonsten, o gütiger GOTT, bey dieser Zeit uns nöhtig und nützlich zu seyn erkennest, wollest du gnädiglich verleyhen, damit wir deinen heiligen Nahmen vor die hülfreiche Erhörung mit fröhlichem Munde und Herzen rühmen und preisen können, durch JESUM CHRISTUM, deinen lieben Sohn, unsern HERRN und einigen Heyland. Amen.

Gesandte (*) in Thorn ein. Ihro Durchlauchtigkeit der Primas verlangte, daß man ihn wohl aufnehmen möchte. Der Magistrat schickte ihm hierauf Deputirte in 3 Carossen entgegen. Mit diesen wurde er in die Stadt gebracht. Hinter seinem Wagen ritten etliche Reuter mit blossen Degen. Man versorgete ihn mit einem anständigen Qvartier, und er wurde die 2 Tage seines Daseyns in allem frey gehalten. Den 12. Septemb. wurde Stanislaus zum Könige erwehlet. In Preussen stellete man deswegen öffentliche Dank-Feste an. Der Raht von dieser Stadt machte gleichfalls Anstalt, den 18. Sonntag nach Trinitat. ihre Freude zu erkennen zu geben. Der Herr Consistorial-Raht Geret hielte eine besondere Dank-Predigt. Nach derselben wurde die vorgeschriebene Bekantmachung der vollendeten Wahl abgelesen, der Lob-Gesang gesungen, die Glokken geläutet, die Canonen gelöset, und von den Stadt-Soldaten Salve geschossen. Die Pohlnische Garde war zu der Zeit einqvartiret, doch sie bezeigte sich ganz gleichgiltig. Den Mondtag darauf erwehlte die andere Parthey den Chur-Fürsten von Sachsen Augustum. Doch weil der neuerwehlte König denen grösseren Städten Preussen-Landes die Wahl bekant machen muß, und dieses Stanislaus, aber nicht Augustus gethan; so sendete der Raht 2 Deputirte, den Bürgermeister und Burg-Graf Herrn von Schwerdmann, und den Rahts-Eltesten Herrn D. Weiß, nach Dantzig, dem Könige Stanislao ihre Gratulation zu

(*) Dieser Herr kam aus Schweden nach Dantzig. Die Stadt erwiese ihm alle mögliche Höflichkeit, welche man einem Gesandten aus so entferneten Landen bezeigen kan. Doch er war bey seiner Abreise von gedachter Stadt so kaltsinnig gegen die Bedienten des Rahts, die ihm alle nöhtige Erfrischungen im Nahmen des Rahts gebracht hatten, daß sie sich alle zusammen in das leere Wort GRATIAS theilen musten, und Jeder kaum einen halben Buchstaben von diesem Worte vor seine Bemühung bekam. Er hielte in Thorn mit den Vornehmsten seines Gefolges täglich ein vergnügtes Tobacks-Collegium, so ieder Einwohner sehen konte, auch denen auswärtigen Liebhabern hiermit in einer richtigen Abbildung mitgetheilet wird.





zu machen, und das gewöhnliche Præsent zu überreichen. Der König nahm sie sehr gnädig auf, und schrieb selbst verschiedene Brieffe an den Rath, in welchen man als etwas merckwürdiges beobachtet, daß er sich nicht, wie es gewöhnlich ist, Rex electus, sondern nur Rex unterschrieben. Sonst schreiben sich die Könige also, bis zu ihrer Crönung. Unterdessen wurde das offentliche Danck-Gebeth * in den Kirchen forgesetzet.

* Oeffentliches Danck-Gebeth welches nach der glücklich-ausgefallenen Erwehlung des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Hn. STANISLAI des Ersten, Königes in Pohlen und Groß-Hertzogs zu Litthauen 2c. 2c. 2c. in allen zu der Stadt Thorn gehörigen Evangel. Stadt- und Land-Kirchen dem HErrn aller Herren abgestattet worden den 4. Octobr. An. 1733.

Hallelujah! Wir haben dir, GOtt, gelobet, daß wir dir dancken wollen, HErr, unserer Väter GOtt, bist du nicht GOtt im Himmel, und Herrscher in allen Königreichen? HErr! wir wollen dir dancken unter den Völckern, wir wollen dir lobsingen unter den Leuten, die Alten mit den Jungen sollen loben den Nahmen des HErrn, die Kinder Israel, das Volck, das dem HErrn dienet, Hallelujah! Gehet zu seinen Thoren ein mit Dancken, zu seinen Vorhöffen mit Loben, kommet vor sein Angesicht mit Frolocken. Da wir den HErrn suchten, antwortete er uns, und errettete uns aus aller unserer Furcht. Du hast an den Knauff geschlagen, daß die Pfosten bebeten, und der Tod hat das gantze Land zur Wittwen und die Einwohner zu Wäysen gemacht. Darumb ist auch unser Hertz betrübt, und unser Auge finster worden, für Furcht und Warten der Dinge, die da kom̃en konten. Unsere Sünden hätten es ja verdienet, daß du billich unser nicht verschonet, und uns noch übler zugerichtet hättest, zu der Zeit, da kein König war in Israel, daß du deinen Zorn über uns ausgeschüttet, und ohne Barmhertzigkeit uns vertilget hättest. Aber deine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind, und deine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende. Du hast die Vorsorge des bißherigen Regiments also geseegnet, daß wir Ruhe behallen umher, und Menschen nicht über unser Haupt gefahren. Drum kommen Wir mit Loben in dein Hauß, und bezahlen dir unsere Gelübde. Du erleuchtest auch unsere Leuchte, und machest unsere Finsterniß licht; Du hast uns unsere Klage verwandelt in einen Reihen; denn du hast dir einen Mann ersuchet nach deinem Hertzen, zu welchem du Lust hast, daß du ihn setzest auff den Stuhl, daß er solte König seyn, und vor deinem Volck aus und eingehen, und wir nicht blieben, wie Schaaffe ohne Hirten. Fürwahr, du bist ein verborgener GOtt Israel, der Heyland. Du redest vom Himmel: Ich habe einen Held erwecket, der helffen soll, ich habe erhöhet einen Auserwehlten aus

Die Pohlen wurffen bey allen diesen Bezeigen doch einen Argwohn auf die Stadt Thorn, und hielten sie mehr dem König Augusto als Stanislao zugethan. Deswegen suchten sie allerhand Gelegenheit der Stadt Verdruß zu machen. Der Hr. Mełdzynski und der Graf von Schlieben, welche sich zu Häuptern der Stanislaischen Parthey in Preussen aufgeworffen, forderten von der Stadt 50 vollkommen mondirte Reuter. Man machte ihnen zwar von Seiten des Raths vernünfftige Vorstellungen, doch sie blieben bey ihrem Verlangen, und der Rath ließ 50 Mann werben, und beritten machen. Es gieng etwas langsam mit zu, deßwegen waren sie die unhöflichsten Menschen von der Welt. Ja sie legten Dragoner zur Execution in die Stadt. Die Cämerey war desto embsiger die 50 Mann herbey zu schaffen. Sie übergaben sich auch bald dem Grafen von Schlieben, der zugleich 7 Metallne Stücke aus dem Zeughause mitnahm, und sie nach verrichtetem Feldzuge wieder zu geben versprach. Die er aber noch als ein undanckbarer Pohle schuldig ist. Er selbst gieng von Thorn weg, ließ aber die Dragoner in der Stadt zur Garnison mit der Ordre, daß sie sollten die Brücke abwerffen, wenn die Russen würden jenseit des Weichsel-Flusses kommen, und sich alsdenn zu ihm wieder begeben. Sie lebten dem Befehl recht gut nach. Die Brücke wurde abgebrochen, und wie die Russen den 16 Jan. 1734. kamen

dem Volck. So wende dich nun weiter, liebreicher Vater, zum Gebeth deiner Kinder, und hebe an zu seegnen das Hauß deines Gesalbten. Gib ihm, deinem Auserwehlten, deinen Geist zwiefältig; weise ihm, HErr, den Weg, daß er wandele in deiner Wahrheit; Gib ihm ein weises und getrostes Hertz, daß er verstehe und übe Gerechtigkeit und Recht, damit ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum sicher wohnen könne; Seine Seele bleibe eingebunden im Bündelein der Lebendigen und groß geachtet für deinen Augen; sättige ihn mit langem Leben, und zeige ihm dein Heyl. Vereinige die Hertzen der Gewaltigen, und der Stämme Israel und Juda, daß sie erkennen, rathen, befördern und vollbringen helffen, was dir wohlgefällig, und zur Ruhe und zum Besten des gemeinen Vaterlandes gereichen kan. Rühre und neige die Hertzen alles Volcks, als eines einigen Mannes,

muste der nunmehrige General-Feld-Marschall Lascy das Volck in Fähren und auf Pramen auf die in Mitte der Weichsel liegenden Insel oder Kempe übersetzen lassen. Also kamen diesen Abend noch 500 Russen in die Stadt. Die Cosacken wurden beordert die noch herum streiffenden Pohlen wegzujagen. Der Rath schickte sogleich einen Secretair mit einer Carosse dem Hn. General entgegen, und ließ ihn in die Stadt nöthigen, er blieb aber die Nacht vor der Stadt, und bezoge erst des Morgens auf dem Marckte sein Quartier, in welchem ihn zwo Rahtsherrn complimentirten. Die abgebrochene Brücke wurde mit der grösten Geschwindigkeit und bey der strengsten Kälte wieder aufgebauet. Auch so gar die Nacht muste bey Fackeln daran gearbeitet werden.

Den dritten Tag darauf zogen die Russen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen so starck in die Stadt, daß mancher Bürger 20 bis 30 Mann Einquartierung kriegte. In den Vorstädten und Stadt-Güthern sahe man nichts als Russen. Der General Lascy traff mit der Stadt einen Vergleich wegen des Proviants, und gieng darauf von Thorn nach Dantzig. Dieses tapffern Generals recht besondere Erkäntlichkeit gegen die Stadt Thorn zu gedencken. Sein geliebter Sohn kam zu Schwetz in eine gefährliche Kranckheit, der Medicus war bey

 aller

daß sie mit Gebeth, Gehorsam, Treue, Ehre und Furcht unserm Herrn begegnen, und die Last des Regiments erleichtern. Laß ferner unser Flehen für dir kund werden, o Immanuel! und fülle besonders das Land mit deinem Erkäntniß, daß deine Liebhaber darinnen wohnen, und ein Heiligthum zu Ehren deinem Nahmen behalten mögen. Neige das Hertz deines Gesalbten und seine und seiner Gewaltigen Barmhertzigkeit zu uns, auffzurichten unsere Verstörung, und unser Recht nicht beugen zu lassen; Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauren zu Jerusalem, u. heile ihre Brüche. Laß dir auch endlich, nebst den übrigen Ständen u. Städten unsers Landes, insonderheit zu deinem Väterlichen Schutz und Schirm, Seegen, und Göttlicher Gnade allezeit befohlen seyn Einen Rath dieser Stadt, die Gerichte, und gantze Gemeine und Bürgerschafft. Gib durch deines Geistes Krafft, daß ein jeder sein Ampt thue in deiner Furcht, getrost, treulich, und mit rechtem Hertzen.

aller angewañten Mühe, noch um ein geringes Mittel beſorget, zu erlangen, aber alles umſonſt, der Tod kam näher, und das väterliche Hertze wurde dadurch in die gröſte Beſtürtzung geſetzt, einen Aſt ſeines Edlen und tapfern Stammes zu verlieren, das Glücke muſte der wehrten Stadt zu theil werden, welche zur ſelbigen Zeit ihren Secretarium Herrn Wedemeiern an den Herrn General wegen ſeiner gemachten Foderung abſchickte, ſolche war groß, und der Bürgerſchafft faſt unerträglich, bey ſolcher Gelegenheit bediente man ſich einiger Mittel durch Præſente von Victualien ihn zum Mitleiden zu bewegen, unter ſolchen waren auch einige Citronen, welche ſonſten an allen Orten durch viele Bothen nicht zu erlangen geweſen, ſolche waren nun vermögend dem Krancken das Leben zu erhalten, und dem alten Herrn ſeinen Gemüths-Kummer zu ſtillen, welcher alsdenn zur Danckbarkeit alle Anforderungen der ſonſt betrübten Stadt völlig ſchenckte, welche ſolches auch denen Nachkommen in ihr Gedenck-Buch geſchrieben hat. Er hinterließ den Obriſten von Debitz

---

Vereinige und befördere die heilſamen Rathſchläge durch allerſeitiges gutes Vertrauen, zum Auffnehmen dieſer gebeugten Stadt, damit wir ſehen mögen die Wohlfahrt deiner Auserwehlten, und uns freuen, daß deinem Volck wohl gehet, und uns rühmen mit deinem Erbtheil. Wende ab allen feindſeeligen Einfall, und andere traurige Begebenheiten mehr; daß deine Gnade ſtets bey uns bleibe, und erlöſe uns, ſo lange wir leben. Gib uns noch Friſt und Raum zur Beſſerung, und regiere uns durch deinen Heilgen Geiſt, daß wir uns durch deine Güte laſſen zur Buſſe leiten, und in deiner Furcht und nach deinem Wohlgefallen leben mögen, damit wir beſitzen das gute Land, und beerben auff unſere Kinder nach uns immerdar. Nun wir verlaſſen uns ferner auf dich, den HErrn unſern GOtt; Sey du mit uns wie du geweſen biſt mit unſern Vätern; Verlaß uns nicht, und ziehe nicht von uns die Hand ab, GOtt unſer Heyl! wir dancken dir ewiglich; du kanſt alles machen; für Menſchen Macht halten wir uns zu dir, HErr JEſu Chriſte, du Verſöhner und Fürſprecher der gantzen Welt, der du ſitzeſt auff dem Stuhl deiner Herrlichkeit zur Rechten der Majeſtät GOttes, und bitteſt für uns; Unſere Seele harret nur auff dich, du biſt unſere Hülffe und Schild; Unſer Hertz tröſtet ſich dein, und wir trauen auff deinen heiligen Nahmen; deine Güte, HErr, ſey über uns, wie wir auff dich hoffen, AMEN.

Debitz als Commendanten mit einer Zahlreichen Garnison. Die Russen hatten ungemein viel Krancke unter sich, und weil sie meistentheils an ansteckenden Fiebern sturben, so wurden zugleich viele von denen Bürgern mit hingerissen. Unter denen man sonderlich 3 geschickte Chirurgos beklagte, welche der Rath dem Rußischen Chirurgo zu Hülffe gegeben. Der Herr General Lascy ließ nachfolgendes Manifest * vor seiner Abreise bekannt machen.

* Der Allerdurchlauchtigsten Russischen Käyserin, Meiner allergnädigsten Frauen, Frauen; General-Feld-Marschall, Ritter des S. Alexander Ordens, Gouverneur von Liefland, Peter Lascy.

Allen insgemein und jeden insbesonders, vornehmlich den Durchlauchtigen, mächtigen Herren, Herren Senatoren, Adlichen, Beamten, Städten und Flecken, wie auch der gantzen Ritterschafft der Durchlauchtigen Preußischen Provintz, thue nach Entbiethung unserer Freundschafft zu wissen, nachdem ich in der Durchl. Preußischen Provintz angelanget und bis zur ersten Stadt Torn angekommen, habe ich auff nachdrücklichen Befehl der Allerdurchlauchtigsten Rußischen Kayserin, meiner gnädigen Frauen, keine andere, als diese Order, daß ich die Rechte, Gesetze und Freyheiten nicht nur dieser Provintz, sondern auch der gantzen Respublic, des Groß-Hertzogthums Litthauen, und Cron-Pohlen durch die Hülffs-Truppen der Allerdurchlauchtigsten Rußischen Kayserin beschütze, als auch die Einwohner derselben Provintz, bey ihren alten Rechten, Gesetzen und Freyheiten mögen erhalten werden. Da sich aber solche unsinnige Söhne dieser Provintz gefunden, welche wieder ihre Mutter wüten, dergleichen Sebastian Mekdzinski, Castellanic von Rypin, welcher mit seinen Principalen wider die Rechte und Freyheiten der gantzen Respublic einige Einwohner schrifftlich beschickt, und selbige unter dem Nahmen einer Conferentz, theils durch Ueberredungen, theils durch Bedrohungen die zu ihm gezogenen Polnischen Fahnen, gelocket zur Zusammen-Rottirung, welche in Polnischen Rechten verbohten, und zum Eyde in Graudentz gezwungen, zugleich auf eine unerhörte Weise die Ausrüstung (pospolite s. expeditionem bellicam generalem) denen Polnischen Freyheiten zuwider anbefohlen, und selbige durch Einführung der Polnischen Fahnen und Exequirung sowohl des Adels, als der Städte, der Starosteyen, Arendatoren und Besitzern gezwungen; Dahero wir solche allgemeine Feinde sowohl der Respublic als dieser Provintz durch dieses Universal warnen und ihnen 14 Tage Zeit geben, ob sie ihren Irrthum erkennen und durch ein eingelegtes Manifest im Grod (Gerichte) die Grandentzische Zusammen-Rottirung abschweren wollen, imgleichen, daß ein jeder seine gegebene Ausrüstung zurück ruffe, von welchen, wo sie nicht zu ihren Herren solten wieder kommen, kein eintziger, wenn er gefangen wird, pardon zu hoffen hat, sondern soll mit solcher Straffe, als der grösseste Verrähter angesehen werden. Und wer von denen Herren,

machen. Der Rath wurde auch von ihm zur Rede gesetzet, warum er wegen der Wahl des Königs Augusti III. nicht wie gewöhnlich ein Danck-Fest angestellt. Man stellte ihm die Ursachen vor, und versprach den nechsten Sonntag alle nöthige Gebräuche zu beobachten. So auch den Sonntag Dominica Esto mihi geschahe. Der Herr Rector am Gymnasio M. Petrus Jænichen hielte die Predigt. Der Eingang war aus dem Hohen-Liede Salomonis, und dessen 3ten Capitel und 2ten Vers genommen, bey welchem er folgende Application machte. Wir haben heute von zweyen Königen zu reden. Einem himmlischen und einem weltlichen. Den ersten müssen alle Einwohner des Himmels und der Erde anbeten. Vor den andern sollen wir in des ersten Nahmen beten, und ihm heute Glück und Seegen zur angetretenen Regierung wünschen, und zwar in seiner geschehenen Erhöhung.

Die Menge der Rußischen Besatzung wurde von Tage zu Tage schwächer. Denn die meisten musten vor Dantzig. Es blieben kaum 500 Mann da, unter welchen die meisten Cosacken waren. Die Pohlen hatten kaum einige Nachricht, daß die Besatzung so verringert sey, als sie ihr kriegerisch Blut antrieb, sich wieder in Thorn feste zu setzen. Der Graf von Schlieben und Mełdzinski zogen sich der Stadt näher, und bloquirten dieselbe. Beyde Erlauchtete Häupter schickten dem Rath ein Schreiben zu, in welchem sie schlechterdings den Posenschen Bischoff Hosium verlangten. Ferner: Die Bürger solten die Russen in ihren Häusern tod schlagen, und ihnen die Thore

als solchen Verrähtern, weiter in seiner Hartnäckigkeit verbleibet, den wollen wir als einen Feind des Vaterlandes und der gantzen Respublic vertilgen, und welche aus dieser Provintz oder andern Woywodschafften, imgleichen Städten und Flecken mit Gewalt zu Kriegs-Diensten gezwungen, sollen zu ihren Häusern wiederkehren, und sich an keinen Eyd binden. Welche Universalien wir mit eigener Unterschrifft und Besiegelung in alle Grods (Gerichts-Oerter) und Woywodschafften dieser Provintz abzugeben befohlen. Thorn den 20 Januar. 1734.

Thore öffnen. Sie wolten ihnen wieder die Freyheit verschaffen, und sie von diesen fremden Völckern erlösen. Der Rath überschickte dem Herrn Obristen von Debitz dieses Schreiben, nebst ihrer Antwort, in dem sie die beyden Kriegs-Häupter auf das manierlichste baten, ihr Unvermögen wegen der Forderung vorschützten, und sie in ihrem grossen Grimm zu besänfftigen suchten. Ja die beyden feindlichen Herren schrieben auch an den Obristen von Debitz, und versprachen ihm freyen Abzug, und sicheres Geleite, er solte ihnen nur den Bischoff Hosium lassen, doch dieser achtete sie keiner Antwort würdig. Inzwischen machte man doch einige Anstalt, wenn die Pohlen bey ihrem wallenden Geblüthe sich etwann nicht halten könten, und attaquirten die Stadt.

Ein Polnisches Kriegs-Heer siehet fürchterlich aus, denn es ist in beständiger Bewegung. Die Anzahl derer Pohlen vor Thorn war gewiß nicht klein, und ihre eigene Einquartierung und der Hunger setzte sie in beständige Bewegung. Vor die Stadt war es ein Glück, daß sie von Polen bloquirt wurde, welche zu Kriegs-Zeiten nichts als den Nahmen derer Soldaten haben. Die Catholischen Bürger bezeigten ihr wiedriggesinntes Wesen mehr als zu deutlich. Sie wolten weder auf die Thürme noch auf die Wälle gehen. Ihr Gewehr war nicht geladen, und sie gestunden ungeheuchelt, daß sie keinen Schuß auf die Pohlen thun würden. Warum? Es wären ihre Glaubensgenossen, und sie müsten von ihnen leben. Die in denen Vorstädten wohnten, warteten mit der grösten Begierde auf den Anfall. Denn sie hatten sich einmüthig verschworen, denen Pohlen beyzustehen, und die Stadt mit helffen zu stürmen. Die partheylichen Bürger gaben durch gewisse Zeichen von denen Thürmen den Pohlen alles zu erkennen, was in der Stadt vorgieng. Ja ich glaube, wenn der studirende Adel in dem Collegio derer Jesuiten gegenwärtig gewe-

gewesen wäre, sie würden gewiß wie Anno 1724. einen Tumult in der Stadt erregt haben. So aber waren sie aus Furcht vor denen Russen nach Hause zu ihren Eltern gereist. Man trug sich mit einer fürchterlichen Rede vor die Evangelischen. Solten die Pohlen Meister von der Stadt werden, so müsten alle Evangelische über die Klinge springen. Der würde sich aus des Feindes Hände retten, wer ein gemahltes oder geschnitztes Crucifix über der Thüre aushengen, oder ein Pater noster um den Halß tragen würde. Die Catholischen Mägde, die noch etwas Redlichkeit hatten, und solches von ihrem Beicht-Paters vernommen, erzehlten das ihren Herrschafften. Sie gaben ihnen zugleich den Rath, das Ihrige in die Clöster zur Verwahrung zu bringen, sich aber selbst bey dem Einbruch derer Pohlen zu ihrer Sicherheit in die Kirchen zu begeben. So gering ein Deutscher sonst die Pohlen achtet, so groß wurde doch auf einmahl die Furcht, indem diesen Bewohnern schon bekannt war, was eine Menge solcher Un-Christen thun kan. Sie waren also auf das eifrigste bemühet, ihre Sachen in Sicherheit zu bringen. Doch weil sie so viel in die Erde, und zwischen denen Mauren verborgen, litten sie grossen Schaden. Das Geschrey von denen Tyrannischen Pohlen setzte auch die Russen in dieser Stadt in Bewegung. Der Commendant, Obrister von Debitz ließ den mit Mauren versehenen Johannis Kirchhoff mit spanischen Reutern besetzen. Er erklärte sich, weil Merckmahle einer Verrähterey da wären, so wolte er sich mit seinen Soldaten bis auf den letzten Bluts-Tropffen gegen die Pohlen wehren. Die Bürgerschaft möchte auch das ihrige thun. Er sey mit seinem Volck zu schwach, die gantze Stadt zu beschützen. Die Russen kamen weder Tag noch Nacht von ihren Posten. Sie hatten das Alt-Thorner Thor bis zu dem Catharinen-Thor in der Neustadt besetzt. Es war in der That zu verwundern, auch so gar die krancken Russen nahmen

men ihr Gewehr in die Hand, und wolten nicht ungerochen sterben. Die Thürme und übrigen Wälle besetzten die Bürger mit der jungen Mannschafft. Die Stadt-Soldaten nahmen die Jungfer-Schantze ein. Weil die Pohlen der Stadt zu nahe kamen, wurde aus Doppelhacken von denen Thürmen nach ihnen geschossen. Es geschahen auch einige Schüsse nach dem Graff Schlieben bey dem gerechten Thor, doch ohne Würckung.

Der Commendant von Debitz, wolte keinen Ausfall wagen, er habe zu wenig Volck, und durffte auch nicht trauen. Der Graff Schlieben und Meldzynski lebten indessen recht vergnügt auf einem Gute eine Meile von der Stadt. Die junge Mannschafft, welche davon Nachricht bekam, faste den Entschluß sie zu überfallen. Sie baten sich von dem Herrn von Debitz einige Russen aus, aber er schlug es ihnen ab. Doch wurde ein falsches Geschrey gemacht, als wenn die Cosacken kämen, sogleich nahmen die noch nüchtern Diener ihre besoffene Herren, setzten sie auf die Pferde, und ritten mit ihnen davon. Drey Tage vor dem Frohnleichnams-Fest, entstand ein Geschrey, man würde etwas gegen die Stadt unternehmen. Diß erweckte gleich Furcht und Schrecken, daß auch 2 Catholische Bürger über ihre Haus-Thüren Crucifixe aufhiengen. Sie musten dieselben aber wieder abnehmen. Endlich kam die gewöhnliche Raserey derer Pohlen mit Sengen und Brennen. Die Mühlen und andere schöne Gebäude nebst derer Evangelischen Häuser wurden in Leibitsch angezündet, und mit unsäglichem Schaden der Stadt in die Asche gelegt. Die Kirche haben sie auch schon angezündet, doch sie liessen es zu, daß sie die Einwohner löschen durfften. Welchem Unglück der Herr von Debitz ohne Feur und Schwerdt hätte widerstehen können, allein er erwiese sich desto Heldenmühtiger in denen Thornischen Mauren gute Contributiones von der armen Bürgerschafft zu er-

erpressen. Von hier gieng das Mordbrennerische Gesindel auf das andere Stadt-Guth Przischeck, und waren schon im Begriff die Brau-Pfanne auszubrechen, doch es kam ein Edelmann, der die Stadt-Güther gepacht hatte, gab ihnen etliche tausend Gulden, und rettete alles. Nun glaubte man gewiß, die Neustädte würden von ihnen in Brand gesteckt werden, deswegen ließ ihnen der Herr von Debitz melden, wo sie ferner brennen würden, so wolte er alle Häuser, die den Catholischen Bürgern zugehörten auf dem Nonnen-Grund, an der Weichsel, und bey dem Heil. Geist Thore anzünden. Er gab auch denen Einwohnern sogleich Befehl sich mit ihren Sachen zu retiriren. Sie musten es thun, und es ließ sehr erbärmlich. Doch es kam nicht darzu. Denn die Pohlen unterliessen das Brennen. Der gegenwärtige Bischoff Holius feyerte den Frohnleichnams-Tag, doch nicht mit Procession über die Strassen, sondern nur in der St. Johannis-Kirche, und auf derselben Kirchhoff.

Endlich dauerte es denen Pohlen zu lange die Bloquade zu unterhalten. Sie wolten also Sturm lauffen. Der Graff Schlieben und Mełdzynski begehrten die Bauren in der Niederung bey Culm mit Sensen, Heugabeln und anderm solchen Gewehr ins Lager, doch sie wegerten sich, und trauten auf den Bischöflichen Schutz. Die Pohlen wolten doch so schlechterdings nicht abziehen, dieses hielten sie sich zur Schande, und dennoch fehlte ihnen das nöthige zum Sturm. Zwey Leitern hatten sie nur im gantzen Lager, mit denen exercirten sie sich, legten sie an einen geflochtenen Zaun von Strauch, lieffen Sturm, und kamen, doch aber mit grosser Mühe, über den Zaun in den Garten. Solche Proben sind denen Pohlen gar nicht zu verdencken. Ihre Tapfferkeit muß nach und nach standhafft werden. Doch sie wagten es nicht die Leitern an die Stadt-Mauern zu legen, sondern verliessen die Stadt, und entferneten sich. So lange sie im Lager vor Thorn waren, giengen

gen täglich durch das Culmische Thor einige zu ihnen. Damit sie nun nicht von Pulver und Bley mit sich nehmen möchten gab der Obriste von Debitz Befehl alle zu visitiren. Diese Bemühung nahmen die Russen gerne über sich, sonderlich bey denen Mädgens, welche sich die Untersuchung von oben und unten musten gefallen lassen. Ja sie liessen viele in Hembden stehen. Auch selbst eine Catholische Rahtsherrn Frau hatte das wiedrige Schicksall, daß ihr die Russen ein Flaschenfutter mit Ungarischem Wein wegnahmen, welches sie den Pohlen zur Stärckung bringen wolte. Sie liessen ihr nach abgenommenem Wein nicht die Freude hinans zu fahren, sondern sie muste wieder in die Stadt.

Weil sich die Pohlen so tapffer vor Thorn gehalten, wäre es wohl unbillig, wenn man nicht von ihrem Kriegs-Rath dem Leser etwas mittheilte. Folgende Unterredung * kam zum Vorschein.

* Das Kriegs-Consilium, welches der Confœderations-Marchall Mełdzynski mit Ihro Excellence dem Graffen von Schlieben als Generalissimo über die in Preussen stehende Polnische Troupen, und zwar zur Zeit der Thornischen Belagerung, in dem vortreflichen und sehenswürdigen Polnischen Lager eine Viertel Meile von der Stadt Thorn gehalten.

Mełdzynski. O Thorn, du gute Stadt, immer Schande, daß du wegen deiner so bösen und von unserer so edlen Republique abtrünnigen Einwohner zu Grunde gehen soltest. Mir als einem Confœderations-Marchallen die Thore für der Nase zuzumachen und alles Geschütz auf mich und meine aus lauter edlem Blute entsprossenen Soldaten fertig zu halten, das soll und muß gerochen werden.

Schlieben. Allerdings hat man zu bewundern die unverantwortliche Hardiesse derer Thorner und es wäre auch fast nicht zu glauben, daß eine Stadt, die so viel gutes von unserer theuren Republique empfangen hat, dergleichen Dinge gegen dieselbe vornehmen könte, und was mich am meisten wundert, ist dieses, daß ich noch auf denen Thürnen so vieles Geschütze gesehen habe, da wir doch bey unserer Abreise mit grössester Mühe alles herfürgesucht, und mitgenommen haben.

Hierauf ließ der Obriste von Debitz folgendes Manifest in

Mekdzynski. Das ist eben die Schelmerey dieser Rebellen. Als wir da waren, und dieses gute und löbliche werck auf der Kempe zur Defension haben verfertigen lassen, da war kein Geschütz da, ja die Bürger machten noch woll saure Gesichter, daß sie denn und wenn an den Thören die Wache besetzen solten, wozu sich dennoch sehr wenige einfunden, sich excusirende sie hätten kein Gewehr; und siehe anjetzo liegen in allen Löchern Flinten. O! daß die Mauer von dem Schalle meiner Worte diese Minute einfallen möchte, auf daß ich gerades weges einplatzen und den Bösewichtern zeigen möchte was der Marchal Mekdzynski im Krigs-Collegio gelernet hat, ja ich wolte allen Teuschen Hunden das Fell mit glüenden Zangen über die Ohren streiffen, ihnen Hände und Füsse abhauen und so alsdenn hencken lassen, ihre Schulen und Kirchen gleich der Erden machen und als Ketzerische auf ewig ruiniren.

Schlieben. Nur Gedult Hr. Bruder Marchall, wer weiß was geschicht, ich will einmahl einen Versuch thun und nehmen 40 Mann mit denenselben will ich mich bemühen unsere Sturmleiter anzusetzen, mit gewafneter Hand hineindringen, und alles was mir vorkommen wird, niederhauen, da ich ihnen alsdenn zeigen werde, daß obgleich bey uns kein Pulver und Bley vorhanden, wir dennoch capabel sind Vestungen einzunehmen und Verächter wie auch alle unsere Feinde zu züchtigen.

Mekdzynski. Dieses wäre zwar nicht übel gemeinet, wann nur unser Adel dadurch unbeschädiget bliebe. Denn diese Rebellen machen gar keine Reflexion auf ein Adeliches Blut, sie schiessen alles weg was ihnen vorkommt, und also wenn unsere Leute, die doch aus unserm Blute entsprossen in der grösten Hitze begriffen, hernach sehr schwer abzubringen wären, so würde mancher braver Cavalier von einer so verteuffelten Kugel sein adeliches Leben einbüssen müssen, welches wir denn sehr schwer zu verantworten hätten, und insonderheit für die, die zu Hause auf ihren Gütern Weib und Kinder hinterlassen. Diesem nun vorzukommen, wollen wir auf eine andere Art verfahren, und unser Meisterstück der Geschicklichkeit im Kriegs-Exercitio sehen lassen. Ich habe bey mir beschlossen, das Stadt-Gut Leibitsch dem Feuer zu übergeben, und darinnen weder den Hammer, die Mühle, die Papier-Mühle, die Walcke, noch vielweniger die Schleuse und den Krug zu verschonen, sondern alles dieses im Rauche aufzuopffern. Dadurch ich wohl hoffe, ihnen an das Hertz zu greiffen, und sie zum Gehorsam zu bringen.

Schlieben. Ey das wäre allzuhart verfahren, da denn wir uns nicht allein Schande für der gantzen Welt erwerben, sondern gagegen Haß, Neid, Verfolgung dafür werden erwarten müssen. Nein, damit mag ich nichts zu thun haben, hingegen aber wünschte einen Anfall zu thun, und versichere, es würde glücklich von statten gehen. Denn wie ich meine Leute exercirte, so that ich meine Probe, in welcher sie sich treflich zu schicken wusten. Denn ich stellete ihnen einen hohen und breiten starcken Zaun für, und commandirte dieselbe erstlich auf den rechten Flügel mit unserer grossen und hohen Sturm-Leiter, wo sie anfangs, weil sie in der er-

in lateinischer Sprache insinuiren, welches wir ins Deutsche übersetzt hier mittheilen.

Eee ee 3 Nach

sten Hitze begriffen, ziemlich von den Pferden stürtzten. Allein da ich selbsten mit der übrigen Mannschafft den lincken Flügel bestieg, so haben sie auch mit einer so Heroischen Tapfferkeit ihren rechten Flügel behauptet, daß ich Ursach finde, mich zu verwundern. Weil nun also unsere Probe gewünscht von statten gieng, ließ ich alsbald das Te Deum Laudamus intoniren, damit es uns laut der Heldenmühtigen Probe gewünscht von statten gienge. Zu dem Ende meine Soldateske, wofern sie sich so tapffer werden sehen lassen, als beym Zaun ersteigen, die Stadt 4 Tage Preiß zu geben versprechen.

Mełdzynski. Mein Herr General, wir haben keine Ehre, die Stadt zu attaquiren und unsere adliche Hände an diesen Rebellen zu beschmieren, allein, wenn wir gedachter massen Leibitsch anstecken lassen, deucht mich resonnabler gehandelt zu haben, obgleich das gantze Leibitsch nicht so viel importiret, daß es unsere Ehre, mit der uns die Thorner zu beehren schuldig gewesen, und es unterlassen haben, restituire, denn, wenn ich alle dasige Betteley erwege, so kan es doch nicht mehr als circa 10 bis 12000 Fl. ausmachen, deswegen heist das gar nicht scharf verfahren gegen die Rebellen, en contrair wird sich noch mancher über unsere Gelindigkeit verwundern müssen, der nur hören wird von der grossen Unbesonnenheit der Thorner. Denn gewiß ist es was grosses, sich an der edlen und freyen Respublique zu vergreiffen, und wer weiß, was ich noch thun werde, damit ein immerwährendes Gedächtniß von uns in Thorn bleibe.

Schlieben. Das wäre wohl zwar ein Baquatelle 12000 Fl. einzuäschern, und es dem Mercurio aufzuopffern, allein, wenn man erweget, so kommt uns doch nichts davon, und ich hielte es vor rathsamer, wenn wir einen Drommel-Schläger an die Stadt abschickten, und ihnen die Proposition thäten, sie solten sich entschliessen, die Stadt einzuräumen, und die darinnen sich befindende Moscoviter uns in die Hände zu liefern, oder wiedrigenfals solten sie versichert seyn, die beyden Güter mit Gelde zu erkauffen, so haben wir doch einigen Nutzen davon, imfall aber dieses nicht verschlagen wolte, alsdenn wäre es Zeit die Schärffe zu gebrauchen.

Mełdzynski. Was, solte ich mich noch einmahl so prostituiren lassen wie gestern, da ich den Drommel-Schläger mit einem Schreiben an die Stadt abgefertiget, und sie anstatt des Empfangens den Bothen mit der Kugel beehren wolten, wenn er sich nicht beyzeiten reteriret hätte, so daß er halb todt zu mir angelanget, und mit Zittern und Zagen dieses alles erzehlet, und also dörffen wir kein Bedencken tragen, sondern 40 Mann auscommandiren, die an Leibitsch und an der kleinen Mühle den Anfang machen sollen.

Schlieben. Ja so haben wir auch hohe Ursach uns marsch-fertig zu halten, denn wenn sie den Dampff von den Thürnen werden bemercken, so wird Zweifels ohne ein starcker Ausfall unternommen werden, und wir könten hiedurch verzweiffelt incommodirt werden, insonderheit weil ich schon viele von meinen Leuten vermisset, die Zweiffels ohne sich werden in die Stadt reteriret haben, welche

Nach geendigter Belagerung der Stadt Dantzig trieb

alles werden aussagen müssen, was bey uns passiret. Wenn sie also in der Stadt vernehmen werden, daß unser Corpus nur 400 Mann starck sich befindet, und was mich am allermeisten schmertzet, ist dieses, wo diese Schelme und Ueberläuffer wissen, daß unsere Stücke und Canonen von Holtz verfertiget sind, so haben wir, wo wir uns nicht aus dem Staube machen, gantz gewiß eine Attaque zu vermuhten.

Mekdzynski, Das wäre ein Fressen vor die rebellischen Thorner, wenn sie uns so unvermuhtet überfallen möchten. Doch ich versichere Herr General, wenn ich nur Pulver und Bley hätte, damit ich die Stücke laden könte, dieselben möchten doch, ob sie gleich von Holtz, doch noch ein paar mahl aushalten. Ich wolte diesen Rebellen schon begegnen, sie solten sich verwundern, es solten mir erst ihrer ein halb Schock ins Graß beissen, ehe und bevor unsern Leuten der Abmarsch anzukündigen beliebte. Weil uns nun aber die Præparatoria dazu fehlen, so ist es besser, daß wir uns gegen Pryscheck herunter ziehen, und allda unsere Progressen machen, und unterdessen lassen sich ihre Leute zusammen machen, und den Marsch gegen Pryscheck vornehmen, ich selbsten werde die Ehre haben morgen Glocke 4 Nachmittag daselbsten sie zu sprechen, und hiermit wünsche noch einmahl vergnügt zu leben.

Das murrende Thorn.

O Zeiten! betrübte Zeiten, was wird endlich davon werden, man höret, man wartet, es will doch nicht besser werden, und es scheinet, als wenn je länger je tieffer das Kriegs-Geschrey einreissen will. Des Martis Kinder haben noch keine Lust und Belieben ihr Theatrum von unserm Polnisch-Preussen einzuräumen, sondern lassen vielmehr ihre Zeuge der Tapfferkeit schleiffen und polieren, damit sie auch demselben diese ihre Zierde præsentiren, und dadurch anderen Lust zu inspiriren und zu vermehren suchen; Wir haben auch anjetzo einige, ob zwar unnöthige Angst empfunden, welche uns unsere, nicht Feinde, sondern von uns jederzeit beliebte und geehrte Freunde verursachen wollen, aber mit was vor Zorn und Vornehmen, dieselbe an unsere unschuldige Stadt angerücket, kan man aus ihrem gehaltenen Kriegs-Consilio zur Gnüge verstehen; doch GOTT, auf den wir uns jederzeit eintzig und allein verlassen haben, hat uns so beschützet, daß uns kein Unfall in der Stadt berühret, sondern uns glücklich aller Noth entrissen, darum meine nicht Herr Confœderations-Marchal Mekdzynski, daß wir von der edlen Respublique abtrünnig worden seyn, keinesweges, sondern sey vielmehr dessen versichert, daß wir eben desselben Thornischen Sinnes seyn, als unsere Vorfahren gewesen, glauben auch, daß wir nechst Gottes auch der Respublique Hülffe und Assistence bedürffen, welche uns auch helffen, und in Ruhe bringen kan; Hingegen hoffen wir auch, daß sich viele verständige, hohe und sonsten in der Respublique viel bedeutende Herrschafften finden werden, die uns auf ein oder anderes unbilliges und ohne nachdenckliches Verfahren zu excusiren wissen, also verzeihe unn Herr Marschall, daß wir auf deinen Schall deiner Worte, wovon auch

die Mauren einfallen sollten, noch auf deine drauende Mine, die allen deutschen Hunden den Untergang prophezeyete, nicht Gehorsam geleistet, noch die Thöre geöffnet haben. Es wundert uns billig, daß du uns so dumm und unvernünftig zu seyn urtheilest, daß wir bey deiner Ankunfft nebst deiner aus lauter adelichem Blute entsprossene Soldatesque die Thöre öffnen solten, und deinen March bewilligen. Erwege es nur selbst, was daraus geworden wäre, was vor propre Kleidung, vor schöne Tücher verfertiget, zum Vorschein kommen wäre, was vor Gewaltthätigkeit wäre nicht verübet worden, wenn die Dünste des Ungarischen und Frantzösischen Weins die Köpffe deiner Waffen Träger eingenommen hätte; was vor bestialische Spectacula wären in allen Strassen und Häusern zu sehen gewesen; Also ists von beyden Seiten gut; Erstlich ists gut vor dich Herr Marschall, und deine Soldaten, daß dein March nicht bewilliget worden, denn woferne ihr in die Stadt kommen wäret, so hättet ihr Tapfferkeit im Sauffen prächtig bewiesen, eure Gesundheit dadurch verlohren, GOtt mit eurem bösen Leben heftig erzürnet, und auch dadurch vieler Verantwortung theilhafftig gemacht. Nur eines wäre, doch nach deiner Art zu reden, heilsam gewest, das ist, wenn nemlich die Mauren von dem eiffrigen Schall Herr Marschall deiner Worte eingefallen wären, daß du gerades Weges hineingehen, Tuch und Stieffel vor deine elende und miserable abgerissene Kurpiacken hast deiner Gewohnheit nach umsonst schaffen können, und wäre noch etwas gewesen, das billig zu nennen wäre; Wir versichern, daß wann in deinem Schreiben ein eintziges Wort deswegen wäre exprimiret worden, so hätten wir wahrlich eine That der Barmhertzigkeit gegen dich und deine miserable Schützen erwiesen, und dir so viel es nöthig wäre, Tuch heraus geschickt; damit wenn künfftig deine Armee für dem feindlichen Lager bey Dantzig sich præsentiren solte, daß du doch die Ehre davon nicht wegen ihrer That, sondern wegen der Mondur halben zu hoffen hättest; Also erkenne die Güte Herr Marschall und Liebe die wir gegen dich getragen haben, und ändre den Nahmen, den du uns in deiner würdigen Meynung beylegest: Zum andern ist es auch gut vor uns, daß wir noch unsere Ankunfft von deiner aus lauter adelichem Blute entsprossenen Soldatesque haben unbeschädigt behalten. Solten dir etwa wunderliche Gedancken auffsteigen, warum so ein Unterscheid und Variation der Zeiten vorgefallen sind gegen dir, in welcher du Herr Marschall von uns willig und mit Freuden aufgenommen bist. So erwege nur erstlich deine Thaten, so wirst du uns, wo ein Gewissen in deinem Leibe vorhanden ist, billig Beyfall geben, denn wisse unsere damahlige Meynungen, die wir gegen dich gehabt haben, da wir dir aus Regard deines hohen auferlegten Amts alle nöhtigste Höflichkeit erwiesen, weil wir gehoffet, daß du als ein redlicher Patriot Christlich und treulich mit uns handeln werdest, in Meynung, daß du dem Verstande Antenoris eines grossen Generals des A. M. beystossest, worinn wir uns aber beyderseits sehr betrogen sehen, indem wir das Gegentheil erfahren, weil du des Geistes seyst, und heist

zas also nicht nach Patriotischer Art zu verfahren, Dörffer zu plündern, und selbige so gar dem Vulcano aufzuopffern, hiemit hast du gezeiget, daß du im Martis Collegio nicht gewesen, vielmehr hast du dem Mercurio gefolget, und seine Praxin erlernet, welchem du auch noch gehorsamest, und dich nicht um der Respublique Heyl bekümmerst. Dencke nur ein wenig nach, wie du anjetzo gehandelt hast, wer hat dir dergleichen Ordre ertheilet, zu brennen und zu sengen, wie wird künfftig deswegen deine Verantwortung lauten, was wird dein Gewissen dir vor Angst machen? wenn es betrachten wird die Unschuld der armen Leute, die durch solche teuffelische Hand ruinirt, ins Elend wandern müssen, welche hier dich zeitlich und auch dort ewig, da dich der Leibitzische Dampff aus dem Purgatorio gerades Weges in des Plutonis Cabinet treiben wird.

Dir aber Herr General-Commendant dancken wir auf das submisseste, dieweil du dich doch einiger massen bemühetest, das Unglück von uns abzuwenden, und den Herrn Marschall auf andere Gedancken zu bringen, hast du leicht gesucht, uns zu überrumpeln, und unsere Mauer durch den Auffsatz der hohen Sturm-Leiter zu ersteigen, ist es billiger Schuldigkeit geschehen. Man erwege nur alle Mühe und Erfahrung im Kriegs-Exercitio, die der Herr General im Lager, erstlich da er die Heldenmühtige Probe bey dem Zaun-ersteigen laut seiner eigenen Erzehlung verrichtet, zum andern da sie keine Ammunition gehabt, ist er so verschlagen gewesen, daß man sich höchst zu verwundern hat. Er hat nemlich die Fenster entzwey schlagen lassen, und das Bley heraus genommen, und davon Kugeln giessen, die Stück aber hat er von Eichen-Holtz verfertigen lassen, und mit Eisen beschlagen, nur eintzig und allein ist am Pulver Mangel gewesen, und also ist der Herr General zu excusiren, und auch indessen schliessen wir, und bitten der Herr Marschall wolle es nicht vor ungütig aufnehmen, daß wir unser Leidwesen hiemit bezeiget haben, und zwar erstlich wegen unser Leibitsch, und zum andern auch über ihn selbsten, dieweil er sich leider schon ein Andencken gestifftet, und sich zu einem unauslöschlichen Strauchein hat verführen lassen, indessen wünschen wir ihm davor alles Gutes, vornemlich auf Erkenntniß seines bösen Thuns.

† Der Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Kayserin von Rußland, Allergnädigsten Frauen, Frauen, Obrister der Armee und gegenwärtiger Zeit Commendant der Stadt Thorn Henricus de Debitz.

Allen und Jeden, besonders aber denen Hochgebohrnen und Wohlgebohrnen Herren, Herren Senatoren, Beamten und dem gantzen Adel der Lande Preussen, meiner Geehrten Herren, füge ich hiemit mit gegenwärtigem zur Nachricht: dieweil schon den 20 Monaths Januarii dieses Jahres durch Universalien der Hochgedachten Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Kayserin von Rußland, meiner Allergnädigsten Frauen, General en Cheff, des H. Alexander Ordens Ritter und Gouverneur von Liefland, Ihro Excell. Peter de Lasci Allen denen

seine Treue sich in dem 1724sten Jahre bey der gantzen Welt

daran gelegen ernstlich und öffentlich ermahnet, daß aus denen in den Universalien weiter ausgeführten Ursachen und Raisons alle und jede, welche sich der unrechten und den Rechten und Freyheit gantz contrairen und höchst-schädlichen Confœderation unter der Anführung des Edelgebohrnen Sebastians Metdzynski zugesellet und unterschrieben, bey harten wider die Verrähter des Vaterlandes gesetzten Straffen in Zeit 2er Wochen von der erwehnten unrechten Versammlung abtreten, und derselben vor denen Gerichten gantz und gar widerruffen sollen; Jedeñoch so hat diesem Ermahnen der Edelgebohrne Meldzynski und der Wohlgebohrne Graff von Schlieben aus gar keiner oder von der gantzen Republique oder aus einer andern gerechten Autorität vermögende, und in diesem ungerechten Verhalten weiter verharrende sich unterstanden allerley lose Leute, ja was am ärgsten zu beklagen, einige Edelleute unsere Nachbarn, von denen mir die meisten bekannt sind, zusammen zu rotten, und mit denselben in dieser gantzen Provintz mehr als feindlich herum zu streiffen, und in dem Vaterlande selbst also zu wüten nach verachteten und gering geschätzten Gesetzen und Constitutionen dieser Länder, nach welchen sie als Eingebohrne vornemlich sich aufzuführen gehalten sind, daß sie dieser Tagen die Land-Güther der Stadt Thorn Leibitsch genannt, mit einer gewaffneten und grausamen Hand angefallen, den Einwohnern der Güther durch grausamste Plünderungen den letzten Untergang verursacht, die Kirchen, so einmal GOTT gewidmet, gantz und gar beraubet, ja was noch das abscheulichste, so haben sie die erwehnten Güther mit 5 dazu gehörigen Mühlen, und noch eine ausser diesen den Güthern nahe gelegene der Stadt auch zugehörige Mühle mit allem dazu gehörigem eingeäschert, und dem Erdboden gleich gemacht, wie auch den Kirchen-Diener der gedachten Güther nicht allein beraubet, sondern ihm auch viele schwere Injurien zugefügt. Nach diesem so haben sie nicht allein wiederum ein ander Guth Przysiek eingenommen, sondern auch andern wodurch sie vorbey passiret oder noch hinkommen, alles Viehs, Geträydes und anderer Mobilien zugleich gantz und gar berauben, und haben sich unrechtmäßiger Weise unterstanden, das Geraubte in eines jeden Güther abzuführen, und führen noch im Sinn aus denselben die schwersten Contributiones unter Bedrauung eines Brandes auszudrücken, und selbige gantz und gar zu verheeren und zu zerstöhren. Es hat hingegen die Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste meine Principalin die Auxiliair-Trouppen zu keinem andern Ende als zu Erhaltung und Beschützung der Freyheit so wohl der gantzen Republique als auch dieser Provintz auf inständiges Verlangen unterschiedlicher vor die Wohlfarth des Vaterlandes aufrichtig bemühten und Sorge tragenden vornehmsten Senatoren in dieses Reich geschickt, und insonderheit gewürdiget die durch so viel Unglück unterdrückte und fast gantz und gar ruinirte Stadt Thorn und Güther bey ihrer Freyheit in gegenwärtigem verwirrten Zustande durch die darinn gelassene Guarnison wider alle feindliche Anfälle und unrechtmäßiges Unternehmen allergnädigst zu beschützen, und mir ihrer

Welt unsterblich gemacht hat, ein Gedichte auf den General-Feld-Marschall Grafen von Münch zu machen. Er ließ es auf weissen Atlaß drucken, und Ihro Excellentz der Graf nahmen es sehr gnädig auf. So klingt es:

Grosser Münnich Graf und Herr nimm in Gnaden
an die Zeilen, welche dich nach Petersburg zu begleiten schuldigst eilen.

Erlauchter Graf und Herr, Held den zu unsern Zeiten
Das weite Osten-Reich bewundert und erhebt,
In dem der Muth und Geist der alten Helden lebt,
Und dem die Russen schon die Ehren-Pfort bereiten,
Wie prächtig solte man wohl deinen Ruhm vermehren?
Doch dich kan nur allein die Grosse ANNA ehren.

Jetzt wird der Russen Reich es abermahls erkennen,
Ja es erfähret es schon würcklich in der That,
Was an Dir, Grosser Held! es im Besitze hat,
Ein solches Land mag sich recht glücklich schätzen können,

An

gäntzlichen Beschützung durch hierzu gekommne väterliche und gnädige Providentz des Allerdurchlaucht. Königs Augusti III. ernstlich anzubefehlen. Mich gründende auf vorher gedachte Universalien Jhro Excell. des Herrn General Lasci habe ich meiner Pflicht gemäß zu seyn erachtet durch gegenwärtige Manifestation jedem zur Nachricht zu geben, daß um denen ernstlichen Befehlen Meiner Allerdurchl. Principalin gnug zu thun, nicht allein die Sicherheit der offt gedachten Stadt mit allen Kräfften unterhalten, sondern auch wider die Beleydiger derselben nach Kriegs Recht aufs schärffste verfahren, wie auch die der offt gedachten Stadt durch Verheerung der obgenannten Güther verursachten Schaden durch Repressalien sowol von den Principalen dieser Verheerung und von den Anführern der feindlichen Invasion als auch von den gedachten Anhängern (wofern sie nicht von denen heimlichen Zusammenkünfften in Zeit einer Wochen abtreten, und diese so genannte und unterschiedlichem Prætext zusammen gekoppelten Confœderation gantz und gar cassiren, und das Geraubte denen Beraubten wiederstellen) wie auch welche sich über die Exorbitation erfreuet und zugesehen nach dem Wiedervergeltung-Recht aufs schärffste rächen und ihre Güther auf gleiche Weise gäntzlich verheeren will. Welche Manifestation oder Universalien ich mit meiner Hand unterschrieben, und mit dem Pittschafft besiegelt, und bey den Grods dieser Provintz insinuiren lassen. Gegeben Thorn den 28 Monaths Junii Anno 1734.

An dessen Hofe sich ein solcher Herr befindet,
Der seine Tapfferkeit auf wahre Klugheit gründet.

Wer Deine Weißheit nicht nach Würden weiß zu schätzen,
Der hat sich selbige noch nicht recht vorgestellt,
Da sie doch aller Welt jetzt in die Augen fällt,
Und Dir zu Deinem Lob muß Ehren-Säulen setzen,
Von Deinen Thaten ist man schon vorlängst belehret,
Und itzt hat sich dein Ruhm weit höher noch gemehret.

Es dencket Pohlen noch an deine Helden-Thaten,
Und Preussen leget Dir das neue Zeugniß bey,
Daß Deines gleichen nicht sobald zu finden sey,
Weil alles Dir allhier nach eignem Wunsch gerahten.
Es muß mehr als ein Feind für Deiner Faust erliegen,
Ja gantz Europa redt von Münnichs grossen Siegen.

Ein saurer Apffel-Biß ward Dantzig vorgeleget,
Sobald Dein Helden-Fuß für ihre Wälle kam,
Und da die tapffre Brust selbst das Commando nahm,
So war die Veste gleich desselbigen beweget,
Man hörte sie auch selbst Dir in die Augen sagen:
Daß du derselbigen die Zähne ausgeschlagen.

Wer weiß, wozu Dich noch der Höchste hat ersehen,
Das durch Dich in der Welt zu Stande kommen soll,
Da itzt die Welt verwirrt und aller Unruh voll,
GOTT friste Deine Zeit mit hohem Wohlergehen,
Damit aus Peters-Bourg, und auch durch Dein Bemühen,
Der Friede wieder bald in Pohlen möge blühen.

Bewillkomm Peters-Bourg! Bewillkomm diesen Helden,
Den itzt die Engel-Heer zu Dir hat wiederbracht,
Und Dessen Thaten Ihn unsterblich längst gemacht,
Der Grössen Kayserin kanst Du es freudig melden,
Daß GOTT des Münnichs Hertz mit Tapfferkeit begabe,
Und daß an Selbten Sie was Grosses gleichfals habe.

Ihr Redner mühet Euch mit Glück-Wunsch aufzunehmen,
Den so Triumph und Sieg in eure Gräntzen bringt,
Und Dessen Ehren-Preiß in eure Hertzen dringt,

Denn seine Thaten sind vermögend zu beschämen
Viel Helden in der Welt, so ists, man muß erkennen,
Daß unter Helden Er der Gröste mit zu nennen.

Ich seh wie Gnaden-voll Dich itzo aufgenommen,
Für Ihrem Hohen Thron Rußlands Beherrscherin,
Du hast ein Werck vollbracht nach Ihrem Will und Sinn,
Und bist mit Ruhm und Sieg am Hofe wiederkommen,
So soll in Peters-Bourg auch billig unter allen,
Bey dem Trompeten-Schall ein Vivat Münnich! schallen.

Bey Uns bleibt wohl Dein Ruhm auch niṁermehr vergessen,
Wenn Deine Klugheit man nur bey sich überlegt,
Die Großmuth, welche sich in Deinen Adern regt,
Und Dein so freundlich Hertz, bleibt gleichfals unermessen,
Die Gnade und der Ernst die stritten um die Wette,
O! daß man in der Welt viel solche Helden hätte!

So lang der Nieva-Strohm und unsre Weichsel fliessen,
So lang wird auch Dein Preiß bey unsrer Nachwelt stehn,
Und wie Moscau, so auch hier nicht untergehn,
Es wird so Freund als Feind von Dir gestehen müssen,
Daß man von solchem Held, dergleichen Du gewesen,
An Witz und Tapfferkeit sehr wenig hat gelesen.

Die Grosse ANNA weiß und kennet deine Treue,
Dein tapffrer Muth ist Ihr vorlängstens auch bekannt,
Es wünscht nebst Peters-Bourg daher gantz Russenland,
Daß Deiner Tapfferkeit es lange sich erfreue,
Der ANNEN Kayser-Thron behalte GOTT zum Freunde,
Und Dich erhalte Er zum Schrecken ihrer Feinde.

Hochgebohrner Graf und Herr,
Gnädiger Herr Feld-Marschall,
Ew. Hoch-Gräflichen Excellentz

Thorn, den 16. Sept. 1734.

Wünschet solches hertzlich Dero zu Gebeth und Diensten Verpflichtetester
M. Johann Rechenberg,
Pred. zur H. Dreyfaltigkeit in Thorn.

Nach-

Nachdem der König Stanislaus sich heimlich aus Dantzig retirirt hatte, wurde von dem Herrn Obristen Debitz folgendes Patent in Polnischer Sprache affigirt. *

* Der Allerdurchlauchtigsten Kayserin Ihro Rußischen Käyserlichen Majestät Trouppen, Obrister und jetziger Zeit der Stadt Thorn Commendant, Henrich von Debitz.

Allen und Jeden, welchen es zu wissen nöthig ist, und insonderheit den Hoch- und Wohlgebohrnen Herren Senatoren, Ministres, Beamten, Starosten, Magistrats-Personen, Einwohnern der grössern und kleinern Städte und Städtchen, Schultheissen, wie auch andern, welche irgend eine Gewalt und Jurisdiction haben, imgleichen auch allen, wes Standes und Ehren sie seyn mögen, nechst Bezeigung meiner Dienstgeflissenheit respective gegen einen jeden, wird kund und zu wissen gethan. Demnach so wohl durch die strenge Gerechtigkeit des Allmächtigen GOttes, welche die gerechte Sache jederzeit zu unterstützen pflegt, und durch welche nur allein die Könige herrschen, als auch durch die Trouppen der Allerdurchlauchtigsten Kayserin Ihro Rußisch-Kayserl. Majestat Meiner Allergnädigsten Frauen und des jetzt glücklich regierenden Allerdurchl. Augusti III. Königs in Pohlen, die bishero ohne Grund in der Hartnäckigkeit mit ihrem Anhänger Stanislao Leczynski verharrende Stadt Dantzig zur schuldigen Unterthänigkeit und Recognition des rechtmäßigen Königes dieses Reichs ist gebracht worden und den $\frac{18}{29}$ st. vet. des Monaths Junii sich unterworffen; Der Magistrat aber gedachter Stadt Dantzig, welcher sich auf die Discretion obbenannter Trouppen verläst, angemeldet hat, welchergestalt erwehnter Stanislaus Leczynski den Tag vor der Unterwerffung, das ist den $\frac{17}{28}$ dieses Monaths in der Soldaten Mondure Meiner Allerdurchl. Principalin um 4 Uhr nach Mittag aus der Stadt durch die Nehrung sich heraus practicirt und weggegangen ist, (welches doch sehr schwer zu glauben;) Als (dem sey wie ihm wolle) ist eine ausdrückliche Ordre von Sr. Excell. dem Hochgebohrnen Herrn Grafen von Münch, General-Feld-Marschall der Rußischen Trouppen und beyder Orden Ritter an mich ergangen, damit ich aufs sorgfältigste solches ausforsche, und zu dem Ende erinnere ich in Zeiten die oberwehnten Herren, damit sie in Erwegung des gemeinen Bestens ein wachsames Auge auf ihn haben mögen, wie es denn allen Officirern, welche mit ihren Posten hin und wieder ausgesetzt sind, scharff und bey Lebens-Straffe anbefohlen worden, damit ja nicht ein solcher wie er oben ist beschrieben worden, durchgelassen würde. Wer nun gedachten Stanislaum Leszczynski bekommen, und ihn entweder den Rußischen oder auch des Allerdurchl. Königes Augusti III. Trouppen; wo sie nur zu der Zeit am nechsten sich befinden werden, stellen und übergeben wird, demselben sollen unverzüglich 20000 Rubeln aus dem Schatz Ihro Rußisch-Käyserlichen Majestät Meiner Allergnädigsten Frauen ausgezahlet werden; wer hingegen von ihm was wüste und ihn verheelete, oder ihm irgend einige Mittel zu retiriren oder sich zu sal-

Sobald die Stadt Dantzig capitulirt hatte, wurden viele vornehme Staats-Gefangene nach Thorn gebracht, unter denen der Primas und der Marquis de Monti die vornehmsten waren. Der Marquis de Monti wurde ungemein scharff bewacht, er durffte weder in die Kirche noch vor das Thor frische Lufft zu schöpffen. Den Primas hielte man gantz anders. Sein Einzug nach Thorn war prächtig. Die Glocken wurden geläutet. Der Obriste von Debitz complimentirte ihn mit seinen Officiren, und der Rath thate desgleichen durch 2 Deputirte. Er wurde auch nicht so scharff bewacht wie der Marqvis de Monti. Er konte doch unter einer starcken Wache in die Kirche fahren, auch sich in denen Gärten vor der Stadt ergötzen. Er hielte auch fast täglich offene Tafel. Es kamen auch folgende Ursachen * von dem Primas zum Vorschein, warum er neutral geblieben.

So

---

viren an die Hand geben möchte, (er mag seyn, wer er wolle) der soll nach eingezogener Nachricht als ein Verrähter seines eigenen Vaterlandes gehalten und am Leben gestrafft werden. Zu mehrerer Bekräfftigung dessen habe solches mit meiner eigenen Hand unterschrieben und versiegelt. Geschehen zu Thorn den 30. Monaths Julii im Jahr 1734.

* Die Ursachen, die mich als Primas bewogen bey der Neutralität zu verbleiben.

1) Die Neutralität ist dasjenige Mittel, wodurch eine gewisse Person, die was auf sich hat, das Böse und Gute in Betrachtung ziehen, und darnach nicht allein selber etwas erwehlen, sondern auch andern dasjenige rathen kan, was der unendliche Wille Gottes anzeiget und für gut hält.

2) Die Neutralität ist einer freyen Person, von dessen Gutachten andere in Freyheit stehende Leute dependiren unumgänglich nöthig, damit er alles recht, nicht interessirt, auch ungezwungen entscheiden könne.

3) Es wäre zu wünschen, daß der Nahme der Scission niemahls wäre im Vaterlande gehöret, geschweige denn practicable gemacht worden, weil wir aber demselben durch ein grausames fatum nicht entgangen, so muß man zum wenigsten die jetzige zu stillen, das Exempel vor sich nehmen des Allerdurchlauchtigsten Augusti II. des jetzigen seines glorwürdigsten Herrn Vaters, welcher von der zerrissenen Republique aber doch rechtmäßiger Weise als ein Nachfolger ist erwehlet worden, und vielmehr zur Erhaltung der freyen Stimmen wider die Parthey des de Conti genommen. Wie sich derselbige aufgeführet, und wie er den Primatem, der ihm nicht allein

So eingezogen, als der Marqvis de Monti leben muste, machte

auf dem Wahlplatz zuwider, sondern auch der Urheber vom allgemeinen Aufstande war, und noch darzu das freye Volck aufbrachte, tractiret, ist unnöthig zu schreiben, weil das einjeder in der Republique wohl weiß und gedencket. Er hat ihn aber also zu einem guten Ende tractiret, er strafft ihn nicht, er hielt ihn nicht in Verwahrung, indem er ihn nur deswegen verwahret, damit er desto leichter ihn und die uneinige Parthey, welche mit ihm zugleich ihm zuwider war, zu sich ziehen möchte; Da nun der Primas den Willen Gottes sahe, welcher Ihro Königl. Majestät seel. Andenckens das Reich zu beherrschen, designirte, hat er selber sein Gemüth zu ihm gewandt, und ist nicht eher herüber getreten, bis daß er die gantze Respublique convocirt, und ihnen den Willen Gottes vorgestellet. Es geschahe dieses zu Lowicz, welchem Actui der Plenipotentiarius Ihro Königl. Majestät Herr Stanislaus Lubomirski seel. Andenckens Cron = Groß-Marschall beygewohnet, und hat alles geordnet, was nützlich war den allgemeinen Aufstand aufzuheben, und sich mit der Respublique völlig zu vergleichen. Last auch die andern Progressen zum Gedächtniß Ihro Königl. Majestät glorwürdigsten Andenckens, die bey der andern Verwirrung vorgegangen, herzugenommen werden, wird sich doch keine finden, welche ohne Annehmlichkeit und väterliche Güte wäre abgelauffen, obgleich einige wären würdig gewesen, zur Straffe und Rache gezogen zu werden, weswegen auch seine Regierung nicht allein bestanden, sondern auch demselben bey den benachbahrten Völckern Ruhm, und bey unserm Vaterlande Liebe und Zuneigung gegen ihn erworben: Er wolte nicht seinen Thron mit Macht befestigen, die er doch allezeit gehabt, und war so wie ein Fürst der in seinem Hause bewafnet, und sich allezeit in der Noht auf die Hülffe der Nachbaren verlassen kan, denn er wolte nicht durch seine Gerechtigkeit die Freyheit unterdrücken, und wuste auch nichts als ein verständiger Herr von solcher Art mit Macht sich zu erhalten. Dannenhero da es nun scheinet, als wenn GOtt dem jetzigen Könige bey seinen Anschlägen und Trieben zum Pohlnischen Thron seegnen u. helffen wolte, warum solte er sich nicht auch väterlich aufführen, und also durch gefällige Rechte zur Possession dieses Throns gelangen. Ich Primas, der ich auf dem Wahl-Platz, daß weiß GOtt, nichts gethan, als nur den Willen und Befehle des wehlenden Volckes erfüllet, und werde auch um meines Gewissens und der Liebe des Vaterlandes willen alles dasjenige thun, was in gleichen Fällen mein Vorfahre gethan, will jedermann die Annehmlichkeit des Friedens und den Wehrt der Regierung Ihro Königl. Majestät überlegen: damit aber meine Müh und Arbeit nicht umsonst sey, bin ich gehalten bey der Neutralität, geschweige denn bey der Freyheit zu verbleiben. Laß Ihro Königl. Majestät Dero gnädiges und gerechtes Hertz darauf wenden, ob das, ich will sagen, mit Göttlichen Tugenden überein kommt, so ein groß Theil einer Republique zu zwingen furoribus ad amores, armis ad unionem, ruinis ad accessum, und ob dieselbe, wenn sie denn so gezwungen, bey ihrem Gehorsam treu und

machte er sich doch durch seine Großmuth viel Liebe und Ehrfurcht. Sein Medicus curirte alle Patienten umsonst. Ja er richtete gantze Lazarethe auf, und gab alle Unkosten. Deswegen erhoben ihn die Dürfftigen fast bis in den Himmel. Der Primas verließ eher Thorn, als der Marqvis de Monti. 1735. führten ihn die Russen wieder weg. Der Herr von Debitz und der Rath machte ihm das Abschieds-Compliment, und die Catholicken zogen wieder die Glocken. Vor seiner Abreise erhielte der Primas ein Schreiben * von dem Castellan von Cracau,

beständig verbleiben könten, welche die geringste Conjunctur wieder verwirren und umwerffen möchte; wo er aber väterlich regieren, und während seiner Regierung stiller und glücklicher Zeiten geniessen will, so ist nöhtig, daß man die Confœderationes, welche in einigen Woywodschafften (wo von den ausländischen Völckern nicht ein geringer Schade ihnen zugefüget wird) in vollen Waffen stehen, in andern wider die Affecten gegen ihn ungewiß und gezwungen sind, daß man dieselbigen gut machen, aufheben, und zu sich ziehen möchte. Wie könte das aber besser verrichtet werden, als durch den Primatem, der zwischen der Majestät und Freyheit Waage und Gewicht hält, damit er nun vermögend wär, etwas auszurichten, muß er die Neutralität ergreiffen, und alsdenn mit der gantzen Republique ihn vor einen König erkennen und verehren. Diese nun meine Reflexiones sowohl wegen der Sicherheit, der freyen Wahl, und wegen der Wiederhellung der Rechte, als auch wegen der noch stillhaltenden Macht wolle er aufnehmen. Doch ich hoffe ja von so einem grossen Herrn, daß derselbe nichts, als was recht und billig ist, verlangen wird. Ich aber offerire mich, verspreche und schwere, alles dieses aufrichtig, treu und tapffer zu treiben.

* Schreiben des Fürsten Castellan von Cracau an den Primas Regni vom 16 Martii Anno 1735.

Ich zweiffele nicht, es wird mein redliches Gemüth in dem großmühtigen Hertzen Ew. Durchl. noch so viel Glauben finden, daß Ew. Durchl. weder jetzo noch vorhin jemanden gehabt, welcher Deroselben Hoheit und Person in der That und Wahrheit höher geschätzet, als ich; Dahero, weil ich Ew. Durchl. die gehörige Submission bezeigen soll wolte ich wohl nicht mit weitläufftigen Worten die beweinens-würdige Schicksale unsers Vaterlands an den Tag legen, sondern nur meine Veneration gegen Ew. Durchl. zu erkennen geben, und mich erkühnen zu bitten, Ew. Durchl. wollen dem sinckenden Vaterlande hülffreiche Hand leisten: Tu Polone potes magnam fulcire ruinam, sub qua Roma jacet. Ew. Durchlaucht wollen mir das Zeugniß geben, daß ich gewesen bin und noch sey von allem in-

cau, darinn er den Primas seine Submission gegen den Kö-

teresirtem Wesen höchst entfernet. Ich ruffe hierinne GOtt zum Zeugen an, vor dessen Gerichte ich nunmehro näher, als weiter davon stehe. Ich habe von niemand ichtwas genommen, noch nehmen wollen, noch auch prætendirt zu der Zeit, da es (GOtt erbarme sich!) solch Gold geregnet hat. Desto sicherer lege ich mein Gutachten auf die Waage Ew. Durchl. gütigen Urtheils und Deutung die Güttigkeit Gottes zeiget einen erwünschten Weg, die Ruhe zu erlangen; wobey die Religion in vollkommenem Stande erhalten und die Freyheit wieder hergestellet wird, es mag nun so, wie Herburtus p. 159. in Statut. edit. Samoss. schreibet, oder auf irgend eine andere Art geschehen, wodurch die Fundamental-Gesetze in Sicherheit gesetzt werden. Ich zweiffele nicht, Ew. Durchl. werden eben denselben Weg erwehlen, welcher der sinckenden Crone Pohlen auf das allererwünschte und eheste wird aufhelffen können. Ich laß mich in keine Beurtheilung darüber ein, was da geschehen ist; Doch kan ich nicht umhin, daß ich nicht die zu Zeiten des Königes Stephani bey der Crönung gemachte Constitution, titulo: Acta Interregni, herrühren solte, nach welcher alle Confœderationes zu einem Zweck abziehlen sollen, die allgemeine Freyheit und Rechte zu erhalten. Ich will die andere mit Stillschweigen übergehen, unter welchen eine nicht die geringste ist, welche in den letztern Zeiten, und insonderheit von Anno 1645. p. 11. von der Gewalt der Feld-Herrn, ist abgefaßt worden; und viele dergleichen, welche schärffer lauten. Ich kan auch hiebey nicht vergessen derjenigen Wahrheit, welche im Evangelio obwohl im andern Verstande enthalten ist, wer nicht mit uns ist, der ist wider uns. Denn Christus hat dieses den unbilligen Vorwürffen entgegen gesetzt Marc. IX. Wer nicht mit mir ist, der ist wieder mich. Und dieses nahmen einige zum Prætext an, damit sie den Unschuldigen schwer fielen. Denn so lange einer indifferent bleibt, so lange ist er in seiner Unschuld; so lange er sich in nichts mischet und dem Gutachten keiner Parthey vorhin unterworffen gewesen ist. Christus selbst sagt davon: Wer nicht wieder uns ist, der ist für uns. Aber ich will den Schmertz nicht vergrössern, sondern nur an das Gesetz von An. 1588 p. 573. gedencken; und diese, ob sie gleich gantz anderer Meinung waren als wir, haben doch ruhig gesessen, und sind von allen Ladungen frey gewesen. Dieweil ich nun gegen Ew. Durchl. die Freundschaft unverruckt erhalte, so wünsche ich mir vorhero mit Denenselben mich zu unterreden, ehe ich in Warschau werde angelanget seyn, und alle Freyheit und Sicherheit einzurichten, indem wir denjenigen, bey welchem wir die Erhaltung derselben haben werden, für einen König erkennen, den GOTT selbst gegeben. Denn es ist nie die Freyheit angenehmer, als unter einem gottseeligen Könige. Ich habe nicht ohne Thränen das allgemeine Unglück angesehen, da ich selbst davon nicht befreyet war, obwohl unschuldiger Weise aus einem auf mich geworffenen Neide. Weil nun das grösseste Theil Pohlns den Allerdurchl. Augustum III. Meinen Allergnädigsten Herrn, den würdigsten Sohn eines Vaters von grossen Qualitäten für einen König erkennet, an welchen Ew.

nig Augustum III. berichtet. Jmgleichen eines von dem Woywoden von Kijow. †

Durchl. zu Grodno gedacht, da dieselben für die erhaltene hohe Würde eines Primatis öffentlich Danck gesaget, und die Denenselben erzeigte hohe Gnade gepriesen; Wie solte man nun nicht die unbegreifliche Vorsehung GOttes verehren, ohne daß die Fundamental-Gesetze dadurch gekränckt werden. Jch selbst nahe mich zu Ew. Durchl. mit diesem unterthänigsten Schreiben, und werde Dero hohes Amt im Reiche im beständigen und angenehmen Andencken zu erhalten wissen, wenn durch Dero Vermittelung die allgemeine Ruhe wieder hergestellet, (denn des Volcks Wohlfarth soll das höchste Gesetz seyn,) die Heil. Religion erhalten, und die alte Freyheit ungekränckt bleiben wird, an welcher Conservirung mehr den benachbarten als entlegenen Völckern gelegen ist. Mehr setze ich nicht hierzu, weil ich mir die Hoffnung mache, mich in Gesellschafft des Herrn Woywoden von Kijow, General-Regimentarii der Pohlnischen Trouppen, dessen Liebe und Zuneigung ich mich vor Jhro Durchl. zum beharrlichen Andencken rühme, wie auch in Begleitung des Cron-Groß-Marschalls von Pohlen, welche beyderseits dem Vaterlande wohl wollen, mit Ew. Durchl. vertraulich, freundschafftlich und dienstergebenst zu unterreden. Jch setze hier die Feder ab, und lege anstatt derselben meinen Mund an die Priesterliche Hände Ew. Durchl. um dieselben zu küssen, dessen ausnehmende Merckmahle seiner Zuneigung gegen mir ich jederzeit erkannt habe, und versichere, daß ich, so lange ich lebe, beständig verharren will mit tieffster Ergebenheit ꝛc.

Antwort des Fürsten Primatis aus Thorn vom 10. April. 1735.

Jch habe noch beständig den festen und unveränderlichen Glauben, daß Ew. Fürstl. Durchl. unter andern rühmlichen und einem Fürsten zukommenden Qualitäten, auch diese Tugend besitzen, daß wen dieselben anfangen zu lieben, sie ihn auch beständig lieben. Jch erkenne dieses jetzo nun so viel deutlicher in meinem Unglück, welchem ich durch ein wiedriges Schicksal zur Schande meiner Geburt, Standes und Ehre unterworffen bin, da Ew. Fürstl. Durchl. mir Dero unveränderliches Wohlwollen, Güte und geneigtes Andencken schrifftlich zu erkennen geben, der ich nicht allein als ein Sclave, sondern auch wie Lazarus stehnen und ächzen muß, mit allerley Kranckheit des Gemüths und des Leibes, als Chiragra, Podagra und Catharr behafftet. Jndem ich hiemit mein elendes Leben und Tage tröste, so verwundere ich mich gleich mit einigem Erstaunen über Ew. Fürstl. Durchl. Zuruff, welche Dieselben aus den Worten, die ehedessen an den Ptolomæum erschalleten, genommen, daß ich dem Vaterlande, aus der äusserten Gefahr, heraushelffe, in welcher zugleich meine adeliche Freyheit, die prærogativ der Primatial-Würde, und alle Gewalt schwebet. Ew. Fürstl. Durchl. sind mein Zeuge, daß all mein Unternehmen und Handlungen das Interesse des gemeinen Bestens beförderten, und allezeit zu dem eintzigen Zweck gerichtet waren, wohin der Sinn und Rath der gantzen Republ. abzielete. Wie dieselben auch bem letzten Actu zu erkennen gegeben, da Ew. Fürstl.

Durchl. Dero Meinung und Beyfall zu allem dem gegeben, was vorgangen ist. Hierauf ist die Republ. in einen Krieg verwickelt worden, welches höchstens zu beklagen, und noch bis diesen Tag von demselben zerrüttet, gestöhret und gepreßt wird. Ich komme mit Ew. Fürstlichen Durchl. darinne überein, daß man derselben wieder aufhelffen müsse, allein mit solcher Vorsicht und Zärtlichkeit, daß sie nicht wiederum uns selbst um Hülffe anruffen möge. Es fehlte mir nicht an einem aufrichtigen Willen und Verlangen, gleich damahls, als Dantzig war eingenommen worden, und ich arretiret wurde: Wie es gar wohl weiß Ihro Fürstl. Durchl. der Bischoff von Cracau, der allein regieret, als ich mich declariret habe alle Mittel und Kräffte anzuwenden, damit die Gemüther vereiniget, die Landsleute zu einem Hauffen gesammlet, und alle Wiederwärtigkeit gehoben werden möchte. Ich habe eintzig und allein nur um die Freyheit gebeten, damit mir das Gegentheil weder den Zwang als einem Gefangenen, noch eine Partheylichkeit vorwerffen dürffte, wenn ich wäre beygetreten und hätte Ihro Majestät für einen König erkannt; Man hat mir aber niemahls Gehör geben wollen, bis jetzo. Ich hatte die aufrichtige Intention, mit Ew Fürstl. Durchlaucht zu conferiren, gleichsam als mit unserm Decano im Senat, imgleichen auch mit andern, welche unser Vaterland als Consules, Fabios und Catones anzusehen hat, um mit ihnen einen Rath zu fassen, wie dem zum Untergange sich fast neigenden Pohlen-Lande könte geholffen werden; allein es ist mir dieses gäntzlich abgeschlagen. Kurtz darauf hat man mich als einen leibeignen Knecht aus Elbing nach Thorn geführt, wo ich viele betrübte Stunden und harte Augenblicke ausgesessen, und beständig um meine Befreyung als aus dem Fegfeuer geruffen. Bald habe ich Brieffe, bald Expressen abgeschickt, wegen meiner Freyheit, damit ich dem gepreßten Vaterlande eine Hülffe schaffen möchte; allein ich kunte nichts erbitten noch ausruffen, vielmehr habe von Ihro Fürstl. Durchl. dem Cracauischen Bischoff zu zweyen mahlen die Resolution erhalten, daß meine Befreyung weder in der Gewalt Ihro Königl. Majestät noch aller andern stehe. Ew. Fürstl. Durchl. können also hieraus sehen, daß von mir keine Ursach zu dem Unglück des Vaterlandes herkomme, sondern allein das grausame Schicksall über mich solches verursache. Sie befehlen hier dem König zu erkennen, als wenn ich damit den Frieden zu wege bringe, und das Vaterland von den wütenden Waffen, welche desselben letzte Zierde berauben, befreye. Erstlich würde das wohl für Ihro Königl. Majestät selbst ruhmwürdig seyn, daß ich durch die knechtische Thüre zu der Versammlung seiner Getreuen kommen solte? Hernach würde das auch wohl für die Republique heilsam und sicher seyn, daß ihr Primas mit Recognoscirung des Königes für sich selbst die Freyheit erkauffen solte? Endlich würde mir selbst dieses nicht einmahl als ein schändlich und ärgerlich Verbrechen vorgeworffen werden? daß man nicht so viel Mühe angewandt, als es wohl zur allgemeinen Ruhe erforderlich gewesen, daß man ihnen diese Sache nicht genug zu überlegen gegeben, daß man das Gute und Böse, ja den Willen GOttes selbst, nicht vor Augen gelegt, und also dahin gegangen, und dem beygetreten, wohin man mit allen zu gehen und beyzutreten ist schuldig gewesen. Ich rede dieses zu Ew. Fürstl. Durchl. als zum Vater des Va-

Vaterlandes, und frage dieselben, ob es gnug sey, wenn ich beygetreten bin? und ob dieselben solches von mir begehren, daß ich keinen Vortheil für die Republ. und derselben Gesetze, die so sehr verrücket sind, erlangen, nichts für meine Primatial-Würde, die so schrecklich an meiner Person verachtet und geschändet worden ist, zu wege bringen, das bittere Beyspiel an mir wegen anderer nachfolgenden Primaten nicht versüssen solte, und solcher gestalt dem Könige beytreten, und das genereuse und unüberwindliche Gemüht in mir überwinden lassen, über welches GOtt allein die Gewalt hat? Ich frage auch darum? ob, wenn es auch zu solcher Ruhe käme, der Friede fest, die Regierung dauerhafft, und niemahls gestöret, noch irgend wenn durch die geringste Veränderung des Glückes disputirlich gemacht werden könne, wenn von dem ersten bis zu dem letzten unter einem freyen Volck nichts schrifftlich verfasset, noch in etwas bewilliget würde? Weil nun solche Einwilligung bis hieher nicht geschehen, denn nicht ein geringer Theil eines freyen Volcks sowohl in der Crone Pohlen, als auch in Litthauen ist annoch zuwider; so kan unmöglich eine sichere und beständige Ruhe seyn. Dahero liegt hier das Hauptwerck, daß man vorhero in ein gutes Verständniß mit einander tritt, mit allen sich vereiniget, verbindet, und in einer brüderlichen Liebe verbleibet, und hernach sich Mühe giebt und arbeitet, wie eine reelle und sichere Ruhe wieder hergestellet werde. Wir brauchen also nicht den Herburt, noch dürffen wir die alten Rechte in den Constitutionen so sorgfältig nachsehen, wir haben ein Gesetz, welches kaum noch trocken worden ist, und ein Beyspiel an dem Könige Augusto II. Dessen Ruhm bis auf immerwährende Zeiten fortdauren wird; Dieser ist rechtmäßig erwehlet, er ist von der wiedrig-gesinnten Parthey durch einen Rokosz für einen König angenommen, weil dieses allein wider den König pflegt angerichtet zu werden, und da es ihm schiene schädlich zu seyn, beförderte es seinen Nutzen; er ist in gehöriger Form und mit allen Solennitäten gecrönet; und dennoch hat er den Primas, der ihm am meisten zuwider war, gnädig tractiret, er nahm ihm nicht seine Freyheit, noch hat er ihn vor andern zur recognoscirung gezwungen, ob er wohl die Macht hatte, weil seine Armee nicht weit war, damit das, was noch zum vollkommenen Besitz des Thrones gefehlet, durch des Primatis Ansehen und dessen persvasion ersetzet werden möchte. Warum solte man nicht in gegenwärtigen Umständen eben denselben Weg gehen und sich darnach richten, da dieser Fall dem vorigen sehr ähnlich ist! Warum will man mich Primatem dazu zwingen, daß ich zuvor den recognoscire, ehe die erforderliche Vereinigung getroffen. Solchemnach bitte Ew. Durchl. selbst um der Liebe des Vaterlandes und um der Gerechtigkeit willen, dieselben wollen vor allen andern auf das allernachdrücklichste durch Dero intercession sich bemühen, daß ich in die Freyheit gesetzet würde, und ausser der Auffsicht derer, welche meine Gedancken und Handlungen beobachten, seyn möchte. Alsdann will ich näher kommen und in meiner Residentz zu Lowitz mich niederlassen; daselbst werde Ew. Fürstliche Durchl. selbst zu mir erbitten und erwarten, daß dieselben mich belehren, was und wie ich es anfangen soll, damit die Gemüther der wiedrig-gesinneten Brüder vereiniget und versamlet werden möchten. Ich will alles aufrichtig thun, nach meinem besten Wissen und Gewissen, und

aus Liebe zum Vaterlande. Dieses soll viel höher von mir angesehen werden, als alle andere Absichten und Hoffnung, die man mir etwa machen möchte, daß ich bey meiner Freyheit nichts unternehmen werde, was der allgemeinen Ruhe und Vereinigung schaden möchte. Ew. Fürstl. Durchl. können mich sicher mit Dero von sich gegebener Parole secundiren. Ew. Fürstl. Durchl. führe zuletzt noch dieses zu Gemühte, was zur Zeit der Regierung des Königes Michael Glorwürdigsten Andenckens vorgegangen, von welchem in Ew. Durchl. das Fürstl. Geblüth so herrlich und treflich hervor leuchtet, und Dessen merck- und hochachtungs-würdigen Nahmen in Deroselben vorgestellet wird: Es hat nicht eher die Zerrüttung des gemeinen Wesens aufgehöret und sich geleget, bis der Primas Prasnowski, der durch die Golembische Confœderation mit seinem gantzen Hause war beleidiget und verurtheilet worden, befriediget und besänfftiget worden ist durch die Vermittelung des Cracauischen Bischoffs Trzebiczki und des Woywoden von Smolensko Chrapowski, zwischen Ihro Majestät und der Freyheit, welcher Oberhaupt er zu der Zeit vorgestellet hatte. Wenn uns nun GOtt Seegen geben wird, daß wir alle zusammen bringen, und mit allen zugleich die Hoffnung zum gemeinen Besten erscheinen wird, alsdenn werden Ew. Durchl. der Urheber und Engel des Friedens seyn. Ich hinterlasse in meinem Testament zum Andencken, daß indem ich bin befreyet worden, dieselben zugleich das Vaterland von dem tieffsten Verderben erlöset haben, damit, wenn die Nachkommen dasselbe lesen werden, sie so wohl meinet als auch der Republ. wegen die heldenmäßigen Thaten an Ew. Fürstl. Durchl hoch erheben. Ich zweifele also nicht, es werden diese meine Gedancken und Offerte, welche auf den Grund selbst sehen, Ew. Fürstl. Durchl. gefallen. Wenn wir also diese Bahn betreten, so wird dieses der sicherste Weg seyn, die verrückte Gesetze in Ordnung zu bringen, das Vaterland aus dem äussersten Unglück heraus zu reissen, selbiges von seinem Untergang und Ruin zu befreyen, (welches alles ich erfahren muß, der ich meiner Güther bin beraubet und in dem Arrest von aller Baarschafft entblösset worden,) nicht weniger auch keinen Vorwand übrig zu lassen, warum die frembden Trouppen im Lande noch zurück gelassen werden müsten, welche unfehlbar so lange bleiben werden, so lange die geringste Widerwärtigkeit sich äussern solte, und endlich den Frieden beständig zu erhalten. Welches Ew. Fürstl. Durchl. reifferer Ueberlegung überlasse und verharre rc.

Schreiben des Woywoden von Kijow an den Fürsten Primas vom 1. Mart. An. 1735.

Es ist bißhero sehr schwer gewesen, die Correspondens mit Ihro Durchl. zu führen; weil etliche von meinen Expressen, durch welche ich eine Nachricht von dem höchst elenden Zustande des verwüsteten Vaterlandes habe ertheilen wollen, zurück gekommen sind, ehe sie den Ort erreichet, wohin sie abgeschickt waren. Allermassen die verschiedene Absichten der kriegenden Theile mit eusserstem Fleiß dahin gerichtet waren, alles weg zu nehmen, was noch schiene miteinander eine Communication zu unterhalten. Nur das Schreiben allein von Ihro Durchl. ist an mich gelanget, worinne ein

ein Vorschlag wegen Verwechselung der Fr. Marschällin ist gemacht worden. Ich war schuldig darauf zu antworten, so wie es die Beschaffenheit der damaligen Zeit erforderte, da ich noch mit der Hoffnung des Frantzösischen Succurs und Hülfe gespeiset wurde. Nunmehr hat sich das Blat gewendet, indem alles von oben herab mercklich umgekehrt und auf den rechten Weg gekehrt ist; massen ich denn durch Göttliche Anzeigung und Fügung erwehlten und gegebenen Herrn, das ist, Augustum III. mit den Völckern, so unter meiner Gewalt stehen, recognosciret habe. Selbst die angebohrne und großmühtige Gnade dieses Herrn, welcher seine Macht durch die Waffen nicht gebrauchen, sondern die Gnade über die grosse Verwüstung unseres Vaterlandes ausbreiten und die Thränen des Volcks abwischen wollen, hat hiezu durch die Königliche Gnaden-Zeichen den Weg gebahnet, indem selbiger ohne einige andere vorhergegangene schädliche Reitzungen, mich durch einen Ihm zur Seiten zugeordneten, welcher mit besonderer Vollmacht versehen war mit mir und den unter meinem Commando stehenden Trouppen zu tractiren, anfänglich durch den Cron-Küchen-Meister und nunmehro durch den Cron-Tafel-Decker, mich gnädigst zu versichern geruhen wollen, daß Er alle Immunitæt und Grund-Gesetze des Vaterlandes und der Freyheit erhalten werde. Ueberdieß weil auch dieses einer von den vornehmsten Puncten des getroffenen Vergleichs ist, damit Ihro Durchl. primatialischen Würde und Hoheit, welche durch wiedrides Schicksaal in der bißherigen arretirung gekränckt worden ist, ihr vollkommenes Ansehen und Freyheit wiederum erhalte (denn dieses hat der Gevollmächtige Abgesandte der Rußischen Monarchie in seiner Commission, welcher sich zu Warschau bey Ihro Königl Majestet aufhält;) als gebe ich Ihro Durchlaucht höchstbillig und nachdrücklich zu erwegen, daß, gleich wie bey der Gnade Ihro Majestät des Allerdurchlauchtigsten Königes und Herrn Augusti III. die nechste Hoffnung zu einem glückligen und von allen höchsterwünschten Frieden anscheinet, welche durch die bey nahe zweyjährige Revolution ruinirt, verheeret, ausgepreſt und aller Lebens-Mitteln beraubet sind, also auch Ihro Durchlaucht die sinckende und ungewisse Hoffnung fahren lassen, und sich zu demjenigen Glück und allgemeiner Ruhe wenden, welche nach dem Willen und Fürsorge GOttes zur Hemmung der Thränen des Volcks gezeiget und gegeben wird. Es konte niemand grössere Liebe beweisen, ja es konte niemand weder vorher, noch jetzo grössere Gefahr an seinem Leben und Güttern ausstehen, als ich nun des Vaters Willen Ihro Majestät der Allerdurchlauchtigst. Königin von Franckreich. Ich kan wohl sagen, daß ich nicht habe, wo ich mein Haupt hinlege; Aber es war umsonst aus einem blinden Triebe in ein offenbares Unglück zu eilen. Es war vergebens ohne die versprochene Hülffe zu erhalten, aus einem verzweiffelten Eifer alle mit sich ins Elend zu stürtzen. Ich habe sollen (und so ist es auch geschehen) aufs Ende sehen mit einer tieffern Uberlegung, da Ihro Königl. Majestät Augustus III. unser Allergnädigste Herr, nachdem er den Thron bestiegen, welcher von GOtt selbst hingesetzt und durch die vollzogene solenne Krönung an dem gewöhnlichen Ort zu Cracau zugerichtet worden ist, mich gnädigst annimmt, damit das, was zu bessern ist, gebessert werde, und was noch zu erhalten ist, erhalten werde, in sofern es betrift

die

die ungekränckte alte Polnische Freyheit. Ihro Durchlaucht können nicht alles wissen und sehen, was wir gelitten und was unsere Landsleute und Brüder gelitten haben. Die Klagen der Weinenden sind biß an den Himmel gestiegen; solte man nun nicht in solchem falle alle Mittel zu einem Mitleiden und allgemeiner Hoffnung anwenden? Ich bringe und lege diese allgemeine Nothdurft unter die Hände, mit welchen Ihro Durchlaucht, Kraft Dero Primatialischen und Ertzbischöflichen Amtes zu seegnen pflegen, und supplicire demüthigst, Ew. Durchlaucht wollen sich den Göttlichen Willen gäntzlich ergeben, und zu der Vereinigung mit Ihro Majest. Augusto III. der nunmehro unser Herr ist, treten. Wir machen uns jetzo auf mit Ihro Durchlaucht dem Fürsten Castellan von Cracau und dem Cron-Marschall, wie auch ich mit den Trouppen, und mit uns viele andere Senatores und Beamten um diesen Allerdurchlauchtigsten Fürsten für einen König zu recognosciren und ihm zur Seite zu stehen. Bey diesem vollkommenen dreyfachen Bande, welches wir aus Verbindlichkeit für Ihro Durchl. Wohlfahrt, aufgerichtet, wünschen wir, irgendwo auf Ihro Durchlaucht Güttern einige Meilen von Warschau einander zu treffen und um des besondern Vorzugs der Ehre, welche Ihro Durchlaucht in Ansehung der ersten Würde, Ansehens und Prærogativ in unserm Valerlande haben, sich denenselben zugesellen und zu assistiren, wenn sich dieselben zu der Königl. Residentz nahen werden, damit wir zugleich mit denselben als mit unserm Führer und ersten Fürsten des Reichs bey Ihro Majestät dem Allerdurchlauchtigsten Könige den Eid der Treue leisten und schwören. Ich werde demnach Ihro Durchlauch endliche, und GOtt gebe erwünschten Entschluß nechst Anzeigung der Zeit und Ortes erwarten, wenn und wo wir Denenselben unsere Dienstgeflissenheit zu bezeigen, zusammenkommen sollen. Ubrigens bezeuge hiemit, daß, so lange ich lebe, so wohl vermöge der Geburt als auch aus Schuldigkeit mit aller Veneration verbleiben werde rc.

Antwort des Primatis auf das vorhergehende Schreiben des Woywoden von Kyjow, aus Thorn d. 1. April Ao. 1735.

Es ist gewiß, daß ich nach der Antwort auf mein Schreiben aus Elbing von meinem Hochgeehrten Herrn biß hieher keine Nachricht erhalten habe. Ich bemercke nunmehro in einer Materie, die demselben höchst merckwürdig zu seyn schienet, eine veränderte Schreib-Art, und gantz andere Gedancken von meinem jetzigen knechtischen Zustande, daß, was ich in demselben thäte das thäte ich mehr aus Ehrerbietung, als aus gutem Willen, und was mir in der That selbst bey denen wenig Ehre brächte, welchen noch nicht die Freyheit genommen ist. Weil nun mein Hochgeehrter Herr mich reitzet und ruffet, daß, wie dieselben es gethan, ich auch so machen möchte, das ist, daß ich Ihro Majestät vor einen König erkenne, da Sie doch wissen, daß ich in der Dienstbarkeit bin; so glaubte ich, und habe auch allezeit vermuthet, daß meinem Hochgeehrten Herrn aus Liebe zu mir und zu seinem Blut die rühmliche Einigkeit in einem Hause erhalten werde: Hiernechst ist Ihnen nicht unbekandt, daß ich Primas bin, und vor mir und ohne mich nichts geschehen soll, wohl wissende, daß ich in der Gefangenschaft nichts thun konte. Dem allen ungeachtet, haben Sie doch den Entschluß für sich gefast zuerst in die Tractaten

sich

sich einzulassen, und da meine Befreyung forne an stehen solte, so haben sie selbige unter die letztern Puncte gesetzet. Wer ist es, der nicht die unglückliche Zerrüttung des Vaterlandes an sich selbst erkennen solte? Ich glaube ein solcher ist in Pohlen nicht zu finden. Ich selbst nehme dieses allenthalben auf meinen Güttern wahr. Die Einkünfte und Meublen sind weg, ich bin von allen, was zur Wirthschaft gehöret, entblösset, auch so gar, was ich an Mobilien besitze, und in den Kirchen verborgen habe, ist ins Register gebracht, des Geldes, weil ich hier für meine Baarschaaft lebe, wird auch weniger. Bey dem allen sehe ich noch nicht eine Möglichkeit, wie ich diesem Ubel an meiner Person steure; weil ich nicht meinen freyen Willen habe, noch mein eigener Herr bin, so lange ich noch unter den Musqueten sitze. Es berichten mir dieselben, daß es in dem Vergleich mit Ihm wegen meiner Freyheit schon ausgemacht wäre; Hingegen weiß ich ein anderes von dem Bischoffe von Cracau, daß es nicht bey Ihro Königl. Majestät stehe, noch weniger bey allen, mich in die Freyheit zu setzen. Worinne auch der Cron-Marschall übereinkommt, welcher schreibt, daß Sie mir alsdenn die Befreyung wollen zuwege bringen, wenn zuvor die Recognition von mir wird geschehen seyn. Sie erwegen nun, mein Hochgeehrter Herr, ob ich hiezu durch Güte gezogen werde, oder ob man mir dieses nicht abdringen wil, daß ich mir in meiner Dienstbarkeit noch mehr wehe thue. Und es stehet noch dahin, ob ich meiner Freyheit gewiß seyn kan, wenn ich auch schon den König recognoscirt, weil sie sich erst um dieselbe bemühen wollen. Sie ziehen es doch, mein Hochgeehrter Herr, in reiffere Erwegung, was doch meine in der Dienstbarkeit geschehene Recognition dem Vaterlande schaffen möchte, würde sie nicht die Freyheit und Rechte biß zum gäntzlichen Untergange fortstossen? Was würde das für eine Ehre für Ihro Königl. Majestät selbst seyn, wenn ein Sclave ihn erkennen, oder ein Leibeigner ihn verehren solte? Was würde das nicht für ein Flecken der primatialischen Würde, und eine schreckliche Consequentz für die Primates seyn, wenn ich mich nicht bey der Schmach und Unterdrückung, welche ich leiden muß, wieder dergleichen schrecklichen Beyspiel, in gewisser Massen vorbaue, welches andere zur Nachfolge dienen kan. Bin ich denn nur allein welcher mit seinem Beytrit und Vereinigung die gantze Sache ausmachen soll? Es findet sich noch eine zahlreiche Menge der Widriggesinneten so wohl in der Crone Pohlen, als auch in Litthauen, welche sich von der Gewalt des Herrn Regimentarii selbst loßgerissen: welches vielleicht nicht geschehen wäre, wenn Sie, mein Hochgeehrter Herr, zuvor meine Freyheit zuwege gebracht und noch darauf gewartet hätten. Denn wer ist fähig die Gemüther zu vereinigen, in Ordnung zu bringen, und sie zu besänftigen? Ist es nicht der, welcher weder in dem Verdacht stehet, daß er es gezwungener weise gethan, noch der etwa einer Partheiligkeit beschuldigt werden könne. Hiernechst, da auch Sie mein Hochgeehrter Herr, noch so viel Liebe gegen mir beweisen, daß Sie sich mit mir zum wenigsten unterreden wollen, indem sie nach Warschau fahren; so würcken Sie mir zuvor die Befreyung aus, daß ich von den Aufsehern meiner Gedancken, und Handluugen entfernet seyn möge, alsdenn will ich in Lowitschen in meine Residentz und meines Hochgeehrten Herrn Rath und Uberredungen fol-

Den 19 Septembr. darauf geschahe die Huldigung

folgen. Wobey ich Sie aufrichtig versichere, daß Sie mich hierinn mit ihrer sicherer Betheurung secundiren können, daß wie ich nichts wiedriges, so GOtt behüte, vornehmen werde, also werde ich aus allen Kräften nach meinem besten Wissen und Gewissen alle Mitteln anwenden, damit ich diejenigen, in welchen noch nicht der Muth erloschen, zur Vereinigung wiederbringe, zur Wohlfart der Polnischen Nation, welche ich über alles andere liebe, und keinen andern Eifer für dieselbe habe, als diesen, daß das Wohl des Vaterlandes, befördert werde. Mein Hochgeehrter Herr wissen es gar wohl, als ein alter Senator und Held, daß alle Spaltungen, welche jemahls in dieser Republic entstanden sind, jederzeit durch den Primas sind gehoben und vereinigt worden. Dieses ist zu unsern Zeiten geschehen, daß Ihro Königl. Majestät Augustus II. Glorwürdigsten Andenckens den Polnischen Thron bestiegen. Dieser Herr, mit was für Solennitäten war er nicht erwählet, mit was für Formalitäten war er nicht gekrönet, wie mächtig war er nicht so wohl für sich, als auch vermöge der Verbindung mit den mächtigsten Häusern, und dennoch war er sein selbst in seinem Glück nicht vergeßlich, er verließ sich nicht darauf, daß er den Thron eingenommen, so lange ihn nicht die gesamte Republic vollkommen für einen König erkannt: zu dem Ende hielt er den Primas in seiner Freyheit, ob er ihn gleich konte arretiren, wegen des Rokosz verurtheilen, und mit Gewalt dahin bringen, daß er ihn für seinen König erkennete. Wie dieses geschehen und zu Ende gebracht worden, solches ist in den Gesetz-Büchern enthalten. Ich bin bereit das auch zu thun, was mein Vorfahr gethan hat. Ich bin bereit einen jeden zur Einigkeit zu führen, und mit einem jeden so umzugehen, als es der Republic bestes erfordert, wenn ich nur vor allen andern, die Freyheit hätte, und einen jeden versichern könte, daß ich mich bey meiner Freyheit und Activitæt in derselben desto nachdrücklicher der verfallenen und gedrückten Freyheiten der Crone Polen annehme. Solchergestalt wird auch die Regierung einen guten Grund legen, welches sonst durch die geringste Conjuncturen und Veränderungen des Glücks disputirlich gemacht werden könte, weil nicht alle durch Gütte sind vereinigt worden; oder auch daher, weil sie gewaltsamer Weise zum Beytritt sind gezwungen worden; folglich wird die Ruhe nicht beständig dauren, noch so geschwinde hergestellet werden; denn so lange wir nicht alle übereinstimmen, so lange wird noch eine Einwendung gemacht werden können, warum noch die Trouppen im Lande bleiben, über welche wir weinen, und so lange weinen werden, als sie nicht aus dem Lande geschaft sind. Demnach ich also meine Gedancken entdecke, welche zu einem guten und vornehmsten Endzweck abzielen, so zweiffele nicht, daß Sie, mein Hochgeehrter Herr, selbige bey sich behalten werden, aus Liebe gegen das Vaterland und in Betrachtung des Friedens, welchen wir alle, keinen ausgenommen, halten, und für denselbigen mit vereinigten Kräften stehen möchten. Und hiemit um Desselben höchsterwünschte Wohl ergehen und Gesundheit zu sehen, welche ich auf viele Jahre wünsche, verlange ich höchstens die Freyheit, und verbleibe rc.

an den König Augustum den III. mit folgenden Ceremonien. *

Circa Actum Homagii Serenissimo Augusto III. Regi Poloniæ, Anno 1735. pro die 19. Mens. Septemb. Solennitates sequentes observandæ Thorunii.

1) Sollen so viel Stücke als vorhanden, zwischen dem Gerechten und Catharinen-Thore gegen der Mocker zu gepflantzet werden.

2) Sollen aller sieben Quartiere Bürger mit fliegenden Fahnen aufziehen, welche dergestalt sollen postiret werden, daß

3) Beym Einzuge des Königl. Herrn Legati am Catharinen-Thor das Johañs-Quartier, dann weiter in der Stadt, die Niclas- Tuchmacher- Jacobs- Marien- Alt- Thornisch- und Culmisch-Quartiere Bürger von beyden Seiten bis an dessen Quartier in Parade stehen sollen.

4) Sr. Excellentz dem Herrn Legato Regio werden, um ihn zu beneventiren, entgegen fahren Ihro Ihro E. E. Herrl. Herrl. Herr Albertus Borckowski und Herr Johann Wierzbicz nebst Secretario Nakentz, wozu eine Kutsche mit 4 Pferden bespannt, fertig soll gehalten und auch 4 Reuter nebst einem Unter-Officier bestellt werden, da denn bey dieser Gelegenheit besagte Herren den Herrn Legatum Regium ersuchen sollen, damit er nach Ueberreichung des Creditivs denenjenigen Herren, so ihm in der Stadt das Compliment abstatten werden, ihnen so viel Zeit zu gönnen geruhen wolle, damit sie denen übrigen Herren des Raths solches communiciren können, da sie denn sich wieder bey demselben einfinden, und mit ihm zu Rahthause fahren wollen.

5) Sobald der Herr Legatus einen Canonen-Schuß weit von der Stadt seyn wird, sollen, wann vorhero die Losung darzu von dem Acciser Raspe durch einen Pistolen-Schuß vom Rahthauß-Thurm wird seyn gegeben worden, die Stücke zum ersten mahl loßgebrandt werden, und wenn derselbe die Ziegel-Scheune wird vorbey passiret seyn, alsdann sollen von dem Rahthauß-Thurm Trompeten und Paucken sich hören lassen, und damit bis der Herr Legatus in der Stadt seyn wird, continuiret werden: Die andre Salve aus den Stücken wird gegeben werden, wann der Herr Legatus zum Catharinen-Thore in die Stadt wird passiret seyn, und wann derselbe an sein Quartier wird gelanget seyn, alsdenn soll, wann abermahls vorhero der Acciser Raspe durch einen Pistohlen-Schuß von dem Rahthauß-Thrm das Signal wird gegeben haben, die 3te Salve aus den Stücken geschehen.

6) Wann also Ihro Excell. der Herr Legatus in dessen Logis wird eingeführet seyn, wird er von Sr. Wohl-Edl. Herrl. Herrl. Herrn Casimir Leo Schwerdtmann, als Præsidenten, und Herrn Michael Schade, wie auch Herrn Syndico, denen Secretarius Wedemeyer zugegeben wird, bewillkommet werden.

7) Es soll auch der angesetzte Tag zur Huldigung per Edictum der Bürgerschaft und Einwohnern angedeutet werden, ausser diesem aber werden auch die Herren Quartier-Herren allerseits einjeder in seinem Quartier denenselben durch die Rott-Meister ansagen lassen, damit sie sich nicht allein gegen den künfftigen Montag zur Huldigung, sondern auch mit Ober-

Die Könige von Pohlen haben sonst persönlich die Huldi-
Fff ff 2 gung

und Unter-Gewehr zum Aufzuge fertig halten, und an besagtem Tage um 7 Uhr des Morgens vor ihre Capitains sich postiren möchten; Den Bürger-Capitains aber soll angedeutet werden, daß, sobald der Herr Legatus in sein Quartier wird eingetroffen seyn, einjedweder von ihnen seine Compagnie in guter Ordnung mit fliegenden Fahnen in den Rahthauß-Platz einführen soll, um daselbst den vorzuhabenden Eyd leisten zu können.

8) Die Homagii sollen sich vorhero die 3 E. E. Ordnungen in diesem Rahthauß versammlen.

9) Um 9 Uhr desselben Tages, wann mit der Glocken in der Alt- und Neuen Stadt eine halbe Stunde vorhero wird gelautet werden, wird sich E. E. Hochw. Raht nebst den E. E. Gerichten beyder Städte und Sechzig Männern von diesen aufs alte Rahthauß verfügen, und

10) Wann alles zu Rahthause wird seyn bestellet, die Bürgerschafft sich auch im Platze eingefunden, wird der Herr Legatus durch Sr. E. E. Herrl. Herrn Michael Schade und Herrn Jac. Starck, additis duobus Secretariis Jacob Hœpner und Michael Nakencz zu Rahthause invitiret werden.

11) Welchem E. E. Hochw. Raht bis unten an die Treppe entgegen gehen, und ihn bis an die Rahts-Stube begleiten wird.

12) Woselbst, nachdem derselbe in dem darzu bestimmten Zimmer, auf einem eine Stuffe über der Erde erhobenen Lehn-Stuhl sich niederlassen, und die Proposition gethan haben wird.

13) Nach angehörter Proposition wird E. E. Hochw. Raht stehende durch den Herrn Syndicum Christian Klosmann die Antwort thun lassen.

14) Hierauf soll der Eyd von E. E. Hochw. Raht, den E. E. Gerichten beyder Städte, wie auch Secretariis præeunte Domino Syndico, vorhero, nachgehends von der 3ten Ordnung, welchen der Secretarius in deutscher Sprache vorstaben wird, geleistet werden, welches denen Herren Schöppen-Meister beyder Städte, und auch dem Herrn Redner durch die Edl. Præsidence soll gemeldet werden.

15) Nach solcher gestalt geleistetem Eyde, wird der Herr Legatus von Ihro Ihro Herrl. Herrl. dem Königlich. Herrn Burggraff und Herrn Vice-Præsidenten ans Fenster gebeten, und da derselbe sich an das Fenster begeben wird, die beyden Herren auch an das andere Fenster treten werden, wird der Platz-Meister die Formalien die ihm gegeben sollen werden aus dem zur rechten Hand vor der Raht-Stube nechst gelegenem Fenster an die Bürgerschafft abruffen, der Eyd hierauf von einem Secretario am letzten Fenster in der Raht-Stube derselben vorgestabet, und wann solchen die Bürgerschafft wird geleistet haben, wird der Platz-Meister abermahl die Bürger verbis ipsi præscriptis zum Gehorsam und zur Treue gegen Ihro Königl. Majestät Unsern Allergnädigsten König und Herrn ermahnen.

16) Finito hoc modo actu Homagii wird nach vorhero durch den auf dem Rahthauß-Thurm seyende Acciser Raspe, welchem der Amanuensis Biener unten an der Accise-Stube stehende mit einem Tuche ein Zeichen geben wird, gegebenen Signal durch einen Pistohlen-Schuß eine 3fache Losung aus den Stücken unter

gung eingenommen. Doch Sigismundus I. führte 1515. die erste Neuerung ein, und schickte den Bischoff von Hulsberg und den Marienburgischen Hauptmann nach Thorn, den Eyd einzunehmen. Dieses that auch Sigismundus Augustus durch Stanislaum Kostka Pommerellischen Woywoden und Preußischen Schatzmeister mit Martino Cramero J. U. D. Canonico zu Cracau und Königl. Secretair. König Uladislaus der IV. schickte den Groß-Cantzler und Culmischen Bischoff Jacobum Zadzick 1549. Johann Casimir ließ es 1634. durch den Grafen Andream Leszczinski Bischoffen von Culm und Unter-Cantzler thun. Der König Michael sendete 1649. Andream Olszewski Culmischen Bischoff und Unter-Cantzler. Johannes der III. nahm 1670. die Huldigung durch Stephanum Wyzga Ermeländischen Bischoff und Groß-Cantzler ein. Augustus der II. ließ sich durch den Graf George Albrecht von Dœnhoff Cron-Groß-Cantzler 1698. huldigen. Jhro Majestät der itzige König schickten den Culmischen Woywoden und Rittern des weissen Adler-Ordens Czapski nach Thorn. Die Einnehmung der Huldigung geschahe auf diese Art. Er saß in der reparirten alten Rahts-Stube auf einem mit rohten Damasch und goldenen

Trompeten und Paucken-Schall auf dem Rahthauß-Thurm geschehen, und der Hr. Legatus vom Rahthause cum Comitatu von E. E. Hochw. Raht in dessen Logis begleitet werden.

17) Hernachmahls nomine Civitatis præsentibus ex Magistratu Jhro Jhro Wohl-Edl. Herrl. Herrl. Casimir Leo Schwerdtmann, Herrn Simon Weiss, Herrn Albertus Borkowski, und Herrn Michael Schröger, ex Scabinatu & Sexaginta Viratu, welche Sr. Edl. Herrl. der Herr Cämmerer besorgen wird, & Secretariis tractiret werden, und

18) Bey Abreise Sr. Excellentz des Herrn Legati wird E. E. Hochw. Raht durch Sr. E. E. Herrl. Herrl. Herrn Albertum Borkowski und Herrn Michael Schröger cum Secretario George Daniel Wachschager demselben das Abschieds-Compliment abstatten, selbigem auch unter gleichfals 3fachen Canonen-Schüssen das erste mahl, wenn der Herr Legatus wird an die Brücke gefahren kommen, das andere mahl, wann er auf der Kempe seyn wird, und das dritte mahl, wann derselbe auf jener Seite, und zwar auf dem Berge wird angelanget seyn, bis an die Weichsel-Brücke begleiten lassen.

nen Tressen ausgeschlagenem Lehn-Stuhl 2 Stuffen hoch unter einem Baldachin. In der Mitte der Rahts-Stube befand sich der Raht auf 2 langen Bäncken, welche mit rohtem Tuch behangen waren. Zur Rechten des Gesandten waren die Alt- und Neustädtische Schöppen. Zur Lincken saß die dritte Ordnung. Der Gesandte hielt eine lateinische Rede, bey der Anrede nahm er den Huth ab, alsdenn setzte er ihn wieder auf, doch so offte er den Nahmen seines Principalen nennte, entblößte er das Haupt. Der Syndicus antwortete ihm wieder in lateinischer Sprache. Alsdenn wurde dem Raht und den Ordnungen der Eyd vorgelesen. Der Platzmeister ruffte darauf aus einem Fenster der Rahts-Stube der Bürgerschafft zu: Höret ihr Bürger, und leistet den Eyd, welcher euch wird vorgelesen werden. Nach geschehener Huldigung wurde der Gesandte bis an seine Kutsche begleitet, auch 3 Tage nach einander mit Paucken und Trompeten, und Abfeurung der Canonen auf dem Rahthause tractiret.

Das 1736ste Jahr brachte nunmehr vor dem Marqvis de Monti den erwünschten Tag seiner Befreyung. Viele sahen ihn wegen seines gütigen Wesens nicht gerne fortziehen. Man überreichte ihm auch noch vor seiner Abreise folgendes lateinisches Gedichte, welches aus dem lateinischen übersetzt hier eingerücket wird. Die Aufschrifft war:

Zum unsterblichen Nach-Ruhm des Hochgebohrnen Herrn, Herrn Ludewig Marqvis de Monti, welchen er sich durch seine Großmuth und gütiges Wesen in Thorn erworben, verfertiget dieses Gedichte ein unterthäniger Knecht.

Ihr die ihr Welschlands Volck, und dessen Tugend preist,
Verstand und Tapfferkeit, in ihren Thaten weist,
Der Alten Klugheit nennt, und Jhro Macht erhöhet,
Seht, ob ihr nicht dabey viel Schmeicheley begehet.

Betrachtet Deutschland doch, seht Franckreichs Hoheit an,
Ob die bisher nicht mehr, als sonsten Rom gethan.
Die alte Tapfferkeit, und das verständge Wesen
Läst sich aus jeder That mit vielem Ruhme lesen.
Du Hochgebohrner Herr, beweisest meinen Satz,
Dein Großmuths voller Geist fasst allenthalben Platz,
Dem wir aus Danck-Begier selbst unsre Brust einräumen;
In der zu Deinem Ruhm, nichts als Erhebung käumen.
Dein König sendet dich, zu den Sarmatern hin,
Die Du so bald gewinst, und deren harter Sinn
Nach Deiner Meinung bleibt. Doch unverhoffte Fälle!
Gefangen bringt man Dich, zu uns in unsre Wälle
Voll Großmuth und gesetzt. Der Feind nimmt Dantzig ein.
Der König fliehet fort, Du must gefangen seyn.
Du kömmst nicht ohngefehr, sobald in unsre Mauren,
Dein Geist erhebet sich, indem wir dich bedauren,
Winckt deine Großmuht uns. Wir sind bewundrungs-voll,
Doch keiner kan es so, wie er nach Würden soll.
Das Gute ist zu viel, so du auf einmahl zeigest,
Und dadurch unvermerckt, zu aller Ehrfurcht steigest.
Du breitest Deinen Arm zur Armen Besten aus,
Drum findet sich bey uns, auch nicht ein eintzig Hauß.
Gantz Thorn ehret Dich. Gantz Thorn sieht die Triebe
Den Armen Guts zu thun. Du Herr von grosser Liebe.
Ich kenne Deine Gunst. Drum kömmt die Danckbarkeit,
Und fordert, daß mein Fleiß Dir einen Weyrauch streut.
Mein Schicksal legte mich, verlassen zu Dir nieder,
Dein mehr als gütger Arm, erhobe mich gleich wieder.
Was soll ich jetzo thun? Indem Du von uns wilst,
O! daß Du länger nicht, der Müden Seuffzer stilst.
Dein König fordert Dich. Wir müssen Dich zwar lassen,
Doch glaube jeder wird, Dein Bildniß also fassen,
Daß Kind, und Kindes-Kind Dich werden noch erhöhn,
Auch wann wir lange schon in der Verwesung stehn.
Tritt Deine Reise an. Die Vorsicht bringe Dich
Beglückt nach Franckreich hin, und lasse nunmehr sich

Durch

Durch unsrer Wünsche Zahl recht ungesäumt bewegen,
Dir Glücke, Wohl und Heil in Deinen Schooß zu legen.

Der Herr Mełdzinski wurde unverhofft durch eine andere Gelegenheit zur Straffe gezogen. Der Bischoff Hosius mißbilligte bey öffentlicher Tafel die gottlose Aufführung des Mełdzinski bey Thorn. Insonderheit weil er durch den muthwilligen Brand auf 3 Tonne Goldes Preußischer Gulden, Schaden gemacht hatte, und bey dieser Rede spitzte er nach seiner Gewohnheit auf. Der Edle Mełdzinski nahm dieses als eine grosse Beleidigung an, ergriff ein Glaß Wein, und goß es dem Bischoff in die Augen. Sogleich wurde er vor das Cron-Groß-Marschalls Gerichte gefordert, und ihm der Kopff abgesprochen. Auch excommunicirte ihn der Päbstliche Gesandte. Er machte aber ein unterthäniges Bitt-Schreiben an Jhro Majestät die Königin, welche es bey dem Könige Jhrem Gemahl so weit brachte, daß er 6 Wochen in dem Thurm sitzen soll. Er hat aber seinen Arrest im Hause angetreten, wowider der Bischoff protestirt hat. Wegen seiner schlechten Aufführung haben die Landes-Stände zu Graudentz schon folgenden Schluß gemacht, der ihm wenig Ehre bringt. *

Die

* Der Preußischen Stände Schluß wegen der heimlichen Zusammenkunfft, so unter dem Titul einer Confœderation den 24 Novemb. 1733. zu Graudentz geschehen, worinn dieselbe gäntzlich casiret worden.

Wir Stände und Ritterschafft der Lande Preussen, die wir auf jetzigem General-Land-Tage zu Graudentz versamlet sind, thun hiemit kund und zu wissen allen und jeden, denen daran gelegen: Nachdem wider die offenbare Rechte der Lande Preussen, ohne der Senatoren und Mit-Stände Wissen und Willen, heimliche Zusammenkünffte, welche die gäntzliche Zerrüttung unsers Staats nach sich ziehen, von einigen zusammen getretenen im Monath November des Jahrs 1733. unter Anführung des Hochgebohrnen Mełdzinski, Castellanides zu Ripin, zu maintenirung des Stanislai Leszczynski angestellt worden, aus welchen hernach Beraubungen, Verwünstungen, Todschläge, Brandschaden, und gewaltsamer weise erpreßete Liefferungen an Geld und Proviant entstanden, und dergleichen mehr:

Die Furcht und Schrecken der Pohlen vor den Russen und Sachsen ward täglich grösser; Ja eine eintzige Stimme war vermögend 10 auch mehr wie die Haasen lauffend zu machen, ohnweit Tucheln in einem Wirthshause hatten sich über 100 Mann mit ihrem Kriegs-Gewehr auch einigen Pferden verborgen, derselben Erfahrung brachte einen Sächßischen Unter-Officier, nebst 3 Gemeinen und einem Tambour dahin, sie kamen bey derselben Erblickung in die gröste Bestürtzung, gaben sich gleich gefangen, und liessen sich willigst gebunden führen, wo der Officier ihnen Befehl gab. So weit ist es also mit der Polnischen Tapfferkeit kommen. GOTT schencke denen Bedrängten den edlen Frieden.

(o)

Als erklähren wir dergleichen Zusammenrottirungen u. alles ihr Unternehmen vor null und nichtig, und behalten uns vor allen verursachten Schaden aus der Uhrheber Güthern, ohne einiger Hoffnung der Amnestie zu fordern, und sie deshalb an gehörigen Gerichten zu belangen. Wir præcaviren zugleich, daß inskünfftige dergleichen feindliche Zusammenkünffte und Unternehmen niemahls geschehen sollen, und wer sich unterstehen wird dergleichen anzuordnen, soll vor infam, aller Ehren unwürdig, Rebellen und Feind des Vaterlandes gehalten werden, in Krafft dieses unsers jetzigen allgemeinen Schlusses und Verordnung. Zu desto mehrer Versicherung haben wir das Lands-Siegel hierauf drucken lassen. So geschehen zu Graudentz auf dem General-Land-Tag, den 7. Sept. 1734. (L. S.)

Wir von Gottes Gnaden ANNA Kayserin und Selbst-Erhalterin des gantzen Rußischen Reichs.

Allen und Jeden, denen hievon zu wissen daran gelegen, und insonderheit denen Hoch-Wohlgebohrnen Herren, Geistlichen und weltlichen Standes, den Senatoren, Dignitariis, Beammten und der gantzen Ritterschafft, der Cron Pohlen und des Groß-Hertzogthums Litthauen, fügen hiemit zu wissen, daß wie wir durch gutes Vernehmen und aufrichtige Freundschafft, und vor Uns unsere Vorfahren Glorwürdigsten Andenckens gegen das Königreich und Republique allezeit zugethan gewesen, als haben Wir mit einem wahrhafftigen Eyffer, die zwischen beyden

Rei-

Reichen aufgerichteten Bündnisse und Tractaten, und das so nöthige gute Verständniß und Nachbarschafft zu erhalten und beflissen, und in allen Stücken, welche zur Erhaltung der Gesetze und Freyheit der Republ. und derselben guten Fortgange ersprießlich gewesen, in der That selbst hülffreiche Hand geleistet. Alles ist der Welt deutlich genug und offenbahr vor Augen. In den jetzigen letzten Zeiten ist solches durch einen neuen Beweiß an den Tag geleget worden; Denn nach dem unglücklichen Abtritt aus dieser Welt Ihro Königl. Majest. Augusti des II. Glorwürdigsten Andenckens, hatten Wir am meisten unsere vornehmste und treueste Sorgfalt nach unserm Vermögen dahin gerichtet, daß die Rep. bey ihrer unschätzbahren Freyheit, Rechten, Gesetzen und Constitutionen, insonderheit aber bey dem Recht einer freyen Wahl, wider alle auswärtige Gewalt und Bdrängniß in ihrem vollkommenen Zustande erhalten, und auf den erledigten Pohlnischen Thron durch eine freye ungezwungene und nach den Gesetzen eingerichtete Wahl, ein solcher König in Pohlen gesetzt werden möchte, welcher dem wahren Interesse der Republique in der That selbst nützlich, hingegen aber den Constitutionen, Friede und Ruhe nicht schädlich und gefährlich seyn möchte; Vielmehr aber sowohl zum bessern Aufnehmen der Republique und beyderseitigen guten Fortgange als auch zur Erhaltung der aufrichtigen nachbarlichen Freundschafft mit ihren benachbarten Reichen, und der zwischen denenselben und der Republ. geschlossenen Tractaten und Bündnisse, am meisten sich geneigt bezeigen, und folglich bey demselben die Gesetze und Freyheiten der Republ. ungekränckt verbleiben, und alle Unruhe und Zerrüttung in dem Königreich Pohlen verhütet und entfernet werden könten. Es ist der gantzen Welt mehr als zuwohl bekannt, was vor grosse Zumuthungen dem Königreich und der Republ. Pohlen ehedessen von der gewaltsamen Inauguration des Stanislai Lesczyrski zum Könige erwachsen: Es ist auch nicht unbekannt, wie sich gedachter Stanislaus Lesczynski durch sein Unternehmen und Verfahren wieder Uns und unserm Reich vor einen offenbahren Feind von Uns declariret hat, und von der Zeit an ein solcher geblieben ist. Nicht weniger kan auch dieses verhohlen seyn, daß er durch verschiedene solenne und von der gantzen Republ. mit einem Eyde bestätigte Constitutiones für einen Feind des Vaterlandes ist erkläret, und von der Crone auf ewige Zeiten ausgeschlossen worden, und daß folglich er und die den Statutis zuwider lauffende Inauguration der Republ. bey dem offenbahren Verlust ihrer Freyheit und Consti-

stitutionen eine unendliche Unruhe und Unglückseligkeit unvermeidlich zuwege bringen müste. Diesem allen vorzukommen, haben wir eintzig und allein aus aufrichtiger guter Freundschafft und Gefälligkeit gegen die Republ. nichts unterlassen wollen, was da höchst nöthig seyn könte, die so schädlichen Folgen und alle Attentata, die zum Vortheil des erwehnten Stanislai Leszczynski und zur höchstempfindlichen Præjudiz der Republique und ihres guten Fortganges überhaupt unternommen sind, abzuwenden; wovon die von Uns an die Republ. zu unterschiedenen mahlen abgelassene und an den Primas addressirte Brieffe, imgleichen die an unsere Ministers mündlich und schrifftlich gegebene Declarationen und vielfältig mahl publicirte Manifeste ein deutliches Zeugniß geben, und die gantze Welt von unserer Gerechtigkeit und den aufrichtigen und geruhigen Absichten und Gefälligkeiten gnug versichern und überführen können, und dafern wir nochmahlen, wenn alle obgedachte gütige und freundschafftliche Vorstellungen vergeblich und ohne Würckung seyn und bleiben möchten, zu andern Mitteln mit unserm grösten Schmertzen zu greiffen, und den Degen und das Volck dazu zu gebrauchen genöhtiget würden; so wird die gantze vernünfftige Welt erkennen, daß Wir aus oberwehnten Ursachen krafft der mit der Republ. errichteten Tractaten, und der geneigten und freundschafftlichen Sorgfalt wegen des guten Fortgangs und Friedens desselben, wie auch aus natürlicher Vorsorge wegen unserer eigenen Sicherheit hiezu unumgänglich sind verpflichtet gewesen. Denn es ist nicht was vernünfftiges, einen Feind, wofür ihn Wir und die Republ. erkläret haben, und der von der Republ keine Amnestie hat, bey sich in die Nachbarschafft einzulassen und zu gestatten, daß hiemit die Freyheit, die Rechte und Constitutiones der Republ. offenbar und gewaltsamer Weise gekränckt, umgekehrt und verrückt werden solten. Dieses lassen nicht zu unsere vorhin gedachte Tractaten mit der Republ. wie auch die Verpflichtungen und letzte Garantie. Nach welcher wir verbunden sind bey aller Gelegenheit der Republ. ihre Rechte und Freyheiten auf das allerkräfftigste zu unterstützen und unseres Interesse in der Nachbarschafft erfordert solches, daß wir diesem allem vorkommen damit nicht allein jetziger Zeit, sondern auch in Zukunfft keine grössere Unruhe und Unsicherheit von weitern Folgen entstehen möge. Aus dieser eintzigen und keiner andern Absicht haben Wir an unsere Regimenter Befehle ergehen lassen, daß in Pohlen einrücken, und was da bishero vorgenommen worden, vor Augen legen. Denn dieses ist hiebey unser eintziges Verlangen, daß das Königreich und Republ. Pohlen bey ihrer Freyheit, Gesetzen und Constitutionen unter ihren rechtmäßig erwehlten König J. K. M. August- III. ohne einige Kränckung und Beschwerden beständig erhalten, die gantze Republ. und alle Einwohner derselben mit Hindansetzung aller ihrer Partheyischen und zum gäntzlichen Untergange ihres Vaterlandes abzielenden Absichten unter einer gnädigen und glücklichen Regierung Ihro obgedachten Kön. Maj. zur vollkommenen Einigkeit und guten Vernehmen gebracht, und solcher gestalt die einmahl in der Allianz mit Uns stehende Republ. von dem bishero gelittenen schweren Ruin gantz befreyet, hingegen der Friede und blühende Wohlstand auf das eheste in derselben wiederum aufgerichtet und befestiget werden möchte. Unsere Regimenter befinden sich eintzig und allein um deswillen in Pohlen, daß wie Wir an einem Theile von dieser unsern festen und gerechten Absicht, gegen die mit Uns vereinigte Republ. niemahls abtreten, und auf keine Art und Weise zulassen werden, daß Wir Uns je geneigt dazu erzeigen solten, davon abzustehen, sondern bleiben beständig und unver-

änder-

änderlich bey dem allen was oben ist gedacht worden, und versäumen nicht krafft der geschlossenen Tractaten, Bündnisse und Verträge den glücklichen Fortgang der Republ. die Ruhe und Sicherheit wahrhafftig zu befördern, und nachmahls, zur Wiederaufrichtung und festen Erhaltung des Friedes und Sicherheit auf alle Art und Weise auf das allerkräfftigste zu verhelffen und allem dem aufs äusserste zuwider stehn, was etwa diesem von wem und zu welcher Zeit es wolle zuwider geschehen möchte; als haben wir auch andern Theils, und hier wieder durch offentliche Manifeste öffters declariret und declariren nochmahls mit unserm festen und unveränderlichen Käyserlichen Wort aufs neue hiemit zu mehrer Bestätigung der vielfältig von uns geschehenen geneigten Versicherung, daß wir niemahlen eine andere Absicht hatten und auch jetzo nicht haben, daß der Republ. in allen ihren Rechten, Freyheiten und Constitutionen der geringste Abbruch oder Unrecht jemahls geschehen, vielmehr werden dieselben bey allem dem auf das allermächtigste wider alle und jede beständig schützen, und daß wir niemahls unter keinem Prætext verlangt haben auch nicht ein Fuß breit Erde von der Republ. Pohlen abzureissen und uns zuzueignen, (wie dergleichen Propositiones und Declarationes von dem interessirten Gegentheil an uns deutlich geschehen, derer böse Absichten Wir gantz an die Seite gesetzet,) und auch jetzo nicht verlangen, und vor diese unsrige in jetzigen Conjuncturen so nachdrücklich mit vielen Unkosten geschehene Hülfe brauchen, Wir von der Republ. nicht die allergeringste Erstattung, und sobald die Republ. unter ihrem obgedachten wahren Könige J. K. M. August. dem III. zur Einigkeit gelangen, alle widerwärtige Verwirrung vollkommen aufgehoben und beygeleget, und folglich die erwünschte Ruhe und Friede und der blühende Wolstand in dem gantzen Königreich wieder hergestellet wird; so werden wir alle unsere Regimenter, ohne daß ein eintziger Mann zurück bleibet, und wie Wir schon oben gedacht haben, ohne einige Widererstattung und ohne einige Verzögerung aus Pohlen und dem Groß-Hertzogthum Litthauen herausführen, solches ist allezeit gewesen und ist auch jetzo unsere feste und wahrhafftig gute Absicht, und obwohl selbige so vielmahl sowohl mündlich declariret, als auch in der That selbsten zulänglich genug vor der gantzen Welt bezeugt und dargethan ist; Dennoch haben wir es vor nöhtig erachtet, daß Wir dieses aufs neue durch diese weitläufftige Declaration und gegenwärtiges Manifest wiederhohlen, und daß um so vielmehr, weil wir gezwungen werden mit grossem Mißvergnügen es anzusehen, daß von Seiten derer, welche wegen ihren schändlichen Absichten weitere Unruhe zu machen sich bemühen und alle Mittel, die sie können, dazu anwenden, von unsern in Pohlen und Litthauen sich befindenden Regimentern recht boßhaffte nnd widrige Deutungen gemacht werden; dergleichen falsche und ungegründete Auslegungen von unsern wahrhafftig guten geneigten, und vor der gantzen Welt gerechten Verfahren und Absichten können von keinen andern herrühren als von denen, welche der Republ. nichts gutes wünschen, und anstatt der Ruhe und ihres glücklichen Wohlstandes den eussersten Untergang derselben durch ihre fernere Verwirrungen begehren, und alle diese schädliche und zu einem solchen Zweck angewannte Vorstellungen, bey keinen, wie Wir das Vertrauen haben, Glauben finden können, es sey denn bey denjenigen, welche das Privat-Interesse unter einer solchen Unruhe zu einiger Ausschweiffung lieber verleitet, und unsere erste so vielmahls wiederhohlte so gute Declarationen und Vorstellungen, welche von einigen boßhafftigen unrechtmäßiger Weise vor ihnen sind verhehlet worden, ihnen nicht bekannt

gewe-

gewesen; als hoffen Wir, daß von denen obbeschriebenen und von Uns neulich ausgegangenen öffentlichen Manifesten alle dergleichen falsche, boßhaffte, und widrige Vorstellungen gäntzlich zernichtet, und die gantze Welt, insonderheit aber einjeder aufrichtiger Einwohner der Republ. von unserer treuen Zuneigung und wohlwollenden Absichten zulänglich wird überzeuget seyn, und weil diese unsere gute Meinung und das mit unaufhörlicher Sorgfalt fortgesetztes Unternehmen und Bemühung, wie bereits ist erwehnet worden, eintzig und allein zur Wiederherstellung des Friedens und Wohlstandes der Republ. vor welche Wir eben so eine Sorge tragen als für unseres eigene Land, abzielen: Zu welchem glückseligen Endzweck ein jeder treuer Sohn des Vaterlandes aus Liebe gegen das gemeine Wesen das Seine aus allen Kräfften beyzutragen vermöge seines Gewissens schuldig ist; als wünschen wir hertzlich und begehren, daß alle und jede diese Pflicht eines treuen Patrioten treulich ausüben, alle Partheylichkeit und das so schädliche Interesse beyseite setzen, an den allerhöchsten GOtt, an ihr Gewissen, und an ihr eigenes und ihres Vaterlandes Wohl und Nutzen gedencken, und alle ihre eyfrige Bemühung und Sorgfalt dahin wenden, damit diese gute und der Rep. nöhtige Absicht je eher je lieber erhalten, alle schädliche Verwirrungen, Unruhe und Uneinigkeit aufgehoben, die vollkommene Einigkeit wieder hergestellet, und die längst gewünschte Ruhe und Wohlstand in der gantzen Republ ohne weitern Verzug zuwege gebracht werden möge. Solchergestalt können wir auch in den Stand kommen, daß wir unsere Regimenter nach unserer obgedachten wahrhafftigen Declaration unverzüglich aus Pohlen und Litthauen herausführen, und hiedurch von den grossen Unkosten und Mühe, die Wir bis zu der Zeit eintzig und allein zum besten und Beschirmung der Rep. da wir unsere Völcker in fremden Ländern gehalten, getragen, befreyet werden können, wie wir denn auch bey unserer obigen Käyserlichen Erklärung und Versicherung der öffentlich assecurirten und bestätigten Meinung unbeweglich beharren, daß sobald die Ruhe in der Republ vollkommen hergestellet und eine General-Pacification geschehen wird, so werden Wir alle unsere Trouppen ohne die geringste Kränckung der Republ. in ihren Freyheiten, Gesetzen und andern Prærogativen, oder ohne eingen Abbruch und Forderung vor die gehabte Mühe und Unkosten und ohne einige Wiedererstattung unverzüglich von da herausführen, und wünschen von Hertzen, daß die Republ. und ein jeder Einwohner derselben die heilsahmen Früchte eines dauerhafften und glücklichen Friedens von innen und von aussen in vollkommenem Vergnügen ungekränckt geniessen möge, wozu Wir uns an unserm Theile mit aufrichtiger Freundschafft und aus allen Kräfften jetzo und allezeit beförderlich zu seyn geneigt und bereitwillig erzeigen werden. Zu mehrerer Beglaubigung alles dessen, was oben beschrieben ist, haben Wir diese unsere treu meinende Declaration und Manifest mit eigener Hand unterschrieben, und mit dem Reichs-Siegel bekräfftiget, wie auch einen Befehl ergehen lassen, daß dieses zu aller Nachricht in Druck gegeben und publiciret werde, und verbünden hiemit alle, daß dieses in den Grods der Cron Pohlen und des Groß-Hertzogthums Litthauen geschicket werde. Gegeben zu Sanct. Petersburg den 16. Novembr. im Jahr Christi 1734.

ANNA (L. S.)

Das Original mit der Unterschrifft Ihro Ruß. Käyserl. Majest. eigner Hand

Gedruckt zu Sanct Petersburg in der Buchdruckerey der Academie der Wissenschaften den 20 Nov, 1734.

(o)



Die Stadt

ELBINGEN

in Polnisch Preußen Anno 1734.

A. Die Altstadt.
B. die Neüstadt.
C. der Mühlentham.
D. der Vorberg.
E. die Speicher.
F. die Lastadie.
G. der Grubenhagen.
H. Reifferbahn.
1. die Pfarrkirche.
2. die Münchkirche.
3. die Spitalskirche.
4. das Rahthauß.
5. der Junckerhoff.
6. das Gymnasium.
7. das Plockhauß.
8. der Craan.
9. das Zeüghauß.
10. das Marckthor.
11. das Schmiedethor.
12. das Waagthor.
13. das Burgthor.
14. das hohe oder Brückthor.
15. das Heer-thor.
16. die Mittel Pfort.
17. das Kälberthor.
18. das Holländerthor.
19. das Mühlenthor.
20. Maltzhäußer.
21. das neüe Maltzhauß.
22. der Baum.
23. H. Leichnam.
24. H. dreÿ Könige.

I. Pag. 737.

1734

urg in der
demie der
Nov, 1734.

Elbingische Geschichte,

Welche
Zu gleicher Zeit
Der

DANTZIGER Belagerung

1734.

Merkwürdigst sich zugetragen

Von unpartheyischer Feder entworffen.

Cöln, bey Hans Paul Merian. 1738.







Obwohl schon zu Anfange des Februarii nicht nur die Stadt Thorn mit Rußischen Völckern besetzet, sondern auch gantz Polnisch-Preussen damit allenthalben überschwemmet, und endlich die gute Stadt Dantzig zur Belohnung ihrer Treue gegen das Ende gedachten Monats mit einer gewaltigen Belagerung angegriffen wurde, so ist doch die Stadt Elbing durch sonderbare Vorsorge Gottes bis auf diese Zeit, da ich dieses schreibe, von allen feindlichen Anfällen frey geblieben, vielleicht weil denen Russen durch ihren Commendanten, dem Grafen von Dehnhoff Versicherung gethan worden. Nachdem aber dieser Herr den 24. Martii zu Dantzig plötzlich gestorben, geschahe es leyder, daß den 30. gemeldten Monahts um Mittag ein Rußischer Officier mit 6. Reutern in die Stadt kahm, und so wohl an den Magistrat, als Herrn Obristen Radczynski ein Schreiben von dem, damahls die Stadt Dantzig belagernden Rußischen General-Feld-Marschall von Münnich insinuirte, desselben Inhalts, wie in den andern Preußisch- und Polnischen Städten ebenfals ist übergeben worden, daß er hiemit einen wackern und bescheidenen Mann, den Obristen Boy mit einigen Rußischen Völckern zuschickte, um die Stadt in den Schutz zu nehmen ꝛc. wenn sie nun selbige gutwillig einnehmen würden, so verspräche er ihr von Seiten und im Nahmen seiner Czaarin und Königs Au-

gusti in Pohlen Maj. Maj. alle Gnade und Hulde rc. wiedrigenfals, und da sie sich innerhalb 24. Stunden zuthun wegern solten, er sie sowohl wie als Dantzig mit Feuer und Schwerdt verfolgen würde rc.

Als nun hierauf Raht und Gemeine diese schwere Proposition reiflich überwogen, und endlich in Ansehung der Unmöglichkeit, gegen eine solche Macht (zumahl bey gegenwärtigen Umständen) zu resistiren, sämtlich den Entschluß gefaßt, nach näherer Erklärung und sattsamer Versicherung von aller Schadloßhaltung, Indemnität rc. die Trouppen einzulassen, so ward etwa um 3. Uhr erstlich Herr Secretarius Moeller an gedachten Obristen Boy (so mit seinen Völckern jenseit der Altstädtschen Fehre stand) abgeschicket, und als solcher mit einigen Deputirten des Rahts selbst zu sprechen verlangte, so fuhren Sr. Herrl. Herr Rahts-Herr Schroedter und aus der andern Ordnung Herr Christoph. Lange als Deputirte zu ihm heraus, denen er denn aufs höflichste begegnet, sie dabey versichert, daß ihnen keine Nadel wehrt genommen werden solte: auch solte es ihnen frey stehen in die Stadt so viel Mann zu nehmen als sie wolten, die übrigen wolte er morgen durch und nach dem Ermländischen marchiren lassen rc. Auf welche honorable Erklährung dann dieselbe mit ihm dergestalt accordirt, daß die etwa in 300. a 400. Mann bestehende Infanterie eingelassen, und blos mit Dach und Fach, Schemper und Stroh versehen werden möchten rc. Nachdem nun die Herren Deputirten retournirt, kahm der neue Obriste in Begleitung des Majors von der bisherigen Guarnison Hrn. Gramlichs etwann halb 6. Uhr Abends in die Stadt geritten, und stieg so fort bey dem Vice-Commendanten, Obristen Radczinski ab, mit dem er sich eine Zeitlang unterredete, und alsdenn in sein Quartier (bey Hn. Postmeister Moeller) verfügte. Noch selbigen Abend um 8. Uhr, da es schon stock finster war, zogen in circa 300. Mann Infanterie

durch

durch das Brück-Thor in die Stadt, und weil in so kurtzer Zeit keine Einquartirung hatte besorgt werden können, giengen sie durch das Schmiede-Thor in die Neustadt, allwo sie theils in den Krügen, theils in andere Häuser verlegt wurden.

Mitwochs den 31sten solte die Cavallerie welche aus 1600. (wie vorgegeben wurde) Dragoner bestand, und so die Nacht über in Grubenhagen zu 40. 50. bis 60. Mann in einem Hofe mit ihren Pferden einquartirt waren, durch die Stadt nach dem Bischthum marchiren. Es wurde frühe gesattelt, und um halb 11. Uhr Vormittag ward die Vergadderung geschlagen, nach welcher sich jede Division aus ihrem Quartier gegen das Theer-Thor zuverfügte, bis endlich der Einmarsch um 1. Uhr Nachmittags geschahe, da denn 5. Standarten oder Fähnlein, jede 50. Mann starck (und also nur 500. Mann) mit einem Paucker, etlichen Trompetern und Hautboisten eingezogen, und sich vorlängst dem Marckt in 2. Columnen vom Marcken-Thor an bis an die Haupt-Wache postirten, bald darauf aber commendirt wnrden, von den Pferden abzusteigen, und das Gewehr zu pflantzen, indeß daß der neue Obriste in des alten seinem Quartier war, und mit demselben Unterredung pflog.

Ob nun wohl jedermann vermuhtete, daß diese Völcker, versprochener maassen durchmarchiren, und also den Marckt und die Stadt bald räumen würden, so ward doch nicht nur nichts draus, sondern es kahm vielmehr um 5. Uhr die Ordre allen diesen Leuten Quartier in der Altstadt zu verschaffen. Diese unvermuhtete Zeitung machte eine grosse Bestürtzung, um desto mehr, weil der Abend heran nahete, und die Quartier-Herren mit Assignirung der Quartiere vor so viel Mann und Pferde ohnmöglich so bald fertig werden konten. Nichts desto weniger ward Anstalt gemacht, die Pferde ad interim auf die Wälle zu bringen. Die Mannschafft aber zu 2. 3. 4. ja einiger Orten zu 6. und mehr Mann in der Bürger Häuser zu

legen, mit der guten Vertröstung, daß morgen alles besser regulirt werden solte. Indessen ward zuförderst die Bürger Haupt-Wache aufm Marckt von 80. Moscovitern abgelöset, auch alle andere Posten, die die Bürger bis dato besetzt hatten, nunmehro mit Russen in gedoppelter Anzahl besetzt.

Donnerstags den 1. April. ritte der neue Obriste frühe um 6. Uhr auf die Wälle, und von da ans Zeughauß, allwo er alle Zurüstung genau in Augenschein nahm, und darauf commandirte, daß die 3. grösten Canonen so fort von den Wällen mit ihren Laveten ab- und an das Wasser geführet würden, um daselbst eingeschifft und nebst etlichen 10. Kugeln und 12. Stück Bomben (so viel nemlich im Zeughauß befindlich waren) über Marienburg nach dem Lager vor Dantzig verführt zu werden. Selbigen Tages wurden auch die Jahrmarcks-Buden auf die Wälle geführt, und aufgerichtet, um die daselbst befindliche Dragouner-Pferde darunter, anstatt der Ställe zu bringen. Ferner ward noch selbigen Tages die alte Guarnison genöhtiget, ihre Haupt-Wache am Schmiede-Thor zu verlassen, und sie in die Neustadt zu verlegen, worauf die Russen selbige so gleich occupirten. Ubrigens war in der Stadt ein grosses Lamentiren wegen ungleicher und unbilliger Einquartirung, welchem abzuhelffen versprochen wurde, so bald die vorige Guarnison dem Könige Augusto III. geschworen haben würde. Dieses geschahe

Freytags den 2. April. um 2. Uhr Nachmittag auf dem Wall an der Mittel-Post, wohin das gantze Regiment mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen marchirte, die beyden Herren Obristen aber sich zu Fuß dahin begaben. Diesen Tag wurde auch eine grosse Quantität Pulver aus dem Magazin am Marcken-Thor ans Wasser geführet, und mit den obgemeldten Canons ꝛc. embarquirt; so aber erst Sonnabends unter einer starcken Escorte nach Marienburg abgegangen.

Sonnabends den 3ten war man beschäfftiget, die Quartiere besser

besser zu reguliren, als bisher wegen der Unruhe geschehen war. Weil nun der neue Obriste seine Leute gerne ohnweit von sich haben wolte, so geschahe es, daß die im 3ten und 4ten Quartier wohnende nolentes volentes zu 4, 5 und mehr Mann einnehmen musten, dahingegen andere weiter entfernte nur 1. a 2. Mann bekahmen, wiewohl dieses überhaupt bemercket wurde, daß wo die Russen einmahl einquartiret worden waren, oder sich selbst eingedrungen hatten, sie gar schwehr und nicht anders als auf speciale Ordre ihres Obristen heraus gebracht werden konten. Und obgleich zum Soulagement der armen Bürger das Packhauß und andere ledig stehende Häuser den Russen angewiesen worden, ihr Obrister auch weit lieber gesehen, daß ihrer viele zusammen seyn möchten, (weßhalben ihm auch das Gymnasium nicht übel angestanden) so war es doch nicht möglich, sie dahin zu schaffen, weil sie vorgaben, sie müsten einen Wirth haben. Ob auch gleich des Obristen expresse Ordre war, seinen Leuten nichts mehr als Holtz, Licht und Schemper, nebst Stroh znm Bette zu geben, so fehlt es doch nicht an vielen, sonderlich Officiers, die Essen und Trincken, Bier und Brandtwein, ja wohl gar Thee und Zucker erpresseten. Im 5ten Quartier waren die Soldaten also untermenget, daß eine Compagnie a 40. Mann von der alten Guarnison hin und wieder verleget wurden, weil ihre Ober-Officiers, als der Obriste, Major, und einige Capitaine in der Altstadt blieben.

Sonntags den 4ten geschahe die Intimation mit eben den Ceremonien, wie vorigen Jahres bey der Intimation des Königs Stanislai, daß nehmlich nach gehaltener Krönungs-Predigt und verlesener Intimation das Te Deum unter 4 mahligem Trompeten- und Paucken-Schall gesungen, nach geendigtem Gottesdienst aber 3mahl 22. Stücke von den Wällen abgefeuret wurden, wobey die Trompeten und Paucken aufm Grünen Thurm sich tapffer hören liessen. Der Herr Senior Ritters-

dorff

dorff stellte aus dem ordentlichen Evangelio (Lætare) vor: Das freywillige Volck des HErrn JEsu, als die besten Unterthanen der Krone, welche wohlausgearbeitete Predigt, der neue Obriste selbst mit anhörete. Im ordentlichen Kirchen-Gebeht ward auch zugleich vor Ihro Königl. Majest. hohe Alliirte gebeten. Sonsten traffen heute 5 Wagen mit Rußischen Soldaten-Weibern, wie auch die Wittwe des vor Dantzig gebliebenen Obristen Hannemanns unter einer starcken Escorte ein, welche aber nach 2 Tagen wieder fort und nach Liefland gereiset.

Montags den 5ten wurden bis 2000 Last Geträyde von der Stadt vor Geld begehret, um solche mahlen zu lassen, und das Mehl ins Lager vor Dantzig zu schicken. Ob nun wohl solche grosse Menge aufzubringen der Stadt nicht möglich schien, so fand sich doch ein Kaufmann W. H. Dehring, welcher nach gemachtem Accord a 90 fl. pro Laß 1500. zu liefern versprach, worauf ihm auch vom Herrn Obristen 1000 Rthl. sollen gezahlet worden seyn. Auch ward selbigen Tages mit den Schustern accordirt 1000 Paar Stieffeln und eben so viel Paar Schue eyligst zu verfertigen.

Dienstags den 6ten sahe man am Rahthanse und den Stadt Thoren ein Edict des Inhalts angeschlagen, daß jederman sich enthalten solte, weder in Discoursen noch Correspondencen etwas nachtheiliges von Ihro Czar. Maj. und Königl. Maj. in Pohlen zu sprechen, auch keine verdächtige Personen bey sich aufzuhalten bey hoher Straffe 2c. Zu diesem Edicte möchten wohl einige GOtt- und Ehr-vergessene Leute Anlaß gegeben haben, als ob sie von höchstged. Maj. Maj. übel gesprochen, wovon der Herr Obriste so gar eine gantze Liste hatte. So haben auch lieblose Leute nicht gefehlet, welche gedachtem Herrn Obristen und seiner Gemahlin ein und andere Einwohner der Stadt als reiche, ja als sehr reiche, und wohl mit 3 Tonnen Goldes begabte Leute, angegeben haben. Welches alles denn

denn hernach zu vielem Verdruß, Unglück der Stadt, und andern publiquen Ungelegenheiten Ursach gegeben.

Mitwochs den 7ten passirte sonst nichts, als daß theils wegen obgedachten Geträydes, der Stieffel und anderer Sachen Anschaffuug, theils aber auch wegen besserer Stallung der Pferde (derer viele umbfielen, andere (mehrentheils räudige) um spotwohlfeilen Preiß zu 18. Gr. 1, 2, 3 bis 4 Fl. zum Verkauf angebohten wurden) Anstalt zu machen gepresset wurde.

Donnerstags den 8ten verlangte der neue Herr Obriste 10000 Ellen Leinwand vor baares Geld, weßwegen sich denn die Löbl. Cramer-Zunfft säntlich versammlete, um solche so viel als möglich zu besorgen. Auch wnrden selbigen Tages abermahl 5 von den besten Stücken der Stadt von den Wällen ab, und ans Wasser geführt, um gleichfals nach dem Lager vor Dantzig verführt zu werden.

Nunmehro fing sich die bisherige Freundlichkeit des neuen Herrn Commendanten ziemlich zu verändern an, und die græca fides (ob er gleich von Schwedischer Extraction und Lutherischer Religion war) ließ sich mehr als zu deutlich spüren, daß er aller beym Einzuge gegebenen Parole zuwider von der Stadt an Rationes und Portiones jede zu 9 Fl. gerechnet eine Summa von 11 bis 12000 Fl. forderte, weßhalb E. Raht noch selbigen Tages sich zu Rahthause einfund, und ihm solches verwilligte. So wurden auch ein Meister Schneider nebst 2 Gesellen durchaus von ihm prætendirt, um nach dem Lager vor Dantzig zu reisen und daselbst zu arbeiten. Welches denn grosse Schwierigkeit verursachte, indem der Raht niemanden mit Gewalt dazu zwingen konte, niemand aber von den Bürgern, auch nicht einmahl ein Geselle sich dazu resolviren wollen, bis endlich einer, Nahmens Kämmerer dazu persvadirt wurde ꝛc.

Freytags den 9ten wurden leyder der Bürger Häuser nunmehro auch zu Pferde-Ställen der Moscoviter gemacht, und

und die meisten Pferde von den Wällen ab, und hin und wieder einquartiret, doch so, daß noch die Brau-Häuser verschonet blieben, weil der Herr Obriste sich gar geunereusement erkläret, den Bürgern in ihrer Nahrung nicht verhinderlich zu seyn.

Selbigen Tages reisete auch der alte Herr Obriste Radczinski von hier nach dem Lager vor Dantzig, den König Augustum (welcher dem Vorgeben nach allda stündlich vermuhtet wurde) um das Commando dieser Stadt zu sollicitiren, oder seinen Abschied zu erbitten.

Sonnabends den 10. ging was in der Stadt vor, welches bey Menschen Gedencken nicht geschehen war. Es hätte nemlich die Kühr, nach gewöhnlicher Kühr-Predigt (den 4ten) 5ten und 6ten geschehen sollen, weil aber die obgedachten Troublen darzwischen kamen, und gleichwohl die entleedigten Rahtsstellen nohtwendig ersetzet werden musten, so ward kurtz resolvirt, noch in dieser Lætare-Woche, die Kühre zu halten, welches denn auch Sonnabends über alles Vermuthen geschah, aber ohne alle Solennitäten, so daß auch nicht ein eintziges Glaß Wein (wie sonst die Gewohnheit ist) dabey getruncken worden.

Den 12ten des Nachts wurden in aller Stille 200 Moscoviter zum Marcken-Thor hinaus gelassen und nach dem Bischthumschen detachirt, um die daselbst eingefallene Confœderirten zu delogiren.

Den 13ten wolten 2. mit Holländischem gekaufftem Gerähyde geladene Schmacken aus der Stadt nach der Pillau gehen, wurden aber auf Ordre des neuen Obristen zurück gehalten, worüber ein groß lamentiren unter den Kaufleuten entstand, als welchen der freye Handel sancte war versprochen worden, nun aber so gar schlecht gehalten ward: Dahero denn auch E. E. Raht Hn. Horn und Hn. Langen an ihn deputirten, um ihm deßfals nöhtige Vorstellung zu thun. Auch ward diesen Tag im Raht beschlossen eine Deputation an den Feld-Marchal

chal

chal von Münch ins Lager vor Dantzig zu schicken, um die trübselige Umstände ihm vorzustellen, und zu Festhaltung des versprochenen zu sollicitiren.

Mittwochs den 14ten reiseten Hr. Rhode und Hr. Bracken-hausen (2 jüngst-erwehlte Herren des Rahts) als Deputirte, nach vem Rußischen Lager, und hörte man hier heute von Mittag an bis Abend zu eiu so gewaltiges Schiessen bey Dantzig, daß es nicht anders schiene, als wenn ein starckes Donner-Wetter sich von weitem hören lässt.

Donnerstags den 15ten kahm ein Sächsischer Officier an, welcher vor etliche Regimenter zu Pferde Futter und Proviant forderte, auch musten aus jedem Hause so keine Einquartirung hatte, 2 Kopff-Küssen vor die Krancken und Blessirten, derer fast täglich etliche vom Lager von Dantzig ankommen, umsonst ge-liefert werden.

Den 16ten war die Kauffmannschafft einmühtig beysam-men, um wegen der unvermuhteten neuen Anforderung des Herrn Obristen sich zu bereden, welcher durchaus nichts mehr von Geträyde auspassiren lassen wolte, sondern auch Nachmittags 2 Officier commandirte, die alle Speicher nach einander visitirten, und den darinnen verhandenen Vor-raht genau aufzeichneten, welches die Bürger mit gröster Be-trubniß geschehen lassen musten. So hielte man auch hierinn sein ehrlich Cavalier-Parole!

Den 17ten wurden doch auf vieles sollicitiren, die auf Hn. Langens Rechnung verkauffte 200 Last Roggen und Weitzen nach der Pillau frey passirt. Auch kamen selbigen Tages 150 Dragouner aus dem Dantziger Lager in die Stadt, derer Offi-cier in den schwartzen Adler einquartirt, die Mannschafft mit den Pferden aber auf den Wall geschicket wurden, um daselbst das Nachtlager zu halten.

Den 18ten. Dominica Palmar. frühe um 7. Uhr versamle-ten

ten sich diese Leute vor des Obristen Quartier, allwo sie mit noch 150 Mann von denen allhier seyenden Leuten verstärcket, Ordre bekamen, die im Ermländischen streiffende Confœderirten aufzusuchen, und sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Es wurden ihnen auch etliche kleine Feldtschlangen mitgegeben, worauf sie sich auf den March begaben.

Den 19ten, Montags, kam die Zeitung, als wenn die Confœderirten von den Moscovitern im Ermländischen nicht nur geschlagen, sondern auch 20 Mann gefangen wären, und als heute hier eingebracht werden solten, wiewohl niemand davon gesehen worden.

Dienstags den 20ten dieses ward vor gewiß gesagt, daß eine Frantzösische Flotte den Dantzigern zu Hülffe vor der Münde arriviret wäre, wiewohl man noch nicht darauf trauen konte, indem schon öffters dergleichen Zeitungen fälschlich waren ausgebreitet worden. Doch kam mit einem Expressen von unseren Herren Deputirten die Nachricht, daß General Lascy mit einer starcken Mannschafft aus dem Lager vor Dantzig den Confœderirten Pohlen nach Thorn entgegen gegangen, welche sich daselbst in viel 1000 Mann eingefunden haben solten. Sonst war man diesen Tag mit Einforderung der angesetzten Mund-Portions Contribution heftig beschäfftiget.

Mittwochs den 21ten waren die Ordnungen wegen den Prætensionen des Sächsischen Commissarii Uhl (der schon verwichenen 15ten einen seiner Officier an die Stadt geschicket hatte) lange Zeit zu Rahte: Es waren aber selbige: 8000 Scheffel Mehl, eben so viel Scheffel Haber, und 100 Centner Heu, welche er im Nahmen seines Königs bey harter Execution und darüber noch gedrohete schwere Poen innerhalb 14 Tagen anzuschaffen prætendirte. Ob ihm nun gleich in einem Schreiben die Unmöglichkeit dessen angedeutet wurde, indem nicht nur der Moscovitische Obriste schon so viel 100 Lasten Geträyde vor seine

seine Ordre beschlagen, sondern auch alle Mühlen deßfals in Besitz genommen, und keine eintzige cediren wolte, über daß auch die Stadt in Ansehung der Entbehrung ihres Territorii eine solche Menge Haber und Heu unmöglich liefern könte, so insistirte er doch in seiner Antwort mit repetirter obiger Drohung nachmahls drauf, es möchten auch die Herren Deputirten Ihm und dem Feld-Marschall Münch noch so klahre Vorstellungen thun, als sie immer konten. Diese kamen auch noch heute mit Thorschliessen aus dem Lager zurück, und um 9 Uhr Abends wurden einige von denen im Bischthum gefangenen Confoederirten Pohlen nebst einem Lieutenant allhier eingebracht, die sich aber Tags drauf unter hiesige Guarnison begeben, und dem Regiment geschwohren.

Den 22ten am Grün-Donnerstage war Raht und Gemeine um 10 Uhr nach der Früh-Predigt versammlet, um wegen der vom neuen Herrn Obristen verlangten Tafel-Gelder a 100 Thlr. monatlich zu consultiren, wie auch wegen der verlangten Deputirten von der Kaufmannschafft und Beckern ins Lager eins zu werden. Wie denn E. E. Raht Nachmittags um 3 Uhr deßfals wieder zu Rahthauß ging, und hörte man des letztern wegen, daß Hr. Flint und Hr. Unger als Kaufleute, von Beckern aber Meister Riemer und Carus nach dem Lager sich zu begeben beordert worden. Auch kamen selbigen Tages 100 Pferde aus dem Moscovitischen Lager hier ein, um wie man sagte, sich hier auszufuttern.

Den 24ten geschahe eine so unvermuhtete als lächerliche Zumuthung an hiesige Kanffmannschafft, und sonderlich an diejenige, welche angegeben worden waren, daß sie den Kauffleuten in Dantzig ansehnliche Posten schuldig wären: Es verlangte nemlich der neue Herr Obriste, daß sie alle solche den Dantzigern zugehörige Schulden an ihn zahlen solten, wogegen er, zu ihrer Indemnisation, sie mit seinen Quittungen von Empfang

pfang besagter Schulden, von aller Bezahlung frey machen wolte. Niemahls oder doch nicht leicht ist dergleichen allen natürlichen Rechten, ja der gesunden Vernunfft selbst schnur stracks zuwider seyende Anforderung gemacht worden, und hätte man sich nimmermehr dergleichen Zumuhtungen von einem so klugen, so vernünfftigen und so freundlichen Mann, als der Herr Obriste zu seyn schiene, vermuhten sollen. Um nun den Unfug einer solchen Prætension vorzustellen, wurden 2 von den Herren Kaufleuten Stoltz und Sencke im Nahmen der anderen delegirt, zum Feld-Marschall zu reisen, (so auch am andern Oster-Feyertage ihre Reise angetreten.)

Den 25sten am Heil. Oster-Feste tractirte der neue Herr Obriste die beyden Herren Bürgermeistere Jungschultz und Sivert, nebst dem Rahtsherrn Langen zur Mittags-Mahlzeit, man erfuhr aber nachmahls, daß es aus Interesse geschehen, um wegen des Preises vor die Pferde, so der General Wohlinski von diesen Herren gekaufft, desto wohlfeiler abzukommen. Sonsten sahe man am heutigen Tage mit Vergnügen, wie sich die Moscoviter einander küßten, wenn sie sich begegneten, und denen Officieren 1 oder 2 Oster-Eyer schenckten.

Den 26sten kam ein Schreiben vom Herrn Woywoden von Culm an die Stadt, darinnen er ihr andeutete, daß Königl. Maj. von Pohlen ihn ernennet hätte, das Homagium solenne von der Stadt zu nehmen. Weßwegen denn die Ordnungen wieder versammlet waren, und ihm in einem Antwort-Schreiben wissen liessen, daß sie bereit wären solches abzustatten, wenn anders ihre Privilegia &c. vorgängig, wie gebräuchlich confirmirt wären, wovon denn auch eine Copey an ihn abgeschickt wurde. Selbigen Tages reiseten auch Stoltz und Sencke 2. Kaufleute ins Lager ab, um mit dem Feld-Marchall wegen der vorgemeldeten wunderlichen Prætension zu conferiren und sie zu depreciren. Auch reiseten an eben dem Tage des Herrn Con-

Conrads am Schmiede-Thor und anderer Kaufleute und Lacken-händler Gesellen (so nur vorigen Tages aus dem Lager retournirt waren) mit neuen Waaren dahin wieder ab, weil ihnen solche vor baares Geld wohl bezahlet wurden. Indessen sahe man denselben gantzen Tag nicht ohne Betrübniß abermahl eine grosse Quantität Kugeln nnd Pulver aus unsern Magazinen ans Wasser führen, welche mit einigen, heute dato aus der Pillau in 6 Gefässen angelangtem groben Geschütz, (als 3 grossen Mortiers und 8 oder 10 Canonen) nach dem Lager vor Dantzig abgeführet werden solten.

Den 27ten früh war ein groß Lerm in der Stadt, weil der neue Herr Obriste vom Magistrat die Lohnwächter und andere Arbeits-Leute verlangt hatte, daß sie das obbemeldte Geschütze begleiten, und sonderlich zum treudeln gebraucht werden solten: Dahero die Stadt-Diener auf öffentlicher Strasse einen hie, den andern da anpacken musten, wodnrch ein grosser Schrecken bey den gemeinen Leuten entstand, daß sie sich theils versteckten, theils fort ins Preußische lieffen. Auch geschahe desselbigen Tages gegen Abend in der Schuster-Herberge das Unglück, daß 5 Gesellen mit einem Moscoviter in Händel geriehten, und denselben gar übel zurichteten. Weßwegen denn der Herr Obriste vom Raht Satisfaction verlangte, und zu dem Ende beyde Partheyen auf dem Rahthause verhöret, folgends 4 der Schuster-Gesellen, denn vor den 5ten hatte der Blessirte selbst Perdon gebehten, zur Straffe etliche Tage lang auf dem Spunt zu sitzen condemnirt wurden, weil aber der Herr Obriste mit dieser Poen noch nicht satisfait war, so ward den Meistern, denen diese Gesellen zugehöreten, anbefohlen, sich so wohl wegen des Schmertz- als Curir-Geldes mit dem Moscoviter zu vergleichen, wo sie ihre Gesellen frey haben wolten.

Den 28sten kam um Mittage aus eine Staffette mit einem in höchster Eyle vorreitenden Postillion, und etlichen ihm nach-

nachjagenden Cosacken allhie an, mit Ordre aus dem Lager, das obbemeldter maassen arrivirte Geschütz so fort zu Lande vor Dantzig zu spediren, zu dem Ende auch 3 a 400 Pferde bis ans Thor mitgekommen waren, welche man zum theil aus dem Lager geschickt, zum theil auch aus Marienburg und dem Werder bis hieher überall mit Gewalt weggenommen hatte. Weil aber dasselbe schon kurtz vorher zu Wasser abgegangen war, so kehrte jederman wieder nach Hause.

Den 29sten kamen die Herren Deputirte von der Kauffmanschafft nehmlich Herr Unger und Herr Flint auf den Mittag aus dem Lager wieder nach Hause, aber sehr mißvergnügt und unverrichteter Sachen, indem der Herr Ober-Commissarius Uhle unmögliche Dinge prætendiret, und überdas die Herren Deputirte hart angefahren, mit Bedrohen, es sich selbst zu nehmen, was sie ihm nicht vor gut Geld überlassen wolten: Sie solten wissen, daß sie Unterthanen seines Königes wären ꝛc. Selbigen Tages wurden abermahl 3 eiserne Stücke von den Wällen abgeführt, und nebst einer ziemlichen Quantität 4pfündigen Kugeln, wie auch dem Rest unsers Pulvers am Craan eingeschifft, und in der Nacht mit einer Escorte nach Marienburg und so weiter nach dem Lager weggeführet.

Den 30sten passirte nichts sonderliches; folgenden Tages aber

Den 1. May desto mehr, da der neue Herr Obriste dem jungen Zorn (Fuhrmann und Bürger) darum, daß er sich entschuldigt hatte, seine Pferde herzugeben, weil er willens war, mit geladenen und accordirten Güttern nach Thorn zu fahren, im Hause 100 Batoschki oder Moscovitische Prügel geben ließ, welche Straffe auch des Fuhrmanns Knecht Dehring Nahmens zu gleicher Zeit hat aushalten müssen; so daß das Blut von ihrem Rücken herunter geflossen ist. So wie von Sächsischer Seite durch den vom Ober-Commissario Uhle hergeschickten Capi-

Capitain die Stadt gewaltig gepreßt wurde, das gefoderte Korn und Mehl zu schaffen, wozu sich aber die Bürger nicht verstehen wolten, theils, weil solches ohne ihren Bewust vom Magistrat war accordiret worden, theils auch, weil man den Scheffel nur zu 36. Gr. rechnen, und die Bezahlung entweder in species Ducaten zu 8. Fl. 7½ Gr. gerechnet, oder in Rubels zu 3. Fl. 24. Gr. (die doch in der That nichts mehr als 3. Fl. 15. Gr. wehrt, und vor diesen Preiß auch selbst im Lager gangbar waren) thun wolte, aber vielleicht nichts zu geben im Sinn hatte. Denn obschon der Herr Obriste Boy versprochen, alles gleich mit baarem Gelde zu bonificiren, was er verlange, solches im Anfang auch that, so wehrte doch diese Generosité gar nicht lange, indem die Bürger, so das von ihm verlangte Getrände herbey geschafft, mehrentheils dato noch nicht bezahlt worden waren.

Den 2. May um Mittag retournirten die vor einigen Tagen abgeschickte Kaufleute Stoltz und Sencke aus dem Lager zurücke, und zwar mit guter Fxpedition, was die prætendirte Schuld der Bürger anlangte, so sie den Dantzigern debitirten. Wegen Abschlagung der Rubeln aber war nicht proponiret worden, weil sie keine besondere Ordre deßfals mitbekommen hatten.

Den 3ten als am Preußischen Danck-Fest war der Rath gleich nach der Früh- und Vesper-Predigt zusammen, um theils auf die Zumuthung des Woywoden von Culm Czapski, zu antworten, der wie schon oben gemeldet, als Königlicher Commissarius in procinctu war, herzukommen, und das Homagium von der Stadt zu nehmen, theils auch das Nacht-Lager vor 300 Cosacken in den Vorstädten zu bestellen, welches der neue Obriste verlangt, weil diese Leute ins Bischthumsche marchiren solten.

Den 4ten giengen etwa 10 oder 12 Mann davon hier

 durch,

durch, und weil Brieffe eingelauffen, daß der Woywode schon in Marienburg arrivirt, und ehestens hier zu seyn geschrieben, so wurden eyligst die 2 Herrn Herrn des Raths Herr Rhode und Herr Brackenhausen deputirt, nach Marienburg zu reisen, um des Herrn Woywoden Vornehmen bey diesen beschaffenen Umständen zu depreciren. Selbigen Abend wurden auch 18 Pohlen nebst einem Lieutenant aus dem Bischthum gefänglich eingebracht.

Denselben 4ten May Vormittags um 9 Uhr marchirten 250 Mann von der alten Dönhoffschen Garnison von hier aus nach Marienburg, um das Königliche Schloß daselbst zu besetzen, und bey Ankunfft Ihro Königl. Majestät die Wachen zu halten. Sonst kam auch selbigen Tages die Nachricht ein, daß die Dantziger verwichenen Donnerstag Nachmittags um 3 Uhr einen gewaltigen Ausfall gethan, und der Moscoviter Approchen mit Verlust 800 ihrer Feinde gäntzlich ruiniret hätten, wie wohl auch von Dantzigern bey die 200 geblieben seyn sollen.

Den 5ten etwa um 10 Uhr gingen 40 Mann Cosacken (anstatt 300) hier durch nach Ermland, die Confœderirten zu verjagen, welche sich aber der Rede nach schon alle fort, und gegen Thorn zugezogen haben solten. Man hörte übrigens heute und die gantze Nacht durch ein erschröckliches Schiessen bey Dantzig, ohne doch zu erfahren, was solches eigentlich bedeutet.

Den 6ten Nachmittags marchirten die 40 Mann Cosacken hier durch wieder zurück nach dem Lager, nachdem sie die Nacht über in unsern Vorstädten sich einquartirt hatten, und nicht weiter gekommen waren. Selbigen Tages kamen auch gegen Thorschluß die Herren Deputirte von Marienburg wieder zurücke, mit der guten Expedition, daß sie den Königlichen Herrn Commissarium disponirt hätten, mit Abnehmung des Homagii noch bis auf die Antwort Ihro Königl. Majestät auf

der

der Stadt Vorstellungs-Schreiben zu verziehen, und nur hier durch nach Königsberg zu reisen, um seine Gemahlin von da abzuhohlen. Indessen hatte der neue Herr Obrister die neuliche von den Herren Deputirten aus dem Lager mitgebrachte Declaration des Feld-Marchals von Münich angefangen zweiffelhafft zu machen, als ob solche nicht auf den Monath April nicht zu extendiren wäre, und dahero von neuem die schon geschenckte Helffte der Mund-Portion pro Mense Aprili zu prætendiren gesucht, weshalben denn E. E. Rath nach suffisanter Vorstellung beym Herrn Obristen an den Feld-Marchal schreiben wolte.

Freytags den 7ten marchirten 100 Dragoner von hier nach Dantzig, derer der mehreste Theil nur Tages vorher aus dem Bischthümschen retournirt waren, wovon jedoch unterschiedliche desiderirt wurden, weil nur ihre Pferde zurück kahmen. Abends ward ein greuliches Lerm in der Brückstrasse, so durch die Brandenburgische Werber erreget wurde, als welche den jungen Sperber, des bekannten Färbers Sohn seiner extraordinairen Grösse halber auf öffentlicher Strasse wegcapern wolten, aber durch das zusammen lauffende Volck dergestalt in Furcht gesetzet worden, daß sie sich eiligst reteriren musten.

Den 8ten passirte nichts merckwürdiges.

Den 10ten visitirte der Hr. Obrist Boy abermahl die Wälle der Stadt, in Begleitung des neulich arrivirten Moscovitischen Obrist-Lieutenants, wie auch des Herrn Major Gramlichs und 2 Herrn des Raths, Herrn Roskamph und Herrn Brackenhausen Sen. nebst Herrn Prof. Woyten, der als Mathemat. Prof. war ersucht worden, seine Gedancken davon zu sagen. Es verlangte unter andern der Herr Obriste, daß der Fuß des Walles, als der unnöthiger Weise viel zu breit wäre, abgetragen, und dagegen die Brustwehre um ein gut Theil verhöhet, und dazu täglich 50 Mann Schaarwercks-Leute employirt werden möch-

möchten. Und weil sonderlich an 2 Orten der Stadt-Graben so seicht wäre, daß man an einem mit einem Pferde, am andern aber gar zu Fuß übermarchiren könte, so solten diese Oerter mit dem kleinen Bagger so tieff als möglich gereiniget werden.

Den 11ten marchirten Abends 100 Mann nach Dantzig zu, und man sprach bald hernach, daß die Frantzösische Flotte mit einem starcken Succurs würcklich im Putzker Wick vor Dantzig arriviret wäre. Auch sahe man diesen und den vorigen Tag in der Nährung grosses Feuer und kam Zeitung, wie daß die Moscoviter alle daselbst befindliche Dörffer in Brand gesteckt, und auch so gar nicht des Stutthoffs verschonet, ohngeachtet der Arendator eine ansehnliche Summa Geldes zu Redimirung des Mordbrands angebothen und gezahlet.

Den 12ten gieng die Rede, daß der Herr Obriste den Bürger-Pfeil verlangte, um die Moscovitische Pferde der Dragoner daselbst weiden zu lassen. Auch gab der hier seyende Sächßische Capitain Richter dem Rath zu verstehen, daß der Ober-Kriegs-Commissarius Uhle in Person herkommen würde, und man ihm also ein Quartier bestellen möchte, welches auch bewerckstelliget, und der schwartze Adler dazu præpariret wurde. Und weil auch die Nachricht kam, daß der Herr Kriegs-Rath Simonis sich schon in Marienburg eingefunden, so gab solches nicht unbilligen Anlaß zu glauben, daß es im Lager vor Dantzig nicht zum sichersten stehen müsse, zumahl da diese Stadt kurtz vorhero einen gewaltigen Ausfall gethan, sich auch sonsten dergestalt defendirte, daß der Feind ihr mit aller Feuer-Macht bis dato zu nichts anhaben können.

Donnerstag den 13ten waren die Moscoviter den gantzen Tag beschäfftiget zu ihrer Abreise sich parat zu halten: und Abends um 8 Uhr zogen 206 Dragouner unter Anführung 2 Capitaine mit aller ihrer Bagage von hier aus nach dem Lager vor

vor Dantzig, oder, wie etliche von ihnen sagten, in die Dantziger Nahrung, vielleicht zu verhüten, daß daselbst keine Landung geschehen möchte. Sie waren mehrentheils recht sehr betrübt, und ominirten sich eine schlechte oder wohl gar keine Wiederkunfft. Indessen wurden noch selbigen Tages von jedem Hause etliche Küssen vor die Krancken und Blessirten zu verschaffen angesagt, und gieng die Rede, daß gantze 2000 davon morgen aus dem Lager vor Dantzig allhier eintreffen, und in die Vorstädte verlegt werden würden: Wie denn würcklich heute Nachmittag die Quartier-Herren nebst den Billetiers deswegen auf dem Rathhause versammlet waren.

Den 14ten waren die Quartier-Herren den gantzen Tag beschäfftiget um Quartiere vor die zu erwartende Krancke und Blessirte zu bestellen, welche der Herr Obriste durchaus innerhalb den Ring-Mauren der Stadt und nicht in den Vorstädten (wo sie Platzes genug gehabt hätten) accommodirt haben wolte, weil er sich einer Streifferey der Pohlen befürchtete. Auch wurden selbiges Tages aus allen Quartieren 150 Küssen, und 75 Bett-Lacken gefordert, welche unverzüglich gegeben werden musten, und traf es auf ein Hauß 2 Küssen und 2 Bett-Lacken, einige nur ein Bett-Lacken.

Den 15ten Sonnabends war der unglückseelige Tag, an welchem um halb 12 Uhr der Herr Præsident den Herrn Secretarium Feyerabend an den Herrn Rectorem des Gymnasii abschickte, mit der beerübten Zeitung, daß der Herr Obriste das Gymnasium zum Lazareth vor seine Krancke und Blessirte absolutement prætendirte, und dahero Anstalt gemacht werden möchte, daß das Gymnasium von oben bis unten zu innerhalb 2 Stunden gäntzlich geräumet werden möchte. Welchem Befehl zu Folge denn sowohl die Studiosi nnd Collegen, als auch die Herren Professores ihre Zimmer über Halß und Kopff ausräumen musten, ohne daß der wenigste Theil einmahl wuste, wohin

wohin sie sich retiriren solten. Nachmittag um 2 Uhr wolt man versichern, daß es noch Zeit wäre, diese Einquartirung beym Herrn Obristen zu verbitten, wenn nur deßfals an ihn einige abgeschickt wurden. Es nahm also der damahlige Herr Con-Rector Seyler nebst Herrn Prof. Woyt diese Mühe über sich, und giengen so gleich zum Herrn Obristen, der aber auf ihr Ansuchen bestürtzt zu seyn schiene, und nicht mit einander reimen konte, daß sie um Befreyung des Collegii bähten, da doch E. E. Rath ihm solches mit unter die Quartiere angetragen. Da auch immittelst die Quartier-Herren Ramsey und Brackenhausen nebst Herrn Möller ankamen, erklährte sich der Herr Obriste selbst öffentlich, daß er das Gymnasium gar nicht verlanget hätte, auch nicht willens wäre, die Kinder-Zucht zu stöhren, er wolle jeden ungehindert lassen, wenn nur seine Krancke anderweit versorget würden. Weil aber derselben zu viel, und man nicht in der Eyle wuste, wo man alle lassen und zwar so lassen solte, daß gleichwohl die Bürger mit Einquartierung derselben verschont bleiben möchten, so war diesmahl alle Bitte vergebens, und obwohl viele der Meynung waren, daß man gar leicht Rath gefunden hätte, die Krancken anderweit zu verlegen, wenn es nur rechter Ernst gewesen wäre, des Gymnasii zu verschonen. So halff doch jetzo nichts, man wolte nicht, oder konte nicht, und also wurden noch selbigen Tages und den gantzen darauf folgenden Sonntag über an den so genannten Pritschen oder Bettstetten ohn unterlaß gearbeitet, und die bisherige Tische und Bäncke zerhauen und dazu gebrauchet. Auch ward ohnweit dem Stein auf dem Schul-Platz eine Küche erbauet rc. Des Herrn Rectoris Hauß ward zwar verschonet, jedoch hatte man dem Herrn Obristen schon ein Verzeichniß aller Gelegenheit dieses Hauses gegeben.

Sontags den 16ten kam nach der Vesper ein vornehmer Moscovitischer blessirter Obrister auf einer Reise-Calesche liegend

gend ein, nebst seiner Gemahlin, die mit ihrem Cammer-Kätzgen und Gesinde in einer stattlich mit 6 Pferden bespannten Kutschen voran kam, und sich auf dem Marckt neben beym Adler in Herrn Pfennigs neu-reparirtes Hauß einlogirten. So wie vorigen Tages schon ein krancker Obrist-Lieutenant aus dem Lager ankommende in Schultzen Hause an der Mauer einquartieret wurde, wie auch der Rußische Resident Erdmann. Er besahe unterschiedener ihre assignirte Quartiere, bis er endlich nach vielem tadeln, das Hauß in der Bornstrasse erwehlte, worinn der Paruquier Herrmann logirt hatte. Eben diesen Tag kam der Herr Obriste mit einer neuen Prætension an die Stadt angestiegen, daß sie nemlich in aller Eyle 400 Stück Kessels zum Kochen vor die Krancken liefern solten. Dahero denn die Quartier-Herren überall ansagen liessen, daß jedes Hauß einen Kessel liefern solte.

Den 17ten kam eine neue Plage, es ließ nemlich der Herr Obriste die sämmtliche Ober-Officiers der Bürger vor sich fordern, und verlangte von ihnen, daß ein jeder seine Compagnie mit Ober- und Unter-Gewehr en parade stellen solte, damit er sehen möchte, wie sie bewehret, und was vor Mannschafft tüchtig wäre die Wälle zu besetzen. rc. Es kamen auch an diesem Tage 150 Bauren aus dem grossen Werder mit Spaden herein marchiret, welchen so fort angewiesen werden musten, an welchen Orten der Wälle die Verbesserung derselben unternommen werden solte, und muste noch selbigen Tages der Wall-Herr Herr Roskamph Anstalt dazu machen, daß sogleich Grasen gestochen und durch die Schaarwercks-Bauren zugeführt wurden, da denn Nachmittags der Anfang gemacht, und unter Anführung des Herrn Prof. Woyts an der Scharffen Ecke, und Herrn Ambtschreiber Langens am Theer-Thor unermüdet gearbeitet wurde. Um 5 Uhr dieses Tages langete auch der Sächsische Ober-Kriegs-Commissarius Uhle aus dem

Lager

Lager vor Dantzig allhier an, und nahm sein ihm angewiesenes Quartier bey Herrn Gottfried Kanern am Marckt ein: Da inzwischen auch unterschiedene vornehme blessirte Officiers arriviret waren, und hie und da in der Bürger Häuser logiret wurden.

Den 18ten ward die voriges Tages geschehene Proposition des Herrn Obristen wegen der Bürger-Wache ihm abgeschlagen, mit deutlicher Vorstellung, daß die Bürgerschaft sich nicht im Stande befinde, gegen jemanden Widerstand zu thun, und daß sie darum die Russen mit der Condition und Promessen eingenommen hätten, um sie zu schützen rc. Indessen kam diesen Tag abermahl eine neue Anforderung, nemlich über die vorigen 2000 Bett-Lacken noch 1000 schleunig zu liefern, welche auch den andern Tag ohne Red und Recht geliefert werden musten. Auch langeten dato wieder ein paar blessirte Officiers aus dem Lager allhier an, von den übrigen 2000 Gemeinen aber, obschon der Herr Obriste vor 3 oder 6 Tagen versichert, daß sie schon an der Schleuse wären (weil sie zu Wasser komen solten) war noch nichts zu hören, und gieng die Rede, daß nicht nur die Dantziger diejenigen Russen, so vor ihren Wällen blessirt lagen, wegzunehmen verhinderten (damit ihre Cameraden ein Exempel daran nehmen möchten) sondern auch eine Pohlnische Parthey um Marienburg streiffete, und also im Wege wäre, daß die hieher destinirte Krancke nicht frey passiren könten.

Den 19ten war ein Rath nebst der Gemeine beschäfftiget, die neue Anforderung des Herrn Obristen, nemlich Holtz zum Behuff der Krancken anzuschaffen, in Erwegung zu nehmen. Weil nun diese materie vor diese Zeit sehr theuer war, so gab diese jenem zu verstehen, daß es nicht in ihrem Vermögen wäre solches Holtz anzuschaffen rc. Und weil das Spargement kam, daß der Konig Augustus nechstens im Lager vor Dantzig ankommen

kommen würde, so machte sich der Herr Uhle reisefertig, um morgen dahin abzugehen.

Den 20sten reisete gedachter Herr Uhle würcklich ab, jedoch nur seiner Aussage nach, auf ein 14 Tage, und muste Herr Secret. Unterberg anstatt des kranck gewordenen Herrn Fuchsen mit ins Lager reisen, um daselbst wegen der Rubels nochmahlige Vorstellung zu thun, weil der hiesige Herr Obriste selbige noch immer a 3. Fl. 24. Gr. angenommen haben wolte, da sie doch im Lager selbst a 3. Fl. 10. Gr. galten. Nachmittags arrivirte hier ein krancker Capitain, der erstlich nur ums Himmels bath, ihn unter Dach und Fach zu bringen, doch nachdem er kaum bey Cassenius in Herrn Engelcke Behausung, und zwar in 2. gute grosse Zimmer gebracht worden, war er schon damit nicht zu frieden, sondern wolte durchaus ein anders haben. Allein E. Rath ließ ihm categorice vermelden, daß kein besseres vor ihn verhanden wäre. Gleich bey seiner Entrée sahe er die Leich-Ceremonien eines an seinen vor Dantzig empfangenen Blessuren verstorbenen Capitains, der bey Meisners auf dem Marckt logiret, und dessen Cörper in einem blaulicht angestrichenen Sarge, so mit einem rothen Lacken bedeckt war, von 16 gemeinen Russen erstlich in die Rußische Kirche (den Junckerhoff) getragen, nachgehends aber auf den Reiffebahnschen Kirchhoff gebracht, und daselbst unter 3mahliger Salve der 60 Mann Granadirer, so vor der Leiche hergiengen begraben wurde. Vor dem Sarge giengen erstlich obgedachte 60 Mann mit 2 Trommeln, so mit schwartzen Tuch beschlagen waren: ihnen folgeten etwa 6 oder 8 Rußische Soldaten Kinder, und diesen der Moscovitische Priester mit einem Rauchfaß in der Hand und neben bey ihm sein Küster, der ihm ein Buch vorhielte, woraus er dann und wann etwas herplerrete. Nach ihm kam der Sarg, welchen etliche Moscoviter begleiteten.

Den 21sten passirte sonst nichts sonderliches, als daß in etlichen Quartieren angesagt wurde, eyligst etliche Löffel und Kannen zum Behuff der bald kommenden Blessirten zu verschaffen. Es arrivirten auch Nachmittag von denselben etwa 25 Mann auf einem Kahn, welche sofort am Packhauß still hielten, und dahin einverlegt wurden. Selbigen Tages wurde denen Professoribus und Collegen die unterm Gymnasio innhabenden (aber an einen andern vermietheten) Keller eyligst zu räumen, um das Trincken vor die Krancken und Blessirten dahin zu legen. Wegen des Trinckens ward die Anstalt zu machen vorgeschlagen, daß die Mältzenbräuer umzech 60 Tonnen Taffel-Bier gegen baare Bezahlung vom Herrn Obristen, brauen solten.

Sonnabends den 22sten um 1 Uhr Mittags kamen endlich die Blessirten und Krancken in grosser Anzahl auf etliche 100 Wagen, so alle mit 4 Pferden bespannt waren über die hohe Brücke, von Marienburg, und zogen durch die Brück-Strasse und das Schmiede-Thor nach der Vorstadt dem Mühlen-Thamme genannt zu, allwo sie in das Hospital verleget wurden. Es war ein recht jämmerlich Spectacul, indem mehrentheils 2 höchstens 3 auf einem Wagen theils sassen, theils lagen, und mit ihren rohten Mänteln bedeckt waren, wie wohl solches nicht hinderte, daß nicht der Dufft von ihnen bis an die Fenster stiege. 2 oder 3 davon starben in der Stadt, ehe sie noch das Quartier erreichten, so wie unterweges etliche schon den Geist aufgegeben hatten, die sogleich abgenommen und am Wege verscharret worden waren. Um 3 Uhr kam eine andere Menge derselben auf etwa 160 Wagen, die vom Theer-Thor kommende am Wasser vorlängst den Speichern über die Lege-Brücke nach dem Packhause geführet und daselbst einquartieret wurden: Welcher Aufzug bis halb 7 Uhr Abends währete, und weil nicht alle daselbst Raum hatten, wurden noch 16 oder

20 Wagens nach dem langen Stall am Wall geführet und daselbst einlogirt, ein ander Theil derselben aber nahmen das in der Fleischer-Gasse ledige und Thorborgs zugehörige Hauß ein. Auch war selbigen Tages Vormittags um 9 Uhr ein grosser Auflauff, indem unter einer Escorte von 20 Moscovitischen Reutern nebst etlichen Cosacken ein grosser Mortier von 18 Pferden, so dann eine Carthaune von 20 Pferden gezogen, wie auch 2 Haubitzen und etlichen Ammunitions-Kasten auf 8 Wagen, jeden mit 8 Pferden bespannt, in die Stadt kamen, und durch die Brück-Strasse über den Marckt nach dem Zeug-Hause geführt und daselbst abgeladen wurden: Da man denn sahe, daß es alles blessirte und unbrauchbare Sachen waren. Die Pferde und Cosacken nahmen ihren Rast-Platz im Schul-Garten, allwo sie die schönen Bäume abschälten, und sonst übel hauseten.

Sontags unter der Früh-Predigt kam wieder eine neue Anzahl, welcher einer in der Nacht, und Montags darauf den gantzen Tag über unter continuirlichem Regen noch eine grosse Menge folgete, die hin und wieder, theils im Schießgarten, theils im neuen Mältzhause, endlich leyder aber auch in das Gymnasium verleget, und also die gute Stadt zu einem formalen Lazareth gemacht wurde, da indessen nichts destoweniger an den Wällen starck gearbeitet, und die Scharwercks-Leute von ihrem Acker auf die Wälle zur Arbeit forcirt wurden: welches allen desto wunderlicher vorkam, indem ja eine Festung und ein Lazareth höchst contraire Dinge sind.

Dienstag den 25sten kamen abermahl eine Menge Waagen mit Blessirten und Krancken an, und Abends um 6 Uhr arrivirte auch ein Schiff von Dirschau, welches nebst seinem Boot voller dergleichen Leute war, und vorm Packhause anländete. Es wolte einem beynahe über dem Spectacul dieser Leute bange ums Hertz werden, zumahl wenn man hörte, was

vor ein Gestanck und Unlust in denen Quartieren wo sie lagen, vorgienge, welches vor Eckel nicht zu beschreiben. Im Schulplatz wurde ausser der vorigen noch eine Küche aufgebauet, und die Krancken bis oben zu dahinein placiret. Selbigen Tages reisete auch Herr Rhode als Deputirter nach Marienburg, und weil die Jugend nun nicht mehr bey publiquen Leichen im Schul-Garten sich versammlen konte, so ward ihr anstatt desselben, des reichen Spitals Hof angewiesen, allwo sie sich heute zum erstenmahl versamlete, und von dar nach der Leiche gieng. Auch kamen heute einige vornehme Officier-Weiber, derer Männer vor Dantzig geblieben waren, allhier an, vor welche der Herr Obriste eben so gute Quartiere, und das absolute, verlangt, als wenn es Officier wären.

Mitwochs den 26sten ward bey Drommel-Schlag an allen Ecken der Strasse bey Leib- und Lebens-Straffe verbohten, das Allergeringste weder von den Moscovitern und ihren Blessirten, oder dem was vor Dantzig passirte, noch auch von den Sachsen zu reden. Also durffte man nichts böses von ihnen sprechen, aus Furcht gestrafft zu werden, und auch nichts gutes, aus Furcht zu lügen. So verlangte auch der Herr Obriste eben eine solche Contribution wie die vorige aufs neue, und zwar ohne allen Verschub und aufs schleunigste zu zahlen. Weßhalben dem schon auf der Rück-Reise begrieffenen Herrn Secret. Unterberg durch 2 Expressen Instruction zugeschickt wurde, wieder nach dem Lager zu kehren, und um Abwendung solcher unbilligen Anforderung möglichste Vorstellung zu thun, da ohnedem ja die arme Stadt durch Einnehmung der Blessirten gleichsam obruiret war, als derer man schon bis 2000 zehlete, und derer noch 3000, der gemeinen Rede nach, herkommen solten, weßhalb auch gestern und heute an Verfertigung vieler Baraquen auf den Wällen unablässig gearbeitet wurde.

Den 27sten war man beschäfftiget das allhier vor die Armeen,

meen, dann nunmehro war auch die Sächßische dazu kommen, im Lager gebacken Brod dahin zu schiffen, wie denn schon gestern 7242 Dütgen Brode dahin waren abgefertiget werden, denen noch etliche 1000 Stück folgen solten, weil schon im schwartzen Adler eine gantze Stube mit diesem Proviant aufgefüllet war. Es wurden auch zu dem Ende die Kaufleute aufs neue sollicitirt, noch 1000 Last Korn anzuschaffen. Auch wurde heute den Bürgern angesagt, daß jeder ein Manns-Hembde zu Verbindung der Krancken einschicken solte: Und weil grosser Mangel am Saltz zu werden begunte, so ward dem Kauffmann Doehring (durch Vermittelung des Herrn Obrist Boy) die Freyheit gegeben eine Factorey vom Königlich-Preußischen Saltz (dessen verbohtene Einfuhr doch so lange Jahre her die Stadt so unglücklich gemacht hatte) allhie aufzurichten, doch mit dem Bedinge, daß dagegen frembdes grobes Saltz auch frey einpassiren könte. Sonsten kam heute um 9 Uhr der Herr Deputirte von Marienburg wieder zurücke, von dessen Ausrichtungen aber man noch nichts vernehmen konte.

Den 28sten kam E. E. Raht und Gemeine schon um 8 Uhr zusammen, um sowohl wegen dessen, was der Herr Deputirte von Marienburg zurück gebracht hätte, als auch viel anderer neuer Anforderungen wegen zu rahtschlagen. Nachmittag kam auch der Herr Secretarius aus dem Lager unvermuhtet wieder an, weil er die 2 Expressen, so ihm nachgeschickt worden, zu nahe an der Stadt angetroffen. Er kam aber mit unglücklichen Expeditionibus: Denn da er vom Ober-Kriegs-Commissario Uhle hätte etliche 1000 Fl. Geld vor das hier gelieferte Mehl rc. empfangen sollen, so war dieser nirgend zu finden gewesen. Auf die Ansuchung wegen Abschlag der Rubeln hatte man ihn damit getröstet, erst an die Czarin deßfals zu schreiben. Die Mund-Contribution zu verbitten, war unnütze, weil der Herr Feld-Marschall auf einige Zeit aus dem Lager (weiß nicht

 wohin),

wohin) verreiset war. Und wegen Aufziehung der Bürger auf die Wälle, war die Antwort, daß solches zwar wohl billig und nöthig wäre, doch solte man sie dazu nicht forciren. Eine solche unvermuhtete Hiobs-Post nun schlug, wie leicht zu rahten, die Gemühter gäntzlich danieder, und man wuste nunmehro nicht, an wem sich zu halten: Denn da indessen dem General Lascy das Commando aufgetragen war, so konte man ohne Mühe errahten, daß sein Herr Schwieger-Sohn, nemlich der Herr Obrist Boy diese gute Gelegenheit nicht vorbey streichen lassen, jener aber diesem alles, was er zu thun verlangte, concediren würde, um sich reich zu machen. Denn nunmehro sahe man wohl, worauf es angesehen war, und konte niemand bey ihm in seinem Anliegen reussiren, wenn er nicht etwa mit einem galanten Silber-Geschenck sich einfand, da er doch ausser den monathlichen Tafel-Gelder a 100 Rthl. noch ein Præsent von 50 species Ducaten bekommen hatte.

Sonnabends den 29sten gab der Herr Obriste abermahl eine Probe seiner Anfangs so sehr prætendirten, in der That aber höchst-fingirten Freundlichkeit gegen die hiesige Einwohner zu verstehen, indem er einen Fleischer (Teschner) bloß darum, weil der Lieutenant, so bey ihm im Quartier lag, ihn angeklagt, daß er seinen Jungen hart angefahren und Canaille genannt, erbärmlich prügeln lassen, und hernach sich selbst noch die Mühe gegeben, dem armen Mann ein paar Ohrfeigen zu geben, dergleichen Caressen er auch Tags vorher dem Barbier Mohr erwiesen hatte. Es wurden sonst heute abermahl, so wie bishero alle Tage, etliche von den Blessirten (die man aber bey Leibes-Straffe nicht blessirte, vielweniger vor Dantzig blessirte, sondern nur Krancke nennen durffte) todt hinaus auf den Kirchhof zum Heil. Leichnam (oder Reifferbahn) geführet, und waren derer schon etliche 40 oder 50 während der Zeit ihrer Ankunft allhier verstorben, und daselbst vergraben worden.

Und hatte man ihnen ihre Gräber an der legen oder niedrigen Seite des Kirchhoffs angewiesen, allein es hatte sich ein gottloser Kerl gefunden, der um etwa sich beliebt zu machen, oder ein Trinck-Geld zu verdienen, den Moscovitern weiß gemacht, daß es gar nicht gut wäre, daselbst begraben zu werden, weil der Cörper bald in lauter Wasser zu liegen käme. Worüber denn die Leute so toll wurden, daß sie den Todten-Gräber bald erbärmlich abgeprügelt hätten, auch von Stund an ihre Leichen zur rechten Hand an der hohen Seite begruben.

Sontags den 30sten sahe man mit Verwunderung am Wasser, wie die Arbeits-Leute gezwungen wurden, an diesem Heil. Tage die 3 Bordings (so der Herr Obriste allhier (ziemlich wohlfeil) gekaufft hatte, um damit die Weichsel vor der Münde bey Dantzig zu sperren, und selbige allda zu versencken) abzutackeln, Mast, Tauwerck und andere sonst brauchbare Sachen davon wegzunehmen, und alsdenn damit fortzuschieffen, welches gegen 6 Uhr Abends geschahe. Nunmehro ward auch Anstalt gemacht, den Bürgel-Pfeil von den Moscowitischen Pferden, so er Zeitlang (durch Angebung böser Leute) dahin hatte bringen lassen, zu räumen: über welche Generosité man sich billig hätte wundern sollen, wenn man nicht von sicherer Hand die geheime Nachricht erhalten, daß solche Generosité 400 Fl. zum Præsent gekostet, wovon die Obrist-Lieutenantin Manteuffelin (so sich mit ihrem Herrn schon eine Zeitlang hier aufgehalten hatte, vor ihre Intercession dieser Sache wegen 100 Fl. bekam, wiewohl sie alle Præcaution brauchte, daß solches nicht eclatiren möchte. Sonst giengen auch heute alle Gefässe, so hier an der Brücke gelegen hatten, aus, um in der Pillau, wie man sagte, grobes Geschütz einzuladen, und entweder hieher, oder nach Dantzig zu führen: Daher es denn geschahe, daß der Herr Obriste keinen Bording mit Getrayde nach der Pillau reisen lassen wolte.

Mitt-

Mittwochs arrivirte der Herr Ober-Commissarius Uhle aus dem Lager vor Dantzig, unter einer Escorte von etwa 7 oder 8 Sächßischen Hussaren, die auf Ungarisch mit kurtzen grünen Röcken, wie Jäger einher giengen, und Zeugen waren, daß die Sächßische Armee nunmehro endlich würcklich angelanget war. Seine Ankunfft war deßfals angenehm, weil er den Kaufleuten Geld vor das von ihnen dargegebene Mehl mitbrachte, so in etwa 2000, oder 2500 species Ducaten bestand, so sie aber alle a 8 Fl. 7½ Gr. anzunehmen sich gezwungen sahen, und doch vorjetzo nur froh waren, noch etwas zu bekommen, (ohngeachtet sie viel Schaden litten) weil man nicht ohne Ursache in Furchten seyn muste, wohl gar nichts zu bekommen.

Freytags frühe aber muste dieser Herr auf Ordre eines ankommenden Expressen schleunig wieder ins Lager reisen. Diesen Tag (oder den vorigen) geschahe es, daß als der alte Obriste Radczinski mit dem Herrn Obrist-Lieutenant Witte (einem Curländer von Geburth und sehr galanten Herrn, der nun in Moscowitischen Diensten stand) im Weingarten sich divertiret, aber dadurch sich verspätet hatten, und also das Mühlenthor schon geschlossen fanden, selbiges Thores Schloß mit Gewalt abschlagen ließ, weil man es nicht eröffnen wolte, und also mit seinem Herrn Cameraden in die Stadt und sogleich nach dem neuen Herrn Obristen Boy gieng, mit dem er gewaltig expostuliret haben soll, und sagte man vor gewiß, daß der Letztere dieses der Ersteren Verfahren an den Feld-Marschall Münch berichtet hätte.

Sonnabends Nachmittags wurden von allen hier seyenden Schiffen (derer aber die meinsten nach der Pillau geseegelt waren, um daselbst viel grobes Geschütze, so aus Moskau angekommen seyn solte, einzuladen, und vor Dantzig zu bringen) die Ancker genommen, und in einem besondern Gefäß nach dem Lager geführt, um zu einer Schiff-Brücke über die

sel nach der Münde gebraucht zu werden. Zu welchem Ende auch eine grosse Menge starcker Thaue (so zu Königsberg waren bestellet worden, und bis 10000 Fl. kosten solten) Sontags unter der Vesper gewogen, und mit samt den Anckern fortgeschickt wurden. Und obwohl man dem Herrn Obristen flehentlich vorgestellt, die Schiffe ihrer Ancker nicht gäntzlich zu berauben, sondern wenigstens ihnen eins zu lassen ꝛc. so hatt er doch kein Gehör dazu, sondern sagte: Das Hembd ist mir näher als der Rock. Womit denn die armen Bordings-Fahrer und Schiffer zufrieden seyn musten, ohne einmahl versichert zu seyn, ob sie ihr lebtage ihre Ancker wieder sehen, oder davor anderweit befriedigt werden würden.

Dienstags den 8 Junii wurden abermahls 5 Canonen, andere wolten versichern, daß es nur 2 gewesen, von unsern Wällen, die 8 ℔ schiessen, mit vielen Kugeln und 5 Centner Pulver am Cran eingeladen und nach dem Lager vor Dantzig geführet, welches um desto mehr zu bewundern, da, wie oben gemeldet, alle Gefässe schon etliche Tage vorher von hier nach der Pillau waren geschickt worden, um die daselbst durch die Rußische Flotte mitgebrachte schwere Artillerie zu embarquiren, und vor Dantzig zu bringen. Sonst wurden auch heute abermahl 19 von den blessirten Moscovitern begraben, und einer, der seinen guten Freund begleiten wolte, fiel unterweges nieder und blieb mause todt.

Mittwochs gegen Mittag kamen wohl bey die 1000 Pferde unter Begleitung vieler Cosacken und etlichen Moscovitischen Reutern durch die Stadt, nach dem Neustädter-Felde getrieben, welche bisher auf der Wausau, Pfeil und sonsten gefuttert hatten, nunmehro aber, da alles kahl war, sich an diesen Ort verfügten, um ein gleiches zu thun. Auch verlangte der Obriste Boy noch einen alten Bording oder Schmacke vor Geld zu kauffen, und nach Dantzig zum Versencken und Verderben

der Fahrt, oder, wie andere meinten, zur Schiff-Brücke über die Weichsel zu gebrauchen. Es ging auch heute abermahl ein Commando Moscov. Dragoner von etwa 400 Mann von hier nach dem Lager, woraus man schliessen wolte, daß eben die dasige Mannschafft nicht so vollauf seyn müste, als hier von Moscovitischer Seiten vorgegeben wurde. Ubrigens ließ E. Raht noch fleißig an den Baracquen bauen, welche zum Behuff der noch zu erwartenden Krancken (oder vielmehr Blessirten) über dem Schmiede-Thor auf dem Wall aufgerichtet wurde: und ob man gleich Anfangs Hoffnung gegeben, daß derselben keine mehr hierher, sondern nach Marienburg verlegt werden, auch die im Gymnasio logirende Krancke in die neuerbauete Baraquen transportirt, und also dieser locus sacer & publicus ehestens befreyt werden solte, so glaubte man doch wahrscheinlicher, daß solches nur ein amusement, und die Baraquen vielleicht vor die vor Dantzig blessirte Sachsen bereit gehalten wären.

Freytags wurden abermahl über alles Vermuhten noch 4 von unsern Canonen nebst vielen Kugeln zu Wasser nach dem Lager geführt, und übrigens die Kaufleute wegen Anschaffung der verlangten 700 Last Getrayde sehr pressiret. Bey welcher Gelegenheit der Kauffmann Dehring mit einem Fähnrich von der hiesigen Döhnhöfschen Garnison in Händel gerieht, und ungebührlich von ihm geschlagen wurde, weil er die Schiff-Leute, die der Fähnrich von seinem nach dem Lager destinirten Schiffe auf seines nach Marienburg zu reisendes Schiff practicirt hatte, durchaus nicht wolte folgen lassen. Doch der neue Herr Obriste ließ den Fähnrich so fort in Arrest nehmen, und der andern Garnison auslieffern, mit dem Bedinge, daß man ihm eine exemplarische Satisfaction geben möchte.

Am H. Pfingst-Montage um 8 Uhr Morgens arrivirten allhier unter einer kleinen Escorte 2 blessirte halbe Carthaunen, jede von 18 Pferden gezogen, und wurden in hiesiges Zeughauß in

in Verwahrung gebracht. Selbigen Tages ward auch der hiesige Barbier-Eltermann Joh. Pet. Gœbel begraben, welcher, wie man glaubte, von dem grossen Gestancke der Blessirten, die er täglich zu verbinden gezwungen worden, sich eine hitzige Kranckheit und folgends den Tod zugezogen. Dergleichen auch dem Ober-Feld-Chirurgo Jhro Czaar. Käys. Maj. begegnet, der von denen in der Pauper-Schule liegenden Blessirten inficirt nach Hause gekommen, und nach wenig Tagen verstorben.

Am letzten Feyertage kamen ein paar Schmacken von der Pillau mit 10 Metallenen Canonen und 1 Mortier allhier an, und blieben bis folgendes Tages zu Mittag hier, da sie wieder weg und nach dem Lager schifften. Eben an gedachtem Mittwoch marchirten 167 Mann von denen allhier an ihren Blessuren curirten Moscovitern von hier ins Lager.

Freytags den 18ten ward der neulichst an einem hitzigen Fieber verblichene Ober-Stabs-Chirurgus Nebelius ein Sachse aus Zeitz bürtig um 1 Uhr Mittags mit Gesang und Klang öffentlich begraben, zu welchem Leich-Begängniß Herr Obriste Boy in seinem Nahmen hatte bitten lassen (und dabey gesagt haben soll, er würde aus der frequentz der Leichbegleiter schliessen, wie viel Liebe die Bürger vor ihn und seine Leute haben würden) der Sarg war mit schwartzem Tuch und 6 zinnern Griffen beschlagen, und wurde den ordentlichen Stadt-Todten-Trägern, deren jedem man eine Citrone in die Hand gegeben, (weil der Cörper schon ziemlich roch, getragen. Der Leichen folgten immediate einige Unter-Officiers und Feldscheerer, und so denn die Städtische, welche vor Abgang der Leiche mit Wein und Confect tractiret wurden. Die Leiche ward vorm Altar niedergesetzt, und darauf vom Herrn Rittersdorff eine Stand-Rede auf den Stuffen des Altars gehalten, nach welcher die Leiche gegen dem Rahtsstuhl über in Herrn Nicolai Grab begraben wurde, worauf die Leichen-Begleiter wieder nach dem

Sterb-Hause bey gedachten Herrn Nicolai giengen, und nochmahls mit Wein regaliret wurden.

Sonnabends den 19ten wurden abermahl 50 von denen hier curirten Moscovitern nach dem Lager detachirt, und

Montags den 21sten zogen wieder 67 Mann Fuß-Völcker, so hier curiret worden waren, aus, denen der Sächßische Herr Ober-Commissarius Uhle, so gleich nach den Feyertagen hergekommen war, gegen Abend folgte; und wolte man vor gewiß sprechen, daß es im Lager, sowohl vor die Sachsen, als derer viel dahin stürben, theils auch nach Dantzig desertirten, als auch vor die Moscoviter, so bey der am letzten Feyertage geschehenen Attaque der Münde gewaltige Stösse bekommen haben solten, gar mißlich aussähe.

Mittwochs den 23sten fuhr abermahl ein Gefäß, so etliches grobes Geschütz aus der Pillau hergebracht, mit demselben nach dem Lager, und den 24sten am St. Johannis-Fest hörte man den gantzen Tag ein gewaltiges Schiessen bey Dantzig.

Freytags ward der Barbier Mohr begraben, der seine Kranckheit gleichfals dem unleidlichen Gestanck, so er bey Verbindung der Moscovitischen Blessirten hatte ausstehen müssen, zuschrieb: welcher also schon der 4te von den Barbieren war, die dabey ihr Leben aufopffern müssen, und gleichwohl scheuete sich der Obriste Boy nicht den übrigen wenigen Stadt-Barbieren eben heute zu drohen, daß, daferne sie einen eintzigen krancken Moscoviter versäumen würden, er sie Creutzweise schliessen lassen wolte. Trefliche Probe eines unter dem Schein der Freundschafft in die Stadt gedrungenen.

Sonnabends den 26sten reisete der Rahts-Herr Rhode als Deputirter von der Stadt in Begleitung des Amtschreibers Herrn Langen nach dem Lager, um daselbst sowohl wegen des verlangten Korns, als auch wegen der Rubels Instantien zu thun, und den entsetzlichen Schaden vorzustellen, den die Stadt und Bür-

Bürgerschafft aus beyden litte. Denn eines theils wolte der Obriste nicht mehr als 100 Fl. vor die Last geben, da doch die Bürger 110 davor bekommen konten, auch solches so theuer eingekaufft, daß sie es ohne grossen Schaden darunter nicht lassen konten: andern theils wolte er sie mit Rubeln bezahlen, und solche zu 3 Fl. 24 Gr. anschlagen, da doch solche ihrem Wehrt nach kaum 3. Fl. 10 Gr. waren, überdas auch dieselbe im Lager selbst nicht höher ausgegeben wurden, und endlich niemand von denen umher liegenden Nachbaren, von welchen doch mehrentheils das Korn gekaufft werden muste, dieses Geld nehmen wolte. Selbigen Tages (wie auch schon am vorigen) ließ der Obriste überall aussprengen, daß sich die Weichsel-Münde mit Accord an die Sachsen ergeben hätte. Man setzte hinzu, daß solches durch Verrath des daßigen Sub-Commendanten Staackelberg eines geb. Schweden geschehen, der aus freyen Stücken zum Hertzoge von Weissenfels ins Lager gekommen, und mit ihm accordirt haben solte. Jedoch weil man gar keine Freude darüber bezeugte, so muste man an der Wahrheit der Sache zweiffeln, wiewohl andere die Ursache, warum solches nicht geschehe, vorgaben, weil es nehmlich dem General v. Münch gewaltig verdrösse, daß die Sachsen und nicht die Moscoviter diese Emplette gemacht hatten.

Montags frühe den 28sten reiseten abermahl 100 Mann curirter Moscoviter aus, und um 10 Uhr Vormittags ward der, theils an seinen Blessuren, theils auch an einer dazu geschlagenen Dissenterie verstorbene Moscovitische Capitain Reinhold (aus Marienburg in Preussen bürtig) folgender Gestalt begraben: Es führte nehmlich ein Lieutenant mit seinem Sponton der mit Flor bebunden war, eine Mannschafft von 100 Infanterie auf, welcher die Hautboisten voran giengen und ein Trauer-Lied bliessen. Diesen folgete das Sarg, so mit schwartzem Boy beschlagen, mit des Verstorbenen Hut und blossem

Degen, auch Schärffe und Brust-Blech geziehret war, und von 10 Unter-Officiers in ihrer ordentlichen Monture, getragen wurde. Demselben folgten etwa 6 oder 7 Paar Ober-Officiers von beyden Garnisonen nach, bis in die Münch-Kirche, woselbst der Sarg vors Altar gestellt, und eine Parentation von Herrn Rittersdorff gehalten, nach derselben aber auf dem hintersten Kirchhoffe unter 3mahliger Salve obgedachter Compagnie begraben wurde. Nachmittag muste E. E. Gericht einen Moscovitischen Knecht, der seinen Herrn (einen Lieutenant) bestohlen und mit 120 Rubels und einem Pferde echapirt war, aber wieder ertappet wurde, verhören, obwohl diese Sache gar nicht vor dies Gericht gehörte. Es hatte sich dieser Dieb in der Zeyer übersetzen lassen, und dem Fehr-Knecht, um sich zu spuden, einen Rubel gegeben, der aber dem Fehr-Meister Glodde nichts davon gesagt, welcher vielmehr sein Fehr-Geld vom Knecht forderte, und diesen antrieb, daß er ihm deßfals nachjagen muste, da denn der Dieb dem Knecht noch einen Rubel schenckte, um vielleicht ihn nicht zu verrahten, wofür dieser dem Glodde das gewöhnliche Fehr-Geld, nemlich ein Dütchen gab, und von dem abermahls empfangenen Rubel nichts meldete. Als nun der Dieb in Maußdorff, (woselbst er sich vor Knecht vermiethet, und das gestohlne Geld seinem Herrn in Verwahrung gegeben) ausspionirt und gefänglich anher gebracht worden, wurden auch, auf des Obristen Befehl, sowohl der Fehr-Knecht, als der Bauer von Maußdorff vorgeladen. Mittlerweile hatte der bestohlne Lieutenant prætendirt, daß ihm überdas noch 20 species Ducaten gestohlen worden: dahero der Hr. Obriste E. E. Gericht ersuchte, dieses Goldes wegen besonders scharffe Inquisition zu thun. Als nun solches heute nach aller Möglichkeit geschehen, und durch den Gerichts-Secretarium dem Herrn Obristen die Acten vorgelegt wurden, darinnen Beklagter solches genommen, der Fehr-Knecht und Bauer aber solches

Geld gesehen zu haben, constantissime leugneten, so war des Herrn Obristen löblicher und der Freundschafft und Gerechtigkeit (oder vielmehr seinem verfluchten geitzigen Naturell) gemässer Ausspruch dieser: Es wären dem Lieutenant gantz gewiß 20 Ducaten weggekommen: Der Fehr-Knecht und Bauer musten darum wissen, und NB. wenn diese es nicht zahlen wolten oder könten, so müste die Stadt die 20 Ducaten zahlen. Gewiß ein trefliches Zeugniß von der Gerechtigkeit eines Commendanten, der vom General Münch als ein Muster eines billigen und bescheidenen Mannes recommendirt ward, und der unter dem falschen Schein eines aufrichtigen Freundes in die Stadt gelassen worden war! Noch empfing selbigen Tages die Stadt vom Sächßischen Ober-Kriegs-Commissario Uhl den Bericht, daß die verlangte und noch restirende 90000 Pfund Brods erlassen würden, weil seine Beckerey anderweit schon wohl bestellet wäre. Woraus man allerhand schliessen wolte, sonderlich da die Eroberung der Münde per Accord continuirte, und die Rede ging, daß die Stadt Dantzig würcklich in Accord mit dem Hertzog von Weissenfels stünde, der General Münch aber nichts davon hören, sondern die Stadt durchaus auf Discretion übergeben haben wolte. Selbst die Zeitungen von der Ubergabe der Münde lauteten so wunderlich, und liessen einander so entgegen, daß man billig daran zweiffeln muste, indem es bald hieß, der Commendant wäre aus Mangel des Proviants und Ammunition gezwungen worden zu accordiren: bald aber wieder versichert wurde, man hätte darinnen von beyden noch wohl auf 3 Jahr Vorraht gefunden. Bald solte die Ursache diese seyn, daß einige aus dem Raht an den Commendanten heimlich geschickt, und ihm zu dem Verraht Ordre gegeben, damit die Stadt des Verdrusses nur bald loß werden möchte. Es kamen selbigen Tages 2 Weiber aus dem Lager, deren eine betheurete, daß sie nicht nur den Commendanten von der Münde

de vor dem Hertzog Adolph niederfallen und um Accord bitten sehen, sondern auch würcklich in der Münde gewesen, und daselbst Speck und rohe Erbsen vor gar wohlfeilen Preiß gekaufft hätte, welches sie aufweisen wolte. Die andere hergegen, so etliche Stunden hernach ankam, betheurete auch, daß die Zeitung von der Ubergabe der Münde gantz falsch wäre, man hätte nur die dasigen außer der Vestung stehende Kirche und Häuser erobert ꝛc. Einige sagten, sie wäre mit lauter Sachsen, andere, mit 400 Sachsen und 200 Moscovitern besetzt. Die sich ergebende Frantzosen wären auf Rußischen Schiffen nach Copenhagen transportirt, nachdem sie Verzug gethan, in 3 Jahren nicht wieder Moscau ꝛc. zu fechten: Andere versicherten, sie wären in die Rußische Armee im Lager unterstecket worden, und was dergleichen einander zuwiederlauffende Lügen mehr waren.

Den 29sten (Dienstags) frühe marchirten die 100 Mann Infanterie, so Tages vorher den Capitain Reinhold begraben helffen, auch nach Dantzig, und so wurden die bisher mit Krancken angefüllte Oerter nach und nach ledig; aber das gute Gymnasium, welches man doch am allerersten zu entledigen sancte versprochen hatte, blieb doch immer voll, und wurden so gar alle noch nicht curirte, sowohl aus den Privat-Häusern als dem Mältz- und Packhause dahin und in die auf dem Wall erbaute Baracquen gebracht.

Den 2. Jul. kam der Herr Deputirte aus dem Lager mit guter Expedition wieder; wiewohl die Antwort des Feld-Marschalls, wegen der Rubel so beschaffen war, daß man sich keines Vortheils daraus versichern konte. Denn obwohl er erlaubte, daß man dieses Geld hinführo vor so viel ausgeben und annehmen solte, als man könte und wolte, so kehrten sich doch die Moscoviter im kauffen nichts dran, sondern wolten noch immer wie im Anfange, das Stück zu 3 Fl. 24 Gr. ausgewechselt oder ange-

angenommen haben. Dieses aber war doch ein klein Soulagement vor die Kaufleute, daß der Rest von den Geldern, so sie vor das angeschaffte Korn haben solten, auf expresse Ordre des Feld-Marschalls nicht in Rubels, sondern couranten Gelde oder Ducaten zu 8 Fl. gerechnet, bezahlet wurde. Gedachter Herr Deputirte brachte auch die sichere Nachricht von würcklicher Uebergabe der Weichsel-Münde, und dem Accord, worinnen die Stadt Dantzig nunmehro mit dem Feld-Marschall (nicht aber mit dem Hertzog von Weissenfels) stünde, nachdem sie sich dem Könige Augusto præliminariter ergeben. ꝛc.

Montags den 5ten Jul. kamen die vor einiger Zeit unter Commando des Rußischen Capitains Bergholtz ins Lager marchirte 200 Dragoner wieder zurück, und bezogen allhier ihre alte Quartiere. Dieses gab Gelegenheit zu neuer Unruhe, und nöhtigte den Magistrat, eine besondere Visitation der Quartiere halten zu lassen, dergestalt, daß der 6te Billetier das 5te, der vom 5ten Quartier das 4te, und so weiter immer ein anderer Billetier in einem andern als seinem eigenen Quartier Untersuchung thun muste, um zu sehen, wie sie bestellt wären, weil man merckte, daß viele Unrichtigkeiten dabey vorgingen, und mancher arme Bürger, 6. 7. und mehrere, andere reichere aber kaum 1. oder 2, ja wohl gar keinen Mann im Quartier hatten, und wurde bey dieser Visitation zu mehrerer Richtigkeit einem jeden Billetier ein gesehener Bürger zur Assistentz, oder vielmehr Aufsicht und Verhüttung alles Unterschleiffs zugeordnet.

Dienstags den 6ten ward vom Herrn Obristen verlangt, eyligst vor die aus Dantzig gekommene und sich submittirende Herren Pohlen Quartier zu machen; weil die Rede ging, daß der Primas Regni, 2 Fürsten Czartorinski, der Graf Ossolinski, der Woywod Bilinski, der Bischoff Zaluski, der Marquis de Monti und andere alle hieher gebracht werden würden. Weswegen denn die Quartier-Herren zusammen kamen, und unter-

schiedliche Häuser assignirten, die sofort ausgeräumet und beschrieben wurden.

Weit mehr Schwierigkeiten aber setzte es wegen Ausfindung der Quartiere vor 1400 Mann Rußische Infanterie, welche nach Uebergabe der Stadt Dantzig herkommen, und, (des Hn. Obristen Vorgeben nach) sich eine Tage 8 oder 14 allhier ausruhen, und denn den Abmarsch wieder antreten solten: Wobey denn das allerverdrießlichste war, daß er keinen davon in die Vorstädte, sondern alle in die Altstadt einquartieret haben wolte.

Mittwochs wurden frühe etliche 100 Rußische Pferde auf die Roßwiesen getrieben, und mithin den Bürgern auch diese letzte Retirade ihres Viehes benommen. Und weil der Herr Obriste allen Heuschlag auf dem Neustädter-Felde in Beschlag genommen, so scheuete sich derselbige nicht vom Magistrat der Altstadt zu begehren, daß er dasselbe bezahlen, ihm (dem Herrn Obristen aber die Quittungen, daß es richtig bezahlt wäre, zu extradiren.

Freytags den 9ten Abends ward der Capitain Berckhold abermahl mit 200 Dragoner von hier aus commandirt, einige sagten ins Bischthumsche, andere nach Thorn, allwo die Confœderirte grosse Insolentien verübten, und alles rund umher verwüsteten und in Brand steckten.

Den 16ten ward der aus Dantzig extradirte Frantzösische Abgesandte Marquis de Monti allhier unter einer starcken Rußischen Escorte mit aller seiner sehr weitläufftigen und kostbaren Bagage eingebracht, und in der Mältzenbräuer Zunfft-Hause logiret, allwo ihn der Obriste Boy bald nach der Ankunfft besuchte.

Sontags den 18ten musten die Herren des Raths um 10 Uhr nach der Früh-Predigt zu Rahthauß gehen, und zwar wegen eines gewissen Wechsel-Brieffs, der von einem Königl. Kauffmann Kade Nahmens, auf den hiesigen Kauffmann Silber

der gestellt, an den Hn. Obristen Boy aber addressiret war. Weil nun Silber selben zu acceptiren sich darum wegerte, weil man ihm den an den Sächßischen Ober-Kriegs-Commissar. Uhle geliefferten Haber noch nicht bezahlt, und gleichwohl die Stadt davor gut gesagt hätte; so wolte der Obriste zu unverzüglicher Zahlung dieses Wechsels die Stadt forciren, welche sich aber deßfals entschuldigte, und die Sache an den Feld-Marschall von Münch gelangen ließ.

Montags Vormittags ward hier die Potocka mit ihrer Bagage unter starcker Escorte eingebracht und in die Fischer-Strasse logiret. Selbigen Tages um 3 Uhr Nachmittags wurden die unter Königs Stanislai Sold bisher in Dantzig gewesene Soldaten unter einer starcken Escorte allhier gleichfalls eingebracht. Vorher kamen Hochgedachten Königs Hautboisten und Trompeter in gelber reichlich mit Silber besetzter Monture. Hernach kamen etwa 25 Mann Officier von Königs Stanislai Garde, alle blau gekleidt, und einem silbernen Axel-Bande, (der Unter-Officier ihre waren nur von Seide.) Denn kamen eine Parthey Schweden zwischen 2 Compagnien Rußischen Dragoner und endlich 30 Mann Frantzosen nebst 1 Hauptmañ. Diese letzte wurden allesamt (ausser dem Capitain) auf den Marcken-Thornschen Thurm gebracht, wo sie sich auch gleich in die Fenster legten und zu singen anfingen. Die andern (so allesamt Ober- und Unter-Officier, überdas junge ansehnliche wohlgewachsene Leute waren, und sich unvergleichlich wohl gehalten hatten, (etwa an der Zahl etliche 70. wurden alle vor den Obristen Boy gefordert, welcher ihnen so gleich ein Formular eines Eydes vorlesen ließ, Krafft welchem er ihnen die Freyheit ertheilte, in ihren Quartieren sowohl als in den innersten Ringmauren der Stadt herum zu gehen, doch ohne Degen, wenn sie solches Formular unterschreiben wolten. Welches denn einjeder insbesondere that, worauf sie wieder frey gelassen wurden, und

einjeder theils zu Pferde, theils auch zu Wagen (in welchen sie von Dantzig waren hergefahren oder geritten) in die ihnen angewiesene Quartiere sich begaben, und also weit mehr Freyheit bekamen, als der Frantzösische Ambassadeur, dem der Obriste nicht einmahl in die Kirche zu fahren, oder mit jemanden aus der Stadt zu sprechen erlauben wolte.

Dienstags den 20sten um 4 Uhr Nachmittag reisete der Woywode von Culm Czapski mit seiner Gemahlin unter einem ansehnlichen Geleite seiner wohlaussehenden Dragoner in gelber Monture, so von Königsberg kamen, hierdurch, nachdem er zuvor der Potocka eine kurtze Visite gegeben hatte. Indessen war Nachricht eingekommen, daß der Primas noch heute eintreffen würde. Dahero der Obriste Boy nebst dem Obrist-Lieutenant Witte, Rößing und andern Officieren um 6 Uhr demselben bis unter die Speicher entgegen giengen, aber um halb 8 Uhr wiederkamen, weil der Primas noch an der Fehre gewesen. Indessen kamen 50 wohl montirte Reuter als des Primatis eigene Garde um 7 Uhr einmarchirt, und er selbst folgte endlich um halb 9 Uhr unter einer starcken Escorte von Rußischen Fuß-Völckern, 2 geistliche Herren, die er neben sich sitzen hatte, und ward beym Eingang seines Quartiers (in der Kettenborn-Strasse vom Obristen Boy beneventirt, und nachgehends mit einer starcken Garde von 150 Mann bewachet.

Mittwochs frühe um 5 Uhr marchirten 500 Mann Rußische Recrouten, so von Königsberg gekommen, und 3 Tage lang in den hiesigen Vorstädten sich gerastet hatten, hierdurch nach Dantzig, alles blut-junge Leute, die mehrentheils zerplünderte Monture wie Bettler hatten, auch in den Vorstädten ordentlich betteln gingen. Weil auch der Primas Regni sich wegen des üblen Quartiers hefftig beklagt hatte, so ward er heute um 2 Uhr unter Begleitung des Obristen Boy in den so genannten Christoff zu Fuß geführet. Auch marchirte um 3 Uhr selbigen Tages

Tages ein Commando von 70 Mann Fuß-Volck ein, so die Nacht über im Grubenhagen gelegen, und wie die Rede gieng die Wache beym Primas ablösen solte.

Den 22sten ward die Affaire wegen Befreyung des Gymnasii zu Rahthause von neuem ventiliret. Selbige war schon den 12 dieses vorgetragen, und dem Herrn Langen unter andern auch deßfals mit dem Herrn Obristen zu sprechen mitgegeben worden, der denn auch auf jenes nachdrückliche Vorstellungen sich mit Hand und Mund erklährt, das Gymnasium von Stund an zu räumen, wenn nur eine Baracque vor etwa 100 oder 140 Mann gebauet würde.

Es gab sich deßfals der Rahtsherr Lange besondere Mühe, und brachte es endlich durch öffteres Bitten und Vorstellen beym Obristen dahin, daß endlich dieser einwilligte, und zu Vertheilung der annoch im Gymnasio befindlichen Krancken in unterschiedliche andere Krancken-Häuser, als das Packhauß, Mühlen-Thor ꝛc. den Billetiers Ordre gab, da denn Montags den 26sten Julii der Anfang damit gemacht, und bis Donnerstag continuirt, auch sogleich Freytags drauf die eine Küche abgebrochen, folgends die Pritschen in den Zimmern von einander geschlagen, das Stroh heraus geworffen, und Anstalt zum Weissen gemacht wurde.

Freytags den 30sten kamen die Herren Deputirte dieser Stadt, nehmlich Herr Bürgermeister Meienreis und Herr Rahtsherr Rhode von Dantzig wieder zurücke, nachdem sie in dem Kloster Oliva bey Ihro Königl. Majest. von Pohlen Augusto III. eine solenne und sehr gnädige Audientz gehabt; und die Confirmation der Stadt-Privilegien erhalten hatten.

Den 8 August. ward Sontags nach der Früh-Predigt von allen Kantzeln hiesiges Orts abgekündiget, daß die Nacht zwischen dem 3ten und 4ten August. (zwischen Dienstag und Mittwoch) in der Münch-Kirche ein Diebstall begangen und im

Creutzgange die dahin deponirte Becker-Lade an etwa 130 Fl. baarem Gelde, nebst 25 silbernen Schildern, wie auch dem Leichen-Gerähte bestohlen worden, wobey merckwürdig war, daß der Dieb den Gesundheits-Pocal zwar auch heraus genommen, aber stehen lassen, entweder aus Uebereilung, oder aus Furcht. Doch 8 Tage hernach kam es aus, das solchen 3 Moscoviter begangen, und nach gewaltsamer Erbrechung des Kirchhoff-Thors besagte Sachen gestohlen. Einer derselben hatte seiner Braut, einer bey Stengels dienender Magd, 3 Schilder davon geschenckt, welche diese ihrem Vater zu verwahren gab, der aber, nach Publicirung des begangenen Raubs, solches einem seiner guten Freunde, und dieser dem Herrn Burggraffen Meyer entdeckt, worauf die Magd in Verhafft genommen, die 3 Diebe aber vom Obristen Boy arrestirt worden.

Sontags den 15ten August. ward immediate nach der Früh-Predigt und also noch vor dem Gebeth E. E. Raths Intimation wegen bevorstehender Huldigung von den Cantzeln abgelesen, etwa dieses Inhalts; daß da der Königl. Herr Legatus zu Abnehmung der Huldigung ehestens vermuthet würde, sich sämmtliche Bürgerschafft der Alten- und Neuen-Stadt, nebst den Bey- und Inwohnern derselben alsdenn fertig halten, niemand verreisen, sondern auf gegebenes Signal mit der grossen Glocke vom Pfarr-Thurm auf dem Marckt vor dem Rahthauß einfinden, und alsdenn den von dem Herrn Præsidenten vorzuhabenden Huldigungs-Eyd, mit ausgestreckten Fingern laut nachsprechen solle. 2c. Es hatte auch der Herr Prediger Wildfang seine Predigt darauf gerichtet, und im Exordio aus Apoc. III. die Worte: Sey getreu: Im Introitu aber aus Num. XI, 12. Trage es in deinen Armen, wie eine Amme das Kind trägt, erklähret, und aus dem ordentlichen Evangelio: Hüttet euch vor den Propheten, die in Schaaf-Kleidern zu euch kommen 2c. die Proposition gemacht: Christi Vermahnung zur

Treu ꝛc. Es ward auch zu Bewirthung des Königl. Legati des Kauffmanns N. Schmids Behausung am Marckt meubliret, und in der Fleischer-Gasse zwischen Herrn P. Kaverau und des Rahts-Kellers Hause eine grosse Küche von Holtz erbauet.

Mittwochs um 8 Uhr kam ein Expresser an mit der Nachricht, daß der Woywode von Culm Czapski, als Königl. Legatus schon unterweges hieher wäre: Weßfals denn eyligst die 2 Herren des Rahts Herr Schrœdter und Herr Ramsey ihm entgegen fuhren, aber schon diesseits der Lahmen-Hand bey der 8 kantigen Wind-Mühle antraffen, und von ihm vernommen, daß er diesen Tag nicht einziehen wolte. Er trat also in Heckers-Krug ab, und hielte daselbst die Mittags-Mahlzeit, bey welcher auch die Herren Deputirten bleiben musten. Weil aber die Herberge gar zu schlecht war, so schickte E. Hoch-Edler und Hochweiser Rath den Herrn Secret. Feyerabend an ihn ab, mit Bitte sich gefallen zu lassen, und das Quartier in der Stadt zu nehmen, welches er denn auch zu thun versprach, aber ungerne sehen würde, daß die Thore und Hauptwache mit Moscovitern solten besetzt seyn. Ob nun wohl der Obrist Boy deßfals sondirt wurde, merckte man doch wohl, daß er sich nicht bequemen würde, seine Leute wegzunehmen und die Posten den Sächßischen einzuräumen: Also blieb es dabey, und der Herr Legat hielte Abends um 6 Uhr seinen Einzug unter Trompeten und Paucken-Schall vom Thurm, und 3 mahliger Lösung der Canonen von den Wällen.

Donnerstag den 19 Aug. frühe um 8 Uhr ward die bisher gewesene Moscov. Hauptwache am Marckt vom Dönhöffschen Regiment abgelöset: worauf der Herr Legat sich zu Fuß in die Kirche begab, und nach angehörter stillen Messe wieder nach Hause verfügte, und dem Magistrat melden liesse, daß er gegen 11 Uhr zu Rahthauß erscheinen würde. Mittlerweile fuhren 2 Herren Deputirte des Raths zu ihm, und hohleten die neu-

con-

confirmirten Privilegia ab, da inzwischen die Gemeine sich allmählich im schwartzen Habit und schwartzen Mänteln auf dem Rahthauset versammleten. Um 10 Uhr ward die grosse Glocke gelautet, auf deren Klang sich die Gewercke und Zünffte in Mänteln auf dem Marckt vor dem Rahthause einfanden. Gegen 11 Uhr fuhren die Herren des Raths Herr Möller und Herr Brackenhausen als E. E. Raths Abgeordnete nach des Hn. Legati Behausung um denselben zum Actu Homagiali abzuhohlen. Diesemnach geschahe der Zug folgender massen: 1) Ein mit 6 Pferden bespanneter Wagen, worinnen des Herrn Woywoden Marschall und einige andere Polnische Edelleute sassen. 2) Unterschiedliche dergleichen Herren zu Pferde. 3) Des Starosten Bielinski mit 6 Pferden bespanneter Wagen, worinnen der Moscovitische General Biron und unser Obriste Boy hinten, forne aber der Herr Starost und der Abt von Pelplin sassen. Dann 4) wieder einige Polnische Edelleute zu Pferde, nebst des Bielinski Leute und Jäger. 5) Der Herr Legat selbst in einem gleichfals mit 6 Pferden bespannten Wagen, vor welchem die Hochgedachte Herren Deputirte sassen. 6) Diesen Zug beschloß des Herrn Woywoden Leib-Garde, bestehende in 22 Mann Dragoner zu Pferde mit gelb und blauer Monture und stattlichen Granadier-Mützen auf dem Haupte. Beym Aussteigen ward derselbe von dem Herrn Præsidenten und gantzen Rath beneventirt, und nachdem die übrigen Herren paarweise vorangegangen, hinauf begleitet, allda an der Treppe vom Königl. Herrn Burgrafen bewilkomt, und in die Rahts-Stube auf den expresse dazu errichteten Thron geführet. Dieser war eine 2 Stuffen Hocherhabne und mit rothen Tuch beschlagene Bühne, auf den ein Lehnstul gesetzt war, welchen ein von bleichroht-seidenen Stoff gemachter und mit roht und weissen seidenen Fränien umgebener Baldachin, oder Himmel überdeckte. Neben dem Thron stand rechter Hand ein kleiner mit rothen

rothem Tuch bedeckter Tisch, vor welchem der Burggraf und der Herr Præsident standen: Zur lincken sassen der Herr Bielinski, der Abt von Pelplin und die anderen Herren von der Svite, vorlängst an der Wand auf Stühlen. Die Herren des Rahts stunden an ihren gewöhnlichen Stellen, und hinter denselben eines Theils die Gemeine, andern Theils die Cantzeley. Nachdem sich nun der Königl. Legat gesetzt und das Haupt bedeckt hatte, fing er seine Rede an, welche in lateinischer Sprache überaus wohl gesetzt war, und hierbey in der Uebersetzung zu lesen ist.

Rede des Erlauchten und Hochgebohrnen Herrn Johann Czapski, Palatin von Culm, welche dieser Herr auf dem Rahthause in Elbing gehalten hat, da er den Huldigungs-Eyd von gedachter löblichen Stadt den 9ten August des 1734. Jahres im Nahmen Ihro Königl. Majestät einnahm.

Das biß anhero betrübte Königreich Pohlen, und das verwäyste Groß-Hertzogthum Litthauen, welche Länder der unverhoffte Tod des grossen Königs Augusts des Andern, in die gröste Betrübniß gesetzet hat, dessen Todes-Fall niemahls sattsam genung beklagt werden kan, und dessen vollkommne Königliche Eigenschafften der Ruff der Vergessenheit entreissen, und sie denen spätesten Nachkommen zur Bewunderung mittheilen wird; haben nunmehro wieder ihren Glantz und Hoheit durch ein höchstwürdiges Oberhaupt den Königlichen Printzen erhalten, der seinem Grossen Vater in allen vollkommen gleich kommt. Diß ist der Allerdurchlauchtigste, und Großmächtigste Herr, August der Dritte, König in Pohlen, Groß-Hertzog in Litthauen, Reussen, Preussen und derer mit diesem Reiche verbundenen Länder, mein Allergnädigster Herr und König, auff dessen besondern Befehl ich mich hier als ein Abgeordneter befinde, und im Nahmen meines Königes den gewöhnlichen Huldigungs-Eyd von der Löblichen Stad Elbing einnehmen will. Ich erscheine hier als ein Abgeordneter von einem Fürsten, welchen uns weder Gewalt noch Zwang sondern die treue Vorsicht des Allerhöchsten durch eine freye Wahl zu unsern König und Herrn gegeben hat, den

wir, da er ordentlich gekrönt worden ist, als einen Gesalbten des Herrn mit unverbrüchlicher Treue Fußfällig verehren, und von dem wir gewiß glauben, daß wir nach der gegenwärtigen Verfassung keinen würdigern und geschicktern Printzen zu unsern König hätten bekommen können. Ich erscheine hier als ein Abgeordneter von einem Fürsten, der aus einem derer grösten und berühmtesten Häuser entsprossen ist, dessen besondere Eigenschafften aller Welt bekandt sind, und der mit einem ruhmwürdigen Eiffer vor die Erhaltung der Kirche sorgt. Ein Herr, dessen Leutseeligkeit, Weißheit, billiges Verfahren, und insonderheit dessen gnädiges Bezeigen, welches die gröste Tugend eines Fürsten ist, jeden zur Bewunderung, Hochachtung und Ehrfurcht antreibt. Ich erscheine hier als ein Abgeordneter von einem Fürsten und Könige, welcher zur Auffnahme und Erhaltung der Billigkeit und des Guten mit allem Ernst bemüht ist: der bey Annehmung der Königlichen Würde zugleich sich der Liebe gegen sein Volck befleißt, für ihr Wohl Sorge trägt, bey der übernommenen Hoheit das gnädig seyn, nicht vergißt, das Schwerdt zur Erhaltung und Beschützung der Gerechtigkeit braucht, und bey Uebernehmung der Krone zugleich die Sorge vor die Wollfahrt seines Volcks übernommen hat. Ein Fürst, sage ich, dessen Glorwürdigste Vorfahren welche noch den unsterblichen Ruhm des Wittekindischen Stammes erhöhen, bey Verwaltung der Käyserlichen, Königlichen, Chur- und Fürstlichen Würde, das Schwerdt zur Ehre des Schöpffers und vor das allgemeine Wohl geführet haben.

Die Löbliche Stadt Elbing, welche diesem Allerdurchlauchtigsten König und Herrn, August dem Dritten, von dem man mit allem Recht sagen muß, daß er ein viel grösserer als dieses Reich zu beherrschen fähig sey, den Eyd der Treue schwehren, und denselben in meine Hände ablegen wird, kan zugleich gewiß versichert seyn, daß dieser Durchlauchtigste Fürst mit dem grösten Eyffer die Religion beschützen, die Freyheit ungekränckt erhalten, ihr gnädiger Schutz-Herr seyn, und sich gegen jedermann gütig bezeigen werde. Deßwegen versichern Jhro Majestät, mein Allergnädigster Herr und König, diese Löbliche Stadt nicht nur durch mich als Jhro gevollmächtigten Abgeordneten, sondern haben mir auch zu mehrerer Bekräfftigung dieses noch besondere Schrifften mitgegeben, in welchen Jhro Majestät nicht nur ihre Freyheit und Gerechtsame vor billig erkennen, sondern sie auch dadurch bestätigen

und befestigen. Welche Erhaltung der Freyheit Ihro Majestät zugleich bey dero Crönung mit beschworen haben. Deßwegen verlangen auch der König mein Herr, daß diese Stadt den gewöhnlichen Eyd der Treue Ihro Majestät leisten solle. Wird dieses die Löbliche Stadt Elbing, welche zwar die andere in der Ordnung derer Städte in Polnisch-Preussen ist, mit gehöriger Treue und Willigkeit thun; So wird sie in diesem Stücke als die erste denen andern zum Muster dienen, wie sie es schon in der That gethan, da sie diesen Allerdurchlauchtigsten Fürsten zum ersten unter diesen Städten vor ihren König und Herrn erkannt hat.

Diese billige Handlung kan ihr zum Unterpfande dienen, daß Ihro Majestät der König mein Herr sie auch zuerst, und insbesondere Seiner Gnade, Wohlgewogenheit, und Schutzes würdigen wird. Und es ist gewiß nicht ungegründet, wenn ich ihnen zum Voraus sage, Elbing wird unter der Regierung des Allerdurchlauchtigsten Königes August des Dritten wieder in seinen Flor und vorigen Zustand kommen.

Diß ist der Wille Sr. Königl. Majestät meines Allergnädigsten Königs und Herrn, welchen ich ihnen hiermit bekannt mache. Sie sehen auch zugleich meinen Wunsch, der an ihrem Wohl mit Theil nimmt. Doch ich wünsche, daß diese Handlung, welche ich auf Befehl meines Allergnädigsten Königs und Herrn thue, da ich Ihnen zugleich von der Gnade und Schutz Nachricht ertheile, welche Ihro Majestät Ihnen will angedeihen lassen, nicht die letzte von meiner Seite in Elbing sey. Sondern ich erbiethe mich zu allen Freundschaffts-Bezeugungen, wenn ich nur Gelegenheit haben kan dieser löblichen Stadt zu dienen.

Hierauf antwortete der Herr Præsident in eben derselben Sprache, wie das die bisherige Zeiten der Stadt & lugendi & gaudendi occasionem gegeben; lugendi zwar, daß der Tod den Tit. König Fridericum Augustum II. weggerafft, einen Herrn, der nicht nur ein Reich sondern gantz Europa zu regieren fähig gewesen: Einen Herrn, dessen besondere Qualitäten und Tugenden der Gerechtigkeit, Tapfferkeit, Leutseeligkeit rc. ihn unsterblich gemacht hätten, ja der auch noch den letzten Reichs-Tag angesetzt, um unter andern Reichs-Affairen sonderlich der Stadt Anliegen abzuhelffen rc. gaudendi aber, daß sie in der

Durchlauchtigen Person des Tit. Königs Augusti III. einen andern Augustum II. angetroffen, dessen Königliche Tugenden der Pietät, Gerechtigkeit, Clementz ꝛc. dem väterlichen gantz gleich wären, und es also einerley wäre dem verwichenen König zu leben oder Augustum III. Es hätte sich also die Stadt um desto mehr Ursache zu erfreuen und ihre Treue und Unterthänigkeit zu bezeigen, je mehr sie hoffen könte von Ihro Königl. Majestät Unserm Allergnädigsten König und Herrn aller versprochenen Hulde und Schutzes begnadiget zu werden. Weßhalben auch die Stadt bereit wäre, den Eyd der Treue zu leisten Der Hr. Legat sähe hier vor sich den Magistrat und die Cantzeley, welche jetzo allhier das Jurament ablegen wolten. Vor den Thüren des Rahthauses wäre die Gemeine und gesammte Bürgerschaft versammlet, eben denselben Eyd der Treue begierigst abzulegen. Uebrigens wünschte er dem Könige und dessen Königl. Hause longam prosperitatum regiar. seriem &c. Nach geendigter Rede frug er den Herrn Legaten, ob es gefällig, daß er den Eyd vorstaben solte, und als jener sein placet dazu gegeben, stand er vom Lehnstuhl auf, nahm den Hut unter den Arm, und hörte also den Eyd an, welchen der Herr Præsident vorstabte, indem er anfing: Ich Johann Alexander Jungschultz, worauf der Herr Burggraf sagte: Ich Domnic Meyer, Herr Sieffert, Ich Michael Sieffert, und so einjeder des Rahts singulatim, folgends auch die Herren Secretarien und Notarii Officiorum; worauf denn der Herr Præsident continuirte, schwere ꝛc. welches nebst dem folgenden von allen nachgesprochen wurde, indem einjeder den rechten Arm und 2 Finger aus der rechten Hand ausgestreckt hielte. Nach diesem Actu begab sich der Herr Legatus in Begleitung des Rahts in den so genannten Rebendter, allwo zur Rechten vor den Fenstern ein dergleichen erhabenes und mit roth Lacken beschlagenes Gerüst gebauet war, worauf ein Lehnstuhl stand, der aber doch keinen Himmel über sich hatte.

Nach

Nachdem nun der Herr Legat sich auf denselben niedergelassen, trat der Herr Præsident in das Mittel-Fenster, und redete die auf dem Marckt stehende Gemeine und übrige Bürgerschafft mit lauter Stimme also an: Seyd aufmercksam und höret zu: Jetzt solt ihr dem Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten (Fürsten und Herrn Augusto III.) Könige in Pohlen und Hertzog in Preussen den Eyd der Treue ablegen, welchen ich euch vorsagen, ihr aber mit erhabenen Händen und ausgestreckten Fingern laut nachsprechen werdet. Sobald nun solches geschehen war, liessen sich Trompeten und Paucken vom Thurm, und eine 3mahlige Salve aus 10 Canonen von den Wällen hören, unter welchem Geräusch denn der Herr Legatus in gleicher Ordnung, als er gekommen war, wieder nach seinem Quartier begleitet, und mit einer herrlichen Mahlzeit bewirthet wurde, welcher unterschiedliche Herren des Rahts nebst dem Vogt und 2 Aeltesten aus der Gemeine beywohnten, da denn die Gesundheiten unter Trompeten und Paucken-Schall weidlich herum gingen. Jedoch reisete der Herr Abt von Pelplin noch selbigen Abend wieder fort, und

Freytags den 20sten auch der Herr Starost Bielinski, nachdem er nebst dem Woywoden von Culm zu Mittag bey dem Herrn Primas gespeiset, wiewohl dem ungeachtet die übrige Svite des Herrn Legati Regii auch in seiner Abwesenheit laute regaliret wurde. Auch war merckwürdig, daß heute früh um 8 Uhr die Sachsen, so gestern die Haupt-Wache mit fliegender Fahne und klingendem Spiel besetzt hatten, von der Moscovitischen Garde wieder abgelöset wurde.

Sonnabends den 21sten reisete der Königl. Legat frühe um 6 Uhr von hier nach Wormdit, um mit dem Bischoff von Ermland zu conferiren, und denselben vielleicht zu Ablegung der bishero gehaltenen Neutralität, und Annehmung der Augustischen Parthey zu disponiren; kam aber folgendes Tages mit

Thor-Schluß wieder zurücke, und wurde zum letzten mahl herrlich tractiret.

Sontags unter der Vesper marschirte die neue Moscovitische Garnison von etwa 300 Mann Infanterie unter Anführung ihres Obristen, Nahmens Beitz (eines Bischthümers von Geburth) in die Stadt, und nachdem sie vor des Obristen Thüre paradiret, wieder heraus in den Grubenhagen, um daselbst so lange Quartier zu halten, bis die bisherige Garnison ausgezogen.

Montags frühe um 7 Uhr reisete der Königl. Legat mit eben denselbigen Ceremonien und Ehren-Bezeugungen wieder ab, als er empfangen worden war.

Mittwochs den 26sten ließ der allhier in Arrest seyende Marqvis de Monti seine kostbare gantz verguldete Kutsche vor sein Quartier führen, nahm solche in Augenschein, und befahl darauf seinem Stallmeister, daß er mit derselben nach dem Obrist Boy fahren, und sie im Nahmen des Marqvis vor wohlgehaltene Wacht anpresentiren solte. Als solches geschehen, und der Stallmeister mit einem (Moscovitischen) Tranckgelde von 2 Ducaten (vor ein Present so 1000 Rthl. gekostet, und wenigstens noch 2000 Fl. wehrt war) wie auch der Kutscher mit 1 Ducaten regaliret worden, fuhr bald darauf der Obrist Boy zu dem Herrn Ambassadeur, und bedanckte sich deßwegen.

Donnerstag ward Anstalt gemacht, alle Krancken zu Wasser nach Dantzig zu bringen, zu dem Ende denn etliche Fahrzeuge und Bothe fertig gehalten wurden; doch wurden sie erst den folgenden Tag zusammt den 36 gefangenen Frantzosen eingeschifft. Auch kahm den Tag das nach dem Bischthum detachirte Commando wieder zurück, um auszurasten, und alsdenn mit der andern Cavallerie fort zu marchiren: Da hingegen von der neulich angekommenen Infanterie 80 Mann ein paar Tage vorher waren dahin commendiret worden. Son-

sten

sten sahe man den Hr. Obristen diesen Tag beym Rahtt und sonsten seinen Abschied nehmen. Er verlangte dabey einen Schein seines bisherigen Commando wegen, und daß er der Stadt nichts mehr schuldig bliebe. Allein das erstere mahlete man unnöthig und ungebräuchlich zu seyn, wegen des andern aber war es noch in schlechter Richtigkeit, indem weder die Becker noch Chirurgi waren bezahlt worden. Daher auch diese ein paar Deputirte nach dem Feldmarschall sich zu beschwehren schickten, weil dieser jenem expresse Ordre gesandt hatte, nicht nur sie, sondern auch die Medicos zu contentiren. Wie es mit den Beckern geblieben, habe noch nicht erfahren können.

Freytags den 27sten Augusti sahe man, daß es endlich Ernst mit dem Abzuge der bisherigen Moscovitischen Guarnison werden wolte, in dem nicht nur den gantzen Tag über etliche 60 kleine Rüst- und Proviant-Wagen als der Troß voran aus der Stadt nach Thorn zu marchirten, sondern die alhier in Arrest seyende Herrschafften auch schon zu ihrer Abreise sich anschickten, und ihre Bagage eyligst aufpacken liessen.

Endlich erschien den 28sten Augusti der angenehme Tag, da die Stadt von diesen gantzer 5 Monath lang alhier gestandenen Völckern (was nehmlich die Cavallerie betrifft) solte entlediget, und die arme Bürgerschafft von ihrer höchstbeschwerlichen Einqvartirung befreyt werden. Schon frühe versammlete sich jede Division bey ihrem Hauptmann, welcher solche denn still über den Marckt zum Thor hinaus führte, und daselbst wartete, biß sich das gantze Regiment also versammlet hatte. Indessen brach des Hr. Abgesandten Bagage auf in etwa 8 oder 10 Wagen, deren jeder mit 2 Moscovitischen Reutern begleitet wurde. Er selbst folgte gegen 11 Uhr nach, und hinter ihm her zog das Regiment (so etwa in 700 Mann bestand) unter Commando des Obrist-Leutenant von Witten in schönster Ordnung und Parade zum Thor hinaus, und muste man mit

Ver-

Verwunderung sehen, wie Menschen und Pferde, die erst so mager und elend ausgesehen, wie sie einmarchirten, nunmehr bey ihrem Aus-March so gute Mine machen konten. Nachmittags um 2 Uhr reisete auch der Hr. Primas Regni nebst den übrigen Polnischen Herrschafften als der Mad. Potocki, dem Castellan Wilkowski, (Confœderations-Marchall bey der Wahl Königs Stanislai) der Castellan Radczewski und andre mehr, von hier nach Thorn, unter Begleitung einer Escorte von 40 Russen, und gieng die Rede, daß der Primas dem Obrist Boy eine goldene Tobattiere mit 100 Ducaten zum Recompens vor gute Ordre præsentiret habe.

Gegen Abend selbigen Tages wurden 2 Sächßische Regiments-Fahnen von Marienburg eingebracht, und unter klingendem Spiel in des Obrist-Lieutenant von Wœdke Quartier gelieffert, als der in Abwesenheit des Obristen Radczinski das Commando führte.

Sontags (den 29sten August) kahm ein Expresser mit der Nachricht, daß der Herr Feld-Marschall Graf von Münch heute oder Morgen frühe alhier gewiß eintreffen, und durchmarchiren würde.



Kurtze Erläuterung des Anhanges derer Sachen, so nicht gehöriges Orts haben können angemerckt werden.

Es giebt unterschiedene Schrifften, welche zur Erläuterung einer Sache offters nothwendig sind. Die genaue Einsicht der Geschichte kan nicht anders als durch solche Urkunden erwecket werden. Wann sie aber nicht sehr starck sind, oder wann nicht viele Stücke davon die Presse verlassen haben, so werden sie bald selten. Daher kömmt es, daß man die kleinen Schrifften mit Mühe sammlet, weil selbige eher als grosse Wercke der Zerstreuung unterworffen sind. Alles dasjenige, was einiger massen die Zeiten der Dantziger Belagerung in ein Licht setzen kan, ist aus dieser Absicht in diesem Anhange beygefüget worden. Man findet also No. XXIII. die Pacta Conventa des Königs Stanislai, denn ohne denenselben wird keiner zum Königlichen Throne in Pohlen gelassen. Und da man auf dem Convocations-Reichs-Tage sich unter einem Eyde verpflichtet, keinen andern als einen Piasten zu wehlen. dieser Eyd aber durch eine Entscheidung von Rom gehoben worden, so kömt No. XXIV. die Erläuterung dieser Entscheidung, welche alle Gründe, wodurch der Eyd als etwas unbilliges kan angesehen werden übern Hauffen wirfft. Die eigentliche Beschreibung der Wahl des Königes Stanislai folget darauf No. XXV. im Send-Schreiben eines Pohlnischen von Adel, dem die Manifestation derer Reichs-Stände auf dem Wahl-Felde, die Cöpie eines Schreibens vom Starosten von Opoczno, eine andere des Attestati, so die Bischöffe von sich gegeben, welche bey der Wahl gewesen, und die Manifestation derer so sich nacher Prage gegeben, (siehe auch No. L.) mit angehänget sind. Weiln auch die Gegeneinanderhaltung beyder Wahlen kurtz darauf in den Druck kam, so wird solche No. XXVI. gelesen. Die Woywodschafft Wol-

hynien giebt mit denen Districten Lucko Wlodzimir und Krzemieniec durch ihre Confœderation, so sie vor den König Stanislao aufrichtete die No. XXVII. Gegen den Kayser wird hernachmahls in No. XXVIII. die Freyheit der Pohln. Wahl in dem Sentiment der Pohlnischen Nation besonders der Sendomirischer Confœderation behauptet. Und gleichwie die Pohlen das Ihrige im Lande mit der Feder thaten, so war der Hoff in Dantzig auch nicht müßig. Der Primas schrieb ein Manifest gegen die Kröhnung Königs Augusti III. welches durch einmühtigen Schluß unter No. XXIX. von denen andern Räthen beliebet worden. Von der Sächsischen Seite feyerte man gleichfals nicht. Es kam eine Schrift heraus unter dem Titul: Antwort eines Anonymi an einen gewissen sich in Dantzig aufhaltenden Freund; wie auch eine Antwort auf das vorige Manifest des Primas: beyde werden in No. XXX. durch die Brieffe eines Piasten widerlegt. Der Primas war sogleich nach dem Tode des Königes Augusti II. auf alles dasjenige bedacht, was die künftige Wahl ruhig machen konte. Er vermahnete die Senatores auf eine bewegliche Art zur Einigkeit. Man lese nur zur Uberführung No. XXXI. des Primatis Anrede an die Senatores in welcher er denenselben den Hintritt des glorwürdigsten Königs Augusti II. bekannt macht. Er berichtete auch dem Königlichen Printzen den Tod seines Hochseel. Herrn Vaters No. XXXII. Die übrige Senatores wolten imgleichen das ihrige beytragen, und richteten, um allen auswärtigen Candidaten die Hoffnung zur Cron zu werben, eine General-Confœderation No. XXXIII. auf, nach welcher keiner als ein Piast zur Crone kommen solte. Man merckte auf Rußischer Seite bald, daß diese Anstalten die künfftige Wahl des Königs Stanislai zum Endzweg hatten. Dieses also zu hintertreiben gab die Rußische Kayserin No. XXXIV. eine Instruction an die Litthauische

Stän-

Stände, darinnen sie durchaus Stanislaum oder jemand der vom Frantzösischen Hofe dependiret ausschlosse. Der Kayserl. Gesandte Graf von Welszeck gab auch im Nahmen seines Principals No. XXXV. ein Memorial ein, darinnen er genugsam zu erkennen gab, daß selbiger gleichfals gerne die Hand mit im Spiele haben wolte. Auf das letztere antwortete der Primas No. XXXVI. und berichtet dem Röm. Kayser No. XXXVII. der Rußischen Kayserin No. XXXVIII. denen Königen von Schweden und Dännemarck, No. XXXIX. dem Könige von Groß-Britannien, No. XL. und denen Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande, No. XLI. daß sie nunmehro in Pohlen zur Wahl schreiten würden. Was der Kayser und die Staaten geantwortet, stehet No. XLII. XLIII. Es hatte auch der Primas an den König von Franckreich und den Cardinal Fleury unterm 10. Junii geschrieben, und bey der künfftigen Wahl ihre Wachsamkeit vor die Pohlnische Freyheit sich ausgebeten, welches sie mit sehr höflichen Worten No. XLIV. und XLV. beantworteten. Zur Hintertreibung der Stanislaischen Wahl muste der Graf von Löwenwalde dem Cron-Marschall eine Rußisch-Kayserliche Declaration No. XLVI. annoch übergeben, darinnen die Rußische Kayserin sich erklährete, daß sie die Wahl des Stanislai vor einen Friedens-Bruch ansehen würde. Sie ließ es auch nicht bey denen Worten bewenden, sondern ihre Völcker musten in Pohlen einrücken. Hiewieder verfertigte der Ritter-Creyß ein Manifest No. XLVII. welches der Senat unterschrieb. So starck nun als die Rußische Kayserin wider Stanislaum war, so sehr arbeitete der König von Franckreich, daß dessen Wahl zum Stande kommen möchte. Er bothe seinen Schutz und die Bezahlung derer Rauchfangs-Gelder auf 2. Jahr der Respublique in der Declaration den König Stanislaum betreffend No. XLVIII. an. Doch alles dieses

konte nicht hindern, daß nicht einige vom Wahl-Felde nach Prage gegangen wären, und daselbst ein Manifest nach der Wahl Königs Stanislai ausgegeben hatten, No. XLIX. indem sie auf ihre Mit-Brüder die Schuld schoben, daß ihr Vorhaben die fremde Völcker ins Land gelockt hätte. Ja sie haben auch ein Protestations-Manifest No. L. aus wider das ungerechte Verfahren bey der Wahl eines neuen Königes. Damit endlich die Fremden von der Pohlnischen Wahl sich einigermassen auch einen Begriff zu machen vermögend wären, so stelen No. LI. Unvorgreifliche Gedancken vom Pohlnischen Interregno überhaupt 2c. welche aus einem grössern Wercke nur ein Auszug sind. Weiln auch die Dantziger bereits in diesem Seculo eine Deputation bey der Contischen Unruhe nach Franckreich haben schicken müssen, so stehet No. LII. der Bericht, was sich mit denen Dantziger Abgesandten an Ihro Kön. Majest. in Franckreich vor, bey und nach der Audience zu Versailles begeben, darinnen des Herrn von Bömeln damahlige Rede vorkömt. Den Schluß macht E. E. Raths Schluß in Dantzig wegen Abschaffung des Stanislaischen Bändertragens No. LIII. welcher zu p. 456. gehöret. Das Titul-Kupfer zum ersten Theil wird No. LIV. erklähret, und No. LV. ein paar Reime hinzugethan. Dieses ist eine kurtze Vorstellung desjenigen, so bereits in der Nachricht von der Belagerung angeführet worden, antreffen kan, welches alles um so viel angenehmer seyn wird, da sehr viele Stücke in wenigen Händen sich befinden.

Anhang

(1101.)

Anhang
Des
Kurtzen Auszuges
Alter und Neuer
Pohlnisch-Preußischen
Kriegs-Geschichten,
von
Unpartheyischer Feder gesammlet.

Cölln, bey Hans Paul Merian, 1740.

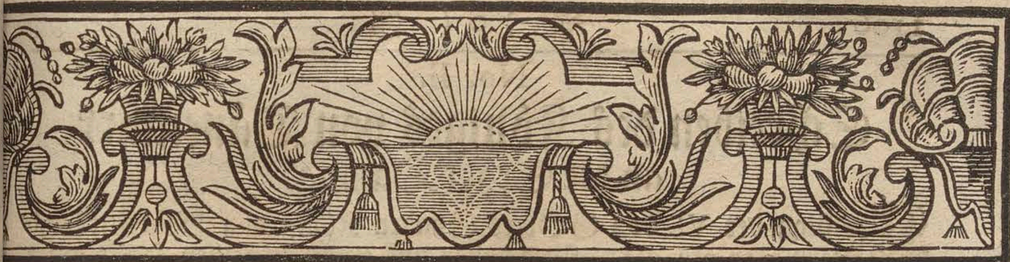
Verzeichniß
derer Sachen, so in diesem Anhange sich befinden.

XXI.

XLI.

Fleißige Geschichts-Sammler belieben auch zu dieser Collection des damahls besonder herauskommenden Tractats sich zu bedienen, unter dem Titul: **Das in Norden aufs neue angegangene Krieges-Feuer, welches bey der freyen Stadt Dantzig in volle Flammen gerathen ist etc. Warschau 1735.** Welche Schrifft als ein Vortrab dieser gantzen Pohlnischen Historie ist.

No. I.



No. I.
Des Herrn Voltaire Gedicht über die Wahl des STANISLAI.

Ein freyes Helden-Volk, das ohne König war,
Schritt nechst zur neuen Wahl. Drauf wolt ein Adler-Paar
Von Wien und Petersburg auf Frankreichs Glücke wüten
Und über Lechus Thron und Vaterland gebiethen.
Die Tugend aber stieg aufs Wahl-Feld schnell herab,
Wobey der Mond zugleich ihr das Geleite gab.
Wien zitterte vor Furcht. Ganz Pohlen lieff entgegen,
Dem König kniende den Glück-Wunsch abzulegen.
Ihr Völker, sagte sie, die ihr gebohren seyd
Vor mich und vor den Mars, nehmt hin auf späte Zeit
Von uns hier einen Herrn. Kaum hatte sies befohlen.
Kam STANISLAVS und sah' und ward Monarch in Pohlen.

Antwort des Herrn Le G. de M.

Doch als er von dem Schloß aus einem Fenster sah',
War überm Weichsel-Strohm die Göttin Themis da.
Ach, sprach er, lasset uns von hier nach Chambord reisen,
Die Dame mögte uns sich nicht geneigt erweisen.
In einem Augenblick verließ er diesen Ort.
Die Hoffnung trieb ihn her, und sein Gewissen fort.
Kurz, STANISLAVS hat in Pohlen gar kein Glücke.
Er kam, er sah, er floh' zum andern mahl zurücke.

No. II.

Schreiben des Königes von Dänemark an die Stadt Dantzig.

Christian der VI. von GOttes Gnaden König von Dänemark und Norwegen etc. etc. Wir haben uns euer Schreiben, so ihr unter dem 18. Novemb. dieses Jahres an uns abgelassen habet, vortragen lassen. Wir ersehen daraus, wie sich die Unruhen in dem Königreich Pohlen von Tage zu Tage vermehren, dabey ihr denn bedrohet werdet, daß ein Theil der Russischen Armee euch feindlich anfallen mögte. Ihr bittet, daß wir, diese Gefahr abzuwenden, unsere guten officia bey der Russischen Käyserin anwenden mögen, damit dieselbe ihren Trouppen, welche wider euch bestimmet worden sind, Befehl ertheile, sich denen Gränzen eurer Stadt nicht zu nähern. Nun haben wir iederzeit an dem Ruhe-Stande, welchen ihr seit so vielen Jahren genossen habet, Antheil genommen; und da ihr dabey das Vertrauen zu uns habet: So verbindet uns dieses alles, euch die Proben unserer aufrichtigen Neigung zu euch zu erkennen zu geben. Wir wollen dahero auch zu dem Zweck, welchen ihr euch vorgesetzet habet, ganz gerne behülflich seyn, damit eure gute Stadt bey einer erwünschten und dauerhaften Ruhe erhalten und beschützet werden möge. Wir versichern euch und eure gute Stadt hierüber unsers königlichen Wohlwollens.

No. III.

Das über der hohen Gegenwart Seines Allergnädigsten Königes und Herrn erfreuete Dantzig.

Getreues Dantzig, auf! und schaue mit Vergnügen
Die neue Landes-Sonn, den STANISLAVM, an.
Laß dich Unachtsamkeit nicht fernerhin besiegen,
Denn dieser ist ein Herr, den man bewundern kan,
Ein gütiger Monarch, ein Fürst von seltnen Gaben,
Der wenig in der Welt wird seines gleichen haben.

Doch,

Doch, ungeübter Kiel, da du kaum angefangen,
So hör auch wieder auf, halt ein, besinne dich;
Dies ist zu viel gewagt, dies heisst zu weit gegangen.
Wer sich der Sonnen naht, brennt und verletzet sich.
Denn solche Tugenden, wie diese, zu beschreiben,
Das solte billig nur vor grosse Dichter bleiben.
Wie aber? kennest du nicht deines Königs Güte?
Ist seine seltne Huld dir noch ganz unbekant?
Es wohnt in seiner Brust ein gnädiges Gemühte.
Er nimmt ganz willig an ein Blat von schlechter Hand.
Drum auf, entflammter Geist! dein Ehrfurcht-volles Lallen
Wird deinem Könige nicht ganz und gar mißfallen.
Großmächtigster Monarch! die Klugheit ist Dir eigen.
Der himmlische Verstand, so Deinen Geist bewohnt,
Kan Jeden offenbar und deutlich überzeugen,
Daß bey Dir, Theures Haupt! die Weisheit selber thront.
Ein ieder kan in Dir und Deinem holden Wesen
Was Kronen-würdiges, ja was vollkommnes lesen.
Durchlauchtigster! Dein Blick vergnüget und entzücket,
Weil Huld und Freundlichkeit aus deinen Augen lacht;
Da Deine Majestät im Gegentheil erschricket,
Wenn Dein gerechter Ernst in Ehr-Furcht zittern macht.
Du übst Gerechtigkeit und liebst die Tugendhaften,
Hältst auf Gelehrsamkeit, Fleiß, Kunst und Wissenschaften.
Du bist die Sanftmuht selbst; und nichts ist dir verhaßter,
Als Rache, Blut-Begier und Unbarmherzigkeit,
Geitz, Ungerechtigkeit, und alle andre Laster,
Dagegen sich Dein Herz der Tugend selbst geweiht.
Bey Dir wird GOttes-Furcht und Frömmigkeit gefunden,
Kurz, alle Tugenden sind vest in Dir verbunden.
Ist gleich der Himmel trüb, bist Du doch stets gelassen.
Mein König! wird Dir gleich der Anfang schwer gemacht;
Weiß Deine Helden-Brust in Großmuht sich zu fassen.
Weil Dir der Himmel hold und vor Dein Wohlseyn wacht,
Wird nach des Winters Frost und rauhen Norden-Winden
Der angenehme Lenz sich desto schöner finden.

Durchlauchtigster Monarch! wir sind beglückt zu nennen,
Daß sich ein ieder ietzt an Dir vergnügen kan,
Daß unsre Mauren Dich, o Held! umschliessen können.
Ach bleib mit Deiner Huld uns ferner zugethan.
Wir werden vor Dein Wohl in den gestirnten Höhen
Den Himmels-König selbst mit heisser Andacht flehen.
Der Höchste lasse Dich zu späten Jahren leben,
Vollkommne Majestät! GOTT stütze Deinen Thron.
Es müsse Glück und Heil um Deine Scheitel schweben.
Jehova sey Dein Schild und Dein sehr grosser Lohn.
Der Himmel wolle uns nur dies Vergnügen gönnen,
Daß wir Dich iederzeit beglücket sehen können.

A. R. B.

* * *

Die innigste Freude der Stadt Dantzig und deren Einwohner

über die hohe Gegenwart
Des Aller-Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn,
Herrn STANISLAI. I.
Königs in Pohlen und Groß-Herzogen zu Litthauen rc. rc.
Wolte Sr. Majestät unterthänigst vorstellen
Ein Fremder.

Willkommen, o MONARCH! Willkommen, grosser König!
Willkommen, theurer Fürst! in dieser guten Stadt.
Willkommen tausendmahl! Doch das ist noch zu wenig,
Weil Dantzig ganz allein das grosse Glücke hat,
Den König STANISLAVS anietzt bey sich zu sehen.
Kan wohl was fröhlichers nach dessen Sinne seyn?
Kan wohl was herrlichers nach seinem Wunsch geschehen,
Als dies: Der König zieht in Dantzigs Häusern ein!
In Häusern nicht allein, auch in der Menschen Herzen.
Ein iedes sagt erfreut: Willkommen, grosser Herr!
Man bringet selbige als treue Opffer-Kerzen,
Und iedes danket Ihm vor diese Gnad und Ehr.

Groß-

Großmächtigster MONARCH! ich gehe nach der Reyhe.
Wirf einen Gnaden-Blick hier auf den MAGISTRAT,
Sieh dessen Ehrfurcht an, erwege seine Treue,
Mit der er nach der Pflicht Dich aufgenommen hat.
Betrachte, Mächtigster! die Edlen vom Geschlechte;
Sieh auf die Kaufmannschaft; Sieh alle Bürger an;
Zieh Vornehm und Gemein; Sieh Herren und auch Knechte:
Denn alles freuet sich, auch was nur lallen kan.
Ja, Fremde halten sich, o Herr! durch Dich beglücket,
Die man in dieser Stadt sehr viel und häufig zehlt.
Mit kurzem: Wer Dich nur, Grosmächtigster! erblicket,
Hat vor Dich in der Brust so Lieb als Treu erwehlt.
Wer kan der Dantzger Freud in ihrer Seel ermessen?
Sieh ihre Augen an, wie sie voll Trähnen stehn.
Du kanst in deren Kreis die reinste Treue lesen.
Ach! wie vergnügt sind sie, Dich wieder hier zu sehn.
Das Schicksal hatte Dich schon einst von sie gerissen,
Das Schicksal, welches Dich ietzt wieder zu sie bringt.
Jetzt wollen sie nichts mehr von einer Trennung wissen,
Vielleicht daß ihr Gebet auch durch die Wolken dringt.
Dies ist die treuste Stadt in Deinem ganzen Lande.
Sie nimmt Dich willig ein nach ihrer Schuldigkeit.
Sie ehrt und liebet Dich nach Deinem hohen Stande,
Und schwert Dir schon voraus Treu und Beständigkeit.
Sie fürchtet keinen Feind, der Dir Dein Glück mißgönnet.
Sie rufft Dir liebreich zu: Mein König! bleib bey mir;
Die Treue, so bey mir ganz unerlöschlich brennet,
Die schützt Dich allezeit mit innigster Begier.
Wiewohl ich bin zu schwach. GOTT muß zugleich beystehen,
GOTT, der der Höchste ist, der alles schlichten kan.
Zu diesem richte ich auch ietzt mein sehnlich Flehen.
Er hat schon in der Welt manch Wunderwerk gethan.
Er wird es hier auch thun. Er wird Dich wohl erhalten.
Mein König! fürchte nichts, und hoffe nur auf GOTT.
Laß ihn gedultiglich nach seinem Willen schalten.
Er hilfft ja Jederman auch in der grösten Noht.

Warum nicht einem Herrn, wie Du, o grosser König!
  Der alles würdig ist, Der alles Glück verdient.
Vor Dich ist dieses Reich wahrhaftig noch zu wenig.
  Ach daß Dein Schicksal nicht nach Deiner Würde grünt!
So seufzet diese Stadt, die es recht treulich meinet.
  So wünschet hier das Volk, das Dir gewogen ist,
Das Dein Verhängnis oft in seiner Brust beweinet,
  Und sich versichert hält, daß Du es nie vergisst.
Allein, was soll doch wohl dazu ein Fremder sagen,
  Der nicht die Ehre hat, daß er Dein Unterthan,
Und der vor seinen Herrn muß Treu und Liebe tragen,
  Wo er gebohren ist? Er ist fast übel dran.
Jedoch, ein redlich Herz hasst keinen grossen Herren,
  Er sey auch wer er sey, ob es ihm schon nicht dient.
Dem Lands-Herrn ist es treu, den andern muß es ehren,
  Weil Landes-Kindes-Pflicht die Höflichkeit nicht bindt.
Drum thut ein Fremder wohl, der grosse Herren liebet,
  Besonders einen Herrn, wie Du, Durchlauchtster Held!
Weil dieses seiner Treu gar keinen Nachtheil giebet,
  Ob es schon Manchem nicht in seinem Sinn gefällt.
Kaum hatte ich das Glück, daß ich Dich konte sehen,
  So nahm mich Dein Gesicht auch ganz vollkommen ein.
Ich muste alsobald mit Jederman gestehen,
  Daß in demselbigen nichts widrigs könte seyn.
Die Hoheit liessest Du aus Deinen Augen blitzen.
  Die Anmuht selbsten war darinnen abgebildt.
Die Sanftmuht sah man auch in allen Zügen sitzen.
  Mit kurzem: Dein Gesicht war ein recht Götter-Bild.
Und was das meiste war, das Jederman bewegte,
  War die Gelassenheit, die Du uns sehen liesst.
Und diese eben wars, die auch mein Herze regte,
  Das Dir stets hold zu seyn, sich augenblicks erkiest.
Ich als ein fremder Mensch, ich fieng Dich an zu lieben,
  Und zwar auf bessre Art, wie mancher Unterthan.
Ich dachte: Kan man wohl so einen Herrn betrüben,
  Der Niemand in der Welt etwas zu Leid gethan?

Dein Volk, das Dich nicht liebt, ist ärger, als die Heiden;
Denn diese lieben doch die Brüder, wie man sagt:
Und Deine Brüder hier die wollen Dich nicht leiden.
Ein Wunder, daß sie nicht so Blitz, als Donner plagt.
Wenn Dich der grosse GOTT zum König ausersehen:
Was nützt es Niedrigen, daß sie zuwider seyn?
Es muß ja gleichwohl doch nach GOTTES Willen gehen.
Da hilft kein Widerstand, kein Nie poswolam! schreyn.
Ein Theil von Deinem Volk will Dich zwar noch nicht ehren.
Kehr Dich nur nichts daran. Ein ieder hat sein Ziel.
Laß Dich nur nicht dadurch in Deiner Ruhe stöhren.
GOTT, Glücke und die Zeit verändern ofters viel.
Man merket, daß Du nicht die Unschuld wilst erdrücken,
Und daß Du Deinem Volk ein treuer Vater seyst,
Daß Du auch Jederman mit Gnade wilst erqvicken,
Und daß Du jenes Volk von einem Joch befreyst,
An dem es von dem Neid sehr viel erdulten müssen,
Ob es schon (wie bekant) nichts sträfliches gethan.
Du aber, Gnädigster! Du gehst nach dem Gewissen;
Und dieses (glaubet man) steht ihnen gar nicht an.
Man will ein treues Volk aus Deinem Lande jagen,
Das Dir doch sehr geneigt, und das Dich liebt und ehrt,
Das seine Seufzer wird für Dich zum Höchsten tragen,
Und der auch ihr Gebet stets gnädiglich erhört.
Wohlan, Grosmächtigster! Dein Glücke wird noch scheinen,
Ob Dir Dein eigen Volk noch nicht gehorsam ist.
Ich als ein Fremdling will es besser mit Dir meinen,
Als Deine Brüderschaft, die ihre Pflicht vergisst.
Bin ich schon nicht im Stand, Dir Hülfreich beyzustehen,
Weil ich ein schlechter Mensch, der selbst kein Glücke hat:
Soll doch ein guter Wunsch aus meinem Herzen gehen.
Und also nimm, o Herr! den Willen vor die That.
Der Höchste gebe Dir das Glück, das Du verlangest.
Sein Schutz beschirme Dich, und steh Dir mächtig bey.
Er mache, daß Du bald mit Fried und Ruhe prangest,
Und gebe Dir ein Volk, das redlich und getreu.

Er schaffe Dir Dein Reich, wie Du es längst verdienet,
Und seegne Dich, o Herr! nach Deiner Würdigkeit.
Ists, daß mein treuer Wunsch nach meiner Hoffnung grünet,
So denke auch an mich in meiner Niedrigkeit.

No. IV.
Schreiben des Königes von Frankreich an die Stadt Dantzig.

Sehr wehrte und lieben Freunde! (*)

Wir haben sowohl aus euren Schreiben vom 18. Novemb. als aus denen Nachrichten unseres Gesandten des Marqvis de Monti mit Vergnügen die vielen Proben gesehen, welche ihr bisher von eurer Treue und Eifer für den König von Polen an Tag geleget habet. Die Drohung seiner und unserer Feinde sind nicht vermögend gewesen, eure Meinung zu verändern, welches euren Ruhm auf viele und lange Zeiten erhalten wird, und wodurch ihr euch bey uns so wehrt gemachet habet. Es bezeugen bereits viele Potentaten, wie viel ihnen an eurer Erhaltung gelegen sey. Allein unter den allen kan keiner hierin so weit gehen, als wir begierig sind, es in der That zu leisten, indem wir euren Nutzen als unseren eigenen ansehen, und uns vorgesetzt haben, nichts zu verabsäumen, worin wir euch mit unserer Macht und Wohlwollen behülflich seyn können, die wir Gott bitten, daß er als der Beschützer der Unschuld und Treue, euch sehr wehrte und lieben Freunde in seinem heiligen Schutz erhalten wolle.

(*) Ob das Wort Cousin oder Ami gestanden, ist mir nicht wissend, weil ich diesen Brief nur in der Uebersetzung erhalten.

No. V.
Des Primas Schreiben an Sr. Päbstliche Heiligkeit.

Allerheiligster Vater!

Ich zweifle nicht, es werden Ew. Heiligkeit von der vor den König Stanislaum I. richtig ausgefallenen Wahl bereits sattsam unterrichtet seyn. Wir haben uns von Ew. Heiligkeit durch dero Nuncium, wel-

welcher sich bey uns befindet, zu diesem Vornehmen den Segen geben lassen. Sie haben auch den vor einen rechtmäßigen König erkant, den wir erwählet haben, wie wir aus den Schreiben ersehen haben, so dieselben an den König Stanislaum abgehen lassen. Ich halte davor, es sey meiner Schuldigkeit gemäß, dem Vater der Könige von meiner bey diesen Umständen bisher bezeugten Aufführung einen hinlänglichen Bericht zu ertheilen, um dadurch denen falschen Gerüchten die Gelegenheit zu benehmen, wodurch ich bey Ew. Heiligkeit hätte können angeschwärzt werden. Ich habe schon sehr viel Jahre auf mir, und bin mit so vieler Mühe und Arbeit überhäuffet, daß ich wünsche, und auch bereit bin vor dem allerhöchsten Richterstuhl Gottes zu erscheinen. Ich nehme also mein Gewissen und die Republic, von dem was ich itzo melden wil, zu Zeugen an. Die Wahl des Königes Stanislai ist rechtmäßig und nach denen Gesetzen unseres Reichs geschehen. Das was ich anführen wil, kan zum Beweisthum dienen. 1.) Ist keiner von den Gebräuchen ausgelassen worden, welche sonst bey unserer Wahl pflegen beobachtet zu werden. 2.) Ist solche von dem gesamten Adel aus allen Woywodschaften und Castellaneyen, und also überhaupt von der ganzen Republic geschehen. 3.) Ist sie ganz einhellig vorgenommen worden, indem so viel tausend Mit-Bürger ihren Beyfall darzu gegeben, die sich von allen Orten und Enden dieses weitläuftigen Staats versamlet hatten, und bey welcher Wahl als ein rechtes Wunderwerk anzusehen, daß sie ohne einiges Widersprechen geschehen ist. Denn als es Zeit war, daß man einen König benennen wolte, auch der gesamte Adel, durch wiederhohlte Vorstellung, solches von mir verlangte, habe ich es doch noch einige Stunden aufgezogen, und zu 3 unterschiedenen mahlen Anfrage gethan, ob sich jemand unter den Haufen fände, der dem Stanislao seine Stimme nicht geben wolte, und welcher sich wegerte, ihn zum König anzunehmen? Ein einziger! es ist in der That zu bewundern, fande sich unter so einer zahlreichen Menge, der sich widersetzte, aber den Augenblick auch seinen Beyfall gab. Hierauf habe ich den Stanislaum ernennet, und die Reichs-Marschälle haben ihn zum Könige ausgeruffen. Die Wahl ist zwischen Warschau und den Flecken Wolau vorgegangen, auch in vorgeschriebener Zeit vollbracht worden. Der Haß den man gegen die sächsischen Ministres gefasset hatte, welche in die 36 Jahr nach einander, auf eine so despotische Art die Oberhand geführet, wel-

ches die polnische Nation währender Regierung des Königes Augusti II. hat ausstehen müssen, ist endlich nach dem Tode dieses Herrn ausgebrochen. Dieses Feuer, welches bißher unter der Aschen geglüet hatte, brach nunmehr auf einmahl und mit solcher Gewalt aus, daß alle Landschaften und Woywoden durch einen harten Eid sich verbanden, keinen ausländischen Fürsten unter die Kron-Candidaten aufzunehmen. Sonderlich wurde der ausgeschlossen, der ausserhalb dem Königreich sein eigen Land hatte, wodurch der Adel deutlich wies, daß er einem ausländischen mächtigen Fürsten nicht traue. Das Elend, so sie von denen sächsischen Trouppen bey der letztern Regierung ausstehen müssen, war noch zu neu. Sie wolten keinen Fürsten haben, der ausserhalb Pohlen sein Vaterland habe, und also seine Sorgen theilen müsse. Den Eid, den sie abgeleget haben, gereichet keinem zum Nachtheil. Denn hat es noch nach Absterben Johannis III. der Republic frey gestanden, keinen Piasten zu wehlen; so sehe ich nicht, warum die Republic nicht das Recht haben soll, dergleichen Exclusion zu machen, vornehmlich aber, weil nach Ausgang des Jagellonischen Hauses das Hauptstück der polnischeu Freyheit, und die wichtigste Sorge dessen Adels darauf ankommet, denen Söhnen eines Königes, weder ein Recht, noch ein Gesuch zuzustehen, daß den Thron ihres Vaters besteigen könne. Weil nun der Thron auf eine blosse Wahl ankömt, so kan der Chur-Fürst von Sachsen davon gar wohl ausgeschlossen werden, ohne ihm desfals ein Unrecht zu thun. Einige Grosse die die Kron suchten, welche doch den Eid, die Frembden auszuschliessen abgelegt hatten, da sie sahen die einmühtige Simme vor dem Stanislao, verfügten sie sich jenseit der Weichsel nach Prag. Es ist bekant, daß im Anfange sowohl der Käyser als die Czarin, weder den Chur-Fürsten von Sachsen noch Stanislaum haben wolte. Dieses Bezeigen derer zwey Höfe erregten bey einigen vornehmen Pohlen die Hofnung, sie würden zur Krone gelangen. Darum widersetzten sie sich der Wahl des Stanislai. Man machte ihnen weiß, daß die Trouppen so in Pohlen eingerücket wären, ihr Absehen befördern hälffen. Die Republic zeigte, daß sie ihr eigner Herr sey, und schritte also einhellig zur Wahl, ohne auf die Candidaten zu sehen, welche der Käyser vorgeschlagen hatte. Ich kan Ew. Heiligkeit bey Gott versichern, daß kein Senator noch ein einziger Edelman, auf dem Wahl-Felde an den Chur-Fürsten gedacht hat. Doch er wurde erwehlet. Daß aber bey dieser

Wahl

Wahl nicht ein einziger Umstand nach denen Gesetzen des Reichs ist beobachtet worden, ist bekanter als daß ich weiter beschreiben soll. Diese Wahl muß dem Chur-Fürsten zum Vorwande dienen, des Königreichs Pohlen sich zu bemächtigen.

No. VI.

Heldenmühtiger Zuruff an die Stadt Dantzig zum wachsamen Auf! Auf! Wieder ihre Feinde in gebundener Rede entworffen.

Auf! gutes Dantzig, auf! auf, rüste dich bey Zeiten,
Vor deines Königs Recht und vor dein Heyl zu streiten;
Da sich des Feindes Heer in deine Gegend zieht,
Wie man es allbereits an deinen Wällen sieht.
Zeig ihnen, wie du kanst vor deine Wollfahrt wachen,
Und deiner Feinde Trutz nebst ihrer Macht verlachen,
Zeig ihnen, daß niemand dir zu befehlen hat,
Als diese dreye nur: GOTT, König und der Raht.
Und wirst du diese drey nach deiner Pflicht verehren,
So kanst du dich gar leicht mit ihrer Hülfe wehren;
Denn wenn man GOtt vertraut und seinen König liebt
Wie auch dem Magistrat Ehr und Gehorsam giebt,
So w e es jederman wil nach der Pflicht gebühren,
So kan man nimmermehr am Feinde was verliehren,
Wo aber nur etwas an diesen dreyen fehlt,
So hat man sich davor das Unglück auserwehlt.

* * *

Auf! theurer König, auf! mit deinen Gnaden-Blicken,
So muß es jederman in seinem Thun gelücken.
Wenn nur das arme Volk den König gnädig sieht,
So glaubt es, daß die Noht aus ihren Gränzen flieht.
Des Königs Gnaden-Blick erfreuet alle Herzen,
Ermuntert ihr Gemüht und lindert ihre Schmerzen,

Wo man den König sieht ist schon die Angst vorbey,
Des Königs Gnad und Huld macht alles Sorgen frey.

* * *

Auf! grosser Adel, auf! und schwinge dich zu Pferde,
Beschütze deinen Herrn, erleichtre die Beschwerde,
Die itzt die gute Stadt mit grosser Noht betrübt,
Die Stadt, die ihren Herrn von treuen Herzen liebt.
Auf! führe andre an, mach, daß die Feinde weichen,
Geh ihnen muhtig vor, daß sie den Zweg erreichen,
Gemeine richten sich nach derer Grossen Thun,
Sie haben gerne Muht wenn diese auch nicht ruhn.

* * *

Auf! tapffres Krieges Volk! erweise deine Pflichten,
Zeig deinen Helden-Muht, zeig, was du kanst verrichten,
Bewaffne deinen Arm, ermuntre deinen Geist,
Und fahre dich so auf, was brav und wacker heisst.
Geh deinen Feind beherzt und ohne Furcht entgegen,
So wirst du selbigen mit leichter Müh erlegen.
Eil auf ihn wie ein Pfeil, und greif ihn muhtig an,
Steh vor ihm Mauer-fest, daß er dich fühlen kan.
So, daß du deinem Feind kanst Kopf und Herze spalten,
Dann wirst du auch davor so Ehr als Ruhm erhalten,
Ja weiche keinen Schritt, bis deiner Feinde Flucht
Vor deines Armes Kraft sich eine Rettung sucht.
Ach! wenn du sie beherzt wirst aus dem Felde schlagen,
Was wirst du nicht vor Preis und Ehre davon tragen?
Folg ihnen wie der Blitz, zeig ihnen noch zuletzt,
Daß deiner Klinge Stahl im Ernst auf sie gewetzt.
Kehr siegende zurück mit Lorbeeren gekröhnet
Und höre wie dein Ruhm sich in der Luft erthönet.
Vor deinen Helden-Muht und deine Tapfferkeit
Erfreue dich alsdenn der Bürger Dankbarkeit.

* * *

Auf! edler Magistrat! und fasse gute Schlüsse,
Vermindere dadurch der Bürger Kümmernisse,
Stell alles weislich an, wie du es stets gethan

Da-

Damit es in der Noht an nichtes fehlen kan.
Du weist das Regiment mit grösten Ruhm zu führen,
Bieht auf, was männlich ist, und laß die Trommeln rühren,
Steh jedem der was braucht, mit nöhtger Hülfe bey,
Theil aus, Schwerdt, Degen, Spies, Gewehre, Pulver, Bley.
Laß Mörser und Canons auf Batterien pflanzen,
Laß jeder wer nur kan auf denen Wällen schanzen,
Leg Sensen, Morgenstern, Spies, Walz und Rollen hin,
Und laß die Bürgerschaft alsdenn den Wall beziehn.
Sorg vor die Uebrigen die nicht mit streiten können,
Und die schon an sich selbst unglücklich gnug zu nennen,
Wenn dieses arme Volk in Noht der Mangel drückt
So wird es mildiglich von deiner Hülf erqvickt.

* * *

Beherzter General! der du die Stadt beschützest
Und als ihr Commendant die Tapfferkeit besitzest,
Die einem solchen Herrn von deiner Art gehört,
Wirst auch nach Würdigkeit von Jederman geehrt.
Man hat in deiner Wahl den Mars selbst angetroffen.
Du läßt durch deinen Fleiß der Stadt viel gutes hoffen.
Führ nur dein treues Volk nach deiner Klugheit an.
Ein ieder folgt dir gern, und thut, so viel er kan.
Sag Jedem, wie er sich im Streiten sol verhalten,
Wie ieder Officieur sein Amt sol wohl verwalten.
Wann mancher furchtsam ist, so sprich ihm Herze ein,
Denn ein verzagter Muht kan niemahls glücklich seyn.
Zeig ihnen, wie dem Volk am listigsten zu schaden;
Theil ihnen Ordre aus; Laß die Canonen laden;
Schick deren Macht und Kraft dem Feinde häufig zu;
Wirf Bomben unter sie; Laß ihnen keine Ruh.
Wenn es die Noht befiehlt, so lasse Minen springen,
Und lasse in der Luft den Feind das lami singen.
So kriegt er seinen Lohn, so wie es ihm gehört,
Weil seine Frevel-That der Stadt die Ruhe stöhrt.
Dann diese, so die Stadt und Bürgerschaft verderben,
Die müssen auch davor zu ihrer Strafe sterben.



Mach, kluger General, die Stadt von Feinden frey,
Und glaube, daß dein Ruhm alsdenn unsterblich sey.
Man wird denselbigen in Erz und Marmor graben.
Die Nachwelt wird noch spät von dir zu sprechen haben.
Wenn Jederman wie du, so brav und muhtig wär,
So brauchte man gewiß kein fremdes Krieges-Heer.

* * *

Auf, fromme Geistlichkeit! ermuntre dich zum Beten,
Dann das ist dein Gewehr in diesen Krieges-Nöhten.
Belagre Tag und Nacht mit Beten deinen GOTT,
Und rette Mann und Stadt aus ihrer grösten Nohт.
Ihr Blinden, die ihr nicht könnt eure Feinde sehen,
Ihr Lahme, die ihr nicht könnt zu dem Streite gehen,
Ihr Kranken, die ihr schwach und ohne Kräfte seyd,
Dient gleichwohl eurer Stadt nach eurer Möglichkeit.
Denn werdet ihr zu GOTT mit Herzens-Andacht beten,
So helfft ihr Stadt und Volk von ihrem Feind erretten.

* * *

Auf, wackre Bürger, auf! beziehet eure Wälle,
Und tretet ohne Furcht an der Soldaten Stelle.
Erwartet nur beherzt den Feind auf eurer Post,
Und fürchtet euch nicht gleich, daß es das Leben kost.
GOTT steht euch hülfreich bey, die Feinde zu besiegen.
Vertraut und hoft auf ihn, sie müssen unterliegen.
Räumt ihnen keinen Platz auf euren Meuren ein,
Denn sonsten werdet ihr gewiß verlohren seyn.
Wann sie verwegen sind, die Mauren zu besteigen,
So zwingt sie mit Gewalt, daß sie zurücke weichen.
Schiesst, hauet, stechet, werfft, rollt grosse Walzen ab,
Und stürzt durch euren Muht den Feind ins eigne Grab.
Ihr müsst euch wie ihr könnt an eurem Feinde rächen.
Wie rühmlich wird die Welt hernachmahls von euch sprechen,
Wenn ihr euch so beherzt auf euren Wall gewagt,
Und eurer Feinde Schwarm so rühmlich abgejagt?
Wie wird euch Jederman nach euren Würden loben?
Und euer Helden-Muht wird Himmel-hoch erhoben.

Him-

Hingegen wäret ihr so furchtsam und verzagt,
So würde euch davor nur Schande nachgesagt.
Ein ieder denke nach, was er wohl machen wolte,
Wenn ja der Feind die Stadt noch einst erobern solte.
Wie würde es ihm selbst, Weib, Kind und Gut ergehn?
Denn alles würde ja in Feindes Hände stehn.
Drum lieber mit viel Ruhm vors Vaterland gestorben,
Als vor verzagter Furcht mit Schimpf und Schand verdorben.
Wird Jeder unter euch beherzt und tapffer seyn,
So nimmt der Feind die Stadt wahrhaftig niemahls ein.
Vor allen lasset euch die Einigkeit belieben,
So kan euch weder Feind noch Unglück betrüben.
Wenn eine Bürgerschaft Zank, Neid und Streit verbannt,
So ist des Feindes Macht vergebens angewandt.
Halt Wache in der Stadt, besetzet eure Strassen,
Ihr müsst dem Pöbel nicht darinnen Freyheit lassen,
Thut alles was ihr könnt, spart weder Müh noch Fleiß,
Denn ihr errettet euch, und habet Ehr und Preiß.

*
* *

Auf! junge Mannschaft, auf! die Hitze deiner Jugend
Sey dir bey dieser Zeit die allerbeste Tugend,
Ihr, die ihr diese Stadt als eure Mutter kennt,
Zeigt ihr, wie vor ihr Wohl in euch der Eifer brennt;
Zeigt, wie ihr Kindes-Treu in euren Herzen heget,
Und eure Dankbarkeit durch Tapfferkeit ableget.
Ihr Fremde, die ihr hier nichts sonderlichs verliert,
Und die ihr bey euch denkt, daß es euch nicht gebührt
Vor eine fremde Stadt euch in den Tod zu wagen,
Euch spornt die Ehre an, auch Ruhm davon zu tragen.
Ihr habt in ihrem Schutz von ihrem Brodt gelebt,
Drum billig, daß ihr mit nach ihrer Rettung strebt,
Ihr werdet mehreren Ruhm als hiesige erlangen,
Und könnt in eurem Land damit recht herrlich prangen.
Denn was die hiesigen aus Schuldigkeit gethan,
Das sieht die Welt von euch vor eine Grosmuht an.
Seyd munter und beherzt, lasst Dantzigs Feinde sehen,

Daß

Daß ihr Courage habt vor selbige zu stehen,
Zeigt, was ihr nicht gelernt und doch vermögend seyd,
Seyd einem Drachen gleich der nichts als Feuer speyt.
Was euch zu nahe komt das müsset ihr verbrennen,
Jedoch versteht es recht, was feindlich nur zu nennen.
Doch alles muß dabey fein ordentlich geschehn,
Sonst hilft euch alles nicht ihr müsst verlohren gehn,
Thut nur nach eurer Pflicht so rühmen euch die Alten,
Die junge Mannschaft hat sich ritterlich gehalten.
Wer weiß was manchem nicht hernach das Glücke schenkt,
Woran er wohl voritzt am wenigsten gedenkt.

* * *

Auf! Auf! ihr Frauen-Volk! ihr Jungfern und ihr Weiber!
Auf! fasset einen Muht, schützt eure Zeitvertreiber,
Kommt Noht an Mann, so muß auch Noht an Weibern gehn,
Lasst euren Weiber-Muht auch euren Feinden sehn.
Wie viele sind von euch die ihre Männer schlagen,
So seyd nun auch beherzt und helft den Feind verjagen,
Wie manche die ein Schwerdt an ihrem Munde führt,
Wird wohl thun, wenn sie es mit denen Händen rührt.
Wenn sich die gröste Noht wil von dem Feinde zeigen,
So müsset ihr beherzt mit auf die Wälle steigen.
Nehmt Steine, Morgenstern, greift Spies und Stangen an,
Und spiesset euren Feind als wie die Kröten dran.
Tragt siedend Wasser auf, giesst milionen Töpfe
Auf eure Feinde ab, und waschet ihre Köpfe,
Nehmt Sensen, Degen, Schwerdt und mehr dergleichen Art,
Und putzt mit Grimm und Wuht der Feinde ihren Bart.
Folgt nur der Judith nach, die sich so brav gehalten
Und ihres Feindes Kopf von dessen Rumpf gespalten,
Macht euch des Ruhmes wehrt, den dieses Weib bekam,
Als dieser Helden-Streich der Stadt die Noht benahm.
Zeigt, daß in Weibes-Brust auch noch Courage wohnet,
Ihr werdet auch alsdenn mit Dank und Lob belohnet,
Mit Kurzem: Liebet ihr, Kind, Vater, Bruder, Mann,
So nehme jedes sich des Seinen treulich an.

Auf!

* * *

Auf! Mennonisten, auf! ihr müsst euch auch bemühen,
Ob ihr schon nicht zu Wall wollt wie die Bürger ziehen,
Auf! gehet mit zur Hand und helfet eurer Stadt,
Schafft alle Hacken her und haltet euch parat,
Daß ihr die Steine könnt von denen Strassen reissen,
Wenn ja des Feindes Wuht darinn wil Bomben schmeissen.
So Mann als Weib und Kind, feucht eure Küh-Häut an,
Und löscht die Bombe aus daß sie nicht schaden kan.

* * *

Auf! Schütze, die ihr frey nach guter Beute schnappet,
Und manchen Feind und Pferdt durch eure List ertappet,
Ergreiffet das Pistol, nehmt das gezogne Rohr
Nebst einen Springe-Stock und wandert vor das Thor,
Passt denen Feinden auf, hört ihr dieselben traben,
So kriecht in einen Busch, versteckt euch in die Graben,
Verscharrt euch in ein Loch, und wenn ihr sie recht seht
So brennt sie auf den Pelz, daß Haar und Haut weg geht.
Erblicken sie euch denn und wollen sie euch holen,
So gebet Versen-Geld und schneidet Capriolen,
Hutscht übern Graben weg, legt eure Büchse an,
Und seht wer unter euch am besten treffen kan.
Macht Beute was ihr findt, es bleibt euch alles eigen,
Schiesst alles was ihr könt mit eurem Rohr erreichen,
Putzt ihren Lebens-Dacht als wie ein Groschen-Licht,
Und gebet nicht Pardon, man thuts euch gleichfals nicht.
Doch nehmt euch wohl inacht und lasset euch nicht fangen,
Sonst werdet ihr den Todt mit grösster Pein erlangen,
Man schindet euch so gar, komt ihr ja in die Noht,
So ist der beste Raht: ihr schiesst euch selbsten todt.

No. VII.

STANISLAUS der Erste, von GOttes Gnaden König in Pohlen, Gros-Herzog in Litthauen, Reussen, Preussen, Masovien, Samogitien, Kyovien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, rc. rc. Allen und Jeden, denen dieses zu wissen vonnöhten, insonderheit aber denen Hoch-

Wohlgebohrnen und Hochgebiehtenden Regimentariis, Feld-Herren, Obristen, Obrist-Lieutenanten, Rittmeistern und der gesamten Ritterschaft der polnischen und fremden Nation zu Pferde und zu Fuß, unsern Lieben und Getreuen, thun nebst Empfehlung unser Königlichen Gnade kund und zuwissen, daß alle Ländereyen unser Stadt Dantzig, das ist: Stüblau, Jütland, Krusthohl, Tuchdamm, Osterwick, Woſzitz, Trutenau, Groſz-Zünder, Langenfelde, Letzſchkau, Kaeſemarck, Klein-Zünder, Hertzenberg, Gottswalde, Wottslaff, Schönau, Grebiner-Felde, Sperlingsdorff, Landau, Scharffumberg, Reichenberg, Weslinke, Schönrohr, Progtenfelde, Schmerblock, Heubude, Krakau, Neufuhr, Bohnſack, Bohnſacker Weyde, Warle, Schnackenburg, Schiwenhorſt, Einlage, Schöenböhmer Weyde, Schöenbohm, Printzlaff, Treyenhuben, Nickelswalde, Paſewerck, Juncker-Acker, Steven, Kobbel-Grube, Stutthoff, Vogelſang, Prebbernau, Liep, Kahlberg, Schumergrube, Neukrug, Groſz-und Klein Vigler, Narmel, Juncker-Troyl, Stegner, Wunder, Slauwitzſch, Fiſcher Babcke, Daſſau, Zieſſwald, Jahnckendorff, Brunau, Kuntzendorff, Beyershorſt, Alten-Shabcke, Scharpau, Tiegen-Ort, Kalte-Herberge, Hinterthor, Lackenwalde, Suſewalde und Schwendenkampe, Groſchenkampe, Kirchwerder, Rehwald, Neukrüges oder Heckerskampe, Mittel-und Raben-Werder, Horn-und Laſch-Renkampe, Ohra, Gute-Herberge, Scharffen-Orth, Kumnade, Müggenhahl, Roſtau, Zipplau, Prauſt, Wartſch, Prauſter Walde, Malzczyn, Giſchkau, Kohlbude, Löblau, Kowal, Wonnenberg, Muggau, Zichanckenberg, Nobel, Hela, Heiſterneſt, wie auch Groſs Plönendorff, Klein Plönendorff, Neuendorff, Groſs-Bürgerwalde, Klein-Bürgerwalde, und alle andere Güter so zu dieser unser Stadt Dantzig gehören, welche wir hier vor ausgedruckt wissen wollen, nehmen wir in unsern Schutz und Protection. Wollen demnach, und befehlen bey unserer Königlichen Gnade, und beyder in denen Kriegs-Rechten geordneten Straffen vor diejenigen, so sich unserm Willen und Befehl widersetzen, daß in diesen benennten Dörffern keine Nacht-Läger, Stallung, Fouragirung sollen gehalten werden, auch keine Mund-Portiones, Quartiere, Contributiones, sowohl im Vorbeygehen als Durchziehen unter ichts einerley Vorgeben sollen gefordert werden. Zu dessen mehreren Bekräftigung wir uns mit unserer eigenen Hand unterschrieben,

ben, und unser Insiegel dabey drucken lassen. Gegeben in Dantzig, den 18. Decemb. 1733.

Daß diese Copie von dem Salvo-Gard-Brief mit dem Original so von Ihro Königliche Majestät, U. A. G. H. mit dero eigenen Hand unterschrieben und versiegelt, welche auf dem Archiv der Stadt Dantzig aufbehalten wird, würklich überein stimme; solches bezeuget auf besondern Befehl E. E. Rahts der Stadt Dantzig mit Beydruckung dieser Stadt Insiegel

J. E. Ferber. Secretarius.

No. IIX.

Das Lob der PALLAS über Das rühmliche Verhalten derer Kauf-Gesellen Bey der Belagerung der Stadt Dantzig.

Ihr Musen, deren Kunst und Dichten
Pflegt andern Denkmahl aufzurichten,
Stimmt eure muntren Saiten an,
Ihr sollt das Lob von denen singen
Die Feind und Russen zu bezwingen
Unausgesetzt mit Ruhm gethan.
Man sucht sonst Kräfte, Muht und Degen
Nur denen rühmlich beyzulegen
Die diese Kunst durch Kunst erlernt.
Doch Pallas weiß durch andre Proben
Euch ein Geschlechte anzuloben
Die See und Handel oft entfernt.
Mein Dantzig, dessen Unglücks-Fälle
Wie eine unerschöpfte Qvelle
Auf sie gestürmt, gerast, getobt;
Erkennt durch ihre edlen Triebe
Der Kauf-Gesellen Muht und Liebe,
Die ihr Bezeigen selbsten lobt.

Kaum wies der Feind durch seine Tücke
Was vor ein trauriges Geschicke
Der guten Stadt bestimmet sey;
Sogleich betratt der Kauf-Geselle
Anstatt des Ladens, Schanz und Wälle,
Und stand den Bürgern redlich bey.
Sonst bleibt ein tapferes Bezeigen
Nur denen recht beständig eigen
Die die Erfahrung fertig macht
Frost, Hitz und Ungemach zu tragen
Und sich in allen Fällen wagen,
Wenn Bombe und Cartaune kracht.
Doch hier erwies mein innres Treiben
Wie wenig diese konten bleiben
So die Natur zum Frieden trägt.
Sie eilten mit geschwinden Tritten
Zu denen die von Feinden litten
Und wiesen was ich eingeprägt.
Und was? Den Feind so zu bestreiten
Wie die, so in vergangnen Zeiten
Durch Krieges Uebung fähig sind.
Ihr Eifer war wie ihre Thaten
Die allezeit recht wohl gerahten
Geschickt, und tapfer, und geschwind.
Der Hagels-Berg, durch dessen Stärke
Der Feind die andern Aussenwerke
Zu fassen unvermögend ward,
Sah' wie sie ihn voll Muht beschützten
Da Bomben und Granaten blitzten
Und ihre Hand den Feind erstarrt.
Wie redlich war nicht ihr Bemühen,
Sich ungesäumt zu den zu ziehen
Die leer von Pulver, Kraut und Bley.
Der Feind stürmt. Stück und Bomben brausen.
Die Luft erbebt. Die Kugeln sausen:
Und dennoch treten sie herbey.

Nun

Nun sagt ihr tapfern Mavors Söhne
Die ich durch meine Kunst gewöhne,
Sagt ungeheuchelt ihre That:
Ob sie nicht unter andern allen
Da mancher Feind von ihn'n gefallen
Den grösten Ruhm verdienet hat?
Geh Fama, geh zu andern Städten
Und laß sie gleichfals zu uns treten,
Damit das Lob vollkommen sey:
So unsre Helden wohl verdienen,
Wodurch sie künftig werden grünen,
Ich weiß, sie treten gerne bey.
Ihr, die ihr denen späten Zeiten
Der Nachwelt, ja den Ewigkeiten
Viel saget von dem Tapfer seyn:
Denkt, wenn ihr andre habt besungen
Daß diese mit den Feind bezwungen,
Und schliesst sie künftig auch mit ein.

No. IX.

Gebeht / und Fürbitte vor die Stadt Dantzig/

Welches
Anno 1734. im Monat May, Junius und Julius,
währender Belagerung,
alle Morgen und Abend, in der S. Pauli Capelle, in der
Stadt Abendeen, in Schottland gelegen,
Von
(Tit.) Hrn. COCKBURN, Predigern daselbst,
gehalten worden.

Ach allmächtiger GOTT! himmlischer Vater, der du aus deiner unendlichen Liebe und Erbarmung, das menschliche Geschlecht, mit dem theuren Blute deines allerliebsten Sohnes erlöset, auch alle Gläubigen zu einem Leibe in Christo gemachet, damit sie als Glieder eines Leibes, sich unter einander lieben möchten, gleich wie Christus sie ge-

geliebet hat; der du uns durch deinen heiligen Apostel befohlen: Seyd frölich mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden, und bittet einer für den andern. Da nun nach deinem göttlichen Raht, die gute Stadt Dantzig in grosse Gefahr und Noht gerahten, von feindlichen Krieges-Heeren eingeschlossen, und ihr der gänzliche Untergang gedrohet wird; so treten wir vor den Thron deiner göttlichen Majestät, und opfern dir Gebeht und Fürbitte. Wir bekennen es, o GOTT! daß ihre, unsere, ja die Sünden der ganzen protestirenden Kirchen, noch weit härtere Strafen verdienet, als die, so ihnen oder uns jemals betroffen; aber, ach HERR! in der Mitten des Zorns gedenke deiner Barmherzigkeit; erbarme dich ihrer, und schone deines Volks welches du erlöset hast, nimm sie in deine allmächtige und gnädige Beschirmung, und schütze sie wieder alle Anläuffe ihrer Feinde. Sey du ihr Schirm und Schild, und eine feste Burg in aller Gefahr; rüste sie aber auch aus mit dem Geiste der Demuht und Busse, der Gedult und Standhaftigkeit, der Weisheit und Herzhaftigkeit, damit, wenn du sie zu deiner Zeit aus ihrer Angst erretten wirst, sie sich deiner Hülfe freuen, vor deine Barmherzigkeit danken, und hinfort mit allen ihren Nachkommen nur einzig und allein auf deinen Wegen wandeln mögen. Alles dieses bitten wir um unseres Heilandes und Erlösers JESU CHRISTI Willen. Amen.

No. X.

Zuschrift des Herrn Marqvis de Monti an den Herrn de la Motte de Peirouse, den 10. Jun. 1734. Abends um 5 Uhr.

Ich habe gestern Frühe um 7 Uhr den Brief erhalten, den ihr mein Herr mir vorigen Abend zu schreiben beliebet. Diesen Morgen erfahre ich daß die Feinde den Fluß gesperret, mithin ist der Anschlag, auf Flössen herein zu kommen, nicht mehr practicable. Wir können nun unseren Prahmen nicht mehr brauchen, bis ein Mittel gefunden wird, die feindliche Baricade zu durchbrechen, welches schwer halten wird. Anfänglich gefiel mir sehr wohl, daß ihr 600 Mann zu Fahrwasser lassen, und nur mit 1000 Mann in die Stadt kommen woltet; allein, nunmehro muß man die Sache anders angreiffen. Wir haben eine

eine schwedische Galiotte erhalten, die hoffentlich denen Canonen widerstehen, oder doch in solchen Stand gesetzet werden kan, und ich glaube, daß eure Prahme, die ihr in der Münde habt, eben diese Dienste thut. Man kan sie mit Holz wohl zurechte machen, und sie auf der Seite, wo sie von denen Canonen getroffen werden kan, mit Sädlen verwahren. Ihr habt gute See-Canoniers, und in der letzten Depeche, vom 10. April, giebt mir der König die Erlaubnis, deren noch mehr von denen Schiffen zu nehmen, wenn ich es nöhtig habe. Wenn ihr Platz habt, die Canonen aus der Münde zu stellen, und eine Batterie wider die Sommer-Schanze zu machen, oder wider die feindlichen Batterien, die euch flanqviren könten, so bedienet euch dieses Geschützes. Der Commendant kan es euch nicht versagen, weil er Ordre vom Raht hat, sich nach euren, und des Herrn von Stackelbergs Befehl, zu richten. Es ist sehr nöhtig, alles zum Angriff dieser Redoute zu veranstalten. Ich weiß wohl, daß man sie nicht gleich mit stürmender Hand erobern kan, denn man muß so brave Leute schonen. Aber ich glaube, daß ihr durch obiges Mittel, und durch Hülfe derer schwedischen und unserer französischen Canoniers, unter denen man die Jalousie möglichst verhindern muß, die Sommer-Schanze rasiren, und zu gleicher Zeit viele Bohte und Schiffe zurechte machen, und unter Faveur unserer Canons, Sturm lauffen lassen könt. Die Feinde können daselbst keine Fougasses machen, weil das Erdreich zu morastig ist. Ihr wisset besser als iemand, mein Herr, wie dergleichen Expeditiones anzugreiffen sind. Wenn ihr von der Wald-Seite durch die feindlichen Batterien flanqviren werdet, könnet ihr Brustwehren aufwerffen. Die Feinde haben eine Communication mit der Wald-Redoute und Winter-Schanze. Wenn man aber die Sommer-Schanze rasiret, und daselbst Posto fasset, können sie nur einzeln dahin kommen, und alsdenn könte man die Galiotte und die Prahme bis an die Redoute bringen, und die Winter-Schanze canoniren, wie wir von unserer Seite dergleichen auch thun. Wenn es die Gegend zuläßet, kan man durch die Trencheé gehen. Ausser die Prahmen der Stadt, lasse ich hier noch einen machen, der in wenig Tagen fertig seyn wird und den Canonen-Schuß aushält. Es kommen 5 Canonen darauf die 20 Pfund schiessen, davon die erste auf das vordre Theil, auf iede Seite aber 2 gepflanzet, und daraus die Batterien, so die Feinde am Fluß haben, beschossen werden können. Wir hoffen mit die-

dieser und noch 2 Prahmen, die Winter-Schanze ebenfals zu ruiniren. Wir werden dieses desto leichter thun können, wenn ihr vorher werdet die Sommer-Schanze erobert haben. Wenn wir diese Redouten behaupten könten, wäre alles gewonnen, und ihr würdet dem König einen grossen Dienst erweisen, den ich gewiß rühmen wolte. Ihr habt Ingenieurs bey euch und Canoniers. Fehlt euch noch ein Officier von der Artillerie, wird ihn euch Mr. du Barail geben. Fehlen euch Faschinen, könt ihr nur eure Bohte an die Küsten ins Preussische nach Pommern schicken, und deren machen lassen. Man kan euch solches nicht wehren, insonderheit, wenn ihr alles bezahlet. Etliche tausend Faschinen sind geschwind gemacht, ehe man sich an gehörigem Ort darüber beschweren kan. Hat doch der König in Preussen der Artillerie die euch beschiesset, den Paß ertheilet. Also kan er sich über uns nicht beschweren; vielmehr haben wir uns über ihn zu beklagen. Ich weiß nicht, ob die Flössen bey dieser Expedition dienlich seyn können. Vielleicht aber dienen sie der Infanterie, die, wenn wir canoniren, indessen auf die Retranchemens Feuer geben kan, biß die Soldaten, die in der Chalouppe sind, stürmen können. Ich sehe nicht, mein Herr, daß ihr etwas zu fürchten habt von der Seite von Oliva. Denn man hat mich versichert, daß der Boden daselbst morastig ist, und die Sachsen keine Batterie anlegen, oder uns, wenn ihr die Sommer-Schanze bestürmet, beunruhigen können. Man saget hier, die Feinde hätten sich wider die Bomben bedecket; doch wenn ihr sie nur erreichen köntet, solten Bomben und Steine mit Nutzen hinein geworffen werden. Ich glaube nicht, daß die Feinde es wagen, und zu Fahrwasser Posto fassen solten, indem ihr die Sommer-Schanze angreiffet. Indessen müsset ihr doch 300 Mann daselbst lassen, welches ihr aber, der ihr gegenwärtig seyd, am besten urtheilen werdet. Wenn man diese Redoute eroberte und die Winter-Schanze, könte man alsdenn 600 Mann zu Fahrwasser lassen, und mit den übrigen Trouppen in die Stadt kommen, welches hier alle Leute trösten würde. Ihr könt sicher glauben, daß die Feinde schwach sind, und Russen und Sachsen zusammen nicht über 15000 Mann ausmachen. Es regieren viel Krankheiten unter ihnen, und ich glaube auch, daß ihre Generals nicht einig sind. Sie haben nichts was zu Ausführung einer Belagerung gehöret. Wenn wir nur 3 oder 4 Battaillons mehr hätten, so daß wir unserer Seits etwas zu unternehmen im Stande wären, wol-

ten

ten wir sie zwingen, die Belagerung mit Schimpf aufzuheben, denn sie haben einen entsetzlichen Strich Landes zu besetzen. Kurz, mein Herr, wir müssen die Sommer-Schanze angreiffen. Machet eure Anstalten. Ich halte die Sache vor schwer, aber nicht vor unmöglich. Ihr habet viel Geschütz zu eurem Vortheil, und ich glaube auch, wenn ihr euer Lager wohl retranchiret habet, könnet ihr, wenn es möglich, kleine Scharmützel anstellen, und die näheste Posten angreiffen. Ihr schreibet mir, mein Herr, daß ihr mit euren Officieurs über die Passage des Flusses, die ich vorgeschlagen, deliberiret habet. Numehr aber, wenn die Sommer-Schanze angegriffen wird, ist höchst daran gelegen, alles geheim zu halten bis zum Angriff. Ich habe von einem berühmten General gehöret, daß ieder General, der Krieges-Raht hält, so gut als verlohren ist, weil die Meinungen insgemein verschieden sind. Jeder hat seinen Kopf für sich. Man muß denen vornehmsten Officieurs sagen, die resolution sey genommen, und es komme numehro nur darauf an, wie das Werk auszuführen sey. Man kan die Galiote und die Prahme, wie man mir gesaget, bis auf einen Pistolen-Schuß an die Sommer-Schanze bringen. Man muß es des Nachts thun, um die Anker sicher zu werffen. Ihr habet einen Dänischen Capitain, wovon ich schon gemeldet, der gute Dienste thun kan. Ich rechne also, mein Herr, daß ihr 9 Canonen habet die Redoute zu beschiessen, und 9 andere die Plaine auf der andern Seite zu bestreichen, nemlich 7 auf der Galiote und 2 auf der Prame. An Schiffen darf es auch nicht fehlen. Man könte auch noch mehr Canonen von denen Krieges-Schiffen nehmen, und Matrosen zu rudern. Man könte denen Feinden eine Finte machen und vorgeben, daß man diese Redoute nur deswegen beschösse um freye passage zu haben. Denn wenn sie merken, daß man die Redoute stürmen will, werden sie alle ihre Trouppen aus dem Walde marschiren lassen um sie zu behaupten. Doch ist auch wahr, wenn einmahl unsere Trouppen darinnen sind, haben sie das parapet von der Land-Seite vor sich, so denen Feinden im Wege stehet. Man muß nur Arbeiter bey der Hand haben, um sich daselbst geschwinde fest zu setzen. Diese Stadt ist sehr bestürzt worden über den Verlust der Sommer-Schanze: und würde also viel Muht bekommen, wenn sie wieder erobert würde. Wenn man die Faschinen und Schanz-Körbe nicht im Preußischen machen will, kan man ein starkes Detachement nach Hela schicken; denn die Russen könten auch Leute hinschicken, die Arbeiter

ter zu hindern. Ein starkes Corps können sie daselbst nicht abgeben. Wenn ihr vor nöhtig haltet eine Batterie zu machen, um die, so die Feinde im Walde haben, zu beschiessen, müsset ihr Schanz-Körbe und Piqvets haben. Die Erde könnet ihr zu Fahr-Wasser nehmen, weil man saget, daß nahe bey der Münde ein Stück festes Land sey. Die Galiote und Prahme haben nichts zu fürchten, als von der Batterie derer Feinde im Walde. Denn in der Sommer-Schanze haben sie sehr wenig Canonen, die man sonderlich durch Bomben bald ruiniren kan. Daher muß man sich bemühen, diese Wald-Batterie zum Stillschweigen zu bringen. Dieses ist alles, was ich meiner Seits eurer Erfahrung und Klugheit an die Hand geben kan. Der König von Pohlen ist sehr durch eure und eurer Officieurs Ergebenheit gerühret worden. Er hat mir befohlen euch davor zu danken, und wünschet euch solches selbst zu sagen.

Marquis de Monti.

P. S.

Ich bitte euch, mein Herr, diesen Brief dem Herrn von Stackelberg zu zeigen. Man saget, die Borricade derer Feinde sey nicht sonderlich stark, ob sie wohl unsern Trouppen den Paß verwehren kan. Wenn ihr die Sommer-Schanze angreiffet, müsset ihr euch vor dem Geschütze der Winter-Schanze in Acht nehmen. Man könte also des Nachts stürmen. Wenn wir sie behaupten, müssen wir hernach den Feind von der andern Seite des Canals verjagen und die Brücke ruiniren, welches die Winter-Schanze gänzlich abschneiden, und sie nöhtigen würde sich zu ergeben. Ich sage euch alles was ich weiß. Mein Herr, ihr werdet es reguliren. Das Lager zu Fahr-Wasser muß in gutem Stand erhalten, und das Werk der Münde gegen über, die Wester-Schanze genant, wohl bewahret werden. Die Feinde könten von dar aus Granaden werffen, wenn eure Soldaten Sturm lauffen. Daher müssen Soldaten auf den Flössen seyn, die Feuer auf sie geben. Man saget, sie hätten einige Schiffe bey der Sommer-Schanze. Allein sie werden sie nur zur communication mit der andern Seite brauchen, denn sie sind nicht gros genug uns zu schaden.

Antwort.

Ich habe heute früh um 10 Uhr das Schreiben erhalten, womit Eure Excellenz mich gestern beehret haben. Weil mir die Zeit fehlet, alle

alle Artickel, so in demselben enthalten sind, zu beantworten, begnüge ich mich, Eurer Excellenz meine Meinung zu sagen, mit welcher der Herr von Stackelberg einig ist. Wir glauben alle beyde, es sey besser, die Ankunft des Herrn du Gue Trouin zu erwarten, der nicht weit mehr seyn kan, und alsdenn die Sommer-Schanze anzugreiffen. Denn durch seinen Verstand und Hülffe, so er von seinen Schiffen nehmen könte, würde die Sache leichter werden, als sie ietzo nicht ist. Wenn indessen der Herr von Stackelberg vor möglich hält, die Sommer-Schanze mit der Schwedischen Galiote zu rasiren und zu erobern, will ich ihm 100 oder 200 Mann geben um posto zu fassen, wenn er sie verlanget. Die Schiffe aber will ich durch den Dänischen Capitain lassen zurechte machen. Dies ist meine Meinung: ob ich gleich fürchte, daß wir mit so wenigem Volk nicht viel ausrichten werden, und also der Succurs verlohren gehet, der dem König nützlich seyn könte, wenn er stärker wäre. Wir wissen nicht wo Mr. de Barail ist, seit dem er vor 8 Tagen auf die Höhe von Righoft gegangen, woher Mr. du Gue Trouin kommen soll. Wir glauben, er ist ihm bis Bornholm oder vielleicht noch weiter entgegen gegangen, um mit voller Macht wieder zu kommen, wie er uns gesaget hat. Es sind 3 blessirte Officieurs gestorben, und ohngefehr 15 Soldaten. Aber noch viel mehr liegen krank.

De la Motte.

* * *

De la Motte Brief vom 16. Jun.

Eurer Excellenz Schreiben habe gestern erhalten, darin Sie verlangen, daß ich ein starkes Corps Trouppen in die Münde und gegen über gelegene Fort legen, und nur ein Detachement zu Fahrwasser lassen soll. Allein die Arbeit derer Feinde, die diesen Posten angreiffen wollen, ist Ursache, daß ich um ihn zu behaupten das Lager daselbst gelassen, und ein Piqvet von 100 Mann hieher, und eines von 50 in das Fort kommen lassen. Eure Excellenz werden gesehen haben, daß die rußischen Schiffe gestern den ganzen Tag stark auf unser Lager geschossen. Die Kugeln haben auf allen Seiten alles durchlöchert. Sie haben über 300 Bomben so wohl in unser Lager als in die Münde geworffen, wodurch viele Soldaten geblieben sind. Dieses währet heute noch immer. Wir haben nichts zu essen als Roggen-Brod und Bier. Die Blessirten haben wir

einen über den andern in ein Souterain des Forts werffen müssen, wo bald eine ansteckende Seuche dazu kommen wird. Sie waren anfänglich in einem Hause, nahe an unserm Lager am Flusse, welches sie aber verlassen musten, weil es von allen Seiten Kugeln und Bomben regnete. Der Brandwein ist alle. Von Wäsche ist nichts mehr verhanden, und der Soldat ist ganz voll Verzweiffelung, daß er von aller Hülfe entblösset seyn muß. In Wahrheit, Monseigneur, ihr Zustand ist abscheulich, es verdienet Mitleiden, und man kan ihn sich nicht elend genug vorstellen. Die Leute müssen 500 Meilen von ihrem Vaterlande leben, bey blossem Roggen-Brod. Sie schlafen seit einem Monaht auf der platten Erde. Heute kan gar Niemand mehr schlafen wegen des steten Lermens und beständigen Wachten. Keinen Augenblick ist der Soldat sicher, daß ihn nicht eine Kugel oder Bombe zerschmettert. Alles dieses setzet die Leute in Verzweiffelung. Sie sagen, man habe sie blos zu ihrem Untergange so weit geschicket, ohne daß sie dem König oder der Stadt Dantzig das geringste nützen könten. Dieses ist unser wahre Zustand, den der Herr von Stackelberg bezeugen kan. Eure Excellenz werden vieleicht sagen, wenn man die Leute in die Münde zöge, würden sie bedecket seyn. Keinesweges. Wenn sie dieses Fort kennen, werden sie wissen, daß es nur ein kleiner Winkel ist, der keine sonderliche Gegenwehre thun kan. Der Soldat kan darin auch nirgends seyn, als auf dem bedeckten Wege, oder in dem inneren Platze der Vestung, wo die Kugeln und Bomben nicht weniger rasen als im Lager. Folglich ist hier keine Sicherheit noch Ruhe. Ich weiß wohl, daß wir vor die Gefahr gemacht sind, die wir auch GOTT Lob! nicht fürchten. Aber die Trouppen sind auch nicht deswegen da, daß sie umsonst sollen aufgeopffert werden. Da mir sie der König anvertrauet hat, halte ich es vor meine Pflicht, ihnen diese Vorstellung zu thun. Seit 50 Jahren, da ich im Kriege bin, habe ich niemahls ein Exempel einer so unglücklichen Situation, als die unsrige ist, erlebet oder von andern gehöret. Wenn wir dem König in Pohlen etwas helffen könten, würde Niemand klagen. Aber es ist erbärmlich, wenn man alle Augenblicke so brave Leute ohne einigen Nutzen muß verderben sehen. Ich glaube nicht, daß solches das Absehen des Hofes iemahls gewesen sey; und bin versichert, der König von Pohlen würde empfindlich gerühret werden, wenn er unsern Zustand sehen solte. Wenn es noch etliche Tage währet, so sind Officieurs und Soldaten krank, und der

der französische Succurs, der täglich abnimmt, wird endlich zu gar nichts. Alles dieses, Monseigneur, dienet dazu, Eurer Excellenz vorzustellen, doch ohne ihnen im geringsten vorzuschreiben, daß sie ie eher ie lieber durch eine Negotiation den König von Pohlen und sich selbst aus Dantzig bringen, und den Rest unserer drey unglücklichen Bataillons salviren mögten. Sie erwarten vielleicht die Ankunft des Mr. du Gue Trouin, um denen Affairen eine andere Gestalt zu geben. Aber wenn wird er kommen? Kan man hoffen, daß er Trouppen genug bey sich habe, den Feind zu Aufhebung der Belagerung zu zwingen? Kommt er aber ohne diese nöhtige Anzahl Trouppen, wird er, wenn er auch die rußische Flotte schlüge, Dantzig deswegen doch nicht retten, weil der Feind eine grosse Menge Krieges-munition erhalten hat. Aber die Furcht, die der Feind vor Mr. du Gue Trouin haben muß, kan der Stadt eine desto vortheilhaftere Capitulation verschaffen. Eure Excellenz können glauben, daß wenn der Feind Fahrwasser und die Münde scharf angreiffet, beydes sich nicht lange halten kan. Ich glaube Ursache zu haben, mit Eurer Excellenz offenherzig zu reden, damit sie sich darnach richten, und eine dem König von Pohlen und der Stadt convenable Parthie durch Negotiation ergreiffen können. Denn die Hoffnung zu mehren und hinlänglichen Trouppen ist verschwunden, und ohne dieselben verderben wir hier insgesamt, und erretten Dantzig deswegen doch nicht. Der Herr von Stakkelberg ist mit mir hierin einerley Meinung. Eure Excellenz mögen hierüber dero reflexion machen, und thun was sie vor gut befinden. Ich habe meines Ortes mir nicht zu reprochiren, daß ich nicht alle nöhtige Vorstellung, so meine Pflicht erfordert, ihnen gethan hätte.

La Motte de Peirouse.

* * *

Monti Schreiben.

Gestern früh um 7 Uhr habe den Brief erhalten, den ihr, mein Herr, mir zu schreiben die Ehre gethan. Ich zweiffele nicht, ihr werdet alle Behutsamkeit brauchen, euch zu Fahrwasser zu mainteniren. Vor allen Dingen setzet euch in die Münde und in das Fort gegen über, denn davon müsset ihr schlechterdings Meister seyn, wenn ihr euch im Fall eines Angriffs gut wehren wollet. Es war vorher nöhtig, itzo aber noch mehr wegen der russischen Flotte. Wenn man Meister eines Platzes ist,

wo ihr zum wenigsten Mehl, wo nicht mehr Lebens-Mittel finden werdet, verkaufft man sein Leben theuer, wenn man es verkauffen muß. Das verdrüßlichste ist, daß die Flotte viel Bomben mit gebracht, welche dieser Stadt grossen Schaden zufügen.

Monti.

No. XI.

Zu wissen: Demnach E. Raht bereits unterm 6ten Augusti dieses Jahres ein öffentliches Edict, vermöge welchem denenjenigen, so allerhand unbedachtsame Urtheile über die damahlige, theils noch anhaltende Geläufte zu führen, auch wol wider den Respect gegen gekrönte und andere hohe Häupter anlauffende Reden unbesonnener Weise zur Stöhrung der gemeinen Ruhe und Sicherheit dieser Stadt auszustossen sich erdreusten würden, sothaner ihr Frevel unter Bedrohung unausbleiblicher harter Leibes-, auch Lebens-Strafe, ernstlich verbohten worden, publiciren lassen; dennoch aber mißfällig vernehmen müssen, daß ohngeacht obbemeldten Edicts, sich so gar Leute finden, welche geschriebene sowol, als gedruckte verfehrliche und höchst-anstößige Schriften, woraus dieser Stadt ein nicht geringer Verdruß zuwachsen könte, theils öffentlich, theils heimlich unter die Leute zu bringen, sich nicht scheuen; Als hat E. Raht dergleichen strafbahren Unternehmen zu steuren und denen hieraus entstehenden Besorglichkeiten beyzeiten vorzubeugen, Allen und Jeden hiermit ernstlich gebiehten wollen, sich sowol der Verfertigung, als des Verkauffs, wie auch der Ausstreuung dergleichen zu Stöhrung der allgemeinen Ruhe dieser Stadt streckenden Schriften gänzlich zu enthalten, mit der nachdrücklichen Verwarnung, daß daferne jemand diesem unserm öffentlichem Edict zuwider zu handeln sich erkühnen, und solcher Art Schriften zu verfertigen, oder aus fremden Oertern in die Stadt zu practisiren, hieselbst zu verkauffen oder zu divulgiren sich gelüsten lassen solte, derselbe mit ohnfehlbarer Leibes-, und nach Beschaffenheit der Umstände, auch Lebens-Strafe angesehen werden soll; Wornach sich ein jeder zu richten und für Schaden zu hüten wissen wird. Gegeben auf unserem Rahthause den 18. November, 1734.

Bürgermeistere und Raht der Stadt Dantzig.

No.

No. XII.

Die Declaration,

Welche Ihro Rußisch-Käyserliche Majestät an den König von Frankreich wegen derer zu Cronstadt angehaltenen Trouppen geschicket haben.

Nachdem die französische Trouppen, welche Frankreich der Stadt Dantzig zu Hülffe geschicket hat, durch die Russisch-Käyserliche Waffen so weit gebracht worden, daß sie sich auf Accord ergeben, vermöge dessen sie nach einem Hafen in der Ost-See geführet werden solten, alwo sie auf Französische oder Kauffahrtey-Schiffe gebracht werden könten; So erklären sich Ihro Käyserliche Majestät, daß dero Meinung nicht gewesen auch noch nicht sey, die Capitulation, welche diesen Trouppen zugestanden worden, auf einige Weise zu übertreten. Allein die französische Escadre, so nach der Ost-See geschicket worden, hat indessen

1.) ohne daß die geringste Krieges-Ankündigung vorhero erfolget, ein Paqvet-Boot und 2 Gallioten auch letzthin eine russische Fregatte auf offenbarer See angegriffen, die gesamte Eqvippage besagter Schiffe, imgleichen die Effecten und Waaren, so sich darauf befunden, genommen und mit sich weggeführet; die Fregatte selbst aber nach Frankreich geschicket.

2.) Da doch diese Fregatte und ermeldete Schiffe ihres Ortes nicht die geringste Feindseeligkeiten wider die französische Schiffe begangen, indem die Russische Fregatte keine Ordre gehabt, dergleichen auszuüben, und die andere Schiffe gar nicht armirt gewesen, sondern lediglich zur Unterhaltung der Correspondenz zwischen Cronstadt und Lübeck gedienet, und die Passagiers und ihre Sachen von einem Orte nach dem andern hinüber zu bringen, wie solches seit vielen Jahren gebräuchlich gewesen.

3.) Diese von Frankreich ausgeübte Feindseeligkeiten geben um so viel mehr zur Befremdung Anlaß, ie weniger man von Seiten Rußlands einige gegen Frankreich verhangen und vielmehr das Commercium derer Französischen Handels-Leute und Unterthanen seinen freyen Lauf ohne die geringste Hinderung oder Beeinträchtigung, bis auf diesen Tag in denen Russischen Häfen gehabt hat.

4.)

4.) Weil dergleichen Beginnen von Seiten Frankreichs gegen Rußland dem Völker-Recht sowohl entgegen ist, als denen zwischen allen Nationen, auch selbst bey denen, die nicht so civilisiret sind, angenommenen und beobachteten Gewohnheiten, daß sie keine wirkliche Feindseeligkeit begehen, ohne vorher den Krieg angekündiget zu haben.

So finden sich Ihro Russisch-Käyserliche Majestät um deswillen berechtiget und so gar schuldig, gedachte französische Trouppen, um Repressalien zu gebrauchen, so lange zurück zu behalten, bis die Fregatte Mietau mit aller ihrer Eqvippage restituiret worden; Nemlich der Capitain, die Lieutenants, die Ober- und Unter-Officieurs, Soldaten, Matrosen und andere, vom ersten bis zum letzten, ohne den geringsten davon auszuschliessen, unter was für Vorwand es auch geschehen möge, zugleich nebst allen Canonen, Munition und allen Effecten, mit einem Wort, in eben dem Stande, darin sie sich befunden, wie sie von den französischen Schiffen genommen worden: Wie nicht weniger die gesamte Eqvippage und Mannschaft, so auf denen 3 erwehnten andern Schiffen genommen und weggeführet worden, und bis alles dieses ohne die geringste Ausnahme oder Zurückhaltung wieder zurück geschicket, wirklich restituiret, und in einen Russischen Hafen gelieffert sey.

Und wiewohl Ihro Käyserliche Majestät aus angeführten Ursachen allerdings befugt wären, die Französische Trouppen so lange zurück zu behalten, bis man von Seiten Frankreichs diesen gerechten Forderungen Ihro Russisch-Käyserlichen Majestät ein völliges Genügen geleistet: So erklären dieselben sich dennoch, daß sie binnen der Zeit Jeden seinem Stande gemäs tractiren werden, wie man sich diesfalls mit ihrem commandirenden Officieur noch genauer vergleichen wird, dem Ihro Käyserliche Majestät auch die Erlaubnis geben, einen derer Seinigen mit einem guten Paß nach Frankreich zu senden, um diese Declaration dahin zu bringen, und um so viel eher eine schleunige Resolution und die obigermassen begehrte Satisfaction auszuwirken, damit die französische Trouppen unverzüglich nach Frankreich zurück geschicket werden können. Und damit von russischer Seite diese restitution ohne Anstand erfolgen könne, wird man diese Trouppen in einem der Ost-See nahe gelegenen Hafen lassen, wo sie alsobald können eingeschiffet werden, um nach Frankreich zurück zu kehren, dazu man ihnen auf alle Art behülflich seyn und allen nöhtigen Vorschub thun wird. Petersburg, den 16. Jul. 1734.

N

No. XIII.

Submissions-Acte derer polnischen Herren/ welche sie unterschrieben haben, wie sie sich dem König Augusto unterworffen.

Indem die Neigungen der Freundschaft und Gewogenheit Jhro Majestät von allen Russen gegen unsere Republik Pohlen sich bey allen Gelegenheiten offenbahret haben; so haben wir davon einen neuen sehr überzeugenden Beweiß bekommen durch dasjenige, was höchstgedachte Jhro käyserliche Maj. bey diesen letzten Umständen, den Frieden und die Ruhe unseres lieben Vaterlandes zu erhalten, gnädigst haben thun wollen. Es ist nur allzuwahr, daß wir durch Uebelgesinnte uns haben verführen lassen, und dem Stanislao Leszczinski angehangen sind, ohngeachtet so vieler von der Republik wider seine Person geschehene Erklärungen auf den Reichs-Tägen 1717. und 1718. sowohl, als in der Conföderation zu Sendomir, und in einer allgemeinen Versammlung zu Warschau, welche ihn mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung für einen Feind des Vaterlandes erkläret hat. Nachdem wir nun aber von unserer irrigen Meinung befreyet sind: So verlassen wir solche, und wenden uns mit Freuden zu unsern wohlgesinneten Brüdern. Wir erkennen vor unsern gnädigsten König und Herrn Seine Majestät Augustum III. und leisten ihm mit freywilliger Unterwerffung die unverbrüchliche Treue und Devotion.

Nach diesem Zeugnis einer aufrichtigen Reue lässet uns die angebohrne Gütigkeit Jhro käyserlichen Majestät von allen Reussen eine gänzliche Vergessenheit dessen, was vorgegangen ist, hoffen. Und wie wir anitzo mehr als zu wohl überzeuget sind, daß ihre so aufrichtige als heilsame Absichten niemahls einen andern Zweck gehabt haben, als das wahrhafte Wohlseyn und die Ruhe unsers Vaterlandes, und die Pflicht eines ehrlichen Patrioten uns natürlich beweget, einen solchen Zweck auf alle Weise zu befördern, und dahin als auf die vornehmste Sache alle unsere Sorge zu richten: So müssen wir die Freundschaft und das Bündnis, so zwischen Jhro käyserlichen Majestät von allen Reussen und unserm allergnädigsten König und der Republik Pohlen bestehet, nohtwendig als unserm Vaterlande höchst nützlich ansehen. Wir erklären und verbinden

uns kraft dieses, daß wir von unserer Seiten uns bemühen werden, diese gute Uebereinstimmung und vollkommenes Verständnis getreulich zu unterhalten und mehr und mehr zu befestigen; und daß wir so entfernet von der geringsten Verringerung derselben seyn werden, daß wir vielmehr alle diejenige, welche solches auf einige Weise öffentlich oder heimlich unterfangen wollen, als öffentliche Stöhrer der innern und äussern Ruhe ansehen werden.

Angesehen nun dieses Bekäntnis und Erklärung unserer Absichten aufrichtig und getreu ist, so versprechen wir dabey unverbrüchlich zu beharren. Und da wir nichts brünstiger wünschen, als ie eher ie lieber die innere Ruhe unsers Vaterlandes wieder hergestellet zu sehen: So verbinden wir uns zu gleicher Zeit, diese baldige Wiederherstellung des Friedens in dem ganzen Umfang der Republik, uns mit allen ersinnlichen Sorgen angelegen seyn zu lassen, und an derselben zu arbeiten, auch zu dem Ende alle dienliche Mittel vorzukehren, die Unruhen und die Feindseeligkeiten, so die gegenseitige und feindliche Parthey zur Verwüstung ihres eigenen Vaterlandes zu unterhalten fortfähret, auf das schleunigste zu hemmen. Wir werden endlich nichts unterlassen, so in unserm Vermögen stehet, diese Widerspenstige zu gleichen Gedanken des Friedes und der Pflicht, davon wir alhier die Erklärung geben, und welche wir nach Ehre und Gewissen treulich erfüllen werden, zurück zu bringen. Danzig, den 16. August. 1734.

No. XIV.

Die Zuschrift / welche die pohlnischen Herren, so sich dem Könige Augusto unterworffen, an den Pabst geschicket haben.

Nachdem wir die glückseeligen Füsse Eurer Heiligkeit demühtigst geküsset haben, nehmen wir uns die Freyheit, sowohl uns, als unser armes verwüstetes Vaterland Derselben zu empfehlen. Die Freyheit, so die Republik Pohlen hat Könige zu erwehlen, ist ihr viel gefährlicher als rühmlich, weil es sehr selten geschiehet, daß ein ganzes Volk zu einerley Meinung und Stimme sich vereiniget. Wie es denn auch nicht das erste mahl ist, daß diese Republik durch Mißbrauch ihrer Gerechtsamen und Frey-

Freyheit hat sehen müssen, wie sie durch verschiedene Partheyen zerrissen worden, und zwey Finger breit von ihrem völligen Untergange entfernet geblieben. Allein wenn die Sachen am allergefährlichsten scheinen, so hat Pohlen allezeit die Hülffe der göttlichen Vorsehung, durch welche die Könige regieren, und von welcher die Reiche ihre Einrichtung haben, augenscheinlich erfahren. Denn diese Vorsehung hat allemahl, wenn die menschliche Hülffe nicht zureichen wolte, denjenigen, welchen sie zum Wohlseyn derer Völker zum Könige erwehlet haben wolte, ohnfehlbar und deutlich bezeichnet. Und aus dieser Ursache haben wir, die wir bisher zum Unglück einer ganz anderen Meinung gewesen sind, nachdem wir alle Umstände reiflich erwogen, öffentlich den König erkant, welchen der Himmel verordnet, welchen sein göttlicher Wille auf dem Thron bestätiget und mit Sieges-Kränzen gezieret hat, nemlich unsern Königlichen Prinzen und Chur-Fürsten von Sachsen, den Durchlauchtigsten und Grosmächtigsten Augustum III., welchen wir für unsern wahrhaften und rechtmäßigen König erkant, und dem wir den Eid des erforderten Gehorsams und Treue geleistet haben.

Wir werffen uns demnach zu denen Füssen Eurer Heiligkeit, und bitten Dieselbe inständigst, daß Sie diesen aufrichtigen Schluß, welchen wir gefasset haben, seegnen wollen. Und wie wir den Durchlauchtigsten und Grosmächtigsten Augustum III. unsern gnädigsten Herrn, für den wahrhaften und rechtmäßigen König von Pohlen und Gros-Herzog von Litthauen erkant haben, so bitten wir Eure Heiligkeit, ihn auch dafür zu erkennen, und Dero grosse Gnade demselben angedeyen zu lassen. Unsere ganze Republik wird Eurer Heiligkeit um so viel mehr verbunden seyn, als dieses vielleicht das einzige Mittel ist, den Frieden und die Ruhe in unserm Vaterlande, so noch grausam durch Uneinigkeit und Zerrüttung verunruhiget ist, wieder herzustellen.

Uebrigens bitten wir Eure Heiligkeit demühtigst, ihren heiligen Apostolischen Seegen unserem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Augusto III. sowohl, als uns und unserem unglücklichen Vaterlande zu ertheilen. Unsers Ortes flehen wir den Allmächtigen GOTT an, daß er Eure Heiligkeit zum Wohlergehen der Catholischen Christlichen Welt, welche Dieselbe mit unumschränkter Macht regieren, lange Zeit gesund erhalten wolle.

No. XV.

MANIFEST,

Welches die Herren Magnaten, die alle Eigenschaften eines wahrhaften Pohlen besitzen, nemlich der Kron-Schatzmeister Ossolinski, der Palatin von Pommern Czapski, der Palatin von Liefland Morstin,

Zur Rechtfertigung Ihres Abtrittes, öffentlich herausgegeben.

Das Elend unseres unglückseeligen Vaterlandes ist dermaassen hoch gestiegen, daß wir vor unnöhtig halten, unsern Brüdern die bevorstehende Gefahr weiter vor Augen zu stellen. Die schädliche Ränke, so bisher in unserer Republik geschmiedet worden, veroffenbaren sich von sich selbst. Die geheime Absichten, die auf unser Verderben gerichtet sind, kommen täglich mehr ans Licht. Die Wolke, welche dieses Geheimnis der Bosheit eine Zeitlang verdecket, fänget an sich zu zertheilen, und beschämet gleich diejenige, die davon Urheber sind.

Die Aufführung unserer Gegener ist ein rechter Zusammenhang solcher Ungerechtigkeiten, die um Rache gen Himmel schreyen. Unsere Freyheit ist unterdrückt, und unser armes Vaterland stehet wie ein freyes Feld allen Raubereyen, Plünderungen, Nohtzucht, Mord-Thaten und aller ersinnlichen Unordnung offen. Dasjenige aber, so man wider unsere Person im Sinne gehabt, muß es nicht alle Welt von der Rechtmäßigkeit unserer Klagen überzeugen? Denn man kan mit Wahrheit sagen, daß von einer so grausamen Unterdrückung einer freyen Nation sich niemahls ein Exempel finden wird.

Als wir uns nach der Stadt Dantzig begaben, war unsere Absicht nicht, vor die Sicherheit ihrer Fortification zu sorgen, oder sie wider die Armeen zu beschützen, welche sie belagerten. (*) Wir suchten nichts

(*) Ossolinsky hätte nicht nöhtig gehabt dieses öffentlich zu sagen. Es ist bekannt, daß die Pohlen bey der ersten Salve der rußischen Mousqveten gezittert haben. Ja viele, die auf der Brücke spatzieren gegangen, stürzeten vor Schrecken in die Motlau, da die ersten Stück-Kugeln in die Stadt geschossen worden. Es ist über dies viel mehr nach dem gemeinen Geschmack deren

nichts als unsere Personen in Sicherheit zu setzen, und uns bey der Freyheit zu erhalten, die wir durch unsere Geburth ererbet, und über die Niemand einige Gewalt hat als GOTT. Unser Zweck war bey den Gesetzen Hülffe zu suchen, die den geringsten Menschen wider unrechtmäßige Gewalt schützen; uns bey unserer Unschuld zu behaupten, die unser einiger Schutz ist, und insonderheit unserer Ehre und unserm Gewissen Genüge zu leisten. Eine Pflicht, wovon kein Potentat, noch einige menschliche Gewalt uns iemahls loszehlen weder kan noch darf. Dieses waren die Bewegungs-Gründe unserer nach Dantzig genommenen Reise. Allein was ist darauf erfolget? So billig und löblich unsere Absichten durchgehends gewesen: so wenig hat man vor uns Hochachtung noch Gefälligkeit, ja nicht einmahl menschliche Empfindung gehabt. Die Stadt war kaum erobert, so bemächtigte man sich unserer mit Gewalt. Man vermengte uns mit denen Einwohnern, oder vielmehr gar mit der Besatzung. Man führete uns im Triumpf nach dem Lager derer Ueberwinder, als so viele Schlacht-Opffer. Und wer sind denn die Ueberwinder? Die Moscoviter, die durch die Waffen und durch unzehlige Gewaltthätigkeiten bemühet sind, die allergrausamste und ungerechteste Tyranney über uns aufzurichten. Wenn man uns in einem rechtmäßigen Kriege als fechtende Soldaten ergriffen und uns zu blossen Krieges-Gefangenen gemachet hätte, wäre unser Schicksal zwar zu beklagen, aber doch noch erträglich gewesen. Es hätte dieses das Glück derer Waffen so mit sich gebracht, wovon kein Soldat frey ist. Aber zu der Bestraffung, die wir doch nicht verdienet hatten, ist die Infamie noch hinzugesetzet worden. Man hat uns als nichtswürdige Sclaven öffentlich herum geschleppet. Man hat uns, gleich als ob wir ein Stück von der Beute der eroberten Stadt ausmachten, denen Ausländern übergeben, die wir doch in nichts beleidiget hatten, als weil wir uns ihrer unrechtmäßigen Herrschaft nicht unterwerffen wolten. Jedoch ist gleichwohl wahr, daß alle diese Gewaltthätigkeiten der Republik selbst keinen Nachtheil verursa-

derer Pohlen, als eines Staats-Ministers, gesprochen, wenn man auf diese Art sein Verfahren zu rechtfertigen suchet. Er hätte ja nur iu Warschau bleiben können, oder einen andern Ort vor seine Person erwehlen, wenn er so einen grossen Eiffer zur Billigkeit bey sich verspüret. Da er aber zur andern Parthey tritt, und mehr den Schlafpeltz als den Degen anleget, so ist dieses noch viel strafbarer.

ursachen, als welche, GOTT sey Dank! weder ietzo um ihre Freyheit gebracht worden ist, noch auch in künftigen Zeiten darum gebracht werden dürfte.

Hier muß das traurige Andenken alles des abscheulichen Unfugs, den unser armes Vaterland erlitten, und darein sich alle treue Patrioten unglücklicher Weise theilen, der Welt die Qvelle alles unsers Elendes zu erkennen geben. Dieses ist keine andere, als die schädliche Politik und der Eigennutz derer Ausländer, die sich mit dem Vorhange behängen, als ob sie unsere Freyheit beschützen wollen. Dieser Vorhang ist numehro zerrissen, und alle Welt kan sehen, daß man uns hat nöhtigen wollen, denjenigen vor unsern Oberherrn zu erkennen, den wir nicht zum König erwehlet haben. Man zwinget uns, demjenigen knechtischer Weise Gehorsam zu leisten, den wir durch ein allgemeines Gesetz von der Zahl der Candidaten ausgeschlossen hatten. Man verlangt von uns auf eine bey freyen Nationen unerhörte Art, daß wir demjenigen den Eid der Treue schweren sollen, den wir vorher durch einen solennen und ohne restriction gethanen Eid, nicht zum Throne zu lassen, versprochen hatten. Durch Gewalt hat man von uns die Wahl-Stimmen erzwungen, die doch weiter nicht gültig seyn können, als in so ferne sie frey sind. Bald herrschen bey uns ausländische Ministres: bald geben Generals Befehle mit dem Degen in der Faust: und bald wollen unsere eigene Mitbürger uns gewaltsamer Weise auf ihre Seite bringen. Diese Unwürdige bilden sich ein, daß sie durch unsern Beytritt ihre Schande einiger maassen bedecken, und die gegen das Vaterland begangene Verrähterey rechtfertigen können.

Kurz. Man hat auf die Freyheit unserer Wahl-Stimmen im geringsten nicht gesehen, obgleich diese Freyheit auf die Gesetze gegründet, und durch neue Eid-Schwüre bekräftiget war. Unsere in Ansehung GOTTES und derer Menschen genommene Anstalten, ja auch diejenige Pflichten, die uns zu der Erhaltung und Beschützung unsers Vaterlandes, unserer Freyheiten und unserer Verfassung verbinden müssen, sind ganz und gar nicht in Ueberlegung gezogen worden. Alles dieses hat man vor nichts gerechnet, und es fehlete nichts mehr, als unserer eigenen Freyheit uns noch zu berauben; welches man auch gethan hat, indem man uns mit Gewalt zu Annehmung eines ausländischen Joches zwingen wollen.

Nach

Nach so mancherley ausgestandenem Unglück ist uns noch der einzige Trost übrig, daß wir unseren wehrten Brüdern und Mitbürgern zum traurigen Exempel darin dienen müssen, was sie zu vermeiden haben, wenn sie nicht in eben den Abgrund fallen wollen, in welchem wir selbst gewesen sind. Sie sehen an uns, die wir vornehme Glieder einer Republik sind, die Werkzeuge, deren man sich bedienen wollen um eine vermeinte Wahl und ungegründete Krönung nicht durch freye Stimmen, sondern durch knechtische Verehrung zu rechtfertigen. Sie sehen, wie das Recht einer freyen Wahl durch tyrannische Vermittelung einer ausländischen Macht unterdrücket worden. Sie sehen, daß das Folge-Recht zur Krone usurpiret, und folglich die Forme unserer ganzen Regierung verändert und umgestürzet wird. Sie sehen, daß man auf den Ruin unserer Gesetze, Privilegien und Freyheiten den Grund zu einem despotischen Reiche leget. Sie sehen endlich die unglückliche Folgen aller dieser Unternehmungen. Sie sehen den Primas im Gefängnis, dessen Eiffer hitzig aber unschuldig war, einen Prälaten, dem man es zur Sünde anrechnete, daß er durch Erwehlung eines Inländers die Ehre und den Ruhm der Pohlen wieder emporgebracht, welchen die Ränke (*) derer Aus-

(*) Daß dieses Manifest eher aus einer französischen als polnischen Feder geflossen sey, beweisen alle Gründe, so darin sind angebracht worden. Herr Ossolinsky würde sich gewiß in diese Gemühts-Neigungen nicht haben sezzen können. Wer die vorigen Zeiten weiß, und seine ietzigen Umstände kennet, wird überzeuget werden, daß dieser Pohle mehr aus halber Verzweifelung, als löblichem Eifer bald rechts bald links um gemacht hat. Sonsten war er ganz anders gewohnet, vom französischen Hofe und dem Stanislao zu sprechen, ja er wolte es gar seinen Kindern im Testamente mit als das erste vermachen, und es ihnen als ein schätzbar Gut anbefehlen, daß sie nicht der französischen Parthey trauen solten. Und ietzo kennet seine treue Ergebenheit keine Grenzen mehr. Das macht, er ist in Dantzig sattsam überzeuget worden, daß Frankreich alles hält was es verspricht, und nichts verspricht als was es nicht halten will. Ich wundere mich, daß seine Liebe gegen die Asche des verstorbenen Königs so kaltsinnig ist, und er so unverschämet gegen seine Gnade, die ihm doch bey allen Pohlen den Beynamen Munificentissimus zuwege gebracht hat. Nun soll das Reich Pohlen seinen Glanz wieder erlangen, weil ein Inländer den Thron desselben bestiege; durch die Ausländer sey Pohlen um alle seine Schönheit gekommen. Dieses glauben nur diejenigen, so weder Pohlen noch Augustum II. gekennet haben.

Ausländer seit langer Zeit gleichsam begraben hatten. Es würde alzuweitläuftig seyn, alle Unordnungen, die durch Umstürzung unserer Gesetze veranlasset worden, zu beschreiben. Eine entsetzliche Menge unserer Brüder ist ertödtet, oder in eine harte Gefangenschaft geführet. So viel Bosheiten, Entheiligungen der GOTTES-Häuser, Kirchen-Raub, und Verbrechen, daran man nicht ohne Entsetzen denken kan. So viel übel tractirte oder gar hingerichtete Geistliche. So viel schimpfliches Verfahren mit Weibes-Personen. So viel andere Schand-Thaten, sind sie nicht Kennzeichen, oder vielmehr eine natürliche Folge des tyrannischen Regiments, welches in der Republik itzo eingeführet ist? (*)

In-

haben. Seine Liebe, ein wildes Land brauchbar, und ein rohes, unbändiges Volk artig und vernünftig zu machen, zeiget noch immer ihre Spuhren in diesem Reiche. Wer erinnert sich nicht wie gros seine Bemühungen gewesen, alles zu thun, was zu dem besten dieses Königreiches ausschlagen könte. Seine Gemächlichkeit und seinen eigenen Nutzen setzte er bey Seite. Man gehe die vorigen Zeiten durch. Ich glaube gewiß, die Urne des verstorbenen Augusti wird unter allen königlichen, so lange dieses Volk Könige erwehlet, die grössefte Ehrerbietung behalten.

(*) Der Verfertiger dieser Schrift häufet seine falschen Gründe gar zu sehr. Die Redner, welche sonst andere davon überzeugen wollen, was sie sagen, machen es manierlich und bemänteln doch ihre Lügen. Hier siehet man aber das Gegentheil. Alle die Bosheiten, so hier erzehlet worden, haben diejenigen ausgeübet, welche unter des Tarlo Befehl die Dziekowische Conföderation oder Rebellion, so einerley, ausmacheten. Womit hatten es die arme Unterthanen in Gros-Pohlen verdienet, daß sie so erbärmlich hauseten? War das ein billiges Verfahren vor so eine Armee, die aus lauter Helden und Vertheidigern der Billigkeit und Freyheit ihrer Republik bestehen wolte, daß sie an allen Orten bey den Unschuldigen Fußtapfen ihrer Grausamkeit nach sich liessen. Worin bestehet doch die natürliche Folge der ietzigen Einrichtung? Gewiß nicht darin, daß so viel Unordnungen und Gottlosigkeiten vorgehen. Dies wird durch beyde Machten verhütet, sondern weil der Eiffer derer pohlnischen Helden so gros ist. Der Brandwein, den sie auspressen, macht sie blind, daß sie nicht, was gut und böse sey, unterscheiden können. Wer die stattlichen Ritter bey Karga und weiter in Gros Pohlen gesehen hat. der kan sich einen vollkommenen Begriff von ihrer Einrichtung machen, so die Freyheit und das Billige ihrer Republik zum Grunde haben soll. Selbst ihr erwehlter König ist bewogen worden, noch dieses

Indessen hat die Göttliche Vorsicht uns ein Mittel verliehen, uns aus diesem Abgrunde zu retten, darein wir gestürzet waren. Wir haben endlich die Freyheit unseres Willens wieder erhalten. Wir protestiren dahero vor GOTT, der den Grund unserer Herzen kennet, daß wir niemahls zu alle dem, was wir wider unsere Pflicht thun müssen, unsere Einwilligung gegeben, weil uns die blosse Gewalt dazu genöhtiget hat. Wir versichern unser geliebtes Vaterland, daß wir uns denen Händen unserer Feinde deswegen entzogen, um unser Leben in Sicherheit zu setzen, welches wir jedoch bis auf den letzten Augenblick zum Dienst und Beschützung des Vaterlandes aufzusetzen fest entschlossen sind. Wir versichern unsere Mitbrüder, bey denen der löbliche Eifer, die von ihren Vorfahren ererbete kostbare Freyheit zu behaupten, herrschet, daß wir uns in eben der Absicht mit ihrem vortreflichen Corpore vereinigen, um in desto genauerer Verbindung mit ihnen beständig zu verbleiben; und in der festen Hoffnung, daß die Parthie, welche wir ergreiffen, sie in ihren rechtmäßigen Absichten bestärken werde. Wir verhoffen auch, daß diejenigen, die von der Republik abgetreten sind, endlich bald müde seyn, niederträchtige Werkzeuge zum Ruin ihres Vaterlandes abzugeben, und in unsere Fußtapffen treten werden, nachdem wir ihnen die Bahn zu der allgemeinen Wohlfahrt gebrochen haben. Wir protestiren endlich vor der ganzen Welt, daß wir, da wir itzo in unserer Freyheit stehen, uns Niemanden wollen mit Gewalt aufdringen lassen; Sondern unser Gut und Blut bis auf den letzten Tropffen aufzusetzen entschlossen sind, den auf dem Throne zu erhalten, der von uns einmühtig ist erwehlet worden.

---

ses Jahr, und zwar den 12ten May, ein Manifest zu ertheilen, sowohl an die Kron-Armee, als an alle Compagnien, so in denen Palatinaten errichtet worden sind, dieses Inhalts: Weil solche zur Vertheidigung des Vaterlandes und zur Beschützung seiner Freyheit versammlete Trouppen das Vaterland vielmehr verwüsteten als vertheidigten, so solten dieselben das Gewehr ohne Verzug niederlegen und sich nach ihrer Heimaht zurücke begeben, damit solcher Gestalt dem gänzlichen Verderben derer Unterthanen des Reichs vorgebeuget, und dem gehäuffeten Seufzen und Wehklagen derselben abgeholffen werden mögte.

No. XVI.

Die Vorschläge/

So Frankreich Rußland gethan, um seinen Zweck in Pohlen zu erhalten.

1. Frankreich stehet denen russischen Monarchen den käyserlichen Titul zu, so bisher nicht gebräuchlich gewesen, doch daß es bey dem bisherigen Ceremoniel bleibe.

2. Die Czarin erkennet Stanislaum vor einen König in Pohlen, und ziehet ihre Trouppen aus dem Reich.

3. Geheime Articul. Frankreich garantiret Rußland, daß es von dem Türken nicht angegriffen werden soll. Geschähe es aber dennoch, so gibt Pohlen 30000 Mann an die Czarin. Ist dieses nicht genug, giebt Pohlen noch mehr, wenn es Rußland verlangt, wird auch bemüht seyn, Rußland zu völliger Satisfaction zu verhelffen. So lange dieser Krieg währet, bezahlt Pohlen an Rußland so viel Geld, als 12 Kriegs-Schiffe 6 Monaht lang in See zu halten kosten, so man auf 3 Millionen französische Livres taxiret.

4. Frankreich ernennet den zu Amsterdam, den 15. August Anno 1717 mit Rußland geschlossenen Tractat, insoferne er Rußland betrift, und dessen Articul gegenwärtigen nicht zuwider sind; versichert auch anbey, daß bis der Tariff des Commercii durch Commissarien völlig reguliret werden wird, die russische Kaufleute, gleich nach Unterzeichnung dieses Tractats, in Frankreich alle Vortheile geniessen sollen, deren eine Nation, der man am meisten favorisiret, daselbst geniesset.

5. Frankreich garantiret Rußland alle von Schweden eroberte Länder.

6. Frankreich garantiret die Ruhe von Pohlen.

7. Frankreich wird alle Tractate des Königreichs Pohlen cassiren lassen, die zum Nachtheil der russischen Monarchie gemacht sind.

8. Rußland soll niemanden, weder mittelbar noch unmittelbar, wider Frankreich beystehen.

9. Frankreich verspricht nebst Rußland den Herzog von Mecklenburg, ihren ietzigen Mediateur, zu retabliren, und ihn in ruhigen Besitz seiner Länder, Einkünfte und Regierung zu erhalten, vermöge des west-

westphählischen Friedens-Schlusses, gleich wie auch vermöge derer Tractaten, die Frankreich deswegen ietzo mit Mecklenburg errichten wird.

10. Frankreich garantiret Rußland alle persische Conqveten.

11. Frankreich wird bemühet seyn, das Decret der Republik Pohlen wegen Curland cassiren zu lassen, verspricht auch, die Succeßion in Curland, wie solche die Czarin künftig einrichten wird, vor genehm zu halten und zu garantiren.

No. XVII.

Des Marqvis de Monti Zuschrift an J. Maj. die Käyserin von Rußland.

Ich würde mich nicht erkühnet haben, Eurer käyserlichen Majestät mit dieser unterthänigen Zuschrift beschwerlich zu fallen, woferne mir nicht Dero Huld und Leutseeligkeit bekant wäre, welche unausgesetzt mit Gerechtigkeit verknüpffet ist. Da ich bey meiner Gefangenschaft der Freyheit nicht gänzlich beraubet bin, so könte ich mir es mehr vor eine Ehre als Schande schätzen, ein Gefangener einer so grossen Beherrscherin zu seyn. Doch das Ansehen meiner Familie, und die Umstände, worin sich dieselbe ietzo befindet, nöhtigen mich meine Erlösung zu suchen. Ich sage nicht, daß ich dieselbe verdienet hätte: Gleichwohl weiß ich auch nicht, wodurch ich mir die Ungnade von Eurer käyserlichen Majestät zugezogen habe. Ich bin ein Vasall des allerchristlichsten Königes von Frankreich, und Eure Majestät können selbst ermessen, wie viele Hochachtung ein Unterthan seinem Befehlshaber schuldig sey. Solte ich nun geirret haben, da ich das Interesse meines Königes zu beobachten mir angelegen seyn lassen? Solte ich einer Untreue beschuldiget werden können, da ich demjenigen in den Sachen die er mir anvertrauet, treu gewesen bin, dem ich eine unverbrüchliche Treue geschworen habe? Ich wünsche nicht, daß Eure Majestät in dergleichen Umstände verwickelt werden mögen, aber mit Dero allergnädigsten Erlaubnis unterstehe ich mir zu sagen, daß Sie mir hierin Beyfall geben werden. Was machet doch also meine Erlösung schwer? Vielleicht der Argwohn, den man gegen mich heget, ich werde aufs neue einige Unruhe in Pohlen anrichten. Nein, dieses ist nicht mein Vorsatz. Ich versichere Eure Majestät vielmehr, daß ich bey meinem Könige die Einwilligung ausgewirket habe,

mich zu keiner Zeit wieder in die pohlnische Troublen zu mischen. Nun sehe ich weiter nicht, was meine Freyheit solte verzögern können. Ich lebe der gewissen Hoffnung, es werden Eure Majestät meine Bewegungs-Gründe in höchsten Gnaden erwegen, und mich darauf eines endlichen Entschlusses zu würdigen geruhen. Deswegen ersterbe ich mit der allergrösten Hochachtung.

No. XVIII.

Schreiben des Primas an die Rußische Käyserin.

Es giebt mir mein betrübter Zustand und der beschwerliche Arrest, in welchem ich mich von einer starken Gvarde von einem Orte zum andern führen lassen muß, zu erkennen, daß ich in Eurer Käyserlichen Majestät Ungnade gefallen bin, ohngeachtet ich nichts gethan noch gesprochen habe, ohne was mein Gewissen erfordert, und die Grund-Gesetze meines Vaterlandes mit sich bringen. Alle meine Erz-Bischofthümer, Herrschaften, Dörffer und bewegliche Güter, so an heilige Orte in Verwahrung gegeben worden, sind mir genommen und gänzlich verwüstet worden. Allein alles dieses beunruhiget mich nicht so sehr, als mir Eurer Käyserlichen Majestät Ungnade und Unwillen zugezogen zu haben. Da ich mich nun des Glückes, nach welchem ich strebte, Eurer Majestät gnädigsten Schutzes zu geniessen beraubet sehe, und als Prälat und Primas aller Welt Spott mich ausgesetzet finde: so bitte ich Eure Majestät inständigst, mir aus dem edlen Triebe Dero gütigen Herzens Dero Gnade und Güte angedeyhen zu lassen, um so viel mehr, weil grosse Fürsten und Fürstinnen dem Allmächtigen nicht ähnlicher werden können als durch die ausnehmende Zeichen ihrer Gnade und Barmherzigkeit. Eure Majestät können sich dadurch versichern, von GOTT mit allem Seegen überschüttet zu werden. Dieselben werden Dero grosses Lob, so in der ganzen Welt ausgebreitet ist, um ein vieles vermehren, und mich meine übrige Tage in Sicherheit und Ruhe zubringen lassen, ie mehr ich von Traurigkeit nieder geschlagen bin, und mich nur einen Schritt vom Grabe befinde, damit ich den Allmächtigen anruffen könne, die glorwürdige Unternehmungen Eurer Majestät zu seegnen, und Sie im Wohlseyn und allem ersinnlichen Vergnügen zu erhalten. Ich unter-

terwinde mich Eure Majestät zu versichern, daß, im Fall ich noch einige Jahre zurück legen soll, ich solche einer vollkommenen Unterwerffung Dero Befehle aufopffern, und selbigen nach allen Kräften mich gemäs bezeigen werde. Ich bitte demnach Eure Majestät in tieffester Ehrerbietigkeit, mir die Gnade wiederfahren zu lassen, daß ich meinen Lauff in Freyheit, obschon in Armuht, endigen könne.

Ich bin ꝛc.

Theodorus Potocki.

No. XIX.

Ceremoniel der Audienz/ Welche die Deputirten der Stadt Dantzig an dem Käyserlichen Rußischen Hofe gehabt haben.

Den 29ten September 1734. Vormittags, wurden die von Dantzig anhero gekommene Deputirten von Ihro käyserlichen Majestät zur Audienz allergnädigst admittiret. Selbige waren die Rahts-Herren: Wahl und Ehler aus der ersten Ordnung; Aus der zweyten Ordnung, die Schöppen: Reyger und Bonhorst; Aus der dritten Ordnung, die Kaufleute: Martens und Schendel, und nebst selbigen, der Secretair Jantzen. Ihro käyserliche Majestät geruheten damals in Beysein aller hiesigen vornehmen Standes-Personen beiderley Geschlechts, und derer auswärtigen Ministers in dem Audienz-Saal unter einem Baldachin auf dem Thron zu stehen; und als obbemeldte Deputirte sich dem Audienz-Saal genähert, wurden selbige in der Thür von dem Canzeley-Raht, Kurbatow, empfangen, und vor den Thron Ihro käyserlichen Majestät geführet. Nachdem sie in den Audienz-Saal getreten, neigten sie sich in einiger Distanz vor dem Thron auf das demühtigste gegen Ihro käyserliche Majestät; Worauf der vornehmste Deputirte nachstehende in teutscher Sprache abgefassete Rede hielte:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste und Unüberwindlichste Käyserin, Allergnädigste Frau!

Was so viele Einwohner der entlegensten Theile der Welt ihren sehnlichen Herzens-Wunsch seyn lassen, daß sie der grössesten Helden-Tugenden grössestes Muster in Ew. käyserlichen Majestät

geheiligter Person zu erblicken, zu bewundern und zu verehren mögen gewürdiget werden; zu solcher Glückseligkeit hat uns Deputirte der Stadt Dantzig, unseres Vaterlandes Unglück gebracht. GOTT und sein gerechtes Gericht hat das Königreich Pohlen unter ein hartes Schicksahl kommen lassen, wenn nach dem Ableben des letzten preiswürdigsten Königs, Ew. käyserlichen Majestät liebgewesenen Bundesgenossen, des Weyland Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Augusti II. die vorgenommene Besetzung des verwäyseten königlichen Thrones eine klägliche Spaltung nach sich gezogen, zu derer Entspinnung das treue und freye Mitglied der durchlauchtigen polnischen Republik, die Stadt Dantzig, keinerley Veranlassung noch Vorschub gegeben; dennoch aber durch den Zusammenhang unvermeidlicher Umstände dergestalt ist mit eingewickelt worden, daß der Ausgang sie gelehret, wie der Weg, welchen sie eingeschlagen, sie bis an den äussersten Rand ihres gänzlichen Verderbens geleitet habe. Das schwere Ungemach einer bis in die fünf Monathe ausgestandenen Belagerung, und die damit unvermeidlich verknüpfte traurige Folgen erwecken in uns die schmerzhafteste Erinnerung unserer neulichen Trübsale, eine gar herbe Empfindung derer annoch uns druckenden Lasten, und eine Kummer-volle Verlegenheit wegen derer etwa uns noch bevorstehenden Schwürigkeiten. Aber alle diese Betrübnisse fühlen wir aufs durchdringendste, wenn wir auf die Hand sehen, welche dieselben über uns ergehen zu lassen sich gereitzet befunden. Es ist nechst dem wohl-verdienten Zorn des allgewaltigen GOttes, die Ungnade seiner vornehmsten Stadthalterin auf Erden, der mächtigsten Souverainin, Ew. käyserlichen Majestät. Sämtliche Ordnungen der Stadt Dantzig sind überzeuget, daß ihre überhäufte Wiederwärtigkeiten daher rühren, daß sie vor Ew. käyserlichen Majestät sind strafbar geworden. Sie beklagen mit einem allgemeinen Leidwesen, daß sie Ew. käyserliche Majestät zu beleidigen und höchst Dero Ungnade ihnen zuzuziehen das Unglück gehabt, und haben mit Ew. käyserlichen Majestät höchster Genehmhaltung aus ihren Mitteln uns abgefertiget, um vor dem Thron Ew. käyserlichen Majestät solches öffentlich zu bezeugen, und um höchstes Mitleiden und allermildeste Verschonung allerunterthänigst zu bitten.

Aller-

Allerdurchlauchtigste Käyserin! Wäre gleich die Stadt Dantzig Ew. käyserlichen Majestät Gnade nicht würdig, so ist sie derselben dennoch unentbehrlich bedürftig. Sie erkennet sich unter der Macht Ew. käyserlichen Majestät, und durch Dero tapfer und klüglich-geführte und von GOTT gesegnete Waffen so tief gebeuget und gedemühtiget, daß keine andere Stütze, als Ew. käyserlichen Majestät Huld und Hülfe, sie wiederum in aufrechten Stand stellen und erhalten kan. Aus ihrer überaus grossen Schwäche könten fast leichtlich Gelegenheiten und Folgen entstehen, welche der Stadt annahenden Untergang beschleunigen, und derselben ganze Verfassung umstürzen dörften. Ew. käyserliche Majestät sind vermögend, von unsern gegenwärtigen und denen noch auf uns wartenden Bekümmernissen uns erfreulichst zu erretten, und die arme Stadt, welche sonst einem todten Bilde ähnlich zu werden beginnet, mit neuen Lebens-Stärkungen zu erfrischen. GOTT hat Ew. käyserlichen Majestät keine derer Gemühts- und Glücks-Gaben versaget, welche eine vollkommene gesegnete Monarchin machen. Ein unerschrockener standhafter Muht; die allerschärffeste Einsicht in die dunkelsten Vorfallenheiten; Weisheits-volle Berahtschlagungen und Entschliessungen in den wichtigsten einheimischen und auswärtigen Geschäften; Landes-mütterliche Vorsorge vor das itzige und künftige Aufnehmen des Volks; gerechteste Gesetze; heilsame Anordnungen und genaue Vollenziehung; freygebige Anlockungen und Fortpflanzung der besten Künste und Wissenschaften; eine unglaubliche Menge getreuer und arbeitsamer Unterthanen; ein unvergleichlicher Ausbund der erfahrensten Staats- und Krieges-Helden; die Herzhaftigkeit geübtester zahl- und siegreicher Kriegs-Heere, nebst einer in stärkester Rüstung und Bereitschaft unterhaltener See-Macht; der prächtigste Schimmer höchst-majestätischer Hofhaltung; ein Ueberfluß an Schätzen und allerley Vorraht; ein erstaunend-ergötzender Anblick so vieler unter dem Wettstreit der Natur und der Kunst errichteter, befestigter und mit andern erlesensten Zierahten und Anmuhtigkeiten prangender Werke und Gebäude, und andere unzehlbare, unbeschreibliche Seltenheiten sind Vorzüge, welche in dem Umkräyse nicht nur der weitläuftigen und mächtigsten von Ew. käyserlichen Majestät glücklichst beherrscheten Reiche und Länder,

der, sondern auch des ganzen Erd-Bodens die inniglichste Hochachtung und Bewunderung vor Ew. käyserlichen Majestät würken, und höchst Dero unverwelklichen Ruhm, in gleichschätziger Vereinbarung mit dem unsterblichen Namen des grossen Petri, bis auf die letzte Nachkommen übertragen.

Allein Ew. käyserlichen Majestät angebohrne und dero höhestem Gemüht gänzlich eigene Neigung zur Langmuht und Gelindigkeit, Güte und Wohlthätigkeit, ist das alleredelste Kleinod, welches über die übrige Vortreflichkeiten den herrlichsten Glanz ausbreitet, davon auch starke Blicke mitten durch das schrecken-volle Gewölke, welches leider! über die Stadt Dantzig ausgebrochen ist, durchgedrungen sind, und das auf Ew. käyserlichen Majestät Gnade bey uns eingewurzelte zuversichtliche Vertrauen aufgerichtet und unterhalten haben. Jetzund da die dicke Finsternis, welche der Stadt Dantzig eine Zeit des Anstossens, Strauchelns und Fallens gewesen, nach GOttes unergründlicher Vorsehung, sich zu zertheilen angefangen, und dieselbe Stadt unter dem Scepter der itzt regierenden königlichen polnischen Majestät, Augusti III. Ew. käyserlichen Majestät geliebtesten Bundes-Verwandten, allergnädigst ist aufgenommen worden, sehen wir zugleich den frohen Zutritt zu Ew. käyserlichen Majestät Gnade und Hülfe mit unserm Hoffnungs-vollem Trost uns wiederum eröfnet.

Allergnädigste Käyserin und Selbsthalterin! Dantzig ist ein kleiner Winkel in dieser mitternächtlichen Gegend, aber er wird doch von Ew. käyserlichen Majestät, als der erhabensten Sonnen in diesem Welttheile, gutthätigen Einflüssen nicht unerqvicket gelassen werden. Ew. käyserliche Majestät wollen nur alles Vergangene, wodurch die verirrete Stadt Ew. käyserlichen Majestät zu beleidigen das Unglück gehabt, in grosmühtigste Vergessenheit stellen, und es ihr allergnädigst verzeihen. Was denn ferner die betrübte Stadt noch an Beschwernissen zu befürchten hat, was sie an unerschwinglichen Bürden annoch ertragen soll, davon geruhen Ew. käyserliche Majestät durch Dero höchste Sorgfalt und allermildreichste Erbarmung sie zu befreyen, und dagegen das höchst-erwünschte Geschenk der völligen käyserlichen Gnade, und mit derselben, die Mittel zu baldiger Ergänzung und glücklicher Wieder-

her-

herstellung ihres vormahligen Wohl- und Ruhe-Standes allerhuldreichst ihr angedeyen zu lassen. Dieses ist es, warum die drey Ordnungen und viel tausend beängstigte Angehörige der Stadt Dantzig, welche sonst keine menschliche Rettungs-Wege in ihren itzigen Jammers-vollen Verhängnissen vor sich sehen, Ew. käyserliche Majestät aufs flehentlichste und allerunterthänigste durch uns ersuchen. GOTT wolle dafür Ew. käyserlichen Majestät ein überschwengliches Maas seiner allerköstlichsten Belohnungen mittheilen! Er erhalte, befestige und stärke Ew. käyserlichen Majestät Kräfte und unschätzbareste Gesundheit, und lasse Ew. käyserlichen Majestät künftiges Alter das gemeine Alters-Ziel derer Sterblichen übersteigen, und in steter ungekränkter Munterkeit unter den allerannehmlichsten Herzens-Vergnügungen vollbracht werden! Er beglücke Ew. käyserlichen Majestät Waffen mit vielen Siegen und einem Ruhm-vollen dauerhaften Frieden, und lasse Ew. käyserlichen Majestät Segen-reiche Regierung zusamt dem höhesten Glückes-Gipfel des ganzen allerdurchlauchtigsten rußisch-käyserlichen Hauses, ein Wunder der itzigen Zeiten und der spätesten Nachwelt verbleiben! Mit solchem Wünschen wird die Stadt Dantzig ihre allertiefeste Ehrfurcht vor Ew. käyserlichen Majestät, welche bey derselben nie erloschen gewesen, mit desto ämsigerem, möglichst-ersinnlichem Fleisse vergesellschaften, was Ew. käyserlichen Majestät höhesten Absichten entgegen seyn könne, mit sorgfältigster Vorsicht verhüten, Ew. käyserlichen Majestät Untersassen mit willigsten Freundschafts-Bezeugungen begegnen, und alle Pflichten, welche sie Ew. käyserlichen Majestät schuldig ist, und durch derer Beobachtung sie nicht nur der Beybehaltung, sondern auch der Vermehrung der höhesten käyserlichen Gnade sich wird würdig machen können, in unaufhörlichem Andenken bewahren, und in die aufmerksamste Erfüllung bringen. Diese ihre Verbindungen erhalten anitzo eine sonderbare merkliche Vergrösserung, da Ew. käyserliche Majestät die allergütigste Gefälligkeit gehabt, in höhester Person uns oft genanter Stadt Dantzig Deputirte sanftmühtigst zu hören, und wie Ew. käyserlichen Majestät Holdseligkeit und unser Herz uns zusaget, allergnädigst zu erhören. Vor solche ausnehmend grosse Gnade und Wohlthat statten Ew. käyser-

ſerlichen Majeſtät wir den erdenklichſten Dank ab, und empfehlen die bedrängte Stadt Dantzig mit ihren Rechten und Freyheiten, einen Raht derſelben nebſt denen andern beiden Ordnungen, die geſamte Bürgerſchaft, Einwohner und Unterſaſſen, und auch unſere geringe Perſonen in Ew. käyſerlichen Majeſtät beharrlicher hochgeſchätzter Gnade, zu derer theurer Verſicherung, Ew. käyſerlichen Majeſtät gnadenreichſte Hand zu küſſen wir die allerhöheſte Erlaubnis in niedrigſter Ehrerbietung uns ausbitten, und zugleich das an Ew. käyſerliche Majeſtät von unſeren Principalen uns mitgegebene allerunterthänigſte Schreiben allerdemühtigſt überreichen.

Nach gehaltener dieſer Rede, übergaben Jhro käyſerlichen Majeſtät gedachte Deputirte ein von der Stadt Dantzig ihnen mitgegebenes Schreiben, welches Jhro käyſerliche Majeſtät allergnädigſt annahmen, und es hernach dem Vice-Canzler, Grafen von Oſtermans Excellenz, zuſtellten. Hierauf antworteten im Nahmen Jhro käyſerlichen Majeſtät, erwehnte Jhro Excellenz der Vice-Canzler, Graf von Oſterman, denen Deputirten auf ihre Rede, folgendermaſſen:

Wie unverantwortlich und ganz ungeziemend die Stadt Dantzig ſich gegen Jhro käyſerliche Majeſtät betragen, und Allerhöchſt-Dieſelbe aufs empfindlichſte zu beleidigen ſich unterſtehen dürfen, iſt eine offenbare und der Welt bekante Sache ſowohl, als daß ſie hierdurch Jhro käyſerlichen Majeſtät allerhöchſte Ungnade und gerechte ſchwereſte Ahndung ganz wohl verdienet hätte.

Nachdem ſie aber ſich zu Jhro käyſerlichen Majeſtät Gnaden-Thron wendet, ihr Unrecht und ungeziemenden Betrag erkennet, und mit ernſtlicher Bereuung deſſelben Jhro käyſerliche Majeſtät um allergnädigſte Verzeihung bittet. So wollen Allerhöchſt dieſelbe aus angebohrner Grosmuht und natürlicher Neigung zur Güte und Gelindigkeit, der Stadt Gnade vor Recht wiederfahren laſſen, das Vorgegangene und die Jhro angethane empfindlichſte Beleidigung in völlige Vergeſſenheit ſtellen, und Jhre vorige käyſerliche Gnade und Hulde derſelben wieder zuwenden, in der ungezweifelten Zuverſicht, es werde auch die Stadt, ihrem feyerlichen Verſprechen nach, hinführo ſich ſolchergeſtalt zu betragen gefliſſen ſeyn, daß Jhro käyſerliche Majeſtät damit allergnädigſt zufrieden

zu seyn Ursache haben, und dadurch zugleich veranlasset werden mögen, gegen dieselbe zur Beförderung ihrer Wohlfahrt, Aufnahm und Besten, so wie vorhin, also auch ins künftige mit Dero käyserlichen Gnade und Propension zu continuiren.

Was die Herren Deputirte en particulier betrift, so lassen Ihro käyserliche Majestät dieselbe Dero allerhöchsten Gnade und Protection versichern.

Nach diesem wurden sie alle von Ihro käyserlichen Majestät zum allergnädigsten Hand-Kuß admittiret; worнächst die Deputirten sich auf das tieffeste gegen Ihro käyserliche Majestät bücketen, und aus dem Audienz-Saal sich retirirten; dabey sie denn auf gleiche Weise, wie bey dem Empfang geschehen, von dem Canzelley-Raht Kurbatow zurück begleitet worden.

* * *

Ceremoniel der Abschieds-Audienz Derer Deputirten der Stadt Dantzig bey J. Majestät der Rußischen Käyserin.

Den 16 May st. v. 1735. vor Mittage wurden die bishero alhier gewesene Deputirte der Stadt Dantzig von Ihro käyserlichen Majestät zur Abschieds-Audienz allergnädigst admittiret. Es waren selbige der Herr Bürger-Meister Wahl, die Rahts-Heeren Ehler und Reyger aus der ersten Ordnung; der Schöppe Bonhorst aus der zweyten; und die Kauf-Leute Martens und Schendel aus der dritten; nebst dem Secretair Jantzen; wobey sich auch der Sohn des Rahts-Herrn Ehler befande. Ihro käyserliche Majestät geruheten damahls in Beyseyn aller hiesigen vornehmen Standes-Personen und derer auswärtigen Ministers in dem particulairen Audienz-Saale unter einem Baldachin auf dem Throne zu stehen; und als obgemeldete Deputirte sich selbigem genähert, neigten sie sich dreymal auf das tieffeste gegen Ihro käyserliche Majestät, worauf der Herr Bürgermeister Wahl nachstehende in teutscher Sprache abgefasste Rede hielte:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste und Unüberwindlichste Käyserin, Allergnädigste Frau! Ew. käyserliche Majestät haben mit dem ersten Anfange Dero glorwürdigsten Regierung sich dieser vor-

vornehmsten Regenten-Lust theilhaftig gemacht, daß kein einziger Tag kan gezehlet werden, an welchem nicht viele Tausende das viele Gute, welches ihnen GOTT durch Ew. käyserliche Majestät zufliessen lässet, geniessen, erkennen und rühmen solten: Und der heutige Tag stellet vor dem Thron Ew. käyserlichen Majestät uns Deputirte der Stadt Dantzig, als allerdemühtigst-erkenntliche Zeugen dar, von offenbaren Merkmahlen besonderer Grosmühtigkeit, welche Ew. käyserliche Majestät an besagter Stadt und uns allergnädigst zu erweisen geruhen wollen. Es ist Ew. käyserlichen Majestät nicht gnug gewesen, die fernere Würkungen Dero hohen Ungnade, unter derer schwerem Gewichte die Stadt Dantzig seufzete und gänzlich unter zu liegen besorget war, aufzuheben; nicht genug, mit Wiederschenkung der ehemahligen käyserlichen Huld, in derer Genuß die Stadt vorhin ihre Beruhigung gefunden, sie von neuen zu beleben; sondern Ew. käyserlichen Majestät hochseligste allergütigste Gemühts-Neigung richtet uns auch mit der fest gegründeten Hofnung auf, daß die weitere Erfüllungen der Verbindlichkeiten, worzu die Stadt das äusserste, nicht allein ihres erschöpften unzulänglichen Vermögens, sondern auch ihres etwan anderwerts noch übrig gebliebenen Credits anzugreifen schuldig gewesen, durch mitleidigste Erlassung gänzlich werden getilget und über das Ew. käyserlichen Majestät hohe Gnaden-Bezeigungen mit solchen Zusätzen verherrlichet werden, welche die Freyheiten und Vortheile der Stadt so vielmehr in Sicherheit setzen und beschirmen können; so daß von Ew. käyserlichen Majestät wir anitzo unsere desto freymühtigere Beurlaubung allerunterthänigst nehmen mögen.

Ew. käyserliche Majestät haben albereits in dem innersten unserer Seelen die allerzartesten Bewegungen von tiefester Dankbarkeit, willigster Ehrfurcht und unauflöslichen Verpflichtungen erwecket, und aller Welt kund gethan, daß Ew. käyserliche Majestät nicht nur Länder und Vestungen zu besiegen, nicht nur dem äusserlichen Verhalten anderer Menschen Vorschriften zu geben; sondern so gar in die Neigungen derer Gemühter zu dringen, sie zu gewinnen, zu lenken, zu ändern und Ew. käyserlichen Majestät gleichsam eigen zu machen, mächtig seyn. Das ist eine Kunst, in wel-

welcher Ew. käyserliche Majestät einem grossen Meister folgen, dem Einen, welchen Ew. käyserliche Majestät über sich haben, dem allerhöchsten GOTT. Demselben ist es am besten bewust, welch einen unauslöschlichen Eindruck solche unverdiente Begnadigungen, die aus Ew. käyserlichen Majestät heldenmühtiger Entschliessung entspringen, in unseren Herzen zurück lassen. Wie glückselig werden wir seyn, wenn das künftige Betragen der Stadt, so wie es eine unverrückte Treue zu des in Pohlen regierenden durchlauchtigsten und großmächtigsten Augusti des Dritten königlichen Majestät und eine unzertrennte Verknüpfung mit der durchlauchtigsten polnischen Republik zum beständigen Augenmerk wird beybehalten, also auch von Ew. käyserlichen Majestät allergnädigst gebilliget zu werden verdienen wird! Wie gesichert werden wir uns versprechen können, daß die Empfindung derer aus unserem erlittenen Unglück ohne dem noch übrig bleibenden langwierigen hart drückenden Lasten durch allermildeste hülfliche Erleichterungen und Gutthaten werden abgewechselt, gelindert und ersetzet werden! Wie werden wir allen Fleiß verdoppeln, nicht allein vor die itzige Zeit die Gnade Ew. käyserlichen Majestät, als ein unschätzbares Gut, dessen neuliche Entbehrung uns so viel unsägliches Unheil und Herzeleid gekostet, mit unabläßiger Wachsamkeit zu bewahren und zu vermehren; sondern auch unsern Nachkommen die unumgänglich nohtwendige Fortsetzung solcher Sorgfalt deutlich einzuschärffen, und sie erblich auf dieselbe fortzupflanzen! Denn dieses ist die aufrichtige zu Ew. käyserlichen Majestät höhestem Wohlgefallen unveränderlich gewidmete Gemühts-Stellung, in welcher wir die hinterlassen haben, von denen wir anhero abgeschicket seyn; bey welcher auch unsere von hieraus an sie gekommene Berichte sie unterhalten haben; und worinnen sie dasjenige völlig befestigen wird, was sie bey unserer bevorstehenden Zurückkunft noch umständlicher von uns vernehmen werden. Wir werden ihnen des rußischen Käyserthums stattliche Seltenheiten anpreisen, derer mannigfaltige Menge, als ausnehmende Probstücke und Beweisthümer von der Treflichkeit des übrigen, welches noch so viele andere Oerter des mächtigen Rußlandes in sich fassen, wir alhier betrachtet haben. Wir werden mit ihnen bewundern, wie Ew.

kåyserliche Majeståt auch mitten unter den köstlichsten Lustbarkeiten Dero in prächtigster Ordnung eingerichteten Hofes, die weitläuftige höchst-wichtige Reichs-Geschäfte mit selbst eigener genauester Obacht unermüdet handhaben und regieren, und zu Förderung und Ausführung der weisesten Rahtschläge sich der allergeschicktesten bewehrtesten Werkzeuge glücklichst zu bedienen wissen. Absonderlich werden wir sie und uns mit oftmahligen, obgleich gar schwachen und unvollkommenen Vorstellungen ergötzen, wie Ew. kåyserlichen Majeståt Helden-Seele in der herrlichst-gebildeten Wohnung, womit Sie der allmächtige Schöpfer begabet, den Glanz Ihrer ungemein hohen Eigenschaften auf die alleredelste Art hervor leuchten lasse, so daß alle Anschauende mit einmühtigem freudigem Beyfall bekennen müssen: das, was sie sehen, sey eine aller Kronen und Scepter, aller Ehrerbietung und Hochschätzung wehrteste Majeståt. Wenn wir endlich unserer selber und der häufigen Gütigkeiten, so uns unwürdigen Fremdlingen hieselbst erwiesen worden, erwehnen werden, wird solches nicht anders geschehen können, als mit wiederhohlter Bezeugung des tiefst-verbundenen Dankes, welchen desfals Ew. kåyserlichen Majeståt wir hiermit in niedrigster Demuht abstatten, und zugleich Ew. kåyserlichen Majeståt um allerhuldreichste Verzeihung aller an uns verspürten Mängel allerunterthänigst bitten, mit dem treuen Versprechen, daß das Andenken und der Ruhm des Glückes und der Wohlthaten, so uns alhier wiederfahren, bis wir selbst ersterben werden, bey uns nicht ersterben wird. Ew. kåyserliche Majeståt geruhen indessen unser zwar getröstetes, aber doch nicht Kummerfreyes Vaterland Dero fernerer ihm höchst nöhtiger Erbarmung und Hülfe zu würdigen, damit dasselbe nicht nur anitzo durch Ew. kåyserlichen Majeståt gnadenreichste Erklärung sein ungezweifeltes Hoffen in eine vollkommnere herzliche Freude möge verwandelt sehen; sondern auch auf die folgende Zeiten desto gründlicher der höchst erspriesslichen Früchte von Ew. kåyserlichen Majeståt mächtigsten Gnade vergewissert bleiben, welcher wir einen Raht und die zwo übrige Ordnungen der Stadt Dantzig, nebst allem was derselben angehöret, aufs allerdemühtigste und zuversichtlichste empfehlen, und übrigens GOtt anruffen, daß er Ew. kåyserlichen

Maje-

Majestät Lebens-Jahre an Anzahl, Gesundheit und Glückseligkeiten zur grössesten Merkwürdigkeit aller Zeit-Geschichten wolle machen, dem allerdurchlauchtigsten rußisch-käyserlichen Hause die erwünschteste Hoheiten an Freuden und Ehren in reichem Ueberfluß gönnen, durch Ew. käyserlichen Majestät vereinbarte Krieges- und Friedens-Sorgen nicht allein in dem weiten Bezirk Dero rußischen Reichs, sondern auch in allen benachbarten und entferneten Ländern, Ruhe und Segen erfreulichst blühen lassen, und unter allen Völkern die Verehrung Ew. käyserl. Majestät unvergleichlicher Grosmuht ausbreiten, derer unvergesliches Denkmahl das von Ew. käyserl. Majestät begnadigte Dantzig verbleiben wird.

Hierauf antworteten im Namen Ihro käyserlichen Majestät des Reichs-Vice-Canzlers Grafen von Osterman Excellenz, denen Deputirten auf ihre Rede in teutscher Sprache folgendermassen:

Ihro käyserliche Majestät wolten keinesweges zweifeln, es würde der Stadt Dantzig künftiger Betrag und Aufführung, denen vorhin gegebenen, und gegenwärtig durch sie die Herren Deputirte wiederhohlten bündigst-demühtigsten Versicherungen nach, sowohl was Ihro käyserliche Majestät selbst, als Ihro königliche Majestät von Pohlen Augustum III. ihren rechtmäßigen König und Herrn beträffe, allemal dergestalt beschaffen seyn, daß solches nicht anders, als zu Dero allerhöchstem Wohlgefallen und Zufriedenheit gereichen könne; In dieser Zuversicht versicherten Ihro käyserliche Majestät die Stadt nicht allein ihrer völligen Gnade, sondern daß sie auch bey Gelegenheit gnädigst und ganz geneigt seyn würden, derselben zur Beförderung ihrer Wohlfahrt und weiteren Aufnahme, auch zur Erhaltung ihrer Rechte und Freyheiten Dero käyserliche Protection und gnädigstes Wohlwollen nachdrücklichst angedeyhen zu lassen, als wovon sie, die Herren Deputirte, bey ihrer Zurückkunft, die Stadt, den Raht und sämtliche Ordnungen derselben von wegen Ihro käyserlichen Majestät kräftigst zu versichern nicht ermangeln würden. Sonsten bezeugten Ihro käyserliche Majestät noch, daß sie mit ihrer, derer Herrn Deputirten, währenden ihres hiesigen Auffenthalts geführten Conduite allergnädigst zufrieden, liessen sie auch dahero von Ihrer beständigen käyserlichen Gnade, Hulde und Protection versichern.

Nach

Nach diesem wurden sie alle von Jhro käyserlichen Majestät zum allergnädigsten Hand-Kuß admittiret; wornächst die Deputirten sich auf das tiefeste gegen Jhro käyserlichen Majestät bückten und aus dem Audienz-Saal sich retirirten; dabey sie denn auf gleiche Weise, wie bey dem Empfang geschehen, zurück begleitet wurden.

No. XX.

Letztere Vertheidigungs- und Abschieds-Schrift, in welcher der Primas sein Vornehmen rechtfertiget und sich ein seeliges Ende wünschet.

Da ich nach der Belagerung der Stadt Dantzig, von der siegreichen Armee Jhro rußisch-käyserlichen Majestät gefangen genommen, und von daraus von einem Ort zum andern beständig unter einer Wache mit vieler Unbeqvemlichkeit herum geführet, bin ich endlich hieher gebracht worden. Und ob ich zwar frey gebohren, über dies auch Ertz-Bischof und Primas eines freyen Königreichs bin, so habe ich dennoch eine sieben monatliche Gefangenschaft mit Gedult und ohne die geringste Beschwerde zu führen, ertragen, indem ich mich den zuverehrenden und unveränderlichen Schlüssen der göttlichen Vorsehung in Demuht unterworffen. Jch habe mich weder über mein Unglück noch über das Verhängnis, welches so ungütig wieder meinen Stand, gegen meine Würde und gegen mein Alter sich zu erheben schiene, beklaget, weil ich, wie ein rechtschaffener Christ seyn soll, überzeugt war, daß dasjenige, was man Glück, Schicksal oder Verhängnis nennet, nichts anders als GOTT selber ist, welcher oftmahls zulässet, daß die Gerechtesten und Unschuldigsten Schmach und Verfolgung leiden müssen. Jch habe desto mehr als ein grosser Sünder Ursache, wiewohl ich wieder den Staat nichts verbrochen, die gerechte Straffe des allerhöchsten Richters, da ich mich vieler andern Laster schuldig gemacht habe, in meinem gegenwärtigen verdrüßlichen Zustande zu erkennen, und die Ruhte welche meine Ungerechtigkeit bestraffet, zu küssen. Da ich mich gänzlich auf seine Barmherzigkeit verlasse, daß weil ich hier Straffe leide, dort in der Ewigkeit verschonet zu werden hoffe, oder daß mir zum wenigsten dasjenige, was ich nach dem Tode schwerer und länger büssen solte, mit die-

dieser zeitlichen Plage verkürzet werde. Ich wil den rechten Grund dieses allgemeinen Unglücks nicht untersuchen, noch dessen Ursprung und Anfang berühren. Da ich mich Zeitwährendem Interregno eifrigst bemühet habe, den innerlichen und äusserlichen Frieden meinem Vaterlande länger zu verschaffen, ist wieder alles Vermuhten eine klägliche Veränderung entstanden. Ich beschuldige niemanden, wer eigentlich diese Unruhe erreget habe, sondern überlasse es GOTT, der alles weiß und alle Heimlichkeiten am besten ergründen kan. Ich verklage mich vielmehr selbsten und bekenne mich schuldig, jedoch nur deswegen, daß, nachdem mein Gewissen und die Pflicht meines Standes und meiner Würde mich darzu verbunden, ich als eine unwankelbare Mauer für die Vertheidigung derer Gesetze und Vorrechte dieser freyen Nation, welche bishero niemanden unterwürfig gewesen, gestanden, und mit reinem Herzen und Händen meine eigene und meines Hauses Vortheile verachtet, indem ich mir in allem was ich gethan kein ander Ziel als die Wohlfahrt und das Beste des Vaterlandes vor Augen gesetzet habe. GOtt hat einem jeden unter uns seinen freyen Willen gelassen. Deswegen war mir als Primas erlaubet, den Meinigen zu folgen und meinen Vortheil zu suchen, der die Unruhen die wir itzt empfinden nicht verursachet, noch die Freundschaft derer benachbarten Potentaten auf einige Weise verletzet haben würde. Ich beschuldige keinesweges die, welche im Anfange anders gedacht als die andern, und nach ihrer besonderen Neigung ihre Handlungen eingerichtet haben. Ich schelte auch nicht auf diejenigen, welche, nachdem sie im Anfange eine Parthey genommen, selbige nachgehends ohne Bedenken verlassen, weil in dem was das Gewissen betrift, und zwar wenn dasselbe durch einen Eid sich verbündlich gemacht hat, man keinen andern Richter als dasselbe erkennen, und keinem andern Zeugnis als dem seinigen Gehör geben muß. Ich aber fürchte mich vor dem Gerichte meines GOttes, und erzittere vor Schrecken wenn ich an dessen Gebot gedenke: Du solt den Namen deines GOttes nicht unnützlich führen. Ich bin nicht der erste Urheber dieser und aller andern Eide gewesen welche die Republik errichtet hat. Ich habe auch nicht stillschweigend darzu Anlaß gegeben, sondern blos den Willen und die Befehle anderer ausgerichtet. Unterdessen wird mir dieses anitzo von andern boshafter Weise angedichtet, welche die ersten Urheber und die eifrigsten Beförderer sowohl in denen Woywod-

schaften als auf denen Land-Tägen derselben gewesen sind. Da die Zeit zu der Berahtschlagung kam, um zu wissen, was man für einen König erwehlen solte, da waren alle einmühtig der Meinung, einen Piasten, das ist einen gebohrnen Pohlen, zu wehlen, ja einige hatten, ohne die Zeit abzuwarten welche in denen Gesetzen vorgeschrieben ist, übereilter Weise diesen Grund gesetzet, ohnfehlbar aus einer heimlichen Begierde die Krone selbst zu erlangen. Nun hätte ich ja zu derselben Zeit, da niemand natürlicher Weise sein Fleisch hasset, meine Familie besorgen, und in meinem Hause einen finden können, der würdig gewesen, zum Candidaten vorgeschlagen zu werden. Allein, wie ich niemals weder mein eigenes noch meines Hauses Interesse vor Augen gehabt, so habe ich mich auf die göttliche Vorsehung verlassen und derselben anheim gestellt, was sie zum Wohlseyn der Nation zu thun für gut befinden würde, und mir in einer freyen Wahl denjenigen anzuzeigen, auf welchen rechtmässiger Weise die Stimmen eines wehlenden Volks fallen mochten. Es ist unnöhtig hier alles zuwiederholen, was in der zahlreichen Versamlung derer Fahnen so sich aus denen Woywodschaften und Bezirken beider Provincien ohnweit Warschau versamlet hatten, vorgegangen ist. Dieses ist schon Weltkündig, sowohl durch die Berichte derer Fremden, die damals gegenwärtig gewesen, als durch eine Menge desfals herausgegebene Schriften und Zeugnisse. Unterdessen bürdet man mir itzo, da ich eine Gefangenschaft erdulde die ich gewiß nicht verdienet habe, alles das Unglück auf, wodurch die Republik in eine traurige Zertheilung ihrer Bürger gerahten ist. Seinem Vaterlande Gutes gönnen, dessen Freyheiten vertheidigen, das allgemeine Wohlseyn seinem eigenen vorziehen, würde anderswo als eine lobenswürdige Tugend angesehen werden, mir aber wird es zum Laster und zu einer schändlichen That gerechnet. Dennoch nehme ich dieses alles aus der Hand dessen willig an, der oftmals aus Ursachen, die wir nicht begreiffen können, über uns manches Unglück verhänget, doch auch indem er uns züchtiget, wieder zu trösten weiß. Deswegen habe ich in meiner Gefangenschaft, die ich recht als ein Hirte vor seine Heerde, ja als ein Staats-Opfer vor die Republik nach dem Befehl Ihro rußischkäyserlichen Majestät mit aller Gelassenheit und schuldiger Hochachtung erdulde, beständig gehofft, ich würde, wenn die falschen und boshaften Berichte so deroselben von meiner Person mögen beygebracht worden

seyn,

seyn, verschwinden, und meine Unschuld, daß ich nicht habe anders können und auch nicht anders zu thun schuldig gewesen, würde reiflich erwogen seyn, ich Ihro Majestät Gnade empfinden, und daß Sie nach der ersten Vollbringung der Schärfe, wofern ich selbe durch meine Unvorsichtigkeit verdienet, mit meiner schwachen Leibes-Beschaffenheit, welche durch viel Krankheiten geschwächet ist, und über mein hohes Alter so zu seinem Ende nahet, einiges Mitleiden haben würde, weil ich doch schon 70 Jahr zurücke geleget und nun nichts anders als Verdruß und Schmerzen noch zu hoffen habe. Dennoch wird mir auf den Befehl des Herrn General Lascy angedeutet, daß man mich unverzüglich hier weg bringen, und nach Poltusk, und von dannen in Litthauen führen solle, zu einer Jahres-Zeit, welche denen gesundesten und stärkesten Leuten zuwieder ist, geschweige mir, dem der Monat Martius alle Jahr fast tödlich zu seyn pfleget, wegen der Gicht, Stein-Schmerzen und anderer Krankheiten so mir heftig zusetzen, welche doch Ruhe und Bequemlichkeit bedürfen. Da ich nun nicht begreiffen kan, daß Ihro rußisch-käyserliche Majestät ohne einige Erwegung meines Alters und meiner Schwachheit, aus einer wahrhaften Erzehlung, welche Ihr von mir gegeben worden, sich so ungnädig gegen mich bezeigen solten; so glaube ich vielmehr und werde auch wol nicht irren, daß nur diejenigen welche meiner Person feind sind, durch diese schwere Reise und die vielen Ungemächlichkeiten, welche ich dabey ausstehen werde, meinen Todt suchen und meinen Untergang befördern wollen. Deswegen lasse ich meinem geliebten Vaterlande, ehe ich von dem Tode übereilet werde, da mir GOtt noch einige Leibes- und Gemühts-Kräfte verleihet, diese Schrift zum immerwährenden Denkmahl zurücke, daß ich vor dasselbige und dessen Freyheit, weil es so GOttes Wille ist, zu sterben willig und bereit bin, ohne einiges menschliches Ansehen, ja gar ohne Achtung vor mein Haus, welches, da es sich nicht anders als durch Tugend erhaben, durch GOttes Gnade mit eben diesem Mittel sich aufrecht erhalten wird. Ich erkläre deswegen vor GOTT, daß ich weder mit der That noch mit Vorsatz einigen Theil an den Unruhen habe welche das Königreich bewegen, sondern im Gegentheil mich iederzeit dahin bestrebet, demselben den Frieden zu verschaffen, und den traurigen Zustand zu verhüten, worinnen es sich itzo befindet. Ich habe keine Gelegenheit gegeben unschuldiges Blut zu vergiessen, welches ohnedem sowohl meiner

Würde als der Neigung meines Herzens entgegen ist. Vielmehr kan ich öffentlich mit Recht sagen, daß man ohnfehlbar das pragische Erdreich mit dem Blute unser Mitbrüder würde benetzet gesehen haben, als der Adel derer Woywodschaften, Länder und Bezirke, welcher in grosser Anzahl unter ihren Fahnen zu Wola versamlet war, schlechterdings die pragische Parthey, so sich von dem Cörper der Republik getrennet, anfallen wolte, ehe die rußische Armee derselben zu Hülfe kommen konte, wenn ich sie nicht davon abgehalten und diesen hitzigen Entschluß verhütet hätte. Ich bin nicht mit dem Crucifix zu denen rußischen Trouppen heraus gegangen, ob ich gleich solches gedrohet habe. Ich suchte nichts anders als den Frieden, und hoffte beständig daß die Sachen in der Güte würden beygeleget werden. Dieses ist also vielleicht mein gröstes Verbrechen, welches ich wieder Ihro rußisch-käyserlichen Majestät soll begangen haben. Wenn man aber die Sache gründlich einsiehet, solte mir dasselbe vielmehr zum Verdienst gereichen, wenn nicht die übeln Auslegungen, davon alle Höfe voll sind, die Wahrheit verdunkelten. Ich erkläre vor der ganzen Welt und vor Ihro rußisch-käyserlichen Majestät, daß ich niemals darauf bedacht gewesen, was sowol Ihro höchsten Würde als ihren Unterthanen schädlich seyn könte, ja ich bekenne frey, daß ich niemals einige tückische Anschläge wider Dero Interesse vorgehabt, sondern einzig und allein und aus natürlicher Neigung nichts anders als die Beobachtung des Friedens derer Tractaten und einer guten Uebereinstimmung zwischen beiden Völkern, wie meine eigene Seligkeit, gewünschet, ja ich habe so lange als ich gefangen bin mich nach dem Willen dessen gerichtet, der auch den freyesten Völkern die Könige setzet, und in dieser Gelassenheit Mittel vorgeschlagen, welche die gegenwärtige Unruhe zu stillen und die Ruhe wieder herzustellen fähig waren. Ich habe deswegen um meine Freyheit gebehten, damit ich nicht mit einem gezwungenen Beyfall, sondern freywillig und mit einer vollkommenen Vereinigung derer getrennten Stände unserer Republik mit Ueberlegung vornehmen könte was das Beste derselben befördert. Ich brachte das Exempel des Königs Augusti II. glorwürdigsten Andenkens bey, welcher, da er an dem Orte wo man sonst die Könige nach Gewohnheit und Recht erwehlet, und an eben dem Tage wie sein Mitwerber zum Könige ausgeruffen worden, die Republik in eben der Unruhe worinnen sie itzo ist, befunden,

den-

dennoch alles durch Gelindigkeit und Güte zu vereinigen und in Ruhe zu setzen gewust, auch hernach glücklicher und mit mehrerer Gewißheit regieret hat, als wenn er die Gewalt und ein strenges Wesen gebrauchet hätte. Allein da alle meine Vorstellungen und mein Bemühen fruchtlos ablieffen, nachdem man die hohe Würde so mir als Primas des Reichs zukömt, verachtet, die Freyheiten und Rechte geschwächet, so mag GOTT denjenigen (denn durch unsere eigene Brüder ist doch dieses Unglück entstanden) nach seiner Gerechtigkeit richten, welcher Urheber dieses Verderbens ist, das den Untergang des Königreichs befördert. Ich beruffe mich zu meiner Rechtfertigung auf die Nachkommenschaft, und zweifle nicht es werde ein ieder welcher die Sache ohne Partheyligkeit beurtheilet, meiner Asche dieses Recht wiederfahren lassen, daß ich in meinem Leben nichts anders gewünschet als in der völligen Freyheit zu sterben, welche unsere Vorfahren mit Vergiessung ihres Blutes erworben haben. Es ist zu beklagen, daß die Zeit derer Eltern weit ärger ist als die Zeit derer Vor-Eltern. Es sey ferne daß ich alle darunter verstehen wolte, ich könte mich sonsten versündigen, denn es giebet wohl noch einige Gewissenhafte. Aber diejenigen welche nach uns aufkommen, werden alles dieses was itzo vorgehet entweder nicht glauben, oder es zum wenigsten unsern Brüdern die blind in ihr Verderben lauffen, nicht vergeben. Insonderheit deswegen, weil die pohlnische Nation in denen vorigen Zeiten wegen ihrer Freyheit und den Eifer womit sie dieselbe beschützet keiner Republik zu vergleichen gewesen. Nunmehro aber durch ihren schändlichen Eigennutz, verkehrtes Wesen und Unvorsichtigkeit, da sie mehr auf die gegenwärtige Sicherheit als auf das künftige Unglück siehet, allen Völkern zum Spott und Eckel geworden. Giebt mir GOTT die Gnade, daß ich alle Beschwerde und Ungemächlichkeit der anzutretenden Reise überstehe, und das Elend so ich zu Poltusk und weiter in Litthauen zu übernehmen habe, überlebe, so zweifle ich nicht an der Gnade Ihro rußisch-käyserlichen Majestät, Sie werde meinen Feinden das Vergnügen nicht gönnen, mich ferner in Haft zu sehen, sondern mein unschuldiges Leben in Freyheit endigen lassen, weil ich mit keinem Betrug iemahls umgegangen, sondern mir es allezeit vor eine Ehre geschätzet Ihro Interesse mit recht angebohrner Dienstwilligkeit zu besorgen, doch ohne Nachtheil meines Vaterlandes, dessen Liebe bey allen redlichen Menschen vor allen andern

das genaueste und unauflöslichste Band seyn muß, weil ieder von Natur eine eingepflanzte Liebe und Zuneigung gegen sein Vaterland hat darin er sich zu leben wünschet. Solte ich aber dennoch bald von dieser Welt abscheiden, wie denn ein ieder Augenblick ein näherer Schritt zum Tode ist und keiner den letzten Tag seines Lebens vorhero weiß, so wiederhole ich hier abermals meine Protestation wider alle die Gewalt und Unterdrückung so in diesem freyen Königreiche ausgeübet wird. Ich habe keine Furcht daß ich an dem Orte wo ich einmahl meiner Sünde wegen genaue Rechenschaft ablegen muß, werde beschuldiget werden, daß ich in der That was Böses wider mein Vaterland unternommen, oder meine Pflicht unterlassen habe, nach welcher ich mich aller Gewaltthätigkeit ernstlich zuwidersetzen, die Rechte und Freyheiten zu beschützen und alle Verwirrungen der Republik zu hintertreiben verbunden gewesen bin. Wer nun den Frieden gestöhret, worinnen uns doch der König Augustus II. glorwürdigen Andenkens durch sein Absterben gelassen, und welchen wir uns aus Liebe zu unserem Vaterlande mit Einigkeit der Gemühter zu Nutzen hätten machen sollen, ja wer ganz Europa durch dieses Krieges-Feuer in Verwirrung gesetzt: das überlassen wir dem Gerichte und der Allwissenheit GOttes vor welchem nichts verborgen bleibt. Ich betrübe mich noch so lange ich von den Schmerzen des Todes nicht umgeben werde, über das Unglück meines Vaterlandes, und bin nur darauf bedacht, wie man selbiges aus diesem kläglichen Labyrinth zu einer erwünschten Ruhe bringen möge. Auf was vor Art man aber die in Gefahr stehende Freyheit retten und auf weitere Zeiten in Sicherheit setzen könne, welches doch das allervornehmste, ja der Anfang zur allgemeinen Ruhe ist, davon wird am wenigsten gedacht, sondern man überläst es nur dem blinden Schicksal. Damit aber meine guten Anschläge vor das gemeine Beste der Republik, worin ich allezeit ohne Tadel gelebet und mit welchen ich zu sterben willens bin, der ganzen Welt bekant werden mögen, habe ich mich eigenhändig unterschrieben.

Theodorus Potocki
Primas.

Thorn, den 4ten Februar.
1735.

No.

No. XXI.

Des Primatis Danksagungs-Schreiben an den König von Pohlen, nachdem er seines Arrests entlediget.

Allergnädigster König und Herr! Die Vorbitte so Ew. Majestät bey Ihro Majestät der Käyserin von Rußland für mich zu thun geruhet, und welche mir die Freyheit wieder verschaffet hat, erfordert nicht nur die vollkommenste Erkentlichkeit und Dankbarkeit für eine so grosse Gnade, sondern auch, daß ich es nicht einen Augenblick verschiebe, Höchstdenenselben meinen allerunterthänigsten Dank abzustatten. Ich versichere Ew. Majestät zugleich, daß ich diese Freyheit zu nichts gebrauchen werde, als meinem Vaterlande, so viel an mir gelegen, den Frieden und die Ruhe zu verschaffen, die Eintracht und das gute Vertrauen darin herzustellen, und überhaupt zum Dienst Ew. Majestät, für welche ich, so lange ich lebe, die aufrichtigsten Triebe des allertiefesten und unverbrüchlichsten Respects erhalten werde, womit ich die Ehre habe zu seyn

Theodorus Potocki
Primas.

No. XXII.

Rede des Primas,

Welche er an Ihro Majestät den König Augustum gehalten, wie er zum ersten mahl nach seiner Befreyung bey Höchstdemselben Audienz gehabt.

Die gröste Klugheit derer Menschen, wenn sie dieselbe auch unzertrennt mit Gewalt verknüpffen können, bemühet sich doch umsonst dem Willen und denen Rahtschlüssen GOttes zu wiederstehen, wodurch allein die Könige eingesetzet und auf dem Throne erhalten werden. Es ist eine allgemeine Thorheit derer Sterblichen, daß sie ihren Kräften mehr zutrauen als sie in der That solten. Man treibt die menschliche Eigenschaften höher als es billig ist, und der Weg den man aus gewissen

Rei-

Neigungen unüberlegt mit dem grössesten Eifer betritt, wird uns nicht eher bekant als biß man den grössesten Schaden darauf erlitten hat. Das unumschränkte Wesen und die göttliche Weisheit, welche alles so wohl verbindet daß man seine Vorsicht loben muß, haben mich nunmehro von einer Wahrheit überzeuget, der ich mit der grössesten Ehrfurcht beytrete. Die treue Vorsorge, welche die Ruhe und unterbrochene Wohlfahrt unseres zerstörten Vaterlandes wieder bringt, hat Ew. Majestät zum besten des Reichs und dessen Bewohner, als König auf den polnischen Thron gesetzt. Ich behte diesen obersten Willen an und unterwerffe mich demselben, indem ich Ew. Majestät für meinen rechtmässigen König und Herrn erkenne. Die Verbindung gewisser Umstände nebst meinen Neigungen haben mich bisher verweilet dieses Bekäntnis öffentlich abzulegen, und dadurch einen Theil meiner Schuldigkeit zu erfüllen. Doch die Länge der Zeit ersetzet die Aufrichtigkeit und Treue, welche ich so lange ein Odem in mir ist unverbrüchlich gegen Ihro Majestät bezeugen werde.

Ich zweifle keinesweges, daß Ihro Majestät, welche den Fußstapffen des grossen Königes, dessen Andenken bey mir niemals ersterben wird, Dero glorwürdigsten Herrn Vaters und meines sehr grossen Wohlthäters folgen, niemals von der Liebe und Wohlgewogenheit so Ihro Majestät gegen das Vaterland hatten, abweichen, sondern diesem Reich und Volke ihre Freyheiten und Vorzüge erhalten werden. Ich selbst, der ich alle meine Kräfte, um die Wohlfart meiner Landesleute zu erhalten, an- und aufwende, bitte Ew. Majestät darum. Die Anzahl meiner wenigen Jahre die ich etwan noch unter den Sterblichen zu leben habe, und welche mir mein hohes Alter, so durch die Beschwerlichkeiten einer langen Gefangenschaft sehr geschwächet worden, hoffen lässet, werde ich mit einer ungeheuchelten Aufrichtigkeit zu den Diensten Ew. Majestät ungesäumt aufopffern. So gros zwar die Schwäche meiner Glieder, die Mattigkeit derer Geister, und der Abgang der Lebens-Kräfte ist, so stündlich bey mir schwinden, so gros ist noch der Eifer und die Begierde den Rest meines natürlichen Vermögens ganz willig anzuwenden. Ich hoffe, und Dero angebohrne Gnade lässet mich ungezweiffelt hoffen, Ihro Majestät werden sowohl das Volk welches gegenwärtig seufzet, als diejenigen so annoch in wiedriger Meinung verwickelt sind, in Gnaden anzusehen geruhen, damit sie durch die Gnade

des

des allgemeinen Vaters wieder in eins gebracht werden mögen. Das Wolergehen Jhro königlichen Majestät und die Wolfahrt dessen ganzen königlichen Hauses wird allezeit der Endzweck meines eifrigen Gebets seyn; ja ich werde niemals unterlassen GOTT anzuruffen, daß er Dero Regierung lange und ruhmwürdig möge seyn lassen.

No. XXIII.

PACTA CONVENTA

zwischen dem

Allerdurchlaucht. Großmächtigsten Könige und Herrn, Herrn STANISLAO I.

Erwehlten Könige in Pohlen, Groß-Herzoge in Litthauen rc. rc.

an einem,

Und denen Durchlauchtigen Ständen der Republik Pohlen, des Groß-Herzogthums Litthauen, nebst denen darzu gehörigen Provinzen,

am andern Theil.

Actum im königlichen Grod zu Warschau, unter der Zeit des gegenwärtigen Interregni, Feria III. den Tag nach dem Fest des heiligen Apostels und Evangelistens Matthæi, im Jahr, ein Tausend, sieben Hundert, drey und dreyssig.

Vor diesem Grod und gegenwärtigen Acten in Warschau, ist persönlich erschienen der wohlgebohrne Johann Wolski, Notarius des chencischen Districts, Captur-Richter der Woywodschaft Sandomir, auch Secretair auf dem Wahl-Reichs-Tage aus denen sandomirischen Districten, und hat gegenwärtigem Grod den Wahl-Actum des allerdurchlauchtigsten Stanislai des Ersten, erwählten Königes in Pohlen, nebst der von denen Ständen der Republik im Wahl-Felde verfertigten Manifestation, nicht minder die von denen hoch-erlauchten, durchlauchtigen und hochgebohrnen Herren Erz-Bischofe, Bischöfen, Senatoren, Dignitarien und Landboten; imgleichen von dem wohlgebohr-

bohrnen Herrn Maréchal der Ritterschaft unterschriebene Pacta Conventa gegenwärtigen Acten zu ingrossiren gebehten. Der Inhalt derer lautet, wie itzo folget:

* * *

Verordnung/

Welche auf dem Anno 1733. den 25. August zwischen Warschau und Wola gehaltenen General-Elections-Reichs-Tage gemacht worden.

Wir geistliche und weltliche Senatores, so auch sämtliche Ritterschaft des Königreichs Pohlen und Groß-Herzogthums Litthauen, die wir den 25sten August dieses 1733sten Jahres zwischen Warschau und Wola zu Erwählung eines neuen Königes und Herrn zusammen gekommen sind, inhæriren überhaupt und in allen Stücken der General-Conföderation, welche in Warschau an dem nechst-vorhergegangenen Convocations-Reichs-Tage geschlossen worden, und haben erstlich dieses so ansehnlichen Actus Verordnung und Sicherheit, welche in denen Constitutionen von Anno 1668. und 1674. beschrieben stehen, reassumiret; nachgehends zur Untersuchung und Bestraffung aller Iniurien und Ubelthaten ein Gericht constituiret, und denen hochgebohrnen Herren Josephum Vandalinum von Gros-Kończyc Mniszech, Kron-Gros-Marschall, und Starosten von Iaworow und Gołębsko, Franciscum Bieliński, Kron-Hof-Marschall und Starosten von Osiecko und Garwolińsko, Paulum, Fürsten von Sanguszko, des Gros-Herzogthums Litthauen Hof-Marschall zur Seite geordnet; Aus dem Senat: die hochgebohrne Herren Nicolaum Podoski, Castellan von Płock, Josephum Potulicki, Woywoden von Czernichow, Martinum Ogiński, Woywoden von Witepsk; Aus der Ritterschaft und zwar aus Gros-Pohlen: die Herren Alexandrum Wolski, Unter-Cammer-Herr von Inowrocław, Johannem Męciński, Starosten von Wieluń, Casparum Suffczyński, Unter-Truchses, Antonium Karczewski, Land-Schreiber von Czersk; Aus Klein-Pohlen: die Herren Georgium Mniszech, Kron-Jäger-Meister, N. Kurdwanowski, Unter-Cammer-Herr von Halicz, Jacobum Columnum von Gros-Pogroszow Pogroszowski, Land-Unter-Richter von Podolien, Casimirum Suffczinski,

Land-

Land-Schreiber von Lublin; Aus dem Gros-Herzogthum Litthauen: die Herren Martinum Dabrowski, Marschall von Wilkomirs, Casimirum Vkolski, Unter-Woywod von Trock, Franciscus Nagurski, Land-Unter-Richter von Samoytien, Casimirum Skarbek Ważiński, Starosten von Poniańsko. Alle diese oben genante Herren Richtere haben, ehe sie sich zu diesem Gericht gesetzet, in Gegenwart der Republik, nach der Anno 1674. bey der Wahl gemachten Rotha, ihren Eid geleistet. Dieses Captur-Gericht nun soll wegen Untersuchung derer Sachen, so den Hoch-Verraht betreffen, bis zu denen Land-Tägen, Bestand haben. So hat auch der wohlgebohrne Herr Franciscus von Bnin Radzewski, Unter-Cammer-Herr von Posen, als einmühtig erwehlter Marschall der Ritterschaft einen Eid abgeleget, laut der verfertigten Rotha, bey obiger Anno 1674. gehaltenen Wahl.

* * *

Manifestation

Welche von denen versamleten Reichs-Ständen, bey dem Wahl-Felde, um bey der Wahl eines neuen Königes alles zu præcaviren, den 25. Aug. Anno 1733. ist errichtet worden.

Wir so geistliche als weltliche Senatores, imgleichen der gesamte Adel des Königreichs Pohlen und Groß-Herzogthums Litthauen, thun vor diese und künftige Zeiten kund und zu wissen: Daß, gleich wie wir allezeit die mit denen benachbarten durchlauchtigen Puissancen eingegangene Pacta und Bündnisse auf das heiligste gehalten; auch derselben unverletzte Beobachtung, noch bey der letzten General-Confoederation aller Stände, beides in unserm und unserer Könige Namen angelobet, wir auch itzo nicht aus der Absicht unseren Nachbaren zu schaden, (denn GOtt kennet und richtet unsere Herzen) sondern nach der von Zeiten des durchlauchtigsten Sigismundi Augusti an stets üblich gewesenen Gewohnheit, und Kraft unserer Privilegien, Constitutionen und Pacten, so wir mit unsern durchlauchtigsten Königen errichtet, alhier an den gewöhnlichen Ort, zwischen Warschau und dem Dorf Wola gelegen, uns versamlet und zusammen gekommen, damit wir daselbst mit freyen und einmühtigen Stimmen, nach unserm Gefallen, als ein freyes

Volk, so keinem zu gehorchen gewohnt ist, uns einen Herrn und König erwehlen mögen. Nachdem wir aber alda unsere, die Wahl und den Staat betreffende Consilia ganz friedlich angefangen, und auf keine Kriege mit denen Nachbaren dachten, (weil wir uns um unsere eigene, nicht fremde Dinge bekümmerten) ist uns zu Ohren gekommen, daß die Trouppen Ihro Czaarischen Majestät in das Gros-Herzogthum ein-, und bereits näher nach denen Gränzen des Königreichs Pohlen fortgerücket wären, zu dem Ende, daß sie unsere freye Wahl, die von keines andern Disposition dependiret, nach ihrem Gefallen einrichten; unser vornehmstes Wahl-Recht unterbrechen; die mit uns eingegangene Pacta und Bündnisse, ja selbst den bey Pruth geschlossenen Tractat brechen, und also unser Vaterland in die äusserste Noht setzen; innerliche Kriege darin erregen, und unsere Länder mit unschuldigem Blut überschwemmen mögen. Deswegen wir, da uns unmöglich länger hierzu zu schweigen, wegen des grossen und uns gewaltsamer Weise angethanen Unrechts, und um das nach unsern Fundamental-Gesetzen freye, durch das Blut unserer Vorfahren erworbene; und bishero von keinem unserer Benachbarten gekränkte Wahl-Recht zu conserviren, vor GOTT und vor der ganzen Welt, auch vor allen uns angränzenden durchlauchtigsten Puissancen, wieder solchen unbilligen und unerlaubten Einmarsch und Einbruch der Czaarischen Trouppen in unsere Länder, und die unrechtmässige Verwüstung, und andere Gewaltthätigkeiten auf das feyerlichste protestiren und manifestiren, auch durch Special-Schreiben dieses uns angethane gewaltsame Unrecht denen andern durchlauchtigsten Puissancen bekant machen wollen, zugleich uns erklärende: daß wir, wovor uns GOtt bewahren wolle, nicht offensive zu gehen, sondern nach dem einem jeden zustehenden natürlichen Rechte, vor dieses unser vornehmstes Recht, und vor die Privilegia einer freyen Königs-Wahl, als ächte Nachfolger unserer Vorfahren, unser Blut, Leben und Güter aufzusetzen gedenken. Wir flehen denjenigen zu unserm Beystande an, dessen gerechte Rache die Schuldigen verfolget. GOTT segne uns, und beglücke diese unsere rechtmässige und unschuldige Vertheidigung unserer Rechte, Freyheiten und Privilegien. Wir sind gewiß, daß der Himmel selbst vor uns streiten werde. Weil uns aber sowohl aus denen Universalien derer Moscowiter, als auch durch die gemeine Sage die klägliche Nachricht bekant worden, als ob sich einige des geistlichen

oder weltlichen Standes finden, welche mit Vorsatz diese fremde Trouppen herbey gelocket, damit sie durch Gewalt und Waffen die freye Wahl hindern, und die gewünschte innerliche und äusserliche Ruhe unterbrechen mögen: so erkläret das Vaterland als eine Mutter, solche aus der Art geschlagene Kinder, die als Monstra der Natur, und als eine rechte Nattern-Art, welche in das Eingeweide ihrer Mutter wütend anzusehen sind, nicht vor ächte Söhne, sondern tilget sie hiermit aus dem Buche der Lebendigen; die, ob sie gleich in der güldenen und unschätzbaren Freyheit erzogen worden, dennoch nicht wehrt sind, daß sie dieses kostbaren Schatzes, dem sie so listig nachstellen, ferner geniessen solten; und verstösset sie als faule und von dem höllischen Gift angesteckte Glieder aus der Republik, als die ihrer Unart halber an denen ächten Gliedern kein ferneres Antheil haben sollen. Sie erkennet demnach alle diejenigen, so sich einer Gewaltsamkeit wieder ihre allgemeine Mutter bishero unterstanden, oder künftig unterstehen werden, vor Feinde des Vaterlandes, Meyneidige und Vogelfrey; zugleich auch alle diejenigen, welche sich ins künftige zu ihnen gesellen, und ihnen, es geschehe directé oder indirecté, hülfliche Hand leisten werden; massen alle diejenigen vor geschworne Feinde des Vaterlandes zu achten sind, welche feindliche Trouppen in ihr Vaterland führen, damit sie durch selbe das Blut und die Thränen der Armen vergiessen mögen. Es machet sich demnach die ganze Republik anheischig, daß sie sich solchen widersetzen; ihrer oder ihrer Nachfolger Güter an sich ziehen und confisciren wolle, doch so, wenn es vorhero gerichtlich, währender Wahl vor denen Captur-Gerichten, nach der Wahl an dem künftigen Krönungs-Reichs-Tag ausgeführet worden. Aus denen confiscirten Gütern aber soll denen, so durch besagte eingeführte fremde Trouppen einigen Schaden, Unrecht und Verwüstung ihrer Güter leiden möchten, alles wieder ersetzet werden. Das Haus aber oder Palais worin solche ordentlich zu wohnen pflegen, soll zum immerwährenden Andenken der Verrähterey geschleiffet, und ihnen niemals einige Hofnung zur Amnestie zugestanden werden. Ueberdem werden sie auch ihre Gemahlinnen der Rechte und Verschreibungen ihres Eingebrachten nicht zu erfreuen haben, noch sich dabey schützen können. Fals aber iemand von denen hochgebohrnen und hochehrwürdigen Herren Bischöfen dieses Verbrechens solte schuldig gefunden werden, soll derselbe aller seiner Würde, Auctorität und Activität

in öffentlichen Versamlungen verlustig seyn: Die Einkünfte aber ihrer geistlichen Güter sollen einbehalten werden, und ihnen nicht eher, als bis sie durch rechtliche Decision ihrem Verbrechen gemäs bestraft worden, ausgeliefert werden. Ueberdem so præcaviren wir auch, daß sich keiner derer hochgebohrnen Herren Bischöfe oder weltlichen Senatoren unterstehen soll, sich währenden diesen Troublen, aus denen Gränzen des Reichs hinweg zubegeben, oder jemanden ausserhalb dem Reich zu verschicken, wo sie nicht vor Meyneidige wollen angesehen und ihrer Güter und Ehren beraubet werden. Die sich itzo ausserhalb den Gränzen des Reichs befinden, sollen gehalten seyn, innerhalb 4 Wochen von dato an zurück zu kehren, widrigenfals aber zu oben besagter Strafe condemniret seyn. Zu mehrerer Bekräftigung dieser Manifestation aber, unterschreiben wir selbe alle eigenhändig. Wer sich aber solche zu unterzeichnen weigern solte, er sey ein Bischof, Senator oder ander Minister, oder auch ein Edelman von beiderley Nation, soll eben deswegen vor einen Feind des Vaterlandes erkläret werden. Gegeben auf dem Wahl-Felde zwischen Warschau und Wola, den 4ten Sept. 1733.

Theodorus Potocki, Erz-Bischof und Primas. Johann Lipski, Bischof von Cracau und Kron-Unter-Canzler. Christoph Antonius Szembek, Bischof von Cujavien und Pommerellen. Stanislaus Hosius, Bischof von Posen. Michael Zienkowicz, Bischof von Wilna. Andreas Załuski, Bischof von Plock. Christoph Johann Szembek, Bischof von Ermland und Samland, Praesident von Preussen. Johann Felix Szaniawski, Bischof von Chelm und Abt von Wąchau. Samuel von Ozy Ożga, Bischof von Kiow und Czerniechow. Constantin Moszyński, Bischof von Liefland. Boguslaus Corvinus Goslewski, Bischof von Smoleńsko. Janus Wisniowiecki, Castellan von Cracau und Krzemienitischer Starost. Theodorus Lubomirski, Woywod von Cracau. Georgius Lubomirski, Woywod von Sandomir. Casimirus Fürst Czartoriński, Castellan von Wilna. Joseph Ogiński, Woywod von Trock. Alexander Szembek, Woywod von Siradien, Starost von Bieck. Johann Sapieha, Castellan von Trock und Starost von Brzest. Andreas von Lubraniec Dąbski, Woywod von Brzest in Cujavien. Joseph Potocki, Woywod und General von Kiow. Ludwig Szołdrski, Woywod von Inowroclaw und General von Gros-Pohlen. Augustus Alexander Fürst Czartoriński, Woywod

und

und General von Reussen. Michael Potocki, Woywod von Wołhynien. Stephanus Humiecki, Woywod von Podolien. Johann Tarło, Woywod von Lublin und General von Podolien. Antonius Michael Potocki, Woywod von Bełz. Franciscus Załuski, Woywod von Plock. Martinus Ogiński, Woywod von Witepsk. Stanislaus Poniatowski, Woywod von Masuren. Joh. A. Czapski, Woywod von Chełm. Petrus J. Przebędowski, Woywod von Marienburg. Johann Kosciesza Zaba, Woywod von Mińsk. Antonius Morsztyn, Woywod von Liefland. Joseph Potulicki, Woywod von Czerniechovien. M. Kozminski, Castellan von Posen. Mart. Mycielski, Castellan von Kalisch. Petrus Constantinus Stadnicki, Castellan von Wounicz. S. Garczyński, Castellan von Gnesen. Antonius Mycielski, Castellan von Siradien. F. Skarbek, Castellan von Lenczicz. Franciscus Michael Moszczyński, Castellan von Brzest in Cujavien. Casimirus Stecki, Castellan von Kiow. Stanislaus Garczyński, Castellan von Inowrocław. Martin Joseph Vstrzycki, Castellan von Reussisch-Lemberg. Carolus Wyżycki, Castellan von Wołhynien. Johannes de Campo Scypion, Castellan von Smoleńsko. Josephus Fr. Sołtyk, Castellan von Lublin. Johann Stadnicki, Castellan von Bełz. Anton. Oskierko, Castellan von Nowogrodeck. Nicolaus Podoski, Castellan von Plock. Georgius Tyszkiewicz, Castellan von Witepsk. Casimirus Rudziński, Castellan von Czersk und Obrister bey J. K. M. Husaren. Victorinus Kuczyński, Castellan von Podlachien. Wenceslaus Trzciński, Castellan von Rawa. Valerianus Antonius Zaba, Castellan von Brzest. Samuel Lazowy, Castellan von Mscislaw. Bartholomaeus Bagniewski, Castellan von Elbing. Johann Potocki, Castellan von Bracław. Franciscus Czapski, Castellan von Dantzig. Andreas Michael Morsztyn, Castellan von Sandecz. Michael von Konar Konarski, Castellan von Wislicz. Franciscus Rozrażewski, Castellan von Rogożin. Petrus Dembiński, Castellan von Bieck. Petrus von Skrzynnic Dunin, Castellan von Radom und Starost von Zator. Franciscus von Brudzów Mielżyński, Castellan von Sremsk. Jos. Stępkowski, Castellan von Zator. Stanislaus Rupniewski, Castellan von Małogocz, Starost von Szydłow und Demidow. Nicolaus Sołtyk, Castellan von Przemislaw. Joseph Grabiński, Castellan von Sanocz. M. Miączyński, Castellan von Chelm.

Chelm. Stanislaus Corvinus Kochanowski, Castellan von Polaniecz. Casimirus Włostowski, Castellan von Kriven. Joseph Zborowski, Castellan von Czekow. Adam von Werbno Pawlowski, Castellan von Biechow. Joseph Walewski, Castellan von Brzeżin. Johann Krąkowski, Castellan von Camin. Casimirus Walewski, Castellan von Spicimiria. Joseph Jaxa Kwiatkowski, Castellan von Inowłodz. Albertus Wessel, Castellan von Warschau. W. Lanckoroński, Castellan von Gostin. Stanislaus Niszczycki, Castellan von Raciązk. Theodor Mostowski, Castellan von Sieprz. Casimirus Zorawski, Castellan von Wiszogrod. Vincentius Casimirus Mirzeiewski, Castellan von Zakroczim. Vladislaus Grzegorzewski, Castellan von Ciechanow. Alexander Przeździecki, Castellan von Liefland. Joseph Mniszech, Kron-Gros-Marchal. Mich. Koributh Fürst Wisniowiecki, Gros-Canzler und General-Regimentarius von Litthauen. Michael Fürst Czartoriński, Unter-Canzler von Litthauen. Maximilianus Ossoliński, Kron-Gros-Schatzmeister. Johann Sołłohub, Gros-Schatzmeister von Litthauen. Franciscus Biliński, Kron-Hof-Marchal. Paulus Fürst Sanguszko, Hof-Marchal von Litthauen. Martinus Załuski, Suffragan von Plock und Kron-Gros-Secretarius. Josaphat Michael Karp, Gros-Secretarius von Litthauen. Joseph Załuski, Kron-Referendarius und Abt von Przemeck. Georgius Casimirus Ancuta, Bischof von Antipatra, Suffragan von Wilna und Referendarius von Litthauen. Anton. Sebastian Dębowski, Kron-Referendarius. Dominicus Wołłowicz, Referendarius von Litthauen und Obrister bey J. K. M. Husaren. Joseph Sapieha, Hof-Schatzmeister von Litthauen. N. Kryszpin, Castellan von Samogitien. Franciscus von Bnin Radzewski, Unter-Kammer-Herr von Posen, im Nahmen der ganzen Ritterschaft; sich zugleich beziehende auf der particulair-Manifestationen besondere Abschriften, die von allen Woywodschaften, Starosteyen und Districten unterschrieben, und in denen Grods bey Uebergebung dieses Actus gelassen worden. Josaphat Szaniawski, Starost von Malogocz und Chęcin. Joseph Brzostowski, Notarius in Litthauen und Land-Bothe der Woywodschaft Wilna. Caspar Ciński, Kron-Hof-Jäger-Meister. Mat. Alexander Orlewski, Kron-Vice-Instigator.

IN-

Intimation

Wegen des zwischen Warschau und Wola erwehlten neuen Königes.

Weil wegen allgemeinen Ursachen und wegen Berahtschlagungen, welche zur Austreibung der unrechtmässiger Weise und ohne irgend eine Ursache in Litthauen eingerückten und immer weiter fort marschirenden russischen Armee gepflogen werden, die auf gegenwärtigem Reichs-Tage würklich angefangene Exorbitancen nicht haben zum Ende gebracht werden können: So schieben wir deren Endigung bis zu dem (so GOtt wil) nechstkommenden Krönungs-Reichs-Tage auf. Nachdem wir aber andere Berahtschlagungen, welche die Republik angehen, verrichtet; und den Eid, wegen Ausschliessung eines Ausländers, nach Inhalt der von allen Ständen des Königreichs in diesem gegenwärtigen Jahre errichteten General-Consöderation, geleistet hatten: So sind wir endlich, nach vorgängiger Anruffung GOttes des wehrten heiligen Geistes, welcher die Herzen derer Menschen regieret und vereiniget, um dem eifrigen Wünschen des wählenden Volkes ein Genüge zu leisten, zu dem Wahl-Actu selbst geschritten, haben unserer Nation Ehre, Ruhm und Reputation, welche durch Ausschliessung eines Piasten bey der vorigen Wahl war hindan gesetzet worden, ergänzet, und mit einmühtigen Stimmen als ein freyes Volk, welches weder in Erwählung ihres Königes von keinem iemahls dependiret hat, noch auch die auf einen Einheimischen zielende Ausschliessung leiden kan, uns, durch Eingebung des Königes aller Könige, einen gebohrnen Pohlen, nemlich: Stanislaum Leszczynski, (dessen Nahme in der ganzen Welt berühmt und zu veneriren), zum Könige von Pohlen und Gros-Herzoge von Litthauen, Reussen, Preussen, Masuren, Samoytien, Kiowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensko, Severien und Czernichovien nebst denen darzu gehörigen Provinzen erwehlet, hiernechst dessen sehnliches Wünschen nach dem Vaterlande zu kommen, verkürzet, und ihn in den Schoos des Vaterlandes, als unserer allgemeinen Mutter und einer absoluten Gebiehterin über ihre Rechte, angenommen. Dieses ist aber grössesten Theils aus der Ursache geschehen, weil wir in der hohen Person dieses Herrn nicht nur die bewunderungs-würdige Vor-

sehung des allmächtigen GOttes, sondern auch das Ansehen seiner Familie, die genaue Verwandschaft mit denen grössesten Monarchen, die unvergleichliche Meriten gegen dieses Vaterland, sowohl Ihro königliche Majestät Vorfahren, als auch Dero hohen Person selbst, und ins besondere die ausnehmende königliche Tugenden, die dem menschlichen Herzen kaum erträgliche Gedult, die bereits ausgestandene Mühe, Arbeit und Selbst-Erniedrigung reiflich erwogen, den Nutzen und Glückseligkeit dieses Vaterlandes unter Dero Regierung, so auch die Art und Weise der Rettung desselben vorher gesehen, und grosse Hofnung auf Ihro Majestät tapferes und Kriegs-erfahrnes Herz gesetzet haben, daß sie diese Zeiten mit einem siegreichen Lorbeer-Kranz erfreuen, und dieses Dero Regierung bestimmte Vaterland zur Verwunderung und Neid derer Menschen erhalten würden. Derowegen sind Ihro königliche Majestät durch freye Stimmen nicht nur einmühig erwählet, sondern auch ohne iemandes Wiedersetzung durch Ihro hoch-fürstlichen Durchlauchtigkeit Herrn, Herrn Theodorum Potocki, Erz-Bischoff von Gnesen, des Königreichs Pohlen und des Gros-Herzogthums Litthauen Primatem, zum König von Pohlen, Gros-Herzog von Litthauen und denen darzu gehörigen Provincen (welches zum Lobe seines heiligen Namens und zum Ruhm dieser unserer Republik GOTT wolle lassen gesegnet und glücklich seyn) nach dreymaliger zu unterschiedenen Zeiten, um die Einigkeit, geschehenen Anfrage, unter allgemeiner Einstimmung, und zwar unter heftigem Begehren des wählenden Volkes, ernennet, durch die Herren, Herren Marschalls aber proclamiret und publiciret worden.

In Erwegung aber der Coniuncturen dieser itzigen Zeiten, geben wir, nach dem bey der Wahl des allerdurchlauchtigsten Königes Johannis III. glorwürdigsten Andenkens geschehenen Exempel, diesem neu-erwählten allerdurchlauchtigsten Könige Macht und Gewalt, nach Erforderung und Umstand der Zeiten, den Krönungs-Tag und den Krönungs-Reichs-Tag anzusetzen, so auch zu denen Land-Tägen, welche vor dem Krönungs-Reichs-Tage sollen gehalten werden, Universalien auszugeben, und dieses alles unter dem Cabinet-Insiegel ausgehen zu lassen. Auf diesem Reichs-Tage nun werden alle und iede Gerichte, nebst denen Exorbitancen tractirt werden, die Mandata aber zu diesen Gerichten, sollen unter dem Land-Insiegel ausgehen.

In-

Inzwischen geben wir Ihro königlichen Majestät, welche mit dem hoch-erlauchteten Herrn Primate, Senatoren, denen Herren Staats- und Kriegs-Ministern, und mit den Delegirten von denen Woywodschaften, Ländereyen und Districten die sämtliche Republik repræsentiren, Kraft gegenwärtigen Actus vollkommene Macht und Gewalt, sowohl die innerliche als äusserliche Sicherheit zu besorgen, alle inzwischen vorkommende Casus gänzlich und gründlich zu entscheiden; nicht minder durch Gesandschaften oder publiqve Instrumenta, (vermöge des obigen von denen Ständen der Republik im Wahl-Felde verfertigten und durch gegenwärtigen Actum gänzlich approbirten Manifests) bey denen benachbarten Monarchen und Potentaten sich zu melden und um Abwendung derer Waffen anzuhalten. Im Fall aber zwischen der Wahl und Krönung die Gefahr immer grösser anwachsen solte, so erlauben wir Ihro Königlichen Majestät zum allgemeinen Auffitz einmahl vor zweymahl Patente bey der im Krieges-Recht gesetzten Strafe auszufertigen, um diese laut denen alten Rechten und Gewohnheiten des Königreichs, denen Statuten des Gros-Herzogthums Litthauen, und vermöge der bey der Wahl des weyland Allerdurchlauchtigsten Königes Johannis III. verfertigten Constitution, mit dem Cabinet-Insiegel zu bekräftigen. Jedoch soll der Gebrauch dieses Cabinet-Insiegels nur zu diesen allgemeinen Ausschreibungen und zu denen oben benanten Expeditionen vor dies einzige mahl statt haben, und hierdurch im geringsten nicht das in denen Constitutionen befindliche General-Recht vom Cabinet-Insiegel aufgehoben werden. Alle andere Regalia aber sollen bis zum Krönungs-Reichs-Tag bey der Republik verbleiben.

Und weil wir hauptsächlich und vor allen Dingen schuldig sind, auf die Sicherheit der hohen Person Ihro königlichen Majestät und der Republik, so auch der Adelichen Personen Ehre, Häuser und Güter, zu gedenken; So iniungiren wir denen Herren General-Regimentariis, Generals, Obristen, Officieurs der ganzen Ritterschaft beyder Nationen, und sowohl denen Teutschen als Pohlnischen Völkern, daß sie keine diesem Befehl zuwider gegebene Ordre respectiren, sondern sich aufs baldeste zum Schutz Ihro Königlichen Majestät und zur Beschützung der Republik, in gewöhnlicher Krieges-Ordnung und Anzahl, auf Befehl Ihro Königlichen Majestät oder desjenigen Regimentarii, den Ihro Königliche Majestät an die Stelle dessen, welcher dieser ietzigen Disposition der

Republik zuwider handeln mögte, allenfalls substituiren werden, sich einfinden mögen, bey Verlust der Chargen, der Dienste und Besoldung, ohne die geringste Hoffnung zur Begnadigung, bey Strafe, welche den Feinden des Vaterlandes gesetzt ist, und, im Fall irgend einer Widersetzung gegen die Obern, bey Schärfe derer Krieges-Artikel. Wir versprechen auch ganz heilig diesem unserm neu erwählten Könige und Herrn Treue und Gehorsam, laut unsern Rechten zu leisten, dessen Majestät, Sicherheit und Ehre allenthalben, wie es redlichen Pohlen zukommt, zu beschützen und zu defendiren, Jhm als unserm durch freye Stimmen einmühtig erwehlten König und Herrn fest anzuhangen, die Wahl zu vertheidigen, selbige laut denen Rechten und der Freyheit des Vaterlandes zu erhalten, wider die Aufwiegler und Aufrührer, im Fall sich iezo oder in Zukunft (da GOTT vor behüte) solche finden mögten, als wieder Feinde des Vaterlandes auf die in dem obigen Manifest exprimirte Weise uns aufzulehnen, (jedoch geben wir ihnen von gegenwärtigem Actu an eine Zeit von 2 Wochen zur Bekehrung) die in eben derselben Manifestation gesetzte Strafe über sie ergehen zu lassen, und die Erhaltung dieser Wahl nach dem Exempel unserer Vorfahren, nach der in denen Statuten, Constitutionen, Verbündnissen sowohl älteren als neueren befindlichen Vorschrift, mit allen Kräften zu vertheidigen. Jm Fall sich auch Jemand unterstehen mögte, wieder die Republik etwas feindseeliges vorzunehmen, so wird man wider solchen nach allen Rechten, insbesondere aber nach der letzten dieses 1733. Jahres verfertigten General-Confoederation und nach dem oben bemeldeten Manifest verfahren. Derowegen wenn sich irgend einige Manifestationes, welche zum Schein von Jemanden verfertiget worden, finden mögten, so cassiren und annihiliren wir selbige durch gegenwärtigen rechtmäßigen Actum als ein unzeitiges und nichtswürdiges Unternehmen.

Weil wir denn nun eine ganz freye Nation sind und Jhro Königliche Majestät durch unsere freye Stimmen zum Könige erwehlet haben; So wollen wir auch unsere Rechte und Freyheiten bey Jhro Königliche Majestät praecaviren und dieselbe auf die Weise, wie unsere Vorfahren mit ihren Königen und Herren es gemachet haben, obligiren. Denn diese haben allezeit bey der Wahl eines Königes ihren Vorfahren gefolget und einige Conventiones wegen ihrer Rechte und Freyheiten gemacht. Zu dem Ende haben wir auch gewisse Artikel unter dem Nahmen derer Pa-

ctorum

ctorum Conventorum mit denen von Jhro Königlichen Majestät dazu verordneten Herren Deputirten verabredet, welche Jhro Königliche Majestät in hoher Person zu beschweren gütigst beliebet haben. Es werden auch Jhro Königliche Majestät die Verträge, Rechte und alle Privilegia nach glücklich erfolgter Krönung laut dem Exempel Dero Durchlauchtigsten Vorfahren zu confirmiren geruhen.

Hiernächst wünschen wir denen entseeleten Gebeinen Jhro Königlichen, Königlichen, Königlichen Majestät Majestät, Majestät, Johannis III., dessen Durchlauchtigsten Gemahlin, imgleichen Augusti II. Glorwürdigsten Andenkens, als unsern gewesenen allergnädigsten Königen, die Ehren-Bezeigung, welche unsere Nation gegen ihre Herren zu thun gewohnet ist, an den Tag zu legen. Und damit wir mit desto grösserer Ehrfurcht und Hochachtung die entseelten Cörper unserer Könige, welche vor diesem Behältnisse so grosser Königlichen Tugenden gewesen, zu der Erde bestatten mögen; So haben wir in der Haupt-Stadt Cracau, und zwar in der daselbst befindlichen Cathedral-Kirche, den Tag vor der Krönung zum Begräbnis-Tag angesetzet. Zu dem Ende befehlen und erinnern wir, daß sich die Fähnriche aus allen Woywodschaften, Starosteyen und Districten so wohl des Königreichs Pohlen als auch des Gros-Herzogthums Litthauen auf den bestimmten Tag nach Gewohnheit alda einfinden mögen. Was aber die Unkosten betrifft, welche auf diese Begräbnisse aufgehen werden, so erklären wir uns einmühtig, daß sie aus dem Königlichen und Gros-Herzoglichen Schatz sollen hergenommen werden.

Die Captur-Gerichte in denen Woywodschaften, Starosteyen und Districten sollen von dem 19. Septemb. das ist von dem Tage, an welchem Jhro Königliche Majestät die Pacta Conventa beschworen haben, innerhalb drey Wochen den Anfang nehmen; welche Woywodschaften, Starosteyen und Districte aber diese Gerichte vor dieser Zeit angefangen haben, deren Decreta sowohl als auch die Gerichte selbst sollen null und nichtig seyn. Diese Captur-Gerichte sollen nach Vorschrift derer Constitutionen eine Woche vor denen Land-Tägen, welche vor dem Krönungs-Reichs-Tage gehalten werden, aufhören. Denen Militair-Bedienten, welche entweder in Krieges-Expedition oder auch nur wirklich unter Commando bey denen Fahnen sind, soll drey Wochen vor dem Krönungs-Reichs-Tage die Gage gegeben werden. Die Decreta der

Captur-Gerichte im Gros-Herzogthum Litthauen sollen die Richtere dieser Gerichte zu exequiren schuldig seyn. Im Fall sich aber einige finden mögten, welche weder auf ietzigem Wahl-Reichs-Tage, noch auch auf denen vorhero gehaltenen Land-Tägen den in der General-Confoederation exprimirten Eyd nicht geschworen hätten, solche sollen weder die Decreta exequiren, noch auch einen Sitz in diesen Captur-Gerichten haben können.

* * *

Proiect des Gros-Herzogthums Litthauen/ welches wegen des Rauchfangs-Geldes im Wahl-Felde bey Warschau, den 12. Sept. 1733. entworffen und unterschrieben worden.

Die Contribution, welche unter dem Namen des Rauchfangs-Geldes im Gros-Herzogthum Litthauen, laut der Constitution von Anno 1717. auf die Land-Güter bis zum folgenden Reichs-Tage geleget, bis dato aber noch nicht aufgehoben worden, ist als eine Haupt- und Principal-Sache, laut der von denen Ständen der Republik beschworenen Confoederation, zur Aufhebung auf gegenwärtigem Reichs-Tage proponiret und mit eines ieden Einstimmung von denen Land-Gütern des Ritter-Standes wieder aufgehoben worden; Derohalben versprechen wir nichts mehr, als nur die Ratam des September-Monahts dieses Jahres zu zahlen. Zur Unterhaltung aber der ordinairen Anzahl der Armee und zu deren Besoldung haben wir bestimmet: Erstlich den dritten Theil aller Einkünfte aus allen Hybern-Gütern, ausser den Hybern-Geldern, welche in der Constitution von Anno 1717. beschrieben sind; Zum andern aus dem Schatz der Republik die Summe von 106000 polnischen Gulden, welche zur Beschenkung der Armee, zum Besten derer Blessirten und zu Anwerbung Neuer an Stelle der Abgegangenen determiniret sind, indem wir selbige der Disposition sowohl Ihro Königlichen Majestät, als auch derer Litthauischen Feld-Herren oder Regimentarien von dieser Zeit an entziehen; Zum dritten, in den Gros-Herzoglich-Litthauischen Schatz zu der Summe von 200000 Gulden, welche aus dem Zoll sowohl Land- als Wasserwärts einkommt, annoch 100000 Gulden, und zum Kopf-Geld, welches aus 60000 Gulden bestehet, annoch 20000

Gul-

Gulden; Jedoch dieses soll geschehen mit Vorbehalt theils einer Untersuchung, ob sich die Einkünfte höher belauffen, theils auch einer fernern und weiteren Disposition der Republik. Endlich vermehren wir den Schatz der Republik mit der Pension auf die beyden Stäbe, indem wir aus dem Grossen 40000 Gulden, und aus dem Feld-Stab 30000 Gulden, welches zusammen 70000 Gulden ausmachet, noch darzu geben. Weil aber der Ritter-Stand durch Aufhebung der Feld-Contribution an statt der Land-Güter auf die Hybern-Güter eine Auflage (wie oben erwehnet worden) angenommen und andere Mittel erfunden hat; So sprechen wir zur gemeinen Ertragung dieser Beschwerden den Geistlichen und Weltlichen Stand, so auch die Klöster beyderley Geschlechts zu der Zahlung der Helfte dieses Rauchfangs-Geldes an, bis wir auf dem, so GOtt will, künftigen Reichs-Tage mehrere Mittel zu dessen Aufhebung erfinden werden. Zur Verfertigung aber sowohl der einen Tabelle wegen Einnahme aus diesem dritten Theil der Einkünfte, wegen der aus denen Hybern-Gütern oben liquidirten Summen, wegen des Rauchfengs- und Zapffen-Geldes aus denen Geistlichen Gütern, als auch der andern Tabelle wegen Eintheilung der ordentlichen Bezahlung der Armee, achten wir vor nöhtig eine General-Commission zu ernennen, zu welcher eine jede Woywodschaft und District des Gros-Herzogthums Litthauen, so auch das Herzogthum Samogitien gleich den Tag darauf nach denen Relations-Land-Tägen unter Direction des ersten Beamten, 2 Commissarii aus ihrem Mittel, die auch von ihnen sollen salarirt werden, durch Mehrheit derer Stimmen ohne Reflexion einiger Protestation erwehlen soll. Jedoch werden von diesem Commissariat die Herren Starosten und Officieurs als Interessenten dieses Negotii ausgeschlossen bleiben. Diese erwählte Herren Commissarii nun sollen auf zukünftiges, so GOtt will, 1734ste Jahr, den 7. Januar. sich in Wilna zu versammlen, und vor allen Dingen ihren Eyd vor dem Land-Gericht oder dem Grod zu Wilna zu leisten schuldig seyn; Nachgehends sollen sie 2 ohnverfälschte Tabellen verfertigen, deren eine die Einkünfte aus denen Gütern und denen oben exprimirten Summen, die andere aber die regulaire Bezahlung der Armee in sich begreiffen soll. So werden auch die Herren Commissarii diesen Commissions-Actum in den dazu gehörigen und gegenwärtig beschriebenen Puncten der Gerechtigkeit gemäs anfangen, fortsetzen und vollenden, sich in keine andere Sachen und

Ma-

Materien einlassen, auch weder durch Versprechungen noch Freundschaft, weder aus Haß gegen Jemand, noch aus Furcht das Recht beugen, keine Geschenke, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, annehmen, sich auch im geringsten nicht bestechen lassen, sondern ohne Ansehen der Personen, des Standes, Condition und Auctorität nur GOtt und das Aufnehmen dieser Republik vor Augen haben. Bey dieser Commission sollen gleich anfangs alle Herren Arendatores der Hybern-Güter, keinen davon ausgenommen, entweder selbst oder durch andere wohl-possessionirte Edel-Leute, welchen die Einkünfte wohl bekant sind, eine Specification dieser Einkünfte aus denen Hybern-Gütern, nichts zum Betrug der öffentlichen Casse verschweigende, bey denen Schulzen und Vögten, iedoch ohne Praeiudice der Unterthänigkeit, aufrichtig geschrieben und unterschrieben, aufzeigen und beschweren; Die Herren Geistliche aber, sowohl Regulares als Seculares, item die Mönche und Nonnen sollen ohne Ausnahme entweder selbst oder durch Procuratores, alle ihre Güter und aus selbigen die Rauchfänge, welche auf die Register notiret sind, mit ihrer oder der Procuratoren eigenhändiger Unterschrift übergeben. So wie aber die Herren Starosten und Arendatores der Hybern-Güter zum Beweis ihrer Einkünfte ein beschworenes Inventarium haben müssen; also sollen auch die Geistliche, Weltliche und Klösterliche Personen ihre Register zum Beweis ihrer Güter zu halten, in selbige die Rauchfänge eintzutragen, sie bey denen Commissions-Acten zu lassen, und Reversalien mit der Unterschrift des Herrn Commissions-Directoris zurück zu nehmen schuldig seyn. Im Fall aber irgend einer von den Geistlichen oder Weltlichen Besitzern dieser Königlichen und Land-Güter sich bey dieser Commission nicht melden, oder einige zum Rauchfang oder zu den Einkünften gehörige Güter verschweigen wird; dessen verschwiegene Güter sollen auf Angeben des Fisci eingezogen und die eine Helfte dem Angeber, die andere Helfte dem Fisco zuerkant und zur Bezahlung oder zur Vermehrung der Trouppen angewandt werden. Wenn nun die Herren Commissarii auf diese Weise Nachricht und Gewißheit von denen Einkünften aus den Gütern und von der oben exprimirten Summe haben, so sollen sie alle Summen, welche auf den Registern befindlich sind, unter ein Facit bringen, nach deren Proportion die Armee bezahlen, die Chargen der teutschen Völker vermindern und über 120 Gemeine nicht mehr als 3 Officieurs, nehmlich einen Capitain, einen Lieutenant und einen

Fähn-

Fähnrich, und über 1000. zwölf, worunter ein Obrister, über die ganze teutsche Armee aber zwey Generals, als einen über die Cavallerie und einen über die Infanterie, den dritten aber über die Artillerie, setzen, die Einheimisch-Catholische aber zu diesen Chargen vorzuziehen schuldig seyn. Aus diesen eingeschränkten teutschen Chargen sollen die Herren Commissarii die Anzahl der gemeinen Soldaten vermehren. Wo aber von diesem in eine Massam gebrachten Gelde, über die zur Bezahlung der Armee Anno 1717. verfertigte Verordnung etwas übrig bliebe; so sollen sie solche überbliebene Summe zur Vermehrung der pohlnischen Völker anwenden, und unter die Fahnen eine grössere Anzahl Towarzyschen bey eben dem Eide annehmen. Uebrigens soll sich keiner unterstehen dieser Verordnung zuwider zu leben, bey Verlust der Ehren, Güter und Arende; Die Herren Commissarii aber werden dieser unserer Vorschrift in allen Stücken nachzuleben sich bemühen, über die ihnen vorgeschriebene Richtschnur nicht treten, oder irgend einige andere Sachen, ausgenommen die Annehmung der Eide, die Verfertigung der Tabellen, die Verringerung der Chargen der teutschen Völker, die Vermehrung der Gemeinen sowohl pohlnischer als teutscher Völker, sich einlassen. Und dieses alles soll, im Fall die Herren Commissarii uneins würden, durch die Mehrheit derer Stimmen in allen Puncten unter nullité, wo es auf andere Art geschicht, concludiret werden. Hierneben sollen sie keine Offerirungen von denen Parthen und Städten auspressen, mit keinem deswegen Vergleiche machen oder mit Gewalt etwas fordern, bey Strafe einer zwiefachen Wiedererstattung derer Schaden und des Criminis peculatis, welche auf Angebung des Beleidigten in iedem Foro sollen vindicirt werden. Dieser Commissions-Actus nun, soll ohne einige Limination aufs längste innerhalb 6 Wochen sich gänzlich endigen. Wenn nun die Tabellen und der ganze Commissions Actus völlig in Ordnung gebracht worden, so sollen die autentische Exemplaria von dem Directore und einem ieden Commissario ins besondere unterschrieben werden; Die Herren Commissarii aber, werden ein ieder zu seiner Woywodschaft und District, so auch zum Herzogthum Samoytien, die Copie davon zu verschicken, allen davon Nachricht zu ertheilen, und dieser Verordnung durch accurate Bezahlung der Armee, welche auf den Monat Martii zukünftigen 1734. Jahres, so GOTT wil, ihren Anfang nehmen soll, in allen Stücken nach-

nachzuleben gehalten seyn. Endlich so approbiren wir alle währende dem Interregno gegebene Lauda oder Commissions-Bescheide, so auch die Decreta und Acta der Captur-Gerichte, inwofern sie mit denen Rechten überein kommen. Die Actus aber der Inqvisitionen, Reductionen, Calculationen, Verificationen und Executionen, welche die Captur-Gerichte nach Belieben decretiret haben, sollen, obgleich keine Land- oder Grods-Obrigkeit wäre, währende dem Interregno expediret werden; und wenn sie zum voraus durch die Herren Captur-Richtere selbst expediret würden, so sollen sie in ihrem Wehrt verbleiben. Was die oben beschriebene Mittel von vollkommener Auszahlung der Armee betrift, so fügen wir noch dieses hinzu: daß die Rauch-Faugs-Gelder auf denen Neuburgischen Gütern, so wie sie bishero bezahlet worden, in integro verbleiben, so lange als die Republik zur Bezahlung der Armee keine weitere Mittel ausfindig machen wird; Die Zapffen- und Schillings-Gelder aber des Gros-Herzogthums Litthauen, sollen in der Disposition derer Woywodschaften und Districten, mit Vorbehalt der Auszahlung, welchem sie anitzo von Rechtswegen zukommet und zukommen wird, verbleiben. Weil der Cours derer Ducaten denen Einwohnern des Gros-Herzogthums Litthauen und denen Militair-Bedienten grossen Schaden bis dato verursachet hat, so wollen wir uns darin nach denen benachbarten Provinzen richten, und verordnen zu dem Ende, daß von itzo an, kein Ducat anders genommen und gerechnet werden soll, als 13. Tympf und einen harten Sechser. Der in Wilna bestimmte Commissions-Actus, (wovon oben erwehnt worden) soll, obgleich einige oder mehrere von denen Commissariis abwesend wären, dennoch ungesäumt vor sich gehen und geendiget werden, und solche auf dem Wahl-Reichs-Tage gemachte Verordnung, (wie oben schon erinnert worden) soll auf dem Krönungs-Reichs-Tage vor allen Dingen approbirt werden, Actum ut supra.

Theodorus Potocki,
Erz-Bischof und Primas.

Salvis Juribus Ecclesiasticis.

Franciscus von Bnin Radzewski, Unter-Kammer-Herr von Posen und Marschall der Ritterschaft.

Pa-

* * *

Pacta Conventa derer Stände der Republik Pohlen und des Gros-Herzogthums Litthauen nebst denen darzu gehörigen Provinzen.

Mit denen Gesandten Ihro königlichen Majestät, nemlich denen Herren Andreas Zaluski, Bischof von Plock, Johann Sapieha, Castellan von Trock, Johann Tarlo, Woywod von Lublin und Starost von Latyczew, Nicolaus Podoski, Castellan von Plock, Josephus Mycielski, Truchses, Georgius von Ożarowa Ożarowski, Kron-Feld-Meister und Starost von Neustadt, Josephus de Campo Scypion, Starost von Lidck und Nukarow.

Der König soll Römisch-Catholisch seyn.

Die Senatores, die Ritterschaft und alle Stände der Kron Pohlen und des Gros-Herzogthums Litthauen, nebst allen andern zur Krone gehörigen Provinzen haben sich dieses bey uns ausgedungen, und wir haben es ihnen versprochen, wollen und werden es auch vor ein immerwährendes Recht halten, daß, obschon alte und keinem Zweifel unterworffene Rechte haben wollen, daß der König Catholisch und des römischen wahren Glaubens und Religion seyn soll, so praecaviren wir noch über dieses durch ein beständig geltendes Gesetz itzt und ins künftige zur immerwährenden Cautel, daß, gleich wie wir nebst unserer Gemahlin durch GOttes Gnade römisch-Catholisch sind, auch von beiden Catholischen Eltern gebohren worden, so soll auch in Zukunft kein anderer zum König von Pohlen und Gros-Herzog von Litthauen nebst denen darzu gehörigen und incorporirten Provinzen erwählet noch ernennet werden, als nur der, welcher würklich der wahren römischen Religion zugethan ist, und dessen Gemahlin, sie mag in Pohlen gebohren seyn, oder vom andern Ort geholet worden, gleichfals den römisch-Catholischen Glauben bekennet.

Versicherung der freyen Wahl.

So wie wir nun mit einmühtigen und freyen Stimmen aller Stände der Republik beider Nationen, sowohl pohlnischer als litthauischer und aller andern darzu gehörigen Provinzen, zu diesem Königreich erwählet und angenommen worden; so sollen auch wir bey unserm Leben

und unsere Nachfolger als Könige in Pohlen, Gros-Herzoge in Litthauen, Reussen, Preussen, Masuren, Samoytien, Kyowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensk, Severien, Czernichovien und aller darzu gehörigen Provinzen niemanden ernennen, weder eine Wahl auf irgend eine Weise anordnen, noch auch auf eine andere ausgedachte Art einen König, als unsern Nachfolger, ins Königreich einsetzen; und dieses deswegen, damit nach unserm Ableben allen Ständen des Königreichs und Gros-Herzogthums Litthauen die freye Erwählung eines neuen Königes, vermöge allen Rechten und Privilegien, welche wegen der freyen Wahl verfertiget worden, zu immerwährenden Zeiten erhalten werde; zu dem Ende sollen auch wir nebst allen unsern Nachfolgern, als Königen von Pohlen, den Titul eines Erben nicht gebrauchen.

Das Recht der Gleichheiten unter denen Mit-Gliedern.

Indem wir nun alle von der freyen Wahl gegebene Rechte annehmen, so versichern wir auch, daß unsere königliche Familie sich keiner Succession oder irgend eines Vorwands des Rechts der Näherschaft zu diesem Königreich anmassen solle: Und weil wir durch freye Stimmen einer freyen Nation auf diesen Thron erhoben worden, so werden wir auch die freye Wahl, imgleichen den Vorzug der Freyheit, nemlich das Recht der Gleichheit unter denen Mit-Gliedern dieses Königreichs, als das vornehmste Fundament und die beste Zierde, ja so gar die Mutter des freyen Ritter-Standes, unter denen Haupt-Rechten dieser Republik in Obacht nehmen und erhalten, auch nicht zulassen, daß dasselbige durch andere Benennungen der Familien, Grafschaften, Marggrafschaften und Fürstlichen Tituln verringert und unterdrucket werde. Wir werden demnach die ganze Adelschaft in der Gleichheit (ausser daß das Ehren-Amt, welches iemand durch Meriten erhalten hat, einen Unterscheid des Ansehens der Person machen wird) æstimiren, und allezeit, vermöge unserer königlichen Macht, zuvor kommen, daß der Mächtige den Schwächern nicht unterdrucke, damit wir allezeit die Rechte, vermöge welche der König denen Bedrängten, das ist, denen, welche ein Grösserer und Mächtiger unterdrucken kan, zur Hülfe gegeben worden, erhalten mögen.

Keinen in gefängliche Verwahrung zu nehmen.

Auch dieses versprechen wir, daß wir keinen, ausser denjenigen, welcher durch die Rechte überführet worden, in gefängliche Haft wer-

den

den zu bringen befehlen; so werden wir auch keines Güter confisciren lassen, oder iemanden der Ehren-Stelle entsetzen, bis nach würklicher Ueberzeugung und gerichtlichen Ausführung.

Keine Güter an sich zu bringen.

Erbliche Güter werden wir weder durch uns selbst, noch durch andere darzu verordnete Personen, auf unsere Nachkommen, oder unter irgend einem andern Vorwand auf unsere Familie suchen an uns zu bringen, vielweniger deswegen bey der Republik um einen Consens anhalten; Im Fall wir aber doch solche an uns bringen möchten, so soll die uns geschehene Schenkung oder Verschreibung vor null und nichtig gehalten werden, und die Güter wegen solches Unternehmens, der Disposition der Republik unterworfen seyn.

Von Ihro königlichen Majestät erblichen Gütern.

Was aber unsere erbliche Güter, welche in dieser Republik befindlich sind, betrift, so vergewissern wir der Republik, daß auswärtige Fürsten in selbige nicht succediren sollen, weil wir bey der durchlauchtigsten Königin von Frankreich, als unserer einzigen Tochter, es dahin bringen werden, daß sie mit diesen Gütern nach der Republik Rechten disponiren wird.

Von denen Dissidenten.

Weil aber in denen Ländern dieser Republik sich viele Dissidenten in der Christlichen Religion finden; so versprechen wir ihnen, nach Vorschrift der von allen Ständen in Warschau dieses ein Tausend sieben Hundert und Drey und dreissigsten Jahres errichteten General-Conföderation, den Frieden zu erhalten, salvis per omnia Juribus Ecclesiae Catholicae Romanae & Ritus Graecounitorum, ac exceptis & Decretis Ducum Masoviae tum qvoqve integritate Jurium Livoniae & Curlandiae ac Terrarum Prussiae & Maiorum Civitatum.

Von Conferirung der Ehren-Stellen.

In Austheilung der hohen Ehren-Stellen, des Sitzes im Senat und der mit Gerichtbarkeit versehenen Starosteyen, versprechen wir die beständige Gewohnheit und die uralte von Johanne Casimiro, Michaele und Johanne III. unsern Vorfahren, als pohlnischen Königen, glorwürdigsten Andenkens, beobachtete Praxin in allen Stücken beyzubehalten.

Vom Eide und denen Pactis-Conventis auf dem Reichs-Tage.

Unser geleisteter Eid sowohl, als auch die ins kurze gefaßte Pacta-Conventa sollen auf iedem Reichs-Tage, und zwar den ersten Tag desselben, anstatt der Marschalls-Articul in Gegenwart aller Stände mit deutlichen Worten und ohne Auslassung eines Punctes laut vorgelesen werden, alsdenn einem ieden erlaubt seyn wird sich zu melden, und uns, im Fall wir etwas versehen hätten, frey deswegen zu erinnern.

Von Versprechungen.

Damit die Justitia Distributiva zur Ambition denen Mit-Gliedern nicht Gelegenheit gebe, so werden wir bey Conferirung der Ehren-Stellen, nicht minder der geistlichen Benificiorum, sowohl regularium als secularium keine Privat-Juramenta fordern noch auch andere Verpflichtungen mit Gewalt heraus pressen; zugleich versichernde, daß wir keinem von denen zu diesem Königreich gehörigen Provinzen etwas versprochen haben, sondern daß wir zu dieser Krone nach GOttes Willen durch freye Stimmen erwählet worden.

An wen die Vacancen sollen vergeben werden.

So werden wir auch vor keine hohe Ehren-Stellen, Dignitäten und alle andere sowohl geistliche als weltliche Aemter und Vacancen im Königreich Pohlen, Gros-Herzogthum Litthauen und denen darzu gehörigen Provinzen, Geschenke, vermöge unseres Eides, annehmen, und wer sich von denen Mit-Gliedern dieses Königreichs unterstehen wird, vor irgend eine Dignité oder Amt uns etwas anzubieten oder zu geben, der soll nicht nur der Ehren-Stelle oder Amts verlustig gehen, sondern auch desselben unfähig erklährt werden; ja derselbe wird schuldig seyn, auf Anhalten eines ieden Edelmanns, der ihn dessen überführen würde, in denen Königlichen und Gros-Herzoglichen Tribunalen, vermöge der Gleichheit und Verordnung derer Rechten, sich zu verantworten. Diese Aemter nun werden wir allein denenjenigen vergeben, welche sich um die Republik verdient gemacht haben, nemlich denen Landes-Kindern und Einheimischen der Woywodschaften und Ländereyen, nicht denen Unwürdigen sondern Würdigen und annoch vigurösen beider Nationen und darzu gehörigen Provinzen und Lande Preussen, vermöge ihrer Special-Privilegien und absonderlich des uralten Juris indigenatis und der königlichen Diplomatum; Die Officier-Chargen aber welche durch die Rechte verordnet sind, werden wir auf Recommendation der wohlgebohrnen Feld-Herren beider Nationen vergeben. Hohe

Hohe Bedienungen nicht einem Subiecto zu conferiren.

Denen Familien so gleichen Namen führen, und absonderlich einer Person, werden wir die obersten Staats-Bedienungen, als da sind: die Feld-Herren, Siegel-Verwahrer, Marschalls und Schatzmeister-Chargen, sowohl im Königreich als auch im Gros-Herzogthum Litthauen, nicht geben und conferiren, noch keine Minderjährige in die Abteyen, Ehren-Stellen, Starosteyen und Arenden einsetzen, obschon die Meriten sowohl der Eltern als auch ihrer Vorfahren sie darzu verhelfen könten; sondern allein denen so es meritiren, die annoch vigouröse und Einheimische sind, Salvis modernis Possessoribus.

Wie viel Starosteyen einer Person erlaubt sind.

So wird es auch nicht frey stehen, daß eine Person zwey Provent-Starosteyen oder Arenden, (unter welche doch die mit einer Jurisdiction versehene Starosteyen nicht begriffen seyn sollen) so auch, daß die Frauens-Personen mehr als eine Jure Communicativo, oder eine Provent-Starostey, ausgenommen die angränzende, deren Possession sie doch nach denen Rechten unfähig sind, besitzen, Salvis modernis Possessoribus. Solte sich aber doch iemand finden, welcher, ohngeachtet dieser Vorschrift, casu qvo von uns ein Privilegium erhielte, so soll dieses nicht nur null und nichtig seyn, sondern es soll auch derjenige auf Instance eines ieden Edelmans in denen sowohl Königlichen als Gros-Herzoglichen Tribunalen können belanget werden.

Von Schulteyen.

Bey Conferirung der Schulteyen werden wir die alte Rechte und Gewohnheiten beybehalten, und praecaviren, daß die Herren Senatores und Starosten solche nicht bekommen, Salvis modernis Possessoribus.

Von Promotionen durch Vorbitte anderer.

Wir versprechen auch an Stelle unserer durchlauchtigsten Gemahlin, daß sie sich in die Sachen, so den Staat der Republik angehen, entweder selbst oder durch andere subordinirte Personen, nicht mischen noch begeben wird. So werden wir auch keine Promotiones weder durch die Hof-Dames und fremde Personen, noch auch durch unsere geheimste Bediente, sie mögen seyn welcher Nation sie wollen, vornehmen noch verrichten, sondern uns nach denen alten Rechten verhalten; Zu dem Ende werden die Herren Siegel-Verwahrer, Marschalls, Secretarii

tarii und königliche Kammer-Herren beider Nationen, hierauf acht zu haben und solches der Republik zu hinterbringen schuldig seyn; Die Landboten aber werden dieses auf denen Landtägen bey den Vacancen zu erinnern frey haben. Auch hiermit verpflichten wir uns allen Ständen der Republik, daß wir währende unserer Regierung, keinem, weder von denen grössern noch kleinern Bedienungen zwey zugleich, oder zwey Privilegia auf eine Land-Bedienung und Vacance, sowohl im Königreich als auch im Gros-Herzogthum Litthauen und denen darzu gehörigen Provinzen geben, noch auch, ehe es der eine würklich annimmt, schon nach ihm einen andern conferiren werden. Derowegen soll ein ieder Canzellist in die Canzelley-Acta beider Nationen, die Privilegia einzuschreiben, auch sowohl die Königliche als Gros-Herzogliche Canzelley einer der andern solche zu communiciren, und ein ieder auf denen Reichstägen solche vergebene Ehren-Stellen und Aemter in Gegenwart der Republik zu beschweren schuldig seyn, laut der nach denen Statutis Regni beschriebenen Rotha.

Von Erhaltung aller Bedienungen.

Die grosse Ehren-Stellen und Aemter, sowohl im Königreich als auch im Gros-Herzogthum Litthauen nebst denen darzu gehörigen Provinzen, werden wir bey den alten Rechten und bey ihrem Ansehen, nemlich im Königreich nach dem Gebrauch der Gesetze, nach der Form der Republik und denen Special-Privilegien, im Gros-Herzogthum Litthauen aber, nach Vorschrift der Gleichheits- und Ordnungs-Rechte erhalten; insbesondere aber nicht erlauben, daß die Vorzüge und Einkünfte, der bey der Kron und im Gros-Herzogthum Litthauen entweder schon würklich engargirten, oder zukünftigen Secretairs und Notarien verringert werden, zugleich praecavirende, daß Privat-Personen zu selbigen nicht gelangen sollen. So versprechen wir auch, alle Hof- und Land-Aemter, sowohl im Königreich als auch im Gros-Herzogthum Litthauen und denen darzu gehörigen Provinzen, welche rechtmäßig conferiret worden und vor diesem im Gebrauch gewesen sind, von beiden Ständen und Ordnungen des Königreichs zu besetzen, darbey keine Vergeringerung vorzunehmen, und einem ieden von denen Hof-Bedienten, seinen Ort, wofern ihm solcher noch nicht angewiesen worden, anzuweisen, auch alle Geistliche, sowohl seculaire als regulaire Bedienungen, unter denen auch die Geistliche aus der mit uns haltenden griechischen

schen Kirche befindlich sind, item die Hof-, weltliche-, und alte Land-Bedienungen bey ihren Rechten unverletzt zu schützen. Desgleichen versprechen wir, daß das Amt der Cracauischen Kämmerey bey seinen Praerogativen, Gerechtsamen und Einkünften soll ungekränkt erhalten werden.

Von der Zeit in welcher die Vacancen zu vergeben.

Die Vacancen, welche ausserhalb denen Reichs-Tagen geschehen, werden wir aufs längste innerhalb 6 Wochen, von der Zeit an, da wir es erfahren, vergeben; auf denen Reichs-Tagen aber sollen dieselbe vor allen andern Sachen vorgenommen, und demjenigen, welchem sie conferiret worden, sogleich öffentlich nach denen Rechten, Statuten und der obigen Vorschrift übertragen, auch derselbe durch den Siegel-Verwahrer auf Verlangen der Landboten-Stube, ernennet werden.

Von Bündnissen mit benachbarten Puissancen.

Die Verträge und Bündnisse, welche mit denen benachbarten Puissancen gemacht, und noch bis itzo erhalten und erneuert worden, werden wir zu confirmiren und zu Erhaltung des Friedens mit ihnen Sorge zu tragen schuldig seyn, iedoch ohne Praejudice der Republik und denen uns entrissenen Provinzen, item, der Römisch-Catholischen Religion.

Von denen entrissenen Provinzen.

Diese von der Republik entrissene Provinzen aber, versprechen wir, nach vorgängigem von der Republik auf dem Reichs-Tage eingehohlten Consens, wieder an uns zu bringen, und von allen Seiten, sowohl in- als auswendig zur Erhaltung des Friedens auf alle Weise Sorge zu tragen.

Vom Jure Patronatus.

Unsere Jura Patronatus auf die Bischofthümer, Abteyen, Probsteyen und andere geistliche Beneficia, werden wir durch unsere königliche Conferirung unverletzt erhalten, die von ihnen handelnde Rechte zur Execution bringen, und wieder diejenigen, welche sich auf irgend eine Weise in gedachte Beneficia ohne vorhergegangene Nomination des Königes einzudringen unterstehen oder unterstehen werden, uns setzen nach dem Exempel unserer königlichen Vorfahren.

Vom Recompense der Herren Lubomirsken.

Denen Herren Lubomirsken versprechen wir die Vergeltung vor die Salz-Qvelle, welche Kunigunda benennet wird, laut der Constitution von Anno 1726. zum effect zu bringen.

Von denen Neapolitanischen Geldern.

Die Angelegenheit wegen der in Neapolis der Republik zugehörigen Gelder, welche dem in GOTT Hochwürdigen Herrn Bischofe von Cujavien schon von 20 Jahren her aufgetragen, dieses Jahr aber auf dem Convocations-Reichs-Tage demselben aufs allerbeste wieder recommendiret worden, werden wir, weil sie wegen der Französischen Interveniencien noch immer schwerer wird, besorgen, und zugleich uns bemühen, daß sie aufs eheste durch den unermüdeten Fleiß dieses Hochwürdigen Herrn Bischofes von Cujavien, laut der ihm schon gegebenen Commission, zu dem gewünschten Zweck gebracht werde.

Vom Leib-Gedinge der Durchlauchtigsten Königin.

Vor unsere Durchlauchtige Gemahlin werden wir in den Arenden und Königlichen Gütern nicht mehr zum Leib-Gedinge praetendiren, als nur das, was die vorige Königinnen von Pohlen, nemlich Maria, Eleonora und Ludovica gehabt haben.

Von Münzen.

Weil die Einkünfte aus den Königlichen und Gros-Herzoglichen Münzen laut denen Rechten zur Disposition der Republik gehören, so werden wir und unsere Nachfolger, als Könige von Pohlen, uns solche zu immerwährenden Zeiten nicht zueignen, auch keine Geld-Münzen, vermöge der Rechte und Constitution von Anno 1632. zu schlagen befehlen, wenn es uns gleich der Senat erlauben solte; sondern es soll die Anordnung der Münzen, sowohl der Königlichen als Gros-Herzoglich-Litthauischen, nirgends anders, als auf einem besonderen Reichs-Tage tractiret werden, um mit denjenigen zu deliberiren, welche das Recht haben, Geld-Münzen zu schlagen. Dieses Münz-Recht aber soll vollkommen in der Disposition der Republik verbleiben.

Von Eröffnung der Münzen.

Da wir aber sehen, daß die Veränderung des vorigen Geldes nach Zuschliessung der Silber-Münzen die ganze Republik in grossen Schaden und Mangel gebracht hat, so werden wir uns bemühen, mit den Ständen der Republik auf dem Reichs-Tage uns zu besprechen, damit die Münzen aufs eheste eröffnet, und in denselben nach dem zwischen dem Reich und den benachbarten Fürsten gemachten Verbündnis Gold- und Silber-Münzen mögen geschlagen werden.

Von Gesandschaften zu den benachbarten Puissanzen.

Auch dieses versichern wir der Republik, daß wir keine andere Gesandten in Legation zu den benachbarten Potentaten schicken werden, als nur wohl-possessionirte Edel-Leute beyder Nationen aus dem Senat und Ritter-Stande, deren Instructiones unsere Siegel-Verwahrer im Senatus-Consilio zu schreiben und auf dem Reichs-Tage vorzulesen schuldig seyn werden. Wenn aber nach verrichteter Function die Gesandten wiederum zurück gekommen, so werden sie auf den Reichs-Tagen die Relation wieder schriftlich übergeben. Die Gesandschaften, welche von den benachbarten Puissanzen anhero geschickt werden, sollen in Gegenwart aller Ordnungen auf dem Reichs-Tage expediret, und solches in die Kanzeley-Acta fleißig aufgezeichnet werden. Es sollen aber die Gesandten schuldig seyn, auf Requisition der Stände der Republik alles zu beschweren, daß sie nemlich über die ihnen aus der Kanzeley gegebene Instruction nichts vorgenommen, auch mit den benachbarten Puissanzen, zu welche sie ausgeschickt gewesen, nichts anders tractirt hätten. Wenn es sich aber träffe, daß eine Gesandschaft nach Rom ausgefertigt würde, so versprechen wir, keine Geistliche, sondern Weltliche dahin zu schicken. Zu Deputirten, ordinairen Residenten, Agenten und bey fremden Höfen sich aufhaltenden Secretairs werden wir keine ausländische Personen gebrauchen, sondern zu den benachbarten Puissanzen wohl-possessionirte Edel-Leute beyder Nationen abschicken. Dem Kanzeley-Schreiber, welcher ein possessionirter Edel-Mann seyn, allezeit bey der Kanzeley wohnen, die Archive der Republik ohnverletzt erhalten, und alle von uns gegebene Privilegia in die Königliche Kanzeley-Acta einschreiben soll, werden wir aus unserem Königlichen Schatz jährlich 500 Gulden auszahlen lassen. In diesen Gesandschaften zu den fremden Höfen werden wir die Rechte von den Aebten erhalten.

Vom Adel-Stande.

Die Fremde, Ausländische und überhaupt keinen werden wir vor uns allein zum Indigenat oder zum Adel-Stande verhelffen, sondern nur diejenige, welche uns die Wohlgebohrne Feld-Herren beyder Nationen und Stände des Königreichs und Gros-Herzogthums Litthauen recommendiren werden, ja nur solche, welche dieses mit ihrem Blut in Kriegs-Zeiten verdienet haben, und deren Tugenden und Meriten der Republik bekant sind. Denenjenigen, welche neu-creirte Edel-Leute sind, werden

wir keine Officia noch Beneficia bis ins dritte Glied geben, auch selbige zu keinen Gesandschaften gebrauchen, ausgenommen, welche bey der Armee gute Dienste gethan, und ihre Gesundheit und Güter vor die Integrité der Republik aufgeopffert haben oder noch aufopffern werden, und diejenige, welche wir aus alten fremden Familien zum Indigenat annehmen werden.

Von den Kleinodien des Schatzes.

Keinem werden wir erlauben, die Kleinodien der Republik zu gebrauchen und die Schatz-Kammer zu eröffnen, wenn es auch gleich das Senatus-Consilium vergönnete, es geschähe denn mit speciellem Consens der ganzen Republik. Im Fall wir aber etwas aus dem Vorraht, welcher im Königlichen Schatz aufgehoben wird, auf vorgängige Assecuration zum Gebrauch herausnehmen mögten, das werden wir selbst, oder nach unserm Ableben die Successores unserer Familie, laut dem Inventario des Schatzes, wieder zu geben schuldig seyn; den erwehnten Schatz aber versprechen wir, in Zukunft nicht zu vermindern, sondern zu vermehren.

Die Ausländer sollen von den Vacanzen ausgeschlossen seyn.

So werden wir auch keine Fremde und Ausländische zu unsern sowohl, als der Stände der Republik Consiliis, auch zu keiner Administration und Verrichtung zu lassen, noch ihnen einige Ehren-Stellen, Starosteyen, Arenden und Vacancen geben, sondern vermöge der Constitutionen von An. 1607. und andern, uns in allen Stücken zu verhalten schuldig seyn. Auch werden wir nicht vergönnen, daß sie sich in irgend einige Negotia und Promotiones einmischen, sub nexu Juramenti.

Von des Königes Hof-Staat.

Den Hof-Staat versprechen wir, unserm Königlichen Stande gemäs, aus der Pohlnischen und Litthauischen Nation nebst denen dazu gehörigen Provinzen, und zwar nur aus dem Adel-Stande, nach dem Exempel der uralten Gewohnheit, beständig zu besetzen und zu bezahlen, anfangende von den Officianten, Hof-Bedienten bis zu den Pagen, ausser den andern Personen, welche zu geringern Diensten bey unserm Hofe sich befinden.

Von der Königin Hof-Staat.

So wird auch die Durchlauchtigste Königin, unsere Gemahlin, ihren Hof-Staat mit lauter Adelichen Personen besetzen und ihnen Gage geben, ausser denen, welche zu geringern Diensten gebraucht werden.

Von

Von der Königlichen Hof-Gvarde.

Unsere Hof-Gvarde werden wir aus Pohlnischen, Litthauischen und zu dieser Republik gehörigen Personen besetzen; der älteste Officieur aber soll allezeit entweder ein Pohlnischer oder Litthauischer von Adel, oder aus den dazu gehörigen Provinzen ein Edelmann, folglich Römisch-Catholisch seyn, und wird mit seiner Gvarde, so wie alle andere an unserem Hofe sich befindende, nicht nur uns, sondern auch der ganzen Republik vor den Wohlgebohrnen Herren Officianten sowohl der Krone als auch des Gros-Herzogthums Litthauen, denen Herren Senatoren und Residenten zu schweren, auch unter der Jurisdiction des Marchals zu stehen schuldig seyn. Diese Gvarde nun, unter welcher der grössere Theil aus denen oben erwehnten Nationen seyn soll, versprechen wir, von unserm eigenen Gelde aus unserm Hof-Schatz zu bezahlen, und deren über 1200, nach Gebrauch unserer Vorfahren, nicht zu halten.

Von der Königlichen Familie.

Die von uns abstammende Linie wird alle die Praerogativen zu geniessen haben, welche die Nachkommen der vorigen Durchlauchtigen Könige in Pohlen genossen haben, jedoch ohne Verletzung derer Rechte dieser Republik.

Von dem Königlichen Prinzen Jacob.

Indem wir die Pacta Conventa und Jura der Durchlauchtigen Königlichen Nachkommen zwischen der Republik und dem Durchlauchtigsten Könige von Pohlen Johanne III. unserm Vorfahren, Glorwürdigsten Andenkens, reassumiren, so werden wir auch die Indemnité und Privilegia derer Güter des Durchlauchtigen Königlichen Prinzen, Jacobi, imgleichen dessen Person und Interesse in unserer Protection erhalten.

Vom Cabinet-Insiegel.

Das Cabinet-Insiegel oder Signet werden wir, laut den alten Rechten, zu Sachen und Verrichtungen, welche die Republik angehen, nicht gebrauchen. Alle Briefe aber, Sachen und publiqve Gesandschaften versprechen wir, nur in Pohlnischer und Lateinischer Sprache, nicht aber in anderer zu expediren. So werden wir auch nicht befehlen, daß einige Privilegia oder Universalien unter dem Cabinet-Insiegel ausgehen, wenn es auch gleich das Senatus-Consilium erlaubete, ausser den Kanzeleyen beyder Nationen.

Von der Artillerie.

Die publiqve Oeconomie werden wir, laut den alten Rechten Vladislai IV. und Johannis Casimiri, unserer Vorfahren, erhalten, zugleich versprechende, selbige, vermöge der Constitution von Anno 1659. mit zwo Starosteyen, welche zuerst vacant werden und 30000 Gulden eintragen, zu vermehren. Zugleich werden wir Sorge tragen, daß der General-Feld-Zeug-Meister sowohl im Königreich als auch im Gros-Herzogthum Litthauen ein aus vornehmer Familie entsprossener einheimischer und possessionirter Edelmann sey. So verordnen wir auch, daß die Qvarta Simpla im Gros-Herzogthum Litthauen, vermöge der Constitution von Anno 1667. auf die Helfte gehen solle, und daß die Generals der Artillerie von diesen Einkünften auf iedem Reichs-Tage wegen der empfangenen Subsidien und Unkosten eine Rechnung, bey den Rechnungen, welche aus dem Schatz eingeliefert werden, überreichen sollen.

Von fremden Völkern und Werbungen.

Fremde Völker werden wir weder ins Königreich, noch auch ins Gros-Herzogthum Litthauen nebst allen andern darzu gehörigen Provinzen einführen, vielweniger offensive Krieg anfangen; imgleichen weder die Qvartianer, noch auch die andere Armee beyder Nationen vermehren, und keine Privat-Völker zu den (da GOTT vor sey) innerlichen Unruhen annehmen noch anwerben; ohne Wissen und ohne auf dem Reichs-Tage erhaltenen Special-Consens der ganzen Republik die Einheimischen über die Gränzen nicht ausführen, noch auszuführen erlauben. Von diesem allen aber sind die ietzigen Werbungen ausgenommen, als welche mit unserm und der gegenwärtigen Senatoren Wissen, laut der auf dem Wahl-Felde verfertigten Constitution zur Beschützung unserer Person und dieser Republik, auch zur Erhaltung der freyen Wahl vorzunehmen erlaubt sind. Wenn sich aber Jemand unterstehen mögte, ohne Wissen der Republik unter unserm Namen Leute anzuwerben, obgleich wir ihm auch Werbungs-Patente gegeben, so erklären wir doch solchen vor infam und vor einen Feind des Vaterlandes, und erlauben, ihn als einen Schänder der Rechte und des allgemeinen Friedes zu fangen und aufzuheben, ja dergleichen Leute sollen vor impardonnable angesehen werden.

Von der einheimischen Armee.

Wir werden auch nicht erlauben, wenn es gleich das Senatus-Consilium vergönnete, ohne Consens der Republik auf fremden Fuß Leute

Leute anzuwerben. Die Armee beyder Nationen werden wir nach alter Gewohnheit halten, nemlich die Husaren mit Piqven, die Panzernen mit Lanzen, die Kosaken mit Pfeil und Bogen, von ieder Nation eine Fahne, nicht minder einen Theil Ungarischer Fuß-Völker, so auch auf den Teutschen Fuß exercirte Fuß-Völker nach der Reichs-Tags-Verordnung der Republik, und ihnen Edel-Leute aus der Pohlnischen Nation und denen dazu gehörigen Provinzen zu Obristen geben. Zu dem Ende versichern wir der Republik, daß wir nicht befehlen werden, ausländischen Leuten Werbungs-Patente auszugeben; im Fall aber doch aus der Kanzelley einige solten ausgegeben werden, so sollen sie null und nichtig, und die Siegel-Verwahrer beyder Nationen, bey denen in den Rechten verordneten Strafen, hierauf Acht zu haben schuldig seyn, wie denn einem ieden Edel-Mann erlaubet seyn wird, auf dem Reichs-Tage davon zu reden. Solche Officieurs-Chargen aber sollen vor vacant gehalten, und von uns einem andern Edel-Mann beyder Nationen und dazu gehörigen Provinzen, aber keinem Dissidenten gegeben werden.

Von Werbungs-Patenten.

Indem wir die Militair-Disciplin in allen Stücken zu beobachten uns werden angelegen seyn lassen, so werden wir auch keine Regimenter, Frey Compagnien und Werbungs-Patente sowohl denen Senatoren als auch denen mit Jurisdiction versehenen Starosten erlauben, Salvis modernis possessoribus. Und wer sich unterstehen würde, ohne dazu gegebene Werbungs-Patente Fahnen zu halten, der soll eo ipso infam seyn und des Dienstes verlustig gehen.

Von der Militair-Disciplin.

Wir werden auch, nach vorgängiger mit allen Ständen der Republik auf unserem Krönungs-Reichs-Tage gepflogenen Unterredung, Sorge tragen, daß sowohl die Cavallerie als Infanterie in guter Ordnung erhalten, und alle Güter sowohl der Regulair- als Seculair-Geistlichen, wie auch die Land-Güter von den Soldaten mit Durch-Marches und mit seitlichen Einfällen nicht zunichte gebracht, sondern vielmehr nach denen in den Constitutionen beschriebenen Privilegien unterhalten werden mögen; Die Soldaten aber sollen unter guter Militair-Disciplin gehalten werden, sich mit ihrem Solde und Hybernen begnügen lassen, die Krieges-Artickel und Rechte genau observiren, und in unsern Königlichen, Geistlichen und Land-Gütern keinen Unfug vornehmen.

Von denen Hof-Gerichten.

In den Reichs-Hof- und allen andern Gerichten werden wir alle Sachen, wie sie im Register nach der Ordnung vorkommen, ohne Veränderung dieses Registers, aufs eheste decretiren, die Rechts-Sachen nach unserm Gutdünken, auch auf die grösseste Intercession nicht abzuruffen befehlen, vielweniger erlauben, daß die schon wirklich vorgenommene wieder rejiciret werden, weil dieses zum Prejudice der Unrechtleidenden gereichen würde, sondern, wie eine Rechts-Sache wird eingeschrieben stehen und im Register folgen, so werden auch die Referendarii der Krone und des Gros-Herzogthums Litthauen solche abruffen lassen; Wir aber werden alsdenn unsere Sentenz den meisten Stimmen beyfügen. Solches Decret nun soll das Land-Gericht sogleich ins Protocoll eintragen lassen; in Fiscal- und Civil-Sachen aber wird der Notarius Decretorum der Reichs-Kanzeley, und im Gros-Herzogthum Litthauen der, welcher nach Gewohnheit bey den Gerichten sitzet, nicht schuldig seyn, den, welcher das Decret vorlieset, zu corrigiren, sondern solches soll sogleich von beyden Referendariis im Protocoll unterschrieben, und den Parthen innerhalb 3 Tagen ohne einzige Bedingung extradiret werden. Die Notarii aber sollen sich nicht unterstehen, solche Decreta nach unserem Gemach zur Verbesserung zu bringen, bey Strafe, welche in denen Reichs-Gesetzen beschrieben stehet. So versprechen wir auch, daß das Reichs-Gericht, wie auch alle andere Gerichte bey ihrer Auctorité und Ansehen verbleiben sollen, zugleich uns declarirend, daß wir den Staats-Ministres, welchen dieses zukommt, iniungiren werden, darauf Acht zu haben und bey den Gerichten zu sitzen. Die Curländische Judicia aber werden wir nach vorgängigen Intimatorialibus laut Vorschrift zu halten nicht unterlassen.

Von andern Gerichten.

In den Hof-Gerichten werden wir nach Vorschrift derer Rechte des Königes Henrici, und nach dem Gutdünken der Herren Senatoren und Beamten, welche sich bey uns befinden, fortfahren, die Deliberationes am dritten Tage expediren, und alle Sachen, welche noch durch den vorigen König undecidiret verblieben sind, decidiren.

Die Instanzen nach dem Tribunal nicht zu vergönnen.

In den Rechts-Sachen, welche unter den Mitgliedern dieses Königreichs und Gros-Herzogthums Litthauen in alle Gerichte einlauffen, wei-

werden wir keinem Part Instantz geben; Alle Gravamina aber und Beschwerden, welche durch die grössere Städte in Preussen eingebracht worden, werden wir auf dem, so GOTT will, zukünftigen Reichs-Tage vollkommen einsehen und ungesäumt entscheiden.

Die Starosteyen, Regenten-Stellen und dergleichen nur Adelichen zu conferiren.

Unsere Oeconomie-Güter, Starosteyen, Saltz-Qvellen, Kanzley-Bücher, Kanzley-Regenten-Chargen der Krone und des Gros-Herzogthums Litthauen, die Secretariate, geheime Notariate, item die Notariate bey dem Schatz, und in Summa alle Administrationes und Ehren-Stellen bey dem Schatze sollen wir keinem andern geben, noch auch die Zölle, Kammern und Unter-Kammern keinem erlauben zu arrendiren, (worauf die Schatz-Meister beyder Nationen werden schuldig seyn zu sehen,) als nur wohl-possessionirten Edel-Leuten im Königreich, Gros-Herzogthum Litthauen und den dazu gehörigen Provinzen. So sollen auch die Juden, denen dieses in den Rechten verbohten ist, weder unsere, noch auch der Republik Güter administriren noch halten, bey nullité des Contracts und Strafe zweytausend Mark, welche auf Instantz eines jeden Edel-Mannes in den Königlichen Tribunalen vor dem Fiscal, im Gros-Herzogthum Litthauen aber von einem Jeden können vindiciret werden. Die Adelschaft, welche in der Brzeskischen Oeconomie, absonderlich in den Dörffern Tucz, Husk und Iwisk ihre Güter hat, versprechen wir, bey ihren Privilegien und Freyheiten zu erhalten, schaffen zugleich alle Beschwerden, welche sie bis jetzo unterworffen gewesen, und unter welchen die grössesten wider ihre Rechte lauffen, ab, und befreyen sie von weitern Klagen. So werden wir auch das Commando auff unsern Gütern, in den Städten, Schlössern und Festungen sowohl im Königreich, als auch im Gros-Herzogthum Litthauen und den dazu gehörigen Provinzen keinem Fremden und Unadelichen geben, sondern nur dem possessionirten Adel, denen, die es meritiren, und welche uns von den Wohlgebohrnen Feld-Herren beyder Nationen recommendiret sind.

i Von Vermehrung der Königlichen Tafel-Güter.

Die zu unserer Tafel gehörende Oeconomie-Güter werden wir ohne Special-Consens derer Stände nicht vermehren, noch selbige mit andern Gütern und Gründen durch die Gewalt der Administratorum zu vermehren und zu vergrössern nachgeben, und deswegen auf eines je-

den Beleidigten billiches Anhalten eine aus unpartheyischen Persohnen bestehende Commission nicht versagen.

Von den entrissenen Königlichen Tafel-Güter.

Die Oeconomie-Güter versprechen wir, laut den Rechten zu gebrauchen, mit keinen jährlichen Auflagen unsere Tafel-Güter zu beschweren, noch auch durch die geringste Entreissung dieselbe zu verringern, sondern so gar ohne Consens der Republik die bereits entrissene durch ordentlichen Weg Rechtens wieder zu erlangen, und diese Oeconomie-Güter zur Administtation oder Arende dem Pohlnischen Adel, den einheimischen im Königreich, in Litthauen aber den Einwohnern dieses Herzogthums und der dazu gehörigen Provinzen, welche possesioniret und nicht ausländer sind, nur allein zu geben, und die Quitungen nicht eher, als bey wirklicher Zahlung der laut dem Contract schuldigen Summe nach altem Gebrauch ausgeben zu lassen. Alle Privilegia aber, welche Jemand zur Verringerung der Einkünfte unserer Tafel-Güter von den vorigen Königen ohne Consens der Republik erhalten hat, und die nicht auf rechtmäßige Weise gegeben worden, sollen cassiret seyn und in Zukunft von uns nicht gegeben werden. Wer sich aber unterstehen solte, ohngeachtet dieser Vorschrift etwas von uns zu bitten, der wird ipso facto vor infam und unfähig dessen, was er besitzet, erklärt werden, und bestimmet sich selbst die Straffe des Thurms auf ein halbes Jahr, welche auf Instanz eines jeden Edelmanns in den Tribunalen des Königreichs von dem Fisco, im Gros-Herzogthum Litthauen aber von einem jeden peremtorie sollen können verfordert werden, salvis legitimis modernis Possessoribus. Jedoch soll dies von den rechtmäßiger Weise arendirten Schulteyen nicht zu verstehen seyn, sondern von denen, welche Jemanden rechtmäßig zugehören, und im Gros-Herzogthum Litthauen aus den Ocononie-Gütern mit denen in der Constitution exprimirten Geld-Summen bereits beschweret sind. So sollen wir auch keine weitere Auflagen aus den Einkünften und von den Unterthanen zu unserm Schatz prætendiren. Und weil unter dem Vorwand der Königlichen Tafel-Güter, unterschiedene niemahls zur Königlichen Tafel gehörig gewesene Güter, unter dem Namen der abgerissenen zu den Hof-Gerichten pflegen gezogen zu werden, und diese alsdenn, wenn sie unter dem höchsten Gericht verbleiben, oftmahls durch ein Decret grossen Schaden leiden: so erklären wir uns, daß nur diese Güter und Königliche Oeco-

nomien zu unserer Tafel gehören sollen, welche von Alters her würcklich zu den Königlichen Tafel-Gütern gehöret haben. Alle andere Starosteyen aber und Königliche Güter, welche unserer Königlichen Tafel niemahls gehöret haben, versichern wir, daß sie ohne Zeit-Verlust von unserm Schatz und uns selbst sowohl in ruhiger Besitzung, als auch in vollkommenem Frieden wegen ihrer Einkünffte sollen gelassen werden. Wir præcaviren auch dieses wegen unserer Tafel-Güter, weil welche prætendiret haben, daß ihnen wegen der genanten Güter Unrecht geschehe, so werden unsere Administratores, als welche aus Pohlen, Litthauen, nebst denen dazu gehörigen Provinzen Vornehme von Adel, wohl possessionirte und Catholische sind, und denen wir die Administration auftragen werden, die Gerechtigkeit zu handhaben, und den Unrechtleidenden in allen Königlichen Gerichten, nach Vorschrift der Rechte zu antworten, und den Judicatis nach Erfordern der Sache zu satisficiren schuldig seyn, bey Strafe der Execution auf ihre eigene Persohnen und Güter, welche Execution wir auch auf keine Weise suchen werden zu hintertreiben.

Von den Schulteyen.

Die in den Starosteyen sowohl, als in der Oeconomie im Königreich und Gros-Herzogthum Litthauen gelegene Schulteyen werden wir bey ihren alten Rechten, Privilegien und Freyheiten conserviren, und sie mit keinen extraordinairen und unbilligen Contributionen beschweren. Es sollen aber solche Schulteyen nach uraltem Gebrauch denen, die es meritiren, verliehen werden.

Von den Waaren-Lagern.

Die Waaren-Lager, mögen Namen haben wie sie wollen, welche wider Gewohnheit und Rechte über die Gränze unter fremde Herrschaft zu großem Schaden der Republik versetzet worden, so auch unsere Städte im Königreich und Groß-Hertzogthum Litthauen nebst denen darzu gehörigen Provintzen, welche mit den zur Handlung gehörigen Privilegiis versehen sind, versprechen wir gantz heilig, im vorigen Stande und Ansehen wieder herzustellen, die Zoll-Häuser aber in bessere Ordnung zum Nutzen der Republik zu bringen. Weil aber das Herzogthum Zator und Oswieciem sowohl bey der zur Krone geschehenen Incorporation, als auch durch die Constitution von Anno 1581. von Bezahlung des Zolles und der Accise wegen des Holzes und der Fische, welche zu Wasser aus ihren Erb-Gütern bey Cracau und weiter hin herunterkommen, gäntzlich be-

befreyet ist; und aber die Auspressung dieses Zolles und Accise, welche bey Cracau geschiehet, diesem Fürstenthum zum grossen Præjudicio gereichet: So erklären wir uns, nach vorgängiger Approbation des uralten und diesem Herzogthum nutzbaren Rechts, daß wir solchen Zoll und Accise, in wiefern sie wider die klare und deutliche Rechte sind, sowohl von den Verkäuffern als Käuffern zu fordern nicht befehlen werden, zugleich mit gegenwärtigem angelobe, daß dieses Herzogthum von gedachtem Holz und Fischen, welche unter Cracau und weiter hin aus ihren Erb-Gütern zu Wasser herunter kommen, jedoch nach vorhergehender durch die Abgeordnete geschehenen eydlichen Ausmittelung, daß dieses Holz aus ihrem eigenen Walde und die Fische aus ihren Wässern sind, zu immerwährenden Zeiten nichts zahlen soll.

Vom Kron-, Hof- und Littauischen Schatz-Meister-Amt.

Die Kron- und Hof-, wie auch des Gros-Herzogthums Litthauen Schatz-Meister-Stellen werden wir bey den alten Rechten und bey den diesen Bedienungen zum Besten gegebenen Constitutionen erhalten.;

Vom Quartal-Salz.

Weil der Adelschafft uns den Saltz-Gruben bey Bochna und Wielie, so auch aus unserer Samborskischen Oeconomie das Quartal-Salz pfleget auf ihre Land- und Erb-Güter gegeben zu werden: So verpflichten wir uns, solches Quartal-Salz allen Woywodschafften und Districten laut denen alten Registern, uralten Rechten und Gewohnheiten auf die Land-Güter auszuliefern, und sollen die nahe Woywodschaften darnach schicken; den abgelegenen Woywodschaften aber werden wir dieses Salz auf unsere Unkosten an die bestimmte Oerter, laut der in den Rechten beschriebenen Taxe, hinführen lassen. Damit nun dieses Salz richtig ausgeliefert werde, so werden die Kron-Gros-Schatz-Meister darauf Acht zu haben, die Administratores aber der Salz-Gruben bey Verlust ihres Contracts und bey Strafe, welche in den Gesetzen determiniret ist, auf Anhalten einer jeden Woywodschaft und Districts solches Salz auszugeben schuldig seyn. Im Fall aber die Administratores oder die auf irgend einige Weise ernannte Arendatores solches Salz aus den Salz-Quellen nicht herausgeben wolten, so soll es einer jeden Woywodschaft und Districte frey stehen, solche nach dem Tribunal in Petricow oder Lubin durch die Instigatores zu laden, und die Strafe, wie sie in der Constitution von Anno 1654. und andern alten Constitutionen mehr beschrieben

ben stehet, wider solche zu urgiren. Die Czerskische, Lomżynsche und Nurskische Ländereyen sollen bey ihren Rechten von Anno 1607. und alten Gewohnheiten verbleiben, imgleichen die Plockische Woywodschaft, doch ohne Verringerung der Einkünfte der Königlichen Tafel.

Vom Exorbitanzen-Reichs-Tage.

Obgleich währende der Regierung unserer Vorfahren auf unterschiedenen Reichs-Tagen sehr oft von einem Exorbitancen-Reichs-Tage gedacht worden, so ist er doch niemahls zum Stande gekommen; Derohalben versprechen wir den Rechten, Verträgen und der Freyheit zum Besten, so auch zur Abschaffung der Exorbitancen dieser Republik, im Fall der grössesten und äussersten Noht den dritten ordinairen Reichs-Tag zu Pferde, jedoch mit einstimmung aller Stände der Republik zu halten, auf welchem die Adelschaft zur Beschützung ihrer Rechte und Privilegien, bey Strafe der Krieges-Rechte, sich Mann vor Mann zu stellen wird schuldig seyn.

Von Cracau.

Der Haupt-Stadt Cracau ihre Rechte, Privilegia, alle Prærogativen und sowohl uralte als neuere Freyheiten werden wir confirmiren, und bey unserer künftigen Krönung eingedenk seyn, uns mit denen Ständen der Republik wegen der Mittel ihrer Rettung, weil sie bereits merklich gefallen, zu besprechen.

Unadeliche und Juden sollen von den Functionen ausgeschlossen seyn.

Auch dieses geloben wir der Republik insbesondere, daß wir keine Juden oder Unadeliche zu irgend einer Function sowohl zu den Zöllen, Accisen, Kammern, Unter-Kammern, Administrationen und Arenden aller unserer Güter und der Oeconomie, unter irgend einem Titul gebrauchen noch zulassen werden, und dieses unser Versprechen werden wir vor immerwährend und unwiderruflich halten, zugleich uns erklärende, daß wenn irgend einer von den Juden entweder aus Gunst oder unter einem andern Vorwande, sich in die oben benante Functiones einmischete, und darüber von Jemand angetroffen würde, so soll er ipso facto vor infam gehalten werden; und ob er gleich von Jemanden darin turbiret, oder gar geschlagen würde, so sind wir dennoch weder mit dem den andern Juden nutzbarem Rechte, noch auch mit unserer Protection ihm zu helffen nicht schuldig.

Von Approbation der Stadt-Rechte auf dem künftigen Reichs-Tage.

Die Rechte und Privilegia aller grossen und kleinen Städte so wohl im Königreich, als auch im Gros-Herzogthum Litthauen und der dazu gehörigen Provinzen, welche uns auf dem Krönungs-Reichs-Tage werden überreichet werden, versprechen wir zu approbiren und zu confirmiren.

Vom Receß zum Exorbitanzen-Reichs-Tage.

Weil aber alle andere Exorbitancen und Gravamina, so wie sie oben genennet worden, an dem Wahl-Reichs-Tage nicht haben geendiget werden können, so schieben wir deren Continuation bis zu dem, so GOTT will, künftigen Exorbitancen-Reichs-Tage, und nach Verlangen der grösseren Städte in Preussen bis zum Recess auf.

Von Einlösung der Starostey Dragheim, der Stadt Elbing und andern Prätensionen mehr des Berlinischen Hofes.

Wegen Einlösung der Starostey Dragheim, welche von Anno 1657. wegen der prætendirten Unkosten des Schwedischen Krieges beschweret worden, imgleichen des Elbingischen Teritorii, welches schon von Anno 1703. im Besitz des Berlinischen Hofes wegen scheinbahrer Prætensionen verblieben, so auch der Stadt Elbing selbst wegen solcher scheinbahren Prætensionen dieses Berlinischen Hofes, nicht minder der Kleinodien der Republik, werden wir Sorge tragen, daß sie mit denen, laut den Verträgen und Rechnungen gebührenden Geldern von der Republik eingelöset, und ihr wiederum restituiret werden. Wegen der sich neu angemaßten Ueberfahrt bey Neuenburg; wegen des Pilawskischen Zolles, Strom-Geldes und andern Accisen mehr, welche wider die gemachte Verträge erhöhet sind; wegen der freyen Handlung, so denen Preußischen Städten auf den Jahrmärckten verbohten worden; wegen des Curs der Märkischen Geld-Müntzen, wegen derselben Wehrtes und weit geringern Gewichts, welches zum Schaden der Handlung eingeführet worden; wegen des Geschützes, so aus dem Ermländischen Bischofthum weggenommen, und vermöge der Pactorum nicht angegeben worden; wegen des Ususfructus, welcher aus denen nach Ratification der Velauischen Tractaten noch drey Jahr im Besitz gehabten Städten, Braunsberg und Frauenburg genossen worden: wegen der aus denselben gezogenen Contributionen, imgleichen wegen derer Preußischen Handlungs-Städte, absonderlich aber der Stadt Elbing und denen von den

Kreuz-

Kreuz-Herren ihnen gegebenen und von den Pohlnischen Königen ratificirten Privilegiis, bey welchen wir sie auch versprechen zu schützen; wegen anderer der Republick nachtheiligen Praetensionen mehr, nemlich wegen der gewaltsamen Werbung im Königreich, so auch wegen derer Rechte, Privilegien und Freyheiten der Districte Lauenburg und Bütau, wegen Beschwerden der Inwohner derselben Districte, und wegen vollkommener ehesten Befriedigung der Republick in allen Prætensionen dieses Berlinischen Hofes werden wir Sorge tragen, und unsere Auctorité anwenden, imgleichen keine Abreissung der Länder und Gründe der Provinz Preussen, auch nicht einmahl zu Lehn-Gütern erlauben.

Vom Hertzogthum Curland.

So verpflichten wir uns auch, daß das Hertzogthum Curland und Semigallien, nebst dem Piltynschen District, welche längstens durch Pacta einer immerwährenden Subjection mit der Republick vereinigt gewesen, und mit uralten Constitutionen, so aus der letzten Anno 1726. zu Grodno verfertigten Constitution, im gleichen durch die wegen obgedachter Grodnischen Constitution besonders in Curland geschehene Commission bey dieser Republick bestätigt worden, weder der Impetition unterschiedener Prætendenten zu Theil, und auch insbesondere von dieser Republick abgesondert werde; in welche Absonderung wir dennniemahls consentiren werden, sondern erklären uns vielmehr, diese Länder mit allen Kräften und mit allem Nachdruck zu beschützen, zugleich die Einwohner dieser Herzogthümer und des Piltynischen Districts, bey ihren Rechten, Privilegien und Freyheiten, wie es in der Constitution von Anno 1726. befindlich ist, zu conserviren.

Von der Residenz Ihro Königlichen Majestät.

So wie in den Rechten verordnet ist, daß der dritte Reichs-Tag im Herzogthum Litthauen soll gehalten werden; so versprechen wir auch unsere Residenz in dieser Provinz, in so fern es unsere Gesundheit, die Zeit und Gelegenheit der Conjuncturen dieser Republick erlauben werden, zu halten; zu dem Ende denn der Litthauische Schatz die Residencen in Wilna und Grodno zur Königlichen Commoditè auf ihre Unkosten zu repariren wird gehalten seyn.

Wegen der versprochenen Gelder von J. K. Majestät von Frankreich.

Weil wir von Ihro Königlichen Majestät von Frankreich durch dessen Gevollmächtigen, den Herrn de Monti, eine Erklärung und Versiche-

siche-

sicherung erhalten haben, daß Ihro Königliche Majestät, im Fall die Republik in Krieg geriehte, aus alter gegen diese Republik hegenden Freundschaft zum Besten der Armeen des Königreichs und des Gros-Herzogthums Litthauen, eine gewisse Summe Geldes zahlen wolten: Wenn aber die Republik (welches GOTT in Gnaden geben wolle) in keine Kriege verwickelt würde; So haben Ihro Königliche Majestät durch eben diesen Herrn Gevollmächtigen sich erkläret, daß sie die Land-Contributiones, welche auf die Güter des Ritter-Standes geleget sind, und im Königreich das Kopf-Geld, im Gros-Herzogthum Litthauen aber das Rauchfangs-Geld genennet werden, zwey Jahr lang, anfangende vom Monaht Martio des 1734sten Jahres, zahlen wolten; So versprechen wir, dahin Sorge zu tragen, daß diese obgenante Erklärung zu dem gewünschten Effect gebracht werde, wie denn unsere Republik dieselbe mit Danck erkennet.

Von der Cardinals-Würde.

Weil aber andere der wahren Römischen Religion zugethane Königreiche auch diese Prærogativen besitzen, daß sie aus ihren Nationen pflegen Cardinäle zu haben; So werden auch wir unsere Instancen bey dem Heiligen Apostolischen Stuhle anbringen, damit derjenige, welchen wir dem Römischen Stuhle vorschlagen und recommendiren werden, aus den in GOTT Hoch-Ehrwürdigsten, Wohl-Ehrwürdigen Herren Erz-Bischöfen und Pohlnischen Bischöfen zu dieser Würde angenommen und erhoben werde.

Von den Posten in Pohlen und Litthauen.

Damit die Dissidenten und Unadeliche die Posten im Königreich und Gros-Herzogthum Litthauen nicht halten mögen, werden wir genaue Obsicht haben und ihnen solche Aemter nicht conferiren.

Vom Project des Gros-Herzogthums Litthauen wegen der Contribution.

So werden wir auch sorgen, daß das Project des Gros-Herzogthums Litthauen wegen Aufhebung der Contribution von den Adelichen Land-Gütern, auf dem zukünftigen Krönungs-Reichs-Tage zum Stande gebracht und approbiret werde.

Von den Tartarn,

Nicht minder erklären wir uns, denen Tartarn des Königreichs und Gros-Herzogthums Litthauen wegen ihrer Possession und Domicilii, so auch wegen der Kriegs-Disposition, welche zum Dienst der Re-

publik

publik mit Conſtitutionen, abſonderlich aber mit denen von Anno 1673. und 1678. befeſtiget ſind, imgleichen wegen ihrer Rechte und Privilegien unverletzt zu erhalten.

Von Confirmation der Rechte, Privilegien und Freyheiten auf dem Krönungs-Reichs-Tage.

Zuletzt verſprechen wir auch alle Rechte, Verträge, Freyheiten, die Privilegia aller Perſonen, die Statuta des Königreichs und Gros-Herzogthums Litthauen nebſt den dazu gehörigen Provinzen, die Privilegia aller Geiſtlichen Stände, ſowohl der Römiſchen, als auch der mit uns haltenden Griechiſchen Kirche, imgleichen der Weltlichen Stände, der incorporirten und darzu gehörigen Provinzen, der Academien zu Cracau und Zamoiſc, ſo auch diejenige, welche allen Städten rechtmäſſiger und legitimer Weiſe gegeben worden, alle insgeſamt und ein iedes insbeſondere, item alle Artickel, welche bey den Krönungen der Könige von Pohlen, nemlich Henrici, Stephani, Sigismundi III. Vladiſlai IV. Joh. Caſimiri, Michaelis, Johannis III. und Auguſti II. unſers Vorfahren ſind verfertiget worden, die Gleichheit der Rechte und Tribunals-Ordnung, nicht minder diejenige, welche bey der, ſo GOTT will, zukünftigen Krönung und auf den andern Reichs-Tagen, mit Eintracht aller Stände werden verabredet und conſtituiret werden, zu halten, in allen Stücken zu handhaben, und ſie in allen ihren Puncten, Clauſulen, Conditionen zu erfüllen, ſo auch die Confirmationes derer Rechte und Verträge nach dem Exempel unſerer Vorfahren und des Allerdurchlauchtigſten Königes, unſers Vorfahren, erfolgen zu laſſen.

Im Fall wir aber, da GOTT vor behüte, die Rechte, Freyheiten, Artickel und alle Conditiones übertreten, oder etwas davon nicht erfüllen mögten, ſo entbinden wir die Einwohner des Königreichs beyder Nationen, vom Gehorſam und der uns geleiſteten Treue und Glauben, laut der Conſtitution von Anno 1609.

Chriſtoph Johann Szembek, Biſchof von Ermland und Samland, Praeſident von Preuſſen und Deputirter aus dem Senat zu den Pactis Conuentis, ſaluis Juribus Romanae Eccleſiae. Johann Felix Szaniawſki, Biſchof von Chelm, Abt von Wąchau und Deputirter aus Klein-Pohlen zu den Pactis Conuentis. Michael Zienkiewicz, Biſchof von Wilna aus der Prouinz des Gros-Herzogthums Litthauen, Deputirter zu den Pactis Conuentis, ſaluis Juribus Eccleſiae Romanae.

Caſimirus Fürſt Czartorinſki, Caſtellan von Wilna. Alexander Szembek, Woywod von Siradien, Deputirter aus Gros-Pohlen zu den Pactis Conuentis. Andreas von Lubrańca Dąbſki, Woywod von Brzeſt in Cujavien, und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Martinus Ogińſki, Woywod von Witepſk, Deputirter aus dem Senat, ſaluis Juribus Academiae Vilnenſis nec non Polocenſis Collegii. Caſimirus auf Steczan Stecki, Caſtellan von Kiow, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus Klein-Pohlen. Andreas Załuſki, Biſchof von Plock, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Johann Sapieha, Caſtellan von Trock, Staroſt von Brzeſt und Deputirter von J. K. M. zu den Pactis Conuentis. Johann Tarło, Woywod von Lublin, General von Podolien und Deputirter von J. K. M. zu den Pactis Conuentis. Nicolaus Podoſki, Caſtellan von Plock und Deputirter von J. K. M. zu den Pactis Conuentis. Joſeph Mycielſki, Kron-Truchſes und Deputirter aus Gros-Pohlen zu den Pactis Conuentis von J. K. M. Georgius von Ożarowa Ożarowſki, Kron-Feld-Meiſter, Staroſt von Neuſtadt und Deputirter aus Gros-Pohlen zu den Pactis Conuentis von J. K. M. Joſeph de Campo Scypion, Staroſt von Lidzk und Mukarow, Deputirter aus Litthauen zu den Pactis Conuentis von J. K. M. Matt. Joſeph von Unichow Uſtrzycki, Caſtellan von Reuſſiſch-Lemberg. Johann Koſcieſza Zaba, Woywod von Minſk, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Antonius Morſztyn, Woywod von Liefland, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Matt. Koźmińſki, Caſtellan von Poſen, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Joſephus Franc. Sołtyk, Caſtellan von Lublin, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Mich. von Konar Konarſki, Caſtellan von Wiſlic, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Quoad approbationes Academiarum ſaluis Juribus et inſtituto Scholarum Piarum Vilnae. Vladiſlaus auf Trzcian Trzcińſki, Caſtellan von Rawa und General der Woywodſchaft Rawa. Franc. von Brudzew Mielżyńſki, Caſtellan von Srzemſk, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Senat. Nicolaus Sołtyk, Caſtellan von Przemyſk, Deputirter aus dem Senat zu den Pactis Conuentis. Andreas Mich. Morſztyn, Caſtellan von Sądek, Deputirter aus dem Senat zu den Pactis Conuentis. Johann de Campo Scypion, Caſtellan von Smoleńſko, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Senat des Gros-Herzogthums Litthauen.

Anto-

Antonius Oſkierka, Caſtellan von Nowogrodek, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Senat des Gros-Herzogthums Litthauen. Franciſcus von Rogaczew Skáláwſki, Land-Fähnrich von Poſen, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Franc. Poniński, Truchſes von Poſen, Staroſt von Kopanic, Deputirter zu den Pactis Conuentis, ſalua Conſtitutione Anni 1607. de libera electione Abbatum. Anton. von Dzwonow Rogaliński, Land-Unter-Richter von Wſchowa, Deputirter zu den Pactis Conuentis, ſalua Conſtitutione Anni 1607. de libera electione Abbatum. Caſpar Modlibowſki, Mund-Schenk von Wſchowa, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Poſen. Woywodſchaft, ſalua Conſtitutione Anni 1607. de libera electione Abbatum Ciſtercienſium, nec non ſalua manutentione omnium Priuilegiorum anteriorum Sereniſſimorum Regum. Leo Staniſlaus Koźmiński, Unter-Mund-Schenk von Kaliſch, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Johann Zebrzydowſki, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Lucas auf Kwilez Kwilecki, Staroſt von Moſzyń, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Poſen. Andreas Zakrzewſki, Grod-Secretarius in Poſen, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Poſen. Alexander Kożuchowſki, Land-Bohte von Poſen und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Ignatius Kowálſki, Unter-Woywod von Siradien, Deputirter von Poſen zu den Pactis Conuentis, ſalua Conſtitutione Anni 1607. de libera electione Abbatum. Alexander von Gruben Pſarſki, Land-Burg-Graf von Kaliſch, Deputirter von Poſen, ſalua Conſtitutione Anni 1607. de libera electione Abbatum. Joſeph Leſzczyc Dobrzycki, Deputirter von Poſen zu den Pactis Conuentis. Franc. Dobrzycki, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Carolus von Wielopolſk Mark-Graf Myſzkowſki, Kron-Stallmeiſter, General von Klein-Pohlen, Staroſt von Cracau und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Cracau, excluſis omnibus ſaluis. Gabriel von Boguſławić Sierakowſki, Staroſt von Mſzańſk und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Cracau, excluſis omnibus ſaluis. Staniſlaus Koſtka Dębiński, Jäger-Meiſter der Woywodſchaft Cracau und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Joſephus von Stok Stocki, Schwerdt-Träger der Woywodſchaft Cracau und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dieſer Woywodſchaft. Stephanus Alexander

auf Ratzenburg Morſztyn, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Cracau. Joh. von Łochoćin Łochocki, Staroſt von Krzeczow und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Cracau. Joh. von Kępan Kępiński, Truchſes von Owruc und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Cracauſchen Diſtrict. Peter Leſzczyński, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Cracau und dem Diſtrict Sandecz. Staniſlaus von Rożnow Rożen, Unter-Truchſes von Bracław und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Cracau. Joſephus Kleczyński, Regent des Grods zu Biecz und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Cracau. Staniſlaus Dedyński, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Cracau. Johannes Wielopolſki, Staroſt von Lánckorońſk und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Herzogthum Zator und Oſwiećim. Peter Wodzicki, Truchſes der Woywodſchaft Cracau, General-Major von J. K. M. und der Republique, Land-Bohte des Herzogthums Zator und Oſwiećim, und Deputirter zu den Pactis Conuentis. W. von Brzeſt Lańckorońſki, Staroſt von Stobnic und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Herzogthum Zator und Oświećim. Franc. Czerny, Staroſt von Parnaſko, Land-Bohte aus dem Herzogthum Zator und Oświećim, und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Joſeph auf Jaśien Jakliński, Unter-Mund-Schenk und Land-Bohte auf dem Wahl-Reichs-Tage aus dem Herzogthum Oświećim und Zator, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Peter Schwartzenburg Czerny, Kaſztellanic von Sandecz, Land-Bohte des Herzogthums Oświećim und Zator, und Deputirter zu den Pactis Conuentis, excluſis omnibus ſaluis. Staniſlaus Swięćicki, Kammer-Herr von Siradien aus der Woywodſchaft Cracau. Joh. Piegłowſki, Land-Bohte auf dem Wahl-Reichs-Tage, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Herzogthum Zator und Oświećim. Joſeph Brzoſtowſki, Land-Schreiber in Litthauen, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Wilna. Hieron. Wizgier, Grod-Schreiber, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Wilna. Johann Antonius Horain, Unter-Mund-Schenk und Unter-Woywod aus Wilna, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis, mit Vorbehalt des Projects des Gros-Herzogthums Litthauen wegen Aufhebung

hebung der Rauchfangs-Contribution. Mich. Horodeyſki, Herold und Land-Boht der Woywodſchaft Wilna und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Gros-Herzogthum Litthauen. Caſimirus Krulikowſki, Rittmeiſter, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Wilna, mit Vorbehalt des Projects des Gros-Herzogthums Litthauen wegen Aufhebung der Rauchfangs-Contribution und Saluis Priuilegiis Donatariorum. Mich. Horain, Staroſt von Nowonty, Land-Boht der Woywodſchaft Wilna und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Caſimirus Dywgiałło Narbut, Unter-Staroſt, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Wilna. Dominicus Szawaniewſki, Truchſes, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Wilna. Nicodemus Ignat. Giecewicz, Richter des Braclaw. Grods, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Wilna. Johann Radzimińſki Fronckiewicz, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Oſzmianſk. Diſtrict. Mich. Caſimirus Szerwińſki, Mund-Schenk und Rittmeiſter des Oſzmianſk. Diſtricts, Deputirter zu den Pactis Conuentis, mit Vorbehalt des Projects des Gros-Herzogthums Litthauen und deſſen Priuilegien, zugleich proteſtirend wider die Decreta des General-Captur-Gerichts, welche zu dem Praejudice der Decretorum des Oſzmianſk. Diſtricts gegeben worden, Salua voce vetandi. Lucas Alexandrowicz, Land-Fähnrich, Obriſter, Captur-Marchal, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Lidſk. Diſtrict. Matth. Marćinkiewicz, Richter des Captur-Gerichts, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Lidſk. Diſtrict. Georg Antonius Jotko, Mund-Schenk und Land-Boht des Lidſk. Diſtricts, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Paul Anton. Junoſza Podbereſki, Unter-Truchſes des Braclaw. Diſtricts, Staroſt von Dowgielin, Deputirter zu den Pactis Conuentis und Land-Boht; Saluis Juribus Academiae Vilnenſis et Collegii Polocenſis. Theodorus Pet. aus Skrzeturzew Wawrecki, Land-Schreiber und Land-Boht des Braclaw. Diſtricts, Deputirter zu den Pactis Conuentis, Saluis Juribus et Priuilegiis Academiae Vilnenſis et Collegii Polocenſis. Antonius Dembicki, Kammer-Herr, Richter des Captur-Gerichts und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Sandomir. Joſephus Antonius Roſſnowſki,

Truchſes von Sanocz, und Deputirter zu den Pactis Conuentis; cum proteſtatione contra Priuilegia non in Fundamento Legis obtenta. Joſeph Potocki, Staroſt von Czorztyn und Szczyrzec, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Sandomir. Staniſlaus Corvinus Kraſiński, Capitain von Uſten, und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Sandomir. Thom. Dzuli, Unter-Truchſes von Stenżyc, und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Stephan auf Uniatycz Uniatycki, Truchſes von Trębowel, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Sigismund. Carolus Pełka, Truchſes von Parnaſko, Obriſter und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Joſeph von Kliſzow Romer, Richter des Grods zu Neuſtadt und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Felix auf Troianow Troianowſki, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dieſer Woywodſchaft, mit Vorbehalt der Land-Aemter nach Vorſchrift der Rechte. Conſtantinus Popiel, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Sandomir. Melchior aus Gurau Gurowſki, Land-Fähnrich aus der Woywodſchaft Kaliſch, Staroſt von Kolſk und Brodau, und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Kaliſch; Saluis Conſtitutionibus praecipue 1607. de liberis Electionibus Abbatum. Alex. Marchocki, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Kaliſch, Saluis Conſtitutionibus praecipue 1607. de libera electione Abbatum. Raphael von Bnin Bniński, Deputirter aus der Woywodſchaft Kaliſch, Saluis Conſtitutionibus Anni 1607. ut ſupra. Anton. Modeſt. Vlatowſki, J. K. M. und der Republiqve Obriſter und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Kaliſch, Salua Conſtitutione Anni 1607. de liberis Electionibus Abbatum. Mich. aus Werbna Pawłowſki, Kaſztellanic aus Biechau und Deputirter zu den Pactis Conuentis, Salua Conſtitutione Anni 1607. de liberis electionibus Abbatum. Staniſlaus Graf von Bnin Opaliński, Obriſter des Nakelſchen Diſtricts, Landboht der Woywodſchaft Kaliſch, und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Michael Joſeph Maſſalſki, Ober-Secretarius des Gros-Herzogthums Litthauen, Staroſt von Grodzin, Radoſzko und Bernic, Obriſter, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Diſtrict zu Grodzin, Saluis Priuilegiis Donatariorum ſuper particulas Menſae Regiae et Saluis Juribus Vniuerſitatis Vilnenſis. Caſimirus Flor. Mi-

Micuta, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Distrĭct zu Grodzin, Saluis omnibus Priuilegiis Principaliter. Michael Bened. Alexandrowicz, Truchses, Rittmeister, Captur-Richter, Land Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem District Grodzin. Saluis in Bonis Oeconomicis Donatariorum circa possessionem Priuilegiis. Josephus Wall, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem District Grodzin, salua immunitate Priuilegiorum Serenissimorum Regum nostrorum super particulas Mensae Regiae in Fundamento tot Jurium antiquorum collatorum bene meritis, Specifice Constitutionis Anni 1607. et Pactorum Vladislai IV. Simon Siruć, Unter-Starost und Obrister des Districts Kowin, Landboht und Deputirter zu den Pactis Conuentis, mit Vorbehalt des Proiects des Gros-Herzogthums Litthauen, wegen Aufhebung der Rauchfangs-Contribution. Ant. Zabieło, Unter-Mundschenk, Rittmeister des Districts Kowin, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis, mit Vorbehalt des Proiects des Gros-Herzogthums Litthauen, wegen Aufhebung der Rauchfangs-Contribution. Matth. Pet. aus Montfida Białłozur, Starost von Kiernow, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis, mit Vorbehalt des Proiects des Gros-Herzogthums Litthauen, wegen Aufhebung der Rauchfangs-Contribution. Thomas Straszewicz, Starost von Skrewin, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem District Upick, mit Vorbehalt des Proiects des Gros-Herzogthums Litthauen, wegen Aufhebung der Rauchfangs-Contribution. Johann Thomas auf Ratzenburg Morsztyn, Starost von Siradien, Rittmeister, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodschaft Siradien. Johann Casimirus aus Ostrau Rychłowski, Ober-Land-Fähnrich dieser Woywodschaft, Rittmeister des Districts Schadecz, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Caspar Cinski, Kron-Hof-Jäger-Meister, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis des Districts Pietrkau in der Woywodschaft Siradien. Johann Walewski, Land-Fähnrich von Pietrkau, Captur-Richter der Woywodschaft Siradien, und Deputirter zu den Pactis Conuentis, Salua Generali Confoederatione Varsaviensi quoad punctum exclusionis dissidentium. Simon Martinus Zaręba, Jäger-Meister in Pietrkau, Captur-Richter und Gerichts-Schreiber zu Pietrkau in der Woywodschaft Siradien,

und

und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Johannes Pſtrokoński, Kaſztellanic von Brzeſt in Cujavien, und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus Gros-Pohlen. Caſimirus von Oſtrau Oſtrowſki, Unter-Truchſes und Rittmeiſter der Woywodſchaft Siradien, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Diſtrict Radomſko. Johann von Dobiec Dobiecki, Unter-Mundſchenk von Radomſko, Grod-Richter zu Opoczyn, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Siradien. Andreas von Wybranow Chlębowſki, Land-Bohte und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Siradien. Carl Załuſki, Küchen-Meiſter im Gros-Herzogthum Litthauen, Land-Boht aus Wielun, und Deputirter zu den Pactis Conuentis, cum proteſtatione contra Priuilegia in nullo fundamento obtenta. Albertus von Kurozwęk Męciński, Staroſt von Oſtroſſow, Land-Bohte und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Diſtrict Oſtroſſow. Stanislaus aus Kożuchow Kożuchowſki, Mund-Schenk von Wielun, und Deputirter zu den Pactis Conuentis, cum proteſtatione contra Priuilegia illicite obtenta et eorum manutentione. Abraham aus Wybranow Chlebowſki, Chorążyc von Wielun, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Felicianus Innocentius Grabſki, Unter-Kammer-Herr, Land-Bohte und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Lencicz. Adam Wilkowſki, Unter-Kammer-Herr des Diſtricts Sochaczew und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Staniſlaus Joſeph Sleſzyński, Truchſes von Inowłocz, Commiſſarius und Captur-Richter, Landboht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Lencicz. Franciſcus auf Idzikow Idzikowſki, Schatz-Meiſter von Braclaw, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dieſer Woywodſchaft. Lucas Wolſki, Schatz-Meiſter von Rawa und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Jacobus Antonius Mikucki, Unter-Woywod des Diſtricts Wiſk, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Antonius aus Lubran Dombſki, Staroſt von Brzeſt in Kujavien, Land-Bohte und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dieſer Woywodſchaft. Auguſtinus von Miroſiew Gąſiorowſki, Staroſt von Radzieiew, Landboht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Brzeſt in Kujavien. Staniſlaus von Wrząc Sokołowſki, Land-Fähnrich von Kruswik, Grod-Richter und Marchal des Captur-Gerichts in der Woywodſchaft

wodſchafft Brzeſt in Cujavien, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dieſer Woywodſchaft Salva fundatione Patrum Scholarum in Vrbe Radzieiow. Thom. von Lubran Dombski, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Brzeſt in Cujavien, Land-Fähnrich von Kowal. Joſeph auf Głęboko Głębocki, Kaſztellanic von Kruświk, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Brzeſt in Cujavien. Ant. Trypolski, Unter Kammer-Herr von Kiow, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Kiow, cum Proteſtatione contra Privilegia in nullo fundamento legis obtenta. Caſim. auf Schum Woroniecz, Land-Fähnrich von Owruc, Staroſt von Oſtrec, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Kiow, cum proteſtatione ut ſupra. Joſeph. Ant. Potocki, Land-Schreiber der Woywodſchaft Kiow, und Deputirter zu den Pactis Conventis, mit Ausſchlieſſung der Diſſidenten von allen Prærogativen, und von der Polniſch. Armée, wie in der Confæderation erwehnt worden. Franc. Dogiłł Cyrina, Land-Richter von Novogrodek, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis. Lucas Bodanowicz, Schwerdt-Träger von Kiow. Georg Wonſowicz, Deputirter zu den Pactis Conventis, cum proteſtatione ut ſupra. Franc. Con. Roſciſzewski von Bobrownik, des Diſtricts Dobrzyn, General-Staroſt und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem Diſtrict Dobrzyn. Joſeph. Podoski, Staroſt von Dobrzyn, und Deputirter zu den Pactis Conventis, adjecta contradictione contra omnes Salvas. Stanisl. Rzewuski, Chron-Unter-Mundſchenck, Staroſt von Chełm und Lubau, Deputirter zu den Pactis Conventis, Salva pacifica Bonorum Regalium poſſeſſione in Fundamento tot Privilegiorum. Georg. Wandalinus Mniſzech, Chron-Jäger-Meiſter, Staroſt von Sanocz, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Reußen in Groß-Pohlen, Salva contra omnes Salvas. Joſeph. Franc. auf Groß-Dziedoſzyc Dziedoſzycki, Land-Fähnrich von Reußiſch-Lemberg und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Reuſſen in klein Pohlen, Salva contra omnes Salvas. Ant. Bal, Unter-Cammer-Herr des Diſtricts Sanocz. Joſeph. Bukowski, Land-Fähnrich von Sanocz, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Caſim. Bukowski Land-Richter von Sanocz, und Deputirter zu den Pactis Conventis, ſalva contra omnes ſalvas. Pet. Boreyko,

reyko, Unter Truchses von Zydaczew, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Carl Radzieiowski, Obrister der Chron-Armée, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Reussen. Victor Siedleski, Schwerdt-Träger von Braclaw, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Reussen, cum Salva contra salvas. Mart. auf Groß-Manaster Manasterski, Jäger-Meister von Chelm, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Reussen. Mit Vorbehalt der Integreté der in denen Starosteyen und der Oeconomie befindlichen Schulteyen, welche unter dem Nahmen der Abgerissenen sind recuperirt worden, und welche mit keinen privat Contributionen wieder die Constitutiones der Republiqve sollen beschweret werden. Joseph. Gościmiński, Mund-Schenck von Nursk, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Reussen. Joseph. Rostkowski, Jäger Meister und Grod-Schreiber des Districts Zydaczew aus der Woywodschaft Reussen und Deputirter zu den Pactis Conventis, cum protestatione de nullitate omnium salvarum contra legem & usum indebite ad præsens appositarum. Stanisl. Potocki, Starost von Halicz, Land Both und Deputirter zu den Pactis Conventis, aus dem District Halicz. Pet. Joseph. Potępski, Truchses von Lublin, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Halicz. Joh. Dziedoszycki, Unter-Mundschenck und Land-Both des Districts Halicz. Nicol. Potocki, Starost von Kaniow, Land-Both des Districts Halicz, und Deputirter zu den Pactis Conventis, cum solenni protestatione contra omnes salvas. Joh. Uliński, Truchses von Podolien, Deputirter zu den Pactis Conventis, und Land Bothe aus dem District Halicz cum protestatione solenni contra omnes salvas juri repugnantes. Gabr. Kakowski, Land-Fähnrich von Novogrodek, Land-Bothe von Halicz, und Deputirter zu den Pactis Conventis, una cum protestatione contra salvas quasvis juri repugnantes. Mich. Stanisl. Kamiński, Land Fähnrich von Busk, Starost von Boreck, Land Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Halicz. Ant. Rozwadowski, Starost von Karaczkow, Land-Bothe und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Halicz. Constant. Bąkowski, Truchses von Owruc, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Halicz. Cajetan. A. auf Tarnau Tarnowski, Graf in Czobur, Land-Both aus denen Districten Chelm

Chelm und Krasnostaw, Deputirter zu den Pactis Conventis. Stan. Slugocki, Truchses von Chelm, Land Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Chelm. Christoph. Casim. Romanowski, Unter-Cammer-Herr und Land-Both aus denen Districten Chelm und Krasnostaw, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Christoph. Joseph. Wybranowski, Starost von Kopagrod, Land-Both aus denen Districten Chelm und Krasnoslaw, Deputirter zu den Pactis Conventis. Andr. auf Schumlan Szumlański, Truchses von Kolomy, Starost von Bucznow, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Alex. Orański, Unter-Cammer Herr von Novogrodek, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Wolhynien. Georg. Olszański, Starost von Owruc, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Wolhynien, salva abrogatione Theloneorum contra Jura Regni usurpatorum. Steph. Jelo Maliński, Starost von Novogrodek und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Wolhynien. Salva eadem abrogatione Theloneorum contra Jura Regni usurpatorum. Franc. Mich. Jełowicki, Starost von Hulanick und Deputirter zu den Pactis Conventis aus Groß-Pohlen. Mit Vorbehalt auf denen zukünftigen Reichs-Tagen Mittel zu erfinden zur Satisfaction der zum besten der Armée von den Durchlauchtigsten Königen unterschiedenen Persohnen gegebenen Assignationen. Joseph. aus Ciefzkow Cieszkowski, Unter-Cammer-Herr von Navogrodek und Deputirter zu den Pactis Conventis. Casim. auf Iwan Iwanicki, Land-Fähnrich von Novogrodek, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus Klein-Pohlen in der Woywodschaft Wolhynien aus dem District Włodzimierz. Mich. Balth. Jełowicki, Jäger-Meister von Owruc, Deputirter zu den Pactis Conventis aus Klein-Pohlen. Salvis Juribus & Privilegiis Vnitorum Ritus Græci. Joh. Ant. aus Lewicz Lewicki, Unter-Truchses und Grod-Richter in Belsk, Deputirter zu den Pactis Conventis aus Klein-Pohlen, Exclusis omnibus salvis. Joh. von Pepłow Pepłowski, Unter-Cammer-Herr und Land-Both der Woywodschaft Podolien, Deputirter zu den Pactis Conventis cum manifestatione contra omnes salvas. Joh. von Zmigrod Stadnicki, Unter-Truchses von Belsk und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Podolien cum Protestatione contra omnes salvas, & Protestationes Legi positivæ & immunitati Bonorum Terrarum repugnan-

tes circa Pacta Conventa abusive adnotatas. Steph. Blendowski Deputirter zu den Pactis Conventis cum solenni protestatione contra omnes protestationes & salvas Immunitatis Sacræ Regiæ Majestatis. Mich. Markowski, Notarius und Land-Both der Woywodschaft Podolien und Deputirter zu den Pactis Conventis exclusis omnibus Protestationibus & salvis adnotatis. Valerianus Fürst Koributh von Zbaraz Woroniecki, Unter-Starost, Grod-Richter in Kamienice, Land-Bothe aus der Woywodschaft Podolien, und Deputirter zu den Pactis Conventis, cum Manifestatione contra omnes salvas & protestationes. Alb. Stanisl. Lityński, Unter-Truchses, Land-Both der Woywodschafft Podolien Deputirter zu den Pactis Conventis, exclusis omnibus Protestationibus & salvis adnotatis. Nicol. Rola Janicki, Land-Both aus der Woywodschafft Podolien, und Deputirter zu den Pactis Conv. J. Lopacki, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Podolien. Stanisl. Ant. von Burzyn Burzyński, Instigator des Groß-Hertzogthums Litthauen, salvis Juribus, Privilegiis, Libertatibusq; utriusq; Gentis, nec non Academiæ Vilnensis & Collegii Polocensis, und mit Vorbehalt des Projects des Groß-Hertzogthums Litthauen, wegen Aufhebung der Contributionen, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Smolensko. Adam Tarło, Deputirter zu den Pactis Conventis aus klein Pohlen und Maréchal der Woywodschaft Lublin. Mich. Franc. Poradowski, Unter-Mundschenck von Kalisch, salva Privilegiorum & consensuum manutentione Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Lublin. Felicianus Eleutery Gałęzowski, Land-Unter-Richter von Lublin, Starost von Wąwolnie, Obrister des Herrn Woywoden von Lublin, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Lublin. Franc. Nowosieiski, Starost von Lukow, Ritt-Meister Ihro Königl. Majestät und der Republiqve, Deputirter des Districts Lukow aus der Woywodschafft Lublin zu den Pactis Conventis. Stanisl. Florian. aus Suffczyn Suffczyński, Unter-Mundschenck aus dem District Lukow, Starost von Zbuczyn, Cron-Tribunals-Marechal, Land-Bothe und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Lublin. Matth. von Suchodol Suchodolski, Schwerdt-Träger des Districts Lukow, Burg-Unter-Amptmann zu Lublin, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Lublin. Ant. Lubomirski,

Sta-

Staroſt von Kaſimir und Lipniez, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchafft Lublin, cum Proteſtatione contra omnes ſalvas ad Pacta Conventa non uſitatas. Romuald. Wybranowſki, Land-Fähnrich von Urzendow, Ritt-Meiſter aus der Woywodſchafft Lublin, und Fähnrich bey den Pantzernen des Herrn Woywoden von Lublin. Remig. Skarbek Kiełezewſki, Truchſes des Diſtricts Urzendow, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchafft Lublin. Domin. Stoińſki, Schwerdt-Träger des Diſtricts Urzendow, Grod-Richter von Lublin, und Deputirter zu den Pactis Conventis, ſalvis Juribus Regni. Steph. Trembińſki, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchafft Lublin. Caſ. Polanowſki, Unter-Truchſes von Buſk, Deputirter zu den Pactis Conventis, cum Proteſtatione contra ſalvas ad Pacta Conventa non uſitatas. Joſeph. Lugowſki, Mund-Schenck von Urzendow, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchafft Lublin. Joſeph. Theodor. von Tokar Tokarzewſki, Staroſt von Swidnic, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchafft Lublin. Leo auf Zyrzyn Zyrzyńſki, Schatz-Meiſter von Stęczyc. Staniſl. Ceder Domaradzki, Vice-Regent des Lubliniſchen Grods, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchafft Lublin. Joſeph. Ant. Kamienſki, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis der Woywodſchafft Lublin aus dem Diſtrict Lukow. Ant. Cieſzkowſki, Grod-Richter in Czerniechow, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchafft Lublin. Thom. Piotrowſki, Land-Schatz-Meiſter und Burg-Graff des Grods zu Nurſk, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchafft Lublin. Ant. Nieſćiuſzko Buynicki, Unter-Mundſchenck, Surrogator und Ritt-Meiſter des Groß-Hertzogthums Litthauen, Staroſt von Dudzk, ſalva per omnia melioratione contentorum in propoſitionibus Magni Ducatus Lithuaniæ. Salvis Juribus unionis & Conſtitutionibus de non alienandis bonis a Statu Seculari ad Spiritualem, & ſalva reſtitutione bonorum Tereſtrium Turpiły ad Bona Menſæ ademptorum & inſtituti Scholarum Piarum. Salva itaqve immunitate Privilegiorum ſuper Bona Menſæ Regiæ Omnium donatariorum Deputati ad Pacta Conventa. Mich. Hercyk, Truchſes und Deputirter zu den Pactis Conventis, in eum ſenſum ut ſupra. Joſeph. Sierakowſki, Deputirter zu den Pa-

ctis Conventis aus der Woywodschafft Belſk. Georg. Botocki, Staroſt von Grabowieck, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Belſk. Lucas Głogowſki, Jäger-Meiſter von Czerniechow, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Belſk. Jac. Zieleńſki, Unter-Mundschenck, Confœderations-Mareſchal und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Plocko. Valent. auf Badzanow Niſzczycki, Unter-Cammer-Herr und Land-Both der Woywodschafft Plocko und Deputirter von dieſer Woywodschaft zu den Pactis Conventis. Paul. Columna Oborſki, Land-Fähnrich von Zawſkrzyń, Deputirter zu den Pactis Conventis. Paul. Franc. Jaroſzewſki, Truchſes des Diſtricts Zawſkrzyń, Deputirter zu den Pactis Conventis. Joſeph. auf Jeżew Jaſtrzęb Jeżewſki, Unter-Mundschenck von Zawſkrzyń, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Plocko, cum Proteſtatione contra omnes ſalvas Paul. Bogdańſki, Land-Unter-Richter, Ritt-Meiſter, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Plocko, cum Proteſtatione contra omnes ſalvas. Joh Sigism. auf Stanau Rośćiſzewſki, Unter-Mundschenck des Diſtricts Wyſzogrod, Grod-Richter, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Plocko. Adam Krasińſki, Mund-Schenck des Diſtricts Ciechanow, General-Major der Litthauiſchen Armée, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Plocko, cum proteſtatione contra omnes ſalvas. Ant. auf Szapſk Jaſtrzebczyk Jeżewſki, Jäger-Meiſter von Zakroczim, Lieutenant der Pantzernen Jhro Königl. Majeſt. Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Plocko, cum proteſtatione contra omnes ſalvas. Adam Jaſtrzębcyk Jeżewſki, Unter-Cammer-Herr und Land-Both der Woywodschaft Plocko, Deputirter zu den Pactis Conventis, cum proteſtatione contra omnes ſalvas. Joh. Arnolph. Radzimińſki, Mundschenck von Czerniechow, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Plocko. Joh. Jeżewſki, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Plocko. Georg. Sapieha, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschafft Novogrodek, ſine omni ſalva. Staniſl. Piſzczał, Unter-Truchſes und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem Diſtrict Orſzan. Joh. aus Roſtworow Roſtworowſki, Staroſt und Land-Both des Diſtricts

Diſtricts Czerſko, in der Woywodſchafft Maſuren, Deputirter zu den Pactis Conventis. Iſidor von Windyk Grzybowſki, Truchſes von Czerſko, Land-Both des Diſtricts Czerſko in der Woywodſchafft Maſuren, Deputirter zu den Pactis Conventis. Adam Tarło, Staroſt von Goſzczyn, Land-Both des Diſtricts Czerſko in der Woywodſchaft Maſuren, Ritt-Meiſter des Diſtricts Gruiek und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dieſem Diſtrict. Paul. Skarbek Słąka, Lieutenant des Diſtricts Gruieck und Deputirter zu den Pactis Conventis. Jac Skarbek auf Rudkach Rudzki, Heerhold und Land-Both des Diſtricts Czerſko, Land-Richter und Unter-Staroſt von Rawa, Deputirter zu den Pactis Conventis. Joſeph. Pułaſki, Staroſt von Warec, Land-Both des Diſtricts Czerſko, Deputirter zu den Pactis Conventis. Juribus antiqvis & recentioribus per omnia ſalvis, cum Reproteſtatione contra omnes incompatibilitates, & ſalvas Legibus Regni repugnantes. Joſeph. Szpillowſki, Truchſes von Rzeczyc, Land-Both des Diſtricts Czerſko und Deputirter zu den Pactis Conventis. Matth. von Szymanow Szymanowſki, Staroſt von Wyſzogrod, Obriſter und Land-Both des Diſtricts Warſchau, Deputirter zu den Pactis Conventis. Simon Kurzeniecki, Mundſchenck der Woywodſchafft Podlachien, Land-Both des Diſtricts Warſchau und Deputirter zu den Pactis Conventis. Joſeph. Męczkowſki, Land-Richter des Diſtricts Wiſk und Deputirter zu den Pactis Conventis. Gabr. Szpillowſki, Unter-Truchſes und Subſtitutus, Land-Fähnrich, Captur-Richter des Diſtricts Wiſk, Unter-Staroſt und Grod-Richter von Wonſau, Deputirter zu den Pactis Conventis. Theoph. Koſſakokowſki, Jäger-Meiſter und Land-Both des Diſtricts Wiſk, Deputirter zu den Pactis Conventis. Caſim. Modzelewſki, Land- und Grod-Schreiber des Diſtricts Wiſk, Deputirter zu den Pactis Conventis. Joſeph. Nakwaſki, Unter-Cammer-Herr und Obriſter des Diſtricts Wyſzogrod, Deputirter zu den Pactis Conventis. Franc. Nakwaſin Nakwaſki, Land- und Grod-Schreiber, Ritt-Meiſter und Land-Both des Diſtricts Wyſzogrod, in der Woywodſchafft Maſuren, Deputirter zu den Pactis Conventis. Mich. Młocki, Staroſt von Zakroczym, Obriſter und Deputirter zu den Pactis Conventis. Alex. Strzałkowſki, Ritt-Meiſter des Diſtricts Zakroczym, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Joſeph. von Wągrod Wągrodzki, Unter-Mundſchenck

ſchenck von Zakroczym, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Felix Nakwaſki, Jäger-Meiſter von Zakroczym, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Caſim. auf Szymak Szymakowſki, Truchſes des Diſtricts Ciechan, Deputirter zu den Pactis Conventis. Ignat. von Przym Przyiemſki, Staroſt und Confœderations-Maréſchall des Diſtricts Lomżyn, Deputirter zu den Pactis Conventis. Ant. Pet. auf Jedwaben Roſtkowſki, Unter-Mundſchenck und Land-Both des Diſtricts Lomżyn, Rittmeiſter des Diſtricts Zambrow, Deputirter zu den Pactis Conventis. B. auf Kraſn Kraśińſki, Staroſt von Prasniſk und Neuſtadt, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem Diſtrict Rożan. Nicol von Wybranow Chlebowſki, Staroſt des Diſtricts Limſk, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Chriſtoph. Stan. Gozdawa Godłewſki, Staroſt und Land-Both des Diſtricts Nurſk, Deputirter zu den Pactis Conventis, mit Vorbehalt des uhralten Gebrauchs wegen des Quartal-Saltzes. Thom. Zielińſki, Land-Both des Diſtricts Nurſk und Deputirter zu den Pactis Conventis. Joh. Staniſl. Oſzolińſki, Staroſt von Drohic, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem Diſtrict Drohic in der Woywodſchafft Podlachien. W. auf Koſzow Koſzowſki, Heerold und Grod-Richter zu Drohic, Deputirter des Diſtricts Drohic in der Woywodſchafft Podlachien zu den Pactis Conventis. Joſ. Sim. Turſki, Unter-Truchſes, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis des Diſtricts Mielnic in der Woywodſchafft Podlachien. Salvis Juribus S. Rom. Eccleſiæ, ac Palatinatus Podlachiæ cum præcuſtoditione de nullitate Privilegii ſuper Capitaneatum Mielnicenſem, M. Graff Siedlnicki, Alienigenæ conceſſi ac excluſione omnium extraneorum. Mart. Kuczyńſki, Land-Fähurich von Bielſk, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Cnnventis aus der Woywodſchafft Podlachien. Alb. von Woynow Woyna, Jäger-Meiſter von Novogrodek, Land-Both des Diſtricts Bielſk in der Woywodſchafft Podlachien und Deputirter zu den Pactis Conventis. Joſeph. Załuſki, Staroſt von Rawa und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem Diſtrict Rawa. Joh. Skarbek auf Wodzicz Woyczeńſki, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchafft Rawa. Joh. auf Bratoſzew Bratoſzewſki, Land-Unter-Richter und Maréchal des Captur-Gerichts im Diſtrict Goſtyn, Deputirter zu den Pactis Conv.

Steph.

Steph. Tarkowski, Schwerd-Träger von Belsk, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft, Brzeſt; Mit Vorbehalt der Privilegien, welche denen Donatarien der Oeconomie-Güter gegeben worden, nicht minder mit Vorbehalt der Wieder-Erſetzung derer ſich zugeeigneten Tafel-Güter. Joſ. Bruno Hornowski, Deputirter zu den P. C. ut ſupra. Sebaſt. Meldzynski, Caſtellanic von Rypin, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Chelm. J. Victor M. Bagniewski, Captur-Richter und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Chelm. Salvis per omnia Juribus Terrarum Pruſſiæ & ſingulariter Diplomatum, tum Civitatum Majorum, cum præcuſtoditione, ut Bona Regalia plebejis non conferantur, imo privilegia eorum irrita declarentur. Raph. Tadeuſz Neronowicz Szpillowski, Staroſt von Zarnow und Horodni, Grod-Schreiber, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Mscislaw. Mich. Kalſztein, Land-und Captur-Richter der Woywodſchaft Marienburg, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis. Salvis Juribus, Diplomatibus, Prærogativis Terrarum Pruſſiæ, ſignanter Jure Indigenatus & majorum Civitatum, tum Conſtitutione Anni 1717. a Hibernis Bona Menſæ Regiæ liberante & emundante ſancita Decretis quoque quibusvis in iisdem Terris Pruſſiæ per Sereniſſimos Prædeceſſores noſtros latis & ad præſens manutenendis, nec non Conſtitutione Anni 1661. contrahendis ſummis in toto ſalvis manentibus. Joh Wilh. Graff von Schleiben, Palatinides von Liefland, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Marienburg, ut ſupra. Salvis debitis ſuper Oeconomiæ Capitaneatus Rogoznen. hærentibus in fundamento Conſtitut. Anni 1661. ac Salva Conſtitutione Anni 1607. de electionibus Abbatum. Ludw. Kalinowski, Staroſt von Winnic und Szegwil, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Braclaw. Domin. Ignat. Koſiorek Bekierski, Staroſt von Dolhec, General über die Armée Jhro Königl. Majeſt. Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Braclaw, ſalva extraditione commiſſionis ad Inſtantiam cujusvis heredis non attenta parte Tenutariorum Bonorum Regalium, tum comprobatione in Scopulis acialibus per ipſosmet Tenutarios perſonaliter atque amotione Officialium Majorum vulgo die Staabs-Officiers, qui non ſunt Nobiles & Catholici. Mart. Jelowicki, Staroſt von Szczurow, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodſchaft Braclaw. Mart. Radzyminski, Land-Both aus der Woywodſchaft Braclaw, und

und Deputirter zu den Pactis Conventis und dem Könige zur Seiten. Ignat. Casim. von Jaxow Hrydzicz, Bykowski, Grod-Schreiber von Busk, Land-Both der Woywodschaft Minsk und Deputirter zu den Pactis Conventis. Mit Vorbehalt der Privilegien derer Oeconomie Brzest und Mohilew, anfangende von Sigism. I. bis zum Augusto II. Gerwasius Ludov. Oskierka, Starost und Obrister des Districts Mozyrsk, Deputirter zu den Pactis Conventis. Joseph. Bogusz, Unter-Starost des Districts Mozyrsk, Deputirter zu den Pactis Conventis. Casim. Welbek, Land-Fähnrich und Jäger-Meister des Districts Mozyrsk, mit Vorbehalt der Stifftung der Basilianer-Mönchen zu Mozyrsk und Suchau. Anton Jelenski, Schatz-Meister und Obrister des Districts Mozyrsk. Salvis per omnia Juribus Palatinatuum & Districtuum in confiniis hujus districtus cum vicinis. Item salva præcustoditione & reassumtione Constit. eum in finem, ut bene possessionatis in quovis Districtu dignitates distribuantur. Ant. auf Chalcy Chalecki, Unter-Cammer-Herr und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Rzeczyc, salvis per omnia Juribus Palatinatuum & Districtuum in confiniis nostri Districtus cum vicinis; Item salva præcustoditione & reassumtione Constitut. eum in finem, ut Officia & Dignitates bene possessionatis in quovis Districtu conferantur. Ferdinand Plater, Staroscic von Dynebor, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Liefländischen Woywodschaft Cavendo manutentionem in integro Ordinationis Ducatus Livoniæ, juxta Const. 1677. & provisionem mediorum ad Sufficientiam pro residentia in Diœcesi sua Episcopo Livoniæ. Joh. Borch, Land-Richter und Deputirter zu den Pactis Conventis des Hertzogthums Liefland, cum simili cautione de iisdem punctis & præterea de conservatione in toto Jurium Academiæ Vilnensis. Steph. Czacki, Jäger-Meister von Wolhynien, Land-Both der Woywodschaft Czerniechow und Deputirter zu den Pactis Conventis. Joseph. Woyna Oranski, Truchses von Nowogrodek, Land-Both der Woywodschaft Czerniechow, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Hyacinthus Zayfrett, Raths-Herr und Land-Both der Stadt Cracau und Deputirter zu den Pactis Conventis. Michael Awedyk, Raths-Herr und Land-Both der Haupt-Stadt Cracau und Deputirter zu den Pactis Conventis. Valent. Joseph. Kajerski, Secretarius und Land-Both der Haupt-Stadt Cracau und Deputirter zu den Pactis Conventis. Joh. Wilczek, Ihro Königl. Majest. Secretarius, Raths-Herr, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis zu der Stadt Reußisch Lemberg. M. Nicol. Zietkiewicz, Philosophiæ & J. U. D. Protonotarius Apo-

Apostolicus, Consul, Nuncius Civitatis Leopoliensis ad Pacta Conventa, salvis Juribus & appellationibus Civitatum Regalium ad Metropolim Leopoliensem manentibus. Joh. Wirzbicz, Jhro Königl. Majest. Secretarius, der Stadt Lublin, Land-Both, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Anton Brzeski, Philos. & Med. D. Residens Legatus, & Deputatus ad Pacta Conventa, Civis Sacræ R. M. Lublinen. Sebast. Prawdzinski, Raths-Herr der Stadt Kaminiec Podolski, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Paul. Joh. Szabin, Raths-Herr der Stadt Kaminiec Podolski, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis. Joh. Woytykowski, Jhro Königl. Majest. Secretarius, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Stadt Kaminiec Podolski.

* * *

Eyd

Des erwehlten Königs STANISLAI des Ersten über die Pacta Conventa, welcher in der Kirche zu S. Johann in Warschau den 19. Septemb. abgeleget worden.

Ich, STANISLAUS, erwehlter König von Pohlen und Groß-Hertzog von Litthauen, Reussen, Preussen, Masuren, Samogitien, Liefland, Smolensko, Kijowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, und Czerniechowien, verheisse und schwere bey GOtt und seinem heiligen Evangelio, daß Ich die Pacta Conventa, so Mir von den Ständen der Republique überliefert worden, in allen ihren Articuln, Puncten, Clauseln und Bedingungen in Acht nehmen, darüber halten und sie erfüllen wolle, so, daß weder ein besonderes Stück dem gantzen, noch das gantze einem besondern Stück Abbruch thue; und Ich verheisse obiges durch einen neuen Eyd am Tage Meiner Crönung zu bekräfftigen. So wahr mir GOtt helffe und sein heiliges Evangelium!

Dieser Eyd ist abgeleget worden in Gegenwart derer Herren THEODOR POTOCKI Ertz-Bischofes zu Gnesen, Legati nati, Primatis Regni & Magni Ducatus Lithuaniæ, Primique Principis; Andr Zaluski, Bischofes von Plock, Christoph. Joh. Szembek, Bischofes von Ermland und Samland, Joh. Fel. Szaniawski, Bischofes von Chelm, Constant. Moszynski, Bischofes von Liefland; Casim. Fürst Czartoryiski, Castellans von Wilna, Josephi Oginski, Woywodens von Trock, Alex. Szembek, Woywodens

von Siradien; Joh. Sapieha, Caſtellans von Trock, Andr. Dabski, Caſtellans von Brzeſt in Cujavien, Joſephi Potocki, Generals in Kiovien, Auguſt. Alex. Fürſt Czartoryski, Generals von Reuſſen, Mich. Potocki, Woywodens von Wolhynien, Joh. Tarlo, Woywodens von Lublin und Generals von Podolien, Ant. Mich. Potocki, Woywod. von Belsk, Franc. Zaluski, Woywod. von Plock, Mart. Oginski, Woywod von Witepsk, Stan. Poniatowski, Woywod. von Maſuren, Ant. Morſztyn, Woywod. von Liefland; M. Kozminski, Caſtellans von Poſen, Matth. Mycielski, Caſtellans von Poſen, Matth. Mycielski, Caſtellans von Kaliſch, Pet. Stadnicki, Caſtellans von Woynicz, Stan. Garczynski, Caſtellans von Gneſen, Ant. Mycielski, Caſtellans von Siradien, Franc. Moſzczynski, Caſtellans von Brzeſt in Cujavien, Caſim. Stecki, Caſtellans von Kiow, Mart. Uſtrzycki, Caſtellans von Reußiſch Lemberg, Joh de Campo Scypion, Caſtellans von Smolensko, Joſeph. Soltyk, Caſtellans von Lublin, Joſeph. Stadnicki, Caſtellans von Belsk, Nic. Podoski, Caſtellans von Plock, Caſim. Rudzinski, Caſtellans von Czersk, Vencesl. Trzcinski, Caſtellans von Rawa, Barthol. Bagniewski, Caſtellans von Elbing, Joh. Potocki, Caſtellans von Braclaw, Andr. Morſztyn, Caſtellans von Sandek, Mich. Konarski, Caſtellans von Wislic, Pet. Dembinski, Caſtellans von Bieck, Franc. Moſzynski, Caſtellans von Sremsk, Joh. Stepkowski, Caſtellans von Zator, Nic. Soltyk, Caſtellans von Przemisl, Joh. Grabinski, Caſtellans von Sanock, Stanisl. Kochanowski, Caſtellans von Polaniec, Caſim. Wloſtowski, Caſtellans von Krzywin, Joſ. Zborowski, Caſtellans von Czechow, Joſeph Walewski, Caſtellans von Brzezin, Joh. Krakowski, Caſtellans von Camin, Caſim. Walewski, Caſtellans von Spicimir, Alb. Weſſel, Caſtellans von Warſchau, Lanckorunski, Caſtellans von Goſtin, Vincent. Mierzejowski, Caſtellans von Zakrocz, Vladisl. Grzegorzewski, Caſtellans von Cichanow; Joſ. Mniſzech, Cron-Marechals, Michael Fürſt Czartoryiski, Vice-Cantzlers von Litthauen, Maxim. Oſſolynski, Cron-Schatz-Meiſters, Joh. Sollohub, Schatz-Meiſters von Litthauen, Mart. Zaluski, Suffragans von Plock, und Cron-Groß-Secretarii, Joſaphat Mich. Karp, Groß-Secretarii von Litthauen, Joſeph Zaluski, Cron-Referendarii und Abts zu Przemecz, Georg. Caſ. Ancuta, Biſchofs von Antipatien, Suffraganei von Wilna, und Referendarii von Litthauen, Ant. Sebaſt. Debowski, Cron-Referendarii, Franc. von Bnin Radzewski, Unter-Cammer-Herrns von Poſen, Feliciani Grabski, Unter-Cammer-Herrns von Lancicz, Ad. Wilkowski, Unter-Cammer-Herrns von Sochaczew

czew

czew; Franc. Skalawski, Fähnrichs von Posen, Melch. Gurowski, Fähnrichs von Kalisch.

* * *

Eyd

des Allerdurchlauchtigst. STANISLAI des Ersten, erwehlten Königes von Pohlen, Groß-Hertzoges von Litthauen, Reussen, Preussen, Masuren, Samogitien, Liefland, Smolensko, Kiowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, und Czerniechovien, welchen Ihro Königl. Majest. bey Dero glücklichen Crönung denen Ständen der Republique abzulegen werden schuldig seyn.

Ich, STANISLAVS, erwehlter König von Pohlen, Groß-Hertzog von Litthauen, Reussen, Preussen, Masuren, Samogitien, Liefland, Smolensko, Kiowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, und Czerniechovien, der Ich von allen Ständen des Königreichs beyder Nationen, so wohl des Königreichs Pohlen, als auch des Groß-Hertzogthums Litthauen, nebst allen andern zur Cron und dem Groß-Hertzogthum Litthauen gehörigen und incorporirten Provintzen, durch allgemeine Einstimmung gantz frey erwehlet worden, verheisse und schwere bey GOtt und seinem heiligen Evangelio, daß Ich alle Rechte, Freyheiten und so wohl publique als private Privilegia, so denen gemeinen Rechten beyder Nationen und ihren Freyheiten nicht zuwider sind, die Geistliche und Weltliche Feyheiten und Rechte, welche der Römisch Catholischen Kirche, denen Fürsten, Frey-Herren, Edel-Leuten, Bürgern und Innwohnern, item allen und jeden Personen, welcherley Standes und Condition sie immer seyn mögen, von meinen höchstseligsten Vorfahren, nemlich denen Königen und allen Fürsten des Königreichs Pohlen und Groß-Hertzogthums Litthauen, absonderlich aber von Casimiro Antiquo, Ludovico, Vladislao I. Jagello genannt, und von seinem Bruder Vitoldo Groß-Hertzoge von Litthauen, Vladislao II. einem Sohn des Jagellonis, Casimiro III. Jagellonide, Joanne Alberto, Alexandro, Sigismundo I., Sigismundo II. Augusto, Henrico, Stephano, Sigismundo III. Vladislao IV. Joanne Casimiro, Michaele, Joanne III. und Augusto II. Königen von Pohlen und Groß-Hertzogen von Litthauen, auf eine

ne gerechte und legitime Weise gegeben, concedirt und geschenckt, auch von allen Ständen des Königreichs währende der Zeit des Interregni gemacht, und mir überreichet worden, imgleichen die Pacta, welche die Stände des Königreichs und Groß-Hertzogthums Litthauen mir übergeben haben, in acht nehmen, darüber halten, schützen und sie in allen Conditionen, Articuln und Puncten, so in selbigen exprimirt sind, erfüllen werde. Den Frieden und die Sicherheit unter denen Dissidenten der Christlichen Religion werde Ich schützen, selbige nach dem Inhalt der mir übergebenen Pactorum Conventorum und der letztern General-Confœderation aller Stände erhalten, auf keine Weise weder auf unsern oder Unserer Gerichte Befehl, noch auch durch Autorité der Stände jemanden wegen der Religion Schaden zufügen noch unterdrücken, ja alles dasjenige, was bey Unserer Wahl zu Warschau bereits beschlossen worden, und was bey Unserer Crönung noch wird constituiret werden, beschützen, und demselben ein Genüge leisten. Dasjenige aber, was auf ungerechte Weise vom Königreich und Groß-Hertzogthum Litthauen nebst denen darzu gehörigen Provintzen auf irgend eine Art alienirt, entweder durch Krieg oder auf eine andere Weise denenselben entrissen worden, werde Ich dem Königreich Pohlen und Groß-Hertzogthum Litthauen zur Bothmäßigkeit wieder unterwerfen; die Gräntzen des Königreichs und Groß-Hertzogthums Litthauen nicht vermindern, sondern beschützen und erweitern; die allen Einwohnern des Königreichs nach denen Landes-Rechten in allen Herrschaften constituirte Gerechtigkeit, ohne egard auf Unsere Bluts-Verwandte und ohne alle Ver- und Vorzüge administriren; in Dispensation der Justitiæ distributivæ meinen Affecten oder der Liebe gegen die Bluts-Freunde nicht nachgehen, sondern in Austheilung der Geist- und Weltlichen Ehren-Stellen in der Republique nur eintzig und allein die Meriten derer, so es verdienen, für Augen und im Hertzen haben. Im Fall Ich aber (da GOtt vor behüte) in einigen Stücken diesen meinen Eyd brechen werde, so sollen mir die Einwohner des Königreichs, aller Herrschaften und einer jeden Nation, keinen Gehorsam zu leisten verbunden seyn, sondern Ich befreye sie ipso facto von aller dem Könige sonst schuldigen Treue und Gehorsam, werde auch von diesem meinem Eyde keine Absolution von jemanden bitten, noch die mir freywillig angebotene annehmen. So wahr mir GOtt helffe und sein heiliges Evangelium!

No:

No. XXIV.
Erläuterung der Römischen Entscheidung,
(wie man sie nennet)
wider den auf dem
CONVOCATIONS-Reichs-Tag
Anno. 1733.
geschehenen Eyd.

Diese Entscheidung ist dann allererst zum Vorschein gekommen, da man in Rom keine Dispensation, auf diesen Convocations-Eyd, weder vom Heiligen Vater, noch andern Römischen Gerichten, aus einer tiefen und überaus vernünfftigen Einsicht, ohngeachtet aller Bemühungen, erhalten konte. Es ist deutlich zu mercken, daß die Herren, die sich darum bemühet, wie bündig und gültig dieses Jurament sey, wohl erkennet, wenn Sie sich um solche Dispensation zu erhalten, so eifrig beworben, und die Herren Theologos zu ersuchen den verübten Meyn-Eyd zu entscheiden und gut zu heissen, ihnen angelegen seyn liessen. Es wäre auch nicht übel gehandelt, wenn man sich bey vernünftigen Theologis Raths erholet, man hätte Sie aber recht treulich, aufrichtig und deutlich, wie die Sache an sich selbst gewesen, und wie es dieses Königreichs Pohlen Staats-Ursachen erfordern, berichten sollen, denn ein Theologus, Beicht-Vater und Doctor, werden, laut eigener Aussage und Bericht, einen entbinden, loßsprechen, absolviren und Hülfs-Mittel ordnen, sonsten wird die Entbindung, Auflösung, Absolution und die vorgeschlagene Hülfs-Mittel im geringsten weder gültig noch behülflich seyn. Lasset uns demnach jetzund sehen, was man vor eine Erzehlung und Unterricht, des auf der Convocation geleisteten Eydes wegen, denen Schieds-Richtern, welchen weder der Zustand unserer Republic, noch der jetzige Status Causæ, bekannt, ertheilet.

Es ist wohl zu mercken.

Vorträge dererjenigen, die sich um die Entscheidung beworben.

Antwort auf die Vorträge.

1ster Vortrag; Die

Auf den 1sten. Wer nur auf dem jüngst-verflossenen Convocations-Reichs-Tag gegenwärtig gewesen, wird allerdings gestehen müssen, daß dieses

Formul des Eydes, ist der Republic von dem Herrn Primas vorgeleget worden.

dieses offenbar der Wahrheit zuwider, denn das Formular des Eydes (als die Republic zu diesem Eyde sich gäntzlich entschlossen) ist auf den Provincial-Versammlungen verfasset und projectiret worden, hernach hat man es auf dem Reichs-Tag, öffentlich, und von allen, ohne jemandes Widerspruch lautbar gemachet und gut geheissen. Hieraus bemercket man schon die erste Falschheit, wenn man behaupten will, daß der Herr Primas, diese Formul hätte zum Vortrag gebracht.

2ter: Viele Bischöffe, Senatoren und Landbothen, haben diesen und reclamiret und widersprochen.

Auf den 2ten. Welcher unter denen Herren Bischöfen hat wohl auf dem Convocations-Reichs-Tag, diesem Jurament deutlich widersprochen? Es sey dann der Herr Bischof von Posen, welcher als Ordinarius Loci sich hiebey hätte melden sollen, der aller jetzt allererst in Prag diesen Eyd aufs heftigste impugniret. Solte der Herr Bischof wohl mit gutem Gewissen sagen können, daß Er auf dem Reichs-Tag diesen Eyd widerruffen? Man würde gewiß, woferne Er solches behaupten wolte, von allen dazumahlen, auf dem Reichs-Tag anwesenden, einen Verdacht der schändlichen Unwahrheit und Falschheit Ihme selbst zuziehen, wodurch sein Character nicht wenig verringert würde. Vielleicht hat etwa der andere, nemlich Ihro Fürstl. Gn. der Herr Bischof von Cracau reclamiret? Er mag es selbsten aussagen, ob Er auf dem Reichs-Tag, wider diesen Eyd, etwas öffentlich gesprochen, vielmehr hat Ihm der Durchl. Herr Primas deutlich zugeredet: (wie er Ihm in seiner Rede hinderlich gewesen.) Woferne Ihro Fürstl. Gn. was einzuwenden hätten, könten sie alsdenn solches öffentlich vor jedermans Ohren melden. Worauf aber der Herr Bischof von Cracau schlechterdings gar nichts gesprochen. Einer von den HH. Senatoren, nemlich der Woywod von Podlachien meldete sich, da man eben den Eyd zu leisten in Begriff gewesen, daß er gezwungener Weise schweren müste. Da solches die Reichs-Versammlung hörete, wolte Sie auch Selbigen, weil Er sich gezwungen zu seyn, vorgeschützet, zum Jurament durchaus nicht admittiren. Woraus offenbar zu ersehen, daß man Niemanden zum Eyd gezwungen; bis endlich der vorerwehnte Herr Woywod sich wieder gelencket und öffentlich verlautbahret, Er wolle hiemit freywillig ohne einigen Zwanck, Reservation und Vorbehalt des Gemüthes eydigen, worauf man ihn auch mit dieser deutlichen und ungezwungenen Declaration zum Jurament gelassen. Hiebey ist zu reflectiren. Woferne jemand unter denen Herren Senatoren vorhanden wäre, welcher diesem Eyde contradiciren solte, so würden es gewiß die fünff ersten Häupter der Faction in Praga gewesen

seyn;

seyn: Nemlich der Herr Bischof von Cracau der Herr Bischof von Posen, Herr Woywod von Cracau, Herr Woywod von Podlachien, und der Herr Cantzler von Litthauen. Von dem Herrn Bischof von Cracau, Herrn Bischof von Posen, und Herrn Woywoden von Podlachien hat man schon oben Erwehnung gethan. Der Herr Woyewod von Cracau ist der erste gewesen, welcher noch vor den Universalien des Herrn Primatis, auf dem Land-Tage zu Cracau, hernach zu Proszow, endlich auf dem Convocations-Reichs-Tag ohne eintzigen Zwanck und Tergiversation einen Ausländischen König öffentlich abgeschworen, wie hätte er solcher Gestalt den Eyd wiederruffen können? Da der HErr Cantzler von Litthauen, Unpäßlichkeit wegen, in der Reichs-Stube nicht zugegen gewesen, hat er in seiner Behausung in Gegenwart Herrn Primatis, und Herrn Cron-Groß-Marschalls, einige Tage hernach, laut dem auf dem Convocations-Reichs-Tag vestgesetzten Eydes-Formular freywillig geschworen. Solte auch wohl dieser behaupten können, er hätte entweder wiederruffen, oder gezwungener Weise geschworen? Wer hätte ihn wol in seiner eigenen Behausung zwingen sollen? Endlich so wird man auch keinen Land-Bothen aufweisen können, denn Selbige haben sämtlich, keinen ausgenommen, Ihrer Instruction gemäß, einen Ausländischen excludiret, auch zugleich, mit allem Ernst, damit die Intention derer Woywodschafften ihren Zweck erhielte, auf den Eyd gedrungen, worinnen ich jeden öffentlich zum Zeugen ruffe. Hieraus erhellet nun der offenbahre Ungrund, daß die Herrn Bischöffe, Senatoren und Land-Bothen dem Eyde sich widersetzet.

Auf den 3ten. Was ist dieses vor eine Chimere! Man bemühet sich allhier denen Schieds-Richtern einen blauen Dunst zu machen, als ob es wider die Pohlnischen Rechte wäre, einen Ausländischen von der Crone auszuschliessen. Woher beweisen sie solches Recht? Vielleicht aus den Statuten oder Reichs-Satzungen? Warum führen Sie dann selbige nicht an? Es ist ein Unterscheid: Ein ausdrückliches Gesetz sey vorhanden, welches einen Fremdling auszuschliessen verbietet, und wiederum: Es sey kein Gesetz zu finden, vermöge welchem die Republic einen Fremdling excludiren könte, denn es ist ja bey der Election Königes Michaelis auf der Convocation eine dergleichen Exclusion eines Ausländischen, beschworen worden. Auf der Election AUGUSTI II. Glorwürdigen Andenckens, hat die Republic gebohrne Pohlen, folglich auch die drey damahls nachgebliebene Königliche Printzen ausgeschlossen. Man lasse Sie demnach beweisen, was vor ein Recht oder Gesetz,

3ter: Es lauffe wider die Rechte der Republic, daß man aus der Zahl derer Candidatorum einen Ausländischen, um so viel mehr aber einen Königlichen Printzen ausschliessen solte.

setz, Fremdlinge auszuschliessen, verbiethe, Sie werden es gewiß nimmermehr erweißlich machen können. Wannenhero dann auch die Schieds-Richter, denen das Pohlnische Recht unbekannt, aus diesem falschen Grund, wie Sie unterrichtet worden, solcher Gestalt diesen Knoten aufgelöset. Hierinnen ist ja allerdings die Pohlnische Republic eine Beherrscherin ihrer Rechte und Freyheiten, es stehet Selbiger frey ihre Crone zu geben und zu bestimmen, weme sie will; Hingegen kan sie auch ordnen und veste stellen, wem Sie nicht zu Theil werden soll. Man thut über dem der Republic und ihrer Freyheit ein grosses Unrecht, wenn man dem Königlichen Printzen ein grösseres und besonderes Recht zu der Crone und Succession auf den Thron des verstorbenen Vaters, zuerkennen wolte, welcher Thron durch eine absolute freye Wahl, und nicht durch die Succession erhalten wird. Es ist offenbar, daß die Republic nach Abgang des Jagellonischen Stammes, sich vor nichts mehr gescheuet, als vor der Königlichen Succession, indem Sie denen Königlichen Printzen nach Ihrer Väter Tode nicht das geringste Recht zur Crone übrig gelassen. Dieser ist mir ein rechter Pohle! die Freyheit wird ihm gewiß sehr zu Hertzen gegangen seyn, der einen solchen Unterricht gegeben.

4ter: Durch den Eyd wäre die Freyheit der Election bedruckt und gezwungen, wenn ihnen nicht frey stehen solte einen Fremdling zu erwehlen.

Auf den 4ten. Dieses ist weder ein Statistischer noch Theologischer Vortrag, kein Statistischer, denn einer freyen Nation ist es allerdings erlaubt, sich selbsten Gesetze zu ordnen, welche Gesetze der Freyheit Ziel und Gräntzen setzen. Dermassen hat die Republic ein Gesetz gegeben: Der König soll der Römisch Catholischen Religion zugethan seyn. Dieses Gesetze schräncket ein und verringert die Freyheit, daß man keinen Dissidenten zu erwehlen Macht habe, dennoch aber benimmet dieses Gesetze der Pohlnischen Freyheit gar nichts. Uberhaupt ordnet ein jedes Gesetz, daß man dieses thun, jenes aber lassen solle, wer wolte aber sprechen, daß hiedurch der Pohlnischen Freyheit etwas abgienge; Keine Theologische Ration kan es auch mit Grund der Wahrheit heissen, denn was aus der Freyheit, mit Einschränckung derselbigen Freyheit geschiehet, das ist frey zu nennen, und diese Einschränckung ist in der That, die würckliche Ausübung der Freyheit; Solcher gestalt, wenn ich diesen, und keinen andern erwehlen will, bewerckstellige auch solches in der That, so übe ich dadurch meine Freyheit aus, wenn ich hinwiederum bey mir beschlossen, jenen nicht zu erwählen, effectuire auch solches und erwähle ihn nicht, alsdenn leidet meine Freyheit gleichfals keinen Abbruch. Sonsten könten wir von zukünftigen Dingen nicht frey disponiren oder ordnen, weil wir dadurch unsere Freyheit verlöhren, welches kein vernünfftiger

Mensch

Mensch sprechen wird. Wenn mir demnach ohne Beleidigung meines Gewissens frey stehet, auf künftige Zeiten etwas zu disponiren, warum dörfte ich auch diese Disposition und Verordnung mehrerer Sicherheit wegen, nicht beschweren können, wenn ich hiedurch das Schädliche zu vermeiden, das Nützliche aber zu befördern wahr nehme.

Auf den 5ten. Auch in diesem Punct siehet man eine offenbare Falschheit, und eine augenscheinliche Verblendung derer Schieds-Richter. Die ausländische Exclusion hat keines weges dem Königreich Pohlen einen Krieg verursachen können. Nicht vom Durchlauchtigsten Kayser, auch nicht der Durchlauchtigsten Czaarin, denn Sie haben beyderseits in allen Ihren Propositionen niemals verlanget, daß man einen Ausländischen erwählen solte, dieses wolten sie nur, oder haben es vielmehr prætendiret, man solte einen Pohlen, nach des Reichs eigenem Gefallen, er möchte sonsten seyn, wer er wolte, wenn es nur nicht der Durchlauchtigste König Stanislaus wäre, freywillig erwählen. Woraus deutlich erhellet, daß nicht der Ausländischen Exclusion wegen, von ihnen die Krieges-Trouppen ins Pohlen-Land commandiret worden: Vielweniger von dem Durchlauchtigsten Sächsischen Chur-Fürsten, denn dieser hat sich weder mit dem Durchlauchtigsten Käyser, noch der Durchlauchtigsten Czaarin in diese Proposition eingelassen, wäre auch nimmermehr mit seiner Krieges-Armee ins Königreich gekommen, woferne, Selbigen, die Faction in Praga, die sich eintzig und allein durch Unterstützung der Rußischen Macht und Gewalt sicher zu seyn achtete, wider sämtlicher Republic Willen und Meynung, dem Jurament offenbar zuwider, alle Rechte und Gewohnheiten aus der Acht lassende, nicht erwählet hätte. Im übrigen wann diese Faction in Praga (ob es gleich wider alles Recht und Gerechtigkeit lieffe,) da sie sich dem Käyser und der Czaarin accommodiret, zum wenigsten nicht den Chur-Fürsten in Sachsen, weil solches der gantzen Republic, und dem geschehenen Jurament offenbahr zuwider, sondern vermöge ihrem geleisteten Eyde, einen gebohrnen Pohlen, von welcher Nation ihrer Viere um die Crone concurriret, (in welchem Fall, Sie weder um einige Dispensation, noch gegenwärtige Römische Entscheidungen sich bemühen dürften) erwehlet hätte, würden sie denen Sächsischen Trouppen, welche nunmehro dem Königreich zur schweren Last geworden, sich in dem Reiche einzuquartiren keine Gelegenheit gegeben haben, solcher Gestalt hätte alles einen baldigen und glücklichen Zweck erreichet, und das Jurament würde nicht gebrochen seyn. Nun urtheile ein jeder vor GOtt und seinem eigenen Gewissen,

5ter: Dieser Ausländischen Exclusion wegen hatte man einen schweren Krieg, Unheil, und grosse Streitigkeiten zu besorgen.

wissen, ob die ausländische Exclusion, oder die Erwählung des Sächsischen Chur-Fürsten, das Königreich Pohlen zum Untergang führe?

6ter: In der Entscheidung wird der Bewegungs-Grund angeführet, daß hiedurch der dritte, nehmlich der Königliche Printz leiden müste, welchem durch das Jurament, und Exclusion alles Recht zur Königlichen Wahl beschnitten würde.

Auf den 6ten. Was soll das Pohlen-Land hierauf antworten? Hat etwa der Königliche Printz zu der Pohlnischen Crone einiges Recht? Hat der Königliche Pohlnische Printz etwa ein näheres Recht zur Crone, als der König von Franckreich, Spanien, Portugall, Sicilien, als die Fürsten und Hertzoge, des H. Röm. Reichs, und andere Reiche? Wir können nicht in Abrede seyn, daß selbige, in actu primo eine Capacitæt nebst dem Jure Passivo zur Crone, nicht haben solten, ein grösseres Recht aber, als die jetzt erwehnte, darf sich der Königliche Pohlnische Printz nicht anmassen, jene so wohl, als dieser, haben hierzu die Capacitæt so wohl als das Jus Passivum, dieses wird Ihnen das Pohlen-Land nicht streitig machen, erkennet vielmehr, daß sie der Crone würdig sind, es will Ihnen aber selbige Crone die Republic nicht conferiren, weil solches derselben frey stehet, andere Ursachen hat man hierüber nicht nöthig anzuführen; Es wird auch kein König, Monarch oder Fürst sich offendiret finden, daß ihnen die Republic die Crone, nicht als ob sie deren unwürdig wären, sondern weil es derselben als einer freyen Nation also beliebet, nicht aufgesetzet.

Was geschiehet dann hiedurch dem Dritten vor eine Injurie, welche sie gleichwol in ihrem Bericht (GOtt erbarme sich über solche Pohlen) denen Römischen Schieds-Richtern vorlegen, welche aus Unwissenheit unseres Staats, aus ihrem ungegründeten Beweiß die Sache heben wollen. Uber dieses allegiren oberwehnte Römische Schieds-Richter (woraus man noch in Zweifel stehet, ob es würckliche Römer seyn) dieser Injurie wegen die grossen Theologos Zoares und Sanhes. Man lese sie aber nur mehrerer Gewißheit wegen in der Grund-Sprache an dem allegirten loco, woselbsten man deutlich sehen wird, das obige Authores, nicht von der Wahl- sondern Erb-Succession ihre Meynungen von sich geben, auf welche letztere keine Exclusion, wenn sie gleich mit dem Jurament bekräfftiget würde, statt finden kan.

Man eröffne doch unpartheyisch seine Gedancken: auf welchem Fundament diese Entscheidung beruhe, und ob man mit gutem Gewissen, selbiger sicher folgen könne? Lasset uns erwegen, ob diejenigen, die sich um diese Entscheidung bemühen, nicht ein grosses Unrecht oder Injurie dem Dritten zufügen: Geschiehet nicht der gantzen Republic ein groß Unrecht, da man Selbiger zuwider, vorsetzlicher weise, viele stattliche Rechte gebrochen, und einen

einen Ausländischen zur Crone erwählet? Verursachet man nicht die gröste Injurie dem Dritten, wenn man in so geringer Anzahl, die sich damahls in Praga befand, das Recht einen König zu wählen, welches doch der gantzen Republic zukommet, zu usurpiren sich unterstanden? Da man zum kläglichen Untergang der Republic, so viele Krieges-Trouppen, bloß ihrer unrechtmäßigen Election wegen, eingeführet? Da man wider alles Recht und Billigkeit dem Durchlauchtigsten STANISLAUS als rechtmäßig erwähltem Könige, die Crone disputirlich machen will? Dieses alles streitet vielmehr vor, als wider das Jurament.

Auf den 7ten. Was soll man hiezu sagen? Hat man dann zu der Zeit, da man geschworen, einige Krieges-Trouppen bemercket? Hat man damahls mit Säbeln, oder andern tödtlichen Gewehr, ichts jemanden, einige Gewalt zugefüget? Ist auch jemand zu diesem Jurament gewungen worden? Man berufet sich auf die starcke Anzahl des Adels, welcher damahls auf dem Convocations-Reichs-Tage versammlet gewesen, die mögen es aussagen, ob sich solches in der That also verhalte! Es geziemet sich gar nicht einen so ungegründeten Bericht denen Schieds-Richtern, zu erstatten. Wie kan man solcher Gestalt mit gutem Gewissen diese Entscheidung zur Richtschnur annehmen.

7ter: Man hat die Schieds-Richter berichtet, als ob die widrig gesinneten, mit Gewalt der Waffen, Bedrohung des Todes zum Jurament gezwungen worden.

Endlich, so will auch diese bemeldte Entscheidung, (auf den Bericht anderer sich gründende) in dergleichen Jurament, die Macht zu dispensiren denen Bischöfen und Aebten zueignen: Man lese aber, was hievon de la CROIX de Juramento schreibet: Woferne ein Jurament zum Nutzen und Besten eines Menschen (geschweige eines gantzen Landes) geleistet worden, könne zu Prejudice dem Dritten, kein Bischof, Abt, oder sonsten eine privilegirte Person, ohne Bewilligung dessen, deme zu gut der Eyd geschehen, hierinnen keinesweges dispensiren. Da nun der von Uns geleistete Eyd der gantzen Republic zum Nutz und Frommen abgezielet worden, so hätte auch mit gutem Fug, kein Bischof, oder sonsten eine privilegirte Person, ohne Consens der gantzen Republic jemanden befreyen können. Man hat gleichfalls dem Herrn Primas zugeschworen, daß kein Bischof denen Rechten des Herrn Primatis bey der Nomination einigen Eingriff zu thun, sich unterstehen würde, wie können dann solcher massen, die Ubertreter dessen, ohne Beleydigung und Kränckung des Herrn Primatis Person und Rechte, von Jurament absolviret werden? Wer demnach an seine Seele und Seeligkeit gedencket, und erweget, wie er dermahleins vor dem gerech-

testen Richter, auch dieses Meyn-Eydes wegen, eine schwere Verantwortung zu gewarten habe, der kehre um, und sey GOTT und der Republic getreu, sonsten wird ihn die auf so schwachen Fundament ruhende Entscheidung im geringsten nicht vertreten können.

No. XXV.

Send-Schreiben

eines

Pohlnischen von Adel

an einen seiner vertrauten Freunde

von dem

was bey der Anno 1733. zwischen Warschau und Wola glücklich vollzogenen

Königl. Pohlnischen Wahl

vorgegangen.

Nachdem Ihnen das beweinens-würdige, und nie sattsam zu bedaurende Ableben des Allerdurchlauchtigsten Augusti des II nach allen Umständen gemeldet, nebst dem, was bey Abführung der Königlichen Leichen, als des Johannis III. Augusti II. und der Königin Mariæ nacher Cracau solennes vorgefallen, endige die Trauer-Geschichten, um ihnen nunmehro die erfreuliche Wahl eines neuen Königes zu notificiren. Ausser dem aber, daß sie mich oft inständigst ersucht haben, ich möchte ihnen doch von der gantzen Sache, weil alles selbst mit angesehen, eine aufrichtige Nachricht ertheilen; dringen mich auch die falschen Erzehlungen dazu, welche in denen öffentlichen gedruckten Zeitungen vorkommen. Denn da diejenigen, welchen daran gelegen, daß diese Wahl nicht vor rechtmäßig, wie sie doch wahrhaftig ist, möge gehalten werden, sich alle Mühe geben, die wahren Umstände der Sache zu verbergen, und dagegen falsche auszustreuen, auch die durch den Druck bekannt gemachten Blätter bey nicht wenigen, und oft redlichen Leuten Glauben finden, habe ich der Mühe werth zu seyn erachtet, dasjenige, was ich selbst bey der Wahl in Warschau zugegen seyende gesehen und gehöret, treulich und ausführlich bekannt zu machen. Es ist diese Wahl gewiß etwas merckwürdiges, und eine solche Begebenheit, die

mit

mit allem Recht unsern Geschichten auf ewig einverleibet zu werden verdienet, indem sie unsern Nachkommen zu einem ausnehmenden Beweiß dienen kan, daß der höchste GOtt dieses Reich vor der Unterdrückung derer Nachbahren bewahren, die Wahl-Freyheit, deren wir uns vor andern Völckern zu rühmen haben, ungekränckt erhalten, und die Stimmen so vieler an Sitten und Absichten unterschiedener Völcker dergestalt vereinigen wollen, daß es das Ansehen gehabt, als wenn dieses so zahlreiche Volck mit einem Munde gestimmet hätte; so daß uns GOtt keine grössere Wohlthat erweisen können, die der Pohlnischen Freyheit mehr Nachdruck geben können.

Da demnach der so sehnlich gewünschte, und durch den Convocations-Reichs-Tag zur Wahl angesetzte Tag des Heil. Ludovici ehmahligen Königes von Franckreich, als der 25. August gekommen war, war derselbe der gantzen Nation gleichsam eine Vorbedeutung eines glücklichen Ausganges. Die Senatores waren, auch aus denen entlegensten Provintzien, bis auf einige wenige, so Alters oder Kranckheit halber wegbleiben müssen, in Warschau versammlet. Der Adel, welcher das Vorrecht die Könige zu wählen hat, war unter gewissen Fahnen in zahlreiche Haufen abgetheilet; und versprachen sich einen erfreulichen glücklichen Ausgang. Um 9. Uhr erhub sich der Reichs-Primas, unter ansehnlicher Begleitung vieler geistlicher und weltlicher Herren Senatoren, vor welchen der Adel in grosser Anzahl herritte, ein Detachement von der Infanterie aber den gantzen Aufzug beschlosse, nach der St. Johannis-Kirche; allwo der dazu erbetene Päbstliche Nuntius den GOttesdienst verrichtete, damit ein so wichtiges Werck mit der Anrufung des H. Geistes und seines Beystandes angefangen würde. Der Bischof von Chelm hielte eine sehr wohl ausgearbeitete Predigt, da er aus denen Worten Luc. XIX, 12. **Ein Edler zog fern in ein Land, daß er ein Reich einnähme**, alle Anwesende mit denen beweglichsten und nachdrücklichsten Gründen zur Einigkeit, als auf welcher bey diesen gefährlichen Umständen der Republic so wohl die innere Glückseeligkeit als äusserliche Sicherheit beruhe, anmahnete. Hierauf verfügte man sich in die disseits der Weichsel, eine halbe Meile von Warschau auf dem Feld zur Wahl bestimmete und auf die allgemeine Sicherheit abzielende Schantze, allwo die Herren Senatores ihren gewöhnlichen Platz unter dem Schoppen nahmen; der Adel aber sich innerhalb dem aufgeworfenen Walle unter freyem Himmel jeder an seinen Platz stellete.

Nach-

Nachdem nun der Herr Maſſalski, als Notarius des Groß-Hertzogthums Litthauen, und auf letzterem Reichs-Tag geweſener Marſchall die Land-Stände bewillkommet, hat Er den ſämtlichen Adel zur Wahl eines neuen Marſchalls zu ſchreiten angemahnet. Als nun wegen der Art und Weiſe, welchergeſtalt die neue Wahl ſolte eingerichtet werden; ob nemlich der Adel Mann vor Mann, oder durch gewiſſe aus allen Palatinaten dazu Deputirte darüber ſtimmen ſolte? ingleichen wegen des die Ausſchlieſſung derer fremden Candidaten zur Crone betreffenden Eydes, der noch nicht von allen Palatinen war geleiſtet worden, die Anfrage geſchahe; und darüber verſchiedene Meynungen entſtunden, kam ein gewiſſer Litthauiſcher Edelmann zu dem Fürſten Wiesnowiecki, als Litthauiſchen Regimentario, der eben in dem Senat ſaſſe, ihm die betrübte Zeitung von dem Einfall der Ruſſiſchen Trouppen, welche allbereits in Kieydany ſtünden, hinterbringende. Dieſe unerwartete Nachricht machte verſchiedene Bewegungen, indem ſie einige in Schrecken, andere in Unwillen, viele aber in Verwunderung ſetzte, daß man bereits die Nachricht hätte, wie die Moſcoviter ſchon mitten in Litthauen ſtünden, da man doch von ihrer Ankunft an denen Gräntzen noch nichts gehöret hätte. Jederman ward über ſolches kühne Unternehmen beſtürtzet. Einige meineten, man ſolle eher zu denen Waffen als Conſiliis ſchreiten; andere daß man die Wahl lieber aufſchieben, als unter denen Waffen vornehmen ſolte; andere aber, daß man ſolches denen Ruſſiſchen Miniſtris melden, von ihnen die eigentliche Wahrheit erforſchen, und denen ungewiſſen Nachrichten keinen Glauben geben ſolte. Bey dieſen unterſchiedenen Meynungen verlieff der erſte Tag, und die Seſſion ward auf dem folgenden ausgeſetzet. Hierauf brachte man einige Tage zu, ſo wohl das erhitzte Volck zu beſänfftigen, und den, die Ausſchlieſſung eines fremden von der Crone, betreffenden Eyd, von dem aus verſchiedenen Palatinaten ſich verſammlenden Adel abzunehmen; als auch die wegen der Dignität eines Marſchalls zwiſchen dem Herrn Unter-Cämmerer von Poſen, und Herrn Staroſten von Opaczin entſtandene Æmulation beyzulegen, welche Charge auch endlich den 2. Sept. gedachtem Herrn Unterkämmerer, da die meiſten einhellig, (welches ſelten zu geſchehen pfleget) auf ihn ſtimmeten, würdigſt aufgetragen wurde. So fort machten beyde Stände, der Senat und die Ritterſchaft, einander die glücklich vollzogene Wahl eines Marſchalls durch ihre Deputirte bekannt; Man gratulirete einander, und hat ſich mit einander zu vereinigen; man ſchickte Deputirte an die zur allgemeinen Sicherheit errichteten Judicia,

und

und fieng an die Pacta conventa aufzusetzen, um die Exorbitantias (†) wie man sie nennet, abzufassen, und zu verbessern. Zu selbiger Zeit hatte sich der Fürst Wisniowicki, Cantzler und Regimentarius des Groß-Hertzogthums Litthauen, nebst dem Palatin von Cracau auf die andere Seite der Weichsel begeben, welchen der Bischof von Posen nachgefolget. Und da sie ersucht wurden ihre Consilia mit denen allgemeinen zu vereinigen, hat der Fürst denen an ihn Abgeschickten die Versicherung gegeben, daß er die Wahl auf keine Weise hindern wolle; Er habe sich aber aus keiner andern Ursache, als mehrerer Bequemlichkeit halber über die Weichsel gemacht, massen er zu Praga in seinem Schloß eine commodere Wohnung habe. Zudem habe er sich auch denen Consiliis entzogen, damit er nicht dem Adel Gelegenheit geben möchte, Anzüglichkeiten zu gebrauchen, und Unruhe zu erregen, wie er solches bereits in der letzten Session erfahren müssen; und das bey folgender Gelegenheit.

Ein gewisser Slesſynski, der als Landbothe aus einem gewissen Palatin, und Oberster einer Fahne zugegen war, gieng, da er von dem Ein-March derer Rußischen Trouppen in Litthauen nichts als die gemeine Sage gehöret hatte, und viele der vesten Meynung waren, es sey solche Zeitung nur ersonnen die Wahl zu beschleunigen, zu dem in dem Senat seyenden Fürsten Wisniowiecki um von demselben gewisse Nachricht einzuholen, ob dem in der That also wäre? Und da ihm von dem Fürsten die Antwort geworden: daß die Russen würcklich bereits in Kieydany stünden, saget der Slesſynski: Er wundere sich, daß die Litthauischen Trouppen, welche er commandire, sich denen Moscowitern an denen Litthauischen Gräntzen nicht widersetzet hätten. Der Fürst ward über dieser Antwort unwillig, und erbittert, und der Slesſynski von denen Anhängern des Fürsten und dem umstehenden Haufen mit Schimpf-Worten und Fäusten-Schlägen übel tractiret, auch im Gesichte blessiret. Dieses gewaltsame Unterfangen machte aller Gemüther stutzig, und da unter denen Land-Bothen ein heftiger Unwillen entstand, ergrif der Fürst, um auf seine Sicherheit bedacht zu seyn, oder vielmehr, wie andere meynen, seine Absichten desto besser auszuführen, die Gelegenheit sich von dem Wahl-Platze weg, und auf die andere Seite der Weichsel nacher Pra-

(†) Exorbitantias nennen die Pohlen das bey Erwählung eines Königes aus gewissen Deputirten beyder Stände formirte Conseil, welches die Vollmacht hat, alle unter der vorigen Regierung wider die Reichs-Statuta und Gesetze eingeschlichenen Mißbräuche abzuschaffen, und zu verbessern.

Praga hinzubegeben. Der Bischof von Posen hatte, wie schon erwehnet, die Zahl deren, welche sich weg gemacht, vergrössert, welcher von denen Deputirten gefragt seyende, warum er solches gethan? zur Antwort gegeben: Er habe aus Privat-Absichten sich von der Wahl entfernet, würde aber indessen die Wahl nicht hindern, auch den Neuerwählten, er sey, wer er wolle, vor einen König erkennen. Der Palatin von Cracau bestund darauf, daß er seine besondere Cracauische Confœderation behaupten wolle, vermöge welcher er geschworen hatte keinen als einen gebohrnen Pohlen, der in dem Vaterlande angesessen, und von Adelichem Pohlnischen Geblüte entsprossen, auf den Thron zu erheben; versprach sich auch, daß ihm nicht allein das Cracauische Palatinat, sondern die gantze Republic darin assistiren würde. Es liessen demnach alle Vorstellungen der Republic fruchtloß ab, und da von dem sich nähernden Anmarsch derer Rußischen Truppen gewissere Nachrichten einliessen, wurden die auf dem Wahl-Platz Versammleten von neuen rege gemacht. Die Palatinate fasseten den starcken Verdacht, daß alle die, so sich von der Wahl entfernet, an der Herbeyziehung der Moscowiter einiges Antheil, und mit ihnen gemeinschaftliche Consilia gepflogen hätten. Dieser Argwohn vermochte die Land-Bothen aus denen Palatinen dahin, daß sie eyfrigst darauf bestunden, man solte untersuchen, welche die Urheber von dem Moscowitischen Einfall wären. Sie drungen so viel inständiger darauf, weil der Kayserliche und die Rußischen Ministri sich verlauten lassen; auch in einer unter dem Nahmen eines Manifestes ausgegebenen Schrift bekannt gemacht, ingleichen der Rußische General Lesse, da er mit der Armee in Litthauen eingerücket, in die Universalien ausdrücklich gesetzet, daß die Moscowiter nicht von selbsten über die Pohlnischen Grentzen gegangen, sondern von vielen deren Senatoren und des Adels, die Freyheit zu schützen, erbeten und herbey geruffen worden. Dieses hat den ohne dem erhitzten Adel so viel mehr erbittert, daß man den Schluß machte, es solte auf dem Wahl-Platz im Namen der gantzen Republic eine Manifestation wider den Einfall der Rußischen Armee aufgesetzet werden, damit dadurch bekannt würde, welche von denen Pohlen es mit ihnen hielten, und sie herbey geruffen hatten. Es verfertigten demnach die Reichs-Stände mit aller Genehmhaltung eine Manifestation, (siehe unten No. I.) welche von allen Senatoribus und der gantzen Ritterschafft unterschrieben wurde; welches auch, worüber man sich billig wundern muß, diejenigen, so nach Praga gegangen waren, nemlich der Fürst Wiesniowiecki und der Palatin von Cracau nebst denen andern aus freyen

Stücken thaten, wie aus ihrer Unterschrift, welche ich unten der Manifestation beyfüge, zu sehen ist.

Nachdem wurden einige von dem Senat an die Moscowitischen Ministres beordert, so ihnen die von der gantzen Republic aufgesetzte Manifestation bekannt machen, und auf die Zurückziehung der Rußischen Trouppen dringen solten.

Ob nun gleich diese Manifestation die aufgebrachten Gemüther derer auf dem Wahl-Platz stehenden in etwas befriediget, und den wider einige Senatores gefasten Argwohn, nicht so wohl gehoben, als gemindert hatte; bestund dennoch die Ritterschafft darauf, daß die Wahl so bald möglich vorgenommen werden möchte: behauptende, daß die Erhaltung der Freyheit, die Hofnung der Sicherheit, und die Eintracht grossen Theils auf die Beschleunigung der Wahl beruhe. Die meisten Palatine drungen in den Reichs-Primas, daß er einen Tag zur Wahl ansetzen solte; indem sie meyneten, man solle nicht so lange warten, bis die sich nähernden Russen Ihnen Gesetze vorschrieben. Da er ihnen aber zur Antwort gegeben, es müste solches mit aller Ubereinstimmung geschehen, rückten Tages darauf einige Palatinate näher an den Wahl-Platz. Man verlaß auch daselbst ein von Ihro Czaarische Majestät an die Republic abgefassetes Schreiben; weil man aber darin auf die Ausschliessung des nunmehro Allerdurchlauchtigsten Erwählten gedrungen, wurde die Ritterschaft dadurch ziemlich aufgebracht. Ja es waren viele, welche behaupteten, man müste, die ihnen zugemuthete Exclusion so viel mehr zu zernichten, jetzo absolut Denjenigen wählen, welchen sie ausschliessen solten. Des folgenden Tages näherten sich wiederum viele Palatine, wie den vorigen, dem Wahl-Platze. Der Päbstliche Nuncius Paulucius de Merlinis ward zur öffentlichen Audientz gelassen, welcher Ihnen den Apostolischen Segen und die Benediction im Namen Ihro Päbstliche Heiligkeit ertheilete, sie zugleich versichernde, wie selbige nichts anders wünsche, als daß ein Catholischer König durch einhellige Wahl möchte erwählet werden. Er ward wie er kam, und wegfuhr, gewöhnlicher massen von vielen Wägen begleitet, mit vielem Pracht empfangen, und zur Audientz gelassen. Endlich damit dem wiederholten Ansuchen des Adels ein Genüge geschehe, wurde ein Tag angesetzet, da man die Stimmen von denen Palatinen einholen wolte. Einige widersprachen, sagende, daß erstlich die Exorbitantien müsten vest gesetzet werden, bevor man zu der Wahl schritte; Da aber alle merckten, daß es schwerlich geschehen könne, daß die in grosser Anzahl aus al-

len Palatinaten Deputirte, zugleich über die exorbitantias tractiren, und auch dem Wahl-Felde beywohnen könten, wurden nach der alten und bisher auf allen Wahlen, auch noch auf dem letzten Reichs-Tag üblichen Gewohnheit die Exorbitantien bis auf die Crönung ausgesetzet. Hierauf haben einige von der Reichs-Armee dazu Deputirte in einer öffentlich gehaltenen Rede ihre Treue und Willfährigkeit, die Republic zu vertheidigen, declariret. Da nun der angesetzte Termin gekommen war, und alle Palatine in grosser Anzahl sich dem Wahl-Platz genähert hatten, ritte der Primas, nachdem vorher das Veni Creator angestimmet worden, an alle abgesonderte Palatine, Land-Bothen und aus denen Districten Deputirte, die Stimmen einzuholen, wen sie zum Könige wolten proclamiret haben. In vielen Palatinen rieff der ungedultige Adel, noch ehe er von dem Primas gefragt wurde, das Vivat Stanislaus aus. Einige gaben ihre Stimmen vermöge der Pluralität. Da aber die Chefs einiger Districte en faveur eines andern Candidaten nemlich des Castellans von Cracau ihre Stimmen gegeben hatten, dieser aber dem Primati zu verstehen gegeben, daß er auf die ewige Crone gedächte, die irrdische aber nicht verlange, ja so gar bezeuget, daß er auch der Würde eines Senatoris entsagen wolle, wenn seinem Vaterlande einiger Nutzen daraus erwachsen könte; sind selbe auf die Vorstellung des Primatis und andererSenatoren, daß sie sich doch vereinigen möchten, von ihren Stimmen abgestanden. Dieses herum reiten währete 8. gantzer Stunden bey regnichtem Wetter, und blieben wenige Palatine übrig, welche, da sie des zu Ende lauffenden Tages halber nicht konten von dem Primate befraget werden, ihre Stimmen bis auf den folgenden verschoben haben. Da nun endlich der 12. September als der eigentliche Wahl-Tag kam, blieb der Adel bey seinen vorigen Stimmen und in gleichem Eyfer; Die übrigen Palatinate gaben einhellig ihre Stimmen, und viele schryen noch: es sey um die Republic gethan, falls Stanislaus nicht proclamiret würde.

Dieser Durchlauchtigste Candidatus war damals bereits wider aller Vermuthen angekommen, und hatte sich seit der Nacht vor dem 9. Septemb. in welcher er zu Warschau angelanget war, in dem Palais des Marquis de Monti, Ambassadeurs Ihro Majest. des Königes von Franckreich stille gehalten. Da hierum niemand etwas wuste, geriethen alle in die äusserste Verwunderung, als der Frantzösische Ambassadeur folgenden Tages als am 9. September sich öffentlich verlauten lassen, Er habe von Dantzig aus einen Courier bekommen, mit der Nachricht, daß die Frantzösische Flotte, wor-

worauf ein jeder diesen Durchl. Candidaten zu seyn vermeynete, schon nicht weit mehr von der Stadt in der See sey gesehen worden, und man ihre Anlandung stündlich vermuthe. Des andern Tages sagte der besagte Gesandte, wie er abermals einen Courier erhalten, daß der König Stanislaus bereits ausgestiegen, sich von Dantzig erhoben, und zwischen Thoren und Warschau den Schluß der Republic erwarte. Endlich da folgenden Freytag dieser Minister dem Primati die wahren Umstände der Sache entdecket hatte, daß nemlich der Durchlauchtigste Stanislaus in Warschau sey, und dieser Printz sich selbigen Tages durch die vor der Stadt gelegene Garten nach der Heil. Creutz-Kirche führen, und öffentlich sehen ließ; da hätte man die entstandene äusserste Verwunderung und untermengte Freude wahrnehmen sollen. Denn kaum war der Printz in der Kirche, als schon eine unglaubliche Menge Menschen sonderlich von dem Adel herbey lief, deren sich ein jeder glücklich schätzte, wenn er nur des Printzen Hand oder Kleid küssen, die Füsse umfassen, oder ihn auch nur sehen können. Indessen musten sich alle höchlich wundern, daß dieses Geheimniß so treulich war verschwiegen worden, da dieser Durchlauchtigste Candidatus, von welchem ein jeder der Meynung war, daß er sich auf der Flotte, welche eben die Sache desto mehr zu cachiren war ausgerüstet worden, befände, durch so viele und verschiedene Länder reisete, und daß er eben an dem Tag, da seine Gegenwart am nöthigsten war, in Warschau angelanget. Ueberdem hatte seine Ankunft bey dem wählenden Volck eine solche Begierde erreget, daß der Adel kaum konte abgehalten werden, daß sie ihn nicht mit Hindenansetzung aller sonst gewöhnlichen Grade zum Könige proclamireten.

Viere, nicht so wol völlige Districte, (denn der Adel war wohl gesinnet) als vielmehr ihre Chefs schienen anders Sinnes zu seyn, nemlich der Starost von Opoczin, Oswieczin, Inowlaclaw und der Herr Leduchowski, Chef des einen Troups aus dem Volhynischen Palatinat. Da sie aber die Sache reiflicher überleget, haben sie vor billig erachtet die Proclamirung nicht aufzuhalten, sich, wie sie sagten, permissive dabey verhaltende; und nachdem sie endlich die einhellige Uebereinstimmung so vieler 1000. Wählenden bey sich erwogen, hat der Starost von Opoczin in einem Schreiben, so ich dir treulich übersetzet beylege, (siehe unten No. II.) die andere aber persönlich den König complimentiret, und demselben zu der glücklich-vollzogenen Wahl gratuliret.

Indessen begab sich der Reichs-Primas innerhalb die Schantzen, von da wieder einige Deputirte nach Praga abgeschicket wurden, die von dem Wahl-Platze abwesenden Senatores, deren Zahl durch den Bischof von Cracau, und denen Palatins von Inowladislaw, Culm, und Czerniechow verstärcket worden, anhero zu invitiren; und fals sie sich weigern würden, durch vernünftige Vorstellungen und Bitten dahin zu vermögen, daß sie der Proclamation beywohnen möchten. Da immittelst der Reichs-Primas nebst denen Senatoribus und Land-Bothen derer Palatinate, sich, auf die abgeschickten Senatores wartende, verweilete, und durch einen von Praga zurückkommenden Official die Nachricht erhielte, daß die Deputirte mit ihren Vorstellungen daselbst nicht das geringste ausgerichtet hätten, (welches auch die drauf ankommende Deputirte bekräftigten) ist von der Adelschaft zu vielen mahlen überlaut verlanget worden, der Reichs-Primas solte keine weitere Zeit verlieren, sondern den König ernennen, oder ihnen diese Ehre überlassen. Die Hitze ward allmählich grösser, und die in die Luft geworfenen Mützen waren ein Zeichen ihrer Freude, die sie nicht weiter zurücke halten wolten. Man drung auf die Ernennung, und es äusserte sich einiger Tumult. Die meisten setzten mit Bitten und Drohungen in den Primas, er solte die öffentlichen Stimmen nicht länger aufhalten, diejenigen aber, so nicht auf dem Wahl-Felde erschienen, vor Abwesende ansehen: denn die Freyheit bestünde auch darin, daß ein jeder nach Gefallen von der Wahl sich entfernen könte; Es sey ja kein einiger unter so viel 1000. auf dem Platz, so der Wahl widerspräche, die Abwesenden aber würden mit Recht und billig ausgeschlossen, die aber so dazu stille schwiegen, wären anzusehen, als wenn sie denen andern beypflichteten.

Da nun der Primas aus seinem Wagen gestiegen, und von dem Volck mit Gewalt mitten unter sie gedränget worden, folglich der Menge, und der allgemeinen Ungedult nicht länger zu widerstehen vermochte, hat er sie einigemahl gefraget: Ob es ihrer aller Wille sey, daß der König ernennet würde? Der Kaminski, einer aus der Volhynischen Adelschaft, hat sich nebst einigen so er bey sich hatte, widersetzet, und nicht so sehr wider den Candidaten protestiret, der da solte ernennet werden, als nur daß die Ernennung bis auf den morgenden Tag solte aufgeschoben werden. Da konte man einen ausnehmenden Beweiß der Pohlnischen Freyheit sehen. Der eintzige Kaminski hätte uns die gantze Sache verdorben, und die sämtlichen Stimmen des Volckes aufgehalten, wenn er nicht endlich durch vieles Bitten und

Con-

Conteſtationes dahin wäre vermocht worden, unſerer Freude keinen Einhalt zu thun, und aus denen Gründen, weil 2. Feſt-Tage auf einander folgten, die ſich nähernden Moſcovitiſchen Trouppen auch ein ſchleuniges Mittel, und unverzügliche Hülfe erforderten, denen Stimmen Beyfall gegeben, und in den allgemeinen Schluß conſentiret hätte.

Da nun alſo niemand mehr vorhanden, der da widerſprochen hätte, (welches auch aus beygelegtem Teſtimonio, (ſiehe unten No. III.) der damals gegenwärtigen Biſchöfe erhellet,) und der Primas bey ſo einmüthigen Stimmen, worüber man ſich billig verwundern muſte, und die man kaum in der Hiſtorie voriger Zeiten finden, noch weniger gedencken kan, ihren allgemeinen Conſens zu 3. unterſchiedenen mahlen eingeholet hatte, ward der Allerdurchlauchtigſte Stanislaus I. zum Könige von Pohlen und Groß-Hertzog von Litthauen öffentlich ernennet, und von dem Ober-Reichs-Marſchall proclamiret, auch ſofort das Te Deum Laudamus mit gebogenen Knien auf dem Wahl-Platze abgeſungen; die Canonen wurden zu Warſchau auf Befehl des General-Feld-Zeugmeiſters Branicki abgefeuert, auch Paucken und Trompeten in allen Palatinaten gehöret; man hörete wohl 100000. mahl das Vivat wiederholen, und die Flinten wurden unzählige mahl loßgebrandt. Weil aber dieſelbe von denen Bedienten derer Herren von Adel unvorſichtig angeleget worden, ſind, da ſie mit Kugeln geladen geweſen, dadurch einige verwundet worden; wie denn inſonderheit der Herr Halecki, Staroſt von Reciça auf eine klägliche Art von einem ſeiner guten Freunde, der ſeine Freude bezeugen wollen, dergeſtalt durchſchoſſen worden, daß er einige Tage darauf ſterben müſſen, welcher doch ſo ſtarck der Parthey des Königes Stanislai zugethan geweſen, daß er auch 5000. Ducaten, die ihm von der Sächſiſchen Parthey angeboten worden, ausgeſchlagen. Hat es alſo bey dieſer allgemeinen Freude auch nicht an einer Urſache zu trauren, gefehlet.

Da nun ſolcher Geſtalt die Nachmittags-Stunden mit der Publication des erwählten Königes zugebracht worden, haben ſich der Primas und viele Senatoren auch Land-Bothen den neu-erwählten König zu complimentiren, nach den Palatis des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs des Herrn Marquis de Monti begeben. Der Primas hat ſich vor Freude und Müdigkeit nicht lange aufgehalten, ſondern da er dem König in einer kurtzen doch bündigen Rede im Namen der Republic complimentiret, hat er denſelbigen zur ſolennen Danckſagung gegen GOTT in die Kirche invitiret, wo man ſich auch

auch unter Begleitung derer Senatoren, und da der Adel mit fliegenden Fahnen vorhergieng, hinbegeben. Das in unzählbarer Menge da stehende Volck hatte den König kaum erblicket, da sie schon zu vielen mahlen das Vivat! ausriefen. Und nachdem der Primas selbst das Te Deum angestimmet, und das Gebet verrichtet worden, wurde der Allerdurchlauchtigste König so fort nach dem Schloß geführet, allwo er viele Senatores an alle Palatinate deputiret, welche ihnen vor ihre einhellige Stimme dancken, des Königes Vergnügen bezeugen, und sie seiner Gnade versichern solten. Denen aber die dem Könige zu assistiren aus denen Palatinaten waren ernennet worden, hat der König selbst auf das gütigste und freundlichste geantwortet. Dieses leutseelige Wesen des Durchlauchtigsten Königes zog als ein Magnet die Hertzen des Volcks an sich, da ein jeder den König, der ihnen an Tracht, Sprache und Neigungen gleich war, und, welchen sie erwählet hatten, verehrete.

Den dritten Tag darauf, (denn es waren zwey Fest-Tage dazwischen eingefallen,) ward der Wahl-Tag an gewöhnlichem Ort, auf dem Schloß zu Warschau glücklich geendet: da der Reichs-Primas vorher eine Rede von der instehenden Gefahr, und auf was Art der Republic zu helffen sey, gehalten, und der Marschall, nachdem vorher von denen Litthauern viele Zwistigkeiten erreget worden, in einer solennen Rede gleichfals valediciret, und vor die ihm aufgetragene Würde seine Dancksagung abgestattet hatte. Das Manifest des neu-erwählten Königes wurde publiciret. Von denen Palatinaten wurden die Land-Bothen ernennet, daß sie bey diesem verworrenen und gefährlichen Zustand der Republic dem Könige mit ihren Consiliis assistiren solten. Hierauf wurden die Pacta Conventa in der Senatoren-Stube unter grosser Unruhe aufgesetzet, wegen derer von denen Litthauern erregten Zwistigkeiten; die darauf bestunden, daß man in dem gewöhnlichen Sold derer Soldaten eine Aenderung machen möchte. Und obgleich dies nicht ad Pacta gehörete, massen der König ohne Genehmhaltung der Republic zur Bezahlung der Armee weder neue Auflagen machen, noch die alten ändern kan; haben dennoch die Land-Bothen eigensinniger Weise einige Tage dadurch aufgehalten. Vielleicht daß die, so zu Prage wider das allgemeine Beste allerhand Anschläge fasseten, ihnen dieses an die Hand gegeben, und dadurch die Gemüther derer Litthauer von dem Könige abspenstig zu machen; denn eben dieselben haben den 3. Tag nach der Wahl an den Palatin von Witebsk ein Manifest

nifest (Siehe unten No. IV.) so weder unterschrieben noch untersiegelt war, übersandt, woraus man leichtlich sehen kan, daß ihre von der Eintracht, Friede und Ruhe so weit entfernete Gemüther mehr von ihren eigenen Paßionen, als von der Vernunfft beherrschet worden.

Nachdem einige Tage verflossen, und die Pacta Conventa unterzeichnet gewesen, ist der Allerdurchlauchtigste Erwählte von denen Senatoribus in die St. Johannis Kirche geführet worden, allwo Er, nach vorher von dem Primate gehaltener Heil. Messe mit gebogenen Knien die Pacta Conventa beschworen, darauf von dem Primate und Wahl-Marschall complimentiret worden, das ihm gereichte Diploma oder Wahl-Decreto empfangen, und darauf in der Ordnung, wobey der Ober-Marschall voran gieng, und den Stab gesenckt trug, wieder in das Königliche Schloß zurück geführet worden.

Nach dem allen, wurden die sämtlichen Palatini dimittiret, welche weil sie ihren Wunsch erreichet, voller Freuden nach Hause kehreten, da sie einen solchen König erwählet, welcher in Ansehung seiner alten Familie, der Verwandtschafft mit dem Aller-Christlichsten Könige, hohen Tugenden, Staats-Klugheit und Erfahrenheit im Kriege niemanden etwas nachgeben durfte; ja der als ein durch widrige Verhängnisse geübter gedoppelt proclamiret zu werden verdiene, in dem weder eine verstellte Gottesfurcht, noch Gütigkeit, sondern das gröste Ansehen, eine grosse Leutseligkeit, eine beständige Liebe zur Gerechtigkeit, ausnehmende Gnade, fertige Entschliessungen, eine Großmuth ohne Stoltz, und alle Königliche Tugenden gleichsam ihren Sitz genommen hatten.

Aus dem was jetzo gesaget worden, kan man das Göttliche Wohlwollen und dessen Güte gegen uns ermessen; und daß der König nicht von ungefehr auch nicht aus blindem Trieb des Volckes, nicht freventlicher und unbedachtsamer Weise, sondern unter gnädigem Beystand des Himmels proclamiret worden. Denn wer wolte nicht bey Erwegung der glücklichen und gantz unverhoft ausgefallenen Wahl, die Wunder-volle Vorsorge GOttes bewundern? wer solte wohl läugnen, daß die Rechte des Höchsten dieses alles so wunderbar gefüget habe? und wenn wir die Umstände einzelen erwegen, wie nemlich GOtt dem neu-erwählten Durchlauchtigsten Könige bishero Leben und Gesundheit gefristet; ingleichen die glückliche Stunde, da er sich dem wählenden Volck das erste mal gezeiget, und sie dadurch in ihrer Intention und Freude beståcket; wer wolte als-

denn läugnen, daß dieses Werck, nicht durch menschliche Klugheit, sondern durch Regierung der Hand Gottes sey ersonnen, und zum Stande gebracht worden? des mehr als 70. Jährigen Primatis, der erst kurtz von einer gefährlichen Kranckheit genesen war, Arbeit und Mühe, welche seine Jahre und Kräfte weit überstiegen, verdienet gewiß von allen bewundert zu werden. Die unter so vielen und grossen Gefährlichkeiten glücklich zurückgelegte Reise, des Durchlauchtigsten Königes; und seine unverhofte Ankunft vor dem Wahl-Termino, verdienen nicht weniger in Betrachtung gezogen, und bewundert zu werden. Und was soll ich von andern Umständen sagen, welche in einer Bewunderungs-würdigen Verknüpfung zu der Wahl concurriren?

Die sich von dem Wahl-Felde entfernet hatten, sind, ob sie gleich auf Formirung einer Scission eigensinniger Weise bestunden, dennoch, in ihrem Gewissen überzeuget gewesen, daß nichts wider die Gesetze und Rechte daselbst vorgenommen worden; dahero sind sie auch bey ihren Consiliis furchtsam und uneinig gewesen, nicht wissende, wozu sie sich eigentlich entschliessen solten. Die Streiche derer auswärtigen Puissancen, welche der Pohlnischen Freyheit gedrohet, haben nur desto mehr Anlaß gegeben, selbe zu beweisen, indem man daraus wahrgenommen, daß freye Gemüther von niemanden können gezwungen werden.

Und was haben die so übel-gesinnten Ministres fremder Puissancen, welche man mitten im Lande geduldet und die sich gleichsam, die Freyheit zu unterdrücken, mit einander verschworen hatten, vor welche man sich ihrer Anzahl wegen hätte fürchten mögen, mit aller ihrer Bemühung, mit ihren publicirten Raisonnemens, Versprechungen, Bestechungen, und allen unerlaubten Mitteln ausgerichtet? Sie haben die Pohlnische Beständigkeit erfahren, und man hat sie als Leute anzusehen, so die Erwählung eines Piasten mehr befördert, als derselben geschadet haben.

Selbst von unsern Pohlen und Litthauern haben einige viele Schriften und mancherley Gerüchte ausgebreitet, da sie im Lande das Mißtrauen, und die Uneinigkeit zu vermehren und zu unterhalten gesucht haben, da sie einige unter allerhand Versprechungen an sich gezogen; aber, dieses ungeahndet gebliebene Verfahren hat der Wahl im geringsten nicht geschadet.

Dem sämtlichen Adel war es hauptsächlich um eine freye Wahl zu thun: Sie waren gar zu sehr vor die Regierung eines Piasten portiret; als nach welcher ihnen hauptsächlich verlangete. Dahero sahen sie nicht auf die Vor-

Vortheile, so ihnen von Auswärtigen angeboten worden; sondern weil sie allein die Tugend eines Printzen in Betrachtung zogen, ward an diese Wahl die letzte Hand, und zwar mit glücklichen Succesſe geleget. Was man aber bey dieser gantzen Sache am meisten bewundern soll, etwan die unerschrockenen Gemüther des Litthauischen Adels, deren Gemahlinnen, Kinder und Güter dem eignen Gefallen und der Wuth derer Feinde Preiß gegeben waren? oder die sorgfältige Bemühung derer Senatoren? oder den unermüdeten Fleiß des Primas? oder den Eyfer des Adels, welche dahin sorgten, daß die Ausschliessung, so von denen Benachbarten gemacht worden, bey der Wahl eines Candidaten nicht Platz finden, sondern die völlige Freyheit beybehalten werden möchte? oder die nie sattsam zu rühmende Vereinigung der Gemüther? will ich jetzo nicht untersuchen. Ich wende mich nur zu der in Praga errichteten Manifestation, vermöge der es das Ansehen hat, ob sey diese Wahl, von einer unter sich uneinigen Republic vorgenommen worden. Aus dem aber, was jetzo angeführet worden, wird sattsam erhellen, wie falsch das alles sey, was in besagter Manifestation vorgegeben wird; und die Gründe der Gegener, ob wären mit denen Flinten mit Fleiß einige getödtet, und der Adel gewaltsamer Weise in seinen Stimmen gehindert worden, sind so beschaffen, das dieselben nicht, ohne Schamroth zu werden, können angeführet, keinesweges aber erwiesen werden.

Es ist ohne dem aus obiger, der Wahrheit völlig gemässen Erzehlung mehr als zu deutlich zu erkennen, daß bey dieser Wahl auf dem Wahl-Felde die gröste Eintracht, mit nichten aber Spaltungen anzutreffen gewesen.

Die Ernennung selbst war kein trauriges Spectacul, sondern der angenehmsten Schau-Bühne zu vergleichen, auf der sich eine vollkommene Freude sehen ließ, wo nicht die Furcht wegen der ankommenden Moscowiter selbe unterbrochen hätte, um welcher Ursachen Willen auch die zur Wahl durch den Reichs-Tag ausgesetzte Zeit eingeschräncket wurde.

Die Exorbitantien wurden nach der alten und bisher auf allen Wahlen üblichen Gewohnheit bis auf eine andere Zeit verschoben; Die Wahl eines solchen Candidaten, durch den der unterdrückten Republic wieder könne aufgeholffen werden, ist nicht von einigen aufgedrungen, sondern nach geschehener ordentlicher Propoſition von allen beliebet worden, und das, anderer zu geschweigen, hauptsächlich aus diesem Grunde, damit nicht durch die Ausschliessung eines denen fremden Puiſſancen nicht gefälligen, die einmahl gekränckte sonst unumschränckte Wahl-Freyheit der Nation künftig gar möch-

te unterdrücket werden. Aus diesem Grunde ist auch hauptsächlich das Manifest, welches die meisten derer, so nun abgetreten, mit unterschrieben haben, wider die, so der Moscowiter Parthey nehmen würden, publiciret worden.

Daferne man auf das, was man uns vorgeworffen, antworten solte, ob wäre die sonst üblich gewesene Art zu wählen nicht beobachtet; die Gesetze gekräncket; die Freyheit gehemmet; auf die Anzahl so vieler Abwesenden, die einen ziemlichen Theil der Republic ausgemacht, nicht gesehen; die auf dem Wahl-Felde von so vielen gethanen Protestationes nicht gehöret; die meisten von den Stimmen ausgeschlossen worden; würden sie erstlich die Richtigkeit dessen was sie vorgeben, erweisen müssen. Worin aber diese sonst nie üblich gewesene Art zu wählen bestanden, mag derjenige beurtheilen, welcher alle Interregna und vorher gewesene Wahlen mit der gegenwärtigen in eine genaue Vergleichung ziehen will. Welche Gesetze sind denn wohl eigentlich gekräncket worden? Es ist nicht genug, daß man solches schlechterdings saget; man hätte auch die Gesetze anführen sollen, wider welche ihrem Vorgeben nach soll gehandelt worden seyn. Das ist gewiß, daß man demjenigen Gesetze nicht nachgekommen, vermöge dessen man diejenigen hätte angreiffen sollen, welche ihres privat-Interesse halber die Confœderation brechen, die Republic zerrütten, die Feinde aufhalten ꝛc. Solte aber nun dieses gelinde Nachsehen des wählenden Volckes, welches die Hofnung gehabt, daß ihre Brüder sich eines bessern besinnen würden, ihnen wol zur Last gereichen können.

Was die Anzahl deren, so zu Prage die Republic repræsentiren, anbelangt, ist ja bekannt, daß wenige Senatores und kaum einer aus dem Adel gewesen, der nicht den Stanislaum erwählet hätte. Nun wird vielleicht die Anzahl derer Widrig-gesinnten vermehret werden, da die Rußische Armee die Stimmen von denen, so nicht mit Güte gewollt, durch die Waffen und mit Gewalt erzwinget.

Nicht weniger wiedersprechen sie sich selber darin, wenn sie vorgeben, man habe die Protestationes so vieler auf dem Wahl-Felde nicht hören wollen. Wie haben sie aber können gehöret werden, wenn laut ihrer Manifestation, man sich nicht getrauet zu reden; und denen auch sonst standhafftesten Männern durch Bedrohungen eine Furcht eingejaget; die Stimmen durch das Gethöse derer Waffen übertäubet; die Mäuler mit Händen zugestopffet; die Gewehr feindseliger Weise loßgeschossen; auch einige

Pala-

Palatinate von andern heftig beleidiget worden? Gewiß würde das wählende Volck sich solcher angemaßten Gewalt mit aller Macht wiedersetzet, und nicht zugegeben haben, daß bey denen unermüdeten Sorgen der Republic vor die allgemeine Freyheit ein Theil derselben etwas schädliches unterfangen hätte. Es ist demnach die Republic nicht Schuld daran, daß die so sich nacher Praga begeben auf dem Wahl-Platz nicht erschienen sind; Es hätte ihnen vielmehr allerdings frey gestanden sich zu wiedersetzen, und nach Gefallen zu protestiren, wie es viele versucht haben, die aber hernach aus Liebe zu ihrem Vaterlande und zur Eintracht, von ihren Protestationen wieder abgestanden. Man wendet dagegen ein, daß ihnen die Versicherung ihrer Personen wegen, und die Freyheit im Votiren sey versaget worden. Wer siehet aber nicht, daß dieses nur ein scheinbarer Vorwand sey? Wem ist wohl auf dem Wahl-Felde das geringste Leyd zugefüget worden, auch wenn er wiedersprochen? konte nicht der Kaminski, da die Stimmenden im grösten Eyfer waren, der Ernennung Einhalt thun? konten die Chefs von denen Districten, als der von Inowlaclaw, Opoczyn, Oswieczin und andere nicht ihre freyen Stimmen einem andern Candidaten geben? Wer ist von diesen in der Gefahr sein Leben oder Freyheit zu verlieren gewesen? Der Adel war erbittert, schreckte und drohete; aber wem, und wann? Gewiß damals, da die Entweichung einiger nach Praga den Verdacht erreget hatte, daß sie mit denen Moscowitern in einem Vernehmen stünden; und allein wider diejenigen, so dem geleisteten Eyde, daß sie einen Piasten wählen wolten, zugegen lebten; welche entweder um den Einbruch derer Moscowiter wusten, oder auch Ursach dran waren; welche sich von denen auswärtigen Puissancen, bey ihren geheimen Intriguen nach Willen gebrauchen liessen; und welche entweder aus Furcht, oder weil sie bestochen waren, die Freyheit ihres Vaterlandes unter ein fremdes Joch zu bringen trachteten.

Diese mögen es sich demnach selbst zuschreiben, weil sie den Haß des wählenden Volckes mit Recht verdienet; Und da ihr böses Gewissen sie von der Republic abgezogen, und von der Wahl ausgeschlossen, hat weder die Republic, noch ein anderer, sondern sie selber sich in diese Weitläufftigkeiten gesetzet.

Hätte es ihnen auch an diesem Vorwande gefehlet, ob hätten sie keine sattsame Sicherheit ihrer Personen halber, noch die Freyheit im Votiren erhalten können, (da ich doch nicht weiß, wenn sie deswegen etwas solten

zu besorgen gehabt haben:) hätten sie doch leichtlich einen andern gefunden, ihre verschiedene Absichten und ihren, fremden Befehlen unterworffenen Willen mit dem Mantel der Freyheit einigermassen zu verdecken.

Lasset uns die vorigen Interregna nachsehen, so werden wir finden, daß es denen, so es mit der Republic übel im Sinn gehabt, und mehr auf ihren als den allgemeinen Nutzen gesehen, niemals an einem scheinbaren Vorwand gefehlet habe.

Gesetzt aber auch, daß das alles, was man uns in der Manifestation vorgeworffen, (da es doch falsch erzehlet wird) sich in der That also verhalte; was wäre es denn mehr? Hätte denn dieser Ursachen wegen die allgemeine Freyheit durch feindliche Waffen sollen unterdrücket werden? Solte man Pohlen deswegen einem benachbarten Joch unterwerffen? Solte man deswegen die extremsten, und nie erhörten Mittel gebrauchen, das unterste zu oberst kehren, und das gantze Reich dem Feinde zum Raube Preiß geben, und völlig ruiniren? Oder soll das gantze Pohlnische Reich, aus der Ursache, weil es nicht nach etlicher weniger Sinn gegangen, dem äussersten Ruin und Untergange überlassen werden.

Hätten wir eine wahre Liebe vor unser Vaterland, müsten wir allerdings unser eigen Interesse demselben aufopffern; die uns angethanen Beleidigungen, um des Friedens willen nicht beahnden; auch die Fehler, so einige mit untergelauffen, ertragen, und daß ich es kurtz sage: Ein grösser Unglück abzuwenden muß man auch das kleinere erdulden.

Diejenigen mögen es demnach vor GOtt und der gantzen Welt verantworten, welche, es sey aus was Grund es auch wolle, nicht allein an der innerlichen Unruhe in Pohlen, sondern auch an dem allgemeinen Kriege in Europa Schuld seyn werden. Ich weiß nicht, auf was Art sie sich wegen eines so abscheulichen Verbrechens entschuldigen, und was sie vor einen Vorwand brauchen, und wie sie es immer beschönigen wollen; indem das vergossene Christen-Blut gen Himmel um Rache schreyen wird; und da die Pohlnische Freyheit solte unterdrücket werden, ein jeder auf die Urheber dieses kläglichen Falles mit Fingern weisen, die späten Nachkommen aber ihren unglückseligen Namen nicht ohne Thränen nennen werden.

So haben sie denn hier geliebter Freund eine deutliche, und der Wahrheit völlig gemässe Erzählung. Es wird sich vielleicht wohl jemand finden, so der klaren Wahrheit widersprechen möchte, allein sie belieben solchen keinen Glauben zu geben. Das frische Andencken der Sache selbst, und die leben-

lebendigen Zeugnisse, so vieler ansehnlichen Männer, werden dieselbe nicht verdunckeln lassen. Sie leben wohl, und fahren fort, mich zu lieben, und dem Vaterlande alles gutes zu gönnen.

* * *

No. I.

MANIFESTATION

Welche von denen versammleten Reichs-Ständen, bey dem Wahl-Felde, um bey der Wahl eines neuen Königes alles zu præcaviren, den 25. Aug. 1733. ist errichtet worden.

Wir so Geistliche als Weltliche Senatores, ingleichen der gesammte Adel des Königreichs Pohlen, und Groß-Hertzogthum Litthauen, thun vor diese und künftige Zeiten kund und zu wissen: Daß, gleich wie wir allezeit die mit denen benachbarten Durchlauchtigsten Puissancen eingegangene Pacta und Bündnisse, auf das Heiligste gehalten; auch derselben unverletzte Beobachtung, noch bey der letzten General-Confœderation aller Stände beydes in unserm und unserer Könige Namen angelobet, wir auch jetzo nicht aus der Absicht unseren Nachbaren zu schaden (denn GOtt kennet und richtet unsere Hertzen) sondern nach der, von Zeiten des Durchlauchtigsten Sigismundi Augusti an, stets üblich gewesenen Gewohnheit, und Kraft unserer Privilegien, Constitutionen und Pacten, so wir mit unsern Durchlauchtigsten Königen errichtet, allhier, an den gewöhnlichen Ort, zwischen Warschau und dem Dorf Wola gelegen, uns versammlet und zusammen gekommen, damit wir daselbst mit freyen und einmüthigen Stimmen, nach unserm Gefallen, als ein freyes Volck, so keinen zu gehorchen gewohnt ist, uns einen Herrn und König erwählen mögen. Nachdem wir aber allda unsere, die Wahl und den Staat betreffende Consilia gantz friedlich angefangen, und auf keine Kriege mit denen Nachbaren dachten, (weilen wir uns um unsere eigene, nicht fremde Dinge bekümmerten) ist uns zu Ohren gekommen, daß die Trouppen Ihro Czaarischen Majestät in das Groß-Hertzogthum Litthauen ein- und bereits näher nach denen Gräntzen des Königreichs Pohlen fortgerücket wären, zu dem Ende, daß sie unsere freye Wahl, die von keines andern Disposition dependiret, nach ihrem Gefallen einrichten; unser vornehmstes Wahl-Recht unterbrechen; die mit uns eingegangenen Pacta

und Bündnisse, ja selbst den bey Bruth geschlossenen Tractat brechen, und also unser Vaterland in die äusserste Noth setzen; innerliche Kriege darin erregen, und unsere Länder mit unschuldigem Blut überschwemmen mögen. Deswegen wir, da uns unmöglich, länger hierzu zu schweigen, wegen des grossen und uns gewaltsamer Weise angethanen Unrechts, und um das nach unsern Fundamental-Gesetzen freye, durch das Blut unserer Vorfahren erworbene, und bishero von keinem unserer Benachbarten gekränckte Wahl-Recht zu conserviren, vor GOtt und vor der gantzen Welt, auch vor allen uns angräntzen den Durchl. Puissancen, wider solchen unbilligen und unerlaubten Einmarsch und Einbruch der Czaarischen Trouppen in unsere Länder, und die unrechtmäßige Verwüstung, und andere Gewaltthätigkeiten auf das feyerlichste protestiren, und manifestiren, auch durch Special-Schreiben dieses uns angethane gewaltsame Unrecht denen andern Durchlauchtigsten Puissancen bekannt machen wollen, zugleich uns erklärende, daß wir, wovor uns GOtt bewahren wolle, nicht offensive zu gehen, sondern nach dem einem jeden zustehenden natürlichen Rechte, vor dieses unser vornehmstes Recht und vor die Privilegia einer freyen Königs-Wahl, als ächte Nachfolger unserer Vorfahren unser Blut, Leben und Güter aufzusetzen gedencken. Wir flehen denjenigen zu unserm Beystande an, dessen gerechte Rache die Schuldigen verfolget. GOtt seegne uns, und beglücke diese unsere rechtmäßige und unschuldige Vertheidigung unserer Rechte, Freyheiten, und Privilegien, Wir sind gewiß, daß der Himmel selbst vor uns streiten werde. Weil uns aber sowol aus denen Universalien derer Moscoviter, als auch durch die gemeine Sage die klägliche Nachricht bekannt worden, als ob sich einige des Geistlichen oder Weltlichen Standes finden, welche mit Vorsatz, diese fremde Trouppen herbey gelocket, damit sie durch Gewalt und Waffen die freye Wahl hindern, und die gewünschte innerliche und äusserliche Ruhe unterbrechen mögen; so erkläret das Vaterland als eine Mutter, solche aus der Art geschlagene Kinder, die als Monstra der Natur, und als eine rechte Nattern Art, welche in das Eingeweide ihrer Mutter wüten, anzusehen sind, nicht vor ächte Söhne, sondern tilget sie hiemit aus dem Buche der Lebendigen; die, ob sie gleich in der güldenen und unschätzbaren Freyheit erzogen worden, dennoch nicht werth sind, daß sie dieses kostbaren Schatzes, dem sie so listig nachstellen, ferner geniessen solten; und verstösset sie als faule und von dem höllischen Gift angesteckte Glieder aus der Republic, als die ihrer Unart halber an denen ächten Gliedern kein ferneres Antheil haben sollen.

len. Sie erkennet demnach alle diejenigen, so sich einer Gewaltsamkeit wider ihre allgemeine Mutter bishero unterstanden, oder künftig unterstehen werden, vor Feinde des Vaterlandes, Meyneidige und Vogelfrey; zugleich auch alle diejenigen, welche sich inskünftige zu ihnen gesellen, und ihnen, es geschehe directe oder indirecte, hülfliche Hand leisten werden; maßen alle diejenigen vor geschworne Feinde des Vaterlandes zu achten sind, welche feindliche Trouppen in ihr Vaterland führen, damit sie durch selbe das Blut und die Thränen der Armen vergiessen mögen. Es machet sich demnach die gantze Republic anheischig, daß sie sich solchen widersetzen; ihre oder ihrer Nachfolger Güter an sich ziehen, und confisciren wolle; doch so, wenn es vorhero gerichtlich, währender Wahl vor denen Captur-Gerichten, nach der Wahl an dem künftigen Crönungs-Reichs-Tag ausgeführet worden. Aus denen confiscirten Gütern aber, soll denen, so durch besagte eingeführte fremde Trouppen einigen Schaden, Unrecht und Verwüstung ihrer Güter leiden möchten, alles wieder ersetzet werden. Das Hauß aber oder Palais, worin solche ordentlich zu wohnen pflegen, soll zum immerwährenden Andencken der Verrätherey geschleifet, und ihnen niemals einige Hofnung zur Amnestie zugestanden werden. Ueberdem werden sich auch ihre Gemahlinnen der Rechte und Verschreibungen ihres Eingebrachten nicht zu erfreuen haben, noch sich dabey schützen können. Fals aber jemand von denen Hochgebohrnen und Hoch-Ehrwürdigen Herren Bischöfen dieses Verbrechens solte schuldig gefunden werden, soll derselbe aller seiner Würde, Auctorität und Activität in öffentlichen Versammlungen verlustig seyn: Die Einkünfte aber ihrer Geistlichen Güter sollen einbehalten werden, und ihnen nicht eher, als bis sie durch Rechtliche Decision ihrem Verbrechen gemäß bestraft worden, ausgeliefert werden. Ueberdem so præcaviren wir auch, daß sich keiner derer Hochgebohrnen Herren Bischöfe oder Weltlichen Senatoren unterstehen soll, sich währenden diesen Troublen, aus denen Gräntzen des Reichs hinweg zubegeben, oder jemanden ausserhalb dem Reich zu verschicken, wo sie nicht vor Meyneidige wollen angesehen und ihrer Güter und Ehren beraubet werden. Die sich jetzo ausserhalb den Gräntzen des Reichs befinden, sollen gehalten seyn, innerhalb 4 Wochen von dato an zurück zukehren, widrigenfals aber zu oben besagter Strafe condemniret seyn. Zu mehrerer Bekräftigung dieser Manifestation aber, unterschreiben wir selbe alle eigenhändig. Wer sich aber solche zu unterzeichnen weigern solte, er sey ein Bischof, Senator oder anderer Minister, oder

auch ein Edelmann von beyderley Nation, soll eben deswegen vor einen Feind des Vaterlandes erkläret werden. Gegeben auf dem Wahl-Felde zwischen Warschau und Wola, den 4. Sept. 1733.

THEODOR POTOCKI,
Ertz-Bischof und Primas.

Johannes Lipski, Ertz-Bischof von Cracau, und Reichs-Procancellarius, Christoph Anton Szembeck, Bischof von Uladislau und Pommern. Stanislaus Hosius, Bischof von Posen. Michael Zienkowicz, Bischof von Wilna. Andreas Zaluski, Bischof von Plock. Christoph Johann Szembeck, Bischof von Warmien und Sambien, auch Präsident der Lande Preussen. Johannes Felix Szaniawski, Bischof von Chelm, und Abt von Wochocz. Samuel von Oza Ozga, Bischof von Kiow, und Czernichow. Constantin Moszynski, Bischof von Liefland. Bogislaw Corvinus Gosiewski, Bischof von Smolensko. Janussius Wisniowiecki, Castellan von Cracau. Theodor Lubomirski, Palatin von Cracau. Georg Lubomirski, Palatin von Sandomir. Casimir Fürst Czartoryiski, Castellan von Wilna. Joseph Oginski Palatin von Troki. Alexander Szembeck, Palatin von Siradin. Johannes Sapieha, Castellan von Troki. Andreas von Lubraniec Dabski, Palatin von Breſt in Kujavien. Joseph Potocki, Palatin und Generalis der Lande Kujavien. Ludovicus Szoldrski, Palatin von Inowladislaw und Generalis der Lande Groß-Pohlen. Augustus Alexander Fürst Czartoryiski, Palatin und Generalis der Lande Reussen. Michael Potocki, Palatin von Volhynien. Stephanus Humiecki, Palatin von Podolien. Johannes Tarlo, Palatin von Lublin, und Generalis der Lande Podolien. Anton Michael Potocki, Palatin von Belz. Franciscus Zaluski, Palatin von Plock. Martinus Oginski, Palatin von Witebsk. Stanislaus Cioleck Poniatowski, Palatin von Mazovien. Iohannes A. Czapski, Palatin von Culm. Petrus J. Przebendowski, Palatin von Marienburg. Johannes Kosciesza Zaba, Palatin von Minsk. Anton Morsztyn, Palatin von Liefland. Joseph Potulicki, Palatin von Czerniechow. M. Kozminski, Castellan von Posen. Matthias Mycielski, Castellan von Kalisz. Petrus Constantinus Stadnicki, Castellan von Wynica. S. Garczynski, Castellan von Gnesen. Anton Mycielski, Castellan von Lenciez. Francisc. Michael Mosczynski, Castellan von Breſt in Kujavien. Casimirus Strechi, Castellan von Kiovien. Stanislaus Garczynski, Castellan von Inowladislaw. Martin

lan Joſeph Uſtrzycki, Caſtellan von Leopol. Carolus Wyzycki, Caſtellan von Volhynien. Johannes de Campo Scipion, Caſtellan von Smolensko. Johannes Franciſcus Soltyk, Caſtellan von Lublin. Johannes Stadnicki, Caſtellan von Belz. Anton Oskiersko, Caſtellan von Novogrod. Nicolaus Podoski, Caſtellan von Plock. Georgius Tyſzkiewicz, Caſtellan von Witebsk. Caſimirus Rudzinski, Caſtellan von Czersk. Victorinus Kuczynski, Caſtellan von Podlachien. Wenceslaus Trzczinski, Caſtellan von Rawa. Valerianus Antonius Zaba, Caſtellan von Breſt in Litthauen. Samuel Lazowy, Caſtellan von Mſcislaw. Bartholomæus Bagniewski, Caſtellan von Elbing. Jean Potocki, Caſtellan von Braclau. Franciſcus Czapski, Caſtellan von Dantzig. Andreas Michael Morſztyn, Caſtellan von Sandeck. Michael von Konæry Konarski, Caſtellan von Wislica. Franciſcus Rozdrazewski, Caſtellan von Rogozin. Petrus Debinski, Caſtellan von Biecz. Petrus in Skrzynno Dunin, Caſtellan von Radom. Stanislaus Rupniewski, Caſtellan von Malogoſt. Nicolaus Soltyk, Caſtellan von Premislaie. Joſeph Grabinski, Caſtellan von Sanock. M. Miaczynski, Caſtellan von Chelm. Stanislaus Corvinus Kockanowski, Caſtellan von Polaneck. Caſimirus Wloſtowski, Caſtellan von Krzywin. Joſeph Zborowski, Caſtellan von Czechow. Adam von Werbno Pawlowski, Caſtellan von Biechow. Joſeph Walewski, Caſtellan von Brezing. Johannes in Krakow Krakowski, Caſtellan von Kamin. Caſimir Walewski, Caſtellan von Spicimir. Joſeph Jaxa Kwialkowski, Caſtellan von Jnowlod. Adalbertus Weſſel, Caſtellan von Warſchau. W. Lanckoronski, Caſtellan von Goſtinin. Stanislaus Niſzczycki, Caſtellan von Raciaz. Theodor Moſtowski, Caſtellan von Sierpz. Caſimir Z-rawski, Caſtellan von Wiſſogrod. Vincentius Caſimir Mirzejewski, Caſtellan von Zakroczym. Uladislaus Gryegorzewski, Caſtellan von Ciechanow. Alexander Przebendowski, Caſtellan von Liefland. Joſeph Mniſzech, Ober Reichs-Marſchall. Michael Korybuth, Fürſt Wiſnowiecki, Ober-Cantzler des Groß-Hertzogthums Litthauen und General-Regimentarius. Michael Fürſt Czartoryiski, Procancellarius des Groß-Hertzogthums Litthauen. Maximilianus Oſſolinski, Ober Reichs-Schatzmeiſter. Johannes Sollohub, Ober-Schatzmeiſter von Litthauen. Franciſcus Bilinski, Reichs-Hof-Marſchall. Paulus Fürſt Sangusko, Hof-Marſchall von Litthauen. Martinus Zaluski, Suffagraneus von Plock, Ober-Reichs-Secr. Joſaphat Michael Karp, Ober-Secr. von Litthauen. Joſeph Zaluski, Reichs-Refe-

rendarius, Abt von Przemecz. Georgius Casimirus Ancuta, Bischof von Antipatra, Suffraganeus von Wilna, und Referendarius von Litthauen. Anton Sebastian Debowski, Cron-Referendarius. Dominicus Wollowicz, Referendarius von Litthauen. Joseph Sapieha, Hof-Schatzmeister von Litthauen. Kryszpin, Castellan, General-Oberster des Groß-Hertzogthums Samogitien. Franciscus von Bnin Radzewski, Unterkämmerer von Posen, und Marschall von der Ritterschaft im Namen des gantzen Adels; zugleich sich beziehende auf die particulaire und von denen versammleten Palatinats, und Districten besonders unterschriebene Manifestationes, Deren Copien hier zwar, um eine Confusion zu verhüten, nicht angeführet, dennoch aber im Archiv mit inregistriret aufgehoben werden.

* * *

No. II.

COPIE

des von dem Starosten von Opoczno, an den Reichs-Truchses Mycielski von Konskie aus, unterm 20. Septembr. 1733. nacher Warschau abgelassenen Schreibens.

Hochgebohrner Herr!

Es ist keine geringe Unhöflichkeit von mir, daß ich ohne meinen Danck abzustatten, und ohne Abschied davon gegangen, da ich allezeit, und insonderheit auf gegenwärtigem Reichs-Tag Ew. Hochgebohrnen Gewogenheit und Gnade gegen mich gespüret habe. Die damahligen Umstände haben mich dazu vermocht: denn nachdem ich vernommen, daß die Moscoviter von der einen, die Kayserlichen aber von der andern Seite heran rückten, bin ich genöthiget worden zu eilen, um vor meine Familie zu sorgen, und meine Gemahlin und Kinder vor denen Excessen derer uns in der Nähe dräuenden Puissancen in Sicherheit zu bringen. Aus eben der Ursache, habe ich auch nebst andern den König nicht mit ernennen können, welchen GOTT recht wunderbar auf unsern Thron erhoben. Doch bin meiner Entfernung halber diesem Herrn keines weges so abgeneigt, daß ich nicht vielmehr dessen Majestät zu verehren herbey eilen solte. Ich habe mich als ein freyer Edelmann nacher Hause begeben; nicht aber so wohin gewandt, da ich in den Verdacht gerathen könte, ob stünde ich mit denen Russen in einem allzu genauen Verständniß. Ich habe mich von niemanden bestechen lassen; folglich es auch mit keiner Parthey so starck gehalten, daß ich mich nicht eines an-

dern,

dern, und zwar eines bessern entschliessen könte. Das Schreiben des Hochgebohrnen Hrn. Palatini von Podolien hat mich zuerst der Königlichen Gnade versichert, fals ich mich dessen Interesse nicht widersetzen würde. Ich bin demselbigen gerne nachgekommen, und seithero mehr mit Oeconomischen als Staats-Affairen beschäftiget gewesen. Jetzo erhalte auch Ew. Hochgeb. Schreiben, woraus ich Dero Gewogenheit gegen mich, und Meynung zur Gnüge verstanden. Ich erkenne dieses alles mit verpflichtestem Dancke, und trage kein Bedencken mich auf den Weg zumachen, um Ihro Majestät aufzuwarten; der Hofnung, daß mir die Hand des Königes gar nicht schwer fallen, sondern mich vielmehr in Gnaden aufnehmen werde. Ich gedencke also ohnfehlbar künftigen Sonnabend in Warschau zu seyn; und mich daselbst sowol dem Willen GOttes als auch Ew. Hochgeb. in allem willig zu unterwerfen, der ich übrigens mit allem schuldigen Respect verharre Ew. Hochgeb. ergebenster Bruder und Diener

J. Malachowski.

* * *

No. III.

COPIE

des Attestati, welches die Bischöfe von sich gegeben, so der zwischen Warschau und Wola vollzogenen Wahl beygewohnet.

Wir Bischöfe, die wir auf dem Wahl-Felde zugegen gewesen, und auf die Freyheit bey der neuen Königs-Wahl fleißig Acht gehabt, bezeigen auf unsern Eyd, Ehre und Gewissen, daß die Stimmen sämtlicher Palatine, Länder und Districte beyder Nation, sowol des Königreichs Pohlen, als des Groß-Hertzogthums Litthauen darauf ausgefallen, daß man dem Durchlauchtigsten Stanislao die Regierung übertragen solle; welche auch nach geschehener 3fachen Anfrage des Durchlauchtigen Primatis, unter denen Fahnen stehende darauf bestanden und gedrungen, daß eben der Durchlauchtigste Stanislaus ohne weiteren Verzug zum Könige von Pohlen solte ernennet und proclamiret werden; worauf auch der solenne Actus der Ernennung und Proclamation, bey gröster Eintracht, und ohne daß jemand widersprochen hätte, erfolget und vorgenommen worden. Es hatten sich zwar einige Senatores von dem Wahl-Platze entfernet, welche aber als

Abwesende angesehen werden, auch dieser Wahl durch niemanden widersprochen haben, ausser dem eintzigen Hochgebohrnen Herrn Kaminski, Chef des einen Troups aus dem Volhynischen Palatinat, und zwar Cremenicensischen Districk, welcher doch so fort selbst ungezwungen und friedlich auf die von der gantzen Republic gegebene Vota von seiner Protestation abgestanden, und seine Stimme, nachdem er aus freyem Willen seine gegenseitige Meynung fahren lassen, um der freyen Wahl ein so viel grösser Gewichte zugeben dem Durchlauchtigen Könige Stanislao ertheilet. Gegeben Warschau den 17. Sept. 1733.

Mich Joannes Zienkowicz, Bischof von Wilna. Andr. Zaluski Bischof von Plock. Christoph Johannes Szembeck, Bischof von Warmien und Sambien. Jahannes Felix Szaniawski, Bischof von Chelm. Samuel Johannes de Ossa Ozga, Bischof von Kiow. Constantinus Moszynski, Bischof von Liefland und Pilten. Bogislaus Corvinus Gosiewski, Bischof von Smolensko.

* * *

No. IV.

MANIFESTATION

Dererjenigen, so sich zur Zeit der Wahl nacher Praga begeben hatten.

Wenn wir vor dem Thron des allerhöchsten und erschrecklichsten Richters erscheinen, und demselben den allgemeinen Schmertzen unsers lieben Vaterlandes vortragen solten, (a) ist kein Zweifel, daß uns die Gerechtigkeit und Güte GOttes mit gnädigen Augen ansehen werde; wenn wir aber selbigen der gantzen Welt vorlegen, wird ein jeder über die harten Verhängnisse erstaunen, und sich wundern müssen, da es das Ansehen hat, als ob sich alles zu dessen Untergange miteinander verschworen hätte. Die Republic hat schon ehedessen unglückliche Conjuncturen erfahren müssen; Niemals aber ist dieselbe dem totalen Ruin so nahe gewesen, als eben jetzo, da man ihr mit einem so fatalen Streiche drohet, durch den sie auf einmal um ihre gäntzliche Wohlfahrt kommen soll. (b) Viele Monarchien in der Welt

(a) Sind gewiß bedenckliche Worte, so die Leichtgläubigkeit des gemeinen Mannes zu hintergehen ersonnen worden, die Wahrheit aber nicht zum Grunde haben.

(b) Das ist unstreitig wahr, massen das Unternehmen derer so sich von der Republic getrennet, auf nichts anders als den Untergang der Republic abzielet.

Welt rühmen sich, als habe GOtt und die Natur alle Kräfte angewandt, um sie mit denen kostbarsten Schätzen zu überschütten; welche dennoch mit dem unschätzbaren Kleinod unserer Freyheit in keine Vergleichung können gezogen werden, als welche allen Reichthümern der Welt weit vorzuziehen ist. Allein eben diese so kostbare Freyheit hat zu diesen unglücklichen, und noch dazu seit kurtzen Zeiten, bey vielen ihren Werth auf einmal so verlohren, daß sie leider! so unschätzbar sie auch ist, dem privat Interesse gäntzlich nachgesetzet wird. Ein klarer Beweiß hievon mag die gegenwärtige, und nie genugsam zu beklagende Wahl seyn, welche ein überhäuftes Maaß aller Unglückseeligkeit zu nennen ist, (c) und die das Wahl-Feld in eine Schaubühne verkehret, auf welcher lauter Spaltungen anzutreffen sind. (d) Die späte Nachwelt wird mit Erstaunen nachdencken, wie doch dieses Unglück auf uns gekommen sey: wenn es die betrübten Actus der jetzigen Wahl, und die gantz neue, und nieerhörte Form (e) derselben in Erwegung ziehen wird, indem man auf derselben die gewöhnlichen, und in denen Reichs-Gesetzen vorgeschriebenen gradus procedendi gantz verkehret, (f) die Exorbitantien als das Vornehmste weggelassen, (g) und so gleich zur Erwählung eines Königes geschritten, den schon einige Personen vorher darzu ausersehen hatten, (h) mit der von einigen angehängten Bedrohung, daß wer sich unterstehen würde, sich der nach denen Gesetzen ihm zugelassenen Frey-

(c) Dies ist eine schändliche Exaggeration. Denn wem hat wol diese Wahl den geringsten Schaden zugefüget? diejenigen, so aus Partheiligkeit sich von dem Wahl-Felde entfernet, sind die eintzige Ursache alles des Unglücks, so über der Republic schwebet.

(d) Das Wahl-Feld ist keine Schaubühne der Spaltungen, sondern vielmehr einer bewunderungs-würdigen Eintracht gewesen, massen ja über 60000. Menschen, ohne daß einer von ihnen contradiciret, einen König ernennet haben.

(e) Man schlage die Acta derer vorigen Wahlen nach, und vergleiche sie mit der gegenwärtigen, so wird auch der Eigensinnigste bekennen müssen, daß nichts neues noch ungewöhnliches in derselben sey vorgenommen worden.

(f) Welche grade sind denn weggelassen worden? hat man nicht erstlich mit allen Solennitäten einen Marschall erwählet? haben sich nicht die Senatores mit dem Adel zusammen gethan? Ist nicht ein Tag zur Einholung der Stimmen vorher angesetzet worden? Sind nicht die Stimmen durch den Primas von allen Palatinaten Landen und Districten eingeholet; Und ist nich wie gewöhnlich zu dreyenmalen gefragt worden o. ihrer aller Wille sey?

(g) Daß die Exorbitantien bis zur Crönung ausgesetzet werden, ist nichts ungewöhnliches. Da sie in allen vorhergegangenen Wahlen gleichfals sind verschoben worden, ob es gleich allemal in vorgängiger Convocation heisset, daß man auf den Wahl-Tag darüber sprechen wolle.

(h) Es ist warlich niemand willens gewesen, der Pohlnischen Nation einen König aufzudringen: denn wie hätten einige Personen, (als es hier recht lächerlich heisset,) ohne eine Armee zu haben, eine so grosse Menge des Adels zwingen können? So man aber die Wahrheit sagen soll, sind nicht einige, sondern fast die gantze Pohlnische Nation damit umgegangen, den König Stanislaum auf den Thron zu erheben, wie es der Ausgang gewiesen hat.

Freyheit zu bedienen, oder nicht wenigstens zu dem, was man zum præjudiz der Gesetze und des freyen Veto vornehme, schweigen werde, seines Lebens und Vermögens verlustig gehen solle. (i) Da man sich denn an statt der ächten Freyheit einer solchen Licentz angemasset, so nicht einmal den Schein einer wahren Freyheit aufweisen können: (k) indem man nicht einmal vor die Sicherheit derer Personen, die doch in denen Gesetzen gegründet gewesen, gesorget, so daß auch einige, da sie dem Land-Frieden nicht trauen dürfen, auf ihre eigene Sicherheit bedacht zu seyn gezwungen worden. (l)

Aus diesen Ursachen haben wir sämtliche so Geist- als Weltliche Senatores, nebst der auf unserer Seite seyenden Ritterschaft, (m) und weil wir der anderen Ungestüm nicht länger ertragen konten, nicht weniger aus heylsamen Absichten (n) uns genöthiget gesehen, allhier freyere Luft zu suchen: massen die Schwere des fremden Geldes (o) uns die freye Respiration hemmete.

Weil wir nun von solcher Anzahl waren, daß wir den vornehmsten Theil der Republic ausmachten, (p) haben wir das allgemeine Unglück, so die Republic betroffen, und die gantz und gar aufgehobenen Gesetze sehr bedauret, auch mit gutem Bedacht, und vorhergegangener öffentlichen Manifestation, (q) der Gegen-Parthey zu Gemüthe geführet, wodurch die Gesetze gekrän-

cket,

(i) Hierin ist der Wahrheit zu nahe getreten worden. Denn man sage doch; wem und von wem ist also gedrohet worden? hat wol der Capitain von Opaczin und der Kaminski selbst, der, da der Adel am allerhitzigsten war, sein Veto vorbrachte, einige Droh-Worte hören, oder Gewalt erdulden dürffen?

(k) In diesen Worten lieget eine ungegründete Tavtologie, da sie selbst nicht wissen, was sie damit sagen wollen. Es ist aber dieses die Art der Lästerer, daß wenn sie nichts lasterhaftes vorzuwerffen haben, sie in general-Terminis, lästern und schmähen.

(l) Wie hat man denn anders auf die Sicherheit der Personen bedacht seyn sollen? Muste man deßwegen vielleicht fremde Trouppen ins Land ruffen, damit einige, die ihres bösen Gewissens, und eines ungegründeten Argwohns halber, in ihre eigene Lands-Leute ein Mißtrauen setzten, gesichert wären. Allein es ist ein Vorwand, welchen diejenigen ergreiffen, die ihnen vorgesetzet, sich von der Republic zu trennen, damit sie unter diesem scheinbaren Vorwand den Wahl-Platz verlassen könten.

(m) Ausser den Domestiquen derer, so sich nach Praga retiriret hatten, wird kaum ein anderer Edelmann gewesen seyn.

(n) Oder vielmehr: aus Hochmuth und privat Interesse.

(o) Das ist gewiß schwer zu verstehen: Wie ihnen das fremde Geld auf dem Wahl-Felde die Freyheit habe benehmen können? da man doch siehet, daß zu Prage das Moscovitische oder Sächsische Gold der Freyheit gar nicht schädlich, vielmehr nebst dem feindlichen Schwerdt derselben sehr behülflich gewesen sey.

(p) Ob einige Senatores, nebst ihren Domestiquen, ohne einige Palatinate, und andere Districte den vornehmsten Theil der Republic ausmachen, mag ein jeder urtheilen.

(q) Es ist so wenig vor der Nomination des Königes, noch an dem Tage, da selbe vorgenommen worden, auf dem Wahl-Felde eine Manifestation zum Vorschein gekommen; daß die Protestationes derer Abwesenden aber nichts gelten, ist jederman bekannt.

cket, und das freye Veto gehindert würden, auch was vor grosses Unheil aus denen schädlichen Absichten der Republic vorstünde.

Es sind aber sowol unsere Brüderlichen und heylsamen Absichten, als auch unsere Personen selbst (r) (bey diesem unglückseligen Periodo, da ein jeder auf sein eigen Interesse siehet) in gar keine Consideration gezogen worden: so gar, daß auch einige der Unsern von der Ernennung ausgeschlossen, (s) und gleichsam nur zum Spott dazu genöthiget worden? (t) massen man Deputirte an uns abgeschickt, die uns dahin erbitten solten, daß wir augenscheinliche Zeugen der sterbenden Freyheit seyn solten; Und da sie uns, was ihnen committiret worden, noch nicht einmal vorgestellet hatten, (u) erschallete schon das klägliche Donnern derer Canonen, welches uns, des gäntzlichen Untergangs der Freyheit, und der damit zugleich hinfallenden innerlichen und äusserlichen Sicherheit, vergewisserte. Wer solte nun wol so unempfindlich, und dem Vaterlande so gehäßig seyn, daß er dessen Ruin nicht schmertzlich empfinden; noch demselben nebst uns hülfliche Hand leisten; (w) die unterdrückte Freyheit wieder aufzurichten, sich nebst uns angelegen seyn lassen; und sich zur Beschützung der Gesetze, und Adelichen Vorrechte mit uns vereinbaren wolte? An statt einer freyen Wahl hat man uns einen König gewaltsamer Weise aufgedrungen; (x) und an statt der sonst freyen Stimmen, hat man trotzige Drohungen gehöret. Das freye Veto, ist weder bey der Nomination, noch sonst beobachtet worden. Die Protestationes vieler vornehmen Land-Bothen, als derer Starosten von Opaczin, Oswieczin und Mscibovien, und vieler andern Deputirten, aus denen Crakauischen, Sandomirischen,

(r) Die so nach Praga gegangen waren, sind zu vielenmalen, durch einige von der Republic, deputirte Senatores invitiret worden.

(s) Wer hat sich davon anders ausgeschlossen, als sie sich selbst? Sie haben ja offentlich contestiret, daß sie der Wahl ihren völligen Lauf lassen wolten, ob sie gleich den Wahl-Platz verlassen hätten.

(t) Sie sind nicht zum Spott, sondern mit Ernst, und von der gantzen Republic auf das Wahl-Feld gebeten worden; obgleich die daselbst versammlete Republic dazu nicht wäre verbunden gewesen; massen einem jeden frey stehet nach Belieben sich von der Wahl zu entfernen.

(u) Die Deputirten, hatten ihre Commission allberits vergebens angebracht; Und ehe selbe noch zurück kamen, lief schon die Nachricht ein, daß sie nichts ausgerichtet. Worauf erstlich die Nomination vorgenommen, und die Canonen abgefeuret worden.

(w) Es ist was unerträgliches, daß die so die Freyheit unterdrücket, über die Unterdrückung sich beschweren wollen.

(x) Dies ist eine offenbare Falschheit: denn wer hätte wohl einem in so starcker Anzahl versammleten wählenden Volck Gewalt anthun, und selbigem einen König aufdringen können.

und Volhynischen Palatinaten (y) sind durch das Getöse derer Waffen übertäubet, die Mäuler mit den Händen verstopffet, und die Gewehre feindseliger Weise wieder selbe loßgefeuret worden, (z) und es hat wenig gefehlet, daß es nicht unter ihnen selbst, zu einem feindseligen Handgemenge, und starcken Blutvergiessen gekommen wäre. Die Palatinate hatten sich beynahe einander attaquiret; und sie waren dergestalt auf dem Wahl-Felde postiret, daß man die sofort angreiffen konte, welche sich mit ihren freyen Stimmen, der gewaltsamen Aufdringung widersetzen würden. (A) Kurtz, die gantze Nomination, von welcher wir alles Gutes hätten hoffen sollen, wurde in das traurigste Schauspiel verwandelt, woraus man nichts anders, als lauter Unglück sich versprechen konte. Daher wir, nachdem wir die uns angethane Gewalt, und den grossen allgemeinen Schaden der Republic vorgestellet, alle, so viel sich unser aus billigem Eyfer, und in Liebe zusammen gethan haben, diese solenne Manifestation, wider die gegenwärtige Wahl, und alle dabey unternommene Handlungen errichten, und dieselbe eigenhändig unterschrieben denen Herren Marschallen übergeben; selbige auch in denen Grods werden engrossiren lassen, damit unsere übrige Brüder, von dem Untergang der Freyheit, und von denen gekränckten Gesetzen, auf welcher doch unsere Freyheit, und das freye Veto beruhet, desto mehr mögen vergewissert werden. Gegeben zu Praga den 14. Sept. 1733.

No.

(y) Dies ist nicht weniger falsch. Oben findet der Leser bereits eine aufrichtige Erzählung, von dem was sich mit dem Starosten von Opaczin, und anderen, die zu protestiren schienen, zu getragen.

(z) Wer ist denn verwundet, und wer ist getödtet worden? Ist es etwan der Starost von Rzeczyca? dieser aber hat sich der Wahl so wenig wiedersetzet, daß er vielmehr den Stanislaum mit größtem Eyfer proclamiret. Der aber oben erzählter Massen auf eine klägliche Art tödlich blessiret worden. Es ist demnach eine blosse Calumnie, daß auch nur der geringste Schuß, wider jemand, der sich widersetzet, geschehen wäre.

(A) Dieses verwegene Vorgeben kan auf keine Art behauptet werden. Denn die, so ein böses Gewissen hatten, bildeten ihnen, da doch niemand war, der sie verfolgete, ein, als ob man ihnen nach dem Leben stünde.

No. XXVI.

Aufrichtige Erzehlung
Wie es
mit der Wahl
zum Könige von Pohlen
Des
Durchlauchtigsten
STANISLAI LESZCZYNSKI
und des
Durchlauchtigsten
FRIDERICI AUGUSTI
Churfürsten von Sachsen
zugegangen
um beyderseitige Wahl desto besser gegen einander vergleichen zu können.

Nach dem zu Warschau am 1sten Februarii 1733. zur Zeit eines ausserordentlichen Reichs-Tages erfolgteen Absterben des Durchlauchtigsten Augusti II. Königes von Pohlen, hat der Durchlauchtige Theodorus Potocki, Ertz-Bischof zu Gnesen und Reichs-Primas, nach denen Ihm währenden Inter-Regno zustehenden Rechten, den dritten Tag nach des Königes Tode den gantzen Senat zusammen berufen; da er demselben das Absterben des Durchlauchtigsten Königes Augusti II. Glorwürdigsten Andenckens geziemend kund gemacht, alle auf das eyfrigste zur Vereinigung der Gemüther angemahnet, wegen der Mittel die innerliche und äusserliche Sicherheit und Ruhe zu erhalten conferiret, und die Zeit zum Reichs-Tage angesetzet. Hierauf sind die Universal-Schreiben vor dem Reichs-Tage zu denen Land-Tägen in denen Palatinats ausgefertiget worden; worinnen fast einhellig ohne jemandes Anregen und Trieb die Ausschliessung eines fremden Candidati verlanget, auch vest gesetzet worden, daß kein anderer, als der aus Pohlnischem Geblüt gebohren und entsprossen, solte zum Könige erwählet werden, welches auch denen auf dem Reichs-Tage verordneten Landbothen, in denen Vollmachten derer meisten Palatinate ist anbefohlen worden, so daß durch ein allgemeines Gesetz beschlossen wurde, ei-

nen Pohlen, und keinen Auswärtigen zum Könige zu erwählen; welches auch auf denen meisten Land-Tagen beschworen worden. Der Reichs-Tag ward an bestimmten Ort, und zur angesetzten Zeit, da sich aus allen Palatinats von Pohlen, und dem Groß-Hertzogthum Litthauen die Senatores, und rechtmäßig erwählte Land-Bothen versammleten, angefangen. Da denn die Land-Bothen laut ihrer Instruction auf die Ausschliessung eines Fremden und Erwählung eines naturalisirten Pohlen drungen. Endlich ist einhellig nach dem Sinn der Republic beschlossen worden, daß kein anderer, als ein Pohle, der von beyderseitigen Catholischen Eltern gebohren, und seine Länder nicht ausserhalb dem Reich hätte, solte zum Könige erwählet werden; welches von allen Senatoren und Land-Bothen, keinen ausgenommen, durch einen solennen Eyd beschworen worden. Auf diesem Reichs-Tag ist auch der zur Wahl gewöhnliche Platz bestimmet worden, so sonst das Wahlfeld heisset, und zwischen Warschau und dem Dorf Wola lieget; die Zeit aber auf den 28. Aug. angesetzet. Auf eben solchem Reichs-Tage hat man die Præcaution gemacht, daß die Wahl, so bald möglich, geschehen solte, wegen der an den Gräntzen des Reichs stehenden Armeen, damit nicht etwan durch dieselben die freye Wahl möchte unterbrochen werden. Man hat beygefüget, daß wenn sie etwan durch einen Zufall müste verzögert werden, sie doch nicht über 6. Wochen könne aufgeschoben werden; nicht als müste man nothwendig 6. Wochen auf die Wahl verwenden, sondern nur, damit die zur Wahl bestimmte Zeit nicht durch weitere Verzögerungen ausgesetzet würde, wenn selbe ehender könte vollzogen werden. Zu solcher Zeit haben sich auf besagtem Wahlfelde die aus allen Palatinats, Ländereyen und Districken versammlete, Mann vor Mann unter ihre Fahnen, einige aber privilegirte, mehr entlegene durch ihre rechtmäßig erwählte Land-Bothen, aber in grösserer Anzahl, als sonst gewöhnlich, eingefunden. Innerhalb 2. Wochen ist der Wahl-Marschall erwählet worden, und ward von allerhand Materien dazwischen gehandelt. Da aber das Gerücht täglich zunahm, von der in das innerste des Groß-Hertzogthums Litthauen eindringenden Rußischen Armee, haben die Palatine hefftiger in den Durchlauchtigen Primas gesetzet, daß Er die Wahl und Benennung des Königes beschleunigen möchte. Indessen ist der Cantzler des Groß-Hertzogthums Litthauen Wisniowiecki bey Gelegenheit einer privat Uneinigkeit voller Unwillen auf die andere Seite der Weichsel nacher Prage gegangen. Zu welchem einige derer Magnaten getreten, und sich zu ihm gesellet, ohne das Anse-

hen

hen zu haben, daß sie in den Wahl-Stimmen einige Zerrüttung machen wolten. Da aber am 9. Sept. alle Palatine so wol von Pohlen, als dem Groß-Hertzogthum Litthauen sich dem Wahl-Platze, und der Schantze, worin sonst der Wahl-Actus verrichtet wird, näherten, sind von dem Durchlauchtigen Primate einige mal Abgeordnete geschickt worden, welche so wol den Cantzler von dem Groß-Hertzogthum Litthauen, als auch dessen Gesellschaft bitten solten, den allgemeinen Stimmen der Königlichen Wahl an gewöhnlichem, und durch die Constitution bestimmten Orte beyzuwohnen, wo die gantze Republic versammlet gewesen. Er hat aber nebst denen andern zur Antwort gegeben, daß er nicht kommen könne, der Wahl eines Königes aber in keinem Stücke hinderlich seyn wolle. Dem ohngeachtet hat die gantze Republic, nachdem sie drey gantzer Tage und Nächte auf dem Wahl-Felde an denen Schantzen gehalten, den Durchlauchtigen Primatem desto heftiger zu bitten angefangen, daß Er doch zur Einholung der Stimmen von denen Palatinaten, und endlich zur Proclamirung des Königes schreiten möchte, vornehmlich da das Gerücht von der sich nähernden Rußischen Armee stündlich stärcker wurde. Den 11. Sept. stunden die aus denen Palatinaten, Ländereyen und Districten Abgeordnete alle unter Ihren Fahnen; (man zählete aber derer, so zur Wahl gekommen waren, über 60000. Mann) da der Durchlauchtige Primas angefangen umher zu reiten. Und wie Er nicht allein an alle Palatinate, Landschaften und Districte kam, sondern auch jeglichen Fahnen sich näherte, erforschete Er von Ihnen, wen sie zum Könige haben wolten. Alle und Jede rieffen ohne Weigerung und ohngesäumt: Stanislaum; und stimmten vivat Stanislaus! an. Dies ist zu mercken, daß unter einer so grossen Anzahl derer Wählenden, kaum 3. Anführer derer Fahnen gefunden wurden, welche den Durchlauchtigen Janussium Wisniowiecki ausgeruffen; eben Derselben ihre Fahnen aber schrien: Vivat Stanislaus! Dieses aber ist ebenfals zu mercken, daß des Durchlauchtigsten Friderici Augusti nicht einmal auf dem Wahl-Felde erwehnet worden, auch kein eintziger seinen Namen ausgeruffen. Wie hat er denn verlangen können, daß man ihn proclamiren sollen? Tages darauf, als am 12. Sept. hat der Durchlauchtige Primas wieder einige, so wol von Weltlichen als Geistlichen Senatoribus mit einer Einladung an die andere Seite der Weichsel abgeordnet. Da Er nun auf deren Zurückkunfft wartete, hat Er die Proclamation bis um 3. Uhr Nachmittag aufgeschoben. Weilen diese aber, so sich auf jene Seite der Weichsel begeben hatten, weder damahls kommen wolten,

noch auch einigen vorsetzlichen Widerspruch oder Protestation so wenig dem Durchlauchtigen Primas, als dem Wahl-Marschall bekannt gemacht, ist der Durchlauchtige Primas auf inständiges Schreyen und Verlangen aller, zu der Proclamation geschritten, und nachdem Er noch einmahl mit heller und deutlicher Stimme sie befraget: **Ob es aller Wille wäre, daß Stanislaus Leszczynski als König von Pohlen herrschen solte?** Haben sie alle, keinen ausgenommen, einhellig ausgerufen: Vivat König Stanislaus! Nach einer geraumen Weile fragete Er sie nochmahls laut und deutlich: **Ob Stanislaus als König von Pohlen regieren solte?** da zum andern mal einhellig ausgeruffen wurde: Vivat König Stanislaus. Indessen trat der Herr Kaminski, Rottmeister aus dem Palatinat Volhynien hervor, sagende: Er wolle die Proclamation des Königes Stanislai nicht zugeben. Da Er aber theils durch Bitten, theils durch Vorstellungen von denen Umstehenden ohne den geringsten Tumult oder Drohung dazu vermocht worden, wiederrufte Er seine Protestation, und erlaubete dem Durchlauchtigen Primati freywillig die proclamation so fort und zur Stelle vorzunehmen, selbst das Vivat Stanislaus ausrufende. Endlich ernannte der Durchlauchtige Primas im Namen GOttes zu dreyenmalen nach Gewohnheit und Gebrauch den Durchlauchtigsten Stanislaum zum Könige von Pohlen, welchen auch der Ober-Marschall des Reichs mit solennen und gewöhnlichen Ceremonien zum Könige proclamiret. Hierauf entstand ein ungemeines Frolocken unter allen, ohne den geringsten Widerspruch. Das Te Deum Laudamus ward auf der Stelle gesungen, worauf die Flinten und endlich die Canonen abgefeuret worden. Die Magnaten giengen zum Könige, der sich zu Warschau im Pallast aufhielte, und begaben sich mit ihm in die in der Stadt gelegene Johanniter-Kirche, allwo man das Te Deum Laudamus abermals gantz solenn abgesungen. Da die zu Praga sich befindenden dieses gehöret, beschwereten sie sich, daß sie hintergangen worden, indem sie nicht vermuthet, daß zu dieser Zeit die Proclamation geschehen würde. Sie haben aber hierin niemand anders als sich selbst die Schuld beyzumessen. Waren sie nicht zu zweyen malen an diesem Tage dazu erbeten worden? Wusten sie nicht, daß alle Palatine schon seit etlichen Tagen auf dem Wahl-Platze die Proclamation erwarteten? War ihnen nicht bekannt, daß eben diese Palatine, und zwar so fort, nachdem das Geschrey von denen Russen erschollen war, und weil sie der Beschwerlichkeiten, die sie Tag und Nacht auf dem Wahl-Platze stehende, ausstunden, überdrüßig waren, auf die Beschleunigung der Wahl drun-

drungen, und inständigst darum anhielten? Was schickte sich nun besser, daß sie sich dem Willen der gantzen Republic bequemeten, oder aber, daß die gantze Republic auf ihre Ankunft warten solte, zumahlen, da sie derselben im geringsten nicht widersprochen, noch protestiret hatten?

Vergleichung der Wahl des Königes von Pohlen.

Des Durchlauchtigsten Stanislai Leszczynski

I. Stanislaus Leszczynski ist von der gantzen rechtmäßig versammleten Republic, das ist: von denen aus allen Palatinaten, Ländereyen und Districten zusammen gekommenen, die auf mehr als 60000. gerechnet worden, erwehlet, und nach eingeholten Stimmen, wer zum Könige von Pohlen solte ernennet werden, von dem Durchlauchtigen Reichs-Primas, mit williger und einmüthiger Uebereinstimmung aller ausgerufen, und von dem Ober-Reichs-Marschall proclamiret und publiciret worden.

Des Durchlauchtigsten Friderici Augusti.

I. Es ist unter so viel tausend Menschen, so sich auf dem Wahl-Felde befunden, nicht ein einziger gewesen, welcher des Namens des Durchlauchtigsten Friderici Augusti erwehnet hätte, daher Er auch, weil Er weder der Republic noch von der Republic aufgestellet worden, auf keine Weise hat können proclamiret werden.

Zu was vor Zeit?

2. Er ist erwählet worden, zu der Zeit, welche durch die, auf dem unmittelbar Anno 1733. vorhergegangenen Reichs-Tage errichtete Constitution dazu angesetzet worden. Laut welcher aus denen wichtigsten Ursachen die Wahl eines Königes so geschwinde als möglich hat müssen vorgenommen werden. Da noch über dieses die Palatine zur Zeit der Wahl

2. Der Durchlauchtigste Fridericus Augustus ist erwählet worden, da die zur Wahl angesetzte Zeit schon verflossen gewesen, weil nach rechtmäßig verrichteter Wahl des Durchlauchtigsten Stanislai zugleich der Wahl-Tag geendet worden, und alle Palatine auch die von Ländern und Districken Abgeordnete, nachdem sie von dem Marschall dimittiret worden

Wahl darauf bestanden, daß die Ernennung eines Königes aufs eheste vorgenommen werden solte. Welches in gleicher Begebenheit schon ehmals geschehen, bey der Wahl Vladislai IVten, da die Moscoviter die Wahl gleichfals verhindern wolten.

den, von dem Wahl-Platze ohne einige Limitation der Wahl weggegangen. Dahero wenn die erste Wahl mangelhaft gewesen wäre, eine neue hätte vorgenommen, ein neuer Reichs-Tag und neue Land-Täge ausgeschrieben, auch neue Universalia errichtet werden müssen.

An welchem Orte?

3. Der Durchlauchtigste Stanislaus ist an dem Orte erwählet worden, der durch so viele Reichs-Constitutiones, und noch letztens durch die auf dem Reichs-Tage 1733. errichtete, ist vest gesetzet worden, und der eigentlich das Wahl-Feld pflegte genennet zu werden, zwischen Warschau und dem Dorfe Wola, allwo seit undencklichen Zeiten, denen alten Constitutionen gemäß, die Wahlen pflegten vorgenommen zu werden.

3. Der Durchlauchtigste Fridericus Augustus ist auf der andern Seite der Weichsel auf dem Pragischen Felde, an einem Walde bey dem Dorf Kamien erwählet worden, allwo man die Landstrasse zur Schantze gemacht, und ein Wirthshauß an statt des Schoppens erwählet, wider alle Constitutiones, Gewohnheit und Gebräuche. Da doch bey dergleichen Handlungen durch die Convocations Constitutiones Zeit und Ort pflegte angesetzet zu werden, so daß die Handlung, so ausserhalb dem angesetzten Ort vorgenommen worden, vor null und nichtig zu halten ist.

Von wem die Wahl geschehen?

4. Er ist, welches das wesentlichste Stück ist, erwählet worden, von allen Palatinats, Ländereyen und Districten, keinen ausgenommen, nachdem alle gewöhnliche Solennitäten vorhergegangen, freywillig, ohne Zwang, und mit gröstem Verlangen von mehr als 60000. Men-

schen

4. Er ist erwählet worden, da kein Palatinat, keine Landschaft oder District zugegen gewesen. Er ist erwählet worden von wenigen, und noch dazu privat Personen, so von der Republic keine Vollmacht dazu haben. Er ist erwählet worden von solchen, die schon wieder von der

Wahl

schen, und von einem solchen wählenden Volcke, welches sich von niemanden hat dürfen vorschreiben lassen.

Wahl nach Hause giengen, und unterwegens aufgefangen worden, da sie durch die Universalia des Herrn Lesse, worin Er mit Feuer und Schwerd drohete, dazu genöthiget, auch zum Theil mit Geld erkauft worden. Er ist erwählet worden von Meineydigen, deren einige zu zweyen, andere zu dreyenmalen geschworen hatten, daß kein König solte erwählet werden, wider den einhelligen Sinn der Republic, und wider die Instruction der meisten Palatine, Ländereyen und Districte, der nicht von beyderseits Catholischen Eltern gebohren worden, und der seine Länder oder Armeen ausserhalb der Gräntzen des Reichs hätte. Er ist erwählet worden von solchen, die vor Bannisirte und Feinde des Vaterlandes zu achten sind; als wovor theils durch die Constitution des Reichs-Tages, alle diejenigen sind erkläret worden, welche einen Fremden, und ausserhalb dem Reich seine Länder habenden, würden zum Könige erwählen, theils durch das Decret der gantzen Republic, welches auf dem Wahl-Platz in der Manifestation, so wider den Einfall der Russen abgefasset worden, vestgesetzet worden, welches durch eben dieselben, die es bey der Wahl des Durchlauchtigsten Augusti mit denen Russen gehalten, ist unterschrieben worden. Welches De-

cret sich nicht allein auf die erstrecket, so die Moscovitische Armee herein geführet, sondern es sind durch selbiges auch zugleich alle die vor Feinde des Vaterlandes und Vogelfrey erkläret worden, welche künftig der Russen Parthey nehmen würden. Dabey ist noch dieses zu mercken, daß da kein einiger aus Groß-Pohlen dieser Wahl beygewohnet, man 2. junge Dzialinskis, die in der Warschauischen Schule studiret, mit zu dieser Handlung gezogen, und was noch mehr zu bewundern, hat man einen Potocki, einen Knaben von 7. Jahren, des verstorbenen Durchlauchtigen Reichs-Marschalls Potocki Sohn diesen Wahl-Actum zu unterschreiben erbeten, und genommen, damit man glauben möchte, als wenn auch jemand aus dem Potockischen Hause es mit der Chur-Sächsischen Parthey hielte, wenn man den Namen dieses Kindes unter andern Unterschriften lesen würde.

Von wem die Proclamation geschehen?

5. Der Durchlauchtigste Stanislaus ist von dem Durchlauchtigen Theodoro Potocki, Ertz-Bischof von Gnesen und Reichs-Primas proclamiret worden, welchem nach denen Reichs-Gesetzen, vermöge der Päbstl. Bullen, und insonderheit durch die Constitution des Reichs-Tages, die durch den Eyd der Bi-schöfe

5. Der Durchlauchtigste Fridericus Augustus ist von dem Posnischen Bischof Hosio, (der nicht Primas ist) ernennet worden, wider den allgemeinen Eyd, den er als ein Senator geleistet, wordurch er verbunden ist, alles so der Republic schädlich, abzuwenden. Er aber hat durch seine Proclamation der Republic das äusser-

schöfe bekräfftiget worden, das Recht einen König zu proclamiren ausdrücklich, und in Ansehung der andern Bischöfe auf eine gantz ausnehmende Art zustehet; so daß alle andere Bischöfe vermöge eines Eydes und bey Strafe von der Proclamation eines Königes ausgeschlossen werden. Ja fals ein König von einem andern und nicht dem Reichs-Primate ernennet worden, ist vermöge der Bulle des Pabstes Sixti V. nicht allein der proclamirende Bischof in die in der Bulle benannte Strafe verfallen, sondern es wird auch die Proclamation vor null und nichtig erkläret.

äusserste Unglück, der freyen Wahl eine Wunde, die Verkehrung des Staats und der Gesetze, die Vergiessung vieler Menschen Blut, die Zerrüttung des Reichs, die Unterdrückung der Armen, die Verletzung der Kirchen-Freyheit, und Plünderung ihrer Güter zugezogen. Wider den general Eyd, den er auf dem Reichs-Tag geleistet, keinen auswärtigen König zu erwählen, der seine Länder ausserhalb dem Reich hätte. Wider den special Eyd, der von allen Bischöffen und ihm selbst auf besagtem Reichs-Tage abgeleget worden, in das Recht des Primatis und der Proclamation eines Königes keinen Eingriff zu thun. Dahero der Durchlauchtigste Augustus von einem solchen proclamiret worden, welcher durch seine Proclamation einen dreyfachen Eyd gebrochen. Dem wird noch billig beygefüget, daß diese Proclamation von demjenigen geschehen, auf welchen oben erwähntes Decret gerichtet gewesen, welches in der Manifestation der gantzen Republic entworffen, und von ihm selbst unterschrieben worden.

Wie selbe geschehen?

6. Der Durchlauchtigste Stanislaus ist bey aller möglichen und geziemenden Freyheit der Republic erwählet worden, ohne einige Armee oder Waffen, welche jemand gezwungen hätte einem Candidato seine Stim-

6. Die Art der Wahl des Durchlauchtigsten Fridrichs Augusti ist unter grossem Zwang gewesen. Denn da sie mit einer zahlreichen Armee umzingelt gewesen, ist selbe mit nachdrücklichen, nemlich gewaffneten Vor-

Stimme zu geben. Er ist mit einmüthiger Ubereinstimmung aller derer so auf dem Platze gestanden, erwählet, da kein einiger wiedersprochen. Denn auch der Herr Kaminski, welcher sich Anfangs unternommen, auf dem Proclamations-Platze sich zu widersetzen, auf die friedlichen Remonstrationes und Vorstellungen, freywillig, gantz gütig, und ohne das geringste in ihn zu dringen, an selbigem Orte auch so fort abgestanden, und selbst das Vivat Stanislaus ausgeruffen. Der Hauptmann von Opoczin, welcher den Tag vor der Wahl von dem Wahl-Platze weggegangen war, hat ein Schreiben eingesandt, worin er seine Freude über die glückliche und gewünschte Wahl bezeuget, und dem Durchlauchtigsten Erwählten gratuliret. Die andern sind Tages nach geschehener Wahl zu eben diesem Durchlauchtigsten Erwählten gekommen, ihre Gratulation abzulegen, und ihre Submission zu bezeugen.

Vorstellungen erpresset worden. Wie hat es denn eine freye Wahl seyn können, da so wenige und zwar privat Mit-Bürger, die noch dazu in 4. fache Stimmen vor 4. Candidatos getheilet gewesen, als sie durch eine Confœderation einen König erwählen wollen, zu der Parthey des Durchlauchtigsten Fridrichs Augusti nicht anders als durch den General Lesse, der sich der höchsten Auctorität bediente, genöthiget worden, und da eben derselbe General den Durchlauchtigsten Friderich zuerst ernennet und proclamiret, nicht so willig als vielmehr aus Ehrerbiethigkeit derselben Wahl beygepflichtet, wie aus dem Original-Schreiben des bemeldeten General Lesse an den Herrn Ostermann erhellet, in welchem unter andern folgendes von Wort zu Wort enthalten ist. „Ich habe die „Herrn Pohlen, welche wegen eines „Candidaten unter sich streitig wa„ren, theils mit Vorstellungen und „Verheissungen, meistens aber durch „Droh- und Schreckungen dahin „angehalten, daß sie den Churfürsten „von Sachsen erwählet, welcher „mächtig genug seyn wird, sich und die „so ihn erwählet zu mainteniren.

Ob nun gleich die Wahl des Durchl. AUGUSTI des II. Glorwürdigsten Andenckens bey einer Trennung geschehen, kan doch die vorgeschützte Wahl des jetzigen Durchl. FRIDERICI AUGUSTI nicht mit derselben verglichen werden. Denn die erste Wahl ist unternommen worden von dem vornehmsten Theil der rechtmäßig versammleten Republic an gewöhnlichen und durch die Constitution dazu bestimm-

stimm-

stimmten Orte, da die Zeit der Election noch nicht verflossen war. Denn beyde Candidati sind zu gleicher Zeit, und an einem Orte ernennet worden, in Gegenwart aller Palatinen und Abgeordneten aus denen Ländereyen und Districten. Die zweyte Wahl aber, nemlich des Durchl. FRIDERICI AUGUSTI jetzigen Churfürsten von Sachsen, zum Könige von Pohlen ist weder an gehörigem Orte und zu gehöriger Zeit, noch in Gegenwart der versammleten Republic geschehen; sondern Er ist nur von einem zusammen gelauffenen Hauffen etlicher weniger, so weder Macht noch Auctorität dazu gehabt, da niemand aus denen Palatinaten, Ländereyen und Districten zugegen gewesen, proclamiret worden, und das von solchen, die denen Gesetzen zuwider gelebet, und wie oben ausgeführet worden, in Straffe verfallen sind. Ja man hat auch ohne einige habende Auctorität die Sessiones, die Pacta Conventa aufzurichten, von Praga nach Warschau verleget, und daselbst 2. Wochen nach der falschen Wahl fortgesetzet; In denenselben Pactis conventis ist auch denen Moscovitischen Trouppen der Marsch durch Pohlen vergönnet worden, so daß ihnen frey stehet, wo sie wollen, in Pohlen umher zuziehen. Dahero eine stete Gelegenheit und Veranlassung zur innerlichen Unruhe, und eine rechtmäßige Ursache entstanden zu dem Kriege mit denen benachbarten, worin die Republic verwickelt worden.

Diese wahre und gewissenhafte Vergleichung der gedoppelten Wahl mag die gantze Welt beurtheilen; die selbst den Ausschlag geben kan, welcher von beyden vor den rechtmäßigen König von Pohlen zu achten sey: Der, so wider alle Gesetze und Constitutiones bloß allein durch die Waffen und Macht erwählet worden, oder aber der, welcher, da die so das Wahlrecht haben, auf dem Wahl-Platze zugegen gewesen, durch freye Stimmen nach denen Gesetzen und Constitutionen ernennet und zum Thron erhoben worden.

No. XXVII.

CONFOEDERATION

Der Woywodschaft Wolhinien, wie auch der Districte Lucko, Wlodzimir und Krzemieniec, welche wider diejenigen, so die Rechte, Freyheiten und Gerechtsame unseres Vaterlandes unterdrücken, die von langen Zeiten her mit vieler Mühe und Arbeit von unsern Vorfahren erworben sind, zur Erhaltung des rechten Glaubens, der Immunität der Heil. Kirchen und des Haupt-Gesetzes in Ansehung der freyen Wahl unseres erwählten Königes Stanislai des Ersten, welche von niemand aufgedrungen werden, noch von irgend einem dependiren darf, an dem gewöhnlichen Ort zur Zeit des Land-Tages, welcher zur Erwählung des Hrn. Unterkämmerers gehalten wurde, von den Adelichen Einsassen derselben Woywodschaft gemacht ist. Lucko im Jahr Christi 1733. den 7. Novembr.

Hiebey

Copie eines Schreibens von einem gewissen Regimentario unter den Trouppen der Cron-Pohlen, dessen Eyfer vor J. Königl. Maj. und vor die Freyheit sattsam bekannt ist, welches er hat ergehen lassen an die bevorstehende so genannte Land-Täge, welche vor der Crönung von dem vermeinten Marschall der Praskischen Zusammenkunft zur Unterdrückung der freyen Wahl und gäntzlichen Tilgung der Rechte der Cron Pohlen ausgeschrieben worden.

Die Freyheiten unser Nation sind der gantzen Welt bekannt, und unsere Unschuld, wie auch das Unrecht, welches wir anietzo leiden, kan auch nicht verborgen seyn. Es erhellet aus allem, daß allhier freventliche Gewalt für Recht gehe, wenn wir erzehlen wolten, wie die mit unserm Blut erworbene Rechte und Freyheiten gekräncket sind, und was das gantze Vaterland unter dem harten Zwang der Uebelgesinneten erduldet habe, und noch erdulde. Denn es ist nicht genug, daß das monstrœse Geschmeiß des mitternächtigen Adlers aus Neid, welches man doch nicht wahr haben will, gegen unsere Freyheiten die giftigen Zähne schärfet und vorgiebt, daß es nicht komme Krieg zu führen; sondern (welches uns noch mehr schmertzet) es wütet auch wider uns selbst unser eigenes Schwerd, welches zur Ausbreitung des Ruhms unseres Vaterlandes dienen soll. Und da schon diese Gewalt, welche mit den Vorboten der gewaltsamen Schicksale um den Vorzug streitet, sich mit einer Wuth wider das Vaterland mörderischer Weise aufgeworfen, alle Mittel zur allgemeinen Wohlfahrt umzustossen, und zwar zu einer solchen Zeit, da unseres Vaterland einen Sohn oder vielmehr einen Vater des Vaterlandes hat hervorbringen wollen; so hat sie zum unerhörten Beyspiel, welches auch in den Gedächtniß-Büchern auf ewige Zeiten fortgepflantzet wird, das mitternächtliche Schrecken herein gebracht, und ob wir gleich von so viel hundert Jahren her bemercket haben, daß unsere Freyheiten zum öftern in grosser Gefahr gewesen, doch aber nicht zur solchen Zeit, da die Gewalt überhand genommen, auch nicht von denen, von welchen man die Hofnung hatte, daß sie nützlich seyn solten, nunmehro aber uns schaden müssen. Der GOtt der Heerschaaren und das Schild des Glaubens und der Religion hat uns allemal geschützet, so oft sich ein Ungewitter über uns zusammen gezogen, wie von dessen Gnade offenbare Merckmahle zeugen können. Aber anitzo lassen die göttlichen und weltlichen Rechte solchen Frevel zu, woraus die Gefahr des allgemeinen Friedens, der Freyheit, der Fundamental-Gesetze und Gerechtsame, insonderheit zu der Zeit, da die

Wahl

Wahl der Könige in unſerm Vaterlande vorgenommen wird, ingleichen des Heil. Glaubens, der Religion und der Heiligthümer GOttes erwächſt, worauf der Verluſt unſerer Güter und zuletzt das Blutvergieſſen und Weinen armer Leute erfolgen muß. Ein ſolcher Frevel kan kaum mit dem Blut ausgeſöhnet werden, wenn wir ſo ein Urtheil fällen ſollen, als das durch den Eydſchwur verbundene Gewiſſen und die kindliche Liebe zum Vaterlande uns verpflichtet. Gleichwie nun von ſolchen überhaupt das Vaterland, als unſere Mutter, auf dem Wahl-Platz nichts habe wiſſen wollen, welche als unartige Kinder ihren Zorn billig auf ſich reitzen, und ſie vor Feinde erkläret hat; alſo machen ſie ſich noch immer eines gröſſern Verbrechens ſchuldig, ſo lange ſie nicht umkehren und im Frieden leben.

Wir Räthe, Senatores, Dignitarii, Beamten und überhaupt die gantze Ritterſchaft der Woywodſchaft Wolhinien, die wir auf den Wahl-Land-Tag des Herrn Unter-Kämmerers verſammlet ſind, erklären ſolche vor Feinde des Vaterlandes, und rüſten uns wider dieſelben von nun an unter göttlichem Beyſtande nach unſerm Vermögen, kraft ſolcher Confœderation, als wie in dergleichen Fällen unſere Vorfahren gethan und dergleichen Entſchlüſſung gefaſt haben, nach dem rühmlichen und unſerm Vaterland heylſamen Exempel der Tyſſowieciſchen und Tarnogrodiſchen Confœderation; hiernechſt auch wider diejenigen, welche unter uns ſelbſt dergleichen Rädelsführer ſind, nach dem Exempel des zu Gliniany gemachten Rokolz. Was die Bündniſſe, Tractaten, wie auch die Verträge mit der Rußiſchen Monarchie anlanget, ſo halten wir ſelbige ſo wol überhaupt, als auch insbeſondere heilig und unverbrüchlich, dergeſtalt, daß da wir hier vor GOtt und der gantzen Welt bezeugen, welchergeſtalt wir ohne eintzige von uns gegebene Urſach nicht allein in der Perſon unſerer Brüder in der Cron Pohlen ſo wol, als auch im Groß-Hertzogthum Litthauen, ſondern auch an unſern Rechten und Privilegien zu der Zeit, da wir unſere freye Wahl hatten, welche von niemand dependiret, aufgedrungener, gewaltſamer und feindlicher weiſe, ja gleichſam mit Feuer und Schwerdt angegriffen werden, wir zu den Mitteln einer billigen und rechtmäßigen Defenſion ſchreiten, vors erſte wider die innerlichen Feinde, hernach auch wider alle Einfälle überhaupt, ſie mögen von innen oder von auſſen geſchehen, und wollen, daß alle friedlich ſeyn mögen, welche aus ihrer eignen Schuld nicht wollen ruhig leben: Zu dem Ende, damit alles ordentlich zugehe,

Erbitten wir und erwehlen einmüthig zum Marſchall und Führer S. T. Herrn

Herrn Michael in Potok, Szendzissow, Ciemielic Potocki, unsern Palatin von dieser Woywodschaft Wolhynien und verbinden ihn durch folgenden Eyd:

Ich durch freye Stimmen der Brüder erwehlter Marschall dieser Woywodschaft werde über die Erhaltung der freyen Wahl des Aller-Durchlauchtigsten Königes Stanislai I., imgleichen über den heiligen Catholischen Glauben, Rechte, Freyheiten und Gerechtsame halten, und wider alle Feinde des Vaterlandes, und die ihnen zugethan sind, mich widersetzen. Ich schwere auch eben derselben Woywodschaft alle Treue zu, und halte mich nicht eher verpflichtet davon abzustehen, bis die gantze Republic von innen und aussen wird in die Ruhe gesetzt werden, und will auch nichts thun ohne Beystimmung der gantzen Woywodschaft oder auch der dazu angeordneten Räthe, welche sich zur gedachten Confœderation Eydlich verbunden haben.

Ferner zu Räthe erwählen wir Tit. præm. Hrn. Ignatium in Kozielsko Oginski, Feld-Zeug-Meister des Groß-Hertzogthums Litthauen, Starosten des Braclawischen und Borutynischen Districts, Hrn. Joseph Porwanicki Jäger-Meister von Zytomir, Hrn. Alexandrum Piaskowski Schwerdt-Träger von Wolhynien, Hrn. Karczewski Jungen Starosten von Zytomir, Hrn. Andr. Gurowski Truchses von Podolien, Hrn. Ludovicum Kulessa Mundschenck von Novogrod, Hrn. Paluski Schwerdt-Träger von Novogrod, Hrn. Alexand Zbychalski Unter-Truchses von Novogrod, Hrn. Ploskowski Truchses von Vitepsk, Hrn. Wyzga Woiewodzic von Wolhynien, Hrn. Hulewicz Truchses von Czerniechow, Hrn. Franc. Kulessa Richter von Novogrod, Hrn. Leduchowski Fähndrich von Lomzyn, Hrn. Adam Siemieszka Truchses von Dobrzyn, Hrn. Joseph Piotraszynski Unter-Mundschenck von Smolensko, Hrn. Carolum Bozucki, Hrn. Bened. Malynski Mundschenck von Liefland, Hrn. Anton. Woynarowski Schatz-Meister von Braclaw, welche folgenden Eyd leisten sollen:

Daß ich bey allen vorfallenden Materien, welche nur in diesem Rath vorkommen werden, aufrichtig und redlich rathen will, nicht das geringste zum Nachtheil der Freyheiten und Rechte des Vaterlandes vornehmen, keine Correspondenz mit dem gegenseitigen Theil führen, noch solche Practicken, welche dem gemeinen Besten schädlich sind, machen; Was in dem Rath beschlossen wird, will ich geheim halten, wofern ich was hören oder sehen

sehen solte, welches dem gemeinen Besten schädlich wäre, es treulich dem Herrn Marschall, welcher dem Rath beywohnet, anzeigen, den erwehlten Stanislaum auf keine Art und Weise verlassen. Wir bitten die Geschwornen, daß sie vor jetzo alle insgesamt, wenn sie aber nicht zugegen sind, nur einige von den Herren Räthen (wenn ihrer nur auch Sechse sind) dem Rath beywohnen; unerachtet sie zu dem Consilio Status der Republic, wie sie sich in jetzigen Zustande befindet, gehören.

Gleich wie wir auch ferner aus der Erfahrung erkennen, daß die Macht unseres Schutzes in der Militz bestehe; Also rüsten wir aus, da wir jetzo 15. Fahnen haben, die erste von 100. Pferden, dreyzehen, eine jede zu 80. Pferden, die funfzehende von 60. Pferden mit allem Kriegs-Zubehör, und ordnen und assecuriren auf ein Pferd 400. fl. auf ein Jahr, nechst den Herren Rittmeistern, die aus unsern Mitteln erwählet werden.

Die erste Fahne übergeben wir Tit. præmiss. dem Herrn Marschall: Vor die übrigen setzen wir folgende Rittmeister, als Tit. præm. Herrn Malinski Starosten von Novogrod, Herrn Piasecki Truchses von Czerniechow, Herrn Kisiel, Starosten von Snic, Herrn Wilczopolski, Mundschenck von Zytomir, Herrn Jelowicki, Jäger-Meister von Owruc, Herrn Kaminski, Unter-Kämmerer von Liefland, Herrn Tomaszewski, Herrn Pereczia(t)kiewicz, Herrn Oginski, Unter-Kämmerer von Novogrod, Herrn Sobolowski, Unter-Mund-Schenck von Wisk, Herrn Leduchowski Unter-Truchses von Lomzyn, Herrn Purowski, Truchses von Drohic, Herrn Kuczynski, Mundschenck von Latyczow, welche durch folgenden Eyd verpflichtet werden:

Daß ich meine Fahne vollkommen complet zur angesetzten Zeit und an den bestimmten Ort in gehöriger Ordnung stellen will, keine andere Ordre annehmen, als nur allein des Herrn Marschalls, der Compagnie in den von der Woywodschafft bestimmten Besoldungen nicht den geringsten Abbruch thun, mich von dem Ort, welcher mir angewiesen wird, nicht rühren, bis ich von dem Herrn Marschall die Ordre erhalten, nirgendshin marschiren, ohne desselben Willen etwas zu unternehmen, sondern vielmehr in allem der Ordre des Herrn Marschalls treulich nachkommen werde. Den von der gantzen Republic erwehlten König Stanislaum nicht verlassen, und wo ich was sehen oder hören möchte, so dem gemeinen Wesen schädlich wäre, es dem Herrn Marschall und den Herren Räthen anzeigen, keine Practicken mit keinem gegenseitigen Theil machen, und gleich wie wir Geschworne annehmen, also geben wir ab eben dieselben Fahnen unter das Commando des Herrn Mar-

schalls und unseres Anführers, und überlassen ihm die vollkomene und absolute Gewalt nach Kriegs-Manier, wollen auch das Vaterland nach Recht und Billigkeit schützen, die Freyheiten erhalten, das uns zugefügte Unrecht rächen; Zugleich sagen wir zu, mit den Fahnen so zu disponiren und selbige zu recommendiren, daß wir durch unsere Abgeordnete auf dem Reichs-Tage uns äusserst werden angelegen seyn lassen, damit selbige zur Completirung der Reichs-Trouppen um die Macht der Republic zu verstärcken, angenommen werden.

Wie nun auch unser Vaterland uns die Rechte, Freyheiten und Privilegien wegen der freyen Wahl unserer Könige verliehen, welches gleichsam eine Vormauer vor der gantzen Welt und den benachbarten Reichen unser Völckerschafft ist, also da selbige von ihren Feinden auf eine gewaltsame und schreckliche Weise angegriffen wird, und von uns, wie sichs gebühret, die Hülffe erwartet; So declariren wir uns diese Pacta, so bald das Universal-Schreiben von unserm Herrn Marschall ist heraus gegeben worden, und es die höchste Nothwendigkeit erfordern wird, zu vertheidigen, und wer sich nur in unser Woywodschafft unter den Adel zehlet, durch einen General-Aufboth in eigner Person, aus seinem Vermögen, in welchem Fall die Geistlichen und Wittwen-Güter nicht ausgeschlossen sind, woraus die Posten sollen ausgefertiget werden, bey Straffe, welche hierauf im Kriegs-Rath gesetzt ist, bey Verlust der Activitæt auf ewige Zeiten, an welchem Ort es wolle, so wol in seiner Person, als auch bey seinen Nachkommen, bey Confiscirung der Güter, ausgenommen diejenigen, welche unvermögend sind, die gleichwol durch ein Jurament zur angesetzten Zeit solches evinciren müssen, ingleichen auch die, welche durch die Gesetze davon frey gemacht sind, als die da in Thurm zur Erfüllung der Straffe sitzen; Hiernechst auch, welche unter der Militz der Quartianer vor ihre eigene Person sich befinden, aufzusitzen, damit wir die hitzigen Bewegungen unserer Feinde mit unserm eigenen Blut auslöschen.

Demnach übergeben wir dem Herrn Marschall unserm Führer und Retter unser Freyheit in die Hände die Kriegs-Disciplin, so wie sie in den Gesetzen des Reichs vorgeschrieben ist, über oben angeführte Fahnen, und auch über uns, wo es die Nothwendigkeit erfordern wird. Denn wir stellen unsere eigene Köpffe vor die Freyheit hin, und übergeben ihm den Stab, mit welchem wir wollen regieret seyn, in der Hofnung, daß durch diesen Stab, als von der Ruthe Mosis aus dem felsichten und zerbrochenen Hertzen der Feinde ein heilsames Wasser zum Besten unseres Vaterlandes, und der anjetzo geschwächten Freyheit entspringen wird. Hierzu ruffen wir an die heiligen

Patro-

Patronen des Königreichs Pohlen um ihren Schutz zu unserer Vertheidigung, welchen wir in unzählichen Fällen bereits erfahren haben, und flehen zu der Mutter GOttes selbst, der Königin des Königreichs Pohlen, welche allein ein Schrecken unter den Feinden macht, und statt eines wohlgeordneten Heer-Lagers dienen kan, um ihren Beystand, daß sie die Donner-Keulen des Himmels vor uns hinstelle. Hiernechst lasset uns unsere Zuflucht nehmen zu den GOtt geheiligten Personen in unserm Vaterlande, daß sie uns auch beystehen, nicht allein darinne, daß sie uns zur Vertheidigung der gekränckten Freyheiten und Rechte dieser Zeit, zur Erhaltung der Immunitæten der Kirchen, sondern auch unsere Absichten mit ihren Vorbitten secundiren mögen. Wir zweiffeln also nicht, daß, so bald die Stimmen derer, welche zu GOtt schreyen, erschallen werden, die schwartzen Wolcken unserer Feinde vertrieben werden; Denn auch das Gebet ist nicht ohne Waffen: Solchergestalt da wir dessen überzeuget sind, und wegen unserer Freyheiten, Rechte und Gerechtsame, welche mit so vieler Mühe von langen Zeiten her durch unsere Vorfahren auf uns hergebracht sind, und nunmehro zum grösten Nachtheil gekräncket werden, gezwungen sind, nicht allein wegen der Gefahr des Vaterlandes, sondern auch des heiligen Glaubens entweder vor unsere Freyheit das Leben zu lassen, oder, welches noch kläglicher ist, in der Dienstbarkeit zu leben; so haben wir uns entschlossen auf eine gerechte und zuläßige Art uns zu vertheidigen, und durch dieses Mittel hoffen wir diejenigen Freyheiten, welche wir von unsern Vorfahren erhalten haben, auf unsere Nachkommen fortzupflantzen. Zu dem Ende verbinden wir uns Eydlich und unterschreiben uns, wir Senatores und Dignitarii, Beamten und die gantze Ritterschaft, welche nicht die letzte seyn will, die Republic zu vertheidigen, der obgedachten Woywodschaft, und bitten alle andere Woywodschaften in der Cron-Pohlen und Groß-Hertzogthum Litthauen, damit sie mit vereinigten Kräften selbiger zu Hülfe treten. Wir wollen die ersten seyn, welche unser eigen Blut, als zum letzten Opfer vor das Vaterland, vergiessen; und damit diese Verbindlichkeit von desto grösserer Kraft sey, so haben wir uns durch folgenden Eydschwur vereiniget und verbindlich gemacht, daß wir bey der freyen Wahl unseres Königes Stanislai I. welcher an dem nach den Gesetzen bestimmten Ort, durch freye und einmüthige Stimmen erwehlet ist, bey dem heil. Catholischen Glauben, bey den Rechten und Freyheiten und bey dieser Confœderation so lange vest und beständig verbleiben wollen, so lange das Vaterland innerlich und äusserlich nicht wird in Ruhe gesetzet seyn worden, unsers

Hrn. Marschalls Ordre folgen, von ihm nicht abtreten, keine Practicken, so dem Vaterlande schädlich wären, machen, noch eine nachtheilige Correspondenz führen, und endlich auch keiner den andern verlassen. Damit aber unter der Zeit währender Confœderation die Schriften, ohne welche man sich nicht behelfen kan, ihre vollkommene Sicherheit haben; So haben wir zum Secretario, der zu diesem Amt geschickt wäre, erwehlet den Herrn Johann Plostzorzowski, welcher in unser Versammlung auf folgende Weise sich Eydlich verpflichtet hat: Daß ich die Schriften (welche mir währender Confœderation in meine Hände kommen und bis auf das geringste gesammlet werden) treulich will aufbehalten und nichts verheelen, was zum Schaden unser Woywodschaft und der gantzen Republic gereichen möchte, und nach GOtt gebe! vollbrachter Confœderation alle vollkommen in das Archiv des Herrn Marschalls übergeben, was mir von decretirten Sachen anvertrauet wird, geheim halten, keine Practicken noch Correspondenz mit dem gegenseitigen Theile führen, sondern vielmehr in allem, was zu meinem Secretair-Amte gehöret, mich treu erzeigen, und wo ich irgend welche Briefe, so von dem Widerwärtigen Theil an mich geschrieben wären, erhielte, selbige dem Herrn Marschall in seine Hände übergeben. Welches wir alle überdieß zu mehrerer Bekräftigung in unserer Zusammenkunft eigenhändig unterschrieben haben. Gegeben im Jahr, Tag, Ort, Monat, wie schon oben angezeiget ist.

COPIE eines Schreibens

von einem gewissen Regimentario unter den Trouppen der Cron Pohlen, dessen Eyfer vor J. K. Maj. und vor die Freyheit sattsam bekannt ist, welches er hat ergehen lassen an die bevorstehende so genannte Land-Täge, welche vor der Crönung von dem vermeinten Marschall der Praskischen Zusammenkunft zur Unterdrückung der freyen Wahl und gäntzlichen Tilgung der Rechte der Cron Pohlen ausgeschrieben worden.

Tit. præmiss.

Ich darf nicht meinem Herrn mit vielen Worten vorstellig machen, was das Unheil sowol eines jeden ins besondere, als auch der Republic überhaupt zu seinem Endzweck habe; denn dieses fällt von sich selbst in die Sinnen und Augen. Wir müssen billig klagen, daß wir auf die aller unglückseeligste Zeiten getroffen, wenn wir einen jeden Mit-Bürger betrachten, in was vor höchst betrübte Umstände er ist gesetzet worden, da man nicht sicher klagen darf, noch weniger aber, wenn man klagen will. In Bekräftigung dessen

sen wollen wir nicht weitläuftig die Unglückseeligkeit berühren, welche die allgemeine Noth deutlich genug an den Tag leget; sondern nur mit stillem klagen, weil das Haupt-Werck der Freyheit, die freye Stimme durch das Getöse der fremden Waffen unterdruckt ist, so lange wir noch freye Hände haben, dieses an meinen Herrn aus Brüderlicher Liebe gelangen lassen, wozu uns nicht allein unser gleicher Stand und Nachbarschaft, sondern auch selbst die bevorstehende Gefahr nöthiget. Es ist uns ein weitläuftiges Diarium von der auf eine in Pohlen noch nicht erhörte Art, nemlich in einem Wirthshause, geschehenen Wahl des erwehlten Pseudo-Electi, Friederichs, Chur-Fürstens zu Sachsen zu Hände gekommen. Wenn wir erwegen, wo? wie? durch wen? zu welcher Zeit? wenn? und warum er sey erwehlet worden, so erschrecken wir, wenn wir davon hören, zu geschweigen daß wir solches beschreiben solten. Aber was werden wir alsdenn von den bevorstehenden Land-Tägen sagen, welche nach den vorgeschriebenen Gesetzen und Gewohnheiten durch die Universalien nicht in den Grods publiciret, noch von dem Durchl. Fürsten Primate (deme es doch von Rechtswegen gebührt) ausgeschrieben sind; sondern wie die Befehle an die Höfe durch die Moscoviter und Sachsen herum geführet sind; was vor eine Unordnung herrschet da nicht! Ich weiß daß alle, die eine Großmuth besitzen, nicht ohne innerliche Bewegung ihres Gemüthes über solches unerlaubte und verdammte Unternehmen erstaunen werden; gleichwol werden von Ihnen einige, welche ob sie gleich standhaftig sind, dennoch einer mächtigern Gewalt werden unterliegen müssen, als lebendige Schatten des Todes, auf dem Reichs-Tage, welcher leider! mit Waffen umschlossen wird, mit Gewalt gezwungen werden zu erscheinen. Wofern es nicht frey stehen wird zu reden, was man denckt, so wird doch niemand verbieten zum wenigsten zu dencken, was man will. Andere, welchen die unersättliche Begierde, unmässiger Hochmuth, und das unordentliche Verlangen nach Gut und Geld eine Gelegenheit geben möchte, aus den Schrancken der Rechte und Gerechtigkeit auszuschreiten, werden so frölich seyn und singen, wie die Schwaanen vor ihrem Ende; allein Sie mögen in Betrachtung ziehen, wessen Cörpers sie Glieder sind: Sie sind Söhne desjenigen Vaterlandes, welches uns unter einer angenehmen Freyheit gezeuget hat, dasselbe hat uns ernährt, und es wäre zu wünschen, daß es uns darinnen auf lange Zeiten erhalten möchte. Wir haben alle, wie wir auch nach unser Natur beschaffen seyn müssen, eine solche Empfindung, daß uns auch der Schatten von der gering-

sten über unsere Rechte angemaßten Gewalt weit mehr, als die fürchterliche Gestalt des Todes in eine Alteration setzen soll. Und dennoch, o! daß wir falsche Propheten wären, finden sich solche unter uns, welche demselben Theil anhangen und dahin trachten werden, daß sie als Land-Bothen auf den Crönungs-Reichs-Tag abgeschicket werden möchten. Aber wo ihre eigene honetteté sie in den Schrancken der Gerechtigkeit und Ehrlichkeit nicht halten wird, und sie sich selbst als Werck-Zeuge bereit und willig zu dem augenscheinlichen Verlust der Freyheit und Ausübung solcher grossen Gewalt erzeigen; so mögen sie an unser aller Mutter, nemlich an das Vaterland gedencken, damit selbige sich nicht zu ihnen wende und sage: Ich habe einen Wolf mit meinen Brüsten gesogen, nun er groß ist, will er alles von mir auszehren und nun wütet abermals das wilde Thier desto grausamer wider mich. Sie mögen an GOtt gedencken, der ans Creutz angeschlagen ist, welchem sie zu der Zeit vor seinem Angesicht ungezwungen geeydiget haben, daß dieser Rächer der Frevelthat seine Hände sowol nach seiner Gerechtigkeit, als nach dem strengen Recht nicht vom Creutz ausstrecke, die Meineydigen umbringe und ins ewige Verderben stürtze, oder auch über unschuldige Leute seine Gerichte ergehen lasse, derer einige als ein blutiges Opffer auf das allergrausamste gemartert und an den Ribben auf den Haacken aufgehangen sind, und damit einen betrübten und Jammer-vollen Anblick, welcher die Feinde selbst zum Mitleiden bewogen hat, erwecket, indem auch der allergeschwindeste Tod, welcher gleichwol einige Erleichterung in solcher Marter macht, verlängert worden ist, damit die Grausamkeit desto vollkommener wäre. Andere werden vom Hunger, Räubern und mit äusserstem Elend bedrängt und müssen mit Schrecken ihre Schicksale ansehen, da doch diese Strafen sich dermassen äussern könten, daß sie vom Donnerstrahl augenblicklich ertödtet würden; denn mit jenem ist das Heulen und Weinen verknüpft, dergestalt, daß es durch den Himmel selbst durchdringen muß. Die einbrechende Straf-Gerichte über die Uebelgesinneten sind bereits offenbar und das Vorspiel so einer grossen Niederlage confirmiret sich zu dem Decret, welches mit sonderbarer Vorsicht aufgesetzet und von allen Ständen approbirt ist; massen diejenigen selbst, welche uns samt unsern Freyheiten aus dem Wege zu räumen hereingeführet sind, bereits aus dem Buch des Lebens, eher, als man sichs vermuthet, solche, die in solcher Schandthat mit impliciret sind, mit ihrem eignen Blut auf das grausamste und ohne Unterscheid der Personen vertilgen, indem sie in Warschau Mord-

thaten

thaten verüben, wie sichs mit dem Herrn Kurcz und andern zugetragen hat: Und was das gröste ist, so werden selbige durch ungerechtes Urtheil des Election-Marschalls in dem aus Moscowittern zusammengesetzten Gericht pro invindicabilibus capitibus declariret; als wenn solche nicht anders sterben müsten (welches den Nachkommen zum Beyspiel dienen mag) welche ihre mörderische Hände wider sie aufzuheben sich unterstanden haben. Zuletzt, damit ich mich und meinen Herrn mit langer Erzählung anjetzo nicht aufhalte, so gebe ich meinem Herrn in dieser eisernen Zeit, da es doch den Händen mehr an Eisen, als an Federn fehlet, zu bedencken über, wer nur einen rechten Geschmack von der Freyheit hat, was das vor ein grosses Unrecht, was vor eine Schande vor die Heldenmüthige Nation seyn wird, wenn auch das Unternehmen fruchtloß seyn möchte, daß unter dieser Nation, welche bey dem Heil. Cathol. Glauben (massen dieser durch die Pacta Conventa Friderici Pseudo-Electi handgreiflich einen mercklichen Stoß bekommen; da diejenigen Dissidenten, vor welchen sowol die Römisch-Catholische Kirche, als auch die Republic einen Abscheu hat, neue Hofnung zur Bekräftigung ihrer Rechte bekommen, indem ihnen die Declaration geschehen, daß sie alle nur ersinnliche Gnade und Vertheidigung der Prærogativen, unerachtet die neulich-errichteten Constitutionen des Reichs darwider sind, zu gewarten haben,) bey der Freyheit (welche durch eben diese Wahl aus ihren Angeln desto schwerer gehoben ist, je vester die Vereinigung zwischen den Teutschen Potentzen wider uns aufgerichtet ist, damit wir unter das Joch der Dienstbarkeit gezogen werden möchten: und nunmehro erkennen wir erst durch unsere unglückliche Erfahrung, wovor sich die Republic von so viel hundert Jahren her billig gefürchtet und gescheuet, was das ist, unter dem Schutz der Teutschen zu seyn) bey der Königlichen Würde und derselben Haupt, welches von der gantzen Nation erwählet ist, (denn diesen hat in gegenwärtigen Zustande der Republic eben derselbe fast angezeigt, durch welchen die Könige herrschen, einen Herrn dessen Qualitäten und Eigenschaften sich in Europa distinguiret haben, dessen Fähigkeit und Geschicklichkeit sich selbst allenthalben groß und herrlich macht,) nach alter Pohlnischer Art bey unzehlicher Gefahr des Lebens willig und vest zu halten schuldig ist, solche gefunden werden, welche als Ottern und Meuchelmörder nach den Leben dieses Vaterlandes stehen. Andre hinwiederum sind von solchem niederträchtigen Gemüth, daß sie bey dem ersten Blitz der Sächsischen oder Moscowitischen Flinten über Halß und über Kopf lauffen, wodurch

durch

durch, ihr böses Unternehmen einen weitern Fortgang gewinnet, welches, wenn es auch bey dem Anfange seiner Geburt häufigere Thränen vergiessen möchte, was wäre es denn nun mehr? Ein Verständiger weiß was ich sagen will! Derohalben sehen sie sich vor, und sorgen vor das Beste des Vaterlandes: Von uns hingegen, die wir wegen der Pflicht und Treue, welche durch keine widrige Schicksale gegen Ihro Königl. Majest. und der gantzen Republic verändert wird, von Ihren Berathschlagungen weit entfernet seyn müssen, können Sie versichert seyn, daß wir weder Hände noch Waffen werden sincken lassen, welche wir auch mit Verlust unsers Lebens aus dem Rachen der Schicksale zu erretten versprechen: Nur thun meine Herrn nicht was dazu, daß das Feuer grösser aufgeblasen werde, woraus ein überaus grosses Unglück auf das gemeine Wesen entspringen könte. Denn wo wir mercken (welches GOtt in Gnaden abwenden wolle) daß man auf den bevorstehenden Land-Tägen, als bey solchen Handlungen, die mit Gesetzen verbothen und höchst nachtheilig sind, die Gräntzen überschreiten wird, wenn einige, es müßten denn conspirirte und in die Acht erklärte seyn, von den gegenwärtigen Umständen der Republic einen gewissen Ausschlag zu geben oder etwas einzugehen sich unterstehen solten, so werden wir, die wir die Waffen in Händen haben, zur eusserstenDesperation greiffen, zu welcher nicht allein genereuse Gemüther aus grossen Schmertzen und Rachbegierde zum öfftern gebracht werden, sondern auch die allereingezogensten und geduldigsten auf eine zeitlang das eusserste zu versuchen genöthiget werden.

No. XXIIX.

SENTIMENT
Der Pohlnischen Nation,
Besonders
der Sandomirischen
CONFOEDERATION
Welches
Dem Rußischen und Cosackischen Geschlechte zur Ueberlegung communiciret worden.

Allen und Jeden, denen dieses zuwissen nöthig, insonderheit aber denen Durchlauchtigen, Hochgebohrnen und Großmächtigen Hrn. Hrn. Senatoren, Dignitariis, Beamten und allen Ständen, desgleichen denen Hrn.

Hrn. Hrn. Generalen, Officianten und sämmtlichen Adelichen Geschlechte derer Rußischen und Cosackischen Krieges-Trouppen, sey hiemit nebst freundlicher Empfehlung von der gesammten Pohlnischen Nation kund und zuwissen. Niemanden wird es seltsam vorkommen, vielweniger einige übele Deutung von der Pohlnischen Nation verursachen, daß selbige, da sie sich anjetzo in einem gewaltsamen Unglücke, und bey dieser freyen Nation, die von niemanden dependiret, ungewöhnlicher Oppression befindet, mit sanftmüthigem und gelassenem Muth, alle Mittel zu des Vaterlandes Rettung, und ihrer theuer erworbnen Freyheiten, imgleichen zur Beschleinigung des erwünschten Friedens, mit allem Ernst anwendet. Damit nun der Durchlauchtigen Sandomirischen Woywodschaft, Disposition, ihren Zweck erreiche, vermittelst welcher, der Rußischen Krieges-Armee, und Ihrer Herrschaft die Motiven des eigentlichen Erachtens und Meynung der Republic, gegenwärtige Conjuncturen und Einzug der Rußischen Trouppen, in Pohlen, betreffende, entdecket und zu Gemüthe geführet würden: Als publiciren wir hiemit und Kraft dieses Universal-Brieffes, nach dem Sinn und Meynung der oberwehnten confœderirten Woywodschaft, jedermänniglich, daß ein so hartes Drangsal, dergleichen unser Land Pohlen von keinem Nachbar bishero erlitten, nicht sowol dem Rußischen Geschlecht, welches benebst denen Sclavaken mit uns verbunden, als des Wienerischen Hofes, welcher zum Ruin unserer Freyheit, uns bereits vielfältige Stricke geleget, Verbitterung vorjetzo zuzuschreiben sey. Denn da dieser Hof, welcher unersättlich zu seyn scheinet, (wie man dessen Ambition zur allgemeinen Herrschaft an denen unterschiedenen Königreichen, die er besitzet, deutlich wahrnehmen kan) gegen Morgen, Mittag und Abend seine Macht ferner zu erweitern nicht vermag, wendet er nunmehro sein äusserstes auf die Mitternächtige Ländereyen, damit er solche entweder gantz und gar unter sein Joch bringen, oder wie es leyder die Oesterreicher empfinden müssen, selbige zu seinem Vortheil und Nutzen, als Unterthanen und Vasallen beherrschen möge, welches bey gegenwärtigen Proceduren in dem Rußischen und Pohlnischen Reiche, augenscheinlich erhellet, da dieser Hof nachdem er mit denen Böhmen und Ungarn fertig, nunmehro auf Rußland und Pohlen all sein Tichten und Trachten gerichtet, unserer freyen und niemanden unterthänigen Nation (ob es gleich denen vorigen so wol, als nur jüngsthin mit uns aufgerichteten Bündnissen schnur-stracks zuwider) Principal-Rechte, die freye Wahl unserer Könige betreffend, unterstehet er sich ohne einzige Ursache zubre-

zubrechen, von unserm Durchl. König Stanislao I. welcher einmüthig und ungezwungen von der gantzen Republic auf dem Wahl-Felde rechtmäßig erwählet worden, will er uns abwendig machen, und wider unsern Willen, welchen der höchste GOtt selbst der freyen Disposition des Menschen überlässet, auch wider die angebohrne Liebe und Neigung zu unserm Nationalist, uns als Kinder von ihrem geliebten Vater absondern, und an dessen Stelle, einen abgeschwornen Teutschen Fürsten, der mit dem Hause Oesterreich genau verbunden (welches unsere Vorfahren allerdings verabscheuet, auch solches nimmermehr zugelassen, wie wir es denn selbsten anjetzo verschworen) unserer Freyheit aufbürden, hat auch endlich durch absoluten Befehl dessen im Rußischen Reiche sich befindenden Ministres, die Er bey der Durchlauchtigsten Czaarin in so grossen Credit gesetzet, es dahin gebracht, daß die Rußische Krieges-Armee gewaltsamer Weise in unser Königreich eingedrungen, selbiges ruiniret, schweres Drangsal, wider alle Billigkeit zugefüget, die vom Wienerischen Hofe projectirte Anschläge exequiret, unschuldiges Blut vergiesset, ja es hat gar dieser Wienerische Hof, das Mißtrauen und Uneinigkeit zwischen unsern Bürgern und denen Russen, durch seine Faction angesponnen, und endlich gar zum abscheulichen Endzweck gebracht. Hinwiederum ist es in dem Rußischen Reiche durch ihn, so weit gediehen, daß die Teutsche Nation bereits zur höchsten Stuffe im Regiment und Polycey-Wesen, gekommen, alle Ministeria, Consilia, Veranstaltungen, ingleichen die Krieges-Chargen, dependiren einzig und allein, zur höchsten Postposition und Verachtung des Rußischen Geschlechtes, von dem Oesterreichischen Hause; In Wien wird das Reglement geschmiedet, und die Verrichtungen gleichsam abgemessen, welche die Rußische Nation, bey ihrer Principalin Hofe, Cabinet, und im Felde unter denen Krieges-Trouppen zu observiren gezwungen wird, der elendeste Ausländer, wird mehr æstimiret, als ein ruhmwürdiger Rußischer Nationalist, muß sich auch wohl gar von jenem unterrichten und meistern lassen; der etwa kurtz zuvor mit dem abgematteten Viehe umgegangen, unterstehet sich nunmehro über die vortreflichsten Russen zugebiethen. Bekannt ist es, wie durch unbilliges derer Teutschen Ministres Angeben, hochverdiente Rußische Familien, welche noch aus dem Jagellonischen Geblüte abstammeten, auch wol grossen Monarchen die Waage gehalten, zu Grunde gegangen, und tyrannischer Weise vertilget worden. Man hat mit grossem Mitleiden den Ruin der Fürstl. Dolhorukischen Familie empfunden, welche vor die Freyheit und

Ehre

Ehre der Rußischen Nation, zum kläglichen Brand-Opffer geworden: Geschiehet dieses unter denen Russen, was soll man von denen Cosacken, denen ihre Gerechtsame, annoch im frischen Andencken, sprechen, wie müsse es andern Nationen, welche unter der grausamen Teutschen Regierung seufzen müssen, zumuthe seyn? Es schiene zwar, als wenn der Durchlauchtigste Petrus I. Glorwürdigsten Andencken eine strenge Regierung geführet, gleichwol hat er vermöge der Ihme angebohrnen Liebe zu seiner Nation, selbige recht hertzlich geliebet, die Ehre derselben erweitert, durch seine eigene Maximen geherrschet, beym Cabinet und Felde Rußische Familien beybehalten, wohlverdiente Nationalisten genau distinguiret, dennoch über seine Einwohner zu herrschen nicht vergönnet. Jetzo aber erlaubet die Durchlauchtigste Czaarin denen Teutschen nicht nur das Rußische Geschlecht zu guberniren, sondern hat auch gar zum Nachtheil näherer Successoren, und der gesammten Rußischen Nation, einen Teutschen Fürsten, der sich der Gebuhrt, Religion und Sitten nach, von denen Russen distinguiret, zu ihrem Nachfolger im Reiche bestimmet, bey dessen Regierung die Oesterreichische Macht in denen Mitternächtigen Landen grössere Progressen machen, die Rußische Religion und Nation zernichten, ihre Familie ausrotten, den Ruhm ihrer Vorfahren verschmähen, und mit der Zeit, gar ins Teutsche Reich verwandeln dürfte, wozu die Teutschen Ausländer, um diesen errichteten Entwurf, oder vielmehr die Bevestigung des zur Regierung bestimmeten Teutschen Herren, zu behaupten, vom Czaarischen Geblüthe, vom Senat, der dem alten Gebrauch nur zum Schein beybehalten worden, desgleichen von denen Ministres, Krieges-Officianten, Städten, ansehnlichen Familien und endlich vom gesammten Pöbel, ein Jurament etwa dieses Innhalts, ausgepresset: Man wolle denjenigen, der vor einen Herrn der gesamten Rußischen Monarchie vorgeschlagen wird, dafür erkennen, man hat aber nicht ausgedrucket, daß es ein Teutscher Herr wäre, weil man besorget, es möchte die Rußische Nation bey Entdeckung dessen, ein billiges Bedencken tragen, diesen Schwur zu vollführen; Solchergestalt ist das Rußische Geschlecht gezwungen, und heimlich hintergangen worden, denjenigen vor ihren Herrn zu erkeñen, er möchte im übrigen einer ihrem Genie noch so sehr widrigen Religion zugethan seyn, oder die von Alters hergebrachte Regierung und derselben Interesse bey Seite setzen. Kan auch wol ichts eine schwerere Dienstbarkeit, die schon gewiß aufs höchste gestiegen, erdacht werden, nicht nur über Gut, Blut und Leben, sondern auch über die Seelen und Gewissen zu herrschen, und so

angesehene Herrschaften und Stände, samt ihrer Habe und Gütern, bey einem so erschrecklichen Eyde, ohne daß man wissen solte, wessen Discretion, blindlings zu übergeben! Doch ist dieser Eyd nicht giltig zu nennen, denn man hat schlechterdinges befohlen, eine Sache zu beschweren, welche keinem derer geeydigten bekannt gewesen, kan auch wohl jemanden das absolute Regiment unerträglicher vorkommen, als der sonst berühmten Rußischen Nation? So hat demnach gegenwärtige Dienstbarkeit unter denen Russen bey den Teutschen Ausländern die höchste Spitze erreichet, und der Grund künftiger noch schwererer Sclaverey ist bereits augenscheinlich geleget, solte wol dieses Verfahren genereuse Gemüther Rußischer Nation nicht aufmuntern auf ihre Freyheit und Entbindung von der Teutschen Oppression bedacht zu seyn! Wir tragen ein hertzliches Mitleyden, über euren elenden Zustand, und erbieten uns, vermöge dem natürlichen Rechte, euch zu helffen, wir warten nur darauf, wenn ihr inne werdet, wie hart und übel man euch tracktiret, und ob ihr nicht die behertzte Resolution zu ergreiffen gesonnen, von diesem Untergang euch loßzureissen, und gegenwärtige Revolution als eine bequeme Gelegenheit anzusehen, unserm heylsamen Rath zu folgen und eure Waffen mit denen Treugesinneten zu vereinigen. Wo sich jemals bequeme Gelegenheit zu dieser heylsamen und eurer gesammten Nation rühmlichen Resolution hervorgethan, so ist es gewiß anjetzo, denn woferne selbige nunmehro nicht ergriffen wird, so dörfte wol Rußland nimmermehr von denen Teutschen Fesseln befreyet werden, indem die Mittel hierzu mit gegenwärtigen Conjuncturen, wegfallen möchten, jetzund ist es hohe Zeit, nunmehro ist gantz Europa in solcher Situation, als wol die Rußische Nation zur leichtern und bequemern Fundirung ihrer Freyheit nimmermehr erleben würde, jetzund biethen sich die Umstände dar, wenn man sich und das Vaterland von dem Oesterreichl. Joch zu befreyen gesonnen ist. Berühmtes Rußland versperre den Weg, der ausländischen Nation, welche, da sie dir gleichwol höchstzuwider, dennoch zu dem Thron deiner väterlichen Succession herzueylet, wo jemals der Durchlauchtigste Kayser vor sich zu sorgen gemüßiget worden, so ist es wohl nunmehro, daß er sich wohl schwerlich in fremde Händel mischen, vielmehr seine eigene Länder mit äussersten Kräften zu beschützen hohe Ursache finden wird. Ist denn die Frantzösische Puissance vor sich allein nicht mächtig genug, der Teutschen Macht zu widerstehen? Die nur jüngsthin mit dem Durchlauchtigsten Kayser und andern benachbarten Landen, so viele Jahre hindurch mit ihrer Avantage den Krieg glücklich ausgeführet, geschweige anjetzo, da Spanien

und

und Sardinien wider den Durchlauchtigsten Kayser in vester Alliance stehen, auch selbigem nunmehro in seinem Reiche so viel zuschaffen machen, daß er nicht nur alle seine Macht wider selbige Puissancen anwendet und sich ferner recroutiret, sondern auch benachbarte Hülfe nothwendig anflehen muß; endlich wird er auch wohl um die Rußische Guarnison nach Ungarn, vermögedenen letzten Tractaten, anhalten müssen, dahero dann die Oesterreichische Puissance sich gar nicht im Stande befindet, ihre Faction in Moscau zu mainteniren, vielweniger die gethane Versicherung, den Teutschen Fürsten bey der Succession zuerhalten, werckstellig zu machen, weil die letzten Tractaten, vermöge deren der Durchlauchtigste Kayser sich äusserst declariret, der in Moscau errichteten Successions-Disposition zu assistiren aus obenangeführtem, ihren Zweck nicht erreichen können. Wannenhero die Rußische Nation jetzund Zeit hätte, diese Disposition Kraftloß zumachen, und die Teutsche Dienstbarkeit abzuschütteln, jetzund ists hohe Noth sich im freyen Stand zusetzen. Nunmehro wird euch in Ausübung einer so ruhmwürdigen That, Teutschland nicht hinderlich seyn, vielweniger wird Pohlen, oder das Königreich Schweden, denn diese zwo freye Nationes wünschten sich zur Vestsetzung des Nordischen Friedens und vollkommener Freundschaft, euch in gleicher Freyheit mit uns zusehen, es möchte gewiß diese eure heylsame Resolution, Friede und gute Harmonie zwischen denen Mitternächtigen Ländern im Augenblick veste setzen, und wir würden nebenst andern Puissancen zur Stabilirung der Moscowitischen freyen Republic euch aufs beste behülflich seyn, da ihr dann an statt eines unfehlbaren und langwierigen Krieges wozu bereits das Königreich Pohlen des ungerechten und denen Tractaten und Bündnissen widrigen Einmarsches, Franckreich mit denen Alliirten ihrer Ehre, die Pforte der Violirung der Pruthischen Tractaten wegen, hohe Ursachen haben, nicht nur den erwünschten Frieden, sondern auch, von oberwehnten Potentzen, ingleichen von Schweden, Holland, Persien und Engelland zur Beybehaltung eurer Freyheit gewisse Assistence erlangen würdet, und dieses um desto mehr, weil alsdann mit eurer freyen Republic der Friede eher könte getroffen werden, als mit der jetzigen absoluten Monarchie. Diese eure Freyheit, möchte zugleich Ungarn, Böhmen auch das Reich interessiren, denn sie würde die Oesterreichische Macht, welche denen Teutschen Chur- und anderen Fürsten selbst zur schweren Last geworden, ziemlich dämpfen, weil sie sich alsdenn in denen Mitternächtigen Ländern nicht ausbreiten könte. Mit Engelland, Holland und andern freyen

Republiquen würdet ihr einen Bund aufrichten, solchergestalt könte in gantz Europa ein Æquilibrium fundiret werden: Versuchet es nur, und gebet eure heldenmüthige Resolution zuerkennen, ihr sollet alsdenn gewiß wahrnehmen, daß die benachbarte Potentzen eurem Unternehmen unter die Armen greifen werden, und der Durchl. König in Franckreich, welcher anjetzo vor unsere Pohlnische Freyheit so viel waget, würde selbst vor die Beybehaltung eurer Freyheit guarantiren. Vorjetzo befindet ihr euch in Pohlen, in einem so beglückten Lande, allwo ihr einem jeden Edelmann euer Innerstes sicher anvertrauen, woselbsten ihr ohne Furcht eure Resolution und Unternehmen bewerckstelligen köntet. solte auch etwa ein Unfall euch hiedurch begegnen, würde unsere Republic in ihren Landen euch samt den Eurigen völlige Sicherheit verschaffen; Es stünde in eurem Belieben aus verschiedenen Rechten freyer Nationen eure Regierung zu bestellen, insonderheit dörften euch wohl unsere Rechte, nach denen wir uns als freye Leute richten, und die uns unsere Durchlauchtigsten Könige zu beeydigen pflegen, nicht mißfällig seyn, wie zum Exempel, dieser Punct: Niemanden wollen wir gefänglich einziehen lassen, er wäre denn durchs Recht überführet; hierinnen ist gewiß die Königliche Macht dergestalt temperiret, daß er uns hierdurch viel gutes, hingegen nichts widriges erweisen könne, auch was uns gutwillig dargereichet wird, kan uns ohne Bewilligung und Erkänntniß der Republic nicht abgenommen werden; Contributiones, Zölle oder Zinser kan der Durchlauchtigste König selbst ohne unsere Bewilligung von uns nicht fordern, alle Dignitæten und vacante Ehren-Stellen, müssen gebohrnen Pohlen und Einwohnern aufgetragen werden, solte der Durchlauchtigste König etwas wider unsere Rechte begehen, sind wir dem geleisteten Eyde nach selbigem zu gehorsamen nicht verbunden, haben vielmehr Fug und Macht solchermassen einen andern König zuerwählen. Lasset euch doch damit zu dieser so angenehmen und lieblichen Freyheit encouragiren, sintemalen ein behertzter Muth alle Schwierigkeiten bey Seite setzet. Was könte wohl denen Holländern mühsamer vorgekommen seyn, als der Spanischen Macht und Gewalt, die zu der Zeit höchst considerable gewesen, sich zu entreissen, gleichwol haben die confœderirte Provincien eine so wichtige Helden-That angefangen und vollführet, auch eine beglückte und mächtige Republic zu Wasser und Lande, formiret. Das benachbarte Schweden-Land, hat gleichermassen vor Jahren, mit wunderbarer Tapferkeit und Helden-Muth die ausländische Macht von sich gestossen, und mit besonderer Klugheit ihre vorige Frey-

Freyheit erfochten, worinnen es der benachbarten Rußischen Nation ein löbliches Beyspiel gewesen. Die Schweitzerische Republic, welche bey ihren engen Gräntzen von gantz Europa apprehendiret worden, hat nicht mit geringerer Schwierigkeit, als grossen Ruhm, aus dem Oesterreichischen Eigenthum und äusserster Dienstbarkeit sich tapfer durchgefochten. Die Freyheit, in welcher der höchste GOtt den Menschen erschaffen, ist einem jeden von Natur höchst angenehm. Betrachte doch nur berühmtes Rußland, unser gegenwärtiges Unglück, denn da wir zum erstenmale in unserer freyen Nation einen Teutschen Herrn über uns gesetzet, was vor Oppreſſion und Drangsal haben wir bey selbigem nicht dulten müssen, daß wir mit Vergiessung unseres Blutes kaum davon befreyet sind? Wie hat die Republic nicht gewimmert, da die Sächsische Trouppen, so schwere Contributiones von selbiger bis zu ihrem Abmarsch erpresset? Was vor Regiment führeten nicht die Sachsen? Dieses alles hat uns gewiß einen solchen Eckel zuwege gebracht, daß nunmehro unsere gantze Nation die ausländische Herrschaft verschworen und excludiret, dennoch unterstehet sich die Teutsche Potentz und Faction wieder unsern geleisteten Eyd mit Gewalt zubrechen, nachdem leyder einige unartige und verstockte Söhne ihres eigenen Vaterlandes, einen ausländischen Fürsten, welcher zur Succeßion und Herrschaft über unsere freye Nation, sich dränget, unrechtmäßiger Weise proclamiret, (denn woferne selbiger mit Bewilligung der gantzen Republic wäre erwählet worden, würden wir weder von euch, noch denen Sachsen molestiret,) wie es euch selbsten deutlich genug bekannt ist, welcher Ausländer eintzig und allein auf seine Macht pochet, wider alles Recht, die Succeßion prätendiret, und unsere Freyheit mit Gewalt rauben will, die wir wohl ohne Zweiffel verlohren, wenn er einmüthig erwählet worden; Jetzund erwecket er in gantz Europa, einen schweren Krieg, und will entweder ihme selbsten, oder seinem Beförderer den Weg zu euch bahnen. Wir hingegen protestiren hiemit vor GOtt, der Welt, und eurer Ruhmwürdigen Nation, daß wie es uns unmüglich scheinet unsere von etlichen hundert Jahren her erworbenen Freyheiten und ungezwungene Election zuverlassen, oder einen Ausländer zu acceptiren, indem uns des Cron-Groß-Cantzlers von Samoytien Erinnerung im frischen Gedächtniß schwebet: Ungarn und Böhmen ist verlohren, hüte dich du Pohlen-Land vor dem Oesterreicher; Als sind Wir vest resolviret, nicht nur unser Haab und Gut, welches ihr ruiniret, hindanzusetzen, sondern auch unser Leben selbsten wohl tausendfach, hierüber aufzuopffern,

und

und euch hierinnen ein Beyspiel vor Augen legen, wie ihr euch samt uns zugleich aus der Teutschen Dienstbarkeit loßreissen sollet. Es fehlet euch nicht an klugen Staats-Personen, welche dieses Werck nicht nur anfangen, sondern auch glücklich vollführen könten. Wir haben gnugsam vernommen, wie das ehrliche Blut eurer Nation unter ihrem Joche seufzet, und zu ihrer Befreyung eine bequeme Gelegenheit mit Schmertzen erwartet, nunmehro ist die Zeit herankommen, daß wir zugleich veranlasset werden, euch guten und behertzten Muth zu eurem Vorhaben anzukündigen. Dergleichen Befreyung wünschen wir auch denen Ungarn, Böhmen und Schlesiern, damit derjenige, der sich einen Beschützer ihrer Freyheit nennet, ihnen die unter seinem Joch kläglich wimmern, selbige Freyheit in der That darstellen möge. Die Durchlauchtigste Czaarin, welche durch eure freye Wahl ihren Thron erstiegen, und vor die Freyheit alles waget, wird nicht im übeln vermercken, wenn die Rußische Nation, da nunmehro kein Erbe vorhanden, gleich wie in denen vorigen Zeiten also auch ietzo und künftig hin, vor ihre Freyheit zu sorgen sich bemühen möchte, giebet doch wol der Durchl. Kayser selbst dem Meklenburgischen Hertzogthum wider den Eigenthums-Herrn, Schutz und Sicherheit. Wir hoffen demnach, ihr werdet diese unsere wohlmeynende Persvasion euch gefallen lassen, wo nicht, so manifestiren Wir mit diesem unsern vesten und unverbrüchlichen Bund vor GOtt und der gantzen Welt, daß wir bis auf den letzten bey unserer confœderirten Republic, unser Haab und Gut auch den letzten Tropffen Blutes dar zugeben und aufzuopffern bereit seyn, verbleiben zugleich veste bey unserer Catholischen Religion und ungezwungenen Eyde, vermöge dessen wir einen Ausländer abgeschworen und einen gebohrnen Pohlen, ungeachtet des Oesterreichischen und Czaarischen Vorschlages beliebet, auch bey unserer Nation Prærogativen, vermittelst deren wir ausser GOtt keinen Ober-Herrn über uns erkennen, beständig verharren, wie nicht weniger bey allen unsern Freyheiten und ungezwungener Election, welche itzund so grosse Gewalt leidet, auch bey der rechtmäßigen Majestätischen Würde des Durchlauchtigsten Königes Stanislai I. welcher von der gantzen Republic auf dem Wahl-Felde frey und einmüthig erwählet worden, dessen Würdigkeit, Vortreflichkeit, Veneration der Catholischen Religion, Klugheit, Gerechtigkeit, Verdienste gegen das Vaterland, in der Welt helle leuchten, für welches Wohlseyn Wir im gantzen Königreich GOtt inbrünstig anflehen und hertzlich wünschen, daß der Höchste alle seine Verleumder, und die ohne eintzige Ursach seinen Glorwürdigen Namen schmäh-

schmälern und anfeinden, stürtzen und zu Schanden machen wolle. Damit nun dieser Universal-Beweiß sammt denen in sich haltenden Manifesten und Vorträgen der Pohlnischen Nation, dem berühmten Rußischen Geschlecht desto deutlicher in die Augen fallen, und sie zugleich der Gunst und Liebe die man zu ihnen träget, desto völliger versichern möge; Als wird hiemit öffentlich kund gethan, daß alle Rußische und Cosackische Gefangene auf freyen Fuß gestellet und ungehindert dimittiret werden. Und damit diese oberwehnte Propositiones insgesammt der berühmten Rußischen Nation desto schleiniger kund und zuwissen gethan würden, hat man dieses Universal-Schreiben an gewöhnlichen Orten publiciren lassen. Anno 1733.

No. XXIX.

Einmüthiger Schluß,

Welchen die,

Ihro Königl. Maj.

laut der Constitution des Wahl-Reichs-Tages aus dem Senatoren- und Ritter-Stande zur Seite geordnete gegenwärtige Räthe

am 10. Tage des Monaths Februarii im Jahr 1734. in Dantzig beliebet haben.

Auf die Proposition, welche Ihro Königliche Majestät, Unser allergnädigster König und Herr, wegen des von einigen verstockten Söhnen des Vaterlandes aufs neue begangenen Verbrechens, imgleichen wegen der von dem Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen ohne eintziges Recht sich zugeeigneten Pohlnischen Crone, an gegenwärtige, höchstgedachter Ihro Königl. Maj. zur Seite verordnete Räthe, ergehen lassen, wie nemlich und auf was Art das Manifest, wider diesen nichtswürdigen, denen Rechten der Republic nebst der Freyheit schnurstracks zu widerlauffenden andern Actum der ohnlängst in Cracau vorgenommenen falschen Crönung, solle eingerichtet werden; ist nach eingehohltem Gutdüncken so wol des gegenwärtigen Senats, als auch der Ihro Königl. Majestät, Unserm allergnädigsten Könige und Herrn, von denen Woywodschaften, Ländereyen und Districten zur Seite geordneten Räthen, beliebet worden folgender

Schluß:

Nachdem die gantze Nation dieser Republic in gerechtes und billiges Mittleiden gesetzet worden, weil die hartnäckige Boßheit eines aus etlichen 10. verstockten Söhnen des Vaterlandes bestehenden Händgen voll Leute anfänglich eine falsche Wahl, jetzt aber, da sie mit fremder Armee verstärcket worden, ihre tief eingewurtzelte Boßheit es auch nicht erlauben will, den Kopf aus der Schlinge wieder herauszuziehen, (ob sie gleich in ihrem Gewissen eines andern überzeuget sind) einen falschen Crönungs-Actum vorzunehmen sich unterstanden hat; So ist es, um so wol der gegenwärtigen als zukünftigen Welt die unserer Republic schwer zugefügte Beleidigung und Unterdruckung, imgleichen ihre bey der freyen, rechtmäßigen, allgemeinen und einmüthigen Erwählung des Allerdurchlauchtigsten Königes Stanislai des Ersten annoch unveränderte Treue und immerwährende Beständigkeit an den Tag zulegen, vor eine billige und höchstnöthige Sache angesehen worden, deswegen ein öffentliches Manifest zu verfertigen. Weil nun das hier beygefügte Project eines Manifests, welches von denen eyffrigen und exemplarischen Expressionen des Durchlauchtigsten Primatis voll ist, in gegenwärtigem Consilio vorgelesen worden; so bittet und ersuchet auch gegenwärtiges Consilium, daß dieses Manifest im Namen der gantzen Republic ausgefertiget, von Ihro Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Primati und von dem Tit. præm. Herrn Elections-Maréchal unterschrieben, auch denen Acten beygefüget und publiciret werden möge.

* * *

MANIFEST,

Wider die in Cracau den 17. Januarii gegenwärtigen 1734sten Jahres vorgenommene falsche Crönung, ingleichen wider den Usurpatorem der Pohlnischen Crone.

Die gantze Welt wird sich über das neue, abscheuliche und fürchterliche Exempel, von dessengleichen weder die vorigen Secula gehöret haben, noch auch die zukünfftigen vielleicht nicht hören werden, zum öftern verwundern, daß ein freyes und keinem im geringsten unterworfenes Königreich durch ein Händgen voll ungerathener Söhne des Vaterlandes, als deren, wegen Meyneyd und begangenen Verbrechens gegen das Königreich beflecktes Gewissen den Untergang ihres eigenen Vaterlandes und dessen Freyheit be-

beschlossen hat, auf gewaltsame Weise über und über in Unglück gerathen ist. Ihr verderbter böser Wille und Gedancken haben einen buhlerischen und fremden Appetit zu einer neuen Regierungs-Form blicken lassen; Ihre Boßheit, ihr hartnäckiger um die Crone bestrebter Ehrgeitz bringen mit allen Kräfften diesen ungeheuren Crönungs-Actum zum Stande. Allein man hat über das Verfahren dieser Leute nicht nöthig sich zu verwundern, weil sie, indem sie vor das begangene Verbrechen von dem Vaterlande sich nichts gutes zu versprechen hatten, weder auf dieses, noch auch auf die aller angenehmste und dem köstlichsten Schatz nicht zu vergleichende Freyheit regardiret, andern so gar den völligen Untergang derselben gesuchet haben. Es sind diese Feinde des Vaterlandes die Moscowitische Armee zu dem Ende herein zu führen, bestrebt gewesen, damit sie, die alten Rechte und Bündnisse einer freyen Nation aufhebende, gleichsam eine neue Regierungs-Form schändlicher Weise machen, und in ihrem gottlosen Unternehmen sich so weit vergehen möchten, daß sie weder den Kopff aus der Schlinge mehr heraus ziehen, noch auch sich weiter darinn vertiefen könten; ob sie gleich ihren ohnfehlbar zu erwartenden Fall vor Augen sehen, indem die feindliche Macht, so wohl die, welche in Güte sich ihrem Willen bequemen, als auch die, welche sich ihnen widersetzen, immer weiter fort treibet. Jetzo aber können sie ihren begangenen Fehler, und, daß sie in ihrer Meynung sich betrogen haben, schon selbst erkennen; jedoch, weil sie davor halten, daß sie bey ihren gegenwärtigen Beschützern noch in keiner würcklichen und formælen Sclaverey sich befinden, so wollen sie lieber der jetzigen Sicherheit geniessen, als vor dem Judicio der gantzen Republic, als ihrer Gebieterin, vor welcher sie sich schon schämen, der zukünftigen Gefahr, nach so viel begangenen Verbrechen, sich exponiren. Was aber den Durchlauchtigsten Chur-Fürsten von Sachsen betrifft, so muß man sich höchstens verwundern, daß Er, von der, meistentheils wegen seiner Person vorgenommenen, auf dem Convocations-Reichs-Tage einmüthig von allen Ständen beliebten und mit einem Eyde bekräftigten Ausschliessung der Ausländer von der Pohlnischen Crone, wohl benachrichtiget seyende, dennoch, nachdem Er von jener so verächtlichen, auch wider den Wohlstand und Erbarkeit lauffenden falschen Pragischen Wahl-Botschaft eingeholet, mit solchem Eyfer auf selbige bestrebt gewesen, als wenn sie in allen Stücken mit dem Recht, mit denen Gewohnheiten, mit der gewöhnlichen Form und mit der Gerechtigkeit übereinkäme. Daß aber alle diese Eigenschafften daran fehlen, ist nöthig mit kurtzen Worten anzuzeigen.

Denn was ist darin vor eine Vergleichung, was vor eine Gerechtigkeit zusuchen, wenn etliche 100. Meineydige und augenscheinliche Feinde des Vaterlandes sich einer Anzahl freyer, aufrichtiger und einmüthiger Stimmen, die bey nahe aus 100000. bestehen, widersetzen? Was ist das vor eine Freyheit bey und mit der Moscowitischen Armee einen König zu erwehlen? Was sind das vor Formalitäten, ohne Universalien, welche nothwendig vorhergehen müssen, auf jener Seite der Weichsel einen andern Reichs-Tag anzustellen, einen Reichs-Tags-Marschall zu erwehlen, und hierzu nicht einen aus den Land-Bothen, vielweniger aus denen, welche auf dem Wahl-Reichs-Tage in ihrem Character sich befanden, sondern einen Menschen, welcher gantz und gar auf denen vor dem Wahl-Reichs-Tage gehaltenen Land-Tägen nicht zugegen gewesen war, zu nehmen? Was ist das vor eine Gewohnheit auf Praag entweder bey Kamien, oder bey Grochau wider die alten Rechte und wider die neue von dem Ort der Wahl auf dem Convocations-Reichs-Tag verfertigte Constitution einen König zu erwählen? Was ist das vor ein Recht, ja was entstehet sowol dem Actori als dem Actui daraus vor ein Ansehen, daß der Hochwürdige Bischof von Posen die Primatialische Macht und Gewalt an sich ziehet, und einen König der gantzen Nation zum Nachtheil bey einer schändlichen, unanständigen und aufrührischen Zusammenkunft ernennet?

Nach glücklich geendigtem Wahl-Reichs-Tage, auf welchem Ihro Maj. der Allerdurchl. König Stanislaus einmüthig erwählet, ausgerufen und ohne jemandes geringsten Widerspruch, vielmehr mit allgemeiner Einstimmung aller unter denen Fahnen versammlet stehenden Woywodschaften und mit frolockendem Zuruf, unter Gethön der Waffen und Jauchtzen der Lippen, welche zur Dancksagung vor solche lobenswürdige und vortreffliche Einigkeit zum Himmel geschicket wurden, von dem, welchem es von Rechtswegen zukommt, zum Throne ernennet worden, hat dieser boßhaftige und geringe Theil der getrenneten Republic, nachdem er seinen heimlichen Gift verborgen und nichts in der Zeit und an dem Ort, so wie es sich doch gebührete, vorgenommen hatte, sich erst hervorgethan und auf jener Seite der Weichsel durch den Einfall der Moscowitischen Armee sich bloß gegeben. Als aber einige aus denen in so geringer Anzahl bestehenden Personen mit gleich heftiger Begierde, die Crone zu erlangen, entbrandt waren, sich auch unter einander nicht vereinigen konten, wer von ihnen die Crone erhalten solte, indem sie sich alle grösser, als der Cæsar, und eben so viel, als der Pompejus,

einbil-

einbildeten; Andere aber von jener ihrer uneinigen und unordentlichen Ambition profitireten und schon von langen Zeiten her bis über die Ohren in der Sächsischen Faction, als welche zu unterhalten nur eintzig und allein die Moscowitische Armee in Pohlen eingerücket war, sich vertieft hatten: So wurde das Geheimniß offenbar und diese fiengen schon an sich etwas freyer mit demjenigen, was so lange verborgen gehalten gewesen, sich zu melden, und achteten im geringsten nichts auf diejenigen, welche entweder einem Einheimischen die Crone geben wolten, noch welchen das bereits entdeckte Geheimniß nicht gefiele, sondern sie nöthigten dieselben gezwungener Weise, aus egard gegen die gewaffnete und zahlreich bey sich habende Gäste, zur Einigkeit und zu ihrer Stimme, und riefen den Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen zum Könige aus.

Was aber von jenem tumultuarischen Häufgen nicht nur auf eine verkehrte Art, sondern so gar durch gäntzliche übern Haufen geworfene Regierungs-Form der Republic geschehen ist, kan man gar eigentlich mit dem Namen eines von zweyen Bischöfen verrichteten Char-Freytags-Opfers belegen: der Tag, an welchem der Durchlauchtigste Churfürst von Sachsen durch jene falsche Wahl zum Könige von Pohlen ausgerufen worden, ist ein Tag der gecreutzigten Freyheit, ein fataler und in gantz Europa ein Kriegs-Feuer anzündender Tag gewesen, wie sich dieses aus dem Erfolg selbst, nemlich aus dem allenthalben entstandenen Kriege, zur Gnüge ausweiset.

Welchen Weg sie aber gottloser Weise gleich im Anfange gegangen sind, in eben demselben Weg hat ihre kühne Boßheit sie noch weiter geführet. Denn die Moscowitische Armee dauchte ihnen nicht genung zu seyn, das Vaterland zu verheeren, sondern es müste noch eine Sächsische Macht zu diesen stossen, damit sie eine freye Nation durch das auf beyden Seiten angelegte Feuer recht martern und in ihre Sclaverey ziehen könten.

Der Hertzog von Weissenfels fieng gleich an im Namen seines Principalen sich in die Affaires, so den Schatz der Republic angiengen, zu mengen, und verboth durch seine herausgegebene Universalien, daß sich durchaus keiner unterstehen solte, die Einkünfte, so in den Schatz gehöreten, in die Hände des Tit. præm. Herrn Cron-Groß-Schatz-Meisters zuliefern, wie das von ihm verfertigte Manifest deßwegen klar am Tage lieget. Der falsch erwählte Marschall jenes auf Praag gehaltenen Reichs-Tages, dessen Marschall-Amt bloß eine Chimere ist und in der Einbildung beruhet, weil sein esse nur in dem verrückten Verstand, nicht aber in der That selbst

 bestehet,

bestehet, hat sich unterstanden gegen die Land-Täge, ja gar gegen den Crönungs-Reichs-Tag selbst, Universalien heraus zugeben, da es doch was unerhörtes, auch niemalen practicirt ist, daß ein Marschall solcher Auctorité sich solte angemaßt haben. Ja, wenn schon Fehler hätten sollen begangen werden, so wäre es dem Nominatori jenes Erwählten etwas ansehnlicher und ein klein wenig ehrwürdiger angestanden, jene Universalien auszuschreiben.

Nicht nur bey uns, die wir über solches absurde Verfahren uns höchlich verwunderten, sondern auch so gar bey denen, welchen unsere Rechte unbekannt sind, entstund diese Hofnung, es würde der Durchlauchtigste Churfürst von Sachsen, als ein gerechter, Gottsfürchtiger und vernünftiger Herr, auf solche in so geringer Anzahl einiger Verbrecher vorgenommene Wahl, und auf solche zur Crönung herausgegebene Universalien, diese Crönung niemalen vor sich gehen lassen. Da wir aber sehen, daß er unter assistence einer mächtigen und gewaffneten Armee zum Throne eylet und ein ordentliches Verfahren gar und gantz nichts achtet; So hören wir auch endlich mit unaussprechlicher Betrübniß und mit öffentlicher Traurigkeit dieser gantzen freyen Republic, als welche von Anfang dergleichen, um zur Crone zu gelangen, recht Tyrannisches Verfahren niemalen bey sich gesehen hat, daß er, die Reichs-Insignia gantz fertig mit sich aus Sachsen gebracht, und unter Schutz der Waffen, ja unter der in Ewigkeit verfluchten Begünstigung des Hochwürdigen Bischofs von Cracau, welcher wider die ausdrückliche Römische Bulle sich die Würde eines Primatis bey der Crönung zugeeignet und alle unsere Rechte und Bündnisse zerbrochen hat, sich habe crönen lassen. Hierdurch ist die hohe Person des heiligen Vaters selbst Ketzerischer Weise verachtet worden, als welcher durch seinen Hochwürdigen Nuncium den Allerdurchlauchtigsten König Stanislaum schon vor einen König erkannt hat; hierdurch ist gleichfals auf eine hartnäckige und trotzige Art die gantze Republic verhöhnet worden, als welche, ohne die feindlichen Armées, noch deren despotische Befehl, Drohungen, Unterdrückung des Adels und Ruin derer Güter zu achten, in allen Woywodschaften und Provintzen beyder Nationen mit beständigem Eyfer und Resolution der Majestät ihres Königes veste anzuhangen, sich confœderiret, wider den Invasorem des Königreichs, und dessen allenthalben Gewalt ausübende Armee zu Felde ziehet, und zur Beschützung des Vaterlandes und der Freyheit die Waffen ergreiffet. Ja wenn gleich der Hochwürdige Bischof von Cracau wider seine Dignité auf den

den Untergang des Vaterlandes mit denen andern eben solchen Gift und Boßheit besitzenden Anführern wäre verboßt gewesen, so hätte doch der Durchlaucht. Churfürst von Sachsen bey sich überlegen sollen, was solche Boßheit endlich vor einen Ausgang gewinnen würde, zugleich auch wohl bedencken sollen, wie auf eine angenehme und ungemein helle Morgenröthe der späte Abend pflege beschaffen zu seyn. Obschon Ihro Durchlaucht, des Churfürsten von Sachsen, Allerdurchlauchtigster Herr Vater, Augustus der Andere, Glorwürdigsten Andenckens, nach Beylegung der gleich auf dem Wahl-Felde entstandenen Scission und nach gestilletem Aufstande, mit der Königl. Dignité im höchsten Grade gepranget hat; So wurde Er doch durch den Alt-Ranstädtschen Frieden dergestalt in die Enge gebracht, daß Ihm kaum Ehren halber der gewöhnliche Titel eines Königes, jedoch ohne den geringsten Zusatz von Pohlen, gelassen wurde. Weil aber diese freye Nation den Durchlaucht. Churfürsten von Sachsen niemalen vor ihren König begehret, sondern ihn vielmehr unter dem Namen derer Ausländischen Fürsten verschworen hat, wie kan sie denn wohl in diese schändliche Sclaverey willigen; den, welcher bey ihr nicht gebohren, verehren, und die Nachkommen wegen der freyen Wahl durch dieses Exempel in Gefahr setzen, daß sie nicht mehr durch freye Stimmen einen König erwählen können, sondern durch eine geringe Faction mit Gewalt und Waffen denselben annehmen müsten. Nein, sie wird hierin durchaus nicht willigen, es sey denn, daß in ihr auch nicht ein Tröpfgen von dem alten Pohlnischen Blut, ja von der grossen Krieges-Tapfferkeit ihrer Vorfahren mehr übrig wäre. Denn so long sie noch dieses sich zu erfreuen hat, wird sie lieber in der süssen Freyheit, als in der schändlichen Dienstbarkeit zu leben bemühet seyn.

Es nehmen sich schon unserer und der uns zugefügten Schmach die höchsten und mächtigsten Potentaten in Europa an, ja die gantze Welt wird vielleicht über das uns geschehene Unrecht sich entrüsten, und GOtt der HErr, als ein eyffriger Rächer, wird ihre Waffen gesegnen, uns aber zur Rettung unsers Vaterlandes Kräfte und hertzhaftige Gemüther geben. Was alsdenn jenes gewaltsame Unternehmen vor einen Ausgang gewinnen wird, kan man sich leicht einbilden, und daraus abnehmen, wie schwer es einem ankomme, dasjenige, so man würcklich besitzet, wiederum zu verliehren und dessen zu entbehren.

Der Allerdurchlauchtigste König Stanislaus, Unser allergnädigster König und Herr, hätten sich auf dem Felde, auf welchem Sie zum Könige erwäh-

erwählet geworden, und in Gegenwart aller dieser Woywodschaften, welche unter denen Fahnen sich bey nahe 100000. rechneten, oder auch in Warschau mit der Königlichen Crone, welche die Vorfahren gebrauchet haben, können crönen lassen; ja es hätten Jhro Königl. Majestät, um diesen Crönungs-Actum noch ansehnlicher und vortreflicher zu machen, an den sonst gewöhnlichen Ort, nemlich nach Cracau, gehen können; ja Sie hätten so gar allhier in Gegenwart so vieler und vornehmer Mit-Glieder des Königreichs durch den rechtmäßigen Primatem zu diesen solennibus schreiten können; Allein es haben höchstgedachte Jhro Königl. Majestät dieser Eilfertigung sich niemalen bedienen wollen, weil solche bey freyen Nationen, die ihren König und Herrn einmüthig und ordentlich erwählet haben, niemalen practiciret worden, ja weil solche nur denen verdächtigen, mit Gewalt erhaltenen und kurtzen Regierungen eigen ist, als welche niemalen, wenn sie durch allerhand böse Kunst-Griffe erhalten worden, sehr langen Bestand haben können.

So wie aber wir sämmtliche Senatores, Dignitarii, Beamtete und die gantze in Einigkeit und grosser Anzahl auf dem Wahl-Felde versammlete Adelschaft, von dem Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen auf diesem Wahl-Felde niemalen gehöret, niemalen ihn auch zu Unserm Könige begehret, sondern vielmehr unter dem Namen derer Ausländer so gar verschworen haben; So manifestiren wir auch vor GOtt und der gantzen Welt nicht nur wider jene falsche Wahl, und deren vom Anfang bis zum Ende vorgenommenes gottloses Verfahren, sondern auch wider jene unter denen erschröcklichen Waffen derer Sächsischen und Muscowitischen Armees ohne eintziges Recht vorgenommene falsche Crönung; Wir verabscheuen auch alle Actus derer boßhaftigen und übel gerathenen Söhne des Vaterlandes, imgleichen die von dem Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen über eine freye Nation sich unrecht angemaßte Königliche Dignité, nebst der unbilliger und widerrechtlicher Weise sich auf das Haupt gesetzten Crone.

Damit aber alle unsere vornehme und redlich Gesinnete Compatrioten beyder Nationen, hievon Nachricht einziehen mögen, so auch zu mehrerer Bekräftigung und Beglaubigung, haben Wir dieses Manifest mit eigenen Händen unterschrieben. So geschehen in Dantzig den 10. Tag des Monaths Februarii 1734.

Theodorus Potocki, Ertz-Bischof und Erster Fürst.
Franciscus von Bninradzewski, Unter-Cammer-Herr von Posen und Elections-Marschall der Ritterschaft.

No.

No. XXX.

Brief eines PIASTEN,

In welchem
die Schrift, so in Warschau heraus gekommen,
Unter dem Titul:
Respons Anonymi do pewnego Przyiaciela w Gdansku bedacego,
oder:
Antwort eines Anonymi
an einen gewissen sich in Dantzig aufhaltenden guten Freund,
widerleget wird.

Ein Zeichen einer alten genau gepflogenen Freundschaft ist es, mit welcher mein hochzuehrender Herr mich zu beehren würdigen, indem Sie mir nicht nur benachrichtigungswürdige Sachen, nebst so wol übeln als guten und bey gegenwärtigen Conjuncturen häuffig ans Licht kommenden Schriften, communiciren, sondern auch von mir verlangen, Ihnen darüber meine Reflexiones, welche ich bey Durchlesung dergleichen Sachen zu machen gewohnt bin, brüderlich und mit solcher Aufrichtigkeit, welche unter Freunden sich ereignen muß, zu entdecken. Ob ich nun gleich wegen gewisser Ursachen von Staats-Sachen zu schreiben einige Zeitlang unterlassen habe, so will doch jetzo, um so wol dem Verlangen meines hochzuehrenden Herrn, als auch dem Eyfer, welchen ich gegen das Aufnehmen des Vaterlandes hege, ein Genüge zu leisten, meine darüber hegende Meynungen unpartheyisch entdecken.

Denn da ich bey dem von meinem hochzuehrenden Herrn erhaltenen Briefe erstlich eine Holländische Gazette vom 1. Decembris beygefügt fand, in welcher die Antwort auf die Ursachen, welche Ihro Majestät den König von Franckreich zur Ergreiffung der Waffen bewogen haben, eingerückt war; nachgehends zwey in Warschau gedruckte Schriften, davon die erste den Titul führete: Respons na Manifest Xcia Jmci Prymasa, oder: Antwort auf das Manifest Ihro Hochfürstl. Durchl. des Herrn Primatis; die andere aber dieses Tituls sich bedienete: Respons Anonymi do pewnego Przyiaciela w Gdansku mieszkaiacego, cum refutatione paszkwilu przeciw-

ko Jmci X. Biskupowi Poznanskiemu &c. oder: Antwort eines Anonymi an einen gewissen sich in Dantzig aufhaltenden Freund, nebst einer refutation der wider den Hochwürdigen Herrn Bischof von Posen ausgegangenen Pasquill ꝛc. so warf ich am ersten meine Augen auf diese letztere Schrift, und weil sie mir die allerlängste zu seyn dünckete, hoffete die Ursachen, welche den Hochwürdigen Herrn Bischof von Posen zu der unternommenen Nomination des Churfürsten von Sachsen, auch nur wenigstens dem Schein nach, authorisiret hätten, in selbiger weitläuftig ausgeführt zu finden. Allein so muß ich über Vermuthen darinnen erstlich einen weitläuftigen Panegyricum, in welchem das Geschlecht-Register dieses Prälaten von uhralten Zeiten her sehr breit ausgeführet ist, nachgehends alle Verdienste dieses Herrn, so wol gegen die Kirche, als gegen das Vaterland, welche gantz accurat und genau allda erzehlet sind, antreffen. Da ich nun dieses alles obenhin durchgelesen hatte, so merckte ich gar wohl, daß der Vetheidiger, so dieses geschrieben, ein Favorit von diesem Herrn seyn müste, ja einer, dem alle dieses Herrn Heimlichkeiten bewust wären, und der sich von Jugend auf alle Verrichtungen desselben bekannt gemacht hätte.

Es sey nun wie ihm wolle, so können doch das Herkommen und die Verdienste des Hochwürdigen Bischofs von Posen, (wenn sie auch gleich solche wären, wie sie jener Vertheidiger oder vielmehr Betrüger heraus streichet, wovon ich doch nicht Worte machen will,) sein letztes Unternehmen nicht rechtfertigen, welches er aus blindem affect gegen das Hauß Sachsen, als dem er zugethan zu seyn zeitig genug an den Tag geleget hat, indem er oft gesaget, daß er bereit wäre sein Blut aufzuopfern, wenn nur der Churfürst von Sachsen auf den Thron erhoben würde, unternommen hat. Man müste alle Schamhaftigkeit an die Seite gesetzet haben, wenn man das unanständige Verfahren dieses Prälaten einen Eifer, das Vaterland bey seinen Rechten und Verträgen zu schützen, oder eine Großmuth des Hertzens oder ein Verlangen, das Vaterland aufs eheste zu befriedigen, nennen wolte. Oder ist das vielleicht die Großmuth des Hertzens, wenn man bey nächtlicher Weile sich von dem gewöhnlichen Ort, wo die Consilia gepflogen werden, wegbegiebet, und mit zwey oder drey Senatoren, welche zu der Zeit auf Prag ihre, dem unzehlichen zur Erwehlung eines Königes versammleten Adel, zuwiderlauffende Rathschläge gehalten, zum grössesten Aergerniß der gantzen Republic sich vereiniget, wie der Hochwürdige Bischof von Posen gethan hat? Ist das etwa der Eifer, den man vor des Vaterlandes Rechte und Verträge

bezeuget, wenn man wider die aufm Convocations-Reichs-Tage einmüthig beliebte und beschworne Rechte unter Moscowitischen Waffen einen Ausländer ernennet, und ihn mit Gewalt zum Schaden einer freyen Nation, welche doch vor nichts einen grössern Abscheu hat, als vor einen ausländischen und fremden Beherrscher, einsetzen will? Ist das etwa das Verlangen, das Vaterland aufs allereheste in Ruhe zu bringen, wenn man Sächsisches Kriegs-Volck, welches ohne dem denen Pohlen unerträglich ist, auch ohne diese Nomination sich niemalen unterstanden hätte in Pohlen einzurücken, zum Ruin des Vaterlandes hereinführet und ein Anstifter dieser innerlichen Unruhe, als welche diese ungerechte und unglückliche Nomination unvermeidlich bringet, zu seyn sich bemühet? Hat dieses die beschworne Pflicht eines Senatoris oder die wahrhaftige Liebe des Vaterlandes von diesem Sacrilegischen Nominatore gefordert? Ist das der Effect der Erklärung, die er denen deputirten Herren Senatoren gegeben, vermöge welcher er denjenigen vor einen König erkennen wolte, so dazu erwehlet worden, er möchte auch seyn wer er wolte? Hiervon mag die gantze Welt urtheilen.

Gesetzt das die Nomination Ihro Maj. des Königes Stanislai auch nicht ohne Fehler wäre (welches, daß es offenbar falsch ist, sich unten zeigen wird,) hätte es sich denn wohl geziemet, eine bereits verdorbene Sache noch ärger zu machen und zur Heilung dieses eingebildeten Fehlers eine andere Nomination, welche doch auch nicht einmal den geringsten Schein einer rechtmässigen Wahl haben kan, vorzunehmen? Könte man also nicht mit besserm Grund alles dasjenige, was Ihro Hochfürstl. Durchl. und allen treuen Patrioten von diesem Vertheidiger unverschämter Weise vorgeworffen wird, auf den Hochwürdigen Herrn Bischof von Posen und dessen Anhänger appliciren?

Als ich nun in dieser Apologie unter andern zu lesen bekam, daß die Erwählung des Churfürsten von Sachsen zu dem Pohlnischen Thron einmüthig und mit exemplarischer Beobachtung des freyen Veto geschehen wäre; so nahm mich anfänglich ein Lachen, nachgehends aber ein gerechter Zorn ein. Denn ein Händgen voll Leute, welches theils mit Sächsischem Gelde darzu erkaufft; theils durch die Moscowitische Universalien, so mit Feuer und Schwerd droheten, erschrecket; theils mit Gewalt von denen Moscowitern darzu genommen und herzugeführet worden; theils auch aus Bedienten und anderm geringen Volcke bestund, hat, nach der auf dem gewöhnlichen Ort und der vorgeschriebenen Zeit einmüthig vollendeten Wahl eines Königes,

nach beliebten und beschwornen Pactis Conventis, nach Voneinanderreisung des wählenden Volckes auf ihre Güter, (deren doch, wie mein hochzuehrender Herr weiß, bey nahe 100000. gerechnet wurden) da sie weder von der Zeit noch von dem Ort jemanden Nachricht ertheilet, unterm Tumult der Moscowitischen Waffen und auf Befehl des Generals Lasci, welcher bey diesem berühmten Actu nicht nur mit einer prætorischen sondern gewafneten Auctoritæt præsidiret hat, bey einem offengebahnten Weg den Churfürsten von Sachsen, als einen König, ausgerufen. O was vor ein grosses Wunder! O was vor grosse Thaten GOttes! O wie sehr ist diese Einmüthigkeit nicht zu admiriren, weil sich keiner auch nicht mit der allergeringsten Contradiction gemeldet! denn einigen hat das Sächsische Geld, denen andern aber die Moscowitischen Waffen das Maul gestopfet. Andere, welche bereits einmüthig einen König erwählet hatten, und an nichts, so ihnen hernach begegnen solte, gedachten, sassen bey sich zu Hause gantz geruhig; Noch andere aber, welche wegen Unterscheid in der Religion zum Eydschwur und zu der Activität nicht waren gelassen worden, haben sich von dem Geist der Rache regieren lassen, und sind gantz blind zu den Moscowitern übergegangen; Andere haben denen Moscowitern, welche mit ihren Partisanen Warschau einzunehmen sich bemüheten, die Ueberfahrt über die Weichsel tapfer verwehret: und zu solcher Zeit ist diese der Nachwelt so exemplarische Wahl glücklich zum Stande gekommen.

So wie aber, was die Sache selbst betrifft, die benachbarten Potentaten, niemalen dieses immerwährende Exempel vergessen werden; So haben sie auch jetzo durch dieses gantz frische Exempel gelernet, wie man in Pohlen einen König erwählen müsse. Denn die General-Convocation aller Woywodschaften auf das Wahl-Feld ist nur eine blosse Ceremonie; die Zuneigung des wählenden Volckes auf seine Seite zu bringen, ist nur Mühe und unnöthige Unkosten; die Beschliessung derer Rechte aufm Convocations-Reichs-Tage nebst der Bezeichnung der Zeit und des Orts sind nur Formalitäten, welche weder helfen noch schaden können. Sind also nur 2. Sachen nöthig, denjenigen, welcher uns gefällt, auf den Pohlnischen Thron zu erheben. Erstlich mit Geld einige unruhige Köpfe, an welchen es doch niemalen fehlet, suchen auf seine Seite zubringen; Hernachmals eine sufficiente Armee zum Schrecken der freyen Nation in Pohlen hereinzuführen. In denen Rechten wird sich allezeit ein Ausweg finden, entweder auf einen Eyd, wenn er etwa dem Vorhaben einiger schaden möchte, sich leicht um eine

Dispen-

Dispensation zu bemühen, oder auch erschlichener Weise unter dem Namen nicht authorisirter Theologen auf die ihnen vorgelegte falsche Erzehlungen ein Resolution auszudencken, um damit einer nicht weniger in Theologischen Sachen erfahrnen Nation die Augen zu verblenden. Ein solches denen Nachkommen so schönes Exempel haben diejenigen hinterlassen, welche der Vertheidiger Stützen der Verträge des Vaterlandes und Eyferer der Freyheit nennet. GOtt gebe, daß ich die Unwahrheit propheceye, aber es glaube mir mein hochzuehrender Herr, daß, nachdem wir durch dieses höchst schädliche exempel einmal den Weg, uns einen König aufzudringen, denen unsichern Benachbarten, als deren grosse Macht und das mit einander habende genaue Verbündniß uns allezeit den Untergang dräuen, gebahnet haben, so werden wir ihnen von dieser Zeit an niemalen den Weg verhauen können.

Jedoch ich wende mich wieder zu dem Vertheidiger, welcher, vergessende, daß eben dieselben Schelt-Worte, die man über andere ausspeyet, auf denjenigen, der sich deren bedienet, wieder zurückgeschoben werden, zur Verkleinerung der Ehre und der unschuldigen Verrichtungen Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, des Herrn Primatis, seine tolle Wuth ausläßet. Weil aber der, so ein gut Gewissen hat, nicht achtet, was man von ihm redet, so habe auch ich allhier nicht nöthig weder eine Schutz-Schrift zu machen, noch auch auf alle dieses Schmäh-Vogels hervorgebrachte calumnien ins besondere zu antworten; um so viel mehr, weil alle diese Schmähungen nur bloß auf die Aussage eines mit dem Gift der boßhaftigen Affecten inficirten Menschen gegründet sind, weßwegen sie denn auch mehr zu verachten als zu wiederlegen verdienen. Ja wo sie noch einiger Wiederlegung bedürfen, so braucht es gewiß keiner andern, als daß es wahrhafte und blosse Lügen sind. Es leget aber dieser Anonymus, oder vielmehr Lästerer, die verborgene Gedancken und Intentiones des Durchlauchtigsten Primatis verwegen aus, als wenn er in das Hertz dieses Herrn hineinsehen könte; Seine geheime Conferentzien mit dem Herrn Woywoden von Masuren und mit dem Frantzösischen Herrn Gesandten beschreibet er (ohne sich so gar zu schämen, diesem in dem Vaterlande obersten Haupte die Treulosigkeit, als welcher doch vielmehr die Praagische Parthey, indem sie sich mit denen Moscowitern vereiniget, zugethan gewesen, auf eine verläumderische Weise vorzuwerfen) so, als wenn er bey denenselben zugegen gewesen wäre; den Innhalt derer nach Chambord insgeheim geschriebenen Briefe entdecket er, gleichsam als wenn er sie gelesen hätte; welches alles aber, weil es nur auf

Muthmassungen, die aus einer verblendeten Boßheit und Neid herkommen, beruhet, keinen Glauben, sondern vielmehr einen gerechten Eyfer gegen diesen unverschämten Betrüger bey allen, so ohne Vorurtheile judiciren, finden wird.

Ein unnöthiges Mitleiden bezeuget dieser Pasquilant über den Herrn Woywoden von Masuren, als wenn dieser Herr ein Opfer seiner eigenen Politique oder vielmehr Unvorsichtigkeit geworden wäre, indem er die Cron-Regimentarien-Stelle verlohren. So wie nun von Seiten des Herrn Woywoden von Masuren diese Resignation gantz freywillig gewesen, so hat auch der Name dieses grossen Senatoris, der bey denen benachbarten Nationen so wol zu Krieges- als Friedens-Zeiten sich berühmt gemacht, bey denen zukünftigen Seculis sich desto mehr recommendiret, je mehr er in dieser heldenmüthigen That eine Großmuth des Hertzens gezeiget hat, indem er die Æmulation, und die aus derselben entstehende übele Folgerungen dadurch vermieden. Es ist nicht zu läugnen, daß das Hauß Sachsen von der Æmulation, welche bey Lebzeiten des Hochseeligen Königes unter zweyen mächtigen Häusern wegen der Feld-Herrn Chargen sich ereignete, gedachte zu profitiren, indem es allerhand Unkraut und Uneinigkeit unter die Mitglieder des Königreichs zu streuen sich bemühete; Weil aber alle seine Bemühungen nicht zum gewünschten Endzweck ausgeschlagen sind, so ist es dieser beyden Häuser wahrhaftigen Liebe gegen das Vaterland, als welcher das privat-Interesse weichen muß, zuzuschreiben. Dahero man denn gestehen muß, daß der erstere mehr vor das Aufnehmen des Vaterlandes, als vor sein eigenes, Sorge träget, der andere aber sein Leben und Gesundheit vor das Vaterland aufopfert.

Hierauf fängt dieser auch die besten Verrichtungen censurirende Schmäh-Vogel an, so gar dieses an dem Durchlauchtigsten Primate zu tadeln, daß die Freunde des Durchlauchtigsten Primatis, nachdem sie vorhero mit ihm geheime Consilia gepflogen, auf die vor dem Convocations Reichs-Tage gehaltene Land-Täge bey Zeiten gereiset wären. Allein kan hieraus auch wohl der allergeringste Vorwurf hergenommen werden, daß die Herren Senatores und die andern Stände sich mit demjenigen, welcher in dem verwäyseten Zustande der Republic zu der Zeit das Ober-Haupt præsentirete, wohl comportiret haben, und daß sie zu ihren Woywodschaften und Districten gereiset sind, um allda zum gemeinen Besten die Hertzen derer Mitglieder zum Frieden und Einigkeit zu lencken?

Alle

Alle diese lobenswürdige Verrichtungen unterwirft dieser scharfe Cato der Censur. Denn seiner Meynung nach ist einer freyen Nation dardurch schon das Joch der Sclaverey zugedacht gewesen, und zwar auf diese Art: Weil alle diejenigen, so Wissenschaft um diese Heimlichkeiten gehabt, unter sich hätten ein Verbündniß gemacht, sich mit allen Kräften dahin zu bemühen, damit man die Land-Bothen sich zu Freunden machen und die Ausschliessung eines Ausländers in die Instruction derer Woywodschaften einrücken möchte. Solches Vornehmen, wie er weiter anführet, wäre auch an unterschiedenen Oertern gantz leicht angegangen. Dieses sind die Verbrechen, welche dieser böse Censor dem Durchlauchtigsten Primati, da er keine weitere mehr finden kan, vorwirft. Es weiß aber mein hochzuehrender Herr gar wohl, daß man auf denen Land-Tägen nicht nöthig gehabt sich um diese Ausschliessung viele Mühe zu geben, zu welcher doch überhaupt der gantze Adel, so bald sie nur von dem Tode des Königes Nachricht erhalten, geneigt war, indem sie ein ausländisches Regiment über alles fürchteten, wie davon in unsern Woywodschaften Zeugnisse genung sind. Ja die Sächsische Partisans selbst, als welchen es doch an Golde nicht gefehlet hat, können dieses nicht läugnen, nemlich, daß, nachdem sie die Meynung des gantzen Adels, welche doch der ihrigen schnur-stracks zuwider war, mercketen, keiner von ihnen auf keinem eintzigen Land-Tage sich unterstanden habe wegen der Ausschliessung eines Ausländers etwas zu gedencken. Ja was noch mehr, so musten alle, welche in ihren Hertzen heimlich auf den Churfürsten von Sachsen hielten, um bey dem Adel sich nicht verhaßt zu machen, wenigstens nur dem Schein nach, an den Tag legen, daß sie mit der Ausschliessung zufrieden wären; nur den Eyd, mit welchem diese Ausschliessung bekräftiget wurde, hielten sie unter mancherley ausgedachtem Vorwand vor unnöthig, wie wir selbst aus dem Munde des Herrn Woywoden von Podlachien und des Fürsten und Woywoden von Nowogrodek, als welche doch die allerärgste Sächsische Partisans gewesen, so oft, als mein hochzuehrender Herr weiß, gehöret haben.

Es ist nicht zu läugnen, daß in 2. oder 3. Woywodschaften die Sächsische Faction durch unterschiedene Insinuationes die Augen dem nur eintzig und allein nach einem Pohlnischen Könige seuftzenden Adel verblendet hat, indem sie vorgegeben, es würde von ihnen solcher Eyd gefordert werden, vermöge welches sie sich anheischig machen würden, keinen andern als den Allerdurchlauchtigsten Stanislaum zum Könige zu erwehlen, und daß sie auf

diese

diese Weise den Convocations-Reichs-Tag in einen Wahl-Reichs-Tag verwechseln wolten; welches denn auch so viel gewürcket hat, daß der Adel diesem falschen Vorgeben nach sich lædirt befindende, denen auf dem Convocations-Reichs-Tag erwählten Land-Bothen in ihren Instructionen die Freyheit der Wahl zu erhalten, und im Fall der Convocations-Reichs-Tag in einen Wahl-Reichs-Tag solte verändert werden, solches mit nichten zuzulassen, recommendiret hat. Dieses aber ist absolut falsch, daß sich einige Woywodschaften solten gefunden haben, welche sich auch nur im geringsten der Ausschliessung eines Ausländers hätten widersetzen sollen.

Es kan meinem hochzuehrenden Herrn, als welcher auch aufm Convocations-Reichs-Tage gewesen, nicht entfallen seyn, daß, als der Herr Oberster Swiniarski, Land-Bothe von Posen, zuerst in der Land-Bothen-Stube die Proposition wegen Ausschliessung eines Ausländers thate, die gantze Land-Bothen-Stube ohne die allergeringste Contradiction diesen Vorschlag beliebete; ja, als nachgehends die Stände mit der Senatoren-Stube sich vereiniget hatten, und noch vor dem Eyde das Project der Confœderation verlesen wurde, man auch auf den accurat geschriebenen Articul von Ausschliessung eines Ausländers im verlesen kam, so hat sich keiner mit dem allergeringsten Widerspruch gemeldet, sondern sie sind vielmehr alle, keinen ausgenommen, damit zufrieden gewesen. Wie unverschämt nun und wie lügenhafft die Ausschliessung dem Durchl. Primati und denen Freunden des Königes Stanislai zugeschrieben wird, kan ein jeder leicht urtheilen.

Daß aber der Durchlauchtigste Primas, in denen gleich nach dem Tode des Allerdurchlauchtigsten Königes Augusti herausgegebenen Universalien, sein über diesen Tod empfundenes billiges Bekümmern und die solchem grossen Könige schuldigen Lobe heraus drucket, auch bisweilen mit einem gerechten Schmertz derer Fatalitæten, welche unter dieser Regierung unser Vaterland betroffen haben, gedencket; hat er deßwegen gethan, weil es so wol die Danckbarkeit gegen den vorigen Herrn, als auch die Liebe gegen das Vaterland von ihm gefordert haben: Denn es ist ja einem jeden bekannt, daß wir zwar dem hochseeligen Könige eine grosse Obligation vor den letzten 16. jährigen lieben Frieden schuldig sind, dennoch aber nicht läugnen können, daß seine vielen Fehlern unterworfen gewesene Wahl, ingleichen der auf die Schweden ohne Consens der Republic geschehene Angriff, Ursache eines auf 20. Jahr lang gewährten Krieges gewesen sind, von welchem Kriege die Republic noch bis jetzo nicht wieder zu Kräften kommen kan.

Daß aber

aber der Durchlauchtigste Primas die Glieder des Königreichs auf die denselben betroffene Unglücke geführet hat, damit hat er sie warnen wollen, daß sie sich inskünftige vor dergleichen besser in acht nehmen möchten; Ja daß er die dem Vaterland schuldige Liebe der Danckbarkeit gegen das Hauß Sachsen vorgezogen, kan ihm keiner, als nur diejenigen, übel auslegen, welche ihren blinden Affecten, oder dem Ehrgeitz die Freyheit und das gemeine Beste aufzuopffern bereit sind.

Daß aber dieser unverschämte Schmäh-Vogel dem Durchl. Primati vorwirfft, als wenn er währende dem Convocations-Reichs-Tage allerhand Uneinigkeiten und Spaltungen hätte gesucht anzurichten, solches kan ich nicht genug bewundern; ja ich weiß nicht, wie er diese Verläumdung, ohne schamroth zu werden, hat herfür bringen können. Denn gesetzt, es hätte der Durchl. Primas sich gewünschet, den Allerdurchlauchtigsten Stanislaum auf dem Pohlnischen Throne zu sehen, (welches doch, so wie es einem jeden Edelmann frey gestanden, auch ihm nicht hätte können verwehret werden;) wie solte er denn gesucht haben, Uneinigkeiten anzurichten, als die doch nur eintzig und allein die Wahl dieses Herrn, der ohne dem die Mehrheit derer Stimmen gantz ohnfehlbar hoffen kunte, aufgehalten hätten?

Wir alle, die wir auf diesem Reichs-Tage gewesen sind, können ein Gezeugniß geben, daß alle des Durchl. Primatis so wol publique als privat geführte Discourse ihr vornehmstes Absehen auf den Frieden und die Einigkeit gehabt haben. Dieses ist aber gewiß, daß einige von denen Herren Senatoren, die schon zu der Zeit mit Gedancken eines ausländischen Regenten schwanger giengen, diese Funcken angeblasen haben, welche hernach, wie der Ausgang gezeiget hat, über Vermuthen, dieses so einer geringen Anzahl durch die Finger sehenden, von ihrem geheimen Vorhaben aber nicht wissenden Adels, durch die Proclamation des Churfürsten von Sachsen zu voller Flamme ausgeschlagen, die doch nicht anders als mit dem Blut derer Adelichen gelöschet werden kan.

Dieser so unverschämte Schmäh-Vogel fingiret sich noch eine Lügen, daß nehmlich der Durchl. Primas einem vor die Freyheit redenden Land-Bothen hätte befohlen das Maul zu halten; Ja er führet sich selbst zur Bestärckung dieser Calumnie als einen Zeugen ein, der es mit seinen Augen gesehen. Allein er mag seinen Namen anzeigen, damit wir wissen können, wem in diesem Stücke Glauben beyzumessen. So lange er nun dieses nicht thun wird, so lange darf er sich auch bey niemanden einigen Glauben versprechen.

Er beklaget sich über den Tumult, Lerm und Beschädigung des freyen Veto; ja er setzet noch hinzu, daß die Freyheit niemalen von Anfang der Republic solche Gewalt erlitten hätte; Wodurch er aber anzeiget, daß er entweder nicht wisse oder sich nur stelle, als wenn er es nicht wüste, was sich auf denen vorigen Reichs-Tägen zugetragen habe. Denn wer auf dem Convocations-Reichs-Tage nach dem Tode des Königes Johannis III. oder auf denen Reichs-Tägen, so im Jahr 1703. und im Jahr 1717. gehalten worden, zugegen gewesen, hat solche Sachen genug gesehen, Es ist zwar wahr, daß solche Exempel vielmehr verbessert als angeführt werden sollen; allein ich bringe sie auch nur zu dem Ende bey, um die so kühner Weise hervorgebrachte Unwahrheiten dieses Lügen-Geistes übern Hauffen zu werffen, weil er auf eine schändliche Art ausschreyet, daß von Anfang der Republic die Freyheit nicht solchen Stoß als jetzo gelitten. Wenn aber auf dem letzten Convocations-Reichs-Tage einem jeden auch seine Stimme nicht wäre zugelassen, oder wenn sie auch etwa einem eintzigen wäre gehemmet worden; wären denn dieses eintzig und allein die unheilbaren Folgerungen der Freyheit, welche man auf unsern Reichs- und Land-Tägen nicht hindern soll. Denn weil allda erlaubt ist zu reden, was man will, so ist es nicht müglich zu verhindern, wenn etwa bisweilen einer den andern in seiner Rede stöhren, oder Stachel-Wörter hervor bringen solte. Dieses, so wie es denenjenigen, welche auf den Reichs- oder Land-Tägen das Præsidium geführet haben, nicht anders, als mit dem grössesten Unrecht vorgeworffen werden kan, so wird es auch dem Durchl. Primati nicht anders, als mit der allergrössesten Verwegenheit und Boßheit schuld gegeben, wenn etwa in einer so grossen Menge derer wider die Sächsischen Partisans ohne dem freywillig erhitzt genug seyenden Land-Bothen einer den andern in seiner Rede gestöhret, oder sich wider solchen mit einiger Empfindung gesetzet hätte. Daß es aber auch im geringsten zu keiner Gewalt in der Sache selbst gekommen, muß man der Auctorité und Aufrichtigkeit des Durchl. Primatis nicht minder dem Senat zuschreiben. Denn was der Pasquilant von Hemmung des Worts, oder von andern dergleichen Gewaltthätigkeiten nach seinem Wohlgefallen sich erdencket, das hat auch nicht einmal den Schein einer Wahrheit. Auch dieses ist nicht zu leugnen, daß der Herr Confœderations-Marschall Massalski, öffentlich zwar versprochen, wie nach vollendeter Verlesung des Projects es einem jeden frey stehen solte darwider zu reden; daß aber hernachmals der meiste Theil derer Land-Bothen wegen wichtiger Ursachen auf keine Weise die Stimmen mehr er-

lauben

lauben wolte, deßwegen kan dieser wohl-verdiente Herr Marschall wegen Hemmung der Stimme mit nichten beschuldiget werden, weil er es der Mehrheit derer Stimmen, als nach welcher bey denen Confœderationen alle Sachen beliebet werden, anheim gestellet; um so viel mehr, weil schon bey der principal Confœderation alle Puncte einmüthig waren beschlossen worden, wegen der übrigen Puncten aber wäre es ja einem jeden bey der Unterschrift frey gestanden, eine Clausul hinzuzusetzen, welche er hätte gewolt.

Nachdem nun dieser Vertheidiger auf solche Weise seinen Gift wider die Rechtgesinneten ausgelassen, so fänget er auch an wider den auf dem Convocations-Reichs-Tage geleisteten Eyd zu schmähen, dafür haltende, daß er mit allgemeiner Aergerniß der Christenheit ausgezwungen wäre. Aber wer ist wohl, der nicht sehen solte, daß nicht die Leistung oder der Zwang des Eydes, sondern die Sacrilegische Schändung desselben der gantzen Christenheit ein Aergerniß giebet. Wenn auch gleich, um hierauf zu antworten, irgend ein Zwang sich geäussert hätte, so könte sich doch darüber keiner ärgern, weil die Republic durch die Mehrheit derer Stimmen auf dem Convocations-Reichs-Tage concludiret (welches der Vertheidiger selbst nicht leugnet,) auch zur Erfüllung dieses Eydes ohne allen Zweifel, Kraft ihres habenden Majestätischen Rechtes, Privat-Personen obligiren kan. Daß aber die meisten Stimmen die Erfüllung des Eydes beliebet haben, kan dieser Vertheidiger aus folgender Ursach überzeuget werden, weil seinem eigenen Geständniß nach, einige zu diesem Eyde sind gezwungen worden; Ein jeder aber kan leicht mercken, daß nicht der geringere Theil den grössern, sondern der grössere den geringern Theil in Furcht setzen und zwingen könne.

Womit beweiset aber dieser Betrüger, daß man zu diesem Eyde gezwungen worden? Er führet deswegen zwey Ursachen an: Erstlich, weil die Senatores, Bischöfe und Land-Boten, welche zu schweren sich geweigert hatten, in denen Pallästen und Logiments gesuchet, und zum andern, weil diejenigen, welche nicht geschworen, von dem Recht, einen König zu erwählen, ausgeschlossen und vor Feinde des Vaterlandes erkläret worden wären. Gewißlich recht lächerliche Ursachen! über welche, wer auch nur ein wenig Vernunft besitzet, und weiß, wie solche Sachen bey uns zugehen, sich äusserst entrüsten muß. Kan man das wohl als ein Verbrechen auslegen, daß die Republic zu denen in der Senatoren-Stube nicht zugegen gewesenen Senatoren und Bischöfen Deputirte geschicket, welche sie zu dem durch die Mehrheit derer Stimmen beliebten Eyde mit aller Höflichkeit invitiren möchten?

denn das, was dieser Verleumder anführet, als wenn die den Eyd abzulegen sich weigernde mit Sebeln und Gewehr in ihren Pallästen und Logiments wären gesuchet worden, ist eine offenbare Calumnie, weil keinem auch die allergeringste Gewalt in seinem Hause nicht wiederfahren ist. Daß aber diejenigen, welche nicht schweren wolten, in der Constitution bezeichnet sind, ist das wohl was ungewöhnliches? Oder findet man dergleichen Nota bene bey eben solchen Fällen in allen alten General-Confœderationen nicht? und doch hat dadurch die Freyheit niemalen Schaden gelitten. Wenn nun nach der Meynung des Vertheidigers die Mehrheit in einer jeden Sache bey denen Confœderationen schlüsset, warum hat denn selbige auch hier nicht concludiren können?

Gesetzt, es wäre auch dieser Eyd unbillig oder der Freyheit zuwider gewesen, wie jener Verleumder falscher Weise vorgiebet; so wäre ja der Bischof von Posen wegen seines Eyfers, welchen er vor die Rechte und Verträge des Vaterlandes heget, wegen seiner Großmuth des Hertzens, wegen seiner Liebe gegen das Vaterland, (als welches alles jener Vertheidiger so sehr herausstreichet,) schuldig gewesen diesen Factionen tapffern Widerstand zu thun und vielmehr sein Blut zum Opfer der Freyheit dahin zu geben, als einen Meineyd zu begehen. Weil er nun dieses nicht gethan, so ist daraus zu schliessen, daß er diesen Eyd zu der Zeit vor rechtmäßig gehalten; wie denn der Herr Woywod von Podlachien, der sich im Anfange zu schweren bedachte, bey Versammlung der gantzen Republic öffentlich bezeuget hat, daß er freywillig, aufrichtig und ohne einige im Sinn hegende Restriction schwere. Der HErr Bischof von Cracau aber, nachdem er selbst geschworen hatte, hat von allen andern den Eyd mit Lust angenommen. Wenn nun diese 3. freywillig und aufrichtig geschworen haben, so bin ich auch gewiß, daß die Sächsische Faction keinen andern aufweisen wird, welcher darzu solte seyn gezwungen worden.

Da nun dieser hartnäckige Vertheidiger weiter gehet und die Unbilligkeit des auf dem Convocations-Reichs-Tage erfülleten Eydes zeigen will, so führet er nur diese Ursache an, daß durch diesen Eyd die unumschränckte Freyheit der Wahl eines Königes auf einen Piasten wäre restringiret worden. Ob nun schon diese thörichte Ursache zu beantworten nicht werth ist, so ist es genug, wenn ich, um ihm nicht Gelegenheit zu geben, sich einzubilden, als wenn er dieses Puncts wegen victorisiren könte, antworte, daß dieser Eyd zu nichts mehr obligiret hat, als nur zu demjenigen, was schon durch die Con-

Constitution bey dieser Confœderation einmüthig war beschlossen worden. Denn wenn diese unverständige Arglist solte Stand haben, so wäre es mit nichten frey gewesen, auf dem Convocations-Reichs-Tage einige Gesetze von der künftigen Wahl eines Königes zu machen; denn ein jedes Recht verbiethet oder gebiethet etwas laut seiner Definition, und schräncket über dieses noch die Freyheit ein: Hierzu kommt noch, weil auf den vorigen Convocations-Reichs-Tagen bald ein Piast, bald wiederum ein Ausländer auf eben diese Weise von der Crone ausgeschlossen worden, welches doch die Freyheiten der damahligen Wahlen mit nichten gekräncket hat, wie solches ein gewisser vernünftiger Theologus und Statista in der Erklärung der vorgegebenen Römischen Resolution gantz wohl exprimiret; Weil nun diese Erklärung bekannt genung ist, so will ich die daselbst vernünftig angeführte Reflexiones nicht wiederholen.

Es mag sich nun der Hochwürdige Bischof von Posen um die Römische Resolution bemühet haben oder nicht, welches ich nicht weiß; So kan er doch nicht entschuldiget werden, daß er selbige approbiret und zu drucken befohlen hat, da er doch vorher gesehen, daß sie auf einer sehr falschen Erzehlung beruhete; wordurch er denn denen Einfältigen Gelegenheit geben kan, diesen zu GOtt so theuer geleisteten Eyd zu brechen. Daß aber jener Vertheidiger seine böse Feder auf das, über die einmüthig geschehene Wahl, von denen Hochwürdigen Herren Bischöfen abgelegte Gezeugniß nicht schärfet, thut er sehr wohl. Denn derjenige müste einfältig seyn, welcher einem eintzigen Schmäh-Vogel, der noch darzu seinen Namen verschweiget, wider so viele vornehme und gottesfürchtige Prälaten, ja wider eine so grosse Menge Zeugen Glauben beymessen wolte. Weil er aber doch dieses Attest, welches er gerad heraus umzuwerfen sich nicht erkühnet, dennoch verblühmter Weise suchet übern Haufen zu werfen, so kan ich über diese seine Unverschämtheit mich nicht genug verwundern.

Was sich nur irgend auf denen vor dem Wahl-Reichs-Tage gehaltenen Land-Tägen unter dem zum faveur des Königes Stanislai freywillig gesinneten Adel zugetragen hat, das alles rechnet jener Anonymus nach seiner gewohnten Boßheit denen Intriguen und Factionen des Durchlauchtigsten Primatis zu. Denn ob schon der Durchlauchtigste Primas, als damaliges Ober-Haupt in der Republic, in seinen Schriften von der vorigen Regierung, so wie es billig war, erinnert, auch durch die ausgeschickte und ihm zur Seite geordnete Deputirte den auf dem Land-Tage versammleten Adel zur

Einigkeit und zur Ablegung des auf dem Convocations-Reichs-Tag beliebten Eydes zu persuadiren gesucht hat; So können doch dieses, ohne das gröste Unrecht zu begehen, keine Intriguen genennet werden, auch keinem Tadel unterworfen seyn. Ja es könte Ihro Hochfürstl. Durlaucht von denen Patrioten des Vaterlandes mit grösserm Recht übel ausgeleget werden, wenn Sie, sehende, daß die Sächsische Faction Unkraut und allerhand ungerechten Argwohn unter die Mit-Brüder streuete und mit einem Wort alles, was ihnen nur möglich war, verrichtete, die Hände in den Schooß geleget und gantz geruhig gesessen hätten, welches gantz gewiß die Sächsischen Ministri und Partisans über alles gewünscht haben würden. Da nun Ihro Hochfürstl. Durchl. das, was einem wahrhaften Primati und Interregi geziemet, gethan haben, so laden Sie dadurch den Haß dererjenigen auf sich, welchen zu mißfallen es vielmehr eine Ehre ist. Daß aber Seine Abgeordnete auf diesen Land-Tägen nicht nur durch Bitte, sondern auch durch offenbare Gewalt, wie jener Verläumder aussprenget, die Meynungen desselben hätten sollen urgiret haben; darzu wäre ja auf jedem Land-Tage eine Macht vonnöthen gewesen. Weil nun diese auf keinem Land-Tage gesehen worden, so erhellet augenscheinlich, daß es eine wahrhafte calumnie auf diesen so Ehrwürdigen Herrn Ertz-Bischof ist. Da nun gar keine Gewaltthätigkeit von Seiten des Durchlauchtigsten Primatis tentiret worden, so sind auch keine eintzige Woywodschaften, keine Districte, keine Ländereyen dem auf dem Convocations-Reichs-Tage von Erfüllung des Eydes gemachten Gesetz zuwider gewesen. Auf diese Weise haben die meisten Woywodschaften den Eyd auf denen particulair Land-Tagen abgeleget, ausgenommen einige sehr wenige Woywodschaften, welche, weil sie mit denen Sächsischen Intriguen, so unter allerhand Vorwand bedeckt wurden, inficirt waren, sich auch im geringsten diesem Eyde nicht widersetzen wolten, die Abschwerung desselben (wie jener Vertheidiger selbst gestehet) bis zur Zusammenkunft der gantzen Republic aufschoben, nach Innhalt der auf dem Convocations Reichs-Tage gemachten Constitution.

Dieses gereichet noch zu dem unsterblichen Ruhm des Durchlauchtigsten Primatis, daß er sich als eine Mauer vor des Vaterlandes Beste gesetzet, und von denen drohenden Propositionen des Wienerischen und Rußischen Hofes, als welche ohne eintzig darzu habendes Recht eine bis dato in Pohlen unerhörte Ausschliessung bey Erwehlung unserer Könige einzuführen gedachten, sich niemalen hat schrecken lassen, sondern allezeit laut seiner

ner Primatialischen Hoheit solchen ungerechten Prætensionen sich widersetzet hat. Weil nun dieser Betrüger gantz übermüthig ihm ohne Anführung einer rechtmäßig gegründeten Ursache dieses vorwirft, so muß man solches seiner gewohnten, ja, ich solte fast sagen, seiner Sacrilegischen Verwegenheit zuschreiben. Es suchet zwar der Vertheidiger dieses Verfahren derer benachbarten Potentaten mit Ursachen, welche in denen Erklärungen derer Rußischen und Kayserlichen Ministern enthalten sind, zu beschönigen; weil aber diese schon längstens gründlich wiederlegt worden, so schäme ich mich solche Sachen wieder aufzuwärmen. Er allegiret zum Beweiß-Grunde dieser ungerechten Erklärungen die Unanständigkeit derer Unternehmungen, vermöge welcher man, wie er redet, durch Zubodenwerfung derer Rechte und Gesetze des Vaterlandes den König Stanislaum aufzudringen sich bemühet hätte. Allein hiemit begehet er eine offenbare Lügen. Denn weil es ja bekannt genung, daß die Freunde Ihro Maj. des Königes Stanislai niemalen eine Armee zu Unterdruckung der Freyheit der Mit-Brüder eingeführet haben; so muß er auch gestehen, daß die Mehrheit derer Stimmen zu diesem unbilligen lamentiren, welches doch hergekommen aus der Desperation einiger Uebelgesinneten, die da ihr Vorhaben nicht konten zum Stande bringen, Ursache gegeben. Ja er setzt noch hinzu, daß der Käyser und die Czaarin laut denen gemachten Tractaten und Bündnissen verbunden wären, die ihnen von GOtt verliehene Macht in diesem Fall zu gebrauchen. Allein, hilff Himmel! wo sind diese Tractaten, welche den Kayser und die Czaarin dahin authorisirt haben einen Candidaten von dem Pohlnischen Throne auszuschliessen, den doch die Republic einmüthig als ihren König erwählet hat, oder ihre Armee in Pohlen, welche doch mit denen ausländischen Potentaten keine Kriege führet, herein rücken zu lassen? Wo hat dieser grosse Statist solche Verbündnisse jemahls gelesen? In denen alten (denn neue sind nicht vorhanden) mit dem Hause Oesterreich gemachten Tractaten ist nicht ein eintziges Wort befindlich, welches diese Drohungen nebst diesem Verfahren authorisiren könte. Die allerneuesten Verträge aber, welche mit Rußland in denen Jahren 1686. und 1704. gemacht, und denen Reichs-Constitutionen A. 1710. inserirt worden, in welche auch alle ältere herein gerückt sind, ist nicht das allergeringste davon zu finden. Der im Jahr 1717. aber zwischen dem Hochseligen Könige und der confœderirten Republic, durch das freundschaftliche Bezeigen des Allerdurchlauchtigsten Czaars von dem Fürsten Gergio Dollhoruki gemachte Tractat, kan auf diesen Fall mit nichten gezogen wer-

werden. Denn, ohne daß dieser Tractat mit dem Könige geschlossen worden, und durch den Tod dieses im unsterblichen Andencken stehenden Herrn, so wie seinen Nutzen und Endzweck, also auch seine Kraft verlohren hat, so kan man doch in diesem Tractat gar keine Erwehnung von Rußland finden, ausser denen vorher angeführten Worten, als vermöge welchen dieser Tractat durch das freundschaftliche Bezeigen der Czaarischen Majestät zum Stande gekommen. Daß aber diese Worte keine Folgerung nach sich ziehen, oder auch nur eine Guarantie in sich halten solten, muß ein jeder, welchem bekannt ist, worauf die Guarantie beruhet, gestehen. Es ist aber dieser Unterscheid unter einem Mediateur und Guaranteur wohl zu mercken, daß es eines Mediateurs Schuldigkeit ist, die mit einander verfallene Partheyen wieder zum Frieden zu bereden; damit aber beyde Theile den einmal beliebten Frieden halten mögen, muß der Guaranteur Sorge tragen. Wer aber diesen zwischen einer freundschaftlichen Mediation u. Guarantie bestehenden Unterscheid besser erkennen will, der darf nur den 36. Articul des Olivischen Friedens lesen, allwo er die Mediation und Guarantie gar sehr wird unterschieden finden.

Wenn dieser Vertheidiger in unser Historie und denen Reichs-Constitutionen besser bewandert wäre, so würde er sich niemalen unterstanden haben zu tadeln, daß bey der Wahl einige Woywodschaften nach Kriegs-Manier, andre aber ohne solche durch Land-Bothen sich eingefunden haben. Denn ohne daß der Convocations-Reichs-Tag, wie der Vertheidiger selbst gestehet, dieses auf den Willen einer jeden Woywodschaft hat ankommen lassen, so haben auch die alte Constitutiones denen weit abliegenden Woywodschaften erlaubet, diesem oder dergleichen Actui durch Land-Bothen beyzuwohnen, mit nichten aber sie dahin verbunden, daß sie sich Mann vor Mann stellen solten. Mit weit grösserm Recht könte man dem Durchl. Litthauischen Stall-Meister vor übel auslegen, daß er, um sein übeles Vornehmen durch Gewalt zum Stande zu bringen, eine grosse Anzahl von geringen Edelleuten mit sich auf den Wahl-Reichs-Tag wider die ausdrücklichen Rechte gebracht, und auch gantz gewiß das äusserste gewaget hätte, wenn ihn nicht der Respect gegen die in so viel 1000. Fahnen bestandene zahlreiche Republic, als welche zu der Zeit nach beständig beobachtetem Gebrauchen gewaffnet zugegen ist, vor diesem Vorhaben abgehalten hätte. Dieses haben die Sächsischen Partisans sich wohl sehr gewünschet, daß sie eine ohnmächtige Republic findende, wider das allgemeine Verlangen durch Gewalt den Churfürsten von Sachsen hätten nennen können, welcher

hernach

hernach zusehen möchte, wie er mit seiner Armee sich veste setzen und auf dem unrechtmäßiger Weise erhaltenen Thron mainteniren könte.

Es continuiret aber dieser Anonymus seine Lügen noch weiter, vorgebende, daß auf dem Wahl-Felde die Wahl absolut auf die Person Ihro Maj. des Königes Stanislai wäre restringirt gewesen, und daß derjenige, welcher nur eines andern einheimischen Candidaten gedacht hätte, schon ein Feind des Vaterlandes, ein Sächsischer Partisan wäre genennet worden, ja daß man solchen in Stücken zerhauen solte 2c. 2c. Allein es ist ihm sehr nöthig, diese solchen Scriptoribus so nützliche Regul vor allen Dingen zu lernen: Ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben. Daß ihm diese Regul noch nicht bekannt gewesen, ist daraus zu ersehen, weil er dasjenige, so er oben gesaget, vergessen hat. Denn er führet selbst an, daß bey des Durchlauchtigsten Primatis Herumreitung derer Woywodschaften einige ihre Stimmen dem Durchlauchtigsten Fürsten Wisniowiecki, Castellan von Cracau gegeben, deßwegen aber weder die allergeringsten Bedrohungen, noch Stachel-Reden erdultet hätten.

Sein über die Bischöfe und Senatores hegendes Mitleyden, welche, wie er spricht, sich vor der Faction des Primatis fürchtende, und gantz indifferent das von denen Stimmen einer freyen Nation dependirende Glück der Republic erwartende, mit einem ihrer Sünde wegen erweichten Hertzen zu denen Schoppen geritten, und jetzo allezeit bereit wären ein Opfer zur Versöhnung der Freyheit abzugeben; dieses Mitleyden, sage ich, ist überaus eines Belachens werth, weil es sich im Ausgange gezeiget hat, wie er selbst gestehet, daß so wol denen, welche auf den König Stanislaum nicht gehalten, als auch denen, welche einen andern einheimischen Candidaten beliebet haben, kein Haar gekrümmet ist. Ueberdem haben ja die Senatores und Bischöfe, wenn sie auch gleich indifferent von denen Stimmen einer freyen Nation das Glück des Vaterlandes erwartet hätten, sich vor nichts zu fürchten gehabt. Was es aber mit diesem indifferenten Wesen vor eine Bewandniß gehabt, kan man aus der Nomination des Hochwürdigen Bischofes von Posen, als welcher wegen seiner privaten und zum Faveur des Churfürsten von Sachsen gantz frey geführten Reden, der auf einen Piasten eyfrigst bestrebt gewesenen Adelschaft billig verdächtig gewesen, zur Genüge erkennen.

Dieses ist noch lachenswürdiger, daß laut dem Bericht dieses Vertheidigers diejenigen Herren aus dem Senat und Adelichen Stande, welche vor die Freyheit der Wahl gestanden haben, ihre so theure Gesundheit auf besse-

re Zeiten verſparende, an ſtatt vor die Freyheit ſich aufzuopffern, ſich auf Prag mit einem höchſt ſchandbaren und ärgerlichen Exempel aus dem Wahl-Felde begeben haben, vor welches ſo heroiſche Unternehmen (wie jener Lügen-Geiſt ſaget) ihre groſſe Namen von denen Nachkommen ſehr hoch werden gehalten werden. Weñ dieſer Vertheidiger nicht einen ſcheinbareren Vorwand, um dieſe ſo ſchändliche Entfernung zu beſchönigen, hätte finden können, ſo wäre es beſſer geweſen, dieſen Umſtand gantz mit Stillſchweigen zu übergehen, als welcher doch ſeinen vermeynten groſſen Helden gar nicht zur Ehre gereichet. Meiner Meynung nach iſt der Probier-Stein derer Gedancken, welche dieſe Herrn bey ihrer nach Prag unternommenen Entfernung gehabt haben, der Ausgang ſelbſt, als welcher gar nicht zweifeln läſſet, daß ſie, indem ſie ihren Candidaten, es möchte auch koſten was es wolte, durchaus erhoben zu ſehen begehreten, zu dem Ende ſich auch mit der Moſcowitiſchen Armee, auf welcher ihre einige Hofnung beruhete, vereinigten, es vor eine höchſtnöthige Sache hielten, ſich über die Weichſel zu begeben, theils deswegen, damit ſie bey der Wahl auf dem Wahl-Felde, allwo ſie ſich wegen ihrer geringen Anzahl den Zweck zu erreichen nicht getraueten, nicht zugegen ſeyn möchten, theils auch damit ſie allda mit der Moſcowitiſchen Armee ſich mit leichterer Mühe vereinigen könten.

Daß aber die Pragiſche Parthey, ehe ſie ſich über die Weichſel begeben, bey dem Herrn Cron-Groß-Marſchall eine Proteſtation, wider das bereits vorgenommene, und wider das, ſo noch würde vorgenommen werden, ſollen abgegeben haben, das iſt haupt falſch. Zum Beweiß dieſes führe ich keine kahle Worte an, wie etwan jener Betrüger thut, als welcher dafür hält, daß ein jeder ſeinem lügenhaften Vorbringen ohne eintzigen Beweiß, gleichſam als wenn es vom Himmel geredet würde, Glauben beyzumeſſen ſchuldig wäre; ſondern ich habe zu Guaranteurs deſſen, was ich vorbringe, die nach Prag Deputirt geweſene vornehme Senatores, welche, von da zurückkommende, der Republic ausdrücklich hinterbracht haben, daß, nachdem ſie einen gewiſſen auf Prag ſich aufhaltenden um die Urſache ihrer von dem Wahl-Felde unternommenen Entfernung gefragt hätten, ſie dieſe Antwort erhalten, daß ihre Abweſenheit den Fortgang der Wahl nicht hindern ſolte, ja daß ſie aus dieſer Abſicht ſich nicht nach Prag begeben hätten, welches der Durchlauchtige Cantzler von Litthauen nebſt dem Hochwürdigen Biſchofe von Poſen nicht läugnen werden. Geſetzt auch, daß die Pragiſche Parthey einige Proteſtation (welches doch falſch iſt,) bey dem Herrn Cron-

Cron-Groß-Marschall eingeleget hätten, so würde dieser vornehme Minister, als welchem die Rechte und Gewohnheiten der Republic zur Genüge bekannt sind, selbige gewiß nicht angenommen haben, wohl wissende, daß er dazu, denen Rechten nach, nicht befugt wäre, und daß man laut unseren Rechten die Protestationes, wenn sie gelten sollen, nicht in dem Palais, sondern an dem Ort, wo die Berathschlagungen gepflogen werden, vorzunehmen schuldig ist, und daß die mündliche im familiairen Discours geschehene Protestationes von keiner Gültigkeit sind.

Ich könte hier alle die spitzigen Stachel-Reden, mit welchen dieser ehrlose Mensch den Durchlauchtigsten Primatem gantz unverschämt lästert, und mit welchen er sich so gar unterstehet die hohe Königliche Majestät selbst anzugreifen, wieder auf ihn zurück schieben; Ja ich könte den Pragischen Nominatorem als einen Meyneydigen, als einen Unterdrucker der Freyheit, und als einen der aus blindem Affect zu dem Churfürsten von Sachsen sich begeben hätte, beschuldigen; Den bey Prag unternommenen Wahl-Actum aber mit dem Namen einer unzeitigen Geburth etlicher unruhigen Köpffe belegen; den Erwehlten selbst als einen, den die Reichs-Gesetze von der Prætension zur Crone ausgeschlossen haben, ja der nach Pohlen, welches er doch mit seinen Waffen bezwingen will, zu seinem Unglück geruffen worden, nennen; seine Propositiones aber, als solche, welche nicht nur ein grosses Nichts versprechen, sondern auch unter angenehmen Expressionen der Republic ein unvermeidliches Joch drohen, ausschreyen: wenn ich der verwegenen Freyheit dieses Betrügers nachahmen wolte. Allein die Ehre dererjenigen, welchen man auf andere Weise nicht schaden kan, durchzuziehen, ist ein Zeitvertreib vor gemeine Canaillen, nicht aber vor mich.

Ich solte hier wohl nichts von denen Gesetzen, die jener Pasquilant anführet, und welche Ihro Majestät den König Stanislaum von der Crone ausschliessen sollen, gedencken, weil auf selbige schon längst und zwar zu unterschiedenen mahlen geantwortet worden (*): Damit aber dieser Anonymus sich nicht düncken lasse über diesen Punckt zu triumphiren, so will ich auf eine jede Constitution, so er anführet, besonders antworten.

(*) Hievon ist zu lesen die Schrifft, so in Warschau unter dem Titul: Zebranie racyi y reflexii &c. Kurtzer Inhalt der Ursachen und Reflexions &c. heraus gekommen ist; So auch eine andere allda gedruckte Schrifft, unter dem Titul: Prawdziwe racye iaknaykrocey zebrane &c. Wahrhaftige aufs kürtzeste zusammen getragene Ursachen, im Additament No. 2.

Es ist meinem Hochzuehrenden Herrn bekannt, unter was vor einem Tumult fremder Waffen und mit was vor Gewaltthätigkeiten der im Jahr 1703. zu Lublin gewesene Reichs-Tag, gehalten worden; es können auch alle, welche bey dieser Tragödie zugegen gewesen, davon ein Zeugniß geben. Was vor ein grosser Theil derer, welche auf diesem Reichs-Tage versammlet waren (unter denen auch der Herr Cardinal selbsten sich befand,) widersetzten sich nicht aufs allerfeyerlichste der Freyheit, indem sie von denen Hoch-Pohlen den Anfang macheten, als welche auf diesem Reichs-Tage ohne die allergeringste rechtmäßige Ursache zu denen gemeinen Rathschlägen nicht solten zugelassen werden, und zwar aus dieser eintzigen Absicht, damit diese sicherer wären, daß jene nicht vor die Freyheit reden könten. Wie die Hoch-Pohlen dieses sahen, so protestireten sie wider alles, so man auf diesem Reichs-Tage vornehmen würde, und ein jeder reisete wiederum nach seiner Provintz, allwo sie dieser Ursache halber eine Confœderation machten. Ja es ist eine augenscheinliche Sache, daß die gantze Republic die auf diesem Reichs-Tage beliebte und niedergeschriebene Strafe vor nichts geachtet, weil sie wenige Jahre hernach, nicht beobachtende den auf diesem Reichs-Tage abgeschwornen Eyd, nach der Reise des Königes Augusti nach Sachsen, ein Interregnum einmüthig publicirete; (*) ja was noch mehr hierzu kommet, so hat die gantze Republic freywillig, weil sich keiner darum sonderliche Mühe gegeben, dem Erwehlten (welcher durch diesen Reichs-Tag schon zum voraus als ein Feind des Vaterlandes ohne die geringste Hofnung zur Pardon war erkläret worden) im vierzehenden Jahr hernach durch den zur Ausmittelung angestellt gewesenen Reichs-Tag die Pardon offeriret, wenn er nur innerhalb 3. Monathen sich in Pohlen wiederum eingefunden hätte.

Von der im Jahr 1704. zu Sandomir gemachten Confœderation ist eben dieses zu verstehen. Denn ausser daß diese Confœderation, was ihren Stylum betrifft, mehr ehrenrührische oder fürchterliche, als unsern Constitutionen gemässe Worte führet, so giebet sie auch augenscheinlich Anlaß zu einem Krieg, in welchen sie sich ohne vorhergegangenes reiffes Ueberlegen gestürtzet hatte. Die Formul des in dieser Confœderation beschriebenen Eydes, welchen der Durchl. Primas, der damahlige Bischof von Chelm nebst andern abgeschworen, benimmt Ihro Maj. dem Könige Stanislao nach dem Tode des Königes Augusti II. mit nichten den Weg zur Crone, wie ein jeder am Ende dieser Confœderation, welche durch ein bis dato nicht geschehenes

Exem-

(*) Zaluski Tom. 3. pag. 810.

Exempel unter die Reichs-Constitutiones gebracht und was noch mehr von Privat-Verfassern denenselben ungebührlicher Weise annectirt worden, selbst lesen kan. Man muß sich wundern über die Boßheit dieses Pasquillanten, als welcher durchaus, wenn er auch gleich Lügen hervorbringen solte, den Durchl. Primatem vor einen Meyneydigen beschuldigen will; da er doch mit weit besserm Recht dem Pragischen Nominatori diesen Titul hätte beylegen können. Daß aber der Durchl. Primas den bey dieser Confœderation geleisteten Eyd gehalten hat, ist eine augenscheinliche Sache, denn dieser Eyd ist nur eintzig und allein, um Ihro Maj. den König Augustum auf dem Throne zu erhalten, beliebet worden, welchem auch der Durchl. Primas bis an seinen Tod die Treue unverbrüchlich gehalten hat.

Was von der Sandomirischen Confœderation gesagt worden, das muß auch alles von der im Jahr 1710 zu Warschau gehaltenen Convocation, in welcher nur obenhin Erwehnung geschicht des in die Constitution des Lublinischen Reichs-Tages und in die Sandomirische Confœderation wegen dieser Materie eingerückten Artickuls, verstanden werden.

Der im Jahr 1717. gehaltene, und im folgenden Jahr nemlich 1718. auf dem Reichs-Tage zu Grodno approbirte, Vermittelungs-Reichs-Tag hat Ihro Maj. dem Könige Stanislao eine Vergessung aller Beleidigungen zugestanden, jedoch mit dieser Condition, daß er innerhalb 3. Monaten möchte nach Pohlen zurück kommen. Weil aber diese Condition wegen augenscheinlicher Lebens Gefahr (als worauf man an der Gräntze schon wartete) zu erfüllen unmöglich war, so muß selbige so angesehen werden, als wenn sie nicht adjicirt wäre: um so viel mehr, weil von dieser Zeit an Ihro Maj. der König Stanislaus wider Ihro Maj. den König Augustum II. welchem es doch am meisten angienge, keine Feindseeligkeit nach dem Sinn der Republic begangen hat. Daß aber dieses die Meynung der Republic gewesen, ist eben hieraus zu ersehen, weil es niemalen zur Confiscation seiner Güter gekommen, auch so gar nicht einmal auf allen bis jetzo gewesenen Reichs-Tagen davon die allergeringste Erwehnung geschehen ist.

Um nun dem Pasquilanten das Maul gäntzlich zu stopfen, so ist es genung mit wenigem zu sagen, daß, wenn auch gleich einige Hinderniß (so doch falsch ist) Ihro Maj. dem Könige Stanislao zur Crone zu gelangen im Wege gewesen wäre; so hat doch die gantze Republic, als welche, auf dem Wahl-Reichs-Tag versammlet seyende, ohne von jemand zu dependiren, ungebundener Hände sich bedienen kan, Gesetze zu geben und zu interpreti-

ren, wie solches die Constitution von Anno 1567. exprimiret, dieses alles, indem sie ihn einmüthig vor ihren Herrn erwählet, aus dem Wege geräumet (*) Dieses alles aber kan von dem Churfürsten von Sachsen, als welcher durch die auf dem Convocations-Reichs-Tage, von der im schönsten Frieden lebenden Republic, verfertigten Constitution von der Crone ausgeschlossen, und von einem kleinen Händgen voll Leute, welche doch von denen Woywodschaften dahin nicht authorisirt waren, ausgerufen worden, weder geredt noch gedacht werden. Wenn wir aber genauer erwegen, was Ihro Maj. der König Stanislaus hiebey gethan haben; so ist es dieses, daß Ihro Königl. Maj. die jetzigen Conjuncturen betrachtende, wie nemlich das Königreich Pohlen denen Teutschen solte auf ewig abgetreten werden, sich gleich anfangs vor das Beste der Freyheit opponiret haben, in Willens das teutsche Joch von uns abzuwältzen, noch ehe, als wir uns darzu gewöhnen möchten.

Was aber von der aus 1000. Personen bestandenen Assistence des Durchlauchtigsten Herrn Primatis bey der auf dem Wahl-Felde geschehenen Herumreitung derer Woywodschaften, ingleichen von der Vereinigung mit der Pragischen Faction in diesem Pasquil enthalten ist; ist alles grundfalsch. Denn daß erstlich der Durchlauchtigste Primas zu der Zeit kaum den zehenden Theil von tausend bey sich gehabt, unter welchen doch nicht wenige Geistliche gewesen, kan ich mit 1000. Zeugen beweisen, nemlich mit denen, welche zu der Zeit auf dem Wahl-Felde gewesen sind. Gesetzt auch, daß bey ihm eine Anzahl von tausenden (welches doch erlogen) zur Assistence gewesen wäre; so hätten doch diese, die aus hundert tausend gewaffnet-parat stehende Mannschaft nicht unterdrucken können. Mit eben so viel Zeugen kan ich auch erweißlich machen, daß auf dem Wahl-Felde auch nicht eine Fahne zugegen gewesen, welche sich hätte Ihro Maj. dem Könige Stanislao widersetzen sollen. Ob nun gleich im Anfang 3. oder 4. Rittmeistere sich fanden, welche diesem Erwehlten contrair waren, so haben doch ihre Fahnen den König Stanislaum vor einen König ausgerufen. Ja als den Tag darauf die Nomination erfolgete, so hat auch nicht ein eintziger von ihnen sich mit der allergeringsten Contradiction gemeldet; sondern sie haben vielmehr alle dem Neuerwählten mit grosser Freude und ohne ein-

(*) Constit. 1567. fol. 27. Weil dieses allezeit in der Macht und in der Gewohnheit dieses Königreichs gewesen, nach Nothdurft und Erforderung der Zeiten die Gesetze zu corrigiren, zu mäßigen, zu verändern, zu vermehren, und neue zu machen mit Consens aller Stände.

ne eintzigen Zwang zur glücklichen Erwählung gratuliret. Was aber dieser Anonymus von der mit Fleiß unternommenen Contradiction des Herrn Kaminski lüget, das meritiret keiner Antwort. Denn die Sächsische Parthey kan keine eintzige Woywodschaft namentlich machen, welche sich nach der einmüthig geschehenen Wahl mit ihr solte vereinigt haben. Weßwegen denn auch dieser Anonymus keine mit Namen nennen will, weil auf diese Weise sein Betrug sich desto eher an den Tag legen würde. Ja daß sich ein grosses Theil der Republic zu der Pragischen Parthey solte geschlagen haben, ist durchaus falsch. Denn wenn dieses wahr wäre, so hätte ja wohl gewiß die Pragische Parthey den vor die Freyheit erhitzten Adel, als welcher nach vollendeter Wahl auf niemandes Anreitzen nach Prag gieng und die, durch den Convocations-Reichs-Tag und das Manifest der Republic vor Feinde des Vaterlandes erklärete, zum Gehorsam bringen wolte, nicht so sehr gefürchtet, da sie über dem, ausgenommen die Regimenter, welche der Herr Cantzler von Litthauen widerrechtlich mit sich auf den Wahl-Reichs-Tag gebracht hatte, viel schwacher, als die Anzahl der Adelschaft, waren. Am besten aber legen die Confœderationes die Unwahrheit dieses Betruges an den Tag, als welche mitten unter denen Moscowitischen und Sächsischen Waffen meist von allen Woywodschaften, da so gar die feindlichen Waffen schon würcklich grassiren, bey sehr zahlreichem Zulauf des Adels, der zur Rettung der fallenden Freyheit seine letzte Kräfte dran setzet, ihren Anfang nehmen und die Majestät des rechtmäßiger Weise erwählten Königes, nemlich des Allerdurchlauchtigsten Königes Stanislai, tapfer zu schützen schweren. Diese effectus legen dem gantzen Europa vor Augen, mit welcher Einigkeit, mit was vor Friede, mit was vor genauer Beobachtung des freyen Veto, in was vor einer grossen Anzahl des wählenden Volcks und von welcher Republic der Churfürst von Sachsen zum Pohlnischen Könige erwählet worden. Ob nun wohl in der gantzen Pohlnischen Historie kein Exempel ist, welches diese falsche Wahl authorisiren könte; so schickte sich doch wohl am allerbesten hieher die falsche Wahl des Kaysers Maximiliani, jedoch mit diesem Unterscheid, daß Maximilianus, ob gleich nicht an dem gewöhnlichen Ort, noch in der bestimmten Zeit, doch aber von dem Primate in Gegenwart und mit Bewilligung meist aller Senatoren, nachdem sie vorhero im Wahl-Felde eine Protestation gemacht hatten, proclamiret worden. Diesem allen ungeachtet sind doch von dieser Wahl des Maximiliani in der Constitution von Anno 1576. fol. 240.

folgende

folgende Worte enthalten: „Auch dieses bemerckende, daß diese Wahl un„ordentlicher Weise, weder auf dem darzu privilegirten, publicirten, be„schriebenen, mit Schantzen bezeichneten und mit dem allgemeinen Frie„den versehenen Ort, noch auch in der gehörigen Zeit bey Einwilligung einer „unzehligen Menge aller Stände geschehen ist; aus diesen, auch andern „grossen und wichtigen Ursachen mehr billigen wir all dieses Verfahren, was „sich nur ichts bey der widrigen Wahl zugetragen hat, im geringsten nicht, „nehmen auch selbiges mit nichten an, weil wir sehen, daß es denen Rech„ten und der allgemeinen Freyheit zu widerlauft.„

Daß aber, weil die auf Prag befindliche an den Ort, wo die Rathschläge gepflogen werden, hingebethen worden, daher zu schlüssen, so, wie jener Anonymus schlüsset: Ergo können sie nicht vor Abwesende gehalten werden; ist gewiß eine Haupt-dumme Illation. Denn so viel kan ja wohl ein jeder begreiffen, daß man die, so würcklich gegenwärtig sind, nicht nöthig habe an den Ort, wo man denen Consiliis oblieget, hinzubitten, sondern dieses muß man denen Abwesenden thun, welche alsdenn, wenn sie invitiret worden und sich nicht stellen, ihre Abwesenheit und die ihnen entgangene Stimme keinem imputiren, noch auch ihre Unwissenheit vorschützen können; weil sie sind erinnert worden, daß die Zeit zur Nomination eines Königes bald erfolgen würde.

Der Herr Cron-Regimentarius hätte wohl sehr übel gethan, wenn er aus dem Königlichen Palais, in welchem sich eine nicht geringe Anzahl Sachsen mit Kriegs-Ammunition versehen (wie es sich nachgehends gezeiget hat,) als in einer Festung verwahret hatten, das Pulver, die Kugeln, das Gewehr und andere Kriegs-Rüstungen mehr nicht weg genommen hätte; um so viel mehr, weil er ja gewisse Nachricht hatte, daß die in Warschau sich aufhaltende Sachsen mit denen Moscowitern Abrede genommen, die Unsrigen eben zu der Zeit, wenn die Moscowiter anfangen würden sie von ferne zu attaquiren, von hinten anzugreiffen, und daß etliche von denen Officiers der Guarde, um dieses Vorhaben in den Stand zu bringen, wären bestochen worden. Es ist meinem hochzuehrenden Herrn bekannt, was unsere Constitutiones von denen bey uns sich aufhaltenden fremden Ministren schreiben; so gar mit diesem Zusatz, daß wenn nach geschehener Warnung diese

Ministri aus Warschau nicht weichen wolten, so sollen sie der Sicherheit, welche ihr Character sonst mit sich führet, nicht weiter zu geniessen haben. (*)

Es ist eine bekannte Sache, daß die Sächsischen Ministri, die doch nur unter dem Character der Commissarien zur Bezahlung der von dem Hochseligen Könige hinterlassenen Schulden nach Warschau gekommen waren und an statt einer Satisfaction Factiones anrichteten, etliche mal sind ersuchet worden, sich aus Warschau zu entfernen: allein sie haben dieses zu thun sich durchaus geweigert, dahero sie denn schon dieser Ursache wegen als Feinde des Vaterlandes nach dem Rigueur des oberwehnten Gesetzes hätten tractiret werden können. Da nun dieses ihr feindliches Vorhaben und das nach dem Völcker-Recht mit denen Feinden der Republic gehegte Verständniß aus unzweifelhaften Beweiß-Gründen sich augenscheinlich gezeiget hat, so frage ich einen jeden, ob man dergleichen kühnes Unternehmen von fremden Ministren zu leiden schuldig sey? und, wenn die bey andern Höfen und Republiken sich aufhaltende Ministri dergleichen vorzunehmen sich unterstünden, ob man sie nicht als declarirte Feinde des Vaterlandes tractiren würde?

Der Herr Regimentarius aber hat nicht so gleich diese Extrema ergriffen, sondern sie vorhero ersuchen lassen, daß sie erlauben möchten, bey ihnen eine Revision vorzunehmen, um zu erfahren, wie viel Mannschaft und Gewehr sie bey sich hätten? Da sie aber auf dieses so freundlich geschehenes Ansuchen sich so aufgeblasen und hartnäckig bezeigeten, als es würckliche Feinde nicht ärger machen können; so hat der Herr Regimentarius sich genöthiget gesehen, die ihm von der Republic anvertrauete Macht zu gebrauchen. Daß er aber dieses nicht aus der Absicht, um sie zu lædiren, gethan, hat der Ausgang selbst gezeiget, weil sie alle, so bald sie sich ergaben, ohnbeschädigt sind frey gelassen worden. Wo aber nachgehends durch die Licentz des Pohlnischen Soldaten, als welcher, wie mein hochzuehrender Herr weiß, bey solchen Gelegenheiten nicht zu zähmen ist, solte etwas mehreres in Warschau seyn unternommen worden, das kan man dem Herrn Regimentario mit Recht gar nicht beymessen.

(*) Im Fall diesem unserm Willen und Rechte die Gesandten nicht nachleben werden; so soll mit ihnen nach der Schärfe der erwehnten Confœderation verfahren werden, ja sie werden sich nicht mehr der Sicherheit ihres Characters zu erfreuen haben. Und hierauf sollen die Hochgebohrnen Herren Marschalls beyder Nationen, laut der ihnen obliegenden Pflicht, acht zu haben und denen allhier ankommenden Gesandten von diesem Gesetz eine Notice zu ertheilen schuldig seyn. Conf. 1683. fol. 6.

Nachdem nun dieser hartnäckige Pasquilant allen seinen Gift auf die wahrhaftigen Söhne des Vaterlandes, auf den Durchlauchtigsten Primatem, ja selbst auf den Gesalbten des Herrn ausgelassen; So beschreibet er ihre vorgenommene Wahl (welche man billiger einen Complot boßhaftiger Leute nennen könte) mit sehr kurtzen Worten, denn weitläuftig hat er sie nicht beschreiben wollen, um seine Blösse nicht zu entdecken. Damit nun mein Hochzuehrender Herr hievon eine rechte Idée bekommen möge, so muß ich, wiewol gantz kurtz, den Anfang, Fortgang und das Ende dieser unglücklichen Intriguen beschreiben.

Als nach dem Tode des Königes Augusti II. der Durchlauchtigste Churfürst von Sachsen sich gefallen liesse einen Candidatum zur Crone von Pohlen abzugeben, welches ihm, so wie allen andern benachbarten Herren, frey stunde; so haben sich etliche Senatores und Beamte aus der Adelschaft gefunden, welche diesem seinem Verlangen nicht contrair zu seyn schienen, als nemlich der Durchlauchtige Bischof von Cracau, der Hochwürdige Bischof von Posen, die Herren Woywoden von Podlachien, Chelm und Czernichowien, der Fähndrich und Cron-Küchen-Meister, zu welchen auch der Fürst und Woywod von Nowogrodeck kan gerechnet werden. Jedoch dem Vorhaben dieses Herrn stund eine grosse Verhinderung im Wege; nemlich die Ausschliessung, welche der Kayser mit der Czaarin durch geheime Verabredung unter sich vest gesetzet hatten, indem sie so wol Ihro Majestät den König Stanislaum, als auch den Durchl. Churfürsten von Sachsen mit zusammen gesetzten Kräften von der Pohlnischen Crone excludiret hatten, und zwar den ersten aus ihren geheimen Absichten, welche in einer schon längst in Warschau herausgekommenen gewissen Schrift, unter dem Titul: Wahrhaftige Ursachen, gantz deutlich exprimiret sind; den andern aber, das ist den Churfürsten von Sachsen, wegen der zwischen dem Hause Sachsen und Franckreich nach dem Tode des Hochseeligen Königes geschlossenen Alliance wider die Ratione der Succession des Oesterreichischen Hauses beliebte Kayserliche Disposition.

Diese Kayserliche Projecte, welche in Pohlen ohnmöglich kunten verborgen bleiben, haben einigen Pohlnischen Herren Hofnung gemacht, daß, weil diese zwey Potentaten sich denen beyden zur Besteigung des Pohlnischen Throns mächtigsten Candidaten eyfrigst widersetzen wolten, alsdenn einer von denen einheimischen Candidaten durch seine Macht die Crone erhalten könte.

Mit

Mit diesen Gedancken ist anfänglich der Herr Woywod von Cracau schwanger gegangen, als welcher, die Crone schon würcklich in seinem Gehirne habende, so wol den Churfürsten von Sachsen, als den Allerdurchl. König Stanislaum von dem Thron auszuschliessen sich eifrigst bemühete. Die Fürsten Wisniowieccy, der Fürst Sanguszko und der Fürst Radziwil, Litthauischer Stall-Meister, achteten sich nicht geringer zu seyn, als der Woywod von Cracau, und kamen deßwegen mit ihren Prætensionen zur Crone zu gelangen, ebenfalls hervor. Andere aber von denen Einheimischen Candidaten, welche mit nicht geringerm Recht zur Crone concurriren konten, nachdem sie Nachricht von denen zwischen dem Kayser, der Czaarin und dem Churfürsten von Sachsen neu gepflogenen Unterhandlungen eingezogen hatten, als die den Weg hierzu verbahnen möchten, haben sich nicht einmahl als Candidaten zur Crone angegeben. Denn als der Kayser dem Churfürsten von Sachsen die Pohlnische Crone offerirete, wenn er von seiner auf das Hauß Oesterreich habenden billigen Prætension und von der mit Franckreich geschlossenen Alliance abtreten würde; ergriff der Churfürst diese Gelegenheit mit beyden Händen; trat von dem mit Franckreich geschlossenen Tractat ab; unterschrieb die pragmatische Sanction und entsagte sich der wegen der Succession in dem Hause Oesterreich habenden Prætension; Darauf wurde ein neuer Tractat zum Stande gebracht, vermöge welches der Kayser und die Czaarin einander versprachen, den Churfürsten von Sachsen, es möchte auch kosten was es wolte, auf den Pohlnischen Thron auch mit Gewalt zu erheben.

Damit nun diese ihre Intentiones zum Stande kommen möchten, so meldeten sie sich anfänglich mit der Ausschliessung Ihro Majestät des Königes Stanislai von der Cron Pohlen; wohlwissende, daß nur dieser der eintzige wäre, welcher ihrem so mächtigen Candidaten in seinem Vorhaben verhinderlich fallen könte, und daß die andere einheimische weder so viel Macht noch auch so viel Geld habende Candidaten leicht würden können gezwungen werden, von ihrer Prætension abzustehen. Da sie aber gewahr wurden, daß diese Ausschliessung keinen Effect nach sich ziehen wüde, au contraire eine freye Nation, die ohnedem dem Befehl derer benachbarten Potentaten zu gehorchen ungewohnt ist, noch erbitterter machte, so kamen sie mit dräuenden und recht hochmüthigen Declarationen hervor, versichernde, daß sie mit nichten in die Erwählung des Königes Stanislai willigen, sondern sich derselben mit der ihnen von GOtt verliehenen Macht widersetzen würden, und daß sie zu

dem Ende ihre Armeen schon an denen Pohlnischen Gräntzen stehen hätten.

Als nun die Sächsischen Ministri und Adhærenten hierdurch sicher gemacht wurden, so haben sie sich öffentlich verlauten lassen, daß es ihnen an den Stimmen einiger Edelleute (als welche vor Geld zu bekommen es niemalen schwer fällt) genung wäre, damit sie, eine Spaltung machende, unter Hülfe der Kayserlichen und Moscowitischen Armeen, die schon auf den Gräntzen, die Freyheit der Wahl zu unterdrucken, warteten, ihren Candidaten erheben könten. Ja sie führeten noch dieses hinzu, daß schon ein Bischof auf ihrer Seite wäre, welcher an statt des Primatis, als auf den sie sich keinen Staat machen durften, ihren Candidaten zum Könige ernennen würde.

Nachdem nun laut der genommenen Abrede die Moscowitische Armee bey Zeiten in Litthauen eingerücket war und gegen Warschau, allwo sie noch vor Endigung der Wahl hinzukommen gedachte, immer näher marschirete, auch vorhero mit ihren Partisans verabredet hatte, die Wahl bis zu ihrer Ankunft zu verzögern; So verfügten sich zu dem Ende alle, die Ihro Majestät dem Könige Stanislao zuwider waren, und sowol die, so auf den Churfürsten von Sachsen hielten, als auch die, welche wegen ihrer privat-Prætensionen sich mit leerer Hofnung speiseten, aus dem Wahl-Felde nach Prag und erwarteten allda des aus Rußland ankommenden Succursses. Als dieses die auf dem Wahl-Felde versammleten Stände der Republic mercketen, gedachten sie, um diesem auf die Pohlnische Freyheit abzielenden höchst schädlichen Streich vorzukommen, die Erwählung und Ernennung des neuen Königes, laut der auf dem Convocations-Reichs-Tage gemachten Verordnung, zu beschleunigen. Es wurden zu dem Ende zu unterschiedenen malen aus dem Wahl-Felde nach Prag Deputirte geschickt, welche denen allda sich aufhaltenden, von der erfolgten Proclamation eines Königes Nachricht ertheilen und sie zu selbiger inviriren solten. Allein alle diese Deputationes halfen nichts bey denen, welche das denen Moscowitern von sich gegebene Wort zu brechen entweder nicht wolten oder sich fürchteten, dann sie fertigten allezeit die Deputirte von sich ab unter allerhand prætexten, welche doch nur zur Verzögerung der Wahl, bis die Moscowiter sich nähern möchten, zieleten.

Als nun keine Hofnung von ihrer Zurückkunft mehr übrig war, die Moscowitische Armee auch täglich immer näher anrückete; so wurde unter einer Bewunderungs-würdigen Vereinigung derer Gemüther, und, wie mein Hoch-

Hochzuehrender Herr weiß, unter völliger Freyheit der Stimmen, die Wahl den 12. Sept. auf dem darzu bestimmten Ort verrichtet. Den dritten Tag darauf, nemlich den 14. Sept. verfertigte das Händgen voll Malcontenten bey sich auf Prag ein Manifest, und schickten die von keinem unterschriebene, noch in die Acta publica inserirte Copie davon den Tag darauf nach Warschau; sich sehr in selbigem beklagende über die auf dem Wahl-Felde sich imaginirte Gewalt und über die Beschleunigung der Nomination des neuen Königes, zugleich wider diese Nomination protestirende. Jedoch ausser daß dieses Manifest lauter falsche Betrügereyen und leere Prætexte in sich begreifet, so ist solches eine allzuspäte Hülfe. Denn es wird einem jeden bekannt seyn, daß die Protestationes wider das, so auf denen Reichs-Tagen vorgenommen wird, wenn sie von einer Gültigkeit seyn sollen, auf dem Reichs-Tage bey dem Actu selbst verfertiget werden müssen. Denn daß es nach bereits geendigtem Reichs-Tage einem jeden frey stehen solte wider die auf demselben beliebte Constitutiones zu protestiren, ist eine unerhörte Sache; ja wenn dieses statt finden solte, so würde es ohnfehlbar einen Ruin der gantzen Republic und aller Rechte nach sich ziehen. So wie nun dieses von allen Reichs-Tagen zu verstehen ist, wie vielmehr von dem Wahl-Reichs-Tage, als auf welchem aus dieser eintzigen Absicht eine dreyfache Anfrage von dem Durchl. Primate geschicht, damit zu der Zeit ein jeder, dem es beliebet, protestiren kan.

Wie nun die Moscowitische Armee immer näher rückete, gieng ihnen die Pragische Parthey entgegen, und nachdem sie sich mit ihnen vereiniget hatte, kehreten sie wieder zurück nach Prag. Da sie aber gewahr wurden, daß sie wegen tapferen Widerstandes der Cron-Armee zur Vollführung ihrer vorhabenden falschen Wahl über die Weichsel zum Wahl-Felde nicht gelangen kunten; so bewilligten sie, um nicht die Zeit aus den Händen fahren zu lassen, (weil es schon der letzte Tag derer zu dem Wahl-Reichs-Tag aufs längste angeordneten 6. Wochen war, hiernechst auch der Moscowitische General zu verstehen gab, daß man den Churfürsten von Sachsen durchaus zum Könige erwehlen müste,) und zwar einige aus Affect, andere aus Desperation, noch andere aber (deren die meisten waren) aus Furcht auf ihren Candidaten, als welchen der vorerwehnte und alles zu der Zeit regierende Moscowitische General mit dem Bischof von Posen ernenneten. Und dieses ist die schöne Beobachtung aller Rechte! Dieses ist die Solennitæt des freyen

Veto! Diese Freyheit ist es, welche eine so denckwürdige und von Anfang der Republic ohne Exempel seyende Wahl stützet!

Damit ich nun diesem Lügner gäntzlich das Maul stopfen möge, als welcher mit der grössesten Unverschämtheit vorgiebet, daß diese falsche Wahl einmüthig, bey genauer Beobachtung des freyen Veto, bey Zahlreicher Gegenwart des wählenden Volckes verrichtet worden, und daß der General Lascy, Commendant der Moscowitischen Armee, mit selbiger gar nichts zu thun gehabt habe (welches er doch Kindern, nicht aber verständigen Leuten überreden mag;) so wird es genug seyn, wenn ich hievon das Zeugniß des Herrn Lascy, Rußischen Generals, als eines in dieser Sache über alle Massen glaubenswürdigen Zeugen anführe. Denn dieser schreibet an das Ministerium zu Petersburg in einem unlängst aufgefangenen Briefe, dessen Original ich zu seiner Zeit aufweisen kan, unter andern folgender Gestalt: „Daß er die Herren Pohlen, welche unter sich wegen eines Candidaten nicht „einig gewesen wären, theils mit Versprechungen, meistentheils aber mit Be„drohungen dahin gebracht hätte, daß sie zu ihrem Könige den Churfürsten von „Sachsen hätten erwählet, als welcher mächtig genung ist, sich auf dem Thron zu erhalten und seine Adhærenten zu schützen.„ Eben dieser Politique des Generals Lascy ahmet auch der Bischof von Posen nach, indem er in seinem herausgegebenen Universal väterlich erinnert, daß ein jeder, der seine Güter von dem Schwerd und Feuer befreyen wolte, den von ihm Erwählten als einen König zu regardiren sich angelegen seyn lassen möchte.

Was aber die Zahl des wehlenden Volckes, die bey dieser schändl. Tragödie zugegen gewesen sind, betrift, so ist sie so gering, daß sie, ohne Schamroth darüber zu werden, nicht hervor gebracht, noch, ohne zur grössesten Beschämung des Vertheidigers, nahmentlich gemacht werden kan. Denn es sind allda erstlich keine nach gewöhnlicher Art versammlete Woywodschaften, kein District, auch keine Landschaften zugegen gewesen. Senatores, so viel ich weiß, sind nicht mehr als 10. gewesen, nemlich der Fürst Lipski, Bischof von Cracau; Hosius, Bischof von Posen; die Tit. præm. Herren Lubomirski, Woywod von Cracau; Oginski, Woywod von Trock; der Fürst Radziwil, Woywod von Nowogrodek; Sapieha, Woywod von Podlachien; Czapski, Woywod von Culm; Potulicki, Woywod von Czernichowien; Dunin, Castellan von Radomsko und der Fürst Wisniowiecki, Cantzler von Litthauen. Von denen Cron- und Litthauisch-Adelichen Beamteten, welche bey uns auf denen Reichs-Tagen über an-

dere

dere Edelleute keines Vorzuges geniessen, obgleich unter der vorigen Regierung die Sächsischen Ministri, denen doch unsere Rechte unwissend waren, ihnen einige Distinction vor der Ritterschaft unbilliger Weise zugeeignet haben, indem sie selbige denen zur Crone gehörigen Ministern gleich geachtet; von diesen Beamteten, sage ich, sind nur 4. bey dieser falschen Wahl zugegen gewesen, nemlich der Herr Branicki, Cron Fähnrich; der Fürst Radziwil, Stall-Meister von Litthauen; Cetner, Cron-Küchen-Meister und Poninski, Cron-Instigator und ohne eintziges Recht, zum præjudice des von allen Woywodschaften einmüthig auf dem Wahl-Felde erwehlten rechtmäßigen Maréchals des Herrn Radzewski, creirter falscher Maréchal; obschon dieser Herr Poninski keinen Character, noch auch eine Instruction von keiner eintzigen Woywodschaft gehabt, auch auf keinem Land-Tage zugegen gewesen ist, weil er zu der Zeit, als die Land-Tage vor dem Wahl-Reichs-Tag gehalten wurden, noch nicht aus Schweden, als wohin er in Gesandschaft von der Republic geschickt gewesen, zurück gekommen war; ja er hat sich so gar zu keiner Woywodschaft währende der Zeit der Wahl bekennet, als zu welcher Zeit doch ein jeder, der sich seiner Stimme bey der Wahl bedienen will, schuldig ist in der Woywodschaft, in welcher er possessioniret, seinen Namen anzugeben; wie dieses aus denen Wahl-Acten derer Könige Michaelis II. Johannis III. und Augusti II. ein jeder ersehen kan. Ob nun über diese oberwehnte Herren von denen Senatoren oder Cron-und Litthauischen Beamteten noch mehrere zugegen gewesen, kan ich nicht vor gewiß wissen. Jedoch bin ich versichert, daß man aufs höchste 2. oder 3, aber nicht mehr, zu der mehrerwehnten Zahl wird hinzuzufügen finden. Aber was haben diese wenige gegen so viel zu bedeuten! Was ist dieses vor ein Vergleich mit bey nahe 100000. Senatoren und Land-Bothen, welche auf dem Wahl-Felde zugegen gewesen sind, wie man solches aus denen Unterschriften des wider die Moscowiter gemachten Manifests ersehen kan? Ausser diesen 14. Herren ist eine so geringe Anzahl der entweder darzu bestochenen, oder auf dem Wege von denen Moscowitern aufgefangenen, oder auch aus der Nachbarschaft mit Gewalt auf Wagen darzu geführten Edelleuten zugegen gewesen, daß mir versichert worden, es hätte das gantze Händgen voll bey diesem Actu persönlich sich befundenen Edelleute, die Bediente, ja gar die geringsten Knechte mit eingerechnet, nicht mehr als 500. Köpfe ausgemachet. Ich will aber freygebig seyn und supponiren, daß sich auch allda 2. bis

3000.

3000. von denen auf falsche Weise wehlenden gefunden hätten! Was ist auch das wider 100000. zur Zeit der einmüthig beliebten Wahl Ihro Majestät des Königes Stanislai auf dem Wahl-Felde zugegen gewesenen Wählenden vor eine geringe Anzahl? Die eintzige Sandomirische Woywodschaft hat ja zu der Zeit mehr als 3000. Edelleute ausgemachet, und doch haben sie alle einmüthig diesen Herrn beliebet. Von dem Ort, von der Zeit, von dem Maréchal, von Herumreitung derer Woywodschaften, welche doch von dem Nominatore vor der Proclamation des neuen Königes nothwendig geschehen muß, will ich keine Erwehnung thun, weil ich weiß, daß mein Hochzuehrender Herr nebst allen Unpartheyischen aus denen bereits herausgekommenen Schriften, als welche klar ausführen, daß dieser Ursachen halber die prætendirte Wahl des Churfürsten von Sachsen, auch nicht einmal den Schein einer rechtmäßigen Wahl habe, von der Nullité derselben schon längstens werden überführet seyn.

Mit einem Wort, alles dasjenige, womit die Widriggesinneten die Wahl des Allerdurchlauchtigsten Königes Stanislai und dessen mit dem Königlichen Titul schon prangenden hohen Person, ingleichen dem Durchl. Primati und allen andern Patrioten boßhaftiger Weise beschuldigen, kan man mit dem allergrössesten Recht unvergleichlich auf sie selbst appliciren und ihnen auf diese Art die Mäuler stopffen.

Ich will mich mit der Refutation dessen, was der Vertheidiger zur Entschuldigung des Bischoffes von Posen, wegen des begangenen Meyneydes und der Uebertretung der Bulle des Pabsts Sixti V. mit subtilen Distinctionen thut, nicht allzu weit vertieffen; Denn es ist offenbar, daß die Nomination des Durchlauchtigsten Primatis, keiner Censur unterworffen werden kan, weil selbige nach einmüthigem Consens derer Mit-Glieder und zwar mit niemandes Contradiction (wie solches das Attestat derer zu der Zeit auf dem Wahl-Felde zugegen gewesenen 7. Bischöfe zur Genüge bekräftiget) verrichtet worden. Die Nomination aber des Bischofs von Posen kan auf keine Weise von der meyneydigen Violirung des Eydes und von der Uebertretung der Bülle des Pabsts Sixti V. entschuldiget werden.

Bey der Rechtfertigung aber des Herrn Bischofs von Posen, als wenn er von denen Sachsen kein Geld genommen, führet dieser Vertheidiger calumnieuser Weise an, daß der Durchlauchtigste Primas eine ansehnliche Summe Geldes von dem Frantzösischen Gesandten erhalten hätte. Daß dieses aber offenbar falsch ist, kan ein jeder daher begreiffen, weil, wenn es

auch

auch in der That sich also befinden solte, weder der Durchlauchtigste Primas noch auch der Frantzösische Gesandte keinem, geschweige denn diesem Betrüger, solches Geheimniß entdecket hätten. Allein ich wundere mich gar nicht mehr, daß dieser Schmäh-Vogel dergleichen Dinge sich nach seinem Wohlgefallen erdencket; weil er so gar in publiquen Sachen, wegen welcher er doch von so viel 1000. Zeugen überführet werden kan, sich nicht scheuet seine Lügen unverschämt hervorzubringen.

Indem er aber die Staats-Ursachen des Wienerischen und Rußischen Hoffes, wegen der in Pohlen hereingerückten Moscowitischen Armee untersuchen will, und hiemit Ihro Majestät den König Stanislaum, als welcher doch der gantzen Pohlnischen Nation weit angenehmer ist, verhaßt zu machen gedencket; so führet dieser Betrüger 2. Ursachen deßwegen an, welche ich mit Stillschweigen nicht kan vorbey gehen. Erstlich, daß dieser Herr ein Instrument von Franckreich ist den Mitternächtlichen Frieden zu zerstöhren; Zum andern, daß Er in genauer Freundschaft mit der Ottomannischen Pforte stehe. Leute von schwachem Verstande und welche von denen Staats-Ursachen nichts wissen, möchten sich zwar einbilden, daß es auf diese Weise schon um alle Treue und Glauben, ja um den publiquen Frieden gethan wäre. Wer aber diese Sache besser einsiehet, wird gestehen müssen, daß dieses nur Blendwercke zu nennen sind. Denn Erstlich, daß ein König von Pohlen, welcher seine eigene Macht und eigenes Kriegs-Volck nicht auf den Beinen hält, wider Willen der Republic, die sich doch allezeit nach dem Frieden sehnet, solte einen Krieg gegen jemanden anfangen und dadurch den Mitternächtlichen Frieden zerstöhren, ist ein leeres Gedicht: Denn womit soll er Kriege führen, wenn er keine eigene Mannschaft hat? Insbesondere aber von Ihro Majestät dem Könige Stanislao, als welche weder sehr jung noch sehr alt sind, und deßwegen sich eintzig und allein nach einer friedsamen Regierung sehnen, zu reden; was hätte dieser Herr wohl vor ein Interesse den publiquen Frieden in Mitternacht zu zerstöhren? Was aber zum andern die Freundschaft mit der Ottomannischen Pforte betrift, so muß ja ein jeder, dem der Zustand dieser Potentz bekannt ist, gestehen, daß solche Freundschaft wegen der mächtigen Nachbaren, als welche durch die Erfahrung der Pohlnischen Nation jederzeit verdächtig sind, gar im geringsten der Pohlnische Freyheit nicht schaden könne. Ausser diesem weiß ja ein jeder, daß so wol durch die Haupt-Gesetze, als auch durch die Pacta Conventa, der König dahin verbun-

den ist, in keine Tractaten und Bündnisse mit denen benachbarten Potentaten ohne Consens der Republic sich einzulassen. Das frische Exempel Ihro Majestät des Königes Augusti II als welcher wegen Verletzung dieses Haupt-Rechtes der Crone bey nahe auf ewig hätte entbehren müssen, wird den Successorem ohne allen Zweifel von dergleichen Vornehmen schon zurücke halten, daß Er in solche Gefahr, wo Er nicht eine eigene Armee auf denen Beinen hält, sich niemahlen zu begeben wird gelüsten lassen.

Jedoch ich übergehe andere Schmähungen, mit welcher dieser Lügen-Geist die Ehre des in Pohlen befindlichen obersten Geistlichen gantz rasend antastet; Denn sie verdienen keiner Antwort, sondern vielmehr, daß sie öffentlich verbrandt werden. Derowegen will ich diesen meinen Brief noch mit einer eintzigen Reflexion, welche mir allezeit in denen Gedancken lieget, und von welcher ich versichert bin, daß mein Hochzuehrender Herr dieselbe approbiren werde, endigen. Es ist aber selbige folgende: daß bey gegenwärtigen Conjuncturen die Erhaltung unserer Freyheit eintzig und allein von der Maintenirung Ihro Maj. des Königes Stanislai auf dem Pohlnischen Throne dependire; und zwar dergestalt, daß wenn die Wahl dieses Herrn zurück gehen solte, so müste mit derselbigen die Freyheit der Republic auf ewig unvermeidlich untergehen. Ich rede aber dieses nicht aus irgend einer blinden Zuneigung zu diesem Herrn, noch aus irgend einem Haß gegen den Durchl. Churfürsten von Sachsen, als welchen ich sehr æstimire; sondern aus Staats-Ursachen, die mich dessen augenscheinlich überführen. Denn erstlich so meyne ich, daß der Churfürst von Sachsen denen Vorschlägen des Kaysers niemalen Gehör gegeben, noch an statt der Erbfolge in dem Hause Oesterreich, welcher er doch jetzo gantz renunciret hat, die ihm von dem Kayser angebotene Pohlnische Crone angenommen haben würde, wenn er diese Crone auf eine Zeitlang zu gebrauchen und nicht erblich zu machen gedacht hätte; ja wenn er von seinen Bunds-Genossen und unsern Nachbarn nicht wäre vergewissert worden, daß diese Crone auf dem Hause Sachsen zu ewigen Zeiten verbleiben solte, da es doch eine ausgemachte Sache ist, daß das Königreich Pohlen bey jetzigen Zeiten mit denen Erb-Königreichen, nemlich Ungarn und Böhmen (als auf welche dieser Herr sich noch eher Hofnung machen könte,) nicht kan verglichen werden. Ueberdem so wissen ja Ihro Durchl. der Churfürst von Sachsen sehr wohl, wie viel die Pohlnische Crone dem Hochseeligen Könige, als Dero Herrn Vater, gekostet hat; wie er, um sich auf dem Thron zu erhalten, nicht nur gantz Sachsen-Land ruiniret, son-

sondern auch so wol das Geld als die Leute in selbigem sehr gemindert hat; wie wenig Vortheil er auch so gar mitten im Frieden aus Pohlen gehabt; wie viel Ungemach und Hertzeleid der Hochselige König bey dieser Gelegenheit erlitten habe. Es sehen auch Ihro Churfürstl. Durchl. wohl, daß es Ihnen anjetzo nicht viel weniger, um zu dieser Crone zu gelangen, kosten werde, ja daß sie noch weit grösserer Schwierigkeiten unterworffen sind, weil der König von Franckreich sich ihnen noch heftiger, als Dero Herrn Vater widersetzet. Aus was Ursachen will denn der Churfürst von Sachsen sich jetzo mit Feur und Schwerd zu dieser Crone aufdringen, da er sie doch noch im geringsten nicht vor erblich halten kan, ja da er noch keine gewisse Hofnung hat, daß, wenn er der Pohlnischen Freyheit wird einen Abbruch gethan haben, Er mehr Nutzen und Vergnügen, als der Hochselige König aus seiner Regierung schöpfen werde? Diese Reflexiones düncken mir solche starcke Beweiß-Gründe zu seyn, daß ich hievon niemalen anders urtheilen werde. Es bekräftiget mich hierin die denen Sächsischen Ständen von dem Churfürsten von Sachsen gegebene Declaration, vermöge welcher er seinen getreuen Unterthanen versichert, daß die Besteigung des Pohlnischen Thrones keinen Schaden, sondern vielmehr vielen Nutzen und Aufnehmen seinen Erb-Ländern bringen werde. Dahero denn augenscheinlich zu sehen, daß er noch bessere und viel weitere Absichten müsse zu nehmen gesonnen seyn, als sein Allerdurchlauchtigster Herr Vater, als dessen Besteigung des Pohlnischen Throns, und die Mühe, auf selbigem sich zu erhalten, meiner Meynung nach, seinen Erb-Landen nicht grossen Nutzen und Aufnehmen gebracht hat.

Auch dieses kan ich nicht mit Stillschweigen vorüber gehen, daß uns die Göttliche Vorsorge zur Erhaltung unserer Freyheit eine so mächtige Stütze, nemlich Ihro Königl. Maj. von Franckreich, als welcher nebst seinen Alliirten, mit ihren siegreichen Waffen dem Kayser genug werden zu schaffen machen, verliehen hat. Wo wir nun jetzo der Macht des Oesterreichischen Hauses, als welches schon von alten Zeiten her sich bemühet hat, der Pohlnischen Freyheit einen Stoß beyzubringen, auch schon längst auf ewig von der Pohlnischen Crone, mit der es jetzo nach Gefallen zu disponiren sich bemühet, indem es die Crone dem Churfürsten von Sachsen anbietet zur Vergeltung der auf dasselbige Oesterreichische Hauß geschehenen Renunciation,

ausgeschlossen worden, (*) nicht werden kräftigen Widerstand thun; könten wir denn wohl auf eine vernünftige Weise hoffen, daß in Zukunft entweder Franckreich zur Beschützung unserer Freyheit solchen Eifer würde sehen lassen; oder wenn wir nur erst einmal unter das Joch der Dienstbarkeit gebracht seyn würden, daß wir solchen mächtigen Nachbaren würden Widerstand thun und uns ihrer Herrschaft entreissen können?

Bey solcher Beschaffenheit nun der jetzigen Conjuncturen, als welche ohnfehlbar unsre Freyheit entweder auf eine lange Zeit veste setzen oder auf ewig zu Schanden machen werden, ist ein jeder, der nur in sich ein einiges Tröpfgen Pohlnisches Bluts hat, schuldig, sein Vermögen, sein Privat-Interesse, ja sein Blut bis auf den letzten Tropffen vor die Erhaltung dieses so unschätzbaren Kleinodes auf zu opffern. Was mich betrift, so will ich, nach dem Exempel jenes berühmten Römers, lieber das Leben, als die Freyheit verlieren: Damit es nicht heissen möge, es hätte Cato die Römische Freyheit überlebet.

Ueber Vermuthen und über meine Intention habe ich diesen Brief verlängert. Jedoch daucht mir, daß ich, um so wol meinem Hochzuehrenden Herrn ein Genüge zu leisten, als auch dem hartnäckigen Lügen-Geist auf ewig das Maul zu stopffen, von dem, was ich geschrieben, nichts habe weg lassen können. Mit der zukünftigen Post werde mich suchen kürtzer zu expediren, weil die Antwort auf das Manifest des Durchlauchtigsten Primatis so langer und weitläuftiger Reflexionen nicht von nöthen haben wird. Inzwischen verbleibe ꝛc.

* * *

Der andere Brief eines PIASTEN,

in welchem die Schrift, so in Warschau heraus gekommen unter dem Titul: Respons na Manifest Xiazecia Jmci Prymasa, oder: Antwort auf das Manifest des Durchlauchtigen Fürsten Primatis, wiederleget wird.

WEnn mein Hochzuehrender Herr mir nicht ausdrücklich angelegen hätte, ihnen meine Reflexiones über die Antwort auf das Manifest des

(*) In dem Recess. vom Jahr 1587. fol. 433. Wir haben offenbar und klar die Practiquen von Seiten des Oesterreichischen Hauses gesehen; Ob es nun gleich von grossem Ansehen ist, so sind wir doch allezeit gewahr worden, daß es uns und unserm gemeinen Besten nicht zuträglich sey, aus selbigem uns einen König zu erwählen.

des Durchl. Primatis ins besondere zu entdecken; so hätte in Wahrheit niemalen darauf geantwortet, um so viel mehr, weil der Auctor dieser Schrift mit eben solchen Gedancken, mit eben solchen Vorurtheilen, ja mit eben solchen anzüglichen Redens-Arten auf den Durchl. Primatem loßziehet, als jener Anonymus in seiner Antwort, von welcher ich in dem neulichen ersten Briefe weitläuftig genug geschrieben habe. So wie aber schon damalen von mir betheuret worden, daß ich gegen niemanden eine Pasquil, oder auch vor jemanden eine Schutz-Schrift zu verfertigen gesonnen gewesen; So will auch selbiges hiemit wiederhohlet haben. Weil mir nun unbewußt, wer der Auctor dieser Schrift ist, so vermeyne ich auch, niemanden zu beleidigen, wenn ich die in selbiger exprimirte offenbare Unwahrheiten refutire. Denn obschon diese Schrift gegen das Ende derselben ein Remanifest ist genennet worden, sie aber weder eine Unterschrift, noch eine Jahr-Zahl bey sich führet, vielweniger noch der Name unter selbige gesetzet worden; So halte ich sie vor eine unzeitige Geburt eines mehr Boßheit und Vorurtheile als Verstand besitzenden Menschen, und lege deßwegen meine Meynungen davon deutlich und aufrichtig an den Tag.

Anfänglich muß ich mich höchlich über die Boßheit des Auctoris dieser Antwort verwundern, daß er ohne die geringste Ursache wider alle Billigkeit den Durchl. Primatem, wegen Erhaltung der in dem Königreich, währende der Zeit des Interregni, gehabten Ruhe, beurtheilet und von ihm verlanget, daß er sich in allen Stücken, was die Wahl des zukünftigen Königes betrift, hätte indifferent halten sollen; gleichsam als wenn der Durchl. Primas schlechterer anzusehen wäre, wie der geringste Edelmann, als welchem doch frey stehet auf einen Candidaten zum Thron zu halten und seine Meynung davon denen andern zu verstehen zu geben. Ob nun zwar dieses allen erlaubt ist, so kommt es doch am meisten denen, welche das Ober-Haupt in der Republic vorstellen, welche auch in die Staats-Sachen mehrere Einsicht haben und besser verstehen, was dem Vaterlande nützlich oder schädlich sey, zu denen andern davon einen Unterricht mitzutheilen, wie sie sich, um das Vaterland ungekränckt und bey der vorigen Freyheit zu beschützen, anstellen sollen. Wie denn bey dergleichen Gelegenheiten die in unsern Chronicken berühmteste Primates, Senatores und Ministri es jederzeit also gehalten haben. Ja wenn dieses unterlassen würde, so halte ich es vor eine unmögliche Sache, daß eine so grosse Anzahl derer Wählenden sich ohne offenbares göttliches Wunder-Werck

auf einen eintzigen Candidaten vereinigen und vergleichen könte. Hierin aber hat der Durchl. Primas die Pflicht seines Amtes durch schwere und unaufhörliche Arbeit dergestalt in Obacht genommen, daß ihm auch die Feinde diesen Ruhm nicht nehmen können. Denn er hat bey Zeiten die Republic wegen der Ausschliessung, welche die benachbarte Potentaten bey unserer Wahl einzuführen sich bemühethen, ingleichen wegen der Bedräuungen, welche sie in ihren Declarationibus, auf eine einer freyen Nation unerträglich hochtrabende Art, sowol in Worten als auch in hin und wieder ausgestreueten Schriften an den Tag geleget haben, gewarnet; weil diese Potentaten öffentlich haben bekannt machen lassen, daß sie niemalen erlauben würden, weder unter dem Vorwand einer vor einigen Jahren vorgenommenen Wahl, noch auch unter irgend einem andern Schein den Stanislaum Leszczynski auf den Pohlnischen Thron zu setzen; ja daß sie, dieses zu verwehren, an der Schlesischen Gräntze schon eine ziemliche Anzahl Cavallerie und Infanterie stehen hätten (*) Daß aber der Durchl. Primas nicht nur alle diese Bedrohungen dem gantzen Adel hinterbracht, sondern auch selbige allen und jeden offenbaret gehabt, dessen ist die von dem Kayserlichen Gesandten unternommene letzte Declaration ein Zeugniß, in welcher dieser Minister sich beklaget, (ob es recht oder unrecht sey, laß ich an seinen Ort gestellet seyn,) daß sowol seine vorige Declaration, als auch der Brief des Kaysers wären dahin ausgeleget worden, als wenn in selbigen allerhand Bedrohungen und Schreck-Worte solten ausgedrucket und enthalten seyn. (**) Gesetzt auch, daß der Durchl. Primas gemeynet und gesagt hätte, daß diese Drohungen nicht würden zum Effect gelangen; so hat er nicht allein, sondern alle diejenigen, aus welchen damals der Staats-Rath bestand, dieses vor eine unmögliche Sache gehalten, daß nemlich benachbarte Potentaten, ohne die allergeringste ihnen von der Republic gegebene Ursache, ihre Armeen in Pohlen einführen und unserer Freyheit in denen Augen des gantzen Europä, als welches zur Erhaltung dersel-

(*) Siehe die Schrift des Kayserlichen Abgesandten, welche gleich nach dem tödtlichen Hintritt des Königes Augusti in Warschau ausgestreuet worden, und sich anfängt: Serenissimo quondam &c.

(**) Ich hoffete, Durchlauchtigster Fürst Primas, daß meine neulich gegebene Declaration, ingleichen das von Ihro Röm. Kayserl Maj. an Euer Durchl. abgelassenes Schreiben, nicht anders als die klaren Worte lauten, würden ausgeleget werden; Allein so muß ich das Gegentheil vernehmen, weil vor kurtzer Zeit eine Schrift zum Vorschein gekommen, daß die Gesandten und Ministres von fremden Höfen ihre Declarationes mit Droh- und Schreck-Worten, welche doch mit einer freyen Wahl gar nicht übereinstimmen, bekannt gemacht hätten, wie sie nemlich keinen zum Pohlnischen Thron wolten erhoben wissen, der ihnen nicht gefiele; so habe ich so gleich &c.

derselben sich viele Mühe giebet, einen Abbruch thun würden, wenn wir Pohlen nur mit einander vereiniget, ihnen darzu keinen Anlaß geben möchten. Ja es hat auch hierin weder der Durchlaucht. Primas noch seine Räthe gefehlet, indem die Moscowitische Armee, gleich bey Einrückung in die Pohlnische Gräntzen, durch ein öffentliches Universal oder Manifest bekannt gemacht hat, daß sie als Freunde in dieses Königreich kämen und durch besondere von unterschiedenen Senatoren und Pohlnischen Herren an die Czaarin abgelassene Briefe um die Einrückung in Pohlen aufs allerinständigste wären ersuchet worden. Ob nun gleich dieses Vorgeben ungegründet seyn mag, so zeiget es sich doch augenscheinlich, daß nicht der Durchlaucht. Primas, als welcher sie alle aufs eyfrigste zum Frieden und Einigkeit animiret hat, an diesem Unglück, welches jetzo die Republic von denen fremden Völckern erduldet, Schuld sey, sondern vielmehr diejenigen, welche durch ihre heimliche Intriguen diese Armee zum Verderben des Vaterlandes eingeführet haben.

In dem erstern Brief ist schon erwehnet worden, daß währende der Zeit des Convocations-Reichs-Tages die gantze Land-Bothen-Stube sich ohne die geringste Contradiction die Ausschliessung eines Ausländers habe gefallen lassen. Jedoch weiß ich nicht, auf was vor unverschämte Weise der Auctor jener Schrift sich unterstehet allen aufzubürden, als wenn einige Land-Bothen in der Land-Bothen-Stube, laut der ihnen mitgetheileten Instruction, wider diese Ausschliessung zu der Zeit hätten sollen geredet haben; da doch auch nicht eine eintzige Woywodschaft anders sagen wird, als daß in der, denen Land-Bothen zum Convocations-Reichs-Tag gegebenen Instruction aufs allernachdrücklichste mit eingerücket und denen Land-Bothen anbefohlen worden, Sorge zu tragen, daß diese Ausschliessung durch ein öffentliches Gesetz bekräftiget werden möchte. Wie sich denn auch würcklich alle Land-Bothen, keinen ausgenommen, in der Land-Bothen-Stube in puncto dieser Ausschliessung vereiniget hatten. Die Einwürfe aber, welche jene Schrift einigen Land-Bothen auf falsche Weise beyleget, als wenn sie selbige hätten sollen vorgeschützet haben, sind auslachens würdig, und wären von allen, wenn jemand in der Land-Bothen-Stube davon Erwehnung gethan hätte, verlachet worden. Denn es erzehlet jener Auctor, als wenn einige Land-Bothen vorgewandt hätten, daß diese Ausschliessung nichts nutzen könte, weil dadurch einem ausländischen Candidaten weder der Wille und die Begierde, die Crone zu erlangen,

gen, noch das Geld, noch auch seine eigene Armee benommen würde, ja daß kein ausländischer Candidat sich an das von uns beliebte Recht binden und demselben nachleben würde. Daß aber diese Ursache gantz unverständig sey, kan ein jeder sehen. Denn das gegebene Recht wegen der von allen Woywodschaften beliebten Ausschliessung eines Ausländers, wird nicht denen fremden Candidaten vorgeschrieben, als welche unsern Rechten nicht unterworfen sind; sondern nur denen Wählenden, welche, wo sie getreu handeln wollen, die Rechte des Vaterlandes, absonderlich wenn sie mit einem Eyde bekräftiget worden, zu halten schuldig sind; und dieser Ursache halben hätte man nicht nöthig weder auf den Willen und Begierde, noch auch auf das Geld derer ausländischen Candidaten zu sehen. Denn dieses würde ohne Zweifel denen Ausländischen die Begierde, zur Crone zu gelangen, benehmen, wenn sie anders von unserer Aufrichtigkeit eine bessere Meynung hegeten: Weil aber das verkehrte Wesen von einigen, welche um die Renommé und Honetteté nichts geben, die Meynung verletzet, so muß man solches ihnen selbst imputiren. Die Ursachen aber, welche jener Auctor wider den Eyd anführet, indem er selbige gantz falsch einigen Land-Bothen beymisset, sind noch mehr Auslachens- und Verachtungs-würdiger. Denn er führet an, daß die Eyd-Schwüre sehr selten wären gehalten worden. Solte nun diese ertzthörichte Ursache statt finden, so müßte man in Pohlen alle Rechte und Eyd-Schwüre aufheben, weil fast alle Menschen selbige übertreten, wie wir dieses durch unglückliche Erfahrungen gewahr werden. Allein ich wiederhohle nochmalen, daß dieses augenscheinlich falsch sey, daß jemand auf dem Convocations-Reichs-Tag in der Land-Bothen-Stube, auch nur mit dem allergeringsten Wort, wider die Ausschliessung oder den Eyd sich solte ausgelassen haben.

Auch dieses ist ebenfals falsch, daß die Eydes-Formul eher, als das Project der Ausschliessung solte geschrieben, ja was noch mehr, daß sie auch eher solte abgeleget worden seyn. Denn ein jeder, der auf diesem Reichs-Tage zugegen gewesen, wird ein Zeugniß geben können, daß wohl mehr als dreymal das Project der Ausschliessung eines Ausländers, als welches alle beliebet hatten, in Gegenwart der gantzen Republic vorgelesen worden, ehe noch die geringste Erwehnung von der Eydes-Formul geschehen. Hieraus kan mein Hochzuehrender Herr urtheilen, was die abtrünnige Pragische Parthey vor eine gute Sache habe, weil sie selbige in denen Augen der gantzen Welt nicht

anders

anders bemänteln kan, als nur mit offenbaren Unwahrheiten und Lügen, als mit welchen jene Antwort so angefüllet ist, daß es schwer fallen würde über eine jede seine Gedancken insbesondere zu eröffnen; um so viel mehr, weil in dem erstern Brieffe schon grössesten Theils von demjenigen Erwehnung geschehen, was hier zur Refutation jener Schrift könte gesagt werden, worüber sich wahrhaftig auch die Sächsischen Partisans selbst werden schämen müssen.

Indem aber der Auctor jener Schrift die schon längstens ausgedachte Calumnie aufwärmen will, als wenn alles währende der Zeit des Convocations-Reichs-Tages mit Beugung und Kränckung der Freyheit geschehen wäre, so führet er zum Beweiß dieses an die bey denen Unterschriften unterschiedlich hinzugefügte Salvas oder Clausuln Ob es nun gleich nicht zu leugnen, daß diese Clausuln sehr unterschieden sind, weil sich unter selbigen auch diese befinden: Mit Vorbehalt der Rechte derer Mönche; Mit Vorbehalt der Rechte der Academie zu Wilna; Mit Vorbehalt des Rechts von Abschaffung des Zehenden; Da doch in der Confœderation selbst auch nicht ein eintziges Wort anzutreffen, welches dieser Exception solte benöthiget seyn. Was aber noch mehr hieher dienet, so haben 11. Senatores und 30. Land-Bothen bey ihren Unterschriften die Clausul hinzugefüget: Mit Vorbehalt der freyen Wahl; welche Clausul doch mit nichten der Ausschliessung eines Ausländers, als die auf diesem Convocations-Reichs-Tage beliebet worden, zuwider ist, weil, wenn auch diese Ausschliessung bey ihrem Valeur bleibet, dennoch die Freyheit der Wahl ungekränckt erhalten wird, indem es einem jeden frey stehet aus denen Piasten, wen er will, zu erwählen; eben so wie bey der im Jahr 1696. durch eine Confœderation beliebten Ausschliessung eines Piasten die Freyheit der Wahl auch bey ihren Kräften verblieben, weil es dennoch frey stunde, wen man wolte, von denen Ausländischen Candidaten, zu erwählen. So wie es aber damals leicht zu mercken war, daß einige von denen, welche sich mit solcher Clausul unterschrieben hatten, selbige gantz anders, als die Worte an und vor sich lauten, auslegen würden, so haben 18. Senatores u. 40. Land-Bothen folgende oder dergleichen Clausul hinzugefüget: Mit Protestation wider die Salvas, welche denen allgemeinen Schlüssen, der Einigkeit und dem Eyd der jetzigen Confœderation zuwider lauffen. Unter 300. Unterschriften wird nur eine eintzige gefunden, nehmlich des Herrn Starosten Bolimowski, welche denen beliebten Schlüssen dieser Confœderation deutlich zuwider zu seyn scheinet. Denn es ist selbige mit diesen Wor-

ten ausgedrucket worden: Mit Vorbehalt einer unumschränckten Wahl. Ausser dem aber, daß in der Confœderation, allwo die Mehrheit derer Stimmen concludiret, eine contraire Unterschrift nichts würcket, wenn derjenige, so sich auf solche Weise unterschreibet, dennoch den Eyd ableget; So hat sich auch klar gezeiget, daß der, welcher sich auf diese Art unterschrieben gehabt, nicht die Absicht bey sich geheget der gantzen Republic zuwider zu seyn, weil er nachgehends bey der Wahl selbst seine Stimme ohngezwungen Jhro Majestät dem Könige Stanislao gegeben hat. Daß er aber nachgehends wider sein Gewissen und den geleisteten Eyd zur Widriggesinneten Parthey übergegangen, muß man, nebst andern Fehlern mehr, der Verwegenheit dieses jungen Menschen zurechnen, weil dieses nicht die erste Gelegenheit ist, bey welcher er seinen contrairen Geist blicken lassen.

Es giebet jener Auctor dem Durchlauchtigsten Primati weiter Schuld, als wenn er in seinem herausgegebenen Manifest einen Haupt-Punct ausgelassen hätte. Was ist es aber vor ein Haupt-Punct? Dieser, weil in selbigem Manifest nicht exprimiret worden, daß der Fürst Wisniowiecki, Castellan von Cracau, eine Rede auf dem Convocations-Reichs-Tage gehalten hätte, in welcher er, wie mein Hochzuehrender Herr weiß, deutlich genung hat zu verstehen gegeben, daß er gerne selbst die Königliche Würde verlangete. Jch gestehe zwar, daß, wenn der Durchlauchtigste Primas in seinem Manifest ein Diarium des Convocations-Reichs-Tages gantz genau hätte beschreiben wollen, er auch schuldig gewesen wäre so wol dieser, als anderer auf dem Convocations-Reichs-Tage gehaltener Reden zu gedencken; Allein so hat er weder dieses zu thun im Sinne gehabt, noch hat ihm auch solches zu verrichten angestanden, welches doch jener Auctor von ihm unverständiger Weise prætendiret. Dieses ist aber offenbar falsch, daß jenem Fürsten und Castellan von Cracau die angefangene Rede durch ein Geschrey wäre gehemmet worden, weil er, wie ich mich annoch sehr wohl zu erinnern weiß, selbige ohne einige Verhinderung geendiget hat: Ja es ist vielmehr ein Zeichen, daß die Republic seiner Meynung, weil sie rechtmäßig war, Gehör gegeben, indem selbige durch ein ausdrückliches Gesetz die Freyheit der zukünftigen Wahl eingeschräncket hat, als welches er in seiner Rede verlangte.

Auch hiermit suchet jener Verläumder den Durchl. Primatem zu beschuldigen, daß sein an die Woywodschaften, wegen der vor der Wahl annoch zu haltenden Land-Täge abgelassenes Schreiben der an dem Convocations-

Reichs-Tage beliebten Constitution gantz zuwider gelautet hätte, weil selbiges mit allerhand leerer Hofnung angefüllet gewesen, welche doch jetzo, wie jener redet, das Vaterland betrogen und zu gegenwärtigen Unglücks-Fällen gebracht hat. Diese beyde Einwürffe sind offenbare Schmähungen, weil, was den ersten Punckt betrift, der Durchl. Primas in jenem Schreiben nichts wider die Constitutiones des Convocations-Reichs-Tages vorgenommen hat. Denn ob er zwar wohl die Woywodschaften darinnen ersuchet, daß sie sich auf dem Wahl-Platz unter Begleitung der Quarcianer einfinden möchten; so ist doch dieses mit nichten wider den Convocations-Reichs-Tag gehandelt. Denn ob zwar auf diesem Reichs-Tage verboten worden, auf dem Wahl-Felde mit einer Armee zu erscheinen, so hat es dennoch bey Ereignung anderer Umstände vor nöthig zu seyn, dem Durchl. Primati gedaucht, eine Armee dahin zusammen zu ziehen. Denn die Kayserliche und Moscowitische Armeen stunden an denen Gräntzen; Die Gesandten dieser Potentaten droheten zu unterschiedenen malen, diese Völcker unter allerhand nichtigen Vorwand in Pohlen einrücken und die Freyheit der Wahl unterdrücken zu lassen. So war ja auch weder die Cron- noch Litthauische Armee in dem Stand, jener ihrem Anfall Widerstand zu thun.

Zu dem Ende schiene es dem Durchlauchtigsten Primati höchst nöthig zu seyn, denen Woywodschaften zu der Zeit dieses Mittel vorzuschlagen, daß sie sich auf dem Wahl-Felde in Begleitung dieser Cron- und Litthauischen Armee einfinden möchten. Und dieses geschahe deßwegen, daß, wenn die Kayserliche oder Moscowitische Armee die freye Wahl mit Gewalt hätten zu hindern sich unterstehen wollen, alsdenn die gesamte Armee mit der auf dem Wahl-Felde versammleten Adelschaft einer solchen Macht kräftigen Widerstand thun könte. Obwol aber der Durchl. Primas diesen Vorschlag denen Woywodschaften aus wohlmeynendem Rath gethan, so hat er doch alles in ihr Belieben gestellet, (wie denn auch der Ausgang gelehret hat, daß es darzu nicht gekommen ist;) und doch suchet der, auch die allerbesten Verrichtungen boßhaftiger Weise tadlende Neid, dieses vor übel auszulegen.

Die Hofnung, welche der Durchl. Primas in seinem Briefe bezeiget, daß, wenn wir uns nur alle in der Einigkeit erhalten würden, die benachbarte Potentaten uns nichts anhaben könten, ist gewiß nicht ohne Grund. Denn wenn die Moscowiter von denen Sächsischen Partisans nicht wären ins Land geruffen worden, ja wenn diese dem Kayser nicht einen guten Succeß durch den Einmarsch der Russen in seinem Vornehmen versprochen hätten;

 so

so wäre gantz gewiß die Moscowitische Armee weder unter irgend einem Prætext, noch auch aus grosser Begierde in unsere Gräntzen eingetreten; ja wir wären in dieses Unglück nicht gerathen, worinnen nicht die gemachte Hofnung des Durchl. Primatis, sondern die Factiones der Pragischen Parthey, als welche eine fremde Armee zum Untergang ihrer unschuldigen Mit-Brüder eingeführet hat, das Vaterland gestürtzet haben.

Ich gehe die thörichte und unanständige Antwort jenes Auctoris wider des Durchl. Primatis Redens-Arten vorbey und bleibe nur hierauf bestehen, da er auch so gar suchet den Durchl. Primatem darin zu tadeln, in dem Er sich Ihro Majestät den König Stanislaum, als dessen capacité, authorité, und vigueur ihm über alle andere Pohlen bekannt wären, zum Könige gewünschet. Er critisiret aber über zwey Sachen, welche in dieser Redens-Art des Durchl. Primatis sollen befindlich seyn. Erstlich daß der Durchl. Primas hierdurch hätte wollen zu verstehen geben (so wie er redet,) als wenn es nur von Ihm allein dependirete, den künftigen König zu erwählen. Nachgehends so unterstehet er sich dem Durchl. Primati ein grosses Verblendniß beyzulegen, daß Er bey Ihro Majestät dem Könige Stanislao diese Leibes- und Gemüths-Gaben solte angetroffen haben. Was nun den ersten Satz betrift, so ist er gantz unverständiger Weise hergesetzet, weil es, wie schon oben erwehnet worden, einem jeden Edelmann frey stehet, sich einen Candidaten, welcher der Republic am allervortheilhaftesten ist, auszuersehen; hierdurch aber heget keiner bey sich die Meynung daß von ihm allein das Looß der Erwählung des zukünftigen Regenten dependire. Ja, daß dieses nichts die Meynung des Durchl. Primatis allein gewesen, hat die einmüthige Erwählung Ihro Maj. des Königes Stanislai gezeiget, als welche bey Versammlung der gantzen Pohlnischen Nation einhellig zum Stande gekommen. Was aber den andern Satz betrift, so kan ich mich über die Verwegenheit dieses blinden Luchses nicht genug verwundern, als welcher nicht nur mit unanständigen und stachelichten Worten auf die Ehre des Durchl. Primatis loß ziehet, sondern auch so gar auf die Waage seines thörichten Verstandes die Verdienste, die Ehre und Vortreflichkeit, ja alle andere Eigenschaften derer einheimischen Candidaten des Pohlnischen Throns, zu legen sich unterstehet; womit er doch nicht nur seine Thorheit deutlich zu erkennen giebet, indem er diese gefährliche und höchst schädliche Vergleichung machet, ja dessen, was er anführet, keinen Beweiß herzu bringet; sondern auch die hohe Majestät des einmüthig erwählten Königes lædiret, und dadurch der in denen Constitutionen beschriebenen Strafe des Cri-

Criminis læſæ Majeſtatis ſich auf den Halß ladet. Ich möchte mich an der Majeſtät des Königes verſündigen, wenn ich hier die verwegenen Worte jenes Schmäh-Vogels mit contrairen Beweiß-Gründen wiederlegen wolte, um ſo viel mehr, weil es von Hauſe aus ſolche ſind, die bey keinem werden Glauben finden und die durch andere publique Schriften ſchon deutlich ſind wiederleget worden. (*)

Indem nun dieſer übele Cenſor noch mehr Flecken in der Sonne zu ſuchen ſich bemühet, ſo beſchuldiget er auch hierinn den Durchlauchtigſten Primatem, daß Er die von denen benachbarten Potentaten zu unterſchiedenen malen wiederhohlte Ausſchlieſſung beſtändig verworfen hätte. Ja da er weiter gehet und dieſe unbillige Prætenſion derer Ausländiſchen Potentaten authoriſiren und dem Durchlauchtigſten Primati das der Republic zugeſtoſſene Unglück beymeſſen will, ſo führet er zu einem Exempel die Wahl des Stephani Bathori an, wie nemlich ſchon zu der Zeit die Ausſchlieſſung im Gebrauch geweſen wäre, weil, wie er ſaget, der Türckiſche Kayſer wider den Ertz-Hertzog von Oeſterreich dergleichen Ausſchlieſſung eingeleget gehabt. Es ſind aber ſeine Worte folgende: „Obſchon unter der Zeit des „Interregni nach dem Henrico Valeſio ſich viele vornehme Herren in der „Republic befanden - - ſo kam es doch bey der Wahl zur Schwürigkeit, ja „gar zum Zwieſpalt - - - man muſte damalen nicht allein die Ausſchlieſ„ſungen derer Ertz-Hertzoge von Oeſterreich, nemlich des Erneſti und Fer„dinandi von Chriſtlichen Potentaten, ſondern ſo gar von denen Heydni„ſchen anhören, indem man ſich nicht geſcheuet in denen litteris informato„riis Annæ im Jahr 1575. denen Nachkömmlingen zur Nachricht in dieſe „Worte auszubrechen: Durch die Erwählung eines Königes aus dem „Oeſterreichiſchen Hauſe, hätten wir ſo gleich die gantze Laſt des Krieges „des Türckiſchen Kayſers in unſer Königreich gezogen, weil dieſer uns den „Krieg ohnfehlbar würde angekündiget haben, indem er uns durch ſeine „Geſandten deßwegen zu unterſchiedenen malen gewarnet hat.„ Weil aber jener Auctor in dieſen Worten eins mit dem andern vermiſchet, ſo muß ich meinem Hochzuehrenden Herrn die wahrhafte Nachricht deſſen, was ſich zu der Zeit zugetragen hat, erzehlen. Als nach der Entfernung des Königes Henrici nach Franckreich und nach der im Jahr 1574. in Warſchau geſchehenen Verſammlung derer Stände, dieſe zu Erwählung eines neuen Königes in Stezyc zuſammen gekommen waren; (**) ſo muſten ſie wegen

(*) Vid. Pars 2. Epiſtolarum Familiarium ſub tempus interregni 1733. edita Varſaviæ.
(**) Im Monat Maji 1575.

der unterschiedenen Meynungen, welche unter ihnen sich äusserten, unverrichteter Sache wiederum von einander reisen. Es hatte sich aber zu der Zeit die Republic in 2. Factiones getheilet. Der Primas hielte fast mit dem gantzen Senat die Seite des Oesterreichischen Hauses und wolte aus selbigem, entweder den Kayser Maximilianum selbst, oder einen von seinen Printzen, nemlich den Ernestum oder Ferdinandum zum Könige in Pohlen erwählet wissen. Ob nun wohl der Ritterstand noch keinen gewissen Candidaten beliebet hatte, so war er doch dahin einsgeworden, daß keiner aus dem Oesterreichischen Hause solte erwählet werden, theils damit die Republic in den Krieg, welcher zu der Zeit zwischen dem Türcken und dem Hause Oesterreich geführet wurde, nicht mit eingewickelt würde; theils auch, weil sie sich befürchteten, ihre Freyheit augenscheinlich zu verlieren, wenn erst einmahl der Pohlnische Scepter in die Hände eines Teutschen übergeben würde. Diese letzte Ursach nun war die allerwichtigste, wie solches die Geschicht-Schreiber, welche diese Wahl mit accurater Feder entworfen haben, bezeugen, (*) von der ersten Ursache aber auch nicht einmal die geringste Erwehnung thun. Nachdem aber die Stände zur Erwählung eines Königes sich aufs neue wiederum bey Warschau versammlet hatten, und der Primas mit dem Senat, nach vorhero auf dem Wahl-Felde verfertigten Protestation, sich von dem Ritterstande getrennet und den Kayser Maximilianum zum Könige von Pohlen proclamiret hatten; So fieng die auf dem Wahl-Felde zurück gebliebene Adelschaft an zu rathschlagen, auf was vor Art man der Kayserlichen Macht sich widersetzen könte. Es befanden sich zwar unter ihnen 2. einheimische Candidaten, welcher jene Schrift Erwehnung thut; allein es war damals der Republic ein König vonnöthen, welcher ihr mit eigener Armee wider die Macht des Kaysers Hülfe leisten konte. Endlich so erwähleten sie zu ihrem Könige den Woywoden von Siebenbürgen, Stephanum Bathori, welcher sich auch glücklich auf dem Throne erhalten hat. Denn es bleibet eine ausgemachte Wahrheit, daß, wenn die Pohlen damals aus dem Hause Oesterreich hätten einen König erwählet, sie alsdenn den Krieg mit dem Türcken sich ohnfehlbar würden zugezogen haben. Ob aber solches Verfahren recht oder unrecht wäre zu nennen gewesen, ist eine andere Frage. So viel ist gewiß, daß der Türckische Kayser mit nichten leiden konte, daß der Römische Kayser, als mit welchem die Pforte in einen Krieg verwickelt war, im König-reich

(*) Siehe Fredro Hist. Pol. L. 1. Heidenstein de rebus Polon. lib. 1.

reich Pohlen regieren solte. Allein auch dieses bleibet vest, daß sich die Pohlen, durch die Erwählung eines andern, den Krieg mit dem Kayser, als welcher schon zum Könige proclamirt worden war, übern Halß gezogen hätten. Diesem allen ohngeachtet haben sie doch nichts darnach gefraget. Dahero denn zu schlüssen, daß die Zuziehung des Krieges von Seiten der Türcken nur ein Vorwand müsse gewesen seyn, welchen unsere vorsichtige Vorfahren gebrauchet haben, um wegen anderer wichtigen Ursachen den Kayser zum Könige nicht zu erwählen. Auch dieses ist wahr, daß der Türckische Kayser durch seine Gesandten die Pohlen zu unterschiedenen mahlen habe warnen lassen. Man mercke aber auf diese Worte (denn ich rede mit dem Auctore jener Schrift,) nicht daß er ihn hätte ausgeschlossen, sondern die Pohlen nur davor gewarnet, das ist, er hätte ihnen den Krieg angekündiget, im Fall sie sich einen Oesterreichischen Herrn, als welcher ein immerwährender Feind von der Pforte ist, zum Könige erwählet hätten. Ja es hat, laut denen Geschicht-Schreibern, die Republic selbst zu der Zeit von der Pforte diese Erklärung verlanget, damit sie sich auf gute Manier der Oesterreichischen Cron-Candidaten entschlagen könten, als welche sie sich wegen anderer Ursachen niemalen gewünschet haben. Hierdurch befande sich nun die Republic zu der Zeit in der grössesten Nothwendigkeit die Waffen zu ergreiffen, entweder wider den Kayser, als welcher durchaus verlangete, daß er oder einer von seinen Printzen zum Könige von Pohlen erwählet würde; oder wider den Türcken, wenn sie einen Oesterreichischen Herrn, als einen Feind derer Türcken, zum Könige beliebet hätten. Allein sie wolten lieber den Krieg mit dem Hause Oesterreich über sich nehmen, als durch die Erwählung des Kaysers die Freyheit verlieren, und den Türcken wider sich aufreitzen.

Aus diesem allen nun kan mein Hochzuehrender Herr die Aufrichtigkeit und Wissenschaft des Auctoris jener Schrift erwegen, als welcher zur Beschönigung des Rechts der Ausschliessung, welches sich jetzo der Kayser und die Czaarin zueignen, eben dieses Recht so gar denen Türcken gantz ungescheut zustehet. Denn er argumentiret folgender Gestalt: Wenn der Türckische Kayser das Recht besitzet, den, wen er will, von der Pohlnischen Crone auszuschliessen, so kan man mit nichten leugnen, daß eben dergleichen Rechts auch der Römische Kayser nebst der Czaarin sich zu erfreuen haben. Daß aber der Türckische Kayser dieses Recht habe, können die angeführten Worte beweisen: Ergo so haben auch der Kayser, die Czaarin, ingleichen die Könige von Franckreich, Spanien, Engelland, Schweden, ja so gar der Kayser

Kayser von China, der grosse Mogol, der Tartarische Cham und andere Potentaten mehr, keinen ausgeschlossen, auf eben solche Weise dieses Recht zu geniessen. Denn obschon die Republic mit diesen allen keine solche Bündnisse und Tractaten gemacht hat, als mit dem Türcken; so ist es doch eine ausgemachte Sache, daß das Recht der Ausschliessung sich auf keine Pacta gründe, noch vielweniger aus selbigen kan heraus gezogen werden. Denn die Republic hat bis dato niemanden durch einen eintzigen Tractat oder Bündniß das Recht der Ausschliessung zugestanden; noch sich vielweniger dahin verbunden, bey Erwählung ihrer Könige sich einen andern vorschlagen zu lassen. Dieses sind also offenbare Consequentzen, welche aus denen Principiis jenes grossen Legisten unvermeidlich fliessen. Und doch ist derjenige, so dieses schreibet, ein Pohl, ein Nachfolger der uhralten Pohlnischen Tugend und Tapferkeit, ja (wie er selber von sich das Zeugniß giebet) einer von denen Erhaltern der Freyheit des Vaterlandes, deren grosse Namen die Nachwelt sehr hoch æstimiren wird. Gesetzt aber, er wäre auch der grössete Feind der Freyheit des Vaterlandes, könte er wohl zum Schaden der Freyheit, als welche in Erwählung derer Könige am meisten bestehet, was ärgeres schreiben, indem er sich nicht scheuet, bey Erwählung unserer Könige allen Potentaten das Recht zuzustehen, denjenigen, welchen sie verlangen, von dem Throne auszuschliessen? Allein worzu wird die Vernunft von denen verblendeten Affecten nicht verleitet, und zwar manchmal in solchem Stück, wo man es sich in Ewigkeit nicht einbilden solte.

Damit ich aber diese Materie und zugleich die Mäuler dererjenigen, welche dem Durchl. Primati allerhand Vorwürfe thun, schlüsse, so mag es genug seyn, wenn ich sage, daß dieser vornehme Prälat die von dem Kayser jetzo vorgenommene Ausschliessung mit eben solchem Eifer verworfen habe, als von unsern Vorfahren bey der Wahl des Königes Stephani Bathori nicht mag geschehen seyn. Denn so wie jene zu der Zeit sehr löblich gethan haben, daß sie sich denen Factionen und schädlichen Gedancken des Hauses Oesterreich widersetzet, indem sie auf keine Person, so aus diesem Hause entsprossen war, willigen wollen, (*) weil, ob wohl dieses Hauß in grossen Splendeur stehet, die Pohlen dennoch jederzeit davor gehalten, daß es ihrer Republic nicht zuträglich seyn würde, aus selbigem einen König zu erwählen; (**) So hat auch der Durchl. Primas nicht ein geringeres Lob verdienet, indem er

(*) In lit. significatoriis Electionis Annæ Inf. in Reginam Pol. fol. 232.
(**) In dem Recess zu Warschau bey der Wahl im Jahr 1587. fol. 433.

er die zu unterschiedenen malen von diesem Hause vorgenommene Ausschliessung beständig verworfen hat, ob schon bey gegenwärtigen Conjuncturen die Republic eine nicht geringere Gefahr zu besorgen hatte. Denn wenn dem Kayser, welcher allezeit über andere Königreiche sich eines Rechtes anmasset, die Ausschliessung bey unserer Wahl erst einmal gelungen wäre, so würde das Recht der freyen Wahl auf beständig in unserm Königreich hingefallen seyn, ja dieser Monarch, als ein König über alle Könige (denn dieses ist seine schon alte jedoch gantz unbillige Prætension,) würde die Crone dem, welchem er wolte, geben können, als worzu er schon jetzo den Anfang machen will, indem er sich vielleicht auf die ungescheute Asserta einiger neuer Teutschen Auctorum gründet, als welche sich unterstehen zu behaupten, daß Pohlen zu dem Oesterreichischen Hause vor diesem mit Recht gehöret hätte. Diese Consequentzen aber haben unsere Vorfahren aus der Warnung des Türckischen Kaysers mit nichten zu befürchten gehabt, theils weil dieser Potentat hiedurch kein Recht erlangen würde; theils weil diese Warnung nichts anders nach sich ziehen konte, als eine Kriegs-Declaration wider das Königreich Pohlen, wenn in selbigem der Feind des Türckischen Kaysers wäre zur Regierung gekommen; theils auch weil diese Warnung von der Republic selbst war verlanget worden.

Es giebt dieser Criticus weiter an, daß, wenn der Durchlauchtigste Primas diese Folgerungen, welche aus der Wahl des Königes Stanislai entstehen könten, dem gantzen Adel vorgestellet hätte, alsdenn der grösseste Theil der Adelschaft lieber würde gewolt haben einen König im Frieden, als durch einen Krieg und mit ihrem völligen Untergang zu erwählen. Er hat aber hierin grosse 2. Fehler begangen. Denn daß er erstlich dem Durchlauchtigsten Primati Schuld giebet, als wenn er der Republic dieses nicht communiciret hätte, ist augenscheinlich falsch, wie solches aus der oben angeführten Erklärung des Kayserlichen Abgesandten zu ersehen. Indem er aber zum andern vorwendet, daß die Erwählung Ihro Majestät des Königes Stanislai die eintzige Ursache des Krieges sey, ist ebenfalls die Unwahrheit. Denn dieses ist klar aus dem zu ersehen, was in dem ersten Briefe von mir angeführet worden, daß nemlich die Moscowitische Armee nicht nur deßwegen in Pohlen eingerücket sey, um der Wahl der jetzigen Königl. Majestät zu schaden, sondern daß sie den Churfürsten von Sachsen durchaus wolte auf den Thron erhoben sehen. Selbst der Wienerische Hof leugnet nicht den mit dem Churfürsten von Sachsen im verwichenen 1733sten Jahr den 16.

Julii geschlossenen Tractat, (*) vermöge welches er sich mit der Rußischen Czaarin dahin verbunden hat, dem Churfürsten von Sachsen, zur Erkenntlichkeit der auf das Hauß Oesterreich geschehenen Renunciation, alle Hülfe zu leisten, daß ihm die Pohlnische Crone aufgesetzet werde. Damit aber der Churfürst von Sachsen vor den so grossen Vortheil, welchem er entsaget hat, einiges Vergnügen haben möchte, so müste diese Hülfe auch nothwendig zum Stande gebracht werden. Wie denn auch der Ausgang gezeiget hat, daß sie nicht in leeren Worten bestanden, indem nach dem Willen des Kaysers, so gar währende der Wahl, die Moscowitische Armee zur Erwählung des Churfürsten von Sachsen angekommen ist. Es ist zwar wahr, daß der Wienerische Hof in der kurtz vorher citirten Schrift vorgiebet, daß er dem Churfürsten von Sachsen die Hülfe unter keinen andern Conditionen versprochen hätte, als durch Mittel, welche der freyen Wahl im geringsten nicht schaden könten; allein nach dem Sinne dieses Hofes ist die, unter einem grossen Namen der falschen Freundschaft in das Königreich Pohlen unternommene Einrückung das mit dem Recht der freyen Wahl übereinkommende Mittel, so gar, daß, nach der Aussage derer Partisans des Kayserlichen und Sächsischen Hofes, die Wahl eines Pohlnischen Königes niemalen mit grösserer Freyheit zum Stande gekommen, als diese, welche unter Moscowitischen Waffen von etlichen wenigen unruhigen Köpfen bey Grochau verrichtet worden. Da sich nun der Kayser mit samt der Czaarin obligirt haben, den Churfürsten von Sachsen zur Crone zu verhelfen, und zwar auf die Art, wie der Ausgang gezeiget hat; so bleibet wohl gewiß, daß wenn auch die Republic einen andern Piasten, wie Ihro Maj. den König Stanislaum, erwählet hätte, er doch damit nicht wäre zufrieden gewesen; es wären auch die Moscowitischen Trouppen aus Pohlen nicht eher gegangen, bis dem Verlangen des Kaysers gewillfähret worden; ja es hätte doch gantz gewiß die Pragische Parthey, als welche nur eintzig und allein deßwegen war beredet, ja so gar mit Moscowitischen Waffen darzu gezwungen worden, zur andern Wahl geschritten. Dieser Vortheil hätte dem Churfürsten von Sachsen aus dieser Wahl zuwachsen können, daß, wenn er so einen mächtigen Mit-Competenten, als er jetzo hat, nicht angetroffen hätte, er uns viel leichter unter sein Joch würde gebracht und zu seinem blinden Gehorsam gezwungen haben.

Sol-

(*) Siehe die von dem Kayserl. Hof publicirte Schrift, unter dem Titul: Anmerckungen über die Ursachen, welche Ihro Majestät den König von Franckreich zur Ergreifung der Waffen bewogen haben.

Solches ins Werck zu richten hat der Kayser nebst der Czaarin, sehende, daß die gantze Pohlnische Nation dem Hause Sachsen nicht zugethan war, nur verlanget, daß die Pohlen einen, es möchte auch seyn, wer er wolte, aus ihrem Mittel zum Könige erwählen möchten, wenn es nur nicht Jhro Maj. der König Stanislaus wäre; damit, wenn sie einen ohnmächtigen beliebet hätten, die bestochene Parthey des Churfürsten von Sachsen die Oberhand behalten könte. Denn es wären einige wegen Ansehen, andere wegen Geld, noch andere aber wegen Æmulation viel eher der Sächsischen Parthey, als der Parthey eines andern Pohlen zu gefallen, wenn Jhro Majestät der König Stanislaus, als welcher unter denen Pohlen so wol an Auctoritæt, als Geld das Gleich-Gewicht mit dem Churfürsten von Sachsen halten kan, nicht wären erwählet worden.

Aus diesem allen nun ist deutlich genung zu ersehen, daß sich die Republic den Krieg mit dem Kayser und der Czaarin nicht deßwegen zugezogen habe, weil sie Jhro Majestät den König Stanislaum erwählet; sondern nur eintzig und allein darum, daß sie den Churfürsten von Sachsen nach dem Willen des Kaysers vorbey gegangen. Ja wenn sie sich auch einen andern erwählet hätte, so wäre dennoch die Republic dieser Unglücke, welche sie jetzo erduldet, nicht nur nicht entgangen, sondern sie hätte vielmehr einen unheilbaren Verlust der Freyheit ertragen müssen und keine Hofnung mehr übrig gehabt, sich ins künftige wieder loß zu machen und in vorigen Stand zu setzen.

Zu der Apologie des Durchl. Fürsten Wisniowiecki, Litthauischen Cantzlers, als welche in jener Schrift sehr weitläuftig beschrieben ist, habe ich nicht viel hinzu zu setzen nöthig, weil ich an meinen Hochzuehrenden Herrn schreibe, dem die Verdienste und Tugenden dieses Ministres sehr wohl bekannt sind, und bey welchem die Haupt-Tugenden, nehmlich die Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Klugheit und Tapferkeit in grossem Grade anzutreffen sind, daß sie keinem verborgen seyn können. „Denn es haben Jhro Fürstl. Durch„laucht (laut der Schrift jenes Auctoris) ohnlängsten bey dem im Jahr „1720. gehaltenen Reichs-Tage Proben genung von Dero Tapferkeit und „Bescheidenheit durch eine Verrichtung, welche Dero Nahmen fast in gantz „Europa ausgebreitet hat, an den Tag geleget. Die alte heroische und „in unsere Helden-Register so gar eingeschriebene Thaten dieses

 „Herrn

„Herrn, (*) werden in immerwährendem Andencken bey denen Nachkom„men verbleiben; ja wenn man die Jahr-Bücher derer Könige durchblät„tern solte, so würde man nichts finden, so zu Ihro Durchl. Verkleinerung, „sondern vielmehr zu Dero grösten Ruhm gereichen könte. Was Ihnen „aber einige, obschon vornehme und hochansehnliche Mit-Glieder dieses Kö„nigreichs Schuld geben, als wenn sie der erste Anstifter der innerlichen Un„ruhe in Litthauen gewesen wären, dieses Land gäntzlich verheeret, die Adeli„chen Güter ruiniret, und sehr vieles Blut unschuldiger Mit-Brüder vergos„sen hätten; will ich nicht untersuchen. Jedoch dieses weiß ich gantz ge„wiß, daß Ihro Durchl. zu der Zeit Ihro Maj. dem Könige Stanislao gantz „zuwider gewesen; und ob sie schon die Moscowiter damahls in ihre Scla„verey genommen hatten, so war dieses doch nicht deßwegen, daß sie Ihro „Königlichen Majestät hätte sollen zugethan seyn, sondern wegen anderer „Privat-Ursachen, welche sie bey denen Moscowitern verdächtig gemacht hat„ten, geschehen. Ich gestehe auch dieses, daß bey gegenwärtigen Conjun„cturen es Ihro Durchl. nicht möglich gewesen sey, die Litthauische Grän„tzen zu beschützen, wie doch der Durchl. Primas von ihnen verlanget. Denn „erstlich so war die Litthauische Armee nicht sehr zahlreich, und bestund bey „weitem nicht einmal in der Helfte laut der im Jahr 1717. verfertigten Con„stitution, weil Ihro Fürstliche Durchl. der Herr Cantzler, bey Friedens„Zeiten die Erhaltung der ordinairen Anzahl nicht vor nöthig zu seyn erachte„ten, es geschehe denn mit dem grössesten Schaden der Republic; sondern sie

wen-

(*) Das Universal des Gregorii Oginski, Capitains von Samogitien: Ich überlasse denen hocherlauchteten Herren Senatoribus &c. &c. das offenbare Verbrechen des Fürsten Michaelis Wisniowiecki zu beahnden, als welcher, nachdem er dem Groß. Hertzogthum Litthauen noch keine Dienste gethan und in der Jugend schon die Regierung angetreten hatte, überaus grosse Zeichen seiner Undanckbarkeit an den Tag geleget hat. Absonderlich nachdem er die Regimentarien-Stelle in Litthauen erhalten, hat er das mit dem Adelichen Blut bestätigte Recht der Gleichheit aufgehoben und selbiges durch den Untergang der Armee, durch die Veränderung der Eintheilungen, durch vierfache Eintreibung der Hibernen, durch die von denen öffentlichen Einkünften auf unwürdige Personen geschehene private Beschenckungen, durch Auflagen auf die Land-Güter und von diesen zu seinem Nutzen extorquirte Summen Geldes cassiret;; ja was das Grösseste ist ;; so hat er selbst mit dem Feind einen Stillstand gemacht, und mit der Republic bey öffentlichen Anstalten es anders verabredet als hernach geschehen, ja gäntzlich der Wohlthaten vergessende, ist er seiner gantzen Familie zur Schande worden ;; durch Correspondencen und andere einem Fürsten unanständige Rathschläge, deren Originalia öffentlich können vorgeleget werden, hat er die Ehre seiner Nation verletzet, und sein Vaterland durch solche Verbrechen, in tausendfachen Argwohn und Gefahr gestürtzet: die Gelder, welche die Armee bekommen solte, hat er seinen eigenen Leuten ausgezahlet und durch einen Raub sie also der Republic entzogen ;; Ja da er von der Republic der Marschalls-Stelle vor unfähig erkläret worden, so &c. Vid. apud Zalusk. ad annum 1707. Tomo 3. fol. 813.

„wendeten das zur Bezahlung der Armee bestimmte Geld zu bessern Nutzen „an, das ist, auf die Regimentarien-Unkosten, welche sonst allezeit sehr groß „sind. Hiernechst aber achteten Ihro Fürstliche Durchl. es nicht vor zu„träglich zu seyn (wie sie selbst währende der Wahl öffentlich gesaget haben) „Ihre Person und Güter in Gefahr zu setzen, wenn sie wider die Moscowiter „hätten agiren wollen. Denn wer einmal in ihren Händen gewesen, wird „schon erfahren haben, was die Moscowitische Sclaverey bedeute. Im „übrigen, wenn die Litthauische Armee damahls wäre vollständig gewesen „(denn sie soll aus 6000. Mann bestehen,) so hätte man ausser allem Zweifel „etlichen 1000. Moscowitern können Widerstand thun = = welche, in Lit„thauen einrückende, in elendem Zustande sich gegen Warschau näherten = = „um so viel mehr, weil dieses Händgen voll Moscowiter zu der Zeit noch kei„ne Ordre hatte eine Schlacht zu liefern, ja wenn ihnen auch nur wäre der „geringste Widerstand gethan worden, so hätte der Commendant derselben „seinen Marsch hemmen, und die Resolution des Rußischen Hofes vorhero „abwarten müssen.

Obgleich aber der Litthauische Herr Cantzler zu unterschiedenen malen die Republic gewarnet hat, daß die Moscowitische Armee schon gantz bereit an der Litthauischen Gräntze stünde (wovon sie doch ausser dieser Nachricht schon alle waren vergewissert worden;) So wurde doch dieses vor was geringes geachtet, bis Ihro Fürstliche Durchlaucht. am ersten Tage der Wahl und zum ersten mal auf dem Wahl-Feld versammlet seyende, aussageten, daß die Moscowitische Armee in Litthauen eingerücket und würcklich schon in Keyden einmarschiret wäre. Es ist aber unmöglich, daß der Herr Cantzler von der Einrückung derer Moscowitischen Trouppes in die Litthauische Gräntzen nicht eher solte gewust haben, als bis sie in Keyden, einem Städtgen ohngefehr 30. Meilen von dieser Gräntze gelegen, angekommen gewesen. Daß aber der Herr Sleszynski, nachdem er von Ihro Durchlaucht, dem Herrn Cantzler, dieses gehöret, gesagt habe, wie er sich höchstens wundere, daß die Litthauische Armee der Moscowitischen keinen Wiederstand gethan, sondern sie bis nach Keyden gelassen hätte, so hat er damit den Herrn Cantzler mit nichten beleidiget; es haben auch deßwegen die Freunde von Ihro Durchlaucht dem Herrn Cantzler nicht Ursache gehabt, diesen Edelmann, der doch nichts wider die Ehre dieses Fürsten gesündiget hatte, übel zu tractiren und wider ihn grausamer Weise zu verfahren. Daß aber dieser Edelmann von Ihro Hochfürstl. Durchlaucht dem

Herrn Primati, oder von denen, welche Jhro Majestät dem Könige Stanislao zu gethan waren, solte aufgehetzt gewesen seyn, ist offenbar falsch, oder vielmehr eine erdichtete Sache, um die Entfernung Jhro Durchlaucht des Herrn Cantzlers dadurch zu beschönigen. Ja dieses kan auch daher abgenommen werden, daß, wenn dieser Edelmann von denen Freunden des Durchl. Primatis solte bestochen gewesen seyn, so hätte ihn auch diese Parthey (als welche sehr zahlreich und starck gewesen, wie jener Auctor selber gestehet) geschützet, ihm keine Gewalt anthun lassen, diese Sache, auch wegen verletzter Sicherheit des Orts und des Characters eines Land-Bothen, an die General-Captur-Gerichte gebracht und aufs allernachdrücklichste urgiret. Es ist eine wunderliche Sache, daß die Pragische Parthey sich diesem ohngeachtet dennoch unterstehet, zu lästern, als wenn die Parthey des Durchlauchtigsten Primatis auf dem Wahl-Felde hätte Gewaltigkeiten ausgeübet! Laß sie uns in specie jemanden nahmkundig machen, gegen den von der Parthey des Durchlauchtigsten Primatis wäre Gewalt gebrauchet worden, so wie doch von dem Anhange des Durchlaucht. Litthauischen Cantzlers dem Herrn Sleszynski geschehen ist? Wen hat man mit Faust-Schlägen ins Gesicht und mit Stöcken auf den Rücken tractiret? Wer hat aufm Wahl-Felde Soldaten, ja gar geringe Edel-Leute und eine ziemliche Anzahl Hof-Bedienten colligiret, als eben die Fürsten Wisniowiecki und Radziwil nebst dem Herrn Woywoden von Cracau?

Es mag aber jener Vertheidiger, die von dem Durchlaucht. Herrn Cantzler nach Prag vorgenommene Entfernung, so wie er will, beschönigen; So wird er doch keine andere Ursachen, als die, welche in dem Manifest des Durchlauchtigsten Primatis angeführet sind, finden; vielweniger wird er ihn noch darin rechtfertigen können, daß er, schon würcklich auf Prag seyende, (allwo sie, nach der Aussage der Pragischen Malcontenten, in der schönsten Freyheit lebeten) das von der Republic wider die Moscowiter und ihre Anhänger verfertigte Manifest untergeschrieben, wider die bereits von sich gegebene Treue und Glauben einige Tage hernach sich mit denen Moscowitern vereiniget und endlich so gar, wider den, währende dem Convocations-Reichs-Tage in seinem eigenen Palais ohngezwungen geleisteten Eyd, der Wahl eines Ausländers assistiret hat. Denn wenn auch jemand verläumderischer Weise sagen wolte, daß einige diesen Eyd aus Furcht und Schrecken abgeleget hätten, so kan doch dieses mit nichten von Jhro Durchlaucht dem Herrn Cantzler vorgegeben werden, weil in dessen tapfermund unerschro-

schrockenem Hertzen (wie jener Vertheidiger redet) die Furcht durchaus ihren Sitz nicht haben konte, und er über dem in seinem mit Mannschaft und grosser Assistence versehenen Palais vor einige wenige Personen, als welche ihn mit aller Höflichkeit zum Eyd-Schwur invitireten, sich zu fürchten nicht Ursache gehabt hat.

Es drucket hiernechst jener Auctor der Antwort seine Verwunderung darüber aus, daß wider diejenigen, welche sich mit denen Russen zu vereinigen unterstanden hätten, auf dem Wahl-Felde allerhand Donner-Pfeile, wie er redet, wären geschmiedet worden. Allein er beschuldiget hiemit diejenigen, welche schon auf Prag in freyer Luft waren, daß sie solche Pfeile haben auf sich schiessen lassen, indem sie sich alle einmüthig unter das Manifest, welches sie doch selbst verdammete, untergeschrieben haben. Was aber dieser Verläumder wider die Wahrheit mit frechen Worten weiter vorbringet, nemlich von Hemmung der Stimmen; von denen auf dem Wahl-Felde sich imaginirten Gewaltthätigkeiten; von Einladung derer, welche auf Prag gewesen; von der überflüßig zahlreichen Assistence des Durchlauchtigsten Primatis, welche er bey der Herumreitung derer Woywodschaften gebrauchet; von der mit Fleiß unternommenen Contradiction des Herrn Kaminski; von der ohne reife Ueberlegung geschehenen Nomination des neuen Königes; das ist schon alles in dem ersten Briefe überflüßig refutiret worden. Daß aber dasjenige, was er von dem Herrn Malachowski, Starosten von Opoczyn, als wenn dieser Herr protestirende wäre aus dem Wahl-Felde gegangen, grund falsch sey, können die Briefe dieses Herrn Starosten, von welchen der Durchlauchtigste Primas in seinem Manifest gedencket, und welche er allezeit in Originali aufzeigen kan, beweisen. Ja man hat keine Mühe gesparet in dem Grod zu Opoczyn eine genaue Untersuchung anstellen zu lassen, ob sich vielleicht allda eine Protestation des Herrn Starosten von Opoczyn finden möchte, allein es ist auch nicht die geringste Spur davon angetroffen worden. In diesem eintzigen Stücke aber muß man doch die Treue und Wahrheit des Auctoris jener Schrift erkennen, weil er aufrichtig gestehet, daß die Pragische Partisans auf dem Wahl-Felde keinen Widerspruch vorgenommen haben; durch welches eigene Geständniß aber, er, die dem Durchlauchtigsten Primati unrechtmäßiger Weise vorgeworfene Objection, als wenn Er bey einer Spaltung einen König ernennet hätte, selbst übern Haufen wirft.

Die-

Dieses ist aber sehr Lachens-würdig, was er weiter zur Verkleinerung der Wahl des Allerdurchlauchtigsten Königes Stanislai anführet, daß nemlich der Durchlauchtigste Primas nicht eher, als die Nomination des neuen Königes vorgenommen worden, 2. oder 3. Candidaten vorgeschlagen hätte. Allein, ich frage, wo trift man dieses Recht an, welches solche Formalitäten verlangen solte? denn ob zwar nicht kan geleugnet werden, daß die Primates bey etlichen Wahlen einige Candidaten vorgeschlagen haben; so hat es sich doch, ausser dem, daß dieses nicht allezeit geschehen und auch diese Ernennung derer Candidaten keine Folgerungen nach sich ziehen kan, mehr als einmal begeben, daß man, alle vorgeschlagene Candidaten vorbeygehende, einen andern zum Könige erwählet, wie bey der Wahl des Königes Michaelis und Johannis III. geschehen. Uber dieses füge ich noch hinzu, daß die Vorschlagung derer Candidaten ihren Nutzen haben könte, wenn Ausländische Herren mit zur Crone concurrireten, damit die Republic erfahren möchte, was sie von jedem Candidaten vor Vortheile zu hoffen hätte; jetzt aber, nachdem die Ausschliessung eines Ausländers einmüthig beliebet worden, ist die Vorschlagung oder Ernennung derer Candidaten gantz und gar unnöthig gewesen, um so viel mehr, weil sich keiner von denen Einheimischen Candidaten, ausser Ihro Majestät der König Stanislaus, ausdrücklich zur Crone angegeben hat. Hierdurch aber ist mit nichten die Freyheit der Wahl eingeschräncket gewesen, weil die Stimmen der Wählenden nicht auf 2. oder 3. Personen restringiret, sondern vielmehr es dem freyen Willen derselben anheim gestellet worden, wen sie gewolt, aus ihrem Mittel zu erwählen. Ob nun gleich keine Candidaten zur Crone nahmkündig gemacht worden, so haben sich doch anfänglich einige gefunden, welche auf den Fürsten und Castellan von Cracau ihre Stimmen gegeben haben, (wie dieses jener Auctor selbst gestehet,) die doch kurtz darauf, den einmüthigen Consens aller Anwesenden sehende, Ihro Königl. Majestät Stanislao beygetreten sind.

Dieser Ursachen wegen war es gar nicht nöthig auf dem Wahl-Felde denen fremden Gesandten Audientz zu geben, als welche doch gewiß keinen einheimischen Candidaten, sondern vielmehr einen Ausländischen, wovon doch jetzo, nach der bereits beschwornen Ausschliessung eines Ausländers, nicht die Rede war, würden vorgeschlagen haben. Damit ich aber meinem Hochzuehrenden Herrn davon ausführliche Nachricht gebe, so bitte ich, sich zu erinnern, daß damalen in Warschau folgende Ministri zugegen gewesen

wesen sind, nemlich die Päbstliche, Käyserliche, Frantzösische, Engelländische, Spanische, Moscowitische, Schwedische, Preußische, Holländische und Sächsische. Der Päbstliche, nemlich der Hochwürdige Nuncius, hat auf dem Wahl-Felde eine solenne Audientz gehabt. Der Frantzösische, der Engelländische, der Spanische, der Schwedische, der Holländische und Preußische Gesandten haben, nachdem sie das Verlangen ihrer Principalen dem Durchl. Primati insgeheim offenbahret hatten, keine öffentliche Audientz begehret. So haben auch die Sächsische Ministres keine Audientz verlanget, noch vielweniger ihren Principal, als einen Competenten zur Crone, öffentlich angegeben, weil sie schon etliche Partisans auf der Bahn hatten, welche durch Hülfe der Moscowitischen Armee eine Trennung machen solten. Daß aber die Kayserliche und Moscowitische Gesandten, welche um Audientz anhielten, keinen andern, als den Churfürsten von Sachsen vorschlagen würden, war sowol aus ihren Privat-Reden, als auch aus dem zwischen diesen dreyen Potentaten geschlossenen Tractat bekannt genug. Und deßwegen war es nicht nur unnöthig, sondern auch so gar nachtheilig im Wahl-Felde Audientz zu geben. Denn aus was Ursachen soll man dasjenige anhören, was man doch ohne Verletzung des Eydes nicht thun kan?

Ich will diesen Brief durch Widerlegung derer Lästerungen und Schmäh-Worte, mit welchen jene Schrift auf den Durchl. Primatem loßziehet, indem sie mit lauter Unwahrheiten die auf dem Wahl-Felde verrichtete Wahl erzehlet, nicht verlängern, weil dieses alles schon in mehr als einer Schrift weitläuftig widerleget worden. Jedoch kan ich ohne Lachen diejenigen Worte nicht lesen, mit welchen jener Auctor seine Erzehlung beschliesset, indem er saget, daß der Durchl. Primas nach verrichteter Wahl die Schoppen zu verbrennen befohlen, und mit diesem Feuer ein höchst schädliches Feuer in gantz Europa angestecket hätte. Ausser dem aber, daß nicht der Durchl. Primas, sondern die Woywodschaften selbst ihren Bedienten befohlen haben, die Schoppen niederzuhauen und zu verbrennen, was hat wohl die Verbrennung derer Schoppen mit dem Kriegs-Feuer, welches sich in gantz Europa angezündet hat, vor eine Connexion? Es mögen sich vielmehr die Moscowitische Partisans wegen solcher freyen und injurieusen Expressionen schämen, weil sie selbst, sowol durch die nach Rußland geschriebene Briefe, in welchen sie diese Nation nach Pohlen zu kommen invitiret haben, als auch durch die unordentliche Wahl des Durchl. Churfürsten

von Sachsen, dieses allgemeine Feuer erreget haben, als worbey ich mich gantz frey auf das aufrichtige Gezeugniß ihres eigenen Gewissens berufen kan.

Es wirft jener Verdreher derer Rechte dem Durchl. Primati weiter vor, daß er bey der Nomination Ihro Maj. des Königes Stanislai denen Constitutionibus, als welche die Person dieses Allerdurchlauchtigsten Herrn, wie er schändlicher Weise vorgiebet, solten der Crone unfähig erkläret haben, hätte Gewalt angethan. Er führet zu dem Ende allerhand Constitutiones an, und zwar solche, welche theils hieher dienen, theils auch gar nicht hieher können gezogen werden, um damit denen in diesen Constitutionibus unerfahrnen mit solchen hochtrabenden und keinen Grund habenden Worten die Augen zu verblenden. Denn erstlich führet er fälschlich das Privilegium des Königes Sigismundi III. vom Jahr 1637. an, da doch der König Sigismundus schon 5. Jahr vorhero, nemlich im Jahr 1632. gestorben gewesen, in der Constitution aber des Reichs-Tages, welcher im Jahr 1637. unter dem Könige Vladislao IV. gehalten worden, ist auch nicht mit einem Worte von der sich hieher schickenden Materie gedacht worden. Er allegiret weiter die Constitutiones von Annis 1609. 1662. und 1667. in welchen ebenfalls nichts befindlich ist, so auf gegenwärtige Zeiten könte appliciret werden. Die andere Constitutiones aber, welche er citiret, legen an den Tag, daß ein jeder, sowol Einheimischer als Ausländischer, welcher (*) nicht durch freye Wahl und Einmüthigkeit aller Stände (**) die Regierung des Königreichs Pohlen überkäme, ja welcher sich mit Gewalt crönen liesse, als ein Feind des Vaterlandes, die aber, welche ihm darzu verhelfen würden, als Verräther sollen gehalten werden. So wie aber diese Worte mit nichten auf Ihro Maj. den König Stanislaum I., als welcher freywillig und einmüthig erwählet worden, können gezogen werden, weil diese einmüthige Wahl alle Schwierigkeiten, wo Ihm noch einige (wie die Widriggesinneten sich imaginiren) im Wege stehen solten, hinweg geräumet und gehoben hat; So ist vielmehr der Inhalt derselben Constitutionen auf den Churfürsten von Sachsen zu appliciren, als welcher ohne eine freye Wahl, ohne Eintracht aller Stände (wie es doch bey der ordentlichen Wahl eines Königes hergehen soll) das Königreich in Besitz nimmet, auch zur Crönung mit Gewalt, nemlich in Begleitung einer zahlreichen Armee, schreitet. Auf die

(*) Const. 1593. Tit. Von der freyen Wahl.
(**) Const. 1609. Tit. Cautel der freyen Wahl.

die Sandomirische Confœderation, auf den im Jahr 1717. gemachten Tractat und auf die dem Durchl. Primati schändlicher Weise beygemessene Verletzung des Eydes, habe ich schon in dem ersten Briefe meine Gedancken exprimiret, als in welchem augenscheinlich ausgeführet worden, daß man, es sey denn mit dem allergrösten Unrecht und Verwegenheit, Jhro Maj. dem Könige Stanislao nicht vorwerffen könne, daß Jhro Maj. durch die Rechte solten von der Crone ausgeschlossen seyn, weil man nur diejenigen ihres Rechtes verlustig nennet, welche nach ausgeführtem rechtlichen Proceß, nach würcklich vorgenommener Inquisition, nach angewiesenem Ort und Zeit sich zu vertheidigen, auf eine denen Rechten gemässe Art wegen eines Verbrechens überführet und durch eine Rechts-Sentence verurtheilet sind; Welches alles doch von Jhro Maj. dem Könige Stanislao weder gesagt, noch auch gedacht werden kan, weil Jhro Maj. niemalen wohin citirt, niemalen wider Dero hohe Person eine Inquisition formirt, niemalen wider höchst Dieselbe ein Decret nach Art eines Rechts-Urtheils abgesprochen, ja ihnen vielmehr durch den im Jahr 1717. gemachten Tractat, wovon ich in dem erstern Briefe Erwehnung gethan habe, eine völlige Amnestie zugestanden worden. Hierzu kommt noch, weil die Könige selber schweren: Wir werden keinen in gefängliche Verhaft bringen lassen, als nur den, welcher durch die Rechte überführet worden; wie soll denn wohl die Republic einen, der weder durch die Rechte überführet, noch auch verhöret worden, verurtheilen können? Daß es aber mit Jhro Maj. dem Könige Stanislao niemalen zum rechtlichen Verfahren gekommen, habe ich schon in dem erstern Briefe erwehnet. Ja wenn es hierzu gekommen wäre, so weiß ich nicht, wie Jhro Maj. der König Augustus sich hätten auf dem Thron erhalten können.

Was aber die dem Tit. præm. Hrn. Woywoden von Kiow conferirte Regimentarien-Stelle betrifft, so ist es genung, wenn ich sage, daß dasjenige, worin jener Verläumder den Durchlauchtigsten Primatem, ja so gar Jhro Maj. den König selbst tadelt, indem er vorwendet, als wenn diese Charge dem Tit. præm. Herrn Woywoden von Masuren mit Zwang wäre weggenommen worden, grund falsch sey. Denn es hat dieser grosse und vornehme Senator diese Charge in die Hände des Allerdurchlauchtigsten erwählten Königes wegen wichtiger Ursachen gantz freywillig resigniret; ja, wenn er selbige nicht freywillig niedergeleget hätte, wer hätte ihn wohl, da er bey der Armee in grossem Ansehen und Credit stunde, derselben entsetzen können? Ueberdem so haben keine Rechte dergleichen Resignation verboten,

weil die Regimentarien-Stelle nur auf eine Zeitlang conferiret wird. Da nun die Armee ohne einen General-Regimentarium, überaus bey gegenwärtigen Umständen, ohnmöglich konte gelassen werden, worin kan denn wohl was tadelhaftes hierin angetroffen werden, daß die Regimentarien-Stelle einem andern conferiret worden? Ja wenn in gegenwärtigen Conjuncturen ein Regimentarius mit Tode abgienge, solte wol die Armee ohne ein General-Commando können gelassen werden? Denn ein Reichs-Tag wird jetzo nicht gehalten, und dem Neuerwählten kommet es nicht zu, nach dem Ausspruch jenes Legisten, vor der Crönung die Königlichen Rechte zu gebrauchen. Ob es nun wol der Wahrheit gemäß ist, daß alle andere Regalia bis zum Crönungs-Reichs-Tage bey der Republic verbleiben sollen, wie solches die Republic währende der neulichen Wahl sehr weißlich angeordnet hat: (*) so hat doch inzwischen die Republic Ihro Königl. Maj. als welche mit dem Durchlauchtigsten Herrn Primate, mit denen Herren Senatoren, mit denen Staats- und Kriegs Ministres und mit denen Delegirten von den Woywodschaften, Ländereyen und Districten die Stelle der gantzen Republic repræsentiren, vermöge des Wahl-Reichs-Tages vollenkommene Macht und Gewalt gegeben, so wol vor die innerliche als äusserliche Sicherheit Sorge zu tragen, alle sich schleunig zutragende Zufälle gäntzlich zu entscheiden, (**) ja so gar bey diesem eintzigen Umstande der jetzigen Conjuncturen des Cabinet-Insiegels sich zu bedienen. Nun kan ja niemand leugnen, daß der äusserlichen und innerlichen Sicherheit durchaus nicht anders könne gerathen werden, als durch die Ersetzung der Regimentarien-Stelle, weil der vorige diese Charge freywillig niedergeleget hatte.

Da nun endlich der Auctor jener Schrift das unordentliche Verfahren der Partisans des Churfürsten von Sachsen vertheidigen will, weil sie ihre Wahl auf einem ungewöhnlichen Ort verrichtet haben; so führet er deßwegen 2. Exempel an, und zwar das erste von der Wahl des Henrici Valesii, das andere aber des Sigismundi III. Jedoch wie aufrichtig und treulich er diese Exempel allegiret, wird mein Hochzuehrender Herr aus dem, was ich jetzo darauf antworten werde, leicht urtheilen können. Denn erstlich so saget er, daß die Wahl des Henrici Valesii auf eben dem Ort sey verrichtet worden, wo die jetzige Proclamation des Churfürsten von Sachsen gesche-

(*) In der Verordnung des im Jahr 1733. gehaltenen Wahl-Reichs-Tages fol. 12.
(**) Ibidem.

geschehen ist. Allein er setzet nicht hinzu, daß dieser Ort damalen durch die in Warschau errichtete General-Confœderation zu diesem Actu sey bestimmet gewesen (*) und daß die Stände in dieser Confœderation sich einander versprochen gehabt, wider einen solchen, welcher sich einen andern Ort und Zeit zur Wahl ansetzen würde, sich aufs kräftigste zu widersetzen. (**) Daß aber währende des Wahl-Tages des Königes Henrici der Ort auf jener Seite der Weichsel bezeichnet worden (wie solches aus dem Context dieser Confœderation erhellet,) authorisiret doch die falsche auf Prag vorgenommene Wahl durchaus nicht. Denn die Wahl des Königes Henrici war die aller erste nach Abgang des Jagellonischen Stammes. Aber von dieser Zeit an haben alle Confœderationes das Wahl-Feld zwischen Warschau und Wola zu Erwählung ihrer Könige angeordnet, und zwar dergestalt, daß unsere Rechte diesen Ort mehr als einmal einen privilegirten Ort nennen.

Was aber die Wahl des Königes Sigismundi III. betrift, so ist es zwar wahr, daß er nicht in denen gewöhnlichen Schantzen erwählet worden, denn die Schoppen wurden gleich im Anfange des Wahl-Reichs-Tages, als welcher sich tumultuarischer Weise anfieng, verbrennet, wie solches die Geschicht-Schreiber bezeugen; die Schantzen aber waren durch die Anstiftung der Oesterreichischen Partisans mit fremden Soldaten umgeben, (***) so daß auf diese Weise unter ausländischen Waffen die Freyheit der Wahl mit nichten bestehen konte. Zu dem Ende muste sich die Republic von diesem Ort auf etliche 100. Schritt gegen Warschau nähern, indem sie keinen bey dem verbrannten Schoppen liessen, als nur den Cardinal Radziwil mit 2. oder 3. Senatoren und ihren Assistenten, wie solches alles in dem Recess vom Jahr 1587. gleich nach dem von jenem Legisten angeführten Ort,

(*) Confœd. Gener. Varsav. 1573. fol. 208. So verpflichten wir uns auch, an dem bezeichneten Ort und Zeit uns zu versammlen und diesen Wahl-Actum einmüthig und geruhig zum Ende zu bringen.

(**) Ibid. fol. 209.

(***) In dem Warschauischen Recess 1587. fol. 431. Zu der Zeit, als wir hiemit im Wercke begriffen waren, fiengen die Waffen an öffentlich zu wüten, weil an den Ort, wo wir uns versammlet hatten, so wol Cavallerie als Infanterie anmarschiret kam und selbigen mit einer Armee umschlossen ꝛc. Weiter herunter fol. 433. Bey welcher Verlängerung die in die Acht erklärete und Ehrlose, als welche zu uns nicht gehören, sich durch Macht und Gewalt, ohne Erlaubniß der Republic, an diesen Ort einfanden. Die fremde Armee wurde hauffen weise herbey geführet und hatte es recht darauf angeleget, uns um unsere Freyheit zu bringen ꝛc.

Ort, mit ausdrücklichen Worten, welche jener Auctor mit Fleiß verschweiget, exprimiret ist. (**)

So wie es aber mit der Vernunft übereinkommet, daß damals die Republic, welche mit fremder Armee umgeben war und ihre Berathschlagungen in denen Schoppen nicht sicher und geruhig fortsetzen konte, sich auch von 2. oder 3. mit ausländischen Gedancken schwanger gehenden Senatoren getrennet hatte, diese zu sich invitiren liesse; wie sie aber zukommen sich weigerten, sich in Ruhe einen König erwählete; So mag auch jemand, wer da will, gegen die Rechte und die Vernunft es halten, daß etliche Senatores mit 2. oder 300. Edel-Leuten, von 80. zurückgelassenen Senatoren und von bey nahe 100000. Adelichen, sich nach Prag begebende, keine Protestation auf dem Wahl-Felde zurück lassende, nach der auf dem gewöhnlichen Ort einmüthig verrichteten Wahl, nach Verfliessung der Zeit, und Voneinanderreisung derer Woywodschaften, einen König, und noch darzu einen Ausländer, welcher doch aufs allerfeyerlichste war verschworen worden, unter ausländischen Waffen ausgerufen haben, solchen der gantzen Nation zum Joch aufdringen wollen, und fremde Armee in Pohlen hineinführen.

Wo es aber auf die Vernunft und das Recht ankommt, so werden sich die Sächsischen Partisans damit leicht überwinden lassen. Denn die Gerechtigkeit ihres Verfahrens gründet sich weder auf die Rechte, noch auf die Vernunft, sondern auf die Sächsische und Moscowitische Waffen, weil ich gewiß versichert bin, daß sehr viele von ihnen an die Rechte, mit welchen der Auctor jener Schrift ihr Verfahren zu beschönigen sich angelegen seyn lässet, niemalen werden gedacht haben. Was sie aber darzu verleitet hat, indem sie, augenscheinlich sehende, daß dieses ihr Verfahren die Zerrüttung des gantzen Staats, den Verlust der Freyheit und Ruin des Vaterlandes ohnfehlbar nach sich ziehen würde, dennoch dieses alles gewaget haben, ist nicht schwer zu errathen. Denn ausser dem Particular-Interesse, zu welchem einige mit grossen Promessen verleitet worden, haben sie es deßwegen gethan, um sich bey dem zukünftigen Herrn vor andern zu distinguiren, und sich zur Ehren-Stuffe, nach Hindansetzung des gemeinen Bestens, einen Weg zu eröffnen. Ja ich werde noch eine andere Ursache hievon gewahr.

Es

(*) Ibid. fol. 435. Welches alles sich bey uns durch GOttes Gnade die gantze Zeit über der hiesigen Zusammenkunft sehr merckwürdig gezeiget hat; Denn auf jenem Ort waren so wol wenige aus dem Adelstande, als auch von denen Senatoren, ausgenommen 2. bis 3.

Es ist ihnen die Freyheit schon zuwider gewesen. Die Adeliche Gleichheit hat ihnen schon unerträglich zu seyn gedaucht. Sie wünschen sich einen mächtigen Herrn, nemlich von Geburth einen Teutschen, welcher die mit dieser Nation verknüpfte ansehnlichste Familien, so wol aus Zuneigung, als auch aus Danckbarkeit vor die erhaltene Crone, über alle bisherige Gleichheit erheben könte, damit sie von denen Fürsten des heiligen Römischen Reichs weit mehr æstimiret würden, als bis dato geschehen, der Ritter-Stand aber bedrängt in die Enge gebracht werden möchte. Es gefällt ihnen das Regiment, was andere Potentaten haben, und sie wollen sich auf die Art einen König setzen, auf welche Art alle andere Nationes einen beliebet. Sie wollen einen König erheben, nicht aber einen solchen, wie er in Pohlen pflegt zu seyn, nemlich der durch freye Stimmen erwählet worden; sondern einen, wie ihn alle andere Nationes haben, nemlich einen absoluten, einen überaus mächtigen, und einen, der die Rechte ungestraft übertreten kan. Eben auf diese Weise hat das Israelitische Volck verfahren, welches, als ihm die von GOtt verliehene Freyheit ein Eckel worden und die so lang bey diesem Volck gewöhnliche Regierung zu wider war, zu einem absoluten Herrn Lust bekam, welchen GOtt demselben auch zur Strafe gab, ihm zugleich aber ankündigen ließ, was sich mit ihm unter dieser neuen Regierungs-Form zutragen würde: „So gehorche nun ihrer Stimme, „doch bezeuge ihnen und verkündige ihnen das Recht des Königes, der über „sie herrschen wird. Das wird des Königes Recht seyn, der über euch herr„schen wird: Eure Söhne wird er nehmen zu seinen Wagen und Reutern, „die vor seinem Wagen hertraben, und zu Ackerleuten, die ihm seinen Acker „bauen, und zu Schnittern in seiner Erndte. Eure Töchter aber wird er „nehmen, daß sie Apotheckerinnen, Köchinnen und Beckerinnen seyn. Eu„re beste Aecker und Weinberge und Oel-Garten wird er nehmen und seinen „Knechten geben. Darzu von euer Saat und Weinbergen wird er den Zehn„ten nehmen und seinen Kämmerern und Knechten geben. Und eure Knechte „und Mägde, und eure feinste Jünglinge wird er nehmen und seine Geschäfte „damit ausrichten. Ihr müsset seine Knechte seyn. Wenn ihr denn schreyen „werdet zu der Zeit über euren König, den ihr euch erwählet habet, so wird „euch der Herr zu derselbigen Zeit nicht erhören.„ (*) Ich will hier dieser Worte, deren Erfüllung GOtt an uns Pohlen in Gnaden abwenden wolle, nicht ein Ausleger seyn, weil sie an sich klar genung sind, auch dasjenige in sich schliessen,

(*) 1. Sam. IIX. 9, 18.

schliessen, was wir unvermeidlich zu hoffen haben, wofern der in Prag erwählte König die Oberhand behalten solte. Denn wenn dieser Thron erst einmal mit Gewalt und Waffen erhalten worden, auch selbiger bis auf Kindes-Kinder solte erhalten bleiben, so würde man nothwendig nach denen Reguln verfahren, welche accurat genug in diesen Worten, denen mein Hochzuehrender Herr bey Gelegenheit nachzudencken beliebe, enthalten und exprimiret sind. Denn wenn er erst anfangen möchte sich dasjenige, was zum Königreich gehöret, zuzueignen, wer würde ihm alsdenn wohl verwehren können, auch die Adelichen Güter zu usurpiren? Es würde mit uns auf eben die Art gehen, als es ohnlängst in Schweden bey Verlierung der Freyheit geschahe, allwo der König Gustavus ein Edict ausgehen liesse, daß die in Adelichem Besitz befindliche Güter zu denen Königlichen Tafel-Gütern solten gezogen werden, wo nicht die Adelschaft das Recht, welches sie ursprünglich von denen Königen erhalten hätte, aufzeigen würde. Als sich aber kaum einer fande, der so alte Rechte aufweisen konte, so nahm der König alle Adeliche Güter hinweg. Auf eben diese oder doch dergleichen Art würde der durch seine eigene Macht sich auf den Thron setzende König mit leichter Mühe zum Ruin unserer Republic seine Monarchie erheben, welche doch den Benachbarten allezeit fürchterlich, uns aber unerträglich seyn müste. Dieses ist aber unser eintziges Unglück, daß uns nur dasjenige, so gegenwärtig ist, afficiret, und daß wir uns nach denen zukünftigen Unglücks-Fällen, welche unser doch unfehlbar und nicht mehr weit erwarten, gar nicht umsehen. Jedoch wir haben noch die Hofnung zu GOtt, daß wir, die wir durch das gegenwärtige Unglück bedrängt, und von denen Exempeln der Benachbarten, nemlich der Ungarischen, Böhmischen und Schlesischen Nationen überführet sind, unsere letzte Kräfte daran wenden, den dem Pohlnischen Namen entzogenen Ruhm wieder erhalten, das Joch, welches uns die übelgesinnete Mit-Brüder und unsere mächtige Nachbaren auferlegen, von uns abwältzen und uns vorsehen werden, daß sie in Zukunft uns dergleichen nicht zu kehren. In solcher gewissen Hofnung verbleibe ich allezeit ꝛc.

No. XXXI.

No. XXXI.
Des Primatis
Anrede an die Senatores,
In welcher er denenselben den Hintritt des glorwürdigsten Königes Augusti II. bekannt macht.

Wie soll ich reden, da die von den Augen häufig fliessende Thränen den Mund daran verhindern: da Schmertz und Wehmuth mich aller Worte berauben wollen? Wie soll ich aber auch, obgleich unter Vergiessung vieler Thränen, über einen so grossen Verlust nicht die bittersten Klagen führen, welcher niemals ersetzet, noch gnugsam beweinet werden kan? Was haben wir nicht verlohren? einen grossen König, in Ansehung seiner heldenmüthigen Thaten; einen allergnädigsten Herrn und Vater des Landes, und unsern allerhöchsten Wohlthäter. Wer ist wohl unter uns, welcher nicht von ihm mit Königl. Gnaden und Ehren überschüttet worden? Jedoch so wenig wir der göttlichen Fügung widerstehen können; so vergeblich ist es, gegen das unwiderstrebliche Schicksal zu murren, indem was nach des Höchsten Versehung geschiehet, zwar bejammert, aber nicht verbessert werden kan; so inbrünstig wollen wir die Seele eines so grossen Königs, welcher des Todes der Gerechten verschieden, der Barmhertzigkeit GOttes empfehlen, und unser Vaterland dessen Obhut überlassen und daselbe lieben. Der Anfang dieser Liebe beruhet auf der Einigkeit der Gemüther, daß wir einerley gesinnet sind, und in der Gegen-Liebe; welche Stücke der gegenwärtige Zustand der Republic durchgehends von uns erfordert. Daher bitte und beschwöre ich einen jeden, von denen die hier versammlet sind, bey dem lebendigen GOtt, um seiner eigenen Kinder willen, und um die Liebe des Vaterlandes, man wolle doch jetzo allerley Haß, Uneinigkeit und Mißverständniß fahren lassen. Ein solches Band der Einigkeit wird stärcker seyn, als alle Waffen, es wird dem Volck sein Wehklagen, den Feinden hingegen ein Frolocken unterbrechen; woferne wir das traurige Interregnum im Frieden hinbringen, und einen neuen König wieder wählen werden, den uns GOtt zeigen wird. Ich will der erste seyn, daferne ich jemand beleidiget habe, daß ich ihn um Verzeihung bitten will, und verspreche

spreche kraft meiner Pflicht, mein gantzes Leben, und alle Kräfte, zur Beförderung des allgemeinen Besten, und Beybehaltung der Ruhe und des Friedens, in dem Vaterlande anzuwenden.

No. XXXII.

Des Primatis Zuschrift,

Auf den

Königl. Printzen und Churfürsten zu Sachsen,

Durch welches er ihm

den Todes-Fall des Hochseligen Herrn Vaters berichtet.

Durchlauchtigster Königl. Printz und Churfürst! Nach dem niemals genug zu beweinenden Zufalle, den wir nunmehro erfahren, kan unserer gerechtesten Betrübnisse nichts, als eben derselbe Schmertz, mit welchem Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. aus eben demselben Trauer-Falle betroffen sind, verglichen werden. Ueber einen allgemeinen Verlust muß ein allgemeines Trauren erfolgen. Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. beklagen den Verlust eines Vaters, von welchem dieselben zärtlich geliebet wurden, und welchen sie selbst zärtlich liebten. Wir haben Mitleiden mit Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. und dieselben werden Mitleiden mit uns haben. Der Trauer-Fall ist gleich, das Betrübniß ist gleich, die Seufzer, das Verlangen, die Thränen, und alles ist gleich und zugleich rechtmäßig. Doch die Betrachtung und Unterwerfung unter die Heil. Rath-Schlüsse der göttl. Vorsehung ist uns allein als die eintzige Tröstung noch übrig. Wir zweifeln nicht, dieselbe in dem GOtt ergebenen Hertzen Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. vollkommen zu finden, dessen Frömmigkeit und Andacht der gantzen Welt zur Erbauung, die übrigen und gewiß Königl. Tugenden aber zur Verwunderung gereichen. Und da wir aus dieser Quelle unsern Trost schöpfen; so erwarten wir keine schlechtere Tröstung von Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. Gnade. Zu dieser gewissen Hofnung hat unsere Durchl. Republic den Hochgebohrnen ꝛc. Herrn Grafen von Cetner, des Reichs-Küchenmeister, diesen Trauer-Brief in meinem und des gantzen Raths beyder Völcker Namen, Ew. Königl. Hoheit zu überreichen abgesendet und abgeordnet. Wobey auch mir, der ich mich so vieler und so grosser von Ew. Königl.

Königl. Hoheit Allerdurchl. und Großmächtigsten Hrn. Vater genossener Gnade danckbarlichst erinnere, insbesondere erlaubt seyn möge, Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. fernerer hohen Gnade und Huld mich möglichst zu empfehlen Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl.

Der Rath des Reichs und des Gros-Hertzogthums Litthauen zu Diensten bereitwilligste in meinem und dererselben Namen

Theodorus, Ertz-Bischof zu Gnesen, Primas.

No. XXXIII.

Die General-Confœderation, Welche auf dem Convocations-Reichs-Tage von denen sämtlichen Pohlnischen Ständen unterschrieben worden.

Wir die Senatores der Cron-Pohlen und des Gros-Hertzogthums Litthauen, und wir Land-Bothen derer respect. Provintzen und Stände der Republic, die wir allhier bey gegenwärtigen durch den Durchl. Printzen Theodor Potocki, Ertz-Bischof von Gnesen, Primaten von Pohlen und Litthauen, auf den 27. April ausgeschriebenen Reichs-Tage versammlet sind, thun hiemit kund und zu wissen allen denen, so daran gelegen ꝛc.

Nota; Allhier ist der Präliminar-Articul wegen der Dißidenten eingerücket, wo man annoch hinzugefüget, daß wegen der Arianer, Quacker, Mennonisten, Wiedertäufer und Abgefallenen, alle dasjenige beobachtet werden solle, was hiebevor in denen Reichs-Gesetzen, vornemlich in der Confoderation von Anno 1674. dißfalls verordnet. Welchen Punct wir jedoch, wegen ein und ander bedencklichen Ausdrückungen, allhier weglassen wollen.

Gleichwie wir bey unserm traurigen Zustande, da wir nemlich unsers Hauptes beraubet, und allerley Gefahr unterworfen sind, nach dem Exempel unserer Vorfahren, gleich bey Anfange unserer Berathschlagungen unsere vornehmste Augenmercke dahin gerichtet, den Frieden und die Einig-

keit unter uns zu bestätigen, die Administration der Gerechtigkeit, die Sicherheit der Republic, die Wiederherstellung derer Rechten und Freyheiten zu besorgen, und die Mittel zu Verhütung der Eingriffe und Excesse auszufinden; Also haben wir eines Theils diesen letzten Articul bis auf künftigen Wahl-Tag verschoben, damit derselbige vor der Wahl eines neuen Königs zu seiner Richtigkeit gelange, und am andern Theil alle dasjenige bekräftiget, was hiebevor dieser Eingriffe halben in der Conföderation von A. 1632. verordnet worden. Damit wir nun die allgemeine Wohlfarth der Republic, sowol vor das gegenwärtige als vor das Zukünftige, auf einen veſtbeständigen Fuß setzen, so verbinden wir uns, und schwören, in Kraft dieser gegenwärtigen Conföderation: Daß wir keinen andern König erwählen wollen, als einen von Vater und Mutter herstammenden wahren Pohlen, welcher sich zu dem wahren orthodoxen Glauben bekennet, und ausserhalb unsers Landes mit keinen Herrschaften, Erb-Landen, oder Armeen versehen; und schliessen dahero alle andere, wenn sie auch gleich das Indigenat-Recht erlanget, von dem Thron aus. Wir schwören gleichergestalt, nach allen unsern Kräften, die Rechte und Freyheiten der Römisch-Catholischen, wie auch der, mit selbiger verbundenen, Griechischen Kirche, mit Ausschliessung aller andern, zu handhaben. Und wir versprechen, vermöge dieser Conföderation, unser Leben, und alles, was in unsern Kräften ruhet, vor die Erhaltung dieser H. Kirche, und einer freyen Königs-Wahl, aufzuopfern.

Wie ferner nichts mehr die Gemüther vereiniget, als das süsse Band der Einträchtigkeit, und von dieser Einträchtigkeit der glückliche Ausschlag unserer Berathschlagung abhanget, so versprechen wir, und verbinden uns, in Kraft dieses, mit allgemeiner Einwilligung, auf die aller-verbindlichste Art bey unsern Ehren und Gewissen, daß wir niemals gestatten, noch einwilligen wollen, daß unter uns eine Unruhe oder Trennung entstehe, noch auch, daß ein Theil der Republic mit Hindansetzung des übrigen Theils, sich einseitig einen König erwähel, besondere Factiones anstifte, oder durch unzuläßige Mittel, zum Nachtheil der freyen Wahl, jemanden, wer es auch sey, auf den Thron erhebe; daß wir keine Geschencke oder Gelder annehmen wollen, es sey nun selbige zu unsern eigenen Nutzen anzuwenden, oder Factionen dadurch zu erwecken; daß wir nimmermehr einen König erkennen wollen, als den, welcher mit allgemeinen freyen Stimmen, nemine contradicente, erwählet worden. Daferne, wider alles Vermuthen, einer oder der andere unter denen Senatoren, geistlich oder weltlichen Ständen, Bedienter der

der Crone und des Groß-Hertzogthums Litthauen, oder einige andere Particulier-Person, sich unternehmen solten, ohne allgemeine Beystimmung sämtlicher Stände einen König zu benennen, so wollen wir, daß er vor einen Feind des Vaterlandes angesehen werde.

Hiernechst soll der Primas Regni nicht befugt seyn, zur Denomination eines Königs zu schreiten, er habe denn vorhero zu drey wiederholten malen öffentlich gefraget: Ob jederman zufrieden sey? Und ob alle Streitigkeiten und Eingriffe abgethan? auch hiernechst versprochen, dahin zu sorgen, daß der zukünftige König vor der Crönung eydlich sich verbinde, die Rechte, Privilegien und Freyheiten, welche die vorige Könige uns bewilliget, und die ihm in den Pactis conventis vorgeleget werden, zu halten und zu beschützen; Es soll ferner dieser Eyd des Königes demjenigen gleich seyn, welchen die Könige Sigismund II., Heinrich, Stephanus, Sigismund III. Uladislaus III. Johann Casimir, Michael, Johannes III. und der verstorbene König, geleistet: und nach Leistung solches Eydes obbemeldte Rechte, Privilegien und Freyheiten, wenn sie nicht der Römisch-Catholischen Religion Eintrag thun, durch besondere Constitutiones auf einen Reichs-Tag bestätiget werden. Wir verbinden uns auch, und versprechen bey unserer Ehre und Gewissen, daferne ein ausländischer Fürst oder ein Unterthan der Republic sich unternehmen wolte, besagte Rechte und Freyheiten zu brechen, sich selbst auf den Thron zu setzen, oder einen andern mit Gewalt darzu zu verhelfen, wir uns aller unser Kräfte wider ihn gebrauchen, keiner von uns den andern verlassen, und die Confœderation ohnverbrüchlich halten wollen, bis man durch eine freye Wahl einen König erwählet, und wir mit Aufsetzung unsers Lebens, und so lange ein Bluts-Tropfen in unsern Adern sich beweget, uns mit aller unser Macht wider einen solchen Stöhrer unserer Rechten und Freyheiten uns setzen wollen. Die Cron soll hierinne mit dem Groß-Hertzogthum Litthauen einstimmig handeln. Gleichergestalt denn auch ermeldetes Groß-Hertzogthum so wol als die andern Provintzen, Woywodschaften und Territoria, welche demselben einverleibet, und alle zusammen eine unzertrennliche Republic ausmachen, mit der Crone einstimmig seyn sollen.

Nachdem wir aufreifliche Ueberlegung des so wichtigen Punctes der neuen Königs-Wahl den künftigen 25. Augusti 1733. mit allgemeiner Einstimmung derer bey gegenwärtigem Convocations-Tage versammleten Senatoren und Land-Bothen hierzu anberaumet; Als berufen wir hierzu alle

Stände der Republic (exceptis Jure victis) und überhaupt alle diejenige, welche vermittelst einer Pospollite Ruszienne dabey zu erscheinen berechtiget; jedoch also, daß niemanden gestattet werde, mit einem nur bey Kriegs-Zeiten üblichen Gefolge, sondern dem Adel zukommender Equipage zu erscheinen: Alles dieses ohne Nachtheil derer Rechte des Preußischen Landes und deren darinn befindlichen Haupt-Städte so wol auch des Fürstenthums Zator, Ostwiziecin und Masovien, derer Woywodschaften von Kiow und Podlachien, weniger nicht des Districts von Luckow und anderer an der Türckischen Gräntze gelegenen Orte. Die Stände von dem Groß-Hertzogthum Litthauen sollen in ihren Relations-Land-Tagen die Art und Weise reguliren, mit der sie bey der Wahl erscheinen wollen, der Wahl-Tag an sich selbsten aber, so kurtze Zeit, als möglich dauren, allenfalls aber doch, wenn man in so geschwinder Zeit, als man gewünschet, nicht zum Zwecke kommen könte, bis auf 6. Wochen, als der ordinairen Zeit derer Reichs-Tage, verlängert werden, und dieses alles, vermöge der allgemeinen hierüber gefasten Resolution. Die Städte, welche vermeinen Recht zu haben, bey der Wahl eines neuen Königes zu erscheinen, sollen bey Anfang des Wahl-Tages ihre Beweise dißfals vorlegen.

Wir statuiren und verordnen auch hiemit, daß alle die, welche das Recht haben, der künftigen Wahl beyzuwohnen, sich aus ihren respect. Woywodschaften und Orten, auf dem geradesten Wege nach dem Wahl-Platze begeben, und zwar in solcher Equipage und Gefolge, so ihnen nach ihrem Rang und Stande geziemen, mit ernstlichem Verbot, auf dem Wege nicht die mindeste Unordnung zu begehen. Die Senatoren, Obristen und Hauptleute der Crone, und des Groß-Hertzogthums Litthauen, als auch diejenigen, so nach dem alten Herkommen und Privilegien berechtiget, ihre Provintz-Fahnen zu pflantzen, sollen hierzu besonders authorisiret werden. Daferne jemand dieser Verordnung entgegen handelt, soll wider ihn, nach Anleitung der unter dem Titul Pospollite Ruszienne gemachten Constitution von Anno 1621. und der allgemeinen Confœderation und Versammlung der Ritterschaft bey der Anno 1674. gehaltenen Wahl mit aller Schärfe verfahren werden. Wenn jemand unterweges einem andern Unrecht gethan, und keine Genugthuung geleistet, soll man vor dem hohen Tribunal, das Captural-Gerichte genennet, welches nach altem Herkommen und denen Confœderationen, und vornemlich der von Anno 1674. von denen Marschällen beyder Nationen am ersten Tage der Wahl gehalten wird, ihm den Proceß machen.

Der

Der Wahl-Tag soll an dem gewöhnlichen Orte zwischen Warschau und Wola gehalten, und solcher Ort, dem Herkommen gemäß, mit einem Graben umschlossen, und mit genugsamer Bequemlichkeit zu Haltung derer Berathschlagungen versehen werden. Die Wahl eines Marschalls von der Ritterschaft soll durch die Woywodschaften, Provintzen und übrige Districten des Königreichs, nach dem alten Gebrauch geschehen, doch also, daß die Art und Weise dieser Wahl vorhero durch die Relations-Land-Täge, oder vor der Wahl selbsten, zu Warschau vest gestellet, und wenn solche Wahl nicht gleich den ersten Tag vor sich gienge, selbige auf folgenden Tag vorbehalten werden, damit weder der Republic noch auch der künftigen Königs-Wahl ein Nachtheil davon zuwachse. So viel hiernächst anlanget, die allgemeine Sicherheit unter währenden Wahl-Tage, als die Conduite, welche jederman von denen eingebohrnen National-Pohlen so wol, als die ausländischen Minister, zu beobachten haben, so beziehen wir uns auf die bereits in vorhergehender Session vest gestellte Ordnung.

Weil ferner die Republic, unter währendem Interregno grosse Kosten aufzuwenden, sich ohnumgänglich genöthiget siehet, sollen die Groß-Schatzmeister beyder Nationen sich alle mögliche Mühe geben, daß nicht nur alle publique Einkünfte, welche der Crone und dem Groß-Hertzogthum Litthauen gebühren, sondern auch die aus den Oeconomien derer Preußischen und andern Woywodschaften, gehörig eingebracht werden; wie denn die Regimentarien beyder Nationen verbunden, bedürffenden Falls denen Groß-Schatzmeistern mit hinlänglichen Executions-Völckern an die Hand zu gehen.

Gleichwie die innerliche Sicherheit der Republic nicht allein auf der Vereinigung und guten Verständniß wohlgesinnter Patrioten beruhet, sondern zu deren noch mehrern Bevestigung nöthig seyn will, die Gräntz- und andere Vestungen mit Trouppen und Commendanten der Republic zu besetzen: Also sollen die Regimentarien beyder Nationen alle erforderliche Sorgfalt anwenden, in die resp. Woywodschaften die nöthige Postirung zu stellen, damit das liederlich-herumschweifende Gesindel zertrennet werde, auch vorgedachte Vestungen mit hinlänglichen Volck und Commendanten besetzen.

Die Besatzung des Schlosses zu Cracau soll, ohngerechnet der, nach alten Herkommen, bereits daselbst befindlichen 100. Mann Land-Militz, mit 200. Mann regulirten Trouppen vermehret, und bemeldte Trouppen, unter währendem Interregno, aus dem Cron-Schatz bezahlet werden; wobey zugleich der Staroste von Cracau sich bey seinen Ehren und Gewissen ver-

verbinden soll, dieses wichtige Schloß niemanden anders, als dem künftigen mit allgemeiner Einstimmung der Stände, erwählten Könige zu überliefern. Dem Cron General-Feld-Zeug-Meister wird zugleich aufgetragen, bemeldtes Schloß mit allen Arten von Kriegs-Munitionen zu versehen, und auch den grossen Garten zu Cracau zu bevestigen, und mit Pallisaden zu besetzen. Das in Pohlen aufgerichtete Corpo Grand-Mousquetairs soll, unter währendem Interregno und bis zu anderweitiger Verordnung der Republic, aus denen Oeconomie-Einkünften, nach Inhalt des von dem Commendanten bemeldeten Corps überlieferten, von dem Primas und gegenwärtigen Land-Bothen-Marschall unterschriebenen Reglements, bezahlet werden.

Die Officiers sowol, als die Mosquetairs selbst aber, sollen gehalten seyn, bey Verlust ihrer Bedienung den Eyd der Treue an den Cron-Groß Marschall zu leisten und Ordre von ihm anzunehmen. Wir wollen hiernächst, daß die zu richtiger Bezahlung der Armee bestimmten Contribution in der Zeit an denen Orten eingehoben werden, wie solches in der Constitution von Anno 1717. angeordnet ist; jedoch die Decreta des Tribunals zu Rodam, so weit sie dem entgegen laufen, ohnangefochten. Gleichwie die Armee der Crone und des Groß-Hertzogthums Litthauen ihren Unterhalt und Bezahlung von der Republic bekommen; Also verbieten wir ihnen alles Ernstes, sich auf eine unruhige oder aufrührische Art zu versammlen, oder selbsten Aufruhr anzustifften, und wollen, daß wider dergleichen Verbrecher mit aller in denen Constitutionen von A. 1623, 1699 und 1717 enthaltenen Schärfe verfahren werde, ohne daß sie sich jemals einer Amnestie zu getrösten haben können; Allermassen wir denn denen beyden Regimentarien andeuten, bey ihren Armeen eine scharfe Zucht zu halten, und die schuldig Befundenen mit obigen Constitutions-mäßigen Strafen zu belegen.

In denen Constitutionen von A. 1629. und 49. sowol auch in denen Pactis Conventis des Königes Johannis III. ist ausdrücklich stipuliret, daß unsere Könige nicht sollen befugt seyn, ohne Einstimmung unserer Stände, Armeen aufzurichten, auch daß alle und jede Privat-Personen, die sich Volck zu werben anmaßeten, vor infam, Rebellen und Feinde des Vaterlandes zu halten. Wir bestätigen und confirmiren also obige Constitutionen in Kraft dieses, und verbieten bey vorbemeldeten Strafen allen und jeden, wes Standes und Würden sie auch seyn, so gar auch denen Woywodschaf-

ten

ten und andern Landschaften, ohne Einwilligung der Republic Volck zu werben, oder fremde Völcker kommen zu lassen, oder auch liederliches Gesindel in ein Corpo zusammen zu ziehen 2c.

Da wir übrigens nichts mehr wünschen, als die mit benachbarten Puissancen nicht nur bey jetzigem Interregno bestätigte, sondern auch in künftigen Zeiten annoch zu errichtende Tractaten kräftigst zu unterhalten, auch daß unsere Könige weder Krieg noch Frieden anfangen, noch auch in einige Alliancen mit Ausländischen Potentaten treten mögen, ohne allgemeine Uebereinstimmung der Republic, wie solches die Constitutionen von Anno 1632. und 46. weniger nicht die Pacta Conventa, die sie beschwören müssen, im Munde führen. Also verbinden wir uns auch, den neuen König dahin zu vermögen, daß er eines Theils den Frieden heilig halte, welchen dermalen die Republic in Folge obiger Tractaten mit vorbesagten Potentaten geniesset, und wir wollen in die dem künftigen Könige vorzulegende und von dem König zu beschwörende Pacta Conventa, andern Theils einen Artickel, beysetzen, vermittelst dessen der König versprechen soll, sich niemals mit einer ausländischen Puissance, mit welcher es auch sey, in ein geheimes Verständniß einzulassen, welches dem Königreiche selbst, oder auch dem allgemeinen Frieden, den die Republic mit benachbarten Potentaten zu unterhalten wünschet, nachtheilig sey; Dannenhero versichern wir hiemit in unsern, und unsers künftigen Königs Namen, besagte Puissancen einer guten Freund-Nachbarschaft und Verständnisses, und verhoffen hingegen von ihnen ein Gleiches 2c.

Der Eyd, welchen ein jedwedes Glied beym Schlusse dieser General-Confœderation ablegen müssen, war in diesen Terminis abgefasset:

Ich N. N schwöre zu GOtt dem Allmächtigen, daß ich auf bevorstehendem Wahl-Tage einen gebohrnen Pohlen zum König wählen und ernennen will, zufolge dem, was in gegenwärtiger Confœderation beschlossen und unterschrieben ist: Ich will auch keine Cabale zum Besten eines Fremden anrichten, welche die freye Wahl eines Pohlen hindern könne. Hingegen will ich allen Fremden die Exclusivam geben, auch mich allen denjenigen, die sich unterfangen möchten, die geheiligte Bande unserer Union zu zerreissen, widersetzen, und selbige als Feinde des Vaterlandes ansehen. So wahr mir GOtt helfe!

No. XXXIV.

J. K. Maj. von Rußland Instruction an die Stände Litthauens, wegen Stanislaum.

Ihro Rußisch-Kayserl. Majest. statten zuförderst ihre Condolentz wegen Absterben des Königes Augusti, sämtlichen Ständen des Hertzogthums Litthauen nachbarlich ab, und werden anbey nicht ermangeln, denenselben alle Freundschafts-Bezeugungen zu erweisen. Es ist ihnen und auch der gantzen Welt bekannt, wasmassen die Rußische Nation jederzeit eine Stütze und mächtiger Schutz der Pohlnischen Freyheit gewesen, welches fernerhin zu seyn, insonderheit bey den jetzigen zweifelhaften Conjuncturen, sich Ihro Majestät hiemit öffentlich anheischig machen. Da nun aber jederman vorher siehet, was für Factionen und Mißhelligkeiten bey der bevorstehenden Wahl, sowol in als ausserhalb dem Reich zu erwarten seyn werden, wann man die alten Constitutiones wegen der Candidaten, aus den Augen, und den, der es mit Gewalt suchet, auf den Thron setzen wird, so erbiethen Ihro Maj. die Kayserin sich, daß sie alles, was zur Erhaltung der Freyheit diensam seyn kan, möglichster massen unterstützen wollen, indem selbige nichts mehr wünschen, als ihre geneigte Affection der Republic in diesem Fall zu bezeugen. Die Durchl. Republic hat es erfahren, wie gefährlich es seye ein Haupt zu haben, welches mehr sein eigenes als des Reichs Interesse zu befördern intentioniret, darum versichern sich Ihro Majestät, daß man jetzo am wenigsten auf einen Auswärtigen seine Absicht richten werde; Dero Meynung ist ja zur Gnüge bekannt, wie selbige vor das Heilsamste erachten, daß man einmüthig und mit allen Stimmen einen Piasten, oder Eingebohrnen, jedoch den Stanislaum gäntzlich hievon ausgeschlossen, erwählen möchte. Es ist leicht abzunehmen, daß Franckreich und andere Potentzien, wie auch viele in Pohlen selbst sich dahin bearbeiten werden, dem Stanislao zum Thron behülflich zu seyn, allein die Kayserin hat die veste Hofnung, daß kein rechtschaffener Patriot, und der eine treue Liebe zu dem Vaterlande in sich heget, dem beystimmen werde; weil es überall notorisch, mit was für Zwangs-Mitteln, und wider alle Rechte der Freyheit Stanislaus ehemals dem Reich durch eine auswärtige Gewalt aufgedrungen worden, welche dasselbe zwar andern, die mehr

Verdienste denn Stanislaus gehabt, auch angebothen, aber von ihnen nicht angenommen worden. Die Tractaten, so damals zwischen Stanislao und derselben Potentz geschlossen, liegen am Tage, und die gesammte Christenheit weiß, was für Jammer und Elend Pohlen hierunter betroffen, dergestalt, daß im Fall die Rußischen Völcker vom Höchsten nicht wären beglückt worden, es bereits mit der Pohlnischen Freyheit würde gethan seyn, massen Stanislaus alsdenn nur nach dem Interesse fremder Könige hätte regieren müssen, welches jeder redlicher Mensch in Pohlen werde erkennen. Man bedencke demnach, in was für Unglück das Reich würde gestürtzet werden, dafern man den Stanislaum oder einen Printzen aus dem Hause Bourbon zum König nehmen möchte, der gleiche Principia mit Stanislao hegete. Meine hohe Principalin kan es nimmer zulassen, daß vorgemeldter Stanislaus oder einer der von Franckreich dependiret, den Thron in Pohlen beherrschen solle; alle Nachbaren desselben, und voraus der Römische Kayser würden hiemit nicht zufrieden, sondern gezwungen seyn diesem sich mit aller Macht entgegen zu setzen, welches denn wider ihren Willen unwiedertreiblich geschehen müste, es erfolgete alsdenn hieraus was es immer wolle. Dannenhero wird gedachte Republic nach Ausschliessung des Stanislai und anderer von Franckreich herstammender Candidaten, nicht nur solch ein Haupt zu erwählen bedacht seyn, welches mit keinem auswärtigen Fürsten verknüpfet, und auf keine fremde Interessen seine Absicht gerichtet habe, sondern vielmehr mit denen Nachbaren in guter Harmonie zu stehen, sich allewege befleißigen. Wie nun Ihro Majestät die Kayserin gäntzlich versichert sind, daß das Gros-Hertzogthum Litthauen dieses zu ihrem vornehmsten Ziel und Endzweck gesetzet, auch sich auf andere Abwege durch Partheylichkeit nicht werde verleiten lassen, so declariret selbe hinwiederum, daß sie auf alle Art und Weise dasselbe bey ihrer Gerechtsame gegen alle Anfälle aufs kräftigste schützen wolle. Solte, welches GOtt verhüte, das Gegentheil erfolgen, so wollen Ihro Majest. demselben sich mit aller Macht, welches hoffentlich auch andere Benachbarte thun werden, entgegen stellen.

No. XXXV.

MEMORIAL

des Kayserlichen Abgesandten, Grafen von Welszeck,

Welches Er in dem Namen seines Principals übergeben.

Es haben die Ministri Sr. Kayserl. Majestät, Ihro Kayserl. Majest. von gantz Rußland, und Sr. Königl. Preußischen Majest. mehr als einmal Ew. Durchl. auf eine klare und deutliche Weise dargethan, welche Meinungen hochgedachte Ihro Majestäten wegen der bevorstehenden Wahl eines Königs von Pohlen hegen. Unterdessen ist es wider alles Vermuthen geschehen, daß die bisher im Namen Ihro Majestäten geschehene Erklärungen der Durchl. Republic auf eine gantz ungeziemende Weise vorgetragen, oder wenigstens von denen, welche ihr Privat-Interesse dem Interesse der Republic vorziehen, in einem unbilligen Sinn ausgeleget worden. Die Boßheit derer, so nichts anders suchen, als denen Pohlen einen Eckel gegen ihre Nachbarn, derselben gute und getreue Freunde, einzuflössen, hat sich mit solchen falschen Auslegungen nicht vergnüget.

Ohne auf den, hocherwehnten Majestäten schuldigen Respect im geringsten zu achten, hat man allerhand mit der Wahrheit sowol als Erbarkeit streitende Gerüchte ausgestreuet. Durch erkaufte Emissarien hat man nicht nur als etwas gewisses, sondern auch als etwas sehr erwünschliches ausbreiten lassen, daß die Türcken und Tartarn in die unter Ihro Majestäten Bothmäßigkeit stehende Länder einfallen würden; Ja, mit Hindansetzung aller Achtung für die Religion hat man nichts unterlassen, es dahin zu bringen, daß ein solcher Einfall geschehen, oder wenigstens von dem der Sachen unkündigen gemeinen Mann für wahr gehalten werden möchte. Was aber am meisten zu bewundern, ist dieses, daß eben diejenigen, welche das meiste Geschrey von der Freyheit des Vaterlandes machen, die Gesetze desselben umzustossen trachten, indem sie sich nicht entblöden, Drohungen und Gewalt gegen ihre Mitbürger zu gebrauchen, und alle ihre Bemühungen dahin anzuwenden, damit die allgemeine Freyheit der Stimmen von einer gewissen Anzahl Leute Willkühr und Gefallen abhängen möge.

Ew.

Ew. Durchl. können leichtlich erachten, mit welchem Schmertze der Allerdurchl. Kayser dieses alles vernommen habe. Ihro Kayserl. Majest. welche nach dem Exempel dero Vorfahren, entschlossen sind, die Pohlnische Freyheit, so wie dieselbe nach den alten Reichs-Gesetzen verfasset ist, zu maintenirен, haben mir befohlen, in dero Namen aufs neue zu dеclariren, daß weder Sie noch dero Alliirten, mit denen dieselbe in einer genauen und unzertrennlichen Verbindung stehen, jemand derer Competenten, er sey aus Pohlen oder sonst woher gebürtig, vom Thron auszuschliessen verlangen, ausgenommen gleichwol denjenigen, der bereits würcklich durch die Gesetze davon ausgeschlossen ist. Ihro Kayserl. Majest. halten sich verpflichtet, dieses mit aller Macht und mit vereinigten Kräften dero Bundsgenossen, wider alle ungerechte Unternehmungen, zu behaupten, und die Pohlnische Freyheit, wo sie gedruckt wird, zu rächen: Sie begnügen sich mit der Ehre Gutes zu thun, und verlangen weder für sich noch für dero Durchl. Haus, noch für dero Bundsgenossen einigen andern Nutzen, zu geniessen, dann den, welcher der Durchl. Republic daraus erwachsen wird.

Die falsche Gerüchte, welche man auszustreuen bemühet ist, werden Ihro Kayserl. Majest. und dero Bundsgenossen nie von obgemeldtem beständigen Schlusse abwendig machen, und der Ausgang wird lehren, daß diejenigen, welche ihre Hofnung, Wünsche und Kunst-Griffe auf sothane nichtige Gründe, als diese Gerüchte sind, bauen, sich selbst und andere betrügen. Der Allerdurchl. Kayser weiß nichts vom drohen, und fürchtet sich auch für keinen Drohungen. Se. Kayserl. Majest. hält sich an die Pacta Conventa, welche seit 2. Jahr-hunderten das Durchl. Hauß Oesterreich so glücklich an die Cron Pohlen verknüpfet, und die ohnlängst durch Ew. Durchl. Sorgfalt erneuert worden. Sie wird alle Macht, welche GOtt deroselben gegeben, mit aller erforderten Bereitwilligkeit zur Erhaltung dieser Pactorum Conventorum anwenden, da mehr, als Ew. Durchl. gegen das Ende des vorigen Jahrs dienlich erachtet, Ihro Kayserl. Majest. Beystand zu Aufrechterhaltung der Pohlnischen Freyheit und der Gesetze, worauf selbige sich gründet, zu verlangen; obgleich gedachte Freyheit samt den Gesetzen, damals noch nicht in so grosser Gefahr waren, als sie jetzo sind.

Se. Kayserl. Majestät haben mir befohlen, alles dieses aufs neue öffentlich kund zu thun, damit Ew. Durchl. und die Republic, worin sie die erste Stelle haben, dessen nicht unwissend seyn mögen, und Se. Kayserl. Majest. nichts verabsäumen, was sie ihnen selbst, dero Würde und Ehre, der Ge-

recht- und Billigkeit, denen so feyerlich gethanen Versprechen, der Wohlfarth einer mit Ihro in Freundschaft stehenden Republic und der Ruhe der Christenheit schuldig sind. Ew. Durchl. Gottesfurcht und der Eyfer für ihr Vaterland lassen Ihro Kayserl. Majest. und dero Bundsgenossen keinen Zweifel übrig, sie werden alle ihre Sorgfalt und Auctoritæt, womit sie bekleidet sind, nachdrücklichst anwenden, das zu befürchtende Uebel abzukehren, so ohne Zweifel aus dergleichen verkehrten Kunst-Griffen, wofür nicht nur jeder guter Bürger, sondern auch jeder Christ einen Abscheu haben solte, entstehen wird.

No. XXXVI.

Des Primas Antwort auf obiges Schreiben.

Die unterschiedenen Declarationes, welche dem Durchl. Primas von denen Ministern Sr. Kayserl. Majest. und dero Bundsgenossen sowol münd- als schriftlich gethan sind, um denselben Ihro Majestäten Meinungen wegen der bevorstehenden Wahl eines Königs zu eröffnen, sind denen Ständen der Republic, so wie selbige Sr. Durchl. übergeben, ohne einige Erklärung, Auslegung, Zusatz oder Verminderung, vorgeleget worden, und es haben sowol besagte Stände der Durchl. Republic, als der Primas selbsten, welche nicht allein die von ihren Vorfahren erlangte Freyheit ihren Leidenschaften und besondern Absichten vorziehen, sondern auch diese Freyheit mit ihrem Blut und Leben zu vertheidigen bereit sind, solche Declarationes untersuchet, erwogen und mit aller möglichen Sorgfalt, der zu ihrem Vaterlande tragenden unbefleckten Liebe gemäß, betrachtet.

Es kan niemand daran zweifeln, daß die Freundschaft der benachbarten Potentaten nicht jederzeit von grossem Gewichte bey uns seyn, und wir dieselbe nicht hoch achten solten: Das Vergangene ist davon ein genugsames Zeugniß, und gedachte Potentaten müssen deßfalls durch die Merckmahle, die wir ihnen davon gegeben, überzeuget seyn.

Die Gerüchte, welche, ohne daß man weiß von wem, ausgestreuet worden, als ob ein Einfall von Türcken und Tartarn in die Länder obermeldter Potentaten bevorstünde, wann dergleichen Gerüchte würcklich da gewesen,

sen, können gewißlich keinen andern Ursprung gehabt haben als aus den angegebenen Drohungen von einem Einfall Kayserl. und Rußischer Völcker in Pohlen, und solches mit desto mehrerm Grunde, da solche Drohungen von einem der Ministern besagter Potentaten in Gegenwart glaubwürdiger Leute, und die man in Ansehung ihres Senatoren-Standes keiner Erdichtung fähig halten kan, geschehen ist.

Es ist eine, einer Republic, wo alles gleich ist, unleidliche und gar zu schimpfliche Ausdrückung, da man vorgiebt, wie in obangeführter Declaration geschehen, als wenn jemand unter uns capable wäre, zu der Zeit, da man am meisten Wesens von der Freyheit machet, die Gesetze derselben übern Haufen zu werfen, sich deßfalls von Drohungen, ja gar von Gewalt zu bedienen, und nichts zu unterlassen, damit, in einem freyen Volcke, die Freyheit der Stimmen von dem Wohlgefallen einiger wenigen Personen abhängen möge.

Aller Welt ist zur Gnüge bekannt, daß die Freyheit zu dencken und unsere Gedancken frey ausdrucken zu können, uns ungemein lieb ist, und wir halten solches für den Grund der Freyheit. Wir haben in jetziger Confœderation alle mögliche Præcautiones gefasset, damit die künftige Wahl ohne alle Zwietracht und Vertheilung geschehen möge, und niemand kan sich mit Recht beschweren, daß man ihm das geringste vorangeregter Nachtheile angethan habe, es wäre dann jemand, dem die Beschaffenheit der Reichs-Täge unbekannt ist, oder der sich durch fremde Consilia hätte verleiten lassen, dergleichen Klagen zu führen.

Es ist dannenhero nicht ohne Ursache, daß wir verwundert sind, daß dasjenige, was dieserwegen vorgefallen, dem Allerdurchlauchtigsten Kayser Schmertzen erwecket habe: Die Durchl. Republic hat so viele Merckmahle von der Freundschaft und dem Wohlwollen Sr. Kayserl. Majestät empfangen, daß sie wünschet, und nichts unterlassen wird, diese Freundschaft und Zuneigung immerfort zu erhalten und sich derselben würdig zu machen. Pohlen gratuliret sich, daß der Allerdurchl. Kayser, nach dem Beyspiel seiner Vorfahren, entschlossen ist, dessen Freyheit zu mainteniren, und heget nicht den geringsten Zweifel, daß seine Absicht nicht sey, sothane Freyheit gantz aufrecht zu erhalten: das ist daß wir alleine die Schiedsleute und Ausleger unserer Gesetze und unserer Verfassungen seyn mögen: denn wenn diese Freyheit von dem Urtheil eines andern abhängen, oder einiger Auslegung unterworfen seyn solte, würde dieselbe nicht mehr gantz, sondern unterdruckt

und

und zu Boden geworfen seyn. Die Freyheit kan nicht anders als von sich selbsten dependiren, und muß keiner Erklärung oder Auslegung unterworfen seyn: Dieses ist ihr Recht.

Gleichwie niemand zweifeln kan, daß die Handhabung einer solchen Freyheit, abseiten Ihro Kayserl. Maj. und Dero Bundsgenossen, der Durchl. Republic sehr erwünscht und angenehme sey, so kan auch niemand übel nehmen, daß sie sich auch zu diesem Ende an die andere Europäische Machten gewendet hat. Die Freyheit und die Gesetze sind zwey unterschiedene Dinge: Die Freyheit ist der Grund und die Stütze der Regierung unserer Durchl. Republic, welche seit so vielen Seculis vest gestellet und erhalten worden ist, und eben diese Freyheit hat Einfluß auf die benachbarte Staaten: Die Gesetze werden nach der Nothwendigkeit der Zeiten und Beschaffenheit der Umstände gemacht. Es stehet in unserer Willkühr, selbige zu verändern, abzuthun und zu vernichtigen: Das ist unser Recht.

Da die falsche Gerüchte keinen Eindruck in das Gemüthe Sr. Kayserl. Majest. und dero Bundsgenossen haben, selbige auch von ihrem Vornehmen nicht abwendig machen werden, so befürchtet auch die Republic nichts von sothanen Gerüchten: Sie verläst sich auf die Gerechtigkeit ihrer Sache und auf die Billigkeit des Allerdurchl Kaysers, die demselben angebohren ist: und der Ausgang wird zeigen, daß die Republic ihre Hofnung weder auf verkehrte Kunst-Griffe, noch auf eitlen Beystand gründet; sondern sie wird trachten, ihre Freyheit, durch offenbare und bekannte Wege, ungekränckt und unabhänglich, von wem es wolle, zu beobachten und zu vertheidigen.

Gleichwie aber der Allerdurchl. Kayser declariret, daß er nichts von Drohen wisse, auch keine Drohungen fürchte; so will auch die Republic, welche nichts als die Versicherung der inner- und äusserlichen Ruhe verlanget, niemand drohen, wann sie die Sicherheit ihrer Freyheit verschaffet, und selbige durch die ihr von GOtt gegebene Mittel zu vertheidigen trachtet; wie sie denn ebenfalls keine Ursache haben wird, sich für Drohungen zu fürchten, nachdem sie für die Erhaltung der guten Freund- und Nachbarschaft, wie auch der alten Bündnisse mit den benachbarten Potentaten Sorge getragen, und dieselbe durch die letzte Confœderation versichert und bestätiget hat.

Wie die Durchl. Republic jederzeit ihre Zuflucht zu dem Wohlwollen des Allerdurchl. Kaysers genommen, wenn ihre Freyheit in Gefahr geschwebet,

schwebet, so thut sie jetzo ein gleiches, da sie einige neue Gefahr für ihre Freyheit, in Ansehung der künftigen Wahl, befürchtet.

Woferne Jhro geheiligte Kayserl. Majest. samt Dero Bundsgenossen die Freyheit der Durchl. Republic durch obenangeführte Mittel erhalten und vertheidigen wollen, so werden sie nicht nur dem, was sie Jhnen selbst und Dero Würde, wie auch der Gerechtigkeit und Billigkeit, denen so feyerlich gethanen Versprechungen, der Glückseligkeit einer mit Deroselben in Freundschaft stehenden Republic, und der Ruhe der Christenheit schuldig sind, ein Gnüge leisten, sondern sie können auch sich und Dero Bundsgenossen einer aufrichtigen, wesentlichen und beständigen Erkänntlichkeit abseiten dieser Republic versprechen: Sie werden Dero Ruhm vermehren, und Dero Durchl. Hause eine immerwährende Glückseligkeit versichern.

Jhro geheiligte Kayserl. Majest. und Dero Bundsgenossen können vestiglich glauben, daß nicht nur der Durchl. Primas, welcher so viele Merckmahle seines Attachements, besonders bey Gelegenheit der unlängst erneureten Allianz, zu Tage geleget, sondern auch die gantze Durchl. Republic alle ihre Sorge und Kräfte anwenden werden, damit die Freyheit ungekränckt und in voller Sicherheit bleiben möge, und daß der künftige König, welchen der König aller Könige uns, über uns zu regieren, verleihen wird, er sey wer er wolle, den Frieden, die Ruhe, die Freundschaft, die alten und neuen, und noch zu erneurende Tractaten und Bündnisse mit Jhro Kayserl. Majest. und den benachbarten Potentaten, heilig und in allen ihren Puncten handhaben, beobachten und ausführen werde, als wozu der Durchl. Primas und die gesamte Durchl. denselben mittelst der Pactorum Conventorum zu verpflichten, sich verbunden haben.

No. XXXVII.

Des PRIMATIS Schreiben an Jhro Röm. Kayserl. Majestät wegen der Wahl eines neuen Königes.

Jndem nunmehro der Terminus zu dem bevorstehenden Wahl-Reichs-Tage immer weiter heran nahet, um an demselben die öffentliche Trauer durch Erwählung eines neuen Königes, welche der Höchste glücklich seyn lassen wolle, zu endigen, und dieses bis anhero vor Betrübniß gantz verhüllete Reich durch Aufgehung einer neuen Sonne wiederum zu erheitern, in sotha-

ner Wahl aber die gröste Freyheit der Nation bestehet, als flehet diese Durchl. Republic die so alte und dem Allerdurchl. Hause Oesterreich von so langen Jahren her recht angestammte Pietæt hierunter an, und ersuchet Ew. geheiligte Kayserl. und Catholische Majestät um der Aschen willen Dero Allerdurchl. Vorfahren, und um aller der Gewogenheit willen wovon dieselbe der Republic bereits so eclatante Proben gegeben, daß Ihro doch gefallen möchte, sothanes Wohlwollen in Erhaltung der freyen Wahl auch vor dieses mal zu Tag zu legen, und diesen eintzigen Aug-Apfel unsrer Freyheit zu mainteniren. Die Durchl. Republic kan sich zwar nicht vorstellen, daß sie von irgend einiger benachbarter Puissance etwas widriges zu befürchten habe, indem sie niemanden, wer es auch seyn mag, wissentlich beleidiget hat, vielmehr ist dieselbe der überführten Meinung, daß sie so gar in ihren wohlgegründeten Anforderungen an dieselbe alle nur erdenckliche Moderation gebrauchet; Gleichwol aber da die Klugheit eine Mutter der Sicherheit ist, mithin die Durchl. Republic auch über das ungewisse so hinkünftig sich ereignen könte, beunruhiget zu seyn nöthig hat, so ist dieses die Ursach, warum sie allen Gefährlichkeiten in Zeiten vorzubeugen, Ew. Kayserl. und Catholischen Maj. heilsamen Rath und gute Officia sich ausbittet, um in Kraft derselben einem allenfalls vor gantz Europa besorglichen fatalen Streich, da einige neidische Gemüther, so dessen bisherigen Ruhestand nicht länger mit gleichgültigen Augen ansehen mögen, unter einer so grossen Anzahl als die künftige Wahl-Versammlung seyn wird, Spaltung zu erwecken, und ein solches Feuer anzuzünden trachten solten, welches die gesamte Christenheit in Flammen setzen könte, sorgfältigst abzuwenden. Wahrhaftig, da der glücklich oder unglückliche Ausschlag von besagter Wahl-Affaire, diese Republic nicht allein angehet, sondern zu Erhaltung eines allgemeinen Ruhestands die Ruhe aller Reiche concurriren muß, mithin ein jedes zu diesem Endzweck aus allen Kräften mit beyzutragen hat, so werden Ew. geheiligte Kayserl. Catholische Majest. als das Ober-Haupt des allermächtigsten Reichs, sonder Zweifel den andern durch ihre in faveur dieser Durchl. Republic bezeigende gute Officia zu einer Richtschnur und Exempel dienen. Ein so heilig und heroisches Werck als dieses ist, eine verwittibte, befreundete und alliirte Republic günstig anzusehen, wird dieselbe, gleichwie sie an sich ohnsterblich ist, also mit einer unsterblichen Obligation gegen Ew. geheiligte Kayserl. und Catholische Majest. verbinden, und Dero ohnehin glorreiche Regierung, welche der Himmel als ein Belohner der Gerechtigkeit, noch auf lange Jahre hinaus setzen

wolle,

wolle, durch Conservation unserer Freyheit, und damit verknüpften allgemeinen Friedens noch mehr verherrlichen, folglich Ew. geheiligte Kayserl. Catholische Majest. einer vor allen Triumphen den Vorzug habender Glorie theilhaftig machen. Gegeben zu Warschau den 13. Junii 1733.

Theod. Potocky.

No. XXXVIII.

Des PRIMATIS Schreiben an Ihro Majestät die Rußische Kayserin.

Nachdem durch das niemals genug zu beklagende Absterben des Durchl. Königs Augusti II. die Regierung der im Waysen-Stande sich befindenden Republic durch das Recht vor einer kurtzen Zeit meiner Person aufgetragen und mithin diese gantze grosse Last auf meine alten und entkräfteten Schultern gefallen ist, so befinde ich mich so wohl in meinem Gewissen, dessentwegen ich von allem meinen Thun und Lassen meinem GOtt Rechenschaft geben muß, als auch aus Liebe für das Vaterland verpflichtet, die Reinigkeit der Rechte und Freyheiten dieser Republic zu handhaben, und ihr ein solch unschätzbares Kleinod auf künftige Zeiten zu erhalten, und zwar durch Behauptung der Eigenschaft und des Wesens von dieser freyen Nation, so fürnemlich darinnen bestehet, daß sie in ihrem Reiche nach eignen Willen zu handeln befugt ist, ohne von einer ausländischen Macht Reguln anzunehmen. Weil ich nun gegenwärtig die Ehre habe, an Ew. Czaarische Majest. im Namen der Durchl. Republic wegen bevorstehender freyen Wahl eines Thron-Besitzers zu schreiben, so schätze ich mein Vaterland und mich selbst für glücklich, daß jetzige betrübte und rauhe Zeiten bey solchen Umständen eingefallen sind, da nicht allein das grosse Rußland durch die Person Ew. Czaarischen Majest. glücklich beherrschet wird, sondern auch wir in derselben ein Gemüthe gefunden haben, welches mit Gerechtigkeit gemäßiget und gegen uns wohl geneigt ist, und worein ich die stärckste Hofnung stelle, daß Ew. Majest. diese freye und keinem Zwang noch dringender Ueberredung unterworfene Wahl begünstigen und andern benachbarten Mächten ein Spiegel von Gerechtigkeit seyn werden. Diese Durchl. Republic, welche die alten mit der Rußischen Monarchie geschlossenen Bündnisse, Tractaten und Freundschafts-Verpflichtungen sowol

als die Pacten mit andern Reichen unverbrüchlich hält, und keine Gelegenheit giebt, sie im geringsten zu beleidigen, indem sie schlechterdings bey ihrem angebohrnen Recht und uhralten Landes-Privilegien und Freyheiten beharret; Diese Republic, welche, da wir als freye Leute auf nächstkünftige Versammlung der Reichs-Stände sonder irgend eine Gesetzgebung oder Fürschrift von jemand anders einen König und Herrn, und zwar einen solchen, den uns GOtt selbst ins Hertz geben wird, erwählen sollen, sich keines Widerstandes versiehet, noch auch dergleichen befürchtet; Diese Republic, welche, dafern so etwas ja fürfallen möchte, gleichwol der unvermeidlichen daraus entstehenden Verwirrung von gantz Europa gerne vorzubauen wünschet, ersuchet demnach Ew. Czaarische Majest. durch mich inständigst, daß dieselbe durch dero hohe Fürsichtigkeit und Rathgebung das Hertz zum allgemeinen Frieden richten und zu dero eigenem Ruhme trachten wolle, das glimmende Feuer, so einiger Seits in einen weit um sich fressenden Brand ausbrechen könte, stracks in der Funcke ersticken und löschen zu helfen, welche Ehre dann durch Auswürckung eines rechtmäßigen Friedens in der Welt weit grösser für Ew. Czaarische Majest. seyn würde, als viele Triumphe, und wären sie auch noch so groß und unfehlbar, dafern sie gleichwol durch Unterdrückung anderer und zu allgemeinem Klagen erhalten wären. Hingegen versichere ich Ew. Czaarische Majestät daß die Durchl. Republic bey einer freyen und ruhigen Wahl ihres künftigen Herrns, geliebet es GOtt! unzertrennt bleiben und sowol ihr eignes Wohlseyn als das von den Rußischen Landen behertzigen werde, welches dann die noch nie gebrochene Freundschaft zwischen beyden Nationen unterhalten und das gemeinschaftliche nachbarliche Interesse ungemein befördern wird. GOTT der Allmächtige wolle zu diesen aufrichtigen Meinungen sein Gedeyen geben, und Ew. Majest. eine geseegnete und langwährende Regierung verleihen, welches die Republic inniglichst wünschet! Zu mehrerm Beweiß ihrer rechtschaffenen Ergebenheit gegen Ew. Czaarische Majest. hat sie mit gutem Vorbedacht den Wohlgebohrnen Herrn Anton Dusiatsky Rudomina, Kammer-Herrn von Braclaw, derwegen seines alten Stamm-Hauses und persönlichen Verdiensten der Republic wohl bekannt ist, mit dem Character als Internuntius abgefertiget, welchem Ew. Majest. nebst seiner besondern Instruction günstiges Gehör zu verleihen geruhen wollen, warum ich im Namen der Republic hoch und sehr bitte, Lebenslang zu seyn versprechend Ew. Majest. rc.

No. XXXIX.

Des

PRIMATIS Schreiben an die Könige von Schweden und Dännemarck.

Großmächtigster König,

Es ist der gantzen Christenheit daran gelegen, daß die allgemeine Ruhe, deren sie jetzt geneußt, als der Preiß so vielen vergoßnen Blutes, nicht allein beybehalten werde, sondern daß man auch verhüte, daß die kaum ausgelöschte Flamme so vieler grausamen Kriege nicht von neuem angehe wegen eines Zufalls, dessen Folgen Europä sehr schädlich seyn, und neue Unruhen darin erwecken könten. Die Durchl. Republic, so durch den bejammerns würdigen Verlust ihres Ober-Haupts zur Wayse geworden, macht, nachdem sie bey diesen bedrängten Läuften die nöthige und dienliche Mittel in reife Ueberlegung genommen und ergriffen, die Anstalt, zur freyen Wahl eines neuen Königs zu schreiten, verhoffend, ein solches ohne eintzigen Lärmen, unerachtet der Unternehmungen, so sie allenthalben umgeben, thun zu können. Die Natur und Eigenschaft einer so feyerlichen Handlung ist so, daß derjenige, welcher durch die freye Stimmen eines wählenden Volckes zum Thron berufen wird, denselben durch die Räncke derer Fremden weder besteigen soll noch mag. Der künftige König muß allein der Republic, wie ein Bräutigam seiner Braut, gäntzlich Danck wissen für dieses kostbare Pfand ihrer Liebe gegen ihm, nicht aber irgends einer andern auswärtigen Macht, welche durch heimlichen Betrieb, oder gar durch öffentliche Gewalt, die reineste Freyheit dieses Königreichs zu beflecken trachten möchte, deren Erhalt und Vertheydigung die eintzige Sorgfalt des künftigen Königs, auch mit Aufsetzung dessen, was ihm am liebsten ist, seyn und bleiben muß.

Unerachtet die Durchl. Republic, welche die mit ihren Nachbarn und Bundsgenossen errichtete Verträge und Pacta Conventa, jederzeit unzerbrüchlich und heilig gehalten, auch ihnen die geringste Gelegenheit zur Klage zu geben vermieden, nicht vermeinet Ursache zu haben, etwas bey der nechsten Wahl zu besorgen: Dennoch aber, auf allen Fall, und wofern etwa ein böser Geist die Eintracht eines wählenden Volckes stöhrete, und vermittelst einer betrübten Trennung ein Feuer darinne anzuzünden trachtete, welches gleich einer tödtlichen Pestilentz alle Königreiche verzehren dürfte, bittet und ersucht die

Durchl. Republic, um diesem Uebel bey Zeiten vorzubeugen, um Ew. Durchl. und Königl. Majest. beywohnende Huld gegen sie; sich mit so grössern Recht deren Zeichen getröstend, als an dieser Sache gantz Europä gelegen, und es ein Feuer zu verhüten gilt, welches, so lange es noch unter der Asche, sich noch leicht auslöschen läßt, da hingegen, wo mans in den Wind schlägt, zu befahren, daß die Flammen mit Gewalt ausbrechen, und einen allgemeinen Brand verursachen möchten.

Die ruhmwürdige Sorgfalt, so Ew. Durchl. und Königl. Majest. wegen Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa, anwenden wird, soll ins besondere die Durchl. Republic zum Danck verbinden: In deren Namen Ew. Durchl. Majest. ich ein langes Leben und glückliche Regierung angewünschet haben will rc.

No. XL.

Des PRIMATIS Schreiben an den König von Groß-Britannien.

Nachdem die Durchl. Republic das Unglück betroffen, daß sie sich ihres Haupts beraubet siehet, so nimmt sie ihre Zuflucht zu der alten Freundschaft, die zwischen ihr und den mächtigen Reichen von Groß-Britanien beständig unterhalten worden. Dieses thut sie mit einer vesten Zuversicht, absonderlich bey dieser gefährlich scheinenden Zeit, da sie im Begrif ist, zur Wahl eines Königs zu schreiten. Solche Wahl ist, und soll nach ihrer eigentlichen Art eine freye Wahl seyn, und es geziemet sich nicht, daß auswärtige Staaten, weder öffentlich noch heimlich die Hand dabey im Spiel haben, und solche auf sie ankommen solle. Die Durchl. Republic hat nichts gethan, wodurch sie veranlasset werden könte, von Seiten ihrer Nachbarn und Bundsgenossen etwas zu befürchten: ja sie ist des Vorsatzes, daß sie eher verderben, als sich fürchten will, und zu Rettung der Freyheiten des Vaterlandes wird sie vielmehr das äusserste in allem hertzhaft wagen, als geschehen lassen, daß man von aussen etwas unternehme, so der kostbaren Freyheit dieser Nation zu einigem Nachtheil gereichen könte. Wenn aber immittelst bey dem Lauf der Sachen es so weit käme, daß daher über gantz Europa ein gefährliches Kriegs-Feuer ausbrechen könte: so flehet die Durchl. Republic im voraus Ew. Königl. Majest. um Rath und That, und um Dero kräftigen und freundschaftlichen Vorschub an, und bittet Ew.

Ew. Majest. dergleichen widerrechtlichen Eingriffen, die Christliche Printzen nicht billigen können, in Zeiten vorzukommen. Es erfordert es die allgemeine Ruhe, die Bewegungen und Anschläge zu hintertreiben, die eine unbillige und unrechtmäßige Unruhe, wider alle Völcker-Rechte erregen könte, entweder daß sie die Stimmen eines freyen Volcks entkräftete, oder daß sie betrübte Spaltungen und Theilungen verursachte und unterhielte. Die Sorgfalt Ew. Majest. zu Erhaltung eines vesten und dauerhaften Friedens in der Christenheit, wird dero Ruhm, der sich bereits sehr weit ausgebreitet hat, noch um ein grosses vermehren, diese Durchl. Republic aber, welche Ew. Majest. Schutz und Protection empfunden, mit höchstem Recht verpflichtet bleiben. In dieser Namen wünsche Ew. Königl. Majest. ein langes, glückliches, und mit allerley Seegen erfülltes Leben, 2c.

No. XLI.

Des PRIMATIS Schreiben
an Ihro Hochmögenden
die Herren General Staaten der vereinigten Niederlande.

Sobald die Durchl. Republic durch den kläglichen Verlust Ihro Maj. des Königes Augusti II. in ein öffentliches Leid versetzet worden, hat sie nicht ermangelt, Ihro Hochmögenden, den Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande davon Theil zu geben, und von dieser freyen, und in gantz Europa so berühmten Republic, nicht nur den nöthigen Trost zu erwarten, sondern auch dieselbe um ihre Vorsorge für sie zu bitten, woferne sich ein unvermutheter Zufall inzwischen ereignen solte. Wir haben solches mit so vielmehr Freyheit und Zuversicht gethan, als natürlich es ist, sich zu seines gleichen zu wenden, und, gleichsam vermöge einer sympathetischen Kraft, gute Dienste zu erwarten. Der Tag, der mit Einwilligung aller Stände zur Wahl eines neuen Königs anberaumet ist, nahet heran: dieses ist in Wahrheit ein schwerer Tag, weil auf ihm das allgemeine Wohl oder Wehe beruhet. Alles Sorgen der Durchl. Republic gehet dahin, daß diese feyerliche Handlung frey, ruhig, und also vollstrecket werden möge, daß sich die benachbarten Fürsten nicht hinein mischen, und daß die freyen Stimmen durch keine heimliche oder öffentliche Gewalt oder Begünstigung gehemmet werden mögen. Gleichwie besagte Republic das Freundschafts-

Band,

Band, und die mit ihren Nachbarn und Bundsgenossen errichtete Tractaten, allezeit unverbrüchlich gehalten, und niemals gegen jemand die geringste Gelegenheit gegeben, sich über sie zu beschweren: also glaubet sie auch, sich nicht fürchten zu dürfen, und will daher lieber ihren Untergang sehen, als sich fürchten, und vielmehr das äusserste Unglück über sich ergehen lassen, als furchtsam etwas einräumen, so den Rechten dieses in allem freyen Reichs zu nahe seyn könte. Daferne es aber das Schicksal verhängen solte, daß ein unfehlbarer Bruch in Europa mit Vergiessung vieles Christen-Bluts daraus entstünde: so bittet die Durchl. Republic Ihro Hochmögenden, die Herren General-Staaten, um heilsamen Rath und dero gute Dienste. Sie beharret bey dieser ihr zustehenden Balance, die ihr so viel Ehre in der Welt zu Wege bringet, nicht nur zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe, welche mit so vielem Blut erworben worden, sondern auch die Staaten in den Gräntzen der Gerechtigkeit zu erhalten, damit die Mächtigen die andern durch ihre Eingriffe nicht unterdrücken mögen. Dieses Gleichgewichte ist der Billigkeit gemäß, und dieses habe ich, als Primas, und im Namen der Republic vermelden sollen, der ich ꝛc.

No. XLII.

Die Antwort
Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät
auf die Zuschrift des Primas von Pohlen.

Ich habe jederzeit der Christenheit durch glaubwürdige Merckmahle dargethan, wie sehr ich zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe geneigt sey, und welche Mühe ich mir desfalls gegeben. Ich habe nicht weniger als einen Beschützer der Pohlnischen Freyheit, so wie selbige durch die sowol alte als neue Reichs-Verfassungen vestgestellet ist, mich erkläret: Ich bin es bisher gewesen, und werde es künftig seyn. Ich habe E. E. bey Gelegenheit der bevorstehenden Königs-Wahl, sowol für mich, als im Namen meiner Bundsgenossen, zu vernehmen gegeben, wie meine Intention dahin gehe, daß diese Wahl frey sey, und ich nie gestatten werde, daß die völlige Freyheit der Stimmen eines freyen Volcks durch Drohungen, oder durch gewaltsame Unternehmungen, welche durch solche, die, ob sie schon des Namens der Bürger unwürdig sind, sich dennoch rühmen, wahre Kinder des Vaterlandes zu seyn, gegen ihre Mitbürger verübet werden möchten,

unterdruckt werde. So bald E.E. diese tödliche Unternehmungen öffentlich werden bestrafet haben, und Sie zufolge tragenden Amts und ihnen für das Wohlseyn des Vaterlandes obliegenden Sorgfalt, wohl darauf Acht haben, daß nichts denen Gesetzen nachtheiliges geschehe, so wird die Ruhe in der Christenheit bestehen, und dieser Aug-Apfel der Pohlnischen Freyheiten, nemlich das Recht einer gantz freyen Wahl, sicher und ungekränckt bleiben: Denn alles was denen Gesetzen zuwider ist, kan keine Freyheit genennet werden.

Es wird E.E. Zweifels ohne annoch erinnerlich seyn, daß es so ist, wie Sie gedacht, in Ansehung der Unterdruckung der Freyheit der Stimmen, als streitig mit den Gesetzen, da Sie mit Vorbewust und Genehmhaltung der vornehmsten Senatoren des Reichs sich an Mich und die Rußische Souveraine addressiret, um sich über die anscheinende Gefahr solcher Freyheit der Stimmen zu beklagen. Daß nun eben diese Sache seithero eine solche veränderte Gestalt bekommen; Daß diejenigen, welche die Freyheit unterdrucken, für Rächer derselben gehalten werden; Daß dasjenige, was nach E.E. Urtheil, vor nicht gar langer Zeit denen Reichs-Gesetzen zuwider war, jetzo denenselben gemäß zu seyn scheine; Daß endlich der Beystand derer, die der geliebten und betrübten Republic zu Hülfe kommen, denenselben zu einer Missethat könne zugerechnet werden, nachdem man eben diesen Beystand als eine ausnehmende Wohlthat angesehen, kan ich nicht begreifen, sehe auch nicht, auf welchem Grunde man so gegenstreitige Dinge zusammen bringen könne.

Ich übergehe mit Stillschweigen alle die falsche Gerüchte, welche durch abtrünnige Emissarien ausgestreuet sind: Die Türcken und Tartarn geruffen zur Schande des Christlichen Namens; Diese nichtige Gespenster werden an unterschiedlichen Orten publiciret, um die leichtgläubige Gemüther zu hintergehen; und solche Rathschläge denen getreuen Bundsgenossen der Republic aufgebürdet, so gar in Schriften, die E.E. Namen führen, obgleich solche von der Wahrheit so weit entfernet, als sie der wahren Intention vorgedachter Bundsgenossen zuwider sind.

Nichts wird mich von der beständigen Zuneigung abwendig machen, welche Ich gegen eine Nation, die sich bey der gantzen Christenheit, und bey dem Durchl. Hause Oesterreich so wohl verdient gemacht hat, mit Vergnügen hege. Dieses ist fürnehmlich die Ursache, warum ich jederzeit dem Flehen derer, welche, indem sie das Wohlseyn ihres Vaterlandes lieben, soches

ihren Leidenschaften und besondern Absichten vorziehen, Gehör geben werde.

Ich verspreche und declarire nochmals, daß dieses die wahre Intention meiner Bundsgenossen ist: Dannenhero wird, wann anderst die Kunstgriffe derer, welche die Unordnung lieben, immittelst aber, unterm Vorwande heilsamer Rathschläge, nichts suchen als sich selbst und andere zu betrügen, die Oberhand nicht haben, kein Saame der Zwietracht, oder eine tödtliche Partheylichkeit, noch sonst einige Unruhe zu befürchten seyn, sondern alles friedlich zugehen, und die Gerechtsame der Republic werden ungekräncket bleiben.

Wann E. E. wie ich nicht zweifle, die öffentliche Ruhe des Königreichs und das allgemeine Wohlseyn wahrhaftig behertzigen, so werden Sie die andern durch ihr Exempel anmahnen, daß sie, in Erinnerung des Ruhms ihrer Vorfahren, dabey verharren, sich um das Vaterland, ihre getreue Freunde und Nachbaren, und die gantze Christenheit verdient zu machen ꝛc. Gegeben Wien, den 13. Julii 1733.

No. XLIII.

Antwort
der Herrn General-Staaten,
auf das von Primas
an Ihro Hochmögenden abgelassene Schreiben.

Durchlauchtigster Fürst.

Das Schreiben, welches Ew. Durchl. in Dero und der Durchl. Republic Namen unterm 15. verwichenen Monats Junii an uns abgelassen, ist uns behändiget worden. Wir haben aus demselben mit Vergnügen ersehen, daß Ew. Durchl. solche gute und billigmäßige Meinung von uns und unserer Zuneigung gegen die Durchl. Republic Pohlen heget; und wir werden uns befleißigen dieselbe mit aller möglichen Aufmercksamkeit zu bevestigen, anerwogen die beyden Nationen gemeine Liebe zur Freyheit ein vestes Band zur Einigkeit und Wohlgewogenheit ist. Sobald wir die Nachricht von dem schmertzlichen Zufall vernommen, welcher die Republic durch den tödtlichen Hintritt eines sehr guten Königs betroffen, sind wir mit Leidwesen über das Unglück einer berühmten Nation, die ihres Hauptes beraubet

beraubet worden, angefüllet gewesen, und wir haben um Ersetzung eines so grossen Verlustes geflehet, wie wir solches denn auch annoch thun, und zwar um so eifriger, weil der von den Ständen der Nation vestgestellete Tag zur Wahl eines neuen Königs herannahet.

Es ist gewiß nicht ohne Ursache, daß Ew. Durchl. in einer so wichtigen Sache wegen der Gefahr bekümmert und beunruhiget sind, daß, da die Absichten der auswärtigen und benachbarten Potentaten so verschieden, die Freyheit der Stimmen, es sey durch geheime Intriguen oder durch offenbare Gewalt, gekräncket werden möchte. Es kömmt uns nicht zu, unsern Rath in einer so schweren Sache zu geben, weil wir der Gesetze und Verfassungen Ew. Durchl. Republic, auch derer zwischen derselben und den Fremden gemachten Pacten und Verbindungen, die treulich gehalten werden müssen, nicht genugsam kundig sind. Wir erheben und loben die grosse Liebe, welche Ew. Durchl. und die berühmte Nation für die Freyheit bezeugen, um derenwillen sie Gut und Blut aufzuopfern bereit sind; und die bekannte Weißheit Ew. Durchl. so die oberste Stelle bekleiden, wie auch der übrigen Magnaten, und aller andern, denen der Wohlstand der Republic am Hertzen lieget, überzeuget uns gäntzlich, daß nach ihrem Exempel, alle diejenigen, so das Recht zu stimmen haben, sich der Freyheit solchergestalt gebrauchen werden, als es mit dem Nutzen der Republic am meisten übereinkömmt; es wird uns aber nichts angenehmer seyn, als wenn man einen Weg wird finden können, welcher zur Erhaltung des Gleich-Gewichts, das so viel Mühe und Blut gekostet, und welches, wie wir mit Vergnügen sehen, Ew. Durchl. auch zu Hertzen nehmen, führen mag. Der grosse GOtt, der Austheiler und Schiedsmann der Königreiche und aller Güter, wolle die Gemüther der fürtrefflichen Nation solchergestalt lencken, daß dieselben einen König erwählen mögen, welcher den Frieden erhalte, und für das Wohlseyn des Vaterlands gebohren sey.

Wir wünschen der Durchl. Republic alles Heil und Glücke! Und wenn von uns etwas verlanget werden solte, so zu Dero Wohlfahrt und Vortheil etwas beytragen könte, werden wir alles, was in unsern Vermögen ist, dazu anwenden. Indessen empfehlen wir Ew. Durchl. zugleich aufs freundlichste und nachdrücklichste die Angelegenheiten derer Dissidenten, welche unsere Glaubens-Brüder sind, damit in gegenwärtigen Umständen nichts

statuiret werde, so denenselben zuwider ist, vielmehr deren Rechte und Privilegia ungekränckt erhalten werden mögen: Wir wünschen Ew. Durchl. gute Gesundheit und glückl. Erfolg. Den 9. Junii 1733.

No. XLIV.

Schreiben
des Königs von Franckreich
an den
Primas Regni von Pohlen.

Mein Vetter! Wir ersehen aus Eurem unter dem 10. Jun. abgelassenen Schreiben mit Vergnügen, daß die Durchl. Republic Pohlen, von uns eben dieselbe Freundschafts-Bezeugung erwarte, welche die Könige von Franckreich, unsere Vorfahren, derselben jederzeit durch ausnehmende und unverwerfliche Beweißthümer zu bezeigen, beflissen gewesen. Gleichwie ihr aber nur allein von der Liebe zur Freyheit beseelet seyd, als welche das natürliche und Grund-Recht eures Vaterlandes ist; so wünschet ihr auch vor dieselbe nichts anders, als deren gäntzliche Besitzung und Genuß, und ihr behauptet derselben dadurch eine unsterbliche Ehre, da ihr dem gantzen Europa zu verstehen gebt, daß bey irgend einer Wahl, welche die Durchl. Republic vornehmen dürfte, dieselbe jederzeit, die mit ihren Nachbarn errichtete und erneuerte Alliantz-Tractaten, unverbrüchlich und heilig zu beobachten suche. O! was vor eine mächtige Stütze und Bedeckung solte nicht ein solches Reich zu hoffen haben, welches dergleichen reine und rühmliche Meynungen führet, und von welchen man nicht weiter zweifeln darf, dieweil ein von den Grund- und Staats-Regeln seiner Völckerschaft so wohl unterrichteter Prälat, die ausbündigste Versicherung davon allen Europäischen Machten vor Augen leget? Wir haben dieselbe mit aller Zufriedenheit angenommen, und sind bereit, bey allen Gelegenheiten so gerechte, auch vor die Wohlfahrt der Cron Pohlen, und die Ruhe in Norden so eifrig gesinnte Fürsten, zu decken und zu beschützen. Und wie wir zu solcher Unterstützung mit Vergnügen den Grund legen wollen, so haben wir dem Grafen von Monti Befehl ertheilet, der Durchl. Republic hiervon die nachdrücklichsten Versicherungen zu geben. Der Höchste unterstütze indessen dieselben mit seinem Seegen, welchen er schon so oft und so reichlich über

das Pohlnische Reich ausgebreitet hat, und gebe ihnen den Geist der Eintracht und Einigkeit, er vereinige ihre Wahl-Stimmen über eine solche Person, von welcher ihre Meinung sattsam bekannt ist, und von welcher man sich versichern kan, daß sie nichts anders, als was zur Wohlfahrt und Sicherheit des Reichs, sowol als zur Ehre und Fortpflantzung unsers heiligen Glaubens dienen kan, zu erwarten habe. Hierüber rufe ich GOtt an, welcher Euch, mein Vetter! in seiner Obhut und Gnade erhalte. Gegeben zu Compiegne den 6. Julii 1733. War unterzeichnet.

LOUIS.

No. XLV.

Des

Cardinals von Fleury

Brief an den Primas von Pohlen.

Ew. Excell. sehr angenehmes Schreiben vom 10. dieses habe wohl erhalten, woraus deroselben Eyfer und Standhaftigkeit für die Freyheit des wahren Interesse von Pohlen sich mehr und mehr zu Tage legen. Der Aller-Christl. König hat den Brief, welchen Ew. Excell. an Se. Majest. geschrieben, nicht sonder innigstes Vergnügen gelesen, und Ew. Excell. kan versichert seyn, daß hochermeldter König die Durchl. Republic und Dero hertzhaftes Vorhaben mit aller seiner Macht vertheidigen werde. Ich kan Ew. Excell. mit keinen Worten ausdrücken, mit welchem Ruhm und Lobes-Erhebungen hier von Ihnen gesprochen wird. Alle wohlgesinnete Frantzosen preisen Dero Grosmuth und Gemüths-Billigkeit. Ich hoffe, GOtt werde dieselbe seegnen, und ein unsterblicher Ruhm für Ew. Excell. samt allerhand Vortheilen für Pohlen, welches seine Freyheit auch in den grausamsten Kriegen ungekränckt erhalten hat, daraus erwachsen. Solche Würckung muß gewißlich die Folge von Dero Mühe und Sorgfalt seyn; und ich ersuche Ew. Excell. versichert zu seyn, daß ich darüber nicht weniger zu Dero besondern Ehre, als zu der von der Republic, erfreuet seyn werde, gestalten ich verspreche, Ew. Excell. Person unendlich zugethan zu seyn.

Der Cardinal von Fleury.

No. XLVI.

Rußisch-Kayserl. Declaration, Wegen der Wahl des Stanislai,

So der Graf von Löwenwolde dem Cron-Marschall übergeben.

Mit was für aufrichtiger und redlich wohlmeynender Neigung Wir, nach dem Exempel unserer in GOtt ruhenden Vorfahren, der Durchl. Republic Pohlen zu jeder Zeit zugethan gewesen, und die Beförderung deroselben Wohlfarth, zugleich mit der Handhabung und Beschützung ihrer Rechte, Freyheiten und Constitutionen, wie in allen Fällen, also auch bey Gelegenheit gegenwärtig seyender neuen Königs-Wahl, und durch eine freye und ungehinderte Election zu geschehender Wieder-Besetzung des verledigten Pohlnischen Throns Uns angelegen seyn lassen, solches ist durch Unsere an Ew. Fürstl. Gnaden abgelassene Schreiben, sowol als durch die in unserm Namen so oft wiederholte Declarationes der gantzen Pohlnischen Nation und aller Welt gnugsam vor Augen geleget worden.

Dannenhero ist es uns sehr empfind- und schmertzlich zu vernehmen gewesen, daß Unsere wohlgemeinte Intention so übel, auf eine unserm guten Willen zuwider laufende und unserer Ehre höchst nachtheilige Weise, ausgeleget worden, anerwogen man uns ansiehet, ob wolten wir der Freyheit der Republic Unrecht, und dadurch denen Privilegiis der freyen Wahl Abbruch thun, da Wir doch nebst unsern Bundsgenossen selbige mainteniren und ohngekränckt erhalten wollen.

Mit dieser Feindseeligkeit hat man sich nicht entblödet, zu unserer und unsern Bundsgenossen Nachtheil, verschiedene erdichtete Gerüchte auszustreuen, und was noch mehr ist, uns mit einem Einfall von Türcken und Tartarn zu bedrohen, ja man hat gar allerhand geheime Mittel angewandt, damit ein solcher Einfall würcklich geschehen möge.

Man muß sagen, daß so gar diejenigen, welche die Aufrechthaltung der Gesetze in Händen haben, und darüber wachen sollen, eine gantz ungemeine und denen Maximen einer freyen Nation zuwider laufende Conduite geführet,

führet, wodurch die heillosen Anschläge, die sie führen, um die Gesetze ihres Vaterlandes unter die Füsse zu treten, und die Nation der Freyheit der Stimmen zu berauben, welche gleichwol die fürnehmste Zierde eines freyen Volcks ist, entdecket; wodurch sie also ihrer Pflicht und ihres Gewissens vergessen, um mit Gewalt ihre besondere Absichten, welche dem Wohlseyn des Vaterlandes gantz und zumal entgegen sind, und die allgemeine Ruhe stöhren, und unterstützen.

Und obwol viele wohlgesinnete Patrioten die feyerlichste Protestationes gegen die auf dem Convocations-Reichs-Tage verübte grosse Gewalt und Unterdrückung der freyen Stimmen gethan haben, so ist doch nunmehro offenbar, daß man sich gar daran nicht kehren wollen, sondern, daß man im Gegentheil trachte, auf bevorstehenden Wahl-Reichs-Tage allerhand Mittel anzuwenden, um mit denen zum Behuf des Stanislai genommenen Verabredungen, es sey in Gutem oder Bösen, durchzudringen, ohne Absicht, ob nicht bey solcher Gewaltthätigkeit die Freyheit der Stimmen unterdruckt werde. Wenn nun gedachter Stanislaus durch solenne, und von der gantzen Nation, auch Ew. Fürstl. Gnaden selbst eydlich und kräftig beschworne Constitutiones auf ewig vom Pohlnischen Thron ausgeschlossen, und als ein Feind des Vaterlandes erkläret worden; folglich derselbe nicht anders als mit gäntzlicher Untertretung derer Reichs-Grund-Gesetze und offenbahrer Stöhrung der allgemeinen Ruhe zum Thron gezogen werden kan, uns aber und unsern Bundsgenossen sehr hoch daran gelegen ist, daß die Tractaten, welche Wir mit der Republic geschlossen haben, ungekränckt erhalten werden: Als haben Wir uns nicht entbrechen können, Ew. Fürstl. Gnaden und der gantzen Durchl. Republic solches hierdurch nochmals zur ernstlichen Beherzigung nachdrücklichst vorzustellen, und anbey zu declariren, daß, woferne auf diese unsere, und von unserer Bundsgenossen Seite geschehene, vorherige und jetzige, wohlgemeinte Remonstrationes nicht geachtet werden solten, und man dem ohngeachtet den Stanislaum zu erheben trachten wird, auf was Art und Weise solches auch geschehen möchte, Wir solches nicht anders als einen offenbaren Friedens- und Freundschafts-Bruch ansehen können, und uns dahero gemüßiget finden werden, zur Beschützung der Republic, ihrer Freyheiten und Constitutionen, wozu Wir vermöge derer mit der Republic gemachten Tractaten, und der auf uns haftenden feyerlichen Guarantie, wie nicht weniger aus Liebe zu denen über die Unterdruckung der Freyheiten ihres

Vater-

Vaterlandes seufzenden rechtschaffenen Patrioten verbunden sind, alle uns von GOtt verliehene Mittel und Kräfte aufs ernstlichste und nachdrücklichste vorzukehren.

Und da unsere Intention dißfalls allein auf die Erhaltung der allgemeinen Ruhe, und für unsere eigene Sicherheit zu wachen, gerichtet ist, so wollen wir allen solchen verderblichen Anschlägen vorbeugen, deren Urheber nnd alle, so sich durch die Beleidig- und Unterdrückung der Freyheit der Republic, ihrer Rechte und Constitutionen, daran schuldig gemacht, die dem Vaterlande und ihnen selbst daraus bevorstehende böse Folgerungen, vor GOtt, der Republic und der gantzen Welt schwer zu verantworten haben werden. Wir haben dieses Ew. Fürstl. Gnaden sowol als der gantzen Durchl. Republic kund zu thun nöthig erachtet 2c.

No. XLVII.

Manifest,

Welches der Ritter-Crayß verfertiget,

Durch den Senat unterschrieben.

Es ist ein immerwährender Schimpf, und ein unersetzlicher Verlust der Ehre vor die Pohlnische Völckerschaft, daß sich Pohlen finden, oder aber solche Leute angetroffen werden, welche sich vor Pohlen ausgeben, es mögen nun selbige vom weltlichen Ritter-Stande, oder von geistlichen Orden seyn, die doch vorsetzlicher Weise, fremde Völcker, zur Stöhrung unserer freyen Königs-Wahl, ins Land gelockt haben sollen, und zwar unter dem Vorsatze, die Sicherheit unsers Vaterlandes, sowol innerlich als äusserlich zu kräncken, und selbiges mit allerhand Elende, von welchem wir uns doch kaum, mit höchster Mühe, in etwas erhohlet, vom neuen zu erfüllen. Und wie nun solche Leute vor würckliche Mißgeburten zu achten sind, welche von ihrem Geschlechte gantz aus der Art schlagen, und wie ein wider die Natur rasendes Ottergezüchte, sich aus ihrer eigenen Mutter fressen; so will solche Mutter, nemlich die Republic, dieselbe als ihre Kinder verleugnet haben, und streichet dieselbe aus dem Buche derer Lebendigen, und aus der Zahl dererjenigen, welche in den Stand der Freyheit erhoben worden, als solche Leute, welche dieser edlen Belohnung gantz unwürdig sind, und ihr selbst nur zum Fall-Stricke gereichen. Es stösset die Republic und sondert dieselben völlig ab von dem Cörper des gemeinen Wesens, als faule Glied-

Gliedmassen und stinckende Geschwüre des höllischen Geschlechtes. Es erkläret die Republic dieselben vor unrechtmäßige Kinder, welchen kein Erbtheil von ihrer allgemeinen Mutter angedeyen kan und soll, weil sie kein Bedencken tragen, ihre grausame Hände an sie selbst zu legen. Sie achtet und erkennet dieselben vorjetzo vor Feinde des Vaterlandes, und vor Vogelfrey, dieweil sie sich unterfangen haben, feindliche Heere in ihren Schooß, als in ihr Vaterland zu führen, und zu einer Thränen-Fluth Anlaß gegeben, welche ihren armen Mit-Brüdern zeithero ausgepresset worden.

In Erwegung aller dieser Ursachen, mache ich mich hierdurch anheischig, mich einem jedweden, und allen und jeden dergestalt gesinneten, mit gewafneter Hand zu widersetzen, ihrer Güter mich zu bemächtigen, und deren Einkünfte in den Fiscum oder gemeinen Schatz, zur Verstärckung unserer Armee zu liefern. Ich verspreche zugleich, das vornehmste Haus schleiffen und verwüsten zu lassen, in welchem ein solcher oder solche wohnhaft sind, damit ihre Verrätherey niemals vergessen werde, wie ich denn denenselben auch nimmermehr eine Verzeihung und Loßsprechung verstatten will.

Zur Bestätigung aller dieser Versprechungen und Verbinblichkeit, unterzeichne ich dieses Manifest mit meiner eigenen Hand.

No. XLVIII.

Des Königs in Franckreich DECLARATION den König Stanislaum betreffende.

Gleichwie die Allerchristlichsten Könige von Franckreich bereits von vielen Jahrhunderten her durch Ihre viele Sorgfalt und geleisteten Beystand genugsam an den Tag geleget, daß Selbige nichts höhers zu Hertzen genommen, als der Durchl. Republic Pohlen den gäntzlichen Genuß ihrer vollkommenen, independenten, und umschränckten Freyheit zu befördern und zu erhalten; Also declariret der Allerchristlichste König, mein allergnädigster Herr, durch mich, Seinen Abgesandten, daß Er nicht nur diese Freyheit in den wesentlichsten Stücken einer neuen Königs-Wahl sorgfältigst und kräftigst zu unterstützen verspricht, sondern auch keine Bemühungen und Wege versäumt, durch Seine angewendete gute Officia und getroffene wichtige Kriegs-Rüstungen, als dem gewissesten Mittel zu diensamen Di-

versionen, zu verwehren, damit die Durchl. Republic auf keine Weise, und von niemanden, wer es auch immer sey, in dieser ihrer edlen Freyheit gestöhret werde. Daferne nun die vortreffliche Pohlnische Nation, die jetzo zur Wahl versammlet ist, sich dahin vergleichen und vereinigen möchte, dem Durchl. König Stanislaum sowol in Betrachtung seiner erhabenen Tugenden und der Republic erwiesenen Wohlthaten, als auch hauptsächlich, weil dieser Fürst, als ein Herr Schwieger-Vater des Allerchristlichsten Königs, mit demselben auf die zärtlichst- und genaueste Art verbunden ist, durch frey ungebundene und einmüthige Wahl-Stimmen hinwiederum auf den Pohlnischen Thron zu erheben; Alsdenn verspricht der König, mein allergnädigster Herr, nicht nur diesen Fürsten mit aller Macht und allen Ihm von GOtt verliehenen Kräften zu unterstützen, sondern auch über dieses, daferne etwa die der Durchl. Republic benachbarte Puissancen, aus Veranlassung sothaner Wahl, ihn feindlich angreifen wolten, durch meine Hände aus seinem Königl. Schatze die zu Vermehrung der Trouppen der Republic erforderliche Summen Geldes auszahlen zu lassen. Woferne aber nach erfolgter Wahl des Durchl. Königs Stanislai die benachbarten Nationen der Gerechtigkeit gemäß, die Republic Pohlen in Ruhe und Friede liessen, als die eine freye Beherrscherin ihrer Rechte und Gesetze ist; Dennoch erbietet sich der allerchristlichste König mein Herr, zu Erweisung seiner aufrichtigen Zuneigung und Freundschaft, dem Edlen Pohlnischen Ritter-Stande 2. Jahr lang, von dem Monat Mart. 1734. angehende, die in der Confœderation von Anno 1717. regulirte Contribution, zu Unterhalt und Besoldung der Cron-Armee, die man in Pohlen Capitation oder Kopf-Steuer, in dem Groß-Hertzogthum Litthauen aber Fumalia, oder Rauchfang-Steuer, nennet, richtig und ordentlich zu bezahlen. Gegeben zu Warschau den 4. September 1733. War unterschrieben

Monti,

Abgesandter des allerchristlichsten Königs.

No. XLIX.

MANIFEST
derer, welche aus dem Wahl-Felde über die Weichsel nach Prag gegangen.

Welchen rechtschaffenen Patrioten solte nicht empfindlichst bestürtzen, die untröstliche Nachricht von Einrückung derer Rußischen Trouppen in das

das Innere des Groß-Hertzogthums Litthauen, zu einer solchen Zeit zu vernehmen, wo wir des süssen Friedens genossen, und von nirgends her den geringsten Wechsel unseres Glücks und Sicherheit uns hätten vermuthen dürffen, zumahl da wir von innen so fürsichtige Vorkehrungen gemacht, daß kein Interregnum jemahlen so ruhig und friedlich, als das jetzige gewesen; welches Patriotische Hertz solte sich nicht entsetzen, daferne jemand aus unseren Mit-Brüdern mit boßhaftiger Frechheit zu Hereinziehung dieser Trouppen, auf einigerley Weise, entweder vor sich selbst, oder durch andere etwas beygetragen, und zu sothanen ihrem Einmarsch entweder die nechste und eigentliche oder uneigentliche Gelegenheit gegeben, zumahl bey dieser Zeit, da sich der Actus unserer Wahl so feyerlich, als vorhin keiner, angefangen, und die Republic das allerzärtlichste Werck tractiret, auf dessen Ausgang die gantze Welt ihr Augenmerck gerichtet, und dessen Grund und Ansehen auf einer vollkommenen unumschränckten Freyheit gebauet ist. Es muß dannenhero billig dieser unglückselige Umstand in unserer aller großmüthigen Hertzen eine nachdrückliche Beurtheilung erwecken, um einen solchen Bastart und höchst liederliches Gemüthe, mit Exemplarischer Schärfe, und wenigstens mit derjenigen Strafe, so wir in dem öffentlichen von uns unterschriebenem Manifest vest gestellet, ohne einiges Ansehen irgend einer Beschaffenheit zu belegen. Nicht minder schmertzet uns, als Freyheit liebende Männer, denen die Liebe zum Vaterlande, und der Eifer vor die Gesetze und Freyheiten (welcher alle übrige Verbündnisse überwieget) angebohren, aufs empfindlichste, daß es bey der jetzigen Wahl zu einer solchen fatalen Extremitæt kommen, mit welcher alle Glückseligkeit der Republic zum ewigen Untergang und gäntzlichen Fall zu neigen scheinet, daß einige uns gleiche Brüder gewaltsamer Weise uns einen Candidaten aufdringen wollen, den sie nicht allein vor der Zeit bekannt gemacht, sondern auch bereits aller Orten als König ausgerufen haben, so gar, daß ein jeder Wohlgesinneter, der die fernere Folgerungen, so nicht nur unser Vaterland, sondern auch gantz Europa in einen blutigen Krieg verwickeln können, und dieses in unserer freyen Völckerschaft niemals ausgeübte Exempel, daß wir von unseres gleichen, unter Bedrohungen des gäntzlichen Verderbens unserer Güter, diesen und keinen andern König annehmen müsten, wohl erweget, und im Gegentheil nach dem rechten Verstande redet: solches nicht nur als ein Unrecht, sondern gar mehr als ein lasterhaftes Verbrechen auslegen muß. Und gleichwie wir augenscheinlich sehen, daß zu dieser verzweifelten Entschliessung unserer Brüder, womit sie uns, die wir vor

die Freyheit, und den freyen Widerspruch mit großmüthigem Hertzen kämpfen, auf so schimpfliche und knechtische oder sclavische Art zwingen wollen; fürnemlich die Frantzösische Erhebung würcke, daß man, es koste was es wolle, wann gleich mit dem äussersten Verderben des Vaterlandes, und Hereinführung fremder Trouppen der ihnen zugethanen Machten, ja selbst derer Türcken und Tartarn, welche zeithero zu diesem Ende gereitzet worden, zum Nachtheil der Republic und ihrer wohlwollenden Nachbarn (worwider wir bey Sr. Excellentz dem Herrn Cron-Groß-Marschall, in Gegenwart so vieler Grossen, nachdrücklichst protestiret haben) Stanislaum Leszczynsky auf den Thron setze, welchen doch all dasjenige, was uns in die äusserste Fatalität setzen kan, theils begleitet, theils auf dem Fusse folget; also wollen wir auch, in Betrachtung und Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, zu Hemmung der von allen Orten auf uns sich ergiessenden Fluthen des Unglücks, da wir dessen Ursprung sehen, solchem in Zeiten vorbauen, damit wir nicht, wenn wir nur bloß zuschaueten, und die Sachen, so wie sie laufen, gehen liessen, in eine unheilbare Kranckheit verfallen dürfen. Denn der Krieg wird zwar willkührlich angefangen, aber nicht freywillig geendiget und beygeleget. Wir haben uns dahero in keiner andern Absicht, als bloß zu Abwendung des bereits über unseren Häuptern schwebenden Uebels, anhero versammlet, um nach der zu unserer eigenen Mutter, dem Vaterland, uns angestammten Liebe die ungekränckte Wohlfahrt des Vaterlandes, die Sicherstellung unserer Gesetze und Freyheiten durch den freyen Widerspruch, und endlich unserer eigenen Personen Schutz und Erhaltung zu bevestigen, welche zeithero aller offenbaren Gefahr ausgesetzet waren; protestiren zugleich vor dem HErrn, durch welchen die Könige herrschen, und vor welchem das Verborgene unserer Hertzen und Gedancken offenbar ist, nicht minder vor der gantzen Welt, und allen Potentzien, daß wir nicht aus einigen Privat-Absichten, oder dem gemeinen Wesen schädlichen Factionen, sondern in der reinesten Absicht versammlet und vereiniget seyn, daß es dem Vaterlande wohl gehe, damit die Freyheit der freyen Wahl, die Gleichheit in allen ihren Vorzügen, und die Gesetze ungekränckt und in Sicherheit verbleiben, der inner- und äusserliche Friede erhalten, und wir nicht etwa dermaleinst (wo GOtt vor sey) entweder denen Ausländern zinßbar zu werden, oder zu einer Zergliederung zu schreiten, durch solche nie ausgeübte Anfänge und Mittel gezwungen werden. Zu diesem allen sehen wir kein heilsameres Mittel, als bloß von Stanislao abzulassen, massen ohne dem das

das aus dessen ersterer mit dem grössesten Nachtheil und Gefahr gehaltenen Wahl, entspringende Vorurtheil sehr üblen Folgerungen auf ewig zu dämpfsen, und in ewiges Vergessen einzusencken, um so viel mehr aus deren Würckung uns noch erinnerlich ist; manifestiren uns dannenhero großmüthig, und mit dieser letzten Entschliessung, daß wir im Wahl-Felde zu einer, ohne jemands Widerspruch (nach dem Eyd und Versicherung des Fürsten Primas) zu haltenden Wahl desjenigen Herrn, welchen uns der Heil. Geist eingeben wird, ehender nicht beytreten werden, bevor wir nicht der Ablassung von Stanislao gesichert seyn, (als welcher grosse Kriege, Zerrüttungen, Ruin vieler Länder, Belästigung des armen Volcks, Einrückung fremder Trouppen, und andere Kriegs-Uebel, ja wohl gar, (welches GOtt verhüten wolle) ewigen Verlust unserer Freyheit mit sich führet,) und so lange nicht das Liberum Veto oder freye Widerspruch gäntzlich wieder hergestellet, und denenjenigen, welche nach ihrem eigenen Sinne reden und votiren wollen, vollkommene Sicherheit verschaffet seyn wird, damit die Verbündnisse zwischen dem regierenden Haupte nicht durch Zergliederungen und Partheyligkeiten, sondern mit einhelligen Stimmen, also, wie es von Rechtswegen geschehen soll, abgehandelt und bestätiget werden. Welches von uns Anwesenden eigenhändig unterschriebene Manifest wir in den Grods zu insigniren befohlen. So geschehen Prag den 10. September 1733.

No. L.

Protestations-Manifest,

Wider das ungerechte Verfahren bey der Wahl des Königes.

Wenn wir vor dem allerhöchsten Thron des erschrecklichen Richters erscheinen, um den öffentlichen Schmertz unsers Vaterlandes demselben vorzutragen, wer solte dabey wohl zweifeln, daß nicht dessen göttliche Gerechtigkeit und Güte unsern Wünschen zu statten kommen werde? wenn wir endlich vor den Augen dieses gantzen Welt-Crayses unsere Sache führen, wird die Welt erstaunen, und sich über die bisher noch nie erhörte Zusammenkunft so vielerley Unglücks, welches gar leicht dem Vaterland den Untergang bringen kan, verwundern. Es ist an dem, unsere

Republic hat sich zu andern Zeiten in gleichmäßigen Umständen befunden; aber niemals hat sie dieses zu ihrer Schande gethan, daß sie einer Crone so geschwinde den Nacken dargereichet, deren Arm auf einen eintzigen Hieb die Nerven zerhauen kan, die unser Vaterland erhalten, und ihm das Leben geben. Verschiedene grosse Monarchien schmeicheln sich, vermittelst ihrer eigenen Kräfte unüberwindlich zu seyn: Es scheinet, daß GOtt und die Natur keine andere Sorgen haben, als diese Potentaten mit Reichthümern zu überschütten, und sie in gewisser massen gleichsam zum Schatzmeister dieser Welt zu machen; Aber sie mögen dieser ihrer unendlichen Güter immerhin geniessen, wie es ihnen gut düncket; Wir haben das köstliche Kleinod unsrer Freyheit, so alles dieses übersteiget, und welches wir unendlich höher achten, als alle Schätze der Welt. Wiewol, solte man dieses glauben können? Binnen einem sehr kurtzen und höchst unglückseligen Verlauf der Zeit ist der Werth dieser Freyheit plötzlich dergestalt herunter gefallen, daß dieser unschätzbare Schatz weit unter einem geringen Privat-Interesse stehet. Die geschehene Wahl dienet disfalls zu einem traurigen Beweiß. Es würde viel leichter seyn, eine betrübte Nachricht hiervon zu geben, als dem Publico alle die unglückliche Folgerungen anzuzeigen, die sie nach sich ziehen muß. Es mag also genug seyn, nur zu sagen, daß ermeldete Wahl alles und jedes Unheil über unser Vaterland ziehe, indem durch eine zu bejammernde Verwandelung das Wahl-Feld in einen Ort der Zwietracht und der Spaltungen verkehret worden. Gewiß die Nachkommen werden sich darüber entsetzen, und den bösen Trieb und die Unart verabscheuen, so uns zu dergleichen unsinnigen Beginnen verleitet hat, absonderlich wenn sie die Geschichte und Handlungen der gegenwärtigen Wahl mit einiger Aufmercksamkeit lesen werden. Unsere Kindes-Kinder werden solche als die eintzige in ihrer Art betrachten, und die bis auf unsere Zeiten unerhört gewesen. Sie werden sehen, daß man dabey die Ordnung über den Haufen geworfen und verworren, die man sonst zu halten pflegen, und welche die Gesetze unter dem Adel gebieten; daß man unterlassen, die Exorbitantien vorher abzuthun, die einen der wesentlichsten Puncte ausmachen; daß man dabey alsbald zur Wahl eines Königs gekommen, welcher durch die heimlichen Kunstgriffe einiger Personen längst vorher dazu bestimmet war, die zu dem Ende gedrohet, alle diejenigen zu erwürgen und auszuplündern, die sich dessen unterstehen würden, und sich ih-

res

res Rechts gebrauchen, das ihnen die Gesetze geben, und welche dieser Wahl, wenigstens durch ein ehrerbietiges Stillschweigen, nicht beypflichten würden. Ja es werden unsere Nachkommen aus diesen Handlungen sehen, daß alles dabey wider den klaren Inhalt unserer Gesetze und wider das Liberum Veto vorgenommen worden. Es ist also offenbar, daß diese vorgegebene Freyheit nicht den geringsten Schein habe von derjenigen wahren Freyheit, der wir geniessen sollen. Da die Macht einer gewissen Parthey oben geschwebet, konte dabey keine Freyheit mehr seyn, und es würde disfalls selbst für verschiedene Personen sich keine Sicherheit mehr gefunden haben, wenn sie nicht die Vorsicht gebrauchet, und sich hinlänglich dargegen verwahret hätten. Deßwegen haben wir, geistliche und weltliche Senatores, mit Vereinigung des Adels, unserer Pflicht zu seyn erachtet, uns allhier die Luft der alten Freyheit zu erholen, deren Zugang durch die Menge des ausländischen Goldes fast gantz verstopfet worden; indem unsere Gedult gegen dergleichen Bestrebung sich nicht länger dabey mißbrauchen lassen können. Da wir nun in solcher Anzahl allhier versammlet sind, daß wir den wichtigsten Theil von der Republic ausmachen, nachdem wir über die allgemeinen Trangsalen unsers Vaterlandes, und über die gäntzliche Zerrüttung unserer Rechte geseufzet, so haben wir nicht umhin gekonnt, alles das Unrecht öffentlich kund zu thun, welches man unsrer Freyheit, und unsern Gerechtsamen zugefüget, da das Liberum Veto mercklich Abbruch leidet, wie auch zu rechter Zeit die Unfälle anzuzeigen, die aus einer so widrigen Wahl der Republic zuwachsen müssen. Jedoch wir haben nicht ohne Hertzeleid gesehen, daß man nicht allein unsere brüderliche und heilsame Absichten in gantz keine Beobachtung gezogen, sondern daß man auch aus blossen Eigen-Nutz desjenigen Respects vergessen, der unsern Personen gebühret. Man ist auch so weit gegangen, daß man einige unter uns von der Nomination ausgeschlossen, und, woferne man uns dazu berufen, so ist solches nur zum Spott geschehen; immassen zu der Zeit, als die Deputirten noch mit uns redeten um uns zur Wahl einzuladen, oder daß wir vielmehr Zeugen seyn möchten, daß unsre Freyheit in den letzten Zügen läge, die betrübte Lösung des Geschützes uns angekündiget, daß man einen König proclamiret, und der Freyheit den letzten Stoß gegeben habe. Wer ist also verhärtet, und wer ist ein solcher Feind des Vaterlandes, welcher nicht zugleich schmertzlich gerühret werden, und es mercken solte, was hierunter verlohren gegangen; und sollen nicht diejenigen,

nigen, denen solches wahrhaftig zu Hertzen gegangen, sich mit uns vereinigen, aus allen ihren Kräften daran zu arbeiten, um die wanckende Republic zu erhalten, und unserer gäntzlich verfallenen Freyheit wieder aufzuhelfen? Das eintzige Mittel, so noch übrig ist, die Gesetze und Privilegien unserer Vorfahren ferner zu behaupten, ist, daß man in diesem löblichen Vorhaben mit uns gemeine Sache mache. Es ist ausgemacht, daß die Wahl, welche frey seyn solte, nicht anders geschehen, als durch eine überwichtige Gewalt, und durch einen unerträglichen und erzwungenen Machtspruch; wobey die Leibes- und Lebens-Gefahr die Freyheit unterbrochen hat, die bey den Stimmen nothwendig gelten sollen. Das Liberum Veto hat so viel als nichts gegolten. Binnen der Wahl hat man auf die Protestation verschiedener Haupt-Personen, sowol Land-Bothen als Edelleute, absonderlich aber auf die von Opoczno, Oswicicz und Mscilow, ingleichen auf andere Deputirten von den Woywodschaften Cracau, Sendomir und Volhynien keine Acht gehabt: man hatte mit Fleiß ein tumultuarisches Gelerme mit Waffen erreget, damit diejenigen, welche sich dargegen setzten, nicht möchten können vernehmlich verstanden werden: Man erstickte denen die Stimmen im Munde, welche für die Freyheit redeten; welcher nur frey reden wolte, wurde als ein Feind gehalten, man schoß mit tödtlichen Gewehr nach ihm, also, daß es nicht viel gefehlet, daß nicht ein Feld-Lager, so aus Freunden und Brüdern bestanden, von brüderlichem Blut geschwommen. Es haben sich Woywodschaften wider andere Woywodschaften aufgelehnet, darum weil sich diese vermöge ihrer Freyheit unternommen, das Liberum Veto zu gebrauchen. Mit einem Worte, die gantze Gestalt dieser Nomination ist in ein trauriges Schauspiel verwandelt worden, worbey man sich keinesweges die Hofnung von einem glücklichen Ausgang zu versprechen, sondern daraus alles und jedes Unheil der Republic zu prophezeyen ist. Zu folge dieser gerechten Vorstellungen nun, die wir in Ansehung der öffentlichen Trübseligkeiten, und wegen des gefährlichen Zustandes darin sich unser Vaterland befindet, dißfalls gethan, deponiren wir sammt und sonders, die wir allhier versammlet, und durch das brüderliche Band vereiniget seyn, in der Absicht, dem Vaterlande durch diesen unsern Eyfer zu statten zu kommen, auf das feyerlichste dieses Manifest wider die letzte Wahl, und wider alles dasjenige, was dabey vorgegangen, in die Hände der Herren Marschälle, mit unserer eigenen Unterschrift, damit solches den öffentlichen Acten einverleibet werden möge. Unsere Brüder werden hier-

durch

durch sehen, daß die Freyheiten des Vaterlandes gantz und gar zu Boden geworfen, sowol als unsrer Rechte, die vorhin bis auf diese Zeit eintzig und allein durch die Gleichheit der Stimmen, und durch das Liberum Veto, unterstützet gewesen.

No. LI.
Unvorgreiffliche Gedancken
von dem
Pohlnischen INTERREGNO
überhaupt, wie auch von der anjetzo bevorstehenden
Pohlnischen Königs-Wahl,
Nebst allerhand dahin gehörigen Historischen und Politischen Erleuterungen. rc.

NB. Diese Pieçe ist ein Auszug aus einem grössern Wercke, welches ein Teutscher, der sich vor dem selbst als Secretarius eines vornehmen Magnaten Gr. v. O. in Pohlen aufgehalten hat, unlängst zum Unterricht einiger jungen Standes-Personen, zu Londen in Englischer, Frantzösischer und Teutscher Sprache hat ausgehen lassen. Man verhoffet aber, dem G. L. hier und da einen Gefallen zu thun, wenn man ihm dieses wohl-geschriebene Werck solchergestalt kurtz und gut mittheilet. Cölln, den 1. May 1733.

Anno 1733. Mense Februario.

Bey jetzigen Umständen, da durch Absterben des Königes Augusti die Cron Pohlen vacant geworden, ist folgendes en general zu wissen nöthig, damit man sowol die Zeitungen mit Verstande lesen, als auch allenthalben im Discourse fortkommen könne.

1. Das grosse Königreich Pohlen, so Nord-Ostwerts an Teutschland gelegen, ist ein Wahl-Reich und hat sehr viele hart daran stossende Nachbarn, welchen allen daran gelegen, daß die Wahl bey ihrer Freyheit gelassen werde. Die Mächtigsten davon sind der Römische Kayser, der König von Preussen, Moscau und der Türcke.

2. Es ist keinem eintzigen Römisch-Catholischen Printzen oder andern grossen Herrn, der aber nothwendig diese Religion muß annehmen wollen, ver-

verwehret, sich als einen Candidatum coronæ anzumelden; Ja es können auch wohl reiche und hoch-meritirte grosse Pohlnische Herren und Magnaten sich Hoffnung dazu machen; Daß aber ein jedweder Bärenführer oder anderer schlechter Kerl, wenn er nur ein gebohrner Pohlnischer Edelmann ist, dazu gelangen könne, ist einfältig ja injurieux gesprochen, ob wol inzwischen nicht zu leugnen, daß mancher Pohle selbst so einfältig sey.

3. Der Sohn oder ein anderer naher Anverwandter eines letzt-verstorbenen Königs will den Pohlnischen Herren Senatoribus immer am wenigsten anstehen, damit ja keine Succession auch nur dem äusserlichen Ansehen nach bey ihnen Mode werden solle.

4. Die Pohlnische Crone aber wird vor so wichtig gehalten, daß bisweilen Kayser, Könige und deren Kinder oder Printzen mit unter den Candidaten gewesen, e. g. die Czaare von Rußland Ivan Basilowitz und Alexius Michaelowitz, der Römische Kayser Maximilianus II. und dessen Herr Sohn gleiches Namens, Printz George von Dännemarck, der Printz von Conty aus Franckreich und viele andere Printzen aus Königlichem Geblüte, des Tartar-Chams anjetzo nicht zu gedencken.

5. Die Pohlnische Crone kan auch einem Könige schon was eintragen, wenn er nur verstehet. (1) Die Kunst Geld zu erwerben, und (2) solches zu Rathe zu halten. Das erstere hat Johannes Sobiesky vor einem Meister gekonnt. Den letzten König Augustum aber hat der unter seiner Regierung fast beständig daurende unruhige Zustand nebst seiner angebohrnen Verachtung zeitlicher Güter an beyden verhindert.

6. Pohlen hat zwar ausser seinem Vieh und Getreyde wenig commercia, und an nöthigen und künstlichen Manufacturen fast gäntzlichen Mangel, consequenter keinen sonderlichen Uberfluß an Gelde, zumahl da es auch dem Lande an Bergwercken fehlet, oder die Nation solche anzubauen zu commode, und übrigens durchgehends mehr verschwenderisch als sparsam und haußhältig ist. Jedoch hat es so viel als es zur Noth brauchet und kan in Ewigkeit nicht verarmen, so lange nur der liebe GOtt will Getreyde aus der Erde wachsen lassen, welches sie an Schweden, Dännemarck, Holl- und Engelland mit grossen Profit zu Dantzig verkaufen, dahero dieses Land mit Recht seiner grossen Fruchtbarkeit halber das Europäische Egypten, oder die Korn-Kammer von Europa genennet wird.

7. So sehr auch diese Nation auf ihre Freyheit verpichtet ist, und gar nicht wohl leiden kan, daß ihr König aus den ihm gesetzten Schrancken weiche, so hat

hat sich doch keiner eben so genau daran binden wollen, und dem ungeachtet hat man nicht gespüret, daß dieses Volck deßwegen von der ihrem Ober-Haupte schuldigen Liebe und Respecte völlig abgegangen und sich zu solchen Grausamkeiten wider ihre Könige verleiten lassen, davon die Historien anderer viel politischerer Völcker, (wie sie sich einbilden,) angefüllet sind. Ein solches bestätiget sowol die alte als neuere politische Historie und an dem letzten Könige Augusto, welcher sich auch bey den aller dubieusesten Umständen beständig unter ihnen aufgehalten, hat man das allerstärckste Argument zu nehmen. Dahero auch in dieser Betrachtung niemand vor dem Pohlnischen Throne grauen darf.

8. Pohlen ist eine Republic oder forma reipublicæ Monarchico-Democraticæ, und das Volck will zwar seinen König ehren und geehret wissen, von dem Wörtlein Souverainité aber durchaus nichts hören. Daher kan der König ohne Consens des auf den Reichs-Tägen versammelten Adels wenig anordnen. Jedoch hat er Gelegenheit genug seine Königl. Præeminentz und Autorität zu zeigen, und sich die mächtigsten Anhänger unter den Grossen des Landes zu machen, durch deren Hülfe er hernach den geringen Adel im Zaume halten, und auch auf den Reichs-Tägen schon seinen Zweck erreichen kan.

9. Es ist aber der kleinere Adel in Pohlen mehr ein Stand, als eine Dignität. Denn wer nur freygebohren, kein Leibeigener, Freygelassener, Handwercksmann und Fremdling ist, der ist auch ein Schlaohtitz oder Edelmann. Man kan sich diese Art Pohlnischer Edelleute bey dem Bauer-Stande in Schweden vorstellen. Beyde haben in publicis ihr Votum, sed plerumque saltem affirmativum. Denn das meiste kömmt in Pohlen auf die Senatoren und Magnaten an, in welcher Betrachtung dieses Regiment fast aristocratisch heraus kömmt

10. Unter dem Namen aber der Pohlnischen Herren Senatoren werden begriffen:

a. Die Ertz-Bischöfe und einige grosse Bischöfe e. g. der von Smolensko, Cracau und Posen ꝛc. ꝛc.

b. Alle Woywoden i. e. Duces bellici, Fürsten-mäßigen Standes.

c. Alle Castellanen i. e. Gouverneurs der Provintzen, oder so viel als Grafen.

d. Die höchsten Reichs-Officiales von Pohlen und Litthauen e g die

Cron-Groß-Marschalle, Groß-Cantzläre, der Cron-Groß-Schatz-Meister. rc.

Und auf dieser Herrn Direction kömmt die Königs-Wahl hauptsächlich an.

11. Sie werden aber auch wol zum Unterscheide des kleinern Adels die Magnaten genennet, da denn auch nachfolgende mit darunter gezehlet werden: Als

a. Alle übrige Bischöfe und grosse Prälaten.
b. Die Secretarii und Referendarii des Königs.
c. Die Cämmerer und Hof-Schatz-Meistere.
d. Die Cron-Feld-Herren.
e. Die Starosten oder Amts-Haupt-Leute:

Wie auch andere Königl. und Hof-Chargen mehr, wie denn fast in keinem Reiche in der Welt so viel Hof-Bediente und Chargen sind, als hier, dieweil diese Nation den Pracht sehr liebet, und ein jeder gerne etwas seyn will, wenn er gleich nichts davon einzunehmen hat.

12. Der König in Pohlen aber kan

a. Nach freyen Willen Reichs-Täge ausschreiben.
b. In Civil-und Criminal-Sachen Aussprüche thun und Begnadigungen ertheilen, wie e. g. An. 1724. dem Vice-Præsident Zschernicken zu Thoren geschehen.
c. Alle geistliche Beneficien, sie mögen Namen haben wie sie wollen, desgleichen
d. Alle weltliche Hof-Chargen und übrige Aemter nach Belieben vergeben, jedoch nur an Pohlnische Edelleute.
e. Mit den Cron-Gütern nach Belieben schalten und walten, excepta alienatione:
f. Allerhand Prædicata und Ehren-Titel austheilen.
g. Gewisse Beneficia, in Land-Gütern bestehend, welche panis benemeritorum genennet werden, diesem und jenem ad dies vitæ verleihen, auch wohl einem Ausländer, welcher aber hierauf so gleich naturalisiret werden muß.

13. Dieweil also diese Crone anreitzend genug ist, so hat man sich gar nicht zu verwundern, wenn sich viele und hohe Competenten dazu angeben und die grösten Summen daran spendiren, daß sie ihren Zweck erlangen, als worauf in Pohlen es gar sehr viel ankömmt. Die Ursache ist wohl (1) die allge-

allgemeine Neigung der Menschen zu Geschencken und die heutiges Tages so sehr einreissende Observantz der Welt, nach welcher nun fast nirgends nichts mehr anders als durch Geld erlanget werden kan, und denn (2) die schlechte Haushaltung der Pohlnischen Magnaten, nebst (3) der Armuth des geringen Adels; daß sie also gleichsam aus Noth ihre Wahl als einen modum acquirendi ansehen müssen.

14. Wenn ehemals gar zu viele und mächtige Competenten zugleich gewesen, so daß die Pohlen keinen gerne vor den Kopf stossen wollen, so haben sie das Expediens ergriffen und einen aus ihren Magnaten, der Meriten gehabt, erwählet e. g. den Fürsten Michael Wiesniowiesky und den Feldherrn Joh. Sobiesky. Wer weiß was jetzo geschehen kan? da der Casus fast in allen Terminis vorkömmt.

15. Auf solchen Fall würden meines Erachtens der Cron-Groß-Feldherr Poniatowsky, der Cron-Groß-Schatzmeister Ossolinsky, und der Litthauische Fürst Czartorysky etwa die gröste Hofnung dazu haben können, indem sie alle drey die qualificirtesten Herren von der Welt und in ihrem Lande in grosser Auctoritæt sind.

16. Nach des Königes Tode ist der Ertz-Bischof von Gnesen und Primas Regni Poloniæ berechtiget als Interrex das Vicariat zu verwalten, wie ihm denn währender solcher Zeit so wol von den fremden Gesandten als von dem Pohlnischen Adel fast Königliche Ehre angethan wird. Dieser dirigiret auch inzwischen die Versammlungen des Senats und schreibet die Universalia zum Convocations- und Wahl-Tage aus, bey welchen er denn auch nicht wenig zu sagen hat. Dieses hohe Privilegium machet, daß auch bey des Königes Lebzeiten diesem Ertz-Bischofe von jedermann so viel Ehre bewiesen wird, als wohl sonst keinem seines gleichen in der gantzen Welt.

17. Wie es nun mit der Wahl eines Königes in Pohlen eigentlich hergehe, solches ist in hundert Büchern weitläuftig zu lesen, insonderheit aber kan man die dabey vorgehenden Intriguen aus den Schriften ersehen, welche von dem Interregno nach Joh. Sobiesky Tode ans Licht getreten. Wenn aber nun ein König in Pohlen einmal rechtmäßig erwählet, gesalbet und gecrönet ist, so kan er ohne Consens der Republic das Reich nicht verlassen oder abdancken, kraft eines Fundamental-Gesetzes oder Sanctionis Pragmaticæ, welches gemachet worden, als Joh. Casimirus II. die Crone ablegte und nach Franckreich in ein Closter gieng. Daher kan man auch nicht sagen, daß der letzt verstorbene grosse König Augustus jemals entweder rechtmäßig vom

Throne verdrungen sey, oder gültig abgedancket habe. v. Dero Manifest, als sie Anno 1709. wieder nach Pohlen gegangen. Urtheile also ein jeder selbst, wie starck des Fürsten Stanislai Lesczinsky zu Chambon bey Paris, Recht auf Pohlen sey, und ob der hochselige König Augustus unrecht gethan, daß er sich seines verlassenen Reichs wieder angenommen.

18. Dem sey nun aber wie ihm wolle, so würde doch dieser Lesczinsky wol dermalen die gröste Hofnung zur Pohlnischen Crone haben können, wenn nur (1) er nicht schon ein wenig zu alt wäre. Denn die Herren Pohlen wählen gerne einen jungen, muntern und activen Herrn. Zudem kan ja wol Stanislaus, welcher in Franckreich gute Tage hat, aus eben dieser Raison selbst wenig Lust zur Crone haben, zumal wenn er so kräncklich ist, als bishero öfters verlauten wollen. (2) Wird er nunmehro von Franckreich portiret, und solte er reussiren, so würde diese Crone hinwiederum einen getreuen Bundes-Genossen an ihn haben, daher sich das Haus Oesterreich und alle die demselben anhangen, und die Beständigkeit des Friedens in Europa suchen, mit allen Kräften darwider setzen werden. (3) Würde es res pessimi exempli seyn, wenn ein solcher, der mit seinem Könige und Herrn ehemals so unverantwortlich umgegangen, doch noch sein Nachfolger am Regiment werden solte. Aus welcher Ursache die meisten gecrönten Häupter von Europa es nicht gerne sehen werden. (4) Sind gar viele unter den Pohlnischen Magnaten, welche niemals, oder doch nicht von Hertzen Stanislaisch gewesen, und ihm bey seiner etlich und zwantzig-jährigen Abwesenheit manchen Tort mit anthun helfen. Diese nun würden seine Rache gewiß zu befürchten haben, und werden also nimmermehr zugeben, daß er wieder über sie herrsche.

19. Franckreich, welches allezeit gerne in fremden Wassern fischen will, hat bey allen Wahlen ein Auge auf die Cron Pohlen gehabt und viele der Herren Pohlen richten ihre Augen auch allezeit starck nach Franckreich zu, dieweil sie wissen, daß man allda gewohnet ist, mit Gelde reichlich um sich zu werfen, um zu seinen Zwecke zu gelangen. Hiezu kömmt, daß sie selbige Nation lieben, daher man siehet, daß die meisten vornehmen Pohlnischen Herren zu Paris studiren, auch gar viele daselbst sich verheyrathen, dahero auch die Frantzösische Tracht, wenigstens unter dem weiblichen Geschlechte, in Pohlen durchgängig Mode geworden. Hernach so sehen sie auf die Macht dieses Landes und versprechen sich von selbigem starcken Schutz und vielerley Beystand. So wird sich auch Franckreich anjetzo, da

da die Sanctio Pragmatica wegen der Oesterreichischen Erb-Folge auf dem Tapet ist, und Europa allen Ansehen nach in zwey differente Partheyen theilen wird, alle Mühe von der Welt geben, einen Frantzosen oder Frantzösisch-gesinnten Herrn zum Könige in Pohlen creiren zu helfen. Dahero, weil es wohl siehet, daß es mit dem Stanislao Lesczinsky nicht gar zu gewiß seyn möchte, so hat es nebst ihm auch schon den Hertzog von Bourbon und andere proponiret.

20. Aus eben derselben Raison aber dörfte das Haus Oesterreich sich grosse Mühe geben, daß kein anderer als solcher Printz diese Crone davon trage, welche der Sanctioni pragmaticæ, wo nicht zur Stütze, doch auch nicht zur Hinderung diene. Denn zu geschweigen, daß dieses hohe Haus allezeit mühsam gesuchet zu verhindern, daß Franckreich in Pohlen etwas zu sagen habe oder herrsche, so ist absonderlich anjetzo solche Bemühung hochnöthig. Ausserdem aber kan es dem jetzigen Kayser fast gleich viel gelten, wer Pohlnischer König wird. Daher er auch, um sich vor dem Churfürsten zu Sachsen nicht gar zu partheylich zu zeigen, allbereit noch mehrere in Vorschlag kommen lassen, die ihm nicht mißfallen, als den Printz Theodor von Bayern, den Hertzog von Lothringen, den Printz Eugenius von Savoyen, der ein Brudern-Sohn des Helden gleiches Namens ist, 2c. 2c. Mit dem Kayser aber haben dermalen das gantze Römische Reich, Engeland, Holland, der König von Preussen, die Czaarin von Moscau und die Nordischen Cronen fast einerley Interesse oder doch wenigstens mehr als mit Franckreich.

21. Der neue Herr Churfürst von Sachsen meritirt zwar diese durch den Tod von seines Herrn Vaters Haupte genommene Crone, seiner eigenen vortreflichen Qualitæten halber vor vielen andern, so glaube ich auch, daß es ihm an Freunden unter den Pohlnischen Magnaten nicht fehle, zugeschweigen, daß gar viele Ursachen die Pohlacken zu dieser Wahl ex regulis justi & decori verbinden; desgleichen würden das Haus Oesterreich und alle dahin geneigte (wenn sie diese Crone nicht selbst in die Augen sticht) ihm auch mehr förderlich als hinderlich seyn, zumal da er solchergestalt vermuthlich eher als sonst zu Annehmung der Oesterreichischen Sanctionis Pragmaticæ zu disponiren seyn möchte: Wenn er nur selbst Lust hat, so viel Geld daran zu wenden, als nöthig ist, und sein Herr Vater ehemals auch soll gethan haben. Alleine es ist aus vielen Ursachen zu schlüssen, daß er solches nicht thun werde, zudem werdens ihm die Pohlnische Gelotten,

ten, das ist diejenigen Magnaten, welche allzusehr auf ihre Freyheit dencken, aus der oben sub Num. 3. angeführten Raison sauer genug machen, wovon man an den Sobieskischen Herren Söhnen und Printzen ein gantz neues und klares Exempel hat. Inzwischen haben Se. Königl. Hoheit, der Herr Churfürst in Sachsen, viele Hofnung zu solcher Crone. Denn es ist gantz bekannt, daß dieselben sich schon längst bey der Nation grosse Liebe erworben, der Kayser wird gnug vor ihm negotiiren lassen, der Pabst wird ihn eben, wie ehedem seinen Herrn Vater, so gut recommendiren, als er kan, und es werden auch Königliche Majestät von Preussen, das Sr. Königl. Hoheit ehemals zu Dreßden gleichsam vor den Augen der gantzen Welt gethane Versprechen, nemlich ihnen zur Pohlnischen Crone zu verhelfen, nach aller Möglichkeit zum Effect zu bringen suchen. Und also ist unter göttlicher Gnade Dero Erhebung auf den Pohlnischen Thron zwar nichts unmögliches, alleine es wird wie gesaget, etwas schwer damit halten.

22. Daher solte man fast urtheilen, es werde entweder mit der jetzigen Wahl in Pohlen sehr confus und langsam hergehen wegen des allzudringenden Interesse der beyden Haupt-Partheyen, Oesterreich und Franckreich; oder daß die Herren Pohlen sich werden resolviren müssen, einen Piasten, das ist, einheimischen Herrn aus ihrer Nation zum Könige über sich zu wählen, welches sie sonst eben so gar gerne nicht thun, (1) dieweil unter den dazu Geschickten es keiner dem andern gönnet, indem ja nothwendig einem jeden spanisch vorkommen muß, wenn er dem gehorchen soll, mit dem er vorher gleich gewesen; (2) Weil ein Piast entweder gar nichts, oder doch nicht so viel daran spendirt, als ein auswärtiger Candidat, welcher auch fremd Geld ins Land bringet, dahingegen jener sie gleichsam nur mit ihren eignem Fette betreufelt; (3) Dieweil ein solcher sich auch immer mehr Freyheit heraus nimmt als ein Fremder, wie besonders am Sobiesky zu sehen gewesen. Es ist aber doch nach menschlichem Vermögen fast nicht abzusehen, wie sie diesesmal anders aus der Sache kommen wollen, damit sie Ruhe behalten und niemand beleidigen, der ihnen hernach wieder wehe thun könte.

23. Es sind aber nunmehro accurat 160. Jahre verflossen, daß nach erloschenen männlichen Stamme der Jagellonischen oder Litthauischen Erb-

Könige in Pohlen, die Crone durch freye Wahl bald an diesem bald an jenem vergeben worden, in welcher Zeit denn bis auf den heutigen Tag folgende Könige nach einander auf den Thron gestiegen, als nemlich:

(a.) HENRICUS v. VALOIS.

Hertzog von Anjou aus Franckreich, ein Sohn Königs Henrici II. welcher sich gar harte Bedingungen muste gefallen lassen, als er die Crone haben wolte. Er wurde aber An. 1573. erwehlet, und kehrte nach vier Monaten wieder nach Franckreich, da er seinem Herrn Bruder Carolo IX. succedirete. Er würde aber, menschlich davon zu reden, besser gethan haben, wenn er in Pohlen geblieben wäre, da ihn so leichte kein mörderischer Heuchler würde ums Leben gebracht haben, als wie ihm An. 1589. in Franckreich widerfahren.

(b.) STEPHANUS BATHORY.

Fürst in Siebenbürgen; Dieser kluge und glückseelige Herr, ward An. 1575. erwählet, hat Pohlen sehr civilisiret, die lateinische Sprache darinne so sehr in Schwang gebracht und starb voller Ehren An. 1586.

(c.) SIGISMUNDUS.

Königlicher Schwedischer Printz, welcher zwar von Mutter-Seite aus Jagellonischen Stamme war, jedoch aber auch Anno 1587. erwählet werden muste. Er regierte nach der Hand zugleich in Schweden, aber nicht gar zu lange, wie er denn überhaupt in keinem gar zu glücklichen Zeichen gebohren zu seyn schiene. Er gab Anlas, daß die Pohlen eine Constitution gemacht, vermöge welcher sich kein König mit unbeweglichen Gütern im Reiche ankauffen kan, und starb An. 1632.

(d.) ULADISLAUS IV.

Ein Sohn des vorigen, succedirte deren Herrn Vater jedoch auch durch freye Wahl An. 1632. die Pohlen machten ihm erst viele Schwierigkeit, liessen sich aber endlich durch Zureden Sr. Päbstlichen Heiligkeit gewinnen, in Betrachtung, daß doch sein Herr Vater und er mit ihm um ihrentwillen die Schwedische Crone verlohren. Er hat hierauf sehr löblich und glücklich regieret und ist Anno 1648. gestorben.

(e) JO. CASIMIRUS.

Ein Bruder des vorigen, ward Anno 1648. erwählet und hat sehr unglücklich regieret, theils durch eigene, theils durch anderer Schuld, daher er auch endlich so verdrüßlich wurde, daß er das Regiment niederlegte und nach Franckreich in ein Closter gieng, allwo er 4. Jahre darnach gestorben, nemlich

Anno 1672. zu was vor einer Constitution er dadurch Anlaß gegeben, ist oben sub No. 17. gemeldet worden.

(f.) MICHAEL KORIBUTH.

Aus dem Fürstlichen Hause Wiesnowiecky, und also ein Piast, ward A. 1669. erwählet, dieweil man von den vielen auswärtigen hohen Competenten keinen gerne vor den Kopf stossen wolte. (v. supra No. 14.) Uber dieses konte dieser Herr sein Geschlecht in linea collaterali von den Jagelloniern herführen. Unter seinem Regimente hat es viel innerliche Troublen gesetzet, welches das bestärcket, was oben (sub No, 22. & sub part. 1.) gesaget worden. Er starb aber Anno 1673.

(g) JOHANNES III.

Aus dem Pohlnischen Adelichen Geschlechte Sobiesky, ein tapferer redlicher Piast und Feldherr ward hierauf Anno 1674. erwählet, theils wegen seiner, pendente interregno wider die Türcken bewiesenen Tapferkeit, theils thaten es die Pohlen den Litthauern zum Verdruß, als welche bey dieser Wahl starck daran arbeiteten, daß alle Piasten durch ein Gesetze auf ewig von der Crone solten ausgeschlossen werden. Anno 1683. half dieser Herr in eigner hoher Person das von den Türcken belagerte Wien mit entsetzen, und hat übrigens gar löblich regieret, wiewol er ziemlich eigennützig dabey gewesen seyn mag. Er starb Anno 1696.

(h.) FRIEDR. AUGUSTUS.

Churfürst von Sachsen, welcher den Beynahmen Magnificus mit allem Rechte verdienet, wurde aller Frantzösischen Widerstrebung ungeachtet A. 1697. erwählet. Dieser seiner grossen Leibes-und Gemüths-Gaben halber gantz unvergleichliche Herr hat in Pohlen viel Gutes und Böses erfahren, und gleich wie unter seinem Regimente in dessen Teutschen Erb-Landen alle Künste und Wissenschaften nebst den Commercien und Fabricken aufs höchste gestiegen, also hat er auch durch seine Leutseligkeit und Generosité die ohnedem kluge und ambitieuse Pohlnische Nation so zu gewinnen gewust, daß sie fast gäntzlich, zumal wenn man die Magnaten betrachtet, von ihren übrigen alten Sitten und eigensinnigen Gebräuchen abgegangen, und hingegen an allen guten Qualitäten so zugenommen, daß man diese löbliche Veränderung allerwegen nicht genug bewundern kan. Was sonst unter seinem Regimente vor innerliche Unruhen passiret und wie sich insonderheit ein Pohlnischer Fürst Stanislaus Lesczinsky durch Verhetzung des Königs von Schweden und mit Beyhülfe eines Complots rebellischer Pohllacken wider

ihn

ihn zum Könige aufgeworfen, auch solche Dignitæt einiger massen eine zeitlang usurpiret, bis GOtt endlich der gerechten Sache wieder aufgeholfen, ꝛc. ꝛc. sind gar nicht neue und bekannte Dinge. So gerne sonst dieser Herr noch bey seinem Lebzeiten, seinem Herrn Sohn eine starcke Hofnung zur Nachfolge verschaffet hätte, so hat es doch nicht glücken wollen, und die Pohlen haben es ihrer Freyheit vor nachtheilig gehalten, auch nur davon reden zu hören. Endlich ist dieser in allen Stücken grosse und großmüthige König zum grossen Leidwesen aller getreuen Pohlen und Sachsen, ja ohne Schmeicheley zu sagen, unter Beklagung aller vernünftigen und civilisirten Menschen, die von ihme nur gehöret haben, verstorben Anno 1733. den 1. Febr. im 63sten Jahr seines Alters, und also in dem so genannten grossen Stufen-Jahre, als er eben aus Sachsen zu einem ausserordentlichen Reichs-Tage nach Warschau gekommen war.

24. Der grosse GOtt aber gebe ihm doch einen würdigen Nachfolger, der das von dem König Augusto angefangene gute Werck, nemlich die gäntzliche Cultivirung und Civilisirung der edlen Pohlnischen Nation und die Beförderung der Aufnahme ordentlicher Kriegs-Disciplin, nützlicher Künste und Wissenschaften, wie auch des Handels und der Handwercker ꝛc. ꝛc. rühmlich fortführen, Friede von aussen und innen, in der Kirche, im Staat und im gemeinen Wesen befördern helfe, und dieses freye Volck unter GOttes Gnade, als ein Vater seine Kinder, liebe, regiere und beschütze.

No. LII.

Bericht,

Was sich mit denen Dantziger Abgesandten an Ihro Königl. Majestät in Franckreich, Vor, bey und nach der Audience zu Versailles begeben.

Anno 1700. den 3. Decembr. haben die Dantziger Abgesandten in Versailles beym Herrn de Torie, Staats-Secretario des Königes von Franckreich, Audience gehabt, und sind sehr wohl aufgenommen worden; den 4. dieses liessen sie sich anmelden bey Monsieur Saintot Introducteur der Ambassadeuren, welchen sie nicht zu Hause trafen; den 5. dito war Sonntag, fuhren die Herrn Deputirten nach des Königl. Dänischen Ambassadeurs Logement die Predigt anzuhören, unterwegens begegnete ihnen

Monsieur Saintot, welchen weder sie, noch er sie kannte, seine Laquayen aber kannten der Dantziger Leute, und sagten also, daß da die Dantziger Abgesandten fuhren, der Herr Saintot ließ darauf die Carosse still halten, sprang heraus, die erwehnten Abgesandten desgleichen, und umarmten sich auf öffentlicher Strassen zum Willkommen, der Herr Introducteur sagte ihnen, daß er von seinem Könige Ordre hätte, sie künftigen Dienstag, so der 7. Decembr. und der Tag nach des Königes von Spanien Abreise war, zu introduciren. Wie der Dienstag gekommen, erschienen sie um 10. Uhr Vormittage im Königlichen Palais, unten an der Stufen wurden sie in die Königl. Sänfte genöthiget, und in die Anti chambre getragen, allwo fast der gantze Hof nebenst den Englischen, Schwedischen, Dänischen, Holländischen, Brandenburgischen und Pohlnischen wie auch andern Ambassadeuren versammlet waren; Nach ungefehr einer halben viertel Stunde gewartet, wurden sie von Monsieur de Torcy in ein a part Logement geführet und gefraget, in was für Formalien sie die Anrede an den König thun würden, wie der Herr von Bömeln als Premier Abgesandter die contenta seiner Rede ihm remonstrirte, sprach er: Es wäre gantz gut, er hätte nichts zuzusetzen, gieng darauf zum Könige ins Cabinet. Nach einer kurtzen Weile kam er wiederum heraus und sagte: Es wäre Zeit einzukommen, darauf introducirte Monsieur Saintot folgender gestalt: Herr Ferbern, Herr von Bömeln, Herr Fabritius, Monsieur Bucki, Herr Secretarius Rosenberg, Monsieur Beyern, alle mit ihren Degen an der Seiten, den König funden sie aufm Throne sitzen mit bedecktem Haupte, nebenst ihm stunden im Cabinet alle die Printzen des Königlichen Geblüts. Nachdem die Gesandten die gewöhnlichen drey Reverence gemachet hatten, fieng der Herr von Bömeln an zu reden gantz leise etwan zweene Schritte vom Königlichen Thron, der König, welcher vielleicht nicht wohl vernehmen konte, was er sagte, winckete ihnen dreymal mit dem Finger und sprach: Tretet näher an, darauf kamen sie auf einen Schritt vom Thron, und vollenführete der Herr von Bömeln seine angefangene Rede; Der König hörete mit grosser Aufmerckung desselben Rede an, und war sowol aufgeräumt im Gesichte, daß die anwesenden Ministri es bekannten, den König in mancher Zeit nicht in solchem freyen Gemüthe gesehen zu haben. So oft in der Anrede des Königes Namen oder seiner Meriten gedacht wurde, ruckte der König seinen Hut, und nachdem der Herr von Bömeln seine Rede geschlossen, antwortete der König persönlich ihnen folgender massen; Ich vernehme

nehme gerne, daß der Stadt Dantzig leid ist das Mißvergnügen, zu welchem sie bekennet mich gereitzet zu haben, ich will gerne das passirte vergessen, und glauben, daß sie sich ins künftige besser gouverniren werde, so daß ich nicht Ursach haben möge, meine Gewogenheit zu wandeln, sondern mit ihr in freund- und nachbarlichem Vernehmen zu bleiben, ich werde auch sowol Euer als eurer andern Herrn eingedenck seyn, und Euch zu erkennen geben die Estime, die ich vor eure Person habe, die mir gegebene Briefe werde ich lesen und sehen, ob sie mit euren Reden übereinstimmen und darauf antworten. Nachdem nun, üblichen Gebrauch nach, die Deputirte Herren mit drey Reverencen ihren Abschied nahmen, so entblössete der König das Haupt, legte den Hut auf das Knie, und ließ ihn allda so lange liegen, bis sie zum Cabinet heraus waren. Als sie nun abgetreten, wurden ihnen alle Zimmer in gantzem Palais von Versailles, und was sonsten daselbst denckwürdig ist, gezeiget, hernacher magnifique auf des Königes Ordre tractiret, mit der Ermahnung, daß sie über acht Tage wieder kommen, da sie dann all das übrige sehen, ja gar die Wasser und Fontainen, welches sonsten niemand als den Königlichen Ambassadeuren zu Ehren zu geschehen pfleget, für sie springen solten. Den Tag nach der Audience sind sie fast von allen anwesenden Königlichen, Fürstlichen und andern Ambassadeuren der so sehr glücklichen Reception wegen besuchet und gratuliret worden.

Herrn von Bömeln Rede an Ihro Königl. Majest. aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet.

S. T. Unter denen vielfältigen Schwierigkeiten und traurigen Begebenheiten, welche der Stadt Dantzig bey Ausgang des vorigen Seculi zugestossen, ist diese vor die grösseste zu schätzen, daß Sie das Unglück gehabt Ihro Allerchristl. Majest. zu mißfallen. Das Andencken der extraordinairen Güte und der unaussprechlichen Gnade, welche Ew. Majest. und dero hohen Vorfahren aus Königl. Hulde gegenst die Stadt Dantzig spüren lassen, so wol in Friedens-Zeiten, wann ihre Freyheit in Gefahr gewesen, einigen Anstoß zu leiden, wie das 36ste und folgende Jahr des verflossenen Seculi uns dessen annoch ein vergnügliches Andencken geben, als auch zu Kriegs-Zeiten, da der Olivische Friede ein immerwährendes Denckmahl bleibet, da Ew. Majest. der Stadt Dantzig (welche angefangen zu sincken unter der grossen Kriges-Last) den Frieden wiedergegeben, ist annoch so starck in unsern Hertzen eingewurtzelt, daß wir gantz bestürtzet, und gleichsam ausser uns selbsten seyn, wenn wir uns für Augen stellen dieses unglückliche Verhängniß, daß wir in die Ungnade nicht allein deß Allergrössesten Monarchen in der Welt, sondern auch unsers Wohlthäters verfallen seyn. Wenn GOtt mir eine genugsame beredte Zunge gegeben hätte, daß ich die grösse des Schmertzens den wir daraus

empfinden, ausdrücken, und lebendig darstellen könte, würden Ew. Majest. alsofort Mitleiden mit Uns haben, wenn dieselbe sehen würden, daß wir nicht aus Vorsatz einen Fehler begangen, sondern solches einem unglücklichen Unstern zuzuschreiben sey. Wenn demnach E. Rath von Dantzig nebst den andern Ordnungen der Stadt nicht leben noch den zu ihrer Conservation so nöthigen Athem ziehen können, es sey denn, daß sie die viel vermögende Gnade der Allerchristlichsten Majest. wieder erlanget haben; als haben sie ihre Deputirte aus allen dreyen Ordnungen von so weit her nach Franckreich abgefertiget, um ihren empfindlichen Schmertz in der Welt kund werden zu lassen, ihre demüthigste Submission zu thun, den hohen Ruhm Ihro Majest. gewidmeten Veneration zu bezeugen, und die Königl. Gnade anzuflehen uns durch Vergebung dessen was geschehen, wiederum in Dero vorige Huld auf und anzunehmen. Ich weiß daß Ew. Majest. in allen Dingen unüberwindlich seyn, und durch nichts bezwungen werden können, als durch Flehen und unterthänigste Bezeigung; und dieses ist es, was Ihro Majest. nechst GOtt gemein haben, daß dieselbe sich erbitten lassen von denen die sich demüthigen. Denn die Heyden selbst sagten von ihren unsterblichen Göttern, daß so wie dieselbige sich eines theils sehr hart bezeigeten gegen die, welche sie beleidigten, also sie andern Theils sich sehr geneigt erwiesen gegen die, welche sie anfleheten. Wie solte ich denn können weniger Hoffnung haben zu der Allerchristlichsten Majestät, welche in der Wahrheit die Stelle des wahren GOttes auf Erden vertritt, und solches nicht allein in diesem schönen Mittel-Punct der Welt, in Franckreich, sondern auch in ihren allezeit siegenden Händen die Balance von Europa hält, und welche gar denen andern Theilen der Welt das rechte Aequilibrium giebet. Wenn wir denn zu der Königl. Gnade (welche das eintzige Remedium aller unglücklichen und bedrängten ist) unsere Zuflucht nehmen, ohne daß wir viel Umschweiff machen, das betragen der Stadt Dantzig zu rechtfertigen, welche dennoch dadurch unschuldig ist, daß Sie nimmer aus ihren Hertzen gelassen die Devotion, welche sie der heroischen Hoheit der Allerchristlichsten Majest. schuldig ist, sondern daß es ein grausames und unvermeidliches Verhängniß damahliger Zeit gewesen, so mein unglückliches Vaterland in diesem Abgrund des Unglückes gestürtzet hat; als werden Ihro Majest. aus Königl. Hulde der Stadt Dantzig vergönnen, daß sie diese süsse Hoffnung und diesen hocherfreulichen Trost in ihrem Unglück, so ihr nimmermehr zugestossen, kan hoffen, daß sie in der viel vermögenden Gnade des Allerchristlichsten Königes stehet. Vor diese Königliche Hulde und unendliche Gütigkeit, die wir allbereit von Franckreich genossen, und auch von Ew. Majest. zu geniessen hoffen, bittet die Stadt Dantzig, als welche keinen Weyrauch darzureichen hat, Ew. Maj. demüthigst, nach dem Exempel des grossen Herculis, welcher ein schlecht gebackenes von Mehl und Saltz nicht verachtete, wenn man keinen Weyrauch hatte, diesen aufrichtigen Wunsch gütigst anzunehmen, welchen wir mit tausend Seuftzen nach dem Himmel schicken, daß GOtt diesen König noch lange Zeit der Cron Franckreich lasse, welcher unter so viel tausend Sinnbildern, wodurch man bemühet gewesen, nur eine geringe Abbildung seiner Thaten und heroischen Qualitäten der Welt zu lassen, eintzig und allein unter so vielen grossen Königen von Franckreich dieses göttliche Sinnbild meritiret: Es gehen kleinere vorher, und werden kleinere folgen. Was meine Person betrifft, so reichet die Vernunft nicht zu, zubegreiffen die Fatalität, daß das allergrösseste Unglück meines Vaterlandes, welches ich gern auch mit Auffsetzung

meines

meines Blutes in ewig vergessen vergraben wolte, mich führet zum höchsten grad der Glückseeligkeit meines Lebens, daß ich nicht allein den grössesten Monarchen der Welt sehen, sondern auch noch zu derselben reden, und dessen geheiligste Person anbethen kan. Dieses ist es, welches nebenst mir auch die andern Deputirten der Stadt Dantzig in ihren Gedancken führen, und weil sie nicht mehr, so diesem gleichen könte, in der Welt zu hoffen haben, nach diesem grossen Glück zusehen, in dem göttlichen Gesicht Ew. Allerchristlichsten Majestät die Strahlen der wiederum leuchtenden Gnaden, welche bald auf ihr Vaterland fallen sollen, als wünschen sie nebst mir, daß mit Verkürtzung unserer Tage die Tage Ew. Allerchristlichsten Majestät sich vermehre, deren Ende der Nachwelt nicht als späte bekannt werde, und daß der Zuname des Grossen, welchen die vortrefflichen und hohen Qualitäten Ew. Majest. mit sonst mehreren Recht als irgend einem Printzen und Helden voriger Zeit gegeben, bis ans Ende der Welt conserviret und vermehret werde.

No. LIII.

E. E. Raths Schluß in Dantzig

wegen Abschaffung des Stanislaischen Bänder-Tragens.

Es hat E. Rath geschlossen und dem Herrn Gottfried König als Richter der alten Stadt committiret, an sämtliche Diener des Richterlichen Amts die Ordre zustellen, daß selbige, wenn sie bey jemanden von privatis eine Art Bänder, in welchen gewisse Namen und Zeichen eingewürcket, und derer Verfertigung bereits von E. Rath scharf verboten worden, in ihren Kleidern, Degen, Stöcken oder sonsten bemercken würden, so thane Personen so gleich vors richterliche Amt zu bringen; da denn der Herr Richter nach Beschaffenheit der Sachen hierin verfahren, und dergleichen Verfügung machen wird, damit die Tragung obgedachter Bänder je eher je lieber gäntzlich abgeschaffet werden möge. Act. in Sen. d. 5 Novemb. 1734.

C. F. Steinhardt. Secret

No. LIV.

Erklärung

des Titul-Kupfers zum Ersten Theil.

Es ist bekannt, daß das Unglück der Stadt Dantzig von der Zwietracht der Pohlnischen Stände hergekommen, die 2. Könige gewählet, deren einer, als Erstgewählter von der Stadt angenommen worden, der andere als Erstgekrönter von ihr angenommen zu werden verlangt hat. Da nun das letztere Zuthun nicht mehr wohl möglich war, indem der erstere seine Zuflucht zu ihrer Treue genommen, ihr auch grosse Hofnung zu ihrer Ruhe und Indemnitæt gegeben, solches auch allen Umständen nach præstiren konte, so ward sie von einem geliebt, von andern gehaßt, von einem gnädig angesehen, von andern attaquiret (so mit dem Sonnen-Brand, wenn sie nemlich einem verbrennt und schwartz macht, verglichen wird) und endlich durch Accord gewonnen oder eingenommen. Da dann ihre Hofnung (nehmlich des versprochenen Succurses) ihr zur Last wurde

de, indem sie dadurch ad extrema einer Belagerung verleitet wurde, ihre Treue aber gegen König Stanislaum nach der unglücklichen Bombardirung und Eroberung noch dazu als ein Verbrechen angesehen und geahndet ward.

Worüber sie dann in grosse Noth gerathen, und gleichsam als eine Ohnmächtige anzusehen, welcher aber die Göttliche Vorsorge dennoch zu Hülfe kommt, die Zeit und Gedult auch ihrer Noth sich annehmen, und allmählig ihre Schmertzen lindern; Die Wahrheit aber als Zuschauerin alles dessen was passiret, von alle dem geschehenen, richtige Relation (nehmlich in dem Tractat abstatten und ein richtiges Urtheil fällen will.

Aus dieser Betrachtung nun entstehet folgender Entwurf:

Die Haupt-Person stellet ein halbliegendes Weibsbild im langen Talar vor, deren Haupt mit einer theils von Mauer-Zincken, theils von Schifs-Schnäbeln formirte Crone zieret, nebst einem Brust-Schildlein an ihrem Halse, worinnen 2. Creutze zu sehen, (welches der Stadt Wappen ist) mit einem Arm ruhet sie auf einem Ancker, dessen eine hervorstehende Zacke aber als gebrochen zu sehen: Mit dem andern hält sie sich auf eine Lehn-Säule, die aber von einer anstossenden Feuer-Kugel getroffen wird, so daß es dannenhero läst, als ob sie fallen wolle. Dahero die Gedult und Zeit ihr gleichsam zu Hülfe kommen: Die Providentz auch oberwerts vom Himmel ab erscheinet, und ihr die Hand bietet. Von einer Seite in der Ferne ist die Zwitracht zu sehen, (welches die unruhigen Pohlen vorstellet) mit der Hand gleichsam den Staub gen Himmel aufwerfende, an welchem 2. Sonnen hervorstehen, und ihre Strahlen immediate auf den Kopf der Haupt-Person werfen. Von der andern Seite in der Ferne erscheinet die Wahrheit, die durch ihren Glantz alles entdecket, mercket und aufschreibet.

No. LV.

Auf die Vestung Weichselmünde.

I.

Der Pohlen Macht verliehrt, vor dieser Weichselmünde,
Die Vestung wehret sich, wie Schweden Schwerd und Muth.
Jüngst kam das Adler-Paar, und nahm sie ein geschwinde.
Der Commendante schlief. Er sparte Kraut und Blut.

2.

Was Stephans Macht verlohr vor dieser Weichselmünde,
Wie Weyher mit Gewalt die Schantzen stürmen ließ,
Erhält das Adler-Paar gantz ohnverhoft geschwinde,
Da Patzer, Stackelberg, ein Commendante hieß.

Register

Verzeichnüß

Derer fürnehmsten Sachen, welche in beyden Theilen der Accuraten Nachricht von der Dantziger Belagerung vorkommen.

Flint

G.

Kehr-

L.

L.

 tzig

Pri-

Schwe-

Thaue

Unter-

Die wenige Druckfehler wird ein G. L. entschuldigen, weil der Druck in der Entfernung des Auctoris hat müssen besorget werden, folgende aber hat man für nöthig erachtet zu bemercken.

p. 1. für Diesseldorff l. von Bömeln. p. 13. Talasci l. do Lasa. p. 17. No. 15. l. 17. und No. 16. l. 18. p. 22. Eß-Brod l. Oeß-Brod. p. 24. Reichenbach. l. Reichenberg. p. 27. Panqvinet. l. Bajonet. p. 39. Celand. l. Leland. p. 43. No. 24. l. 29. p. 48. Sagresky l. Zagrzewski. p. 49. Talasci l. do Lasa. p. 114. No. 20. l. 34. p. 115. No. 30. l. 35. p. 118. N. Wahl. l. Johann Wahl. N. Ferber l. Nathanael Gottfried Ferber. N. Klein. l. Jacob Theodor Klein. p. 120. No. 31. a. b. l. 36. 37. p. 127. No. 35. l. 41. p. 34. l. 40. p. 135. No. 36. 37. l. 42. 43. p. 140. Radzschewsky. l. Radziewski. p. 438. Pallas: l. Ballast. p. 569. Tunckel. l. Tuchel. p. 574. Zünder, ist im Setzen vergessen worden, daß desselben Predigers Gemeine, wegen der Priesterlichen und kräfftigen Vorbitte, zur Danckbarkeit ihm dasselbe 1734ste Jahr mit einem fetten Ochsen beschencket, aber leyder nicht weiter continuiret, so doch geschehen könte.

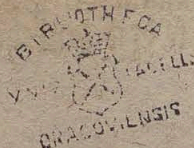
Bericht

Bericht vor den Buchbinder.

1. Im Ersten Theile müssen die Bletter, mit pag. 23. 24. 27. 28. 61. bis 64. 85. 86. 95. 96. 103. 104. 123. bis 126. bezeichnet ausgeschnitten, und die andern darbey liegenden an die Stelle gemacht werden.
2. Kupffer mit den Trauer-Medaillen. pag. 196.
3. Dantzig unter der Belagerung, kommt nach pag. 142.

Im andern Theile ist die Ordnung zu mercken:

I. Titul-Bogen und Vorrede.
II. Dantziger Geschichte von Aaa bis Mmm.
III. Tage-Register derer Russen von Aaaa bis Pppp und Tabelle.
IV. Thornische Begebenheiten von Aaaaa bis Ggggg.
V. Elbingische Geschichte von Aaaaaa bis Hhhhhh.
VI. Anhang, Titul und Aaaaaaa bis Rrrrrrr. nebst Register.
VII. Kupffer der Weichsel-Münde kommt vor das Titul-Blat.
VIII. — — Sommer-Schantze. pag. 407.
IX. — — Grosse Fortification und Belagerungs-Plan, kommt vor das Rußische Tage-Register.
X. — — Sturm am Hagels-Berge. pag. 583.
XI. — — Leibitsch vor und nach dem Brande, kommet vor den Titul Thornische Begebenheiten.
XII. — — Elbing im Grund-Riß, kommet vor den Titul der Elbinschen Geschichte.
XIII. — — Türckischen Gesandten Tabacks-Collegium. pag. 744.



ERRATA.

Pag. 12.	vor	Num. 11. 12. 13. 14.	ließ	Num. XII. bis XVI.
— 17.	—	— 15.	— — —	— XVII.
	—	— 16. 6.	— — —	— XVIII.
	—	— 16. 6.	— — —	— XIX.
— 21.	—	— 16. C.	— — —	— XX.
	—	Fluß Rotaune	— —	Redaune.
— 26.	—	Num. 17.	— — —	Num. XXI.
— 33.	—	— 18.	— — —	— XXII.
— 34.	—	— 19.	— — —	— XXIII.
	—	— 20. 21.	— —	— XXIV. XXV.
— 37.	—	— 22. 23.	— —	— XXVI.
— 38.	—	etlicher Tode	— —	einen Todten
— 39.	—	Cap. Celand	— —	Cap. Leland.
— 43.	—	Num. 24.	— —	Num. XXIX.
— 46.	—	Rotaune	— —	Redaune
— 53.	—	Num. 26.	— —	Num. XXX.
— 90.	—	Reyherbahn	— —	Reifferbahn der Seyler
— 105.	—	Gnadendorff	— —	Quadendorff
	—	Nasserhufen	— —	Nassenhufen.
— 110.	—	Num. 26.	— —	Num. XXXI.
— 112.	—	Cap. Pfatzer	— —	Cap. Patzer.
— 113.	—	Num. 28.	— — —	Num. XXXII. XXXIII.
— 114.	—	— 29.	— — —	— XXXIV.
— 115.	—	— 30.	— — —	— XXXV.
— 120.	—	— 31. 6. 31. 6.	— — —	— XXXVI.
			—	(XXXVII.
— 127.	—	— 35.	— — —	— XLI.
— 129.	—	— 34.	— — —	— XL.
— 135.	—	— 36. 37.	— —	— XLII. XLIII.
— 140.	—	— 38.	— — —	— XLIV.

Solte der Geneigte Leser mehr als diese finden, wolle derselbe nach seinem Gefallen dieselbe corrigiren.

